This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

*430. Leipsic, 1837. Ed. Hauthal.

Beiträge zur Geschichte, Verbesserung, Feststellung und Erklärung des Textes der Satiren des Persius von Dr. Ferdinand Hauthal. Zwei Theile. Mit der vollständigen Abbildung des Fragmentes des Palimpsesten im Vatican zu Rom. *Second title page:* Aulus Persius Flaccus. Erster Theil: Text nach den ältesten und besten englischen, französischen, schweizerischen, italienischen und deutschen MSS. und nach den wichtig- [redacted] XV–XIX Jahrhundert; [redacted] Uebersetzung und [redacted] en. Leiezig, Hin- [redacted] 1837. 8°. ff.

M, BM.

F. A. Maeker.

~~No. 303~~

The Second part, has announced never appeared.

Beiträge

zur

Geschichte, Verbesserung, Feststellung und Erklärung

des Textes

der Satiren des Persius

von

Dr. Ferdinand Hauthal.

Zwei Theile.

Mit der vollständigen Abbildung des Fragmentes des Palimpsesten im Vatican zu Rom.

Leipzig,
Hinrichsſche Buchhandlung.
1837.

Aulus Persius Flaccus.

Erſter Theil:

Text

nach den älteſten und beſten engliſchen, franzöſiſchen, ſchweizeriſchen, italieniſchen und deutſchen Mss. und nach den wichtigſten Drucken vom XV — XIX Jahrhundert;

Metriſch-rhythmiſche Ueberſetzung

und

Kritiſche Anmerkungen.

Leipzig,
Hinrichsſche Buchhandlung.
1837.

L p 15.8.37

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

Dresden,
gedruckt bei Ernst Blochmann.

Meinem

väterlichen Freunde

Herrn Friedrich Lasius

in Blasewitz und Dresden

aus

inniger Hochachtung

gewidmet.

„Unter Kritik verstand man im Anfange des vergangenen Jahrhunderts noch etwas anders, als zu Ende desselben ein bekannter Haufe darunter verstehen wollte. Allen vorhergehenden Zeiten gemäß, nannte man mit diesem Worte die Wissenschaft und Kunst, Schriften, insonderheit älterer Zeiten und fremder Sprachen genau zu verstehen und zu beurtheilen: denn Kritik heißt Kunst der Beurtheilung. In welche Zeiten und welchem Verfasser ein Buch gehöre? ob es ganz und richtig zu uns gekommen; wie seine Schreibfehler zu verbessern? welche der Lesarten zu wählen? welchen Werth das Buch habe? — dieß waren die Fragen, deren thätige Auflösung man von einem Kritiker begehrte; und wenn man hiebei Real- und Verbal-, höhere und niedere Kritik unterschied, so wollte man deßhalb keine von der andern sondern. Vielmehr ist die sogenannte höhere Kritik nur die geistigere, feine; ohne die wörtliche findet sie nicht statt, ohne den zeitmäßigen, örtlichen Verstand der Worte gehet sie gar in der Irre und träumet. Beide vereint sind Seele und Körper.

Fast jede gebildete Nation Europa's hatte anerkannte Kritiker. Man ehrte die Stimme der Männer; diese achteten das Publikum, zu dem sie sprachen, so wie ihren eigenen Ruf und den Schatten der Vorwelt."

Herder zur schönen Lit. und Kunst Th. XI S. 183 u. 185.

Erklärung
einiger Abkürzungen in dem Buche.

Anm. Die von mir in diesen Beiträgen benutzten Handschriften des Persius habe ich hier absichtlich nicht durch Buchstaben oder Ziffern, sondern durch die Nummern bezeichnet, welche sie in den Bibliotheken tragen, in welchen sie sich finden. Hinreichenden Aufschluß über ihr Alter findet der g. Leser einstweilen da, wo sie zum ersten Male angeführt worden sind: eine genaue ausführliche Beschreibung und Beurtheilung sowohl dieser als auch vieler anderer habe ich für gut befunden für einen andern Ort aufzusparen. In Bezug auf die der Königl. Bibl. in Paris verweise ich vorläufig auf Achaintre elench. codd. Mss. Persii p. xx — xxvi.

Nachweisungen über die mehrsten der benutzten alten Drucke findet Jeder, den es interessirt, in meinem Programme: Persii satira prima ed. ad 30 editiones antiquissimas. Lips. Baumgaertner 1833 p. xx — xxxi.

P = ed. princeps (Rom um 1470).
A " Druck von (Straßburg um 1472; bei Orelli M).
V " " " (Paris um 1472).
B " " " (Antwerpen um 1476; bei Orelli A).
C " " " (Venedig um 1472).
G und N " " (Ven. um 1476).
R = " " Brescia (um 1472).
D " " " Brescia 1473.
Y " " " Ferrara 1474.
E, H und S " " Mailand 1474 (Zarot.) u. s. f.
F = Druck " Mailand 1476 (Ph. von Lavagna; bei Plum cod. Haun. 4.
I " " " Saluzzo 1481.
L " " " Löwen 1475.
K " " " Venedig 1481 (Bapt. de Tortis).
" " " " " " 1482 (von demselben; bei Plum cod. Haun. 5).
" " " " " " 1482 (Ren. de Novimagio).
" " " " " " 1484 (bei Plum Cod. Haun. 6).
M " " " " " 1491.
α, β und γ " " " " 1494, 1497 und 1499.
O " " " " " (um 1500).
ϱ " " " (Leipzig bei Mt. Herbipol, um 1500).
X " " " Lyon Joh. de Vingle 1500.
T " " " Paris Mich. Thoulouze.
Q " " " Paris Thielm. Kerver 1500.

„Unter Kritik verstand man im Anfange des vergangen[illegible] noch etwas anders, als zu Ende desselben ein bekannter Hau[illegible] 1794. stehen wollte. Allen vorhergehenden Zeiten gemäß, nannte [illegible] Worte die Wissenschaft und Kunst, Schriften, [illegible] älterer Zeiten und fremder Sprachen gena[illegible] u. deut. und zu beurtheilen: denn Kritik heißt Kunst der [illegible] In welche Zeiten und welchem Verfasser ein Buch gehöre? [illegible] richtig zu uns gekommen; wie seine Schreibfehler zu ver[illegible] Lesarten zu wählen? welchen Werth das Buch habe? [illegible] Fragen, deren thätige Auflösung man von einem Kritiker [illegible] man hiebei Real- und Verbal-, höhere und [illegible] unterschied, so wollte man deßhalb keine von der and[illegible] ist die sogenannte höhere Kritik nur die geistiger[illegible] wörtliche findet sie nicht statt, ohne den zeitmäßi[illegible] der Worte gehet sie gar in der Irre und träumet. [illegible] Seele und Körper.

Fast jede gebildete Nation Europa's hatte [illegible] Man ehrte die Stimme der Männer; diese achteten [illegible] sie sprachen, so wie ihren eigenen Ruf und den [illegible]

Herder zur schönen Lit. und Kunst [illegible]

Satiren des Persius.

SATIRA PRIMA.

Nec fonte labra prolui caballino,
Nec „in bicipiti somniasse Parnaso“
Memini, ut repente sic poëta prodirem;
„Heliconiadasque pallidamque Pirenen“
Illis remitto, quorum imagines lambunt
Hederae sequaces: Ipse, semipaganus,
Ad sacra vatum carmen adfero nostrum.

Quis expedivit psitaco suum χαῖρε,
Picasque docuit nostra verba conari? —:
Magister artis ingenîque largitor,
Venter, negatas artifex sequi voces.
Quod si dolosi spes refulserit numi,
Corvos-poëtas et poëtridas-picas
Cantare credas „Pegaseïum nectar.“ —

Erſte Satire.

Nicht ſpült' ich mir die Lippen mit dem Gaulbrunnen,
Noch weiß ich, „träumt' ich je auf des Parnaß Zweihaupt,"
Daß auf einmal ſo ein Dichter ich hervortrete.
„Helikoniaden ſammt der bleichen Pirene" —
Sie ſchenk' ich denen, deren Ehrenbildniſſe
Des Epheus Ranken hold umlecken: ſelbſt bring' ich,
Zum Dichtertempel, halb ein Laie, dies Lied Euch.

Wer hat dem Papagei gelöſet ſein Chäre,
Und lehrete ſogar Elſter ſtottern Roms Sprache? —:
Der Kunſt Magiſter und des Geiſtes Ausſpender,
Der Bauch, verſagten Tönen künſtlich nachgehend.
Drum wenn der argen Münze Hoffnungſtrahl blinkte,
So glaub', es werden Dichterraben, wie Elſter
Selbſt Frau'n, ein „Pegaſäiſch Nektarlied" ſingen. —

„O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec?“ — Min' tu istud ais? Nemo, hercule! — „Nemo?“
Vel duo, vel nemo. — „Turpe et miserabile!“ — Quare?
Ne mihi Polydamas et Troïades Labeonem
Praetulerint —, nugae! Non, si quid turbida Roma
Eleuet, accedas, examenue inprobum in illa
Castiges trutina, nec te quaesiveris extra.
Nam Romae est quis non —?— Ac — si fas dicere! — Set fas!
Tunc, cum ad canitiém, et nostrum istud vivere triste
Adspexi, ac nucibus facimus quaecunque relictis;
Cum sapimus patruos: tunc, tunc — ignoscite — nolo.
Quid faciam? — Set — sum petulanti splene cachinno:
Scribimus, inclusi, numeros ille, hic pede liber
Grande aliquid, quod pulmo animae praelargus anhelet,
Scilicet haec populo pexusque togaque recenti,
Et natalitia tandem cum sardonyche albus,
Sede legens celsa, liquido cum plasmate guttur
Mobile colluerit, patranti fractus ocello.
Hîc neque more probo videas, neque voce serena
Ingentes trepidare Titos, cum carmina lumbum
Intrant, et tremulo scalpuntur ubi intima versu.
Tun', uetule, aurienlis alienis colligis escas?

Zwischenredner: „O wie plagt sich der Mensch! O wie gar leer ist der Inhalt!
Wer das wol liest?“ — Persius: Mir sagst du das? Niemand, sicherlich! — „Niemand?“ —
Niemand oder ein Paar. — „Schmachvoll und jämmerlich.“ — Wie denn?
Ob der Polydamas mir im Salon Trojanischer Frauen
Ziehe den Labeo vor: — was thut's? Wenn wogend die Roma
Etwas erhebt, trittst du nicht bei, und schmähendes Urtheil
Prüf'st du scharf auf des Volks Goldwaag' und suchst dich nicht auswärts.
Denn in Rom, wer ist nicht — —? Ja dürft' ich reden! Doch darf ich's!
Dann, wenn ich Graukopf bin, und unser trauriges Leben
Hier beseh'n und was nach der Nußspielzeit wir nur treiben;
Wenn wir die Onkel versteh'n —, dann, dann — um Verzeihung — will ich nicht.
Was soll ich thun? — Doch — mich treibt zum Spott muthwillig die Milz an — [Ich rede jetzt]:
Wir schriftstell'n, im Gemach, der dort macht Rhythmen und der was
Großes, im Stil ganz frei, das die Brust hauchvoll kaum hervorkeucht, —
Freilich er liest das dem Volk [frisirt und im neuen Galarock;
Nicht zu vergessen: es blitzt der Geburtstagsardonyxring auch]—
Vor auf erhabenem Thron, wenn mit schlüpfrigem Bonbon die Kehle
Recht er geschmeidig gespült, wollüstig gebrochen das Aeuglein.
So doch in würdiger Art nicht erscheint noch mit lauterer Stimme
Das hochherrliche Titusgeschlecht, das bebt, wenn Gesänge
Ihm die Lende durchzieh'n und trillernd in's Mark 'mal ein Vers sticht.
Trägst, Altherrchen, du ein Lockspeisen für Anderer Oehrlein?

Auriculis, quibus et dicas cute perditus: ohe!
Quî didicisse, nisi hoc fermentum, et quae semel intus
Innata est, rupto jecore exierit caprificus? —
En pallor, seniumque! O mores! Usque adeone
Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter? —
At pulchrum est, digito monstrari, et dicier: hic est!
Ten' cirratorum centum dictata fuisse
Pro nihilo pendas? Ecce inter pocula quaerunt
Romulidae saturi, quid dia poëmata narrent.
Hîc aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena est,
Rancidulum quiddam balba de nare locutus,
Phyllidas Hypsipylas, vatum et plorabile si quid,
Eliquat, ac tenero subplantat verba palato.
Adsensere viri: — Nunc non cinis ille poëtae
Felix? non leuior cippus nunc inprimit ossa?! —
Laudant convivae: — Nunc non e manibus illis,
Nunc non e tumulo fortunataque favilla
Nascentur violae?! — Rides, ait, et nimis uncis
Naribus indulges! An erit, qui velle recuset
Os populi meruisse, et, cedro digna locutus,
Linquere nec scombros metuentia carmina, nec thus? —
Quisquis es, o modo quem ex adverso dicere feci:
Non ego, cum scribo, si forte quid aptius exit, —
Quando haec rara avis est, — si quid tamen aptius exit,

Oehrlein, denen du gar, durchtriebener Schelm, „'s ist genug“ sagst.
Wofür wissen, wenn nicht der gährende Most und der einmal
Keimende Feigenbaum vorbräch' aus geborstenem Herzen?
Ja drum bist du so bleich und so grau! O die Thorheit, so gar nichts
Gilt dir dein Wissen, wenn nicht, daß du wissest, die Welt weiß?
Doch schön ist's, mit dem Finger gezeigt zu hören: das ist er!
Hundert Pensa sein von schöngekräuselten Knaben,
Achtest du das für nichts? — Sieh unter Bechern nach Tisch fragt
Romulus Enkel noch, was göttliche Lieder berichten.
Hier — horch — Einer — [den Hals umschmiegt hyacinthischer Shawl ihm;
Ek'liges sprach er erst Etwas mit näselndem Stammeln] —
Wässert die Phyllis heraus, Hypsipylen oder dergleichen
Winselgesang und verschluckt mit dem Gaumen zärtlich die Worte.
Männerbeifall erscholl: — Ist nun nicht die Asche des Dichters
Selig? Liegt nicht der Stein nun leichter auf den Gebeinen?
Wer mitschmaus't, lobt ihn: — Und es müßten nun nicht aus den Manen,
Nun aus dem Hügel der Gruft nicht und aus dem beseligten Staube
Veilchensträußer erblüh'n?! — Da heißt es; Du spottest und krümm'st die
Nüstern zum Uebermaß, und wo ist, den reu'te der Vorsatz,
Ruhm zu erstreben im Volk, und Gesänge würdig der Ceder
Nachzulassen, die man beim Packen von Fisch und Gewürz schont? —
Wer du auch bist, du, den zum Gegenredner ich machte:
Nicht bin ich, bei'm Schriftstell'n, wenn 'mal was Tüchtiges 'rauskömmt,
[Zwar der Sperling ist rar —, doch gesetzt, daß was Tüchtiges 'rauskömmt,]

„Unter Kritik verstand man im Anfange des vergangenen Jahrhunderts noch etwas anders, als zu Ende desselben ein bekannter Haufe darunter verstehen wollte. Allen vorhergehenden Zeiten gemäß, nannte man mit diesem Worte die Wissenschaft und Kunst, Schriften, insonderheit älterer Zeiten und fremder Sprachen genau zu verstehen und zu beurtheilen: denn Kritik heißt Kunst der Beurtheilung. In welche Zeiten und welchem Verfasser ein Buch gehöre? ob es ganz und richtig zu uns gekommen; wie seine Schreibfehler zu verbessern? welche der Lesarten zu wählen? welchen Werth das Buch habe? — dieß waren die Fragen, deren thätige Auflösung man von einem Kritiker begehrte; und wenn man hiebei Real- und Verbal-, höhere und niedere Kritik unterschied, so wollte man deßhalb keine von der andern sondern. Vielmehr ist die sogenannte höhere Kritik nur die geistigere, feine; ohne die wörtliche findet sie nicht statt, ohne den zeitmäßigen, örtlichen Verstand der Worte gehet sie gar in der Irre und träumet. Beide vereint sind Seele und Körper.

Fast jede gebildete Nation Europa's hatte anerkannte Kritiker. Man ehrte die Stimme der Männer; diese achteten das Publikum, zu dem sie sprachen, so wie ihren eigenen Ruf und den Schatten der Vorwelt."

Herder zur schönen Lit. und Kunst Th. XI S. 183 u. 185.

Erklärung
einiger Abkürzungen in dem Buche.

Anm. Die von mir in diesen Beiträgen benutzten Handschriften des Persius habe ich hier absichtlich nicht durch Buchstaben oder Ziffern, sondern durch die Nummern bezeichnet, welche sie in den Bibliotheken tragen, in welchen sie sich finden. Hinreichenden Aufschluß über ihr Alter findet der g. Leser einstweilen da, wo sie zum ersten Male angeführt worden sind: eine genaue ausführliche Beschreibung und Beurtheilung sowohl dieser als auch vieler anderer habe ich für gut befunden für einen andern Ort aufzusparen. In Bezug auf die der Königl. Bibl. in Paris verweise ich vorläufig auf Achaintre elench. codd. Mss. Persii p. xx — xxvi.

Nachweisungen über die mehrsten der benutzten alten Drucke findet Jeder, den es interessirt, in meinem Programme: Persii satira prima ed. ad 30 editiones antiquissimas. Lips. Baumgaertner 1833 p. xx — xxxi.

P = ed. princeps (Rom um 1470).
A = Druck von (Straßburg um 1472; bei Orelli M).
V = = = (Paris um 1472).
B = = = (Antwerpen um 1476; bei Orelli A).
C = = = (Venedig um 1472).
G und N = = (Ven. um 1476).
R = = = Brescia (um 1472).
D = = = Brescia 1473.
Y = = = Ferrara 1474.
E, H und S = = Mailand 1474 (Zarot.) u. s. f.
F = Druck = Mailand 1476 (Ph. von Lavagna; bei Plum cod. Haun. 4.
I = = = Saluzzo 1481.
L = = = Löwen 1475.
K = = = Venedig 1481 (Bapt. de Tortis).
. . = = = = 1482 (von demselben; bei Plum cod. Haun. 5).
. . = = = = 1482 (Ren. de Novimagio).
. . = = = = 1484 (bei Plum Cod. Haun. 6).
M = = = = = 1491.
α, β und γ = = = 1494, 1497 und 1499.
O = = = = = (um 1500).
ϱ = = = (Leipzig bei Mt. Herbipol, um 1500).
X = = = Lyon Joh. de Vingle 1500.
T = = = Paris Mich. Thoulouze.
Q = = = Paris Thielm. Kerver 1500.

Ecce modo heroas sensus adferre videmus
Nugari solitos Graece, nec ponere lucum [70]
Artifices, nec rus saturum laudare, ubi corbes,
Et focus, et porci, et fumosa Palilia foeno,
Unde Remus „sulcoque terens dentalia Quincti,
Quem trepida ante boves dictatorem induit uxor,
Et — tua aratra domum lictor tulit!“ — — Euge,
poëta! — : [75]
Est nunc, Brysaei quem venosus liber Acci,
Sunt, quos Pacuviusque et verucosa moretur
Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta!
Hos pueris monitus patres infundere lippos
Cum videas: quaerisne, unde haec sartago loquendi [80]
Venerit in linguas? unde istud dedecus, in quo
Trossulus exsultat tibi per subsellia levis? —
Nilne pudet, capiti non posse pericula cano
Pellere, quin tepidum hoc optes audire DECENTER?

„Fur es,“ ait Pedio. — Pedius quid? —: Crimina rasis [85]
Librat in antithetis. Doctas posuisse figuras
Laudatur. — „Bellum hoc!“ — Bellum est?! an,
Romule, ceves? —
Men' moveat? quippe et cantet si naufragus, assem
Protulerim! — Cantas, cum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes! — Verum, nec nocte paratum [90]
Plorabit, qui me volet incurvasse querela. —

Nun da, wir seh'n die schon sich nah'n mit Heldencharaktern,
Die jüngst griechischen Vers noch übten; sie können nicht darstell'n
Künstlich den Hain noch loben das Land mit den Früchten, da giebt es
Körb' und Heerd und Schwein' und Palilienfeier mit Heuqualm;
Remus dazu und „Quinctius, der du furchst mit der Pflugschaar:
Trippelnd umlegt Dir das Weib 's Diktatorkleid vor den Stieren;
'S brachte der Lictor den Pflug nach Hause Dir — —" Ey da der Dichter! —:
Da giebt's gleich, den's Werk vom Accius, strotzend von Weinkraft,
Auch giebt's Andere, die Pacuv festhält und die schwulst'ge
Antiope, die's Herz durch Noth stützt, trauererweckend!
Wenn du nun siehst, daß derlei Beispiel kurzsichtige Väter
Flößen den Jüngern ein, fragst Du: solch Redegemisch von
Wo es in's Leben kam? woher der Greuel, bei dem Dir
Trossulus froh zuhüpft und behend sich schmiegt durch die Sitzreih'n? —
Schämst Du dich nicht, daß vom Greis du Lebensgefahren nicht wenden
Kannst, da Du hören nicht sollst nach Wunsch dies glühende Bravo?
„Dieb bist Du, Pedius," heißt's. — Und Pedius? — Wägt in gespitzten
Gegensätzen die Klag'. „Er setzte gelehrte Figuren"
Ist sein Lob. — „Schön das!" Schön?! Wie, schandbübischer Römling? —
Rührt das wohl mich? Als ob, wenn ein Schiffbrüchiger pfeift, ich
Reichte den Aß! — Du pfeifst, und trägst im geborstenen Kiel Dein
Jämmerlich Bild am Hals! — Wahrheit, nicht nächtlich Studiertes
Wein' hinfort, wer mich durch sein Wehklagen erweicht wünscht.—

Set numeris decor est et iunctura addita crudis!
Claudere sic didicit versum: „Berecynthius Atys,“
Et: „..qui caeruleum dirimebat Nerea delphin.“
Sic: „costam longo subduximus Apennino.“—[95]
„Arma virum,“ nonne hoc spumosum et cortice pingui,
Ut ramale vetus praegrandi subere coctum? —
Quidnam igitur?— Tenerum et laxa cervice legendum? —:
„Torva Mimalloneis inplerunt cornua bombis
Et raptum vitulo caput ablatura superbo [100]
Bassaris, et lyncem Maenas flexura corymbis:
Evion ingeminat, reparabilis adsonat Echo.“ —?
Haec fierent, si testiculi vena ulla paterni
Viveret in nobis? Summa delumbe saliva
Hoc natat in labris, et in udo est Maenas et Atys: [105]
Nec pluteum caedit, nec demorsos sapit ungues. —

Set quid opus teneras mordaci radere vero
Auriculas? vide sis, ne maiorum tibi forte
Limina frigescant: sonat hîc de nare canina
Litera. — Per me equidem sint omnia protinus alba: [110]
Nil moror. Euge! omnes etenim bene mirae eritis res. —
Hoc iuvat! Hîc, inquis, veto quisquam faxit oletum! —
Pinge duos angues! pueri, sacer est locus: extra

Aber der Rhythmus gewann an wohlklangreicher Verschlingung!
Schließen den Vers hat so er gelernt: „Berecynthiſcher Atys,“
Und: „... Delphin, der durchſchnitt den im Blauglanz ſchimmernden Meergott.“
So: „ein Glied vom Grat wir ſtahlen dem Apenninus,“
„Waffen den Held!“ Iſt das nicht Schaum und gedunſenes Korkholz,
Gleich ſaftloſem Geniſt, durchkocht in mooſiger Schaale? —
Nun was denn ſonſt? Was zart und ſchlaffen Nackens zu leſen?—:
„Mit Mimallonengeplärr anfüll'n ſcharfſchmetternde Hörner
Theils die's Haupt von dem Kalb, in dem Sinn zu flieh'n im Triumph, raubt,
Baſſaris, theils Mänas, die 'm Luchs mit Gewinden den Weg wies:
Evion hallet zumal, und verdoppelnd begleitet das Echo.“ —?
Schriebe man ſo, wenn von dem Gemächt der Väter nur eine
Ader noch lebt' in uns?! Saftlos ſchwimmt völlig in Speichel
Jedem im Mund ſolch Zeug; doch flott wogt Mänas und Atys,
Und er ſchnitt nicht in's Pult, noch ſchmeckt's nach gekaueten Nägeln.
Was es doch frommt, bis auf's Blut zu hau'n mit beißender Wahrheit
Oehrchen ſo zart? O bedenk's, ſonſt ſchließt Dir leicht ſich der Großen
Froſtige Hausthür zu, hier tönt's mit hündiſchem Grimm Dir
Knurrend entgegen. Vor mir ſei wenigſtens Alles hinfort weiß.
Immerhin. Ey da! Ihr all', i herrlich, ſollt Wunder der Welt ſein!
So was gefällt. „Hier, ſprichſt du, darf Niemand laſſen das Waſſer!“
Mahl' zwei Schlangen! Der Ort, ihr Jungen, iſt heilig: da draußen

Meiite! — Discedo. — — Secuit Lucilius urbem,
Te Lupe, te Muti, et genuinum fregit in illis. [115]
Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico
Tangit, et admissus circum praecordia ludit,
Callidus excusso populum suspendere naso.
Men' mutire nefas? — nec clam, nec cum scrobe? Nusquam? —
Hic tamen infodiam: „Vidi, vidi ipse, libelle: [120]
Auriculas asini quis non habet?“ — Hoc ego opertum,
Hoc ridere meum, tam nil, nulla tibi vendo
Iliade. — Audaci quicunque adflate Cratino,
Iratum Eupolidem praegrandi cum sene palles,
Adspice et haec, si forte aliquid decoctius audis.
Inde vaporata lector mihi ferveat aure,
Non hic, qui in crepidas Graiorum ludere gestit
Sordidus, et lusco qui possit dicere: lusce!
Sese aliquem credens, Italo quod honore supinus
Fregerit heminas Arreti Aedilis iniquas; [130]
Nec qui abaci numeros et secto in pulvere metas
Scit risisse vafer, multum gaudere paratus,
Si Cynico barbam petulans nonaria vellat.
His — mane edictum, post prandia — Callirhoën do! —

Piſſet! — Ich geh' nun fort. — Scharf biß Lucilius Rom einſt,
Mutius, Lupus, euch, und den Backzahn brach er an ihnen.
Jeglichen Fehler berührt dem belächelnden Freunde der ſchlaue
Flaccus und eingeweiht umſpielt er Herzen und Nieren,
Fein in der Kunſt, das Volk aufzuziehn mit ſpitzigem Hohne.
Und ich muckſen nicht ſoll? — nicht geheim? im Grabe nicht? Nirgends? —
Nun ſo vergrab' ich es hier: „ich ſah, traut Büchlein, ich ſah ſelbſt:
Eſelgeöhr hat es nicht ein Jeglicher?" — Dieſes Bekenntniß,
Dieſen innigen Spott, dies Nichts, geb' ich dir um keine
Ilias feil. — Du, den anwehte der Flug des Kratinus,
Der ſich bei Eupolis Zorn bleich lieſt und im herrlichen Alten,
Schau' auch auf dieß, ob doch du etwas Genießbares findeſt.
Glühet von da-ſein Herz, heiß ſei mir willkommen der Leſer,
Nicht der, dem es gefällt auf Griechenſchuhe zu ſpotten
Tölpeliſch, der gleich ſagt zum Einaug: biſt ja ein Einaug,
Weil er was Recht's ſich dünkt, daß er hoch in Italiſcher Würde
Hat als Aedil Arets unrechte Schoppen zerbrochen;
Noch wer des Abakus Zahl und im Sand gezeichnete Meſſung
Weiß zu verſpotten mit Witz, dem's höchlich Vergnügen bereitet,
Wenn 'mal ein Neunuhrmenſch an dem Bart vom Cyniker frech rupft.
Solchen geb' ich früh das Edikt, die Kallirhoë nach Tiſch.

SATIRA SECUNDA.

Hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo!
Qui tibi labentes adponit candidus annos,
Funde merum Genio! Non tu prece poscis emaci,
Quae nisi seductis nequeas conmittere Divis,
At bona pars procerum tacita libabit acerra.
Haut cuivis promptum est, murmurque humilesque susurros
Tollere de templis et aperto vivere voto.
„Mens bona, fama, fides!“ — haec clare et ut audiat hospes;
Illa sibi introrsum et sub lingua murmurat: „O si
Ebullat patruus! praeclarum funus! et o si
Sub rastro crepet argenti mihi seria dextro
Hercule! pupillumve utinam, quem proximus heres
Impello, expungam! namque est scabiosus, et acri
Bile tumet: Nerio iam tertia ducitur uxor!“
Haec sancte ut poscis, Tiberino in gurgite mergis
Mane caput bis terque, et noctem flumine purgas.
Heus age, responde: [— minimum est quod scire laboro —]

Zweite Satire.

Heut', Macrinus, den Tag merk' an mit erfreulicherm Steinchen!
Da er mit heiterm Glanz dir mehrt die entrinnenden Jahre,
Spende dem Genius Wein! Du forderst nicht, feilschend im Beten,
Was man doch nur abseits zu vertrau'n vermöchte den Göttern,
Aber der Mächtigen Schaar wird geheim darbringen den Weihrauch.
Jeglichem nicht ist's leicht, sein Murmeln und leises Geflüster
Bannend aus Tempeln weg, im Gebet laut 's Ich zu erschließen.
Redlichkeit, Ruf und Credit! das tönet auch Andern vernehmbar,
Aber im Herzen leis' in den Bart sich murmelt er: „Ach wenn
Aus erst röchelt der Ohm! großprächtige Leiche! und ach wenn
Unter'm Karst mir ein Krug voll Silbers erklingt durch die Huld des
Herkules! oder den Mündel, o daß — [ich steu'r' als der nächste
Erb' auf ihn los] — ich ihn ausstäch'! Er ist ja voll Grind und
Bitterer Gall', und es frei't zum dritten Mal Nerius wieder!"
Solches Gebet zu weih'n, in der Tiber Strudel versenkst du
Morgens das Haupt zwei- dreimal und sühnst die Nacht in dem Strome.
Höre, so gieb Antwort: — ['s ist gering, was wissen ich möchte] —

De Jove quid sentis? estne, ut praeponere cures
Hunc —? „Cuinam?“ Cuinam? Vis Staio? — an scilicet haeres,
Quis potior iudex puerisve quis aptior orbis?
Hoc igitur, quo tu Jovis aurem inpellere temptas,
Dic agedum Staio: — „proh Iuppiter, o bone“ clamet,
„Juppiter!“ — at sese non clamet Juppiter ipse?
Ignovisse putas, quia, cum tonat, ocius ilex
Sulphure discutitur sacro quam tuque domusque?
An quia non, fibris ovium Ergennaque iubente,
Triste iaces lucis evitandumque bidental:
Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam
Iuppiter? — aut quidnam est? Qua tu mercede Deorum
Emeris auriculas? — : pulmone et lactibus unctis! —

Ecce avia, aut metuens Divûm matertera cunis
Exemit puerum, frontemque atque uda labella
Infami digito et lustralibus ante salivis
Expiat, urentes oculos inhibere perita;
Tunc manibus quatit et spem macram supplice voto
Nunc Licini in campos, nunc Crassi mittit in aedes.
„Huuc optet generum rex et regina! puellae
Hunc rapiant! quidquid calcaverit hic, rosa fiat!“ —
Ast ego nutrici non mando vota: negato,
Juppiter, haec illi, quamvis te albata rogarit!

Was von dem Zeus denkst du? Vielleicht vergönnst du den Vorzug
Ihm vor — ? „Wem?“ Vor wem!? Vor Stajus! Bedenkst du dich etwa,
Wer im Gericht mehr Macht hat und Sinn für verwaiſete Knaben?
Das, nun, worauf du ſchon die Gedanken Jupiters richteſt,
Sag' es dem Stajus einmal; er ruft: ach Jupiter, guter
Jupiter!“ — Doch ſich ſelbſt mag nie wohl Jupiter rufen?
Mein'ſt, er habe verzieh'n, weil, wenn er wettert, die Steineich'
Eher als dich und dein Haus zerſchmettert ſein heiliger Blitzſtrahl?
Weil nicht, nach Schafdarmſchau und dem Ausſpruch eines Ergenna,
Elend du liegſt im Hain, vom Blitz zerſchlagenes Scheuſal:
Darum, meinſt du, den Bart läßt zauſen von dir ſich in Langmuth
Jupiter? — Oder wie ſonſt? Um welchen Preis haſt der Götter
Oehrleingeduld du erkauft? —: mit Lung' und fettem Gekröſe! —

Sieh, wie die Großmama, wie gottesfürchtig die Baſe
's Knäblein nahm aus der Wieg', und Stirn und geifernde Lippchen
Mit dem Finger der Schmach, zuvor mit geweihetem Speichel
Sühnet, geübt, vor Neid rothglühende Augen zu bannen,
Klatſcht es mit Händen und führt's, ihr Kleinod, bittend und wünſchend,
Bald in die Au'n Licins, bald hin in Craſſus Paläſte.
Ihn mag Fürſtin und Fürſt zum Eidam wünſchen! Die Mädchen
Mögen ſich reißen um ihn! ein Röschen entſprieße, wo er ging! —
Nein! Ich ſtelle der Amm' anheim nie Wünſche; verſag' ihr,
Jupiter, die, bat gleich ſie dich in weißem Gewande!

Poscis opem nervis corpusque fidele senectae?
Esto age! sed pingues patinae tucetaque crassa
Adnuere his Superos vetuere Jovemque morantur. —

Rem struere exoptas caeso bove, Mercuriumque
Accersis fibra: „Da fortunare penates,
Da pecus et gregibus fetum!“ — Quo, pessime, pacto,
Tot tibi cum in flammas iunicum omenta liquescant?
At tamen hic extis, et opimo vincere ferto
Intendit: — iam crescit ager, iam crescit ovile,
Iam dabitur, iam iam!“ —, donec deceptus et exspes
Nequidquam fundo suspiret numus in imo. —
Si tibi crateras argenti incusaque pingui
Auro dona feram, sudes et pectore laevo
Excutias guttas, laetari praetrepidum cor:
Hinc illud subiit, auro sacras quod ovato
Perducis facies. — Nam „fratres inter aënos,“
Somnia pitvita qui purgatissima mittunt,
Praecipui sunto, sitque illis aurea barba! —

Aurum vasa Numae Sarturniaque inpulit aera
Vestalesque urnas et Tuscum fictile mutat:
O, curvae in terris animae et caelestium inanes,
Quid juvat, hoc templis nostros inmittere mores,
Et bona Dîs ex hac scelerata ducere pulpa!?

Flehest um Nervenkraft, um feste Gesundheit im Alter?
Sei es, wohlan! Doch Schmeer und Gebäck anschwellend in Schüsseln
Ließen die Götter dir dies nicht gewähren, und Zeus auch bedenkt sich.

'S Gut zu erhöh'n du begehrst durch Opfer des Stiers, und Merkur lockst
Mit Darmfett du an: „gieb Wohlstand meinen Penaten,
Vieh und den Heerden Gedeih'n verleih'! Gottlästernder, geht das,
Wenn dir von manchem Rind hinschmilzt in Flammen die Netzhaut!
Aber doch strebt zum Ziel er durch reiche Spenden von Kuchen
Und von Gedärm: — bald wächst's in dem Feld, bald wächst's in dem Schafstall!
Bald ist's vergönnt, bald, bald!" —, bis endlich getäuscht und verzweifelnd
Er aus tiefstem Grund umsonst den Heller heraufseufzt. —
Bring ich von Silber dir Mischkrüg' und reiches Geschmeid' aus
Gold als Gabe, so kömmst du in Schweiß und linkisches Sinnes
Pressest du Thränen, du vor Lust lautpochendes Herz, aus.
D'rum kam dir's in den Sinn, Bildnisse der Götter zu zieren
Mit erobertem Gold. Nun! von den „bronzenen Brüdern"
Wähle vorzüglich aus zum Schmuck mit goldenem Barte,
Welche die Träume verleih'n, die Scheindunst gar nicht verunreint!

Gold vertrieb das Geschirr Numa's und Saturnische Erze,
Vesta's Urnen auch schafft's um und 's Tuscische Thonwerk:
O, ihr Seelen gebeugt auf Erden, des Himmlischen ledig,
Frommt's in das Heiligthum so menschlichen Sinn zu verpflanzen,
Und ein Geschenk für Gott nach des Fleischbalgs Frevel zu schätzen!?

Haec sibi corrupto casiam dissolvit olivo;
Haec Calabrum coxit vitiato murice vellus;
Haec bacam conchae rasisse et stringere venas
Ferventis massae crudo de pulvere iussit.
Peccat, et haec peccat; vitio tamen utitur. At vos,
Dicite, pontifices, in sacro quid facit aurum?
Nempe hoc, quod Veneri donatae a virgine puppae.

Quin damus id Superis, de magna quod dare lance
Non possit magni Messalae lippa propago:
Conpositum ius fasque animo sanctosque recessus
Mentis et incoctum generoso pectus honesto?!
Haec cedo, ut admoveam templis, et — farre litabo.

Er iſt es, welcher Zimmt ſich zerſchmilzt in ranzigem Salböl;
Welcher den Purpur fälſcht und darin Kalabriſches Vließ kocht;
Er iſt's, der uns heißt aus Muſcheln kratzen die Perlen
Und vom Schlackenſtaub abſondern Adern der Erzglut.
Er fehlt: ſo fehlt er, doch genießt er die Thorheit. Ja ihr, — ſagt —,
Prieſter, was thut doch das Gold an gottgeheiligter Stätte?
Wohl nicht mehr als — verehrt der Venus vom Mädchen — die Puppen.

Weih'n wir den Göttern doch das, was nie auf mächtiger Schüſſel
Weih'n Herrn Meſſala's halbblind vergeudende Brut kann:
Einheit von Pflicht und Recht im Gemüth, und heiliger Friede
Tief in dem Geiſt und rein das Gefühl voll Adel und Tugend!
Damit, erlaubt, daß ich ſteh' am Altar; dann opfr' ich — mit Mehl blos.

SATIRA TERTIA.

„Nempe hoc adsidue? Iam clarum mane fenestras
Intrat et angustas extendit lumine rimas.
Stertimus, — indomitum quod despumare Falernum
Sufficiat! —, quinta dum linea tangitur umbra!?
En, quid agis? Siccas insana canicula messes
Jam dudum coquit, et patula pecus omne sub ulmo
est!“ —
Unus ait comitum: „Verumne? itane? ocius adsit
Huc aliquis! nemon'?“ — Turgescit vitrea bilis;
Findimur: Arcadiae pecuaria rudere dicas.

Jam liber est, bicolor positis membrana capillis,
Inque manus chartae nodosaque venit arundo.
Tum querimur, crassus calamo quod pendeat humor,
Nigra quod infusa vanescat sepia lympha,
Dilutas querimur geminet quod fistula guttas.
O miser inque dies ultra miser, huccine rerum
Venimus?! At cur non potius, teneroque columbo
Et similis regum pueris, papare minutum

Dritte Satire.

„Nun, geht's immer so fort?! Schon dringt durch's Fenster der helle
Morgen, und gießt sein Licht weit hin durch die Ritze der Läden.
Schnarchen wir, — schäumenden Geist Falerner Weins zu verdampfen,
Reichte das hin! —, bis fünf des Schattens fortrückender Strich weis't?! —
Ei, was du thust! Schon längst sengt rasend erglühend der Hundsstern
Dürr das Getraid', und es ruh't all' das Vieh um den wirthlichen Ulmbaum!" —
Einer versetzt aus dem Kreis: „ist's wahr? in der That? i, so komm' flink
Einer hieher! niemand?!" — Auf wallt nun spiegelnd die Galle;
Will man doch bersten: es ist fast als brüllte Arkadiens Viehstand.

Schon ist ein Buch da, ein Stab Pergament zweifarbig und haarglatt,
Und in die Hand kam ihm Papier und das knotige Schreibrohr.
Wie man dann klagt, daß dick an den Kiel sich hänge die Tinte,
Oder vom Bornaufguß nachbleiche der Sepia Schwärze,
Oder klagt, daß das Rohr die verdünnten Tropfen verdopp'le.
Wicht, tagtäglich noch mehr ein Wicht, ach, kamen zu dieser
Höhe wir?! Doch warum nicht verlangst du lieber, dem jungen
Tauber gleich und dem Kind Vornehmer, Breichen zu päppeln,

Poscis, et iratus mammae lallare recusas? —
„An tali studeam calamo?“ — Cui verba? quid istas
Succinis ambages? —: tibi luditur, effluis amens;
Contempnêre: sonat vitium percussa, maligne
Respondet viridi non cocta fidelia limo.
Udum et molle lutum es, nunc, nunc properandus et acri
Fingendus sine fine rota. — Set rure paterno
Est tibi far modicum, purum et sine labe salinum —
— Quid metuas? — cultrixque foci secura patella. —:
Hoc satis? an deceat pulmonem rumpere ventis,
Stemmate quod Tusco ramum millesime ducis,
Censoremve tuum vel quod trabeate salutas?
Ad populum phaleras! Ego te intus et in cute novi.
Non pudet ad morem discincti vivere Nattae?
Set stupet hic vitio, et fibris increvit opimum
Pingne; caret culpa: nescit, quid perdat, et alto
Demersus summa rursus non bullit in unda.

Magne pater Divûm, saevos punire tyrannos
Haut alia ratione velis, cum dira libido
Moverit ingenium, ferventi tincta veneno:
Virtutem videant, intabescantque relicta! —
Anne magis Siculi gemuerunt aera iuvenci,
Et magis auratis pendens laquearibus ensis

Und willſt, zürnend der Bruſt, in Schlaf einlull'n dich nicht laſſen?
„Soll ſtudiren mit ſo einem Kiel?!" — Wem gilt es? Was brummſt du
Solcherlei Umſchweif her? — : dein ſpotteſt du, Thor, biſt zerfahren!
Wirſt verachtet: es klappt, wenn man klopft vom Sprunge die Laſe,
Und tönt grell in das Ohr, da der grünliche Lehm nicht gebrannt iſt.
Biſt Thon, feucht noch und weich: friſch, friſch, an das Werk, und nicht raſtend
Form mit hurtiger Scheibe gedreht! doch 's liefert des Vaters
Gut dir Getraide genug; blank ſteht und unſchadhaft das Glaswerk
(D'rum nicht geſorgt!), auch Opfergeräth hat ſchützend am Heerd Platz.—:
Reicht dies? Oder geziemt's vor Stolz bausbäckig zu ſchnauben,
Weil als tauſendſter Zweig du hängſt am Tusciſchen Stammbaum,
Oder den Cenſor als Freund im Rittergewand du begrüßeſt?
Fort zu dem Volk mit dem Prunk! Dich kenn' ich mit Haut und mit Haaren.
Schämſt du dich nicht, im Sinn vom Wüſtling Natta zu leben?
Den hat das Laſter geſtumpft, an den Nerven wuchert ihm üppig
Fett; er iſt frei von Schuld: nicht ahn't er ſeinen Verluſt, und
Tief verſenkt im Schlamm nie brauſ't er wieder nach oben.

Mächtiger Götterfürſt, daß nie grauſame Tyrannen
Büßen auf andere Art du ließeſt, wenn ſchnöde Begierde
Aufgewühlt ihr Gemüth, mit Glut und Gifte getränket:
Laß ſie die Tugend ſehn, und vergehn, wenn von ihr ſie gewichen! —
Hat es wol ärger geſeufzt im Metall Sikuliſchen Stieres;
Schreckte wol ärger das Schwert, das aus der vergoldeten Decke

Purpureas subter cervices terruit, „imus,
Imus praecipites“, quam si sibi dicat et intus
Palleat infelix, quod proxima nesciat uxor? —

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
Grandia si nollem morituri verba Catonis
Dicere non sano multum laudanda magistro,
Quae pater adductis sudans audiret amicis.
Iure! Etenim id summum, quid dexter senio ferret
Scire erat in voto; damnosa canicula quantum
Raderet; angustae collo non fallier orcae;
Neu quis callidior buxum torquere flagello. —

Haut tibi inexpertum curvos deprendere mores,
Quaeque docet sapiens bracatis inlita Medis
Porticus, insomnis quibus et detonsa iuventus
Invigilat, siliquis et grandi pasta polenta.
Et tibi, quae Samios deduxit litera ramos,
Surgentem dextro monstravit limite callem.
Stertis adhuc, laxumque caput conpage soluta
Oscitat hesternum, dissutis undique malis!
Est aliquid! Quo tendis, et en, quo dirigis arcum?!
An passim sequeris corvos testaque lutoque,
Securus quo pes ferat, atque ex tempore vivis?! —

Ueber dem Nacken, umwallt von Purpur, hing, als in Wüstlings
Brust das Geständniß: „hin, hin sinken wir bald!“ und im Herzen
Schauer und Pein um das, was er hehlt der Gemahlin zur Seite.

Oefters, — noch weiß ich es —, strich als Knab' ich Oel an die Augen,
Wenn ich nicht gern vortrug den Bombast im Sterbmonolog des
Kato, worauf unklug viel Lob aussann der Magister,
Wenn ihn Papa anhört' in Schweiß mit gebet'ner Gesellschaft.
Und das mit Recht! Denn nichts ging über den Wunsch mir, zu wissen,
Wie viel Glück mir die Sechs eintrüg', und der leidige Hundswurf
Wegscharrt', oder den Hals am engen Krug nicht zu fehlen,
Und als Meister zu dreh'n mit der Peitsche den Kreisel von Buchsbaum. —

Wohl hast's Du auch versucht zu entdecken die Winkel des Lasters,
Und was die Weisheithall' im Bild pumphoſiger Meder
Lehrt, und worauf bei Nacht schlaflos die geschorene Jugend
Eifrig sich legt, von Gemüs' und grober Polenta gesättigt.
Und es ist dir auch gezeigt im Buchstab, welcher gedoppelt
Samische Zweige treibt, rechts schroffansteigend der Fußpfad.
Schnarchest da noch; nun gähnt dir erschlafft vom gestrigen Rausch, mit
Schlotternden Sehnen das Haupt, daß thorweit klaffen die Backen!
Das ist was Recht's! Wonach spann'st du, wonach doch zielst du den Bogen?!
Oder schleuderst du links und rechts Kothklümper nach Raben,
Unbesorgt, wohin dich der Fuß trägt, lebend von Zufall?! —

Elleborum frustra, cum iam cutis aegra tumebit,
Poscentes videas. Venienti occurrite morbo,
Et, — (quid opus Cratero magnos promittere montes?) —
Discite, o miseri, et causas cognoscite rerum!
Quid sumus, et quidnam victuri gignimur? ordo
Quis datus, aut metae qua mollis flexus et unde?
Quis modus argento? quid fas optare? quid asper
Utile numus habet? patriae carisque propinquis
Quantum elargiri deceat? quem te Deus esse
Iussit, et humana qua parte locatus es in re? —:
Disce; neque invideas, quod multa fidelia putet
In locuplete penu, defensis pinguibus Umbris,
Et piper et pernae, Marsi monimenta clientis,
Maenaque quod prima nondum defecerit orca. —

Hîc aliquis de gente hircosa centurionum
Dicat: „Quod satis est! sapio mihi: non ego curo
Esse quod „Archesilas“ aerumnosique „Salones“,
Obstipo capite, et figentes lumine terram,
Murmura cum secum et rabiosa silentia rodunt,
Atque exporrecto trutinantur verba labello,
Aegroti veteris meditantes somnia: gigni
De nihilo nihil, in nihilum nil posse reverti.
Hoc est, quod palles? Cur quis non prandeat, hoc
est?“ —

Siehst ja: umsonst Nießwurz heischt Mancher, wenn krankhaft die Haut schon
Aufzuschwellen beginnt. Im Entstehn begegnet der Seuche,
Und — [denn was hilft's, wenn dem Arzt ihr selbst Goldberge versprächet?] —
Lernt, Armselige, ach, und der Ding' Ursachen erforschet!
Was sind wir? und zu was für Berufe geboren? wie ward der
Lebensplan?: wo biegt man sanft um's Ziel und von wo an?
Was ist des Reichthums Maß? und wie viel wol dem Land und Verwandten,
Die man schätzt, zu verschenken sich ziemt? wer sollst nach der Gottheit
Willen du sein? wo ist dein Platz in der Kette der Menschheit?
Lern' es; dann plagt dich nicht Neid, daß unter der Masse des Vorraths
Müssen der Büchsen genug für fetter Umbrer Vertretung,
Würze und Schinken auch, Denkmäler des Marsischen Schützlings,
Noch, daß im ersten Faß nicht schon ausging die Sardelle. —

Hier mag Einer vom Volk bockkippiger Centurionen
Sagen: „Schweige nur still! Bin klug für mich: o nicht Ich mag
Sein was Arcesilas war und die Grillenfänger des Solon,
Seitwärts neigend das Haupt, mit dem Blick festhaltend den Boden,
Während Gebrumm für sich wie toll im Geheimen sie kauen,
Sich zuwägend das Wort mit weitvorhängendem Lippchen,
Denkend das Hirngespinnst des verrückten Alten: es werde
Nichts gezeugt aus dem Nichts, in's Nichts nichts könne zurückgehn.
Deshalb lernst du dich bleich? Vom Frühstück bliebe man deßhalb?! —"

Hîs populus ridet, multumque torosa iuventus
Ingeminat tremulos naso crispante cachinnos.

„Inspice: nescio quid — trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exsultat gravis halitus: inspice, sodes!“
Qui dicit medico, iussus requiescere. Postquam
Tertia conpositas vidit nox currere venas,
De maiore domo, modice sitiente lagena,
Lenia lauturo sibi Surrentina rogavit.
Heus, bone, tu palles! — „Nihil est!“ — Videas tamen istud,
Quidquid id est: surgit tacite tibi lutea pellis. —
„At tu deterius palles; ne sis mihi tutor!
Iam pridem hunc sepelî: tu restas!“ — Perge: tacebo! —
Turgidus hic epulis, atque albo ventre lavatur,
Gutture sulphureas lente exhalante mephites;
Set tremor inter vina subit, calidumque trientem
Excutit e manibus; dentes crepuere retecti;
Uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
Hinc tuba, candelae! tandemque beatulus alto
Conpositus lecto, crassisque lutatus amomis,
In portam rigidos calces extendit: at illum
Hesterni capite induto subiere Quirites. —

Solches verlacht das Volk, und die Schaar fleiſchſtrotzender Burſche
Kreiſcht mit gerümpftem Geſicht vielmal durchſchütternd Hallo nach.

„Sieh doch: ich weiß nicht — es klopft mir das Herz, und es ſchießt aus dem kranken
Schlunde mit Schmerz heraus mir der Athem; ſo ſieh doch gefälligſt!“
So ſagt Einer zum Arzt; „Stilliegen“ verordnet er; doch kaum
Sah' [er] die dritte Nacht ſein Blut in ruhigerm Umlauf,
Da erbat er ſogleich vom Palaſt des Reichern [— die Flaſche
Dürſtete kaum darnach —] ſich in's Bad Surrenter zur Lind'rung.
„Ach, Freund, biſt du bleich!“ — „„Es iſt nichts!““ — „Doch du mußt es beachten,
Was es auch ſei: es ſchwillt unvermerkt dir die gelbende Haut ſchon.“
„„I, noch ärger biſt du ja bleich; ſei mir doch nicht Vormund!
Längſt bracht' ihn ich zur Ruh': du fehlſt noch!““ — „Fort: ich will ſchweigen!“ —
Voll vom Genuß und, den Bauch ſchon weiß, läßt Der ſich nun baden,
Während die Kehle mit Müh' ausdampft viel ſchwef'ligen Peſtqualm.
Doch — bei dem Wein kömmt Schauer ihm an, und er ſchleudert das heiße
Quart aus gedoppelter Hand; ſehr klappern, entblößet, die Zähne,
Und aus dem Maul, das ſchlappt, fall'n ihm dann triefend die Biſſen.
Drum die Laternmuſik! Zuletzt iſt auf ſtattliches Bett das
Engelchen hingelegt, mit Balſam gar weiblich beſchmiert, und
Streckt die Ferſen erſtarrt aus bis zur Thüre; doch laden
Ihn Quiriten [ihr Haupt ward geſtern geſchmückt] auf die Schultern.

Tange, miser, venas, et pone in pectore dextram:
Nil calet hîc? — summosque pedes adtende manusque:
Non frigent? — Visa est si forte pecunia, sive
Candida vicini subrisit molle puella:
Cor tibi rite salit? — Positum est algente catino
Durum olus, et populi crîbro decussa farina;
Temptemus fauces: tenero latet ulcus in ore
Putre, quod haut deceat plebeia radere beta.
Alges, cum excussit membris timor albus aristas:
Nunc face subposita fervescit sanguis, et ira
Scintillant oculi, dicisque facisque, quod ipse,
Non sani esse hominis, non sanus iuret Orestes.

Fühle den Puls, du Schelm, und leg' auf's Herz dir die Rechte:
Iſt's da nicht heiß? auch Spitzen der Händ' und Füße beachte:
Sind nicht kalt? — Wenn Geld zufällig dir funkelte, oder
Lächelnden Wink ſüß gab von drüben ein reizendes Mädchen:
Hüpft dir da richtig das Herz? — Und es ſteht im erkalteten Tiegel
Hartes Gemüſe mit Schrot, durch Pöbels Beutel gerädet;
Laß 'mal ſehen den Hals: ein Geſchwür ſitzt eiternd im zarten
Mund, das ziemt ſich wol nicht mit Pöbel-Kraute zu kratzen.
Starrſt, weil bleichende Angſt dir hob aus den Gliedern die Borſten:
Jetzt iſt im Kochen das Blut, als ſtänd's auf Kohlen, und zornig
Funkelt das Augenpaar: du redeſt und thu'ſt, was Oreſtes
Selbſt für närriſch erklärt, obgleich er ſelber ein Narr iſt.

SATIRA QUARTA.

„Rem populi tractas?“ — barbatum haec crede magistrum
Dicere, sorbitio tollit quem dira cicutae, —
„Quo fretus? dic hoc, magni pupille Pericli!
Scilicet ingenium et rerum prudentia velox
Ante pilos venit: dicenda tacendaque calles.
Ergo ubi commota fervet plebecula bile,
Fert animus calidae fecisse silentia turbae
Maiestate manus. Quid deinde loquere?“ —: „Quirites,
Hoc, puta, non iustum est, illud male, rectius illud!“ —
Scis etenim iustum gemina suspendere lance
Ancipitis librae; rectum discernis, ubi inter
Curva subit, vel cum fallit pede regula varo,
Et potis es nigrum vitio praefigere theta: —
Quin tu igitur summa nequidquam pelle decorus
Ante diem blando caudam iactare popello
Desinis, Anticyras melior sorbere meracas? —
Quae tibi summa boni est? uncta vixisse patella
Semper et adsiduo curata cuticula sole? —
Exspecta! haut aliud respondeat haec anus. — J! Nunc —:

Vierte Satire.

„Biſt ja des Volks Anwald!“ — [ſagt's, traun, ein bärtiger Weiſer,
Den der gefährliche Trank vom Schierlingskraute dahinrafft,] —
„Worauf bau'ſt du? ſag' es, des großen Perikles Zögling!
Freilich es kam der Verſtand nebſt ſcharfem Blick der Erfahrung
Noch vor dem Milchbartflaum: du verſteh'ſt dich auf Reden und Schweigen.
Alſo wenn ungeſtüm aufbrauſ't lieb Pöbels Erbitt'rung,
Gleich haſt du Luſt, zu beſtell'n Stillſchweigen im hitzigen Haufen
Durch's Ausſtrecken der Hand. Was wirſt du dann ſprechen? —: „Quiriten,
Dies iſt, fürwahr, unrecht, Das ſchlecht, vernünftiger Jenes!“
Nun, du verſtehſt's, was recht iſt, genau auf doppelter Schaale
Schwankender Waage zu ſpäh'n; auskennſt du G'rades, wo leiſ' in
Krümmen es ſchlüpft, und wenn's Richtſcheit durch den grätſchenden Fuß trügt,
Mann's auch genug, brandmarkſt du Vergehn durch's Theta des Todes: —
Was, und du hörſt nicht auf, (umſonſt prangt herrlich der Balg dir)
Vor dem Termin Beifall fuchsſchwänzend zu betteln vom Völklein?
Beſſer wol iſt es, du ſchlürf'ſt unvermiſcht Anticyras Tropfen! —
Was iſt dir männliches Ziel? —: Hinleben bei leckerer Schüſſel
Immer, und's Häutchen gepflegt ohn' Unterlaß an der Sonne?
Wart' nur! Gleichen Beſcheid wol gäbe die Alte dort. — Geh'! Jetzt —:

„Dinomaches ego sum!“ suffla! — „Sum candidus!“ — Esto:
Dum ne deterius sapiat pannucia Baucis,
Cum bene discincto cantaverit „ocima!“ vernae.

Ut nemo in sese temptat descendere, nemo!
Set praecedenti spectatur mantica tergo.
Quaesieris: „Nostin' Vectidî praedia?“ — Cuius? —
„Dives arat Curibus, quantum non milvus oberrat.“ —
Hunc ais, hunc, Dîs iratis Genioque sinistro,
Qui, quandoque iugum pertusa ad compita figit,
Seriolae veterem metuens deradere limum,
Ingemit: „hoc bene sit!“, tunicatum cum sale mordens
Caepe, et, farratam pueris plaudentibus ollam,
Pannosam faecem morientis sorbet aceti.“ —

At si unctus cesses, et figas in cute solem,
Est prope te ignotus, cubito qui tangat, et acre
Despuat in mores, penemque arcanaque lumbi
Runcantem, populo marcentes pandere vulvas.
„Tu, cum maxillis balanatum gausape pectas,
Inguinibus quare detonsus gurgulio exstat?
Quinque palaestritae licet haec plantaria vellant,
Elixasque nates labefactent forcipe aduncа:
Non tamen ista filix ullo mansuescit aratro.“ —
Caedimus, inque vicem praebemus crura sagittis:

„Ich bin Dinomachens Sohn!“ bläh' dich! — „bin ſchön!“ —
Nun es ſei ja:
Halt' für ſchlechter nur nicht den Verſtand der lappigen Baucis,
Wenn ſie ihr „Kräuterwerk!“ fein zuſingt lockeren Sklaven.

Wie Niemand verſucht in ſich zu gehen, ja Niemand!
Doch am Vordermann wahrnimmt man 's laſtende Tragreff.
Fraget man: Kennſt du's Gut Vectid's? Da heißet es: Weſſen? —
„Nun der an Curiſchem Feld ſo reich, — kein Geier umflattert's.“ —
Den, haha! Den, der, gottverhaßt und verlaſſen vom Schutzgeiſt,
Beim Feſtmachen des Jochs am vielzertrampelten Kreuzweg,
Weil er vom Tönnchen nicht gern wegſchabt mehrjährigen Spundlehm,
Aufſeufzt: „Wohlbekomm' es!“, mit Salz vielhäutige Zippeln
Schnurpſend, und, wenn den Topf voll Mehlbrei klatſchen die Burſche,
Lake mit zäher Haut von dem ſchimmelnden Eſſig hineinſchlürft.

Wenn du, geſalbt, in Ruh', auf's Fell läßt ſtechen die Sonne,
Tritt dir ein Fremder nah, der gern dich ſtößt mit dem Arm, und
Bitter dein Weſen beſpuckt; denn's Glied und des Afters Geheimniß
Jäteſt du, und dem Volk ſtellſt preis du verwelkete Lefzen.
Hör' —, am Hals da doch balſamirten Trillich du kämmeſt, —
Sage, wovon am Bauch enthaart die Röhre hervorragt?
Rupfen der Ringer fünf auch mit Macht an dieſen Gewächſen,
Zwickend morſch das Gefäß, daß es brät, mit gebogener Zange,
Doch wird ſelbſt durch den Pflug ſolch Farnkraut nimmer gebändigt.
Hauet man hier: wiederum giebt dort man Pfeilen das Bein blos:

Vivitur hoc pacto; sic novimus. — Ilia subter
Caecum vulnus habes; set lato balteus auro
Praetegit —: ut mavis, da verba, et decipe nervos,
Si potes. — „Egregium cum me vicinia dicat,
Non credam?“ — Viso si palles, inprobe, numo;
Si facis, in penem quidquid tibi venit amarum;
Si puteal multa cautus vibice flagellas:
Nequidquam populo bibulas donaveris aures.
Respue, quod non es! tollat sua munera cerdo;
Tecum habita: noris, quam sit tibi curta supellex!

Dies iſt die Lebensart; ſo kenn' ich ſie. — Tief in den Lenden
Trägſt du geheim ein Geſchwür; doch ein Gürtel, breit und von Gold, ſchützt
Bergend es: ſo du willſt, mach' Worte und täuſche die Nerven,
Kannſt du es. — „Wenn nun mich nennt ein Muſter die Nachbarſchaft, ſoll ich
Da nicht traun?" — Bleichſt, Wicht, du ſchon beim Anblick des Geldes;
Thueſt du all' was dir ankömmt in's ſtinkende Schamglied:
Geißelſt die Wechſelbank du ſchlau mit mancherlei Streichen:
Dann magſt du wol umſonſt dem Volk dein dürſtendes Ohr leihn.
Was du nicht biſt, verſchmäh'! ſein Theil mag der Krämer behalten;
Bleibe bei dir: dann weißt du wohl, wie ſo kärglich dein Hausrath!

SATIRA QUINTA.

Vatibus hic mos est, centum sibi poscere voces,
Centum ora et linguas optare in carmina centum,
Fabula seu maesto ponatur hianda tragoedo,
Vulnera seu Parthi ducentis ab inguine ferrum. —
„Quorsum haec? aut quantas robusti carminis offas
Ingeris, ut par sit centeno gutture niti?
Grande locuturi nebulas Helicone legunto,
Si quibus aut Prognes, aut si quibus olla Thyestae
Fervebit, saepe insulso coenanda Glyconi.
Tu neque, anhelanti coquitur dum massa camino,
Folle premis ventos, nec, clauso murmure raucus,
Nescio quid tecum grave cornicaris inepte,
Nec stlopo tumidas intendis rumpere buccas;
Verba togae sequeris, iunctura callidus acri;
Ore teris modico, pallentes radere mores
Doctus, et ingenuo culpam defigere ludo.
Hinc trahe, quae dicas, mensasque relinque Mycenis
Cum capite et pedibus, plebeiaque prandia noris!“ —
Non equidem hoc studeo, pullatis ut mihi nugis
Pagina turgescat, dare pondus idonea fumo.

Fünfte Satire.

Dichtergebrauch iſt dies: um hundert Stimmen zu fleh'n, an
Hundert Lippen zum Lied ſich zu wünſchen und Zungen an hundert:
Gelt' es ein Stück, wo Schmerz Kraftton des Tragöden erfordert,
Oder des Parthers Fall, der tief aus der Weiche den Pfeil zieht.
„Wozu dieß? Wie groß trägſt ſchwerverdaulichen Liedes
Biſſen du auf, daß kaum Schlundkraft von Hunderten Herr wird?
Freund hochtrabenden Sang's, das Gewölk vom Helikon ſamm'le,
Ob dir der Progne Topf, ob der des Thyeſtes dir heißer
Sprudelnd ſchein', auf daß oft ſpeiſ' ihn der witzloſe Glykon.
Du doch nicht tritt'ſt, wenn Erz wird geſchmelzt durch's Schnauben der Eſſe,
Wind mit dem Blaſebalg, noch kräh'ſt du, nach dem Spektakel,
Heiſer, mit Unſinn, Gott weiß was für heimlichen Wortſchwall,
Noch ſtreb'ſt du mit Geplatz die geblähten Backen zu ſprengen!
Redeſt im Tone des Volks, kunſtreich in ſcharfer Verbindung,
Feileſt (branchſt ihn) mit Maß und Geſchmack, auf's Blut Unarten zu zwicken
Meiſter, und edel die Schuld durch Spottſtich niederzuhalten.
Schöpfe von da dein Lied, und Mykene laß die Gerichte,
Kopf und Gebeine zugleich, und belauſch' alltägliches Volksmahl!" —
Nicht Ich ſinne darauf, daß mir von lumpigen (pomphaften) Poſſen
Schwelle die Pagina, um Gewicht zu verleihen dem Qualme.

Secreti loquimur! —: Tibi nunc, hortante Camena,
Excutienda damus praecordia, quantaque nostrae
Pars tua sit, Cornute, animae, tibi, dulcis amice,
Ostendisse iuvat. Pulsa, dinoscere cautus,
Quid solidum crepet, et pictae tectoria (?) linguae.
His ego centenas ausim deposcere voces,
Ut, quantum mihi te sinuoso in pectore fixi,
Voce traham pura, totumque hoc verba resignent,
Quod latet arcana non enarrabile fibra.
Cum primum pavido custos mihi purpura cessit,
Bullaque succinctis Laribus donata pependit;
Cum blandi comites, totaque inpune Subura
Permisit sparsisse oculos iam candidus umbo;
Cumque iter ambiguum est, et vitae nescius error
Deducit trepidas ramosa in compita mentes:
Me tibi subposui. Teneros tu suscipis annos
Socratico, Cornute, sinu; tum fallere sollers
Adposita intortos extendit regula mores,
Et premitur ratione animus, vincique laborat,
Artificemque tuo ducit sub pollice vultum.
Tecum etenim longos memini consumere soles,
Et tecum primas epulis decerpere noctes:
Unum opus, et requiem pariter disponimus ambo,
Atque verecunda laxamus seria mensa.
Non equidem hoc dubites, amborum foedere certo

In Vertrauen ein Wort! —: Dir jetzt, auf der Muſe Geheiß, will
Schließen zur Prüfung ich auf mein Innerſtes. Was dir von meinem
Herzen gehört, Cornut, dir, theuerſter Freund, zu beweiſen,
Iſt mir innige Luſt. Klopf' an, behutſamer Forſcher,
Horchend gediegenem Klang und den Blendwerkbildern der Zunge. [ſ. S. 313.]
Drum will ich hundertfach erfleh'n vom Himmel die Stimmen,
Daß von hier, wie ſo tief in die Bruſt, dein Bild ich gegraben,
Lauterer Stimm' ich's ſchöpf', aufſchließend in Worten das Ganze,
Was mir unnennbar birgt des Gemüths tiefheilige Regung.
Kaum erſt trennt' ich mich ſcheu vom unſchuldſchützenden Purpur,
Weihte der Kindheit Schmuck als Geſchenk hochſchurzigen Laren;
Kaum daß liebe Geſell'n mir gönnten und weißer Gewandſaum,
Furchtlos Blick' umher durch die ganze Subura zu ſenden (ſtreuen),
Und wo ſo trüglich der Pfad; wo weltunkundig der Irrthum
Bange Seelen verführt auf vielverzweigete Gänge:
Hat mich dein Flügel geſchützt. Der empfänglichen Jugend, Cornutus,
Nimmſt du dich an mit Sokratiſchem Sinn; dann legſt du unmerklich
Weiſe das Nichtſcheit an, ausgleichend Charakterverkehrtheit,
Und durch Vernunft wird gelenkt das Gemüth, ungern ſich ergebend:
Deiner geſchickten Hand entnimmt's das gefällige Ausſehn.
Lebe mit dir im Geiſt ja, bis ſpät verlöſchen die Sonnen,
Pflücke mit dir beim Mahl manch Blümchen vom Saume der Nächte:
Ein Werk ordnen wir an und Erholung Beide gemeinſam,
Und dann löſen den Ernſt wir auf bei beſcheidener Tafel.
Zweifle du daran nur nicht, uns werd' in feſter Verbindung

Consentire dies, et ab uno sidere duci;
Nostra vel aequali suspendit tempora Libra
Parca tenax veri, seu nata fidelibus hora
Dividit in Geminos concordia fata duorum,
Saturnumque gravem nostro Jove frangimus una:
Nescio quod, certe est, quod me tibi temperat, — astrum. —

Mille hominum species, et rerum discolor usus;
Velle suum cuique est, nec voto vivitur uno.
Mercibus hic Italis mutat sub sole recenti
Rugosum piper, et pallentis grana cymini;
Hic satur inriguo mavult turgescere somno;
Hic campo indulget, hunc alea decoquit, ille
In Venerem putris; set cum lapidosa chiragra
Fregerit articulos, veteris ramalia fagi:
Tunc crassos transisse dies lucemque palustrem,
Et sibi iam seri vitam ingemuere relictam.

At te nocturnis iuvat impallescere chartis;
Cultor enim iuvenum purgatas inseris aures
Fruge Cleanthea. Petite hinc, iuvenesque senesque,
Finem animo certum miserisque viatica canis! —
„Cras hoc fiet!“ idem cras: „fiet! Quid? quasi magnum?“ —
Nempe diem donas; set cum lux altera venit,
Jam cras hesternum consumpsimus. Ecce: aliud cras

Gleiches Geſchick zu Theil, das von Einem Geſtirn ſich herabſpinnt.
Unſer gemeinſam Loos knüpft an die Waage die Parze,
Treu dem Naturgeſetz; wo nicht, ſo theilet der Freunde
Hore den Zwillingen zu uns Beider harmoniſches Schickſal,
Und wir brechen vereint [Ein Zeus ſchützt uns] des Saturn Groll.
Welcher, ich weiß nicht, — gewiß doch ein Stern, ſtimmt dir mich harmoniſch.

Menſchen ſind tauſenderlei, ſie brauchen vielfach die Dinge;
Jeder hat ſeinen Sinn: nicht Ein Wunſch leitet ihr Leben.
Waaren Italiens tauſcht Der hier an Orients Sonne
Um für runzliges Korn von Pfeffer und bleichendem Kümmel;
Satt dunſ't Jener ſo gern im Schlaf bei Waſſergerieſel;
Dem hängt's Marsfeld an, Den dampfet das Knöcheln ab; Der dort
Wird von der Wolluſt morſch; doch hat die verknöchernde Handgicht
Erſt die Gelenke zermalmt, ein Geäſt gealterten Buchsbaums:
Weg iſt die köſtliche Zeit alsdann und des Kämmerchens Irrlicht,
Ach und man ſeufzt nun erſt, daß nur noch das Leben zurückblieb.

Doch dich freut's, bei Nacht dich in Schriften bleich zu vertiefen:
Gärtner der Jugend beſtellſt du ja die gereinigten Herzen
Mit des Cleanthes Frucht. Von hier holt, Junge und Alte,
Sicheres Ziel für's Herz und das Zehrgeld, darbt ihr im Graukopf! —
„Morgen wird Das!“ ſo morgen: „es wird ſchon! Wie, iſt es wichtig?“ —
Nun, du verſchenkſt den Tag; doch iſt der andere Tag da,
Weg iſt was Morgen hieß, das Geſt'rige. Sieh, und ein and'res

Egerit hos annos, et semper paulum erit ultra.
Nam quamvis prope te, quamvis temone sub uno
Vertentem sese frustra sectabere canthum,
Cum rota posterior curras, et in axe secundo. —

Libertate opus est; non hac, ut quisque Velina
Publius emeruit: scabiosum tesserula far
Possidet. Heu steriles veri, quibus una Quiritem
Vertigo facit! Hîc Dama est, non tressis agaso,
Vappa et lippus et in tenui farragine mendax;
Verterit hunc dominus: momento turbinis exit
Marcus Dama. — Papae! Marco spondente, recusas
Credere tu numos? — Marco sub iudice palles? —
Marcus dixit; ita est! —: adsigna, Marce, tabellas! —
Haec mera libertas; hoc nobis pilea donant!
„An quisquam est alius liber, nisi ducere vitam
Cui licet, ut voluit? Licet, ut volo, vivere: non sum
Liberior Bruto?“ — „Mendose colligis,“ inquit
Stoicus hic, aurem mordaci lotus aceto:
„Haec reliqua accipio; LICET illud et, UT VOLO, tolle!“
„Vindicta postquam meus a Praetore recessi,
Cur mihi non liceat, iussit quodcunque voluntas,
Excepto, si quid Masurî rubrica vetavit?“

Disce, set ira cadat naso rugosaque sanna,
Dum veteres avias tibi de pulmone revello!

Morgen entführt so Jahr', und wird stets etwas voraus sein.
Denn obschon er dir nah', obschon an der nämlichen Deichsel
Um er rollt, umsonst wirst du nachjagen dem Radreif,
Da du als hinteres Rad umläuf'st an der anderen Achse.

Freiheit thut uns Noth; nicht die, die jeder Veliner
Publius sich wol verdient: er besitzt nur schäbiges Korn für's
Täfelchen. Wahre nicht wächst ach, euch, wo Einmal-
herumdreh'n
Macht den Quiriten! Hier steht Hirsch, drei Kreuzer nicht
werth, ein
Stallknecht, Schuft, Triefaug' und um Ein Stück Häcksel
ein Lügner.
Drehte sein Herr ihn einmal: gleich wird im Nu des Herumdreh'ns
Marcus Hirsch d'raus. Potz! Herr Marcus bürgt, und —
noch weigerst
Du dich, Gelder zu leih'n? — Herr Marcus richtet: er-
schrickst du?
Marcus sagt es; ja so: da lieg'le, Marcus, die Akten! —
Das ist die Freiheit pur, die Bürgerhüt' uns gewähren!
Gilt ein Anderer sonst für frei, als, welcher sein Leben
Führen darf nach Gefall'n? Ich darf's nach Ge-
fall'n, und ich wäre
Freier als Brutus nicht?" — Voll Irrthum schließest du, sagt ein
Stoiker da, der's Ohr mit scharfem Essig gewaschen:
Alles das Uebrig' ist recht, nur das „Darf" und's „Gefallen"
das laß weg!" —
Ist, seit ich, selbst Herr, von des Prätors Stab mich zurückzog,
Mir denn nicht Alles erlaubt, was irgend Neigung mir anrieth,
Wenn's nur nicht Masur in Gesetzrubriken verboten?" —

Lerne, doch Zorn laß weg vom Gesicht und runz'ligen Spottzug,
Wenn aus der Brust ich dir fort mit Gewalt Großmutter-
geschwätz zieh'!

Non Praetoris erat, stultis dare tenuia rerum
Officia, atque usum rapidae permittere vitae:
Sambucam citius caloni aptaveris alto.
Stat contra Ratio, et secretam gannit in aurem,
Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.
Publica lex hominum naturaque continet hoc fas,
Ut teneat vetitos inscitia debilis actus.
Diluis elleborum certo conpescere puncto
Nescius examen: vetat hoc natura medendi. —
Navim si poscat sibi peronatus arator
Luciferi rudis, exclamet Melicerta perisse
Frontem de rebus. — Tibi recto vivere talo
Ars dedit? et veri specimen dinoscere calles,
Ne qua sub aerato mendosum tinniat auro?
Quaeque sequenda forent quaeque evitanda vicissim,
Illa prius creta, mox haec carbone notasti?
Es modicus voti, presso Lare, dulcis amicis?
Jam nunc adstringas, iam nunc granaria laxes
Inque luto fixum possis transscendere numum,
Nec gluto sorbere saliuam Mercurialem? — —:
„Haec mea sunt teneo!“ cum vere dixeris, esto
Liberque ac sapiens, Praetoribus ac Jove dextro.
Sin' tu, cum fueris nostrae paulo ante farinae,
Pelliculam veterem retines, et, fronte politus,

Nicht dem Prätor geziemt's, Unklugen zu deuten des Weltalls
Pflichtengeweb' und zu leiten den Genuß des entrinnenden Lebens:
Lautenschlagen noch eh'r bring'st du hochstämmigem Knecht bei.
Da tritt auf die Vernunft, und heimlich raunt sie in's Ohr dir:
Nie ist es recht, das zu thun, was leicht im Betreiben verfehlt wird.
Menschliches Bürgergesetz spricht dies Recht mit der Natur aus:
Laß ein Geschäft, wo du schwach dich fühlst und die Kenntniß dir mangelt!
Wägest du Nießwurz ab, nicht kundig zu halten am rechten
Striche das Zünglein fest, so entgeht Anlage zum Arzt dir.
Heischt ein Schiff für sich ein schwerbestiefelter Bau'r, nicht
Kennend den Lucifer, laut schrie selbst Melicerta, geschieden
Sei der Ernst von der Welt. — Hat geraden Schrittes zu wandeln,
Kunst dich gelehrt, und weißt du der Wahrheit Mal zu erkennen,
Daß dir nicht Erz wie Gold gar trüglich kling' am Geschirre?
Hast du, sowohl was zu thun, als was hinwieder zu flieh'n sei,
Jenes mit Kreide zuvor, bald dies mit Kohle gezeichnet?
Bist du mäßig im Wunsch? haushälterisch? gütig den Freunden?
Hältst Kornvorrath knapp du bald, um bald ihn zu spenden?
Wenn's in dem Koth feststeckt, geh'st wol vorbei du am Geldstück,
Ohn', als Schlucker, in Gier der Gewinnlust Speichel zu schlürfen? — —:
Kannst du in Wahrheit gesteh'n: „all' dieß ist mein, ich vermag es!",
So sei weise und frei, von Zeus und Prätoren gesegnet.
Doch, bleibst du, ob du gleich unlängst von unserem Schrot war'st,
Immer im Bälglein von Sonst noch so gern, festhaltend, mit schmucker

Astutam vapido servas sub pectore vulpem:
Quae dederam supra, repeto, funemque reduco.
Nil tibi concessit Ratio? Digitum exsere: peccas;
Et quid tam parvum est? Set nullo thure litabis,
Haereat in stultis brevis ut semiuncia recti.
Haec miscere nefas: nec cum sis caetera fossor,
Tres tantum ad numeros Satyri moveare Bathylli.

„Liber ego!“ — Unde datum hoc sumis, tot subdite rebus?
An dominum ignoras, nisi quem vindicta relaxat?
„I, puer, et strigiles Crispini ad balnea defer!“ —
Si increpui: „cessas, nugator?“, servitium acre
Te nihil inpellit, nec quidquam extrinsecus intrat,
Quod nervos agitet; set si intus et in iecore aegro
Nascuntur domini, quî tu inpunitior exis
Atque hic, quem ad strigiles scutica et metus egit herilis? —

„Mane piger stertis? —: surge!“ — inquit Avaritia — „eia,
Surge! — Negas?“ instat. „Surge!“ inquit. — „„Non queo!““ — „Surge!“ —
„„Et — quid agam?““ „Rogas? en, saperdas advehe Ponto,
Castoreum, stuppas, ebenum, thus, lubrica Coa! —
Tolle recens primus piper e sitiente camelo! —

Stirn, im Innern der Bruſt geiſtlos, dein liſtiges Fuchsherz:
Obiges Lob nehm' ich da zurück, und zieh' dich am Strick, Sclav.
Hat die Vernunft gar nichts dir gewährt? Reck's Fingerchen: ſündigſt;
Und was iſt ſo klein? Doch Weihrauchopfer bewirkt nicht,
Daß an dem Dummkopf haft' ein geringes Quentchen der Wahrheit.
Die kannſt einen du nicht; ſo wirſt du, ſonſt an dem Grabſcheit,
Auch nicht dreimal dich dreh'n nach dem Takt wie der Satyr Bathyllus.

„Frei [bin] ich!" — Wo haſt die Gab' her du, vielfältiger Erdſklav?
Kennſt du als Herrn Den nur, den der Stab des Prätors erlöſet?
„Junge, ſo gehe und trag' mein Zeug in's Bad des Criſpin fort!"
Schalt man dazu: Schwatzmaul, was ſäumſt du? dann iſt wol ſtreng die
Knechtſchaft, doch ſetzt es nichts, noch dringt von außen in's Herz dir
Nervenreizendes ein; doch wenn in der ſchmerzenden Leber,
Drinnen, die Herren erſteh'n: wie, kömmſt du mit weniger Pein weg,
Als Der, welchen in's Bad fortjagte der Stock und des Herrn Furcht? —

„Fauler, du ſchnarchſt? Tag iſt's: auf!" — rufet die Habſucht — „wohlan denn,
Auf! — Du verneinſt?" drängt ſie. „Auf!" ruft ſie. — „„Kann noch nicht!"" — „Auf nur!"
„„Und — ſoll ich was?"" „Du fragſt? —: herhole Karauſchen vom Pontus,
Bibergeil, Weihrauch, Prachtholz, Hanf, öligen Coswein! —
Lade das friſche Gewürz zuerſt vom durſt'gen Cameel ab! —

Verte aliquid; iura!“ — — „„Set Juppiter audiet!““ —
„Eheu,
Varo, regustatum digito terebrare salinum
Contemptus perages, si vivere cum Jove tendis!“ —
Iam pueris pellem succinctus et oenophorum aptas:
„Ocius ad navim!“ — Nihil obstat, quin trabe vasta
Aegeum rapias, nisi sollers Luxuria ante
Seductum moneat: „Quo deinde, insane, ruis? quo?!
Quid tibi vis? Calido sub pectore mascula bilis
Intumuit, quam non exstinxerit urna cicutae!
Tun' mare transsilias? tibi torta cannabe fulto
Coena sit in transtro? Veientanumque rubellum
Exhalet vapida laesum pice sessilis obba?
Quid petis? —: Ut numi, quos hîc quincunce modesto
Nutrieras, pergant avidos sudare deunces? —:
Indulge Genio: carpamus dulcia! Nostrum est,
Quod vivis; cinis et manes et fabula fies.
Vive memor leti: fugit hora; hoc, quod loquor, inde
est!
En, quid agis? duplici in diversum scinderis hamo:
Hunccine an hunc sequeris? —: subeas alternus oportet
Ancipiti obsequio dominos, alternus oberres.
Nec tu, cum obstiteris semel instantique negaris
Parere imperio: „rupi iam vincula!“ dicas;

Setze was um; ſchwör' drauf!" — — „„Doch Jupiter hört es ja!"" — „Ach, Hm,
Narre, dein Lebtag' mußt du gemein mit dem Finger in's Salzfaß
Bohren, leckend, zum Grund, willſt leben mit Zeus du in Freundſchaft!" —
Da pack'ſt Sklaven den Pelz marſchfertig du auf und den Weinſchlauch:
„Bringet es ſchnell zum Schiff!" — Nichts wehrt, zu gewinnen des Aegeus
Meer mit mächtigem Kiel: nur die Schwelgluſt winket dir ſchalkhaft,
Wie ſie dich neulich verführt. „Wo — wohin dann rennſt du wie närriſch?
Was haſt du vor? In der Bruſt voll Glut iſt, Mann, dir die Galle
So ja geſchwoll'n, daß kaum ein Faß von Schierling ſie löſchte!
Du willſt verreiſen zur See? dir ſoll an gewundenem Hanftau
Lehnend die Mahlzeit ſein auf Gebälk? Vejentaniſchen Rothwein,
Schal von ſchadhaftem Pech, ſoll verdünſten der niedrige Bauchkrug?
Was iſt der Zweck? Hinfort ſoll'n Gelder, die du mit Maaß hier
Auf fünfzwölftel triebſt, Geizhals, Elfzwölftel erſchwitzen? —:
Folg' des Genius Drang: brich Roſen der Freude mit! Lebe:
Dies bleibt uns; o du wirſt einſt Staub und Schatten und Sage.
Leb', in dem Sinn den Tod: der Moment flieht; hin iſt mein Wort ſelbſt!
Sieh, was du thuſt! da und dort reißt hin dich zwiefache Angel:
Hält'ſt dich an die oder die? —: ſo ertrag' abwechſelnd Gebieter,
(Schwankenden Sinnes bedarf's in dem Dienſt), abwechſelnd umgeh' ſie,
Nur daß nicht du, wenn einmal du entgegentrat'ſt, und Gehorſam
Weigerteſt einem Tyrann: „jetzt brach ich die Feſſeln!" dich rühmeſt;

Nam et luctata canis nodum abripit, ast tamen illi
Cum fugit, a collo trahitur pars longa catenae. —

„Dave, cito, hoc credas iubeo, finire dolores
Praeteritos meditor.“ [Crudum Chaerestratus unguem
Abrodens ait haec.] „An siccis dedecus obstem
Cognatis? an rem patriam rumore sinistro
Limen ad obscoenum frangam, dum Chrysidis udas
Ebrius ante fores exstincta cum face canto?“
Euge, puer, sapias: Dis depellentibus agnam
Percute! — „Set, censen', plorabit, Dave, relicta?“ —
Nugaris: solea, puer, objurgabere rubra!
Ne trepidare velis atque artos rodere casses!
Nunc ferus et violens; at, si vocet, haut mora, dicas:
„Quidnam igitur faciam? nec nunc, cum accersor et ultro
Supplicet, accedam?“ — Si totus et integer illinc
Exieras, nec nunc! — —
Hîc, hîc, quem quaerimus, hic est,
Non in festuca, lictor quam iactat ineptus!
Ius habet ille sui palpo, quem ducit hiantem
Cretata ambitio? Vigila, et cicer ingere largè
Rixanti populo, nostra ut Floralia possint
Aprici meminisse senes. Quid pulchrius? At, cum
Herodis venere dies, unctaque fenestra
Dispositae pinguem nebulam vomuere lucernae

Denn losreißt auch die Betz' oft zerrend den Strick, doch es schleift ihr,
Wenn sie entflieht, am Hals von der Kett' ein mächtiges Stück nach.

„Davus, sogleich, — glaub's mir auf mein Wort! — sink' ich zu vollenden
All' den bisherigen Schmerz." [So sagt Chäreſtratus, nagend
Blutigen Nagel ſich ab.] „Soll ein Lump ich ſteh'n vor der kargen
Blutsfreundſchaft? Soll's Gut von dem Vater zerſtückeln im Hauſe
Schändlicher Luſt, daß Schimpf mir wird, bis gar vor der Chryſis
Wäſſ'riger Thür ich berauſcht ein's ſchrei' mit erloſchener Fackel?" —
Ei, biſt vernünftig, mein Sohn: ein Lamm ſchutzleihenden Göttern
Opfere! — „Doch, nicht wahr? leicht weint drum, Dav, die Verlaß'ne?" —
Faſelſt, Sohn: nur Geduld, dich begrüßt ihr rother Pantoffel!
Zitt're nur nicht, wenn du zerrſt an enggeflochtenen Schlingen!
Da biſt du heftig und wild; doch ladet ſie ein, o ſo heißt's gleich:
Was nun ſoll ich denn thun? Und ich ſoll nicht, — läßt ſie mich rufen,
Bittend gar ab —, hin gehn?! — Nein — gingſt du mit voller Geſammtkraft
Von ihr hinweg — ſollſt nicht! — Hier, hier ſteckt, welchen ich ſuch', hier,
Nicht im Sklavenhalm, den albern ſchwinget der Lictor!
Hat Der Anſpruch auf Sich, den keuchend mit Schmeicheln der Ehrgeiz
Lockt im Kreidegewand? —: So paß' auf, und die Erbſen in Fülle
Reiche ſich balgendem Volk, daß unſ'rer Feier wo möglich
Einſt — ſich ſonnend — das Alter gedenk'! O ſchönſter Gewinn! Doch,
Sind Herodes Tage genah't, und hauchen der Lampen
Reihen den Fettqualm aus an dem brodemumdufteten Fenſter,

Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
Cauda natat thynni; tumet alba fidelia vino;
Labra moves tacitus, recutitaque sabbata palles — —:
Tum nigri lemures ovoque pericula rupto;
Tum grandes Galli et cum sistro lusca sacerdos
Incussere Deos inflantes corpora, si non
Praedictum ter mane caput gustaveris allî.

Dixeris haec inter varicosos centuriones:
Continuo crassum ridet Vulfenius ingens,
Et centum Graecos curto centusse licetur.

Mit Violen geschmückt; schwimmt breitgestreckt auf der rothen
Schüssel der Thunfischschwanz; steigt Wein in dem Silber-
gefäß auf;
Regest du leise den Mund wie Beschnitt'ne an Sabbathen
geistlich — —:
Dann wol jagen der Nacht Plaggeister; die Noth, wenn das
Ei brach;
Dann ehrwürdige Gall'n und der blinzelnden Priesterin Sistrum
Zorn von Göttern in's Herz, als schwellten den Leib sie,
wofern nicht
Nach Vorschrift früh dreimal den Kopf du gekostet vom
Schnittlauch.

Redest du so im Kreis der Bramarbas-Centurionen,
Immerzu lacht dann grell Vulfen aus der riesigen Garde,
Will für's Griechen-Schock auch ein Schock Kreuzer nur geben.

SATIRA SEXTA.

Admovit iam bruma foco te, Basse, Sabino?
Iam ne lyra et tetrico vivunt tibi pectine chordae,
Mire opifex numeris veterum primordia vocum
Atque marem strepitum fidis intendisse Latinae,
Mox iuvenes agitare iocos, et pollice honesto
Egregios lusisse senes?? — Mihi nunc Ligus ora
Intepet, hiberno atque meum mare, qua latus ingens
Dant scopuli, et multa litus se valle receptat.
„Lunaï portum est operae cognoscere, cives!“
Cor iubet hoc Ennî, postquam destertuit esse
Maeonides, Quintus pavone ex Pythagoreo.
Hîc ego securus vulgi, et quid praeparet Auster
Infelix pecori, securus et, angulus ille
Vicini nostro quia pinguior, et, si adeo omnes
Ditescant orti peioribus, usque recusem
Curvus ob id minui senio, aut coenare sine uncto,
Et signum in vapida naso tetigisse lagena. —

Discrepet his alius. Geminos, horoscope, varo
Producis Genio! Solis natalibus est qui

Sechste Satire.

Hat schon Frost dich, Bassus, gelockt zum Heerd des Sabinums?
Leben dir schon bei Gesang von strengerem Griffel die Saiten,
Wundermeister, im Lied auf die Quell'n vorzeitiger Sagen,
Wie auf den kräftigen Klang der Latein'schen Laute zu lauschen,
Seele bald hier von der Jünglinge Lust, dort ehrbaren Fingers
Würzend den Ernst des Vätervereins?? — Mich freuet die Milde
Jetzt an Liguriens Strand; ich durchwintere hier, wie mein Meer, an
Riesiger Felswand, wo sich im Thal tief's Ufer beherbergt.
„Luna's Port — wohl lohnt es der Müh' — ihr Bürger, besuchet!"
Ennius' Herz rieth das, als, vom Mäonidestraum wach,
Wieder er Quintus war, heil vom Pythagorischen Pfauwahn.
Hier nicht kümmert mich's Volk, nicht kümmert mich, was wol der Südwind
Böses bereite dem Vieh, noch, weil das Stück dort des Nachbars
Mehr einträgt als mein's; ja, gesetzt, daß sogar die gesammte
Feilere Brut Reichthum sich sammelte: nimmer wol möcht' ich
Darum mich härmen gebückt vor Verdruß, noch trockener speisen,
Noch's Pechmal am Gefäß, das Luft hat, mit Schnuppern besehen.

Also nicht denkt wol die Welt. Du Geburtsstern, führst mit verschied'nem
Geist selbst Zwillinge vor! Klug, nur am Fest der Geburt, nicht

Tinguat olus siccum muria vafer in calice empta
Ipse, sacrum inrorans patinae piper; hîc bona dente
Grandia magnanimus peragit puer. —: Utar ego, utar,
Nec rhombos ideo libertis ponere lautus,
Nec tenuem sollers turdarum nosse salivam.
Messe tenus propria vive, et granaria (fas est)
Emole! Quid metuis? —: occa, et — seges altera in herba est! —
Ast — vocat officium: trabe rupta, Bruttia saxa
Prendit amicus inops, remque omnem surdaque vota
Condidit Jonio; iacet ipse in litore, et una
Ingentes de puppe Dei, iamque obvia mergis
Costa ratis lacerae —: nunc et de cespite vivo
Frange aliquid; largire inopi, ne pictus oberret
Caerulea in tabula! — Set coenam funeris heres
Negleget iratus, quod rem curtaveris; urnae
Ossa inodora dabit, seu spirent cinnama surdum,
Seu ceraso peccent casiae, nescire paratus.
„Tune bona incolumis minuas?“ — Set Bestius urguet
Doctores Graios: „Ita fit; postquam sapere Urbi
Cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris expers,
Foenisecae crasso vitiarunt unguine pultes.“ —
Haec cinere ulterior metuas? — At tu, meus heres
Quisquis eris, paulum a turba seductior audi:

Einer ſein trock'nes Kraut in dem Napf mit der Lake vom Krämer
Selbſt, und beſpritzt gar ſcheu mit dem Pfeffer die Platte; dort bringt groß
Gut mit dem Zahn wie ein Held durch der Bube. — Genuß, nur Genuß mir!
Butt nicht reiche darum vornehm ich dar den Gefreiten,
Noch raffinirt ſchmeck' fein ich der Schnepfen würzigen Dreck aus.
Eigengebautes verzehr', und Speicher — 's iſt ja vergönnt dir —
Mahle nur leer! Und du ſorgſt; —: pflüg'; ach, bald grünet die Saat neu!
Aber — die Menſchlichkeit ruft: ſchiffbrüchig an Bruttiſchen Klippen
Strandet ein dürftiger Freund; ſein Gut all' und eit'le Gelübde
Barg die Joniſche Fluth; ſelbſt liegt am Geſtad' er, und bei ihm
Stattlich groß die Götter vom Schiff, und der Taucher ſchon ſucht des
Fahrzeugs leckes Geripp —: nun theile vom grünenden Acker
Etwas auch ab; hinſchenk' es dem Tr[illegible], ſonſt trägt er gemalt auf
Bläulichem Grund ſich umher! Doch's Leichenmahl wird der Erbe
Einſt mir entzieh'n, erbost, daß ſein Gut ich verkürzte; der Urne
Wird das Gebein duftlos er vertrau'n. Riecht geiſtlos der Balſam,
Oder vertritt Kirſchholz gar den Zimmt, das weiß er mit Fleiß nicht.
„Schmälere du unbeſtraft mir das Erb'!" — Und Beſtius ſchimpft die
Weiſen Griechenlands: „ja ſo gehts; ſeitdem uns zur Stadt mit
Pfeffer und Palmbaum kam die des Mann's unwürdige Weisheit,
Fälſchen mit fettem Schmalz ſich die Heuabmäher die Nudeln." —
Scheu'ſt du das wol, wenn du Aſche ſchon biſt? — doch, künftiger Erbe,
Wer du auch biſt, abſeits etwas vom Gewühl, auf ein Wort nur —:

„O bone, num ignoras? —: missa est a Caesare laurus
Insignem ob cladem Germanae pubis, et aris
Frigidus excutitur cinis, ac iam postibus arma,
Iam chlamydes regum, iam lutea gausapa victis
Essedaque ingentesque locat Caesonia Rhenos! —:
Dis igitur Genioque ducis centum paria ob res
Egregie gestas induco: quis vetat? aude!
Vae, nisi connives! — Oleum artocreasque popello
Largior: An prohibes? „—“ dic clare hoc!
„Audeo!“ — inquis? —
Exossatus ager iuxta est.“ —: Age, si mihi nulla
Iam reliqua ex amitis, patruelis nulla, proneptis
Nulla manet patrui; sterilis matertera vixit,
Deque avia nihilu[redacted]erest: accedo Bovillas
Clivumque ad Virbi; praesto est mihi Manius heres. —
„Progenies terrae!“ — Quaere ex me, quis mihi quartus
Sit pater, haut prompte, dicam tamen: adde etiam unum,
Unum etiam —: terrae est iam filius, et mihi ritu
Manius hic generis prope maior avunculus exit. —
Qui prior es, cur me in decursu lampada poscis?
Sum tibi Mercurius: venio Deus huc ego, ut ille
Pingitur. An rennis? vin' tu gaudere relictis? —
„Deest aliquid summae.“ — Minui mihi; est tibi totum est,
Quidquid id est. Ubi sit, fuge quaerere, quod mihi quondam
Legarat Stadius; neu dicta repone paterna:

„Freundchen, du weißt's noch nicht? —: der Kaiser sandte den Lorbeer,
Weil glorreich er schlug's Volk Deutschlands. Von den Altären
Fegt man verglommene Asch' ab; bereits Rüstzeug für die Hallen,
Mäntel für Könige schon, schon Goldhaar für die Gefang'nen,
Kutschen dazu und Riesen vom Rhein Cäsonia miethet.
Göttern darum und dem Geist vom Feldherrn weih' ich der Fechter
Hundert Partie'n zum Dank für die Großthat: — Wehr' es mir! Wag's! Weh,
Drück'st du ein Auge nicht zu! — Oelreiche Pasteten dem Völkchen
Spend' ich noch: hinderst du dies? „—" sprich's deutlich! — „Wag' ich es! [sagst du?]
„Hier das steinlose Land ist mein!"—: Wohlan, wenn der Tanten
Keine noch übrig mir ist, auch keine Muhme und keine
Onkelsurenkelin bleibt; unfruchtbar lebte das Bäschen,
Und ist Mamachens Geschlecht auch verlöscht: nur hin nach Bovillä,
Und an Virbi's Berg: sogleich ist mir Manius Erbe. —
„Das ist ja Erdenbrut!" — Frag' mich nur, wer sei mein dritter
Vorfahr: wenn nicht genau, doch sag' ich es: füge noch einen,
Einen noch zu —: nun, Sohn von der Erd' ist er! — — So nach dem Stammbaum
Will mir der Manius fast als ein älterer Onkel erscheinen.
Vor mir im Lauf, warum verlangst von mir du die Fackel?
Ich bin Mercurius dir; wie der Gott komm' ich her, wie sie diesen
Malen. Nun, magst du es nicht? willst froh du genießen den Nachlaß? —
„Aber die Summ' ist nicht ganz!" — Mir schmälert ich's; dir ist der Rest ganz,
Gleichviel wie groß. Das Legat, das mir Stadius einstens vermachte,
Frag' nicht, wo das wol sei, noch erneue der Väter Ermahnung:

„Foenoris accedat merces: hinc exime sumptus! —
„Quid reliquum est?“ — Reliquum? nunc, nunc iam pensius ungue,
Ungue, puer, caules mihi! festa luce coquatur
Urtica, et fissa, fumosum sinciput aure,
Ut tuus iste nepos olim, satur anseris extis,
Cum morosa vago singultiet inguine vena,
Patriciae inmeiat vulvae! Mihi trama figurae
Sit reliqua, ast illi tremat omento popa venter?
Vende animam lucro; mercare atque excute sollers
Omne latus mundi, nec sit praestantior alter
Cappadocas rigida pingues pavisse catasta!
Rem duplica! — „Feci; iam triplex, iam mihi quarto,
Iam decies redit in rugam.“ — Depinge, ubi sistam! —:
Inventus, Chrysippe, tui finitor acervi!

Mehre den Zinsertrag: davon bestreite den Aufwand! —
„Was mir da bleibt?“ — Was da bleibt? Jetzt, jetzt mit reicherer Hand schmelz',
Schmelze mir Sproßkohl, Bursch! An dem Festtag soll man mir kochen
Nesselkraut und geschlitzt am Ohr durchräucherten Schweinskopf,
Daß dort dein Enkel dereinst, mit Gänseleber gesättigt,
Da bei dem Straßenmensch verdrießlich die Ader ihm trippert,
Piff' in Patricischen Schoos hinein! Soll mein Leib wie ein Faden
Bleiben, da ihm sein Bauch wie ein Schlachtpfaff schuttert von Schmerhaut?
Tausche dein Ich um Gewinn; treib' Handel und pfiffig erspähe
Jegliche Küste der Welt, daß ja kein And'rer geschickter
Patsch' auf dem grausen Gerüst das Fett Kappadocischer Sklaven!
Dopple dein Geld! — „Ich that's: schon dreifach kömmt's, schon zum vierten
Ja schon zehnmal mir ein in's Buch.“ — Mark' ab mir den Grenzpunkt! —:
So, Chrysippus, entdeckt ist für deinen Haufen das Schlußkorn!

Anmerkungen.

Zur erſten Satire.

V. 1—14. Mit dieſer in hinkenden oder „lendenlahmen“ jambiſchen Senaren geſchriebenen Einleitung, welche in einigen Handſchriften und alten Drucken prologus oder auch praefatio und prooemium genannt wird, und bis in die neueſte Zeit herunter gewöhnlich als ein für ſich beſtehendes Ganzes, als Prolog zu allen ſechs Satiren, erſcheint, beginnt Perſius abſichtlich die erſte Satire, um die mühevollen Studien (curae V. 15.) der Dichterlinge, welche mehr in der Form als im Geiſte die Weiſe der alten Dichter nachahmten, zu perſifliren. Vergl. den Anhang.

V. 1. Wegen der ſtolzen Verachtung, mit welcher Perſius Dieſes in bitter ſcherzender Ironie ſagt, ſind hier ſchwächere und edlere Ausdrücke vermieden worden, wie mergere, tingere, rigare, netzen FSNPDw, benetzen WK, voll Sehnſucht letzen D, baden h, und fonte equino, Roßquell SNKh, Roßquelle P, Roßbrunnen kw, Quell des Roſſes Huf W. Hufquell D; dagegen Klepperborn S, des Gauls Quellflut D. Vergleiche Casaub. bei Dübner S. 14. und Heind. zu Hor. Satt. I, 6, 59. Entgegengeſetzter Meinung iſt Paſſow S. 206.

V. 2. Es iſt nicht nöthig, neque in mit Reiz gegen alle Handſchriften zu ſchreiben; haben doch auch die Dichter des goldnen Zeitalters, ſelbſt Virgil, nicht immer neque vor i, e oder h.

V. 3. Um als Dichter ſtracks hervorzutreten S; ähnlich W K O und F: daß ich auf einmal ein Dichter würde. Allein ut kann hier keinenfalls den Gegenſtand des Traumes, ebenſowenig die Abſicht ausdrücken, denn der Traum iſt ja etwas Abſichtloſes, ſondern nur die Folge. Da aber Perſius eben jetzt öffentlich auftritt*) oder vielmehr bereits aufgetreten iſt, um die erſte Satire**) in einem weiteren oder engern Kreiſe vorzutragen, ſo fragt es ſich, ob nicht prodirim richtiger und beſſer ſei. Die Verwechslung beider Sylben mit und ohne Abkürzung iſt in den Handſchriften bekanntlich ſehr häufig, und hat in der Aehnlichkeit der Vocale i und e, ſowohl in der Kapital- und Uncial- als auch in der Curſivſchrift ihren Grund, und möchte an unſerer Stelle überdem aus dem öftern Vorkommen der Imperfectform zu erklären ſein. Die Richtigkeit der vorgeſchlagenen Lesart dürfte in die Augen ſpringen, wenn man den poſitiven Hauptgedanken, der in dem Folgeſatze liegt, zum Hauptſatze macht und die beiden coordinirten negativen Hauptſätze zu Cauſalſätzen: repente sic poëta prodii, quod oder quamquam nec fonte labra prolui caballino, nec in bicipiti somniasse Parnaso memini. Das Imperfect prodibam wäre da offenbar ganz unſtatthaft, weil der Dichter ſich gar nicht erzählend auf die dauernde Handlung des Auftretens bezieht, ſondern in ſeiner Ausſage nur den eben zur Vergangenheit gewordenen Moment (repente!) erwähnt, während er bereits im Vortrage begriffen iſt. Da iſt entweder das anſchau-

*) Daß prodire hier auftreten, und nicht werden [evadere, fieri] bedeute, bedarf wohl kaum gegen Aelius Antonius, gewöhnlich Nebrissensis genannt, erinnert zu werden.

**) Daß Perſius dieſe erſte Satire und nur dieſe öffentlich vorgetragen, läßt ſich aus der bekannten Vita Persii, die in meiner Ausgabe des Dichters nach den beſten Quellen verbeſſert erſcheinen wird, und beſonders aus V. 7. [carmen nostrum] mit Gewißheit ſchließen. Siehe Paſſow S. 188.

liche Präſens an ſeinem Platze, ſtatt des Perfekts, — [an unſerer Stelle ſtatt des proſodiſch nicht zuläſſigen prodeam etwa procedam] — wie z. B. Liv. III, 54: dimisso senatu, decemviri prodeunt in concionem etc., oder das Perf. ſtatt des Präſens, wie es ſich vorzugsweiſe in den Römiſchen Briefen findet, z. B. Cic. Att. X, 3.: exemplum misi ad te Caesaris literarum, verglichen mit Cic. Fam. XII, 6: res, cum hoc scribebam, erat in extremum adducta discrimen. Daß prodirem nicht wohl ſtehen könne, ſieht man recht, wenn man es überſetzt. Entweder: „ſo daß ich aufträte"; allein das geht nicht, weil er ja wirklich aufgetreten iſt; oder: „ſo daß ich auftrat;" allein das geht wieder nicht, weil ja der Dichter eben erſt auftritt. Eher als prodirem ließe ſich prodissem [„ſo daß ich auf einmal aufgetreten wäre"] vertheidigen, indem auch graphiſch die Verwechſelung beider Formen durch die täuſchende Aehnlichkeit des s und r in den Handſchriften mancher Schreibſchulen und durch die ſo gewöhnliche Weglaſſung eines doppelt ſtehenden Conſonanten wahrſcheinlich wird.

Sic bringt Krauſe a. a. O. S. 30. mit poëta in Verbindung, und es könnte ſcheinen, als ob ich in meiner textgetreuen Nachbildung dieſes Verſes daſſelbe gethan. Wenn nun auch der Gebrauch des Adv. sic für talis nicht zu läugnen iſt, ſo möchte er doch in Verbindung mit einem Subſt. nicht als lateiniſch zu rechtfertigen ſein. Mit Adjectiven wird sic bisweilen verbunden, häufiger mit Verben und in der Bedeutung von talis am häufigſten mit dem Hülfzeitwort. Indeſſen haben es an unſerer Stelle bereits alte Erklärer für talis genommen, z. B. Friſchlin, welcher in der Paraphraſis ſagt: neque enim tali ego sum mentis acumine, atque tanta animi excellentia praeditus: ut, quod Hesiodo gloriari licuit, omnes omnium artium ac disciplinarum fontes exhauserim; adeoque ipsam Hippocrenen epotaverim: aut, quod Ennius de se

ipso credidit, in bicipiti Parnasso Homeri anima per somnium accepta coelesti quodam numinis afflatu correptus ad carmen scribendum repente nunc prodeam. Nam istam qualemcunque ingenii gloriam, cum toto Helicone et Pirene, ambitiosis quibusdam et honorum cupidis poëtis libens concedo. Kürzer ſagen Ferrarius und Murmellius: sic ut Hesiodus et Ennius; ausdrücklicher Lubin: ergo etiam poëta talis factus non sum, quales per somnium et potum repente et e vestigio facti sunt Hesiodus et Ennius. Sic kann man hier nicht wohl erklären durch ergo, sine ullo labore, per unicum tantum potum et somnium, noch auch durch sicut alii, abgeſehen von der Unwahrſcheinlichkeit, daß der Dichter in den zwei erſten Verſen vorzugsweiſe an Heſiod und Ennius oder an dieſe allein gedacht habe. Denn Perſius bezieht ſich in der ganzen erſten Satire, außer wo er verſtorbene Dichter Griechenlands oder Roms mit Namen nennt, faſt lediglich auf die beſtehenden literariſchen und ſittlichen Verhältniſſe des Nero'ſchen Zeitalters, welches freilich durch dieſen Kaiſer repräſentirt wurde, der, ſelbſt Dichter, Muſiker, Sänger, Schauſpieler, Kritiker, Redner, Fechter und Renner, ſterbend ausgerufen haben ſoll: ach, welch vielſeitiges Kunſtgenie geht mit mir unter! Vielleicht iſt die Rache der Chriſten, welche Gedichte, Statuen und Büſten der feindlichen Kaiſer bekanntlich vernichteten, auch daran Schuld, daß wir über den Urſprung einiger Beſtandtheile dieſer Verſe, beſonders des zweiten, nicht ganz ſicher urtheilen können. Doch wie dem auch ſei, immer iſt durch sic ein Gegenſatz der Art und Weiſe des Auftretens von Dichtern oder Dichterlingen gegeben. Eine Art und Weiſe oder einen Zuſtand drückt es allerdings hier aus, aber es können doch nicht die in den zwei erſten Verſen [und was wohl zu beachten iſt, negativ] angegebenen wiederholt werden, nämlich: ohne Hippokrene getrunken und ohne auf dem Parnaß

geträumt zu haben; denn der Dichter will ja eben das Gegentheil positiv von sich aussagen. Nein, den Schlüssel zu der richtigen Erklärung geben die zwei folgenden Hauptsätze: remitto Heliconiadas und ipse adfero carmen nostrum, zugleich mit der Bemerkung, daß es zu jener Zeit Sitte war, daß Dichter, besonders lyrische, bei ihrem Auftreten und bei dem Vortrage ihrer Lieder von Sängern und Cytherspielern oder Sängerinnen und Cytherspielerinnen begleitet wurden. Sie heißt: so wie ich da bin, mir nichts dir nichts, schlichtweg ohne den erfleheten Beistand der Musen und ohne die gedungene Begleitung männlicher oder weiblicher Musiker, die, [vergl. V. 8 und 13 und 14] gleich den abgerichteten Papageien, Raben und Elstern, nur Fremdes singend wiedergeben. So wird auch der von Einigen vermißte Zusammenhang in der Einleitung ganz einfach und natürlich in die Augen springen. Bei dieser ungezwungenen Erklärung von sic, die sich eigentlich dem unbefangenen Leser des Prologs aufdringt, muß die Form prodirem ganz unrichtig erscheinen. Wollte es Jemand durch die Bemerkung schützen (vergl. Ramsh. §. 166, 2, a.), daß das Imperf. Conj. bisweilen für das Präsens stehe, wo eine nothwendige Folge andersgedachter Umstände statt findet, als die wirklichen sind, so würde er die Natur des vorliegenden Satzes verkennen und etwas Unpassendes sagen.

Nach meinem Dafürhalten könnte man auf eine doppelte Weise die Vertheidigung von prodirem versuchen: 1.) wenn man ut in der Bedeutung nähme als ob; allein dann würde der Gegenstand des Traums bezeichnet, und wenn man auch zu dem Satze seine Zuflucht nähme, daß im silbernen Zeitalter ut für den im goldenen, oder vielmehr überhaupt gewöhnlicheren Accus. c. inf. stehe, welcher letztere wegen des vorausgegangen memini somniasse vermieden worden sei [vergl.

Ramsh. §. 183. 2. Note]: es würde doch unstatthaft sein. Denn da man sic nicht in dem von mir aufgestellten Sinne gelten lassen könnte, weil Persius wirklich auftritt, und weil ein Auftreten ohne Begleitung nicht Folge des Traumes ist, so müßte man sic übersetzen durch: demzufolge. Allein das geht nicht, weil man doch aus den zwei vorhergehenden negativen Sätzen keine positive, also die entgegengesetzte Folgerung machen kann, etwa so: ich habe keine Hippokrene getrunken und habe nicht auf dem Parnaß geträumt, daß ich demzufolge plötzlich Dichter würde, oder als solcher aufträte. 2. Wenn man ut für utinam nähme und vor memini voll interpungirte. Allein wie unpassend und sinnlos das sein würde, geht aus dem unmittelbar Folgenden hervor, wo Persius das einem solchen Wunsche Entgegengesetzte ausspricht.

So bleibt uns denn nichts übrig, als prodirim zu schreiben und sic in der oben aufgeführten Bedeutung zu nehmen.

Die neuern Herausgeber, Passow und Plum, haben dieses in unserm Verse wichtigste und schwierigste Wort keiner besondern Erklärung gewürdigt, König aber scheint mir sehr im Irrthume zu sein, wenn er so urtheilt: sic] ut eram ante somnium, sine ulla meditatione et studiis ad rem poëticam pertinentibus. prodirem] sc. somno in Parnaso capto plane mutatus ab illo, qualis ante somnum fueram. Persius sagt ja ausdrücklich, daß er nicht geträumt oder geschlafen. Darum glaube ich auch, daß prodire nicht dem griech. ἐπανέρχεσθαι hier entspreche, wie König a. a. O. und Passow in der Uebersetzung meinen.

Diejenigen endlich, welche sic durch talis erklären und annehmen, daß sich Persius dadurch selbst rühmen wolle, vergessen, daß der Dichter gerade in dieser Satire sehr be-

ſcheiden über ſeine poëtiſchen Produkte urtheilt. Man ſehe nur V. 60 [46]: Quando haec rara avis est — si quid tamen aptius exit, etc.

V. 4. Die bleiche Pirene nehme ich für die den Muſen oder dem Apollo geweihete, die Dichter begeiſternde Quelle bei Korinth, und ſehe in dieſem ganzen Verſe eine Anſpielung auf Gedichtanfänge jener Zeit; eben ſo V. 2. Vergl. Krauſe S. 25.

V. 5. Remittere heißt: etwas, deſſen man ſich bedienen könnte, an Jemanden zurückſchicken, zurückgeben und ſo es ihm laſſen, ſchenken. Es kann eben ſowohl von wirklich Ueberſchicktem als uneigentlich von Ueberliefertem gebraucht werden; ſo hier von der griechiſchen Sitte, die Begeiſterung den Muſen zuzuſchreiben. Relinquo, das allerdings ſowohl durch zahlreiche Auktoritäten verſchiedener Jahrhunderte als auch durch den Sprachgebrauch empfohlen wird, ſcheint die Erklärung eines Gloſſators zu ſein, und iſt als Gloſſem in den ſo unſicheren Commentartext des Cornutus und von da in ſo viele Handſchriften und Drucke übergegangen. Vergl. mein Programm p. 6. Remitto iſt offenbar bezeichnender und der tropenreichen prägnanten Darſtellungs- und Ausdrucksweiſe des Perſius*) angemeſſener und hat auch den Sprachgebrauch für ſich. Ferner: leichter konnte doch das ganz gewöhnliche relinquo Gloſſe und Gloſſem von remitto werden, als umgekehrt dieſes von jenem. Dazu kömmt endlich, [und dieſes ſcheint mir überſehen worden zu ſein], daß relinquo wegen des unmittelbar darauf folgenden quorum das Ohr verletzen würde.

V. 6. Ich habe in der Ueberſetzung theils den Plural ederae, [denn ſo iſt nach den Handſchriften, wie elleborum III, 63 zu ſchreiben], theils den Begriff der Huldigung, der in sequaces

*) Vergl. p. Ant. Vulpius de Sat. Lat. c. XII. p. 143. ed. Patav. 1744.

mit enthalten zu sein scheint, wiederzugeben gesucht. Früher hatte ich: schmiegsam lecken. Dieser von Persius eben so kurz als schön ausgedrückte Gedanke lautet in den deutschen Uebersetzungen so:

— Deren Bild und Säulen prächtig stehen,
An welchen man den Epheu nauf sieht gehen,
Der sie zur Zier bewindet und umschlingt. A.
Die uns ihr Bild mit Epheuzweigen
Gekrönet und umwunden zeigen. H.
— — Deren Bildnisse
Der feingeschmeidige Epheu rings umleckt. h.
— — an deren Säulen
Der schlanke Epheu sich aufwärts leckt. F.
Um deren Büsten — der Epheu sich —
So folgsam schmiegt: S.
— — deren Bild
Ein Epheukranz umschlinget. N.
— — deren Conterfey Efeu
Geschmeidig rings umleckt. P.
— — um deren Ehrenbild
Geschmeid'ger Epheu sich liebkosend schlingt. W.
— — Deren Bild der Epheu leckt schlängelnd. K.
— — deren Bildnis rings Epheu
Schmiegsam belecket. D.
— — um deren Kalkbüsten
Der Epheu kriechend leckt. O.
— — denen schmeidig um's Brustbild
Hinkriecht der Epheu. w.
— — deren Büsten Schlingpflanzen
Von Epheu „lecken." k.

V. 7. In nostrum, das der Dichter offenbar hervorhebt, liegt nicht der Gegensatz zu den Musen, denen er sein Lied

nicht verdanke; *) auch nicht lediglich die Beziehung auf den Freund, den er ſich als Zwiſchenredner gedacht hat, und welches nach V. 58. (44) nicht der in der Vita erwähnte Lucanus ſein kann; vielmehr übergiebt er dieſes einzelne Gedicht als ein

*) Badius Asc., der in ſeinem Commentare den faſt gänzlichen Mangel kritiſcher Einſicht, wobei er eben ſo wenig entſcheidend als entſchieden iſt, beſonders durch den exegetiſchen Vorzug ausgleicht, daß er die abgeriſſenen Sätze in Beziehung aufeinander und ſo in einen engern Zuſammenhang zu bringen ſucht, iſt außer Buschius und Murmellius, ſo viel ich weiß, der einzige Erklärer des Perſius, welcher auf nostrum einiges Gewicht legt. Er ſagt: Offero vel affero nostrum i. satyricum carmen: ad sacra i. ad aedem sacram vatum i. divinorum poëtarum. Adverte quod dico nostrum. i. satyricum. sicut Juvenalis dixit: nostri est farrago libelli . non tamen de suo, sed de cuiuslibet satyrici libro loquens. In hoc autem quod dicit nostrum i. satyricum tota vis purgationis est. Non enim ad satyram musis opus est.“ Hätte Perſius ſich hier darauf beziehen wollen, daß ſeine erſte Sat. nicht unter dem Beiſtande der Muſen, ſondern blos von ihm ſelbſt gedichtet worden ſei, — etwas, das er indeſſen ſchon im Vorhergehenden ſtark genug ausgeſprochen hatte —, ſo hätte er wohl ſagen müſſen, entweder: ipse adfero meum oder: ipsi adferimus nostrum carmen. Die Worte ad sacra vatum ſind allerdings zunächſt auf etwas Specielles und Lokales, und zwar mit Font., Brit., Plaut., Nebriss., Murm., Marcil., Engentin u. A. auf das Römiſche Athenäum, auf den vom K. Auguſtus erbauten Tempel des Apollo und der Muſen, welcher auf dem Palatiniſchen [nicht wie Marcil. ſagt, auf dem Capitoliniſchen] Hügel ſtand, und in welchem das Römiſche Volk den Vorträgen von rein muſikaliſchen oder von poetiſchen und proſaiſchen Stücken beizuwohnen pflegte, und ſo, gewiſſermaßen, auf das in dieſem Hörſaale verſammelte Publikum, auf das Röm. Volk ſelbſt, zu beziehen. Zu vergleichen ſind Stellen wie V. 29 [15]: populo legens; V. 56 [42] os populi meruisse, V. 77 (63): Quis populi sermo est? V. 34 (20) Titos, V. 45 (31) Romulidae, 101 (87) Romule, und beſonders V. 117 (103): testiculi vena ulla paterni viveret IN NOBIS. Demnach iſt wohl zu beachten, daß der Dichter dieſe erſte Sat. dem Röm. Volke, ſelbſt,

öffentliches oder allgemeines Eigenthum dem Röm. Volke, seinem Publikum, dem er es auch vorgetragen. Wegen der Beziehung Römischer Kunstwerke auf den Nutzen im Staate sagt Herrmann von dem Busch in seinem bekannten und sehr

und höchstwahrscheinlich an dem angegebenen Orte, vortrug. Darin scheint mir der Grund zu liegen, warum in derselben von ihm durchweg verächtliche Ausdrücke, welche sein Publikum, das Röm. Volk, hätten verletzen können, sorgfältig vermieden worden sind, dergleichen sich hier und da in den andern, erst nach des Dichters Tode bekannt gemachten Satiren finden, z. B.: popellus IV, 15; VI, 50; plebecula IV, 6; plebeia prandia V, 18 (vergl. prandia regum I, 81) u. dgl. Passow übersetzt es „Musentempel", will's jedoch allgemein und nicht local verstanden wissen. Seine eigensten Worte S. 222 — 223 sind diese: „Die sacra vatum von etwas Speciellem, oder gar Localem zu verstehen, wie Lubinus, der es auf die Palatinische Bibliothek bezogen haben will: verbietet der Zusammenhang der Stelle. [Dieses glaube ich nicht; denn der Zusammenhang ist ganz einfach dieser: Ich trete als Dichter auf, jedoch nicht der Gunst der Musen mich rühmend, und ohne Begleitung eines Sängers oder einer Sängerin, — dieses liegt im Folgenden —, sondern selbst und als semipaganus. Das poëta prodeo entspricht ganz und gar dem ad sacra vatum carmen adfero. H.] Eben so sehr ist der neuen Commentatoren Auslegung, von den Regeln oder der höhern Weihe des Dichters, die durch die sacra ausgedrückt werden sollen, zu misbilligen, denn von einem Gegensatze zwischen semipaganus und vates [?], und zwischen carmen und sacra [dieses ist richtig] kann die Rede gar nicht sein; da der erste durch die grammatische Bedeutung des von sacra auf keine Weise zu trennenden Genitivs vatum unmöglich gemacht wird; der andere aber gar keiner ist, weil carmen und sacra vatum doch unmöglich in einem andern Verhältniß zu einander stehen können, als in dem des Theils zum Ganzen."

Ich setze die Erklärung des Lubin nach der Hanauer Ausg. vom J. 1603 hieher, und lasse die Königs folgen, welcher unter den neuern Commentatoren ganz allein gemeint ist. 1.) Lubin: ad sacra vatum i. ad sacra et divina poëtarum carmina, quae asservabantur in bibliotheca Apollinis Palatini. Huc enim poëtae

ſchätzenswerthen Briefe an Murmellius, wie es mir ſcheint, ſehr richtig: more Romano. Daher erklärt es Murmellius: versus satyricos in usum reipublicae a nobis conscriptos. Derſelbe lieſt wie die editio princeps: offero ſtatt des ganz ſichern af-

---

opera sua deferebant. sacra] inter scripta veterum quae sunt sacra. sacra vatum] quod poëtae sese sacros et ἐνθέους dicant, et sacra ferre ut sacerdotes. 2.) König: Sacra obponuntur vulgaribus: sunt igitur ea, quae ad omnium intelligentiam non veniunt, ideoque arcana cuiuscumque artis et disciplinae non nisi artem colentibus nota. Possunt itaque sacra vocari praecepta artis poëticae et carmina ipsa. Bene Noster ironiam tuetur, et vocat carmina istorum poëtarum sacra vatum, quasi familiariori Musarum commercio earumque adflatui proprio debeantur, suum contra opus simpliciter carmen. Hoc carmen adferre se semipaganum, ait, ad sacra vatum i. e. addere sacris vatum, carminibus illis ab Apolline et Musis dictatis. Sic egregie semipaganus vatibus, carmen sacris obponitur. Sensus hac ratione simplicissimus oritur: carmen hoc meum edo, et, qua par est, modestia praestantissimis poëtarum operibus iam evulgatis adjungo. Alii, inter quos Lambinus, sub sacris illa carmina poëtarum intelligunt, quae adservabantur in biblioth. Apollinis Palatini, quo auctores scripta sua deferre et recitare solebant. —— Hoc non displicet, verum cave existimes, Persium de delatione carminis sui in illud templum et de recitatione cogitasse."

Die Erklärung Paſſows nun, in Verbindung mit ſeiner Ueberſetzung, wobei Einem nichts übrig bleibt, als an einen „idealen Muſentempel" zu denken, iſt darum nicht zu billigen, weil ſich Perſius im Vorhergehenden ſo nachdrücklich gegen den Beiſtand der Muſen erklärt hatte. Wenn er aber das Verhältniß von carmen zu sacra vatum ſo ſtellt wie das des Theils zum Ganzen, ſo nimmt er das Letztere doch eben ſo wie oben Lubin und König, nämlich für carmina. Daß sacra vatum etwas Oertliches ſei, geht aus den Ausdrücken anderer Dichter hervor: Martial X, 6 ſagt zu ſeinem Buche: Iure tuo veneranda novi pete limina templi, Reddita Pierio sunt ubi templa

fero oder adfero, allein es iſt wie effero offenbares Gloſſem, und beide Lesarten ſind von mir nur in zwei jüngern Handſchriften gefunden worden; indeſſen hat Peter Daniel offero zu dem Apparate durch „vet.“ bezeichnet, was jedoch auch von einem Ms. des XIV. Jahrh. gilt, wie das Pariſer n. 7984 iſt, das er vielleicht benutzt hat.

---

choro. Ovid. in den Triſtien ſagt dafür atria, Juvenal und Horaz, dieſer in den Briefen und Satiren, aedes. Hierher gehört auch Epistt. I, 3, 17: Scripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo und epistt. II, 5, V. 216 — 218. Nach Plinius ſtand bekanntlich die Statue des Gottes in dem Tempel. So iſt denn die Sache eine ſpecielle, der Ausdruck aber ein allgemeiner; Sache und Ausdruck ſcheinen mir nur local zu ſein, vergl. II, 69. Die unzertrennlichen Worte sacra vatum enthalten allerdings einen Gegenſatz zu semipaganus, bei deſſen Erklärung wohl Niemand mit Fontius zu dem Etymon πήγη [ut qui se non penitus in Hippocrene proluerit] ſeine Zuflucht nehmen wird, das vielmehr ein Jeder, ſelbſt den Gegenſatz ländlicher Quellen und der Hippokrene von der Hand weiſend, direct von pagus ableitet, und auf den ländlichen Aufenthalt unſeres Dichters und auf den damit verbundenen Mangel ſowohl an Uebung und Feinheit in Darſtellung und Vortrag, als an Gelehrſamkeit und an Kenntniß der Introductionsweiſen bezieht. Die Begriffe Bauer und Laie ſcheinen mir darum in dem Worte vereinigt zu ſein, und ich habe es nicht mit P. Halbbauer, halbbäuriſch k, halb Dörfling HD, oder gar Halbwilder O, noch mit W. durch Laie, ſondern mit FSNKw durch Halb-Laie wiedergegeben, weil ich glaubte, daß die nicht zu verkennende Ironie noch geſteigert würde durch den angenommenen Gegenſatz von semipaganus, ein gleichſam vom Lande gekommener, ungeübter Dichterling, ein Neuling, und vates, vorzügliche, in der Hauptſtadt ſchon anerkannte [vielleicht beſonders lyriſche und Tragödien-]Dichter, die, wie Horaz ſagt, ein munus Apolline dignum, oder, wie Perſius in derſelben Sat. ſich ausdrückt V. 56 [42] cedro digna, oder V. 45 (31) dia poëmata dargebracht und, bereits geſtorben, hinterlaſſen haben, — auf die Bildſäulen von Dieſen nur beziehen ſich die Epheukränze V. 5 —, oder, noch lebend, theils ſelbſt darbringen und vortragen, theils, nicht ipsi, durch bezahlte

V. 8. Ich habe in der Ueberſetzung den griech. Ausdruck beibehalten mit Hkw, weil Perſius eben die Griechennachäfferei lächerlich machen will. Nicht auf den Sinn des Wortes allein kömmt es hier an, ſondern beſonders auf das von dem Papchen geſchnarrte Wort ſelbſt. Darum wählte ich auch nicht das ſonſt, auch wegen des r, analoge bon jour! S (vergl. indeſſen die Anm. zu V. 31.), noch grüße, grüße!

---

und geputzte Sänger und Cytherſpieler männlichen oder weiblichen Geſchlechts vortragen laſſen. Vergl. V. 46 [32]: Hic aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena est, Phyllidas Hypsipylas, vatum et plorabile si quid, Eliquat, et tenero subplantat verba palato. Des Gegenſatzes ungeachtet halte ich die Begriffseinheit von sacra vatum feſt [der Sänger Heiligthum NhDO, Seherheiligthum w, Dichterheiligthum K, Heiligthum der Eingeweihten S, Prieſterthum der Sänger k, Heiligthum der Göttin Dichtkunſt F, der Dichter Hallen W, in des Apollo Tempel H]. Volscus erklärt es: scripta, quae sacra sunt, vgl. Lubin und König. Zwar ſind nach der Vorſtellung der Alten die Dichter, um mich der Worte Ovids zu bedienen, sacri vates et Divûm cura vocamur; zwar ſind auch die Gedichte poëtica sacra [Nebriss.], aber hier iſt von den Dichtern allein nicht die Rede; darum iſt ſowohl die Erklärung des Cornutus und des ſchwankenden Fontius und einiger handſchriftlichen Gloſſen: ad numerum poëtarum [vergl. Hor. Od. I, 1, 34: Quodsi me lyricis vatibus inseris und V. 29 ederae praemia me Dis superis miscent] ganz zu verwerfen, als auch die des Turnebus Adv. XXI, 6 und des demſelben folgenden Plum: poëtae sacri, Musarum sacra ferentes, noch von den Gedichten; denn da wären die Worte: adferō carmen nostrum [meum!] wohin? —: ad sacra vatum aliorum eben ſo unrichtig als unangemeſſen. Nein, die Worte sacra vatum, darauf kommen wir immer zurück, ſind von einem Orte zu verſtehen, wo Gedichte öffentlich vorgetragen wurden, und wir finden, wenn wir der Redensart das dichteriſche Kleid nehmen, nichts weiter darin als den einfachen proſaiſchen Gedanken: publico, populo Romano oder Vobis propono, in medio pono, εἰς μέσον φέρω vergl. Casaubonus].

h; grüß' dich! F; sei mir gegrüßt! N, oder gar: Gott grüß' dich! D. Am wenigsten entsprechen: willkommen! PK; guten Tag W; gut'n Tag! O. Früher hatte ich um der Cäsur willen: Wer hat dem Papchen losgelöset sein Chäre? oder: wer hat gelöst't dem Papageie sein Chäre? —; allein in jenem Verse mißfiel das provincielle Papchen, das auch O hat, eben so wie das ungewöhnliche Psittich bei w, in diesem aber die Dativform, für welche N dem Papageien gesetzt hat, das wohl richtiger mit dem Plural zu vertauschen sein möchte.

V. 9. Der Form der Urschrift angemessener ist diese Uebersetzung mit Beibehaltung des von Persius absichtlich gesetzten Päon, [vgl. Cic. und Quinctil. in ihren rhetor. Schriften] als wie ich früher hatte: „und lehrte Elster uns're Sprache nachkrächzen?" Nostra ist nicht zu erklären durch humana mit Badius Asc., Plaut., Nebriss., Lubin, Schrevel, König [voces humanas] u. A. und zu übersetzen „Menschenworte" HFhN, sondern genauer und in einer gewissen Steigerung durch Romana: das vorhergehende griechische W. χαῖρε, der Zusammenhang mit dem Folgenden und der Inhalt und Zweck der ganzen Satire scheinen dieses zu fordern. Um des durch die Steigerung und durch den vorhergehenden päonischen Rhythmus bewirkten Nachdruckes willen ist mit fast allen Handschriften der versch. Jahrhunderte zu lesen nostra verba und nicht verba nostra, welche Worte sich indessen nicht, wie Passow S. 227 sagt, „seit Pithoeus in allen Ausgaben umgestellt finden;" denn, abgesehen von den alten Drucken, deren die mehrsten, von der ed. princ. herunter, nostra verba haben [vgl. auch Orelli in der 2. Ausg. der eclogae poett. Latt. p. 194], finden sie sich umgestellt bei Britann., Ferrar., Nebriss., Badius, Marcil., Foquelin und so fort bei Casaub., Schrevel, Sinner, Reiz, Fülleborn, König, Weber u. A. Nostra verba aber lesen unter Andern Lubin und Sebaldus. Worte wie dieses nostra

und das obige nostrum haben bei manchen alten und neuen Commentatoren, Paſſow und Plum nicht ausgenommen, keine Erklärung gefunden.

conari] Die alte Variante **blandiri**, die allerdings ſchon [vgl. Casaubonus] in dem älteſten Berner und in dem Pariſer n. 8049 (aus dem Anfange des XI. Jahrh.) als ſolche über dem Texte vorkömmt, und aus Texthandſchriften, welche beigeſchriebene Scholien hatten, z. B. aus dem älteſten Oxforder, auch in den Cornutus, wie wir ihn haben, übergegangen iſt, erſcheint eben ſo wie oben V. 4. das metriſch unzuläſſige, obwohl grammatiſch richtige und durch handſchriftliche Auktoritäten viel verbürgte me nach memini, entweder als eine Gloſſe und zwar nicht des einzelnen Wortes conari, ſondern des ganzen von Einigen, z. B. von Murmellius, in dieſen Vers gelegten Gedankens: „ſchmeichelnd ſagen.“ vgl. Ferrarius: cum omni difficultate **blandiendo** loqui, oder, und das iſt noch wahrſcheinlicher, ein Gloſſator verwechſelte mit der Gloſſe blatire [blaterare] das ihm bekanntere Wort blandiri, ohne auf den Sinn Rückſicht zu nehmen. Dergleichen Beiſpiele ſind unzählig, doch vergl. vorläufig S. 6. meines Programms villis — vallis = munitionibus. Darauf führte mich die älteſte Gloſſe von conari zu dieſer Stelle, welche im älteſten Oxforder sonare heißt, welches ſich ſogar im Texte des ſehr alten verſtümmelten Pariſer n. 6487 aus dem X. Jahrh. vorfindet. Conari aber iſt ganz der rechte Ausdruck, bezeichnender und ſtärker ſelbſt als temptare, und dem eloqui der Menſchen entgegengeſetzt. Darum darf man es nicht durch lallen W, nachlallen D, überſetzen. Nachahmen PKk iſt zu farblos, ſo auch wagen Sh. Die Erklärung des **Jo. Britannicus**: cum omni difficultate loqui oder noch mehr die des **Plautus**: magno conatu et difficultate non mimina proferre, iſt die rechte. Beſſer darum als ausſtammeln w iſt ſchrei'n H.

nachplappern D, oder ſtottern, wie ich es wiederzugeben geſucht habe.

Die Lesart picamque iſt offenbar aus dem vorangehenden Singular psitaco entſtanden. Sie kömmt ſchon in dem älteſten Oxforder Mſcpt. vor, wo jedoch die erſte Hand m durch Punkte getilgt und s darauf corrigirt hat. Der alte Pariſer n. 8070 aus dem x. Jahrhundert hat es indeſſen rein und der eine und der andere Codex des xv. Jahrhunderts. Lesarten wie picas quis und p. qui ſind jüngern Urſprungs und erklären und verdammen ſich ſelbſt. Eben ſo unnöthig als picamque würde psitacis ſein.

V. 12. refulserit] Refulgeat erſcheint in den ältern und jüngern Ausgaben des Cornutus als Gloſſe von refulserit, obwohl es in den ältern Handſchriften deſſelben durch die Zuſätze et oder vel als Variante aufgeführt wird. In der That, es laſſen ſich beide Lesarten ſehr gut vertheidigen: Die Fut. exactform drückt mehr den Moment des lockenden Silberblicksdes Geldes aus, von welchem an Sänger oder Citherſpieler beiderlei Geſchlechts mit einander im Vortrage von Liebesliedern Anderer wetteifern, während das Präſens die noch während des Vortrags dauernde Hoffnung Geld zu bekommen bezeichnen würde. Man könnte ſelbſt wegen des folgenden cantare credas das Letztere für beſſer halten, weil man nach refulserit eher eine Futurform von cantare oder ein Verbum erwartet, das einen Anfang ausdrückt, etwa picae cantabunt oder cantare incipient, oder cantantes videbis, prodeuntes cernas, videas [vergl. V. 33.] Allein es läuft das auf eins hinaus. Refulserit hat die mehrſten älteſten Handſchriften für ſich, refulgeat dagegen erſcheint öfter entweder auf der Raſur als ſpätere Aenderung, und tritt dann rein als refulgeat oder als refulseat [z. B. in dem Butlerſchen in Salop aus dem xiv. Jahrh.] oder gar nur als fulgeat auf, [dieſes ſogar ſchon in

dem alten Pariſer n. 6487 aus dem x. Jahrh., aber auch in n. 8050 und andern aus dem xvten], oder mit der von der erſten Hand durch vel darüber bezeichneten Variante, beſonders in den textunſichern Handſchriften des xi. Jahrhunderts, wo man in der Regel die ſo darüber geſchriebene Variante für älter zu halten hat als die in dem Texte ſtehende Lesart.

V. 13. Ich hoffe, daß Niemand die typographiſche Vermittelung des richtigen Sinnverſtandes dieſer ſo oft falſch erklärten und falſch überſetzten [AHFSPNODKWh] Stelle bekritteln werde; denn man kann und muß, beſonders in dem Perſius, von den Mitteln Gebrauch machen, die Einem zu Gebote ſtehen, damit er nicht ſchwerer und dunkler erſcheine, als er wirklich iſt. Dem Sinne nach richtig hat Weber in Bremen überſetzt:

Dann meint man traun, poet'ſche Raben und Aelſtern
Sie ließen Pegaſeiſchen Nektar ausſtrömen.

beſſer, wenigſtens in metriſcher Hinſicht, Krauſe:

So darfſt du glauben, daß die Dichterlingsraben
Und Dichterelſtern ein erhab'nes Lied ſingen.

Früher hatte ich ſo:

Sobald der Zaubermünze Silberblick ſtrahlte,

oder, weil numus hier wohl weniger das Silbergeld oder der ſilberne Seſterz als vielmehr das Gold oder der zwei Drachmen geltende numus aureus iſt:

Sobald des argen Goldſtücks Zauberglanz lockte,
Gleich tragen, glaub' es, vor die Dichterlingsraben
Und Dichterinnenelſter „Pegaſusnektar."

Die Cäſur, welche ich in der bereits gedruckten Ueberſetzung der Deutlichkeit und der vom Dichter abſichtlich gewählten weichen joniſchen Wortform Pegaseïum zum Opfer gebracht habe, möchte ſo am beſten herzuſtellen ſein:

So glaub', es werden Dichterraben, wie Elſter
Selbſt Frauen ſingen „Pegaſä'ſchen Liebnektar."

V. 14. Nectar, das ſchon Politian empfahl, der jedoch deßwegen von Plautius in Proſa und von Marullus [vergl. die Commentare von Engelb. Eugentin und Lubin zu d. St.] in zwei Diſtichen verſpottet wurde, wird nun wohl nach dem, was ich nach Salmaſius, Reiz, Brunck, Jakobs und Orelli aus alten Handſchriften beigebracht habe, gegen melos geſichert ſein, das, man mag es mit Hermol. Barbarus, Fontius und Lubin durch die bekannte Homerſtelle, wo es indeſſen auch aus einer Gloſſe in die Handſchriften übergegangen iſt, als lang entſchuldigen, und ſo, oder mit verdoppeltem l [wie bei Jo. Britannicus, Plautius, Nebriss., Ferrar. u. A.] an den Schluß des Verſes ſetzen, oder mit Scoppa [ſiehe auch Plautius z. d. St., Guyet bei Dübner S. 368. und Canter Adv. X, 14.] die Worte ſo umſtellen: Pegaseïum melos credas, als offenbares Gloſſem erſcheint. Dieſes iſt die Genealogie der Gloſſen und Gloſſeme: nectar, dulcedo, malus, mel, melos, mellos, carmen, von denen die drei letzten als Lesarten in Handſchriften und Ausgaben übergegangen ſind.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß wie voces V. 11. ſo hier cantare nicht auf die poëtas et poëtrides allein gehet, ſondern zugleich auf die corvos et picas. Darum bedeutet es hier auch nicht „Dichten oder Selbſtgedichtetes ſingen," ſondern: einſtudierte Lieder Anderer ſingend oder mit muſikaliſcher Begleitung vortragen. Dieſe Lieder werden hier nicht als wirklich erhabene, ſondern als ſorgfältig gearbeitete, begeiſterungvollſcheinende, ſüße und weiche Liebeslieder durch Pegaseïum nectar bezeichnet. Daß Perſius darunter beſonders Elegieen meine, geht aus V. 65 (51) hervor, elegidia crudi dictarunt proceres, etwas Zartes, tenerum, laxa cervice legendum V. 112 (98), etwas Weinerliches plorabile V. 48

(34). Und damit vergleiche man V. 102 — 103 (88 — 89): cantet si naufragus und V. 105 (91) nocte paratum plorabit, wo ohne Zweifel cantare auch nur das Abſingen eines mühſam einſtudirten und von Andern gedichteten Klagliedes oder das Deklamiren deſſelben mit muſikaliſchem Vortrage bedeutet. Ich habe es dort, um den folgenden Gegenſätzen mehr Relief zu geben, durch pfeifen überſetzt [galli cantant — tibiis cantare carmina — Nioben cantare —], weil unſere ſonſt ſo reiche Mutterſprache eines kurzen Ausdrucks für dieſe dem Worte cantare adhärirenden Begriffsnüancen ermangelt. Daß ein Schiffbrüchiger ſinge, d. h. ein Klaglied abſinge, welches die Geſchichte ſeines Unglücks erzählte, dagegen konnte Perſius nichts haben, aber, daß er wie ein Vogel immer daſſelbe Klaglied abſang, das nicht von ihm gedichtet, ſondern nur um des Geldgewinnes willen einſtudirt war, und ohne Wahrheit der Empfindung vorgetragen wurde, das ließ des Dichters Herz kalt für den kläglichen Zuſtand des Bänkelſängers, der mehr mit der Zunge als mit dem Herzen, mehr die Worte als die Gefühle und Gedanken ſang. Die Ueberſetzer geben es durch „ſingen“; nur Fülleborn ſuchte dem Gedanken eine andere Schattirung zugeben:

Rührt dich ein Bettler, der ein luſtig Lied
Von ſeinem Schiffbruch ſinget? Traun, von mir
Bekommt er keinen Pfennig. Kerl, du trällerſt,
Und trägſt das Bild vom Schiffbruch auf dem Rücken?

NB. Die übrigen Anmerkungen zu der erſten Satire ſind dem Anhange beigefügt, welcher vorzugsweiſe dieſer Satire gewidmet iſt.

Zur zweiten Satire.

V. 1. Am Schluſſe dieſes Verſes habe ich ein Ausrufungszeichen geſetzt, und den im zweiten enthaltenen Relativſatz auf **Genio** bezogen. Die rationellen Gründe, — denn der diplomatiſchen entbehren wir bei ſolchen Stellen —, ſpringen in die Augen. Das Prädikat: **tibi labentes adponit candidus annos** paßt weniger für den Tag als für den **Deus natalis**. Mit der Stelle in Horazens Oden II, 5, 15 — — **currit enim ferox** [durchaus nicht das gloſſenartige **fugax**, eher **ferax**] **Aetas, et illi quos tibi dempserit, Adponet annos** wird Niemand entgegentreten wollen, da dort das allgemeinere **Aetas** ſteht, und **adponere** wegen des Gegenſatzes **demere** die primitive eigentliche Bedeutung behalten muß. An unſerer Stelle aber kann man doch von einem einzigen Tage nicht wohl ſagen, daß er mehre Jahre hinzufüge, eben ſo wenig verfloſſene*) als zukünftige; denn man kann ja nur geben, was man hat. Von einem Geburtstage kann man entweder ſagen — und das iſt das Natürlichſte —, daß er ein neues Lebensjahr beginne, oder, daß er ſei es ein verfloſſenes einzeles, ſei es eine beſtimmte Reihe von verfloſſenen vollmache. Von einem einzelen iſt hier nicht die Rede, eine beſtimmte Zahl von Jahren aber iſt auch nicht

*) Meiſter in den letzten Studien S. 87 ſagt: „labentes anni ſind nicht lapsi, wie Casaub. meint, ſondern neue, immer neue" [continui bei Dübner zu Casaub.]. Allein der einzige beſtimmte Geburtstag, hic dies, kann doch unmöglich neue, immer neue Jahre hinzufügen; die adpositi, nicht die labentes anni ſind die neuen Jahre.

angegeben; vielmehr steht das allgemeine Epitheton labentes, welches einen allgemeinen Prädikatsatz andeutet, und mir, wenn qui dies Subjekt ist, zu verbieten scheint adponere annos zu übersetzen: die Zahl der Jahre vermehren, zumal da dies V. 1 nicht als Person, sondern als eine Sache, als ein zählbarer Zeitabschnitt, eingeführt ist. Anders ist's in der obigen Horazstelle, anders hier bei der vorgeschlagenen Interpunction. Besser wird so die Aufforderung funde merum Genio! motivirt, ohne daß es darum nöthig wäre, um des Begriffs der Causalität willen, den Conjunctiv adponat zu setzen, und sie steht dann, zu Anfange der Satire, nicht so abgerissen und nackt. Dabei mag es unentschieden bleiben, ob in den Divis V. 4 der Genius nicht mit enthalten sei, oder ob er, etwa wie IV, 27 und VI, 48, als besonderer Personen- Haus- und Familiengott auch eine besondere und namentliche Erwähnung gefunden habe. Aus manchen Stellen röm. Autoren geht ganz entschieden hervor, daß er ein Deus war und göttlich verehrt wurde. Seine Bildsäule wurde mit Wein begossen *) und mit Blumen bekränzt, ja nach den letzten Versen der Horazischen Ode III, 17 wurden ihm sogar Thiere (porcus) geopfert. Diese letzte Folgerung haben Einige, vielleicht mit Unrecht, aus Hor. Od. IV, 11, 7 und 8 ziehen wollen. Da Varro und Censorinus de die nat. c. 2. die blutigen Opfer des Genius läugnen, und den Grund der bestehenden Sitte, an dem dies natalis sich derselben zu enthalten, darin finden, daß man den Tag der eigenen Geburt andern Geschöpfen nicht habe zu einem Tage des Todes machen wollen: so dürften unter den Worten Genium mero et

*) S. Lindenbrog zu Censorinus de die nat. c. 2; dagegen Wunderlich in den Observatt. ad Tib. p. 168. 169. Vergl. Winckelmann Gesch. der Kunst S. 278 Wien. Ausg. und die Monographieen von Fiedler, Henrici, Körner und K. F. Ch. Wagner.

porco bimestri curare keine epulae sacrae zu verſtehen ſein, ſondern ein fröhliches geſelliges Familienmahl.

Indeſſen iſt mit unſrer Stelle zu vergleichen Tibull, ſowohl I, 7, 49 ffg.

Huc ades, et centum ludis Geniumque choreïs
Concelebra, et multo tempora *) funde mero!
Illius e nitido stillent unguenta capillo,
Et capite et collo mollia serta gerat.

als II, 2, zu Anfange:

Dicamus bona verba, venit Natalis, ad aras;
Quisquis ades, lingua, vir mulierque, fave!
Urantur pia tura focis, urantur odores,
Quos tener e terra divite mittit Arabs.
Ipse suos adsit Genius visurus honores,
Cui decorent sanctas mollia serta comas!
Illius puro destillent tempora nardo,
Atque satur libo sit madeatque mero.

Natalis im erſten Verſe iſt ohne Zweifel groß zu ſchreiben, und iſt wie bei Ovid. Amm. I, 8, 94 und Plinius H. N. XVIII, 8, [aber ja nicht in Persius VI, 19, etwa: in honorem Natalium tantum; denn Genio geht vorher, vergl. auch v. 69 festa luce] der Genius ſelbſt, nicht aber der dies natalis. S. Wunderlich observatt. p. 218.

Wenn man nun den im neunten Verſe derſelben Elegie enthaltenen Wunſch: Adnuat et, Cerinthe, tibi, quodcun-

*) Die Perſiusſtelle iſt durch die Auctorität des Censorinus und der Handſchriften ganz ſicher, als daß man ſie nach dieſem Tibulliſchen Verſe, an welchem ſich nicht leicht ein Kritiker vergreifen wird, ändern ſollte in: funde mero Genium. Eher könnte man die obige Stelle in Tibull II, 2, 7 nach der ihr höchſt ähnlichen I, 7, 51 ſo verbeſſern: Illius et puro destillent tempora nardo, Atque etc.; denn et wird bekanntlich in Handſchriften ſehr oft weggelaſſen; auch iſt außer dem folgenden Atque der rhythmiſche Grund nicht zu überſehen.

que rogabis vergleicht mit der klaſſiſchen Stelle in Horazens Briefen II, 2, 187 fg.: Scit Genius, natale comes qui temperat astrum etc; wenn man bedenkt, welche Macht in Tib. IV, 5, 88 ff: per Geniumque rogo [vergl. Hor. epp. I, 7, 94: per Genium dextramque Deosque Penates obsecro et obtestor]. Magne Geni, cape dona libens votisque faveto! dem Genius zugeſchrieben wird, geſetzt auch, daß man die unſichere Lesart magne nicht für die rechte hält; wenn man ferner gegen die Worte Seneca's zu Anfange des goldenen 110ten Briefes*) das hält, was der heilige Augustin**), auf Varro's Auctorität ſich berufend, zu Anfange von VII, 2 de Civ. Dei berichtet, wo der Genius unter den Deis selectis ſogleich nach dem Janus, Jup. und Saturn und ſelbſt vor dem Merkur, Apollo, Mars, Vulcan und Neptun aufgeführt wird: ſo wird man eingeſtehen, daß der Genius den Römern nicht blos wie den Griechen eine moraliſche Gottheit oder eine jedem Menſchen inwohnende pſychiſche Kraft war ***), welche, ähnlich un-

*) Iubeo te habere mentem bonam, hoc est, propitios Deos omnes, quos habet placatos et faventes, quisquis sibi se propitiavit. Sepone in praesentia, quae quibusdam placet: unicuique nostrum paedagogum dari Deum, non quidem ordinarium, set hunc inferioris notae, ex eorum numero, quos Ovidius [Fast. V, 20] ait de plebe Deos. Ita tamen hoc seponas volo, ut memineris maiores nostros, qui crediderunt hoc, Stoicos fuisse; singulis enim et Genium et Junonem dederunt.

**) Hos certe Deos selectos Varro unius libri contextione commendat Janum, Jovem, Saturnum, Genium...

***) τὸ κρατοῦν ἑκάστου; oder ὁ δαίμων ψυχῆς, καὶ τρόπου καὶ φρονήσεως καὶ δυναστείας πάσης κύριος; oder τύχη ἑκάστου ἀνθρώπου, nach Plutarch, vergl. Apul. de Deo Socratis p. 236. ed. Bip.: εὐδαίμονα poteris Genium vocare, quod is Deus, qui est animus suus cuique, quamquam sit immortalis, tamen quodammodo cum homine gignitur etc. und Censorinus de die

ſerm Schutzengel, Jemanden vor Fehltritten bewahrte, und, um Horazens Worte zu gebrauchen, ſogar konnte vitae priori reddere [epist. I, 7, 94]; ſondern daß er, abgeſehen von der moraliſchen und phyſiſchen Wechſelwirkung, auch unmittelbar auf die Verlängerung des Lebens Einfluß hatte. Mag es ſein, daß ſich ſeine Macht nicht auf die Geburt und auf den Tod erſtreckte, denn den Akt der Belebung ſchrieb man dem oberſten Gott, dem Jupiter, zu, welcher, wenn man die bekannte Inſchrift bei Gruter und den Genius Jovialis bei Arnobius mit Jo. Clericus erklärt durch Genius a Jove progenitus aut missus, ſelbſt den Genius hervorbrachte und zuſendete; mag es ſein, daß ſonach der Genius erſt von dem Augenblicke des an's Licht Tretens eines Menſchen thätig und dann bis zu dem letzten des Sterbens unzertrennlicher Begleiter deſſelben war, ſelbſt als sinister, vergl. Pers. IV, 27.: ſo bleibt ihm doch zwiſchen dieſen beiden Grenzlinien eine große phyſiſche und pſychiſche Wirkſamkeit, die ſich natürlich auch auf die Vermehrung der Lebenstage beziehen muß. Und ſo wäre denn der Genius nicht ſowohl der Geburts- ſondern vorzugsweiſe der Lebens- und Lebe- oder Wohllebegott der Römer [vergl. Persius V, 151: Indulge Genio], dem darum auch jährlich an dem Geburtstage von den Menſchen jedes Alters*) geopfert wurde.

---

nat. c. 3: Genius autem ita nobis adsiduus observator adpositus est, ut ne puncto quidem temporis longius abscedat, set ab utero matris exceptos ad extremum vitae diem comitetur.

*) Ob auch jedes Geſchlechts, das iſt zweifelhaft, weil das, was den Männern der Geburtsgott Genius, für die Frauen die Geburtsgöttin Juno war. Man vergleiche zu der obigen Senecaſtelle nur Tib. IV, 6 zu Anfange:

Natalis Juno, sanctos cape turis honores,
Quos tibi dat tenera docta puella manu.

und V. 13 und 14:

Censorinus sagt: Genius est Deus, cuius in tutela, ut quisque natus est, vivit. Genio igitur potissimum, per omnem aetatem, quotannis sacrificamus. Quamquam non solum hic set et alii sunt praeterea Dii conplures, hominum vitam, pro sua quisque portione, adminiculantes. Von den Commentatoren verdient besonders Jo. Britannicus zu d. St. nachgesehen zu werden, welcher unter andern sagt: ... Genium appellabant Deum qui vim obtineret rerum gignendarum [besser genendarum wegen der Variante gerendarum], auctore Festo. Aufid.us, Genius, inquit, est Deorum filius et parens hominum, ex quo homines gignuntur, et propterea Genius meus nominatur, quia me genuit. Alii Genium esse putaverunt uniuscuiusque loci Deum, etc. Nach diesem Allen konnte Persius, nach meinem Dafürhalten, sehr gut vom Genius sagen: adponit labentes annos, und die vorgeschlagene Interpunction ist durch die Vorstellung und Sitte des römischen Alterthums gerechtfertigt.

Candidus, das bei der gewöhnlichen Beziehung und Erklärung des Verses mit meliore = candido lapillo als eine Wiederholung mißfällt, selbst wenn man es durch heiter übersetzt, bedeutet hier freundlich in der Erscheinung und in der Gesinnung. In meiner Uebersetzung habe ich blos die Interpunction geändert und die Worte nach der alten Texteintheilung stehen lassen, da sie auch so den rechten Sinn ausdrücken.

Adnue, purpureaque veni perlucida palla;
Ter tibi sit libo, ter, Dea casta, mero.

Indessen mögen mehre Epochen des Geniusdienstes anzunehmen sein, da der Genius bisweilen als Haus- und Familiengott erscheint. Ich verweise hier vorläufig auf einen Excurs über die Laren und Penaten und Genien der Römer und über die Feier des dies natalis s. Genialis bei den Alten, welcher dem exegetisch-kritischen Commentare der zweiten Satire des Persius beigegeben werden wird.

Ganz damit zu vergleichen ist wieder eine Tibullstelle am Schlusse von I, 7:

At tu, Natalis, multos celebrande per annos,
Candidior semper candidiorque veni!

wo redi statt des solennen veni Jedem als Glossem erscheinen muß, das daraus entstand, daß man auch hier Natalis, welches wie alle Eigennamen mit bekannter Consequenz in den Mssen klein geschrieben ist, für den dies natalis nahm, was aber schon durch die oben angeführten Tibullstellen, besonders durch II, 2, 5: Ipse suos Genius adsit visurus honores, widerlegt wird.

Unpassend wäre es, statt hunc, Macrine, diem zu lesen nunc [eher unten V. 37 und 38, aber auch da muß hunc stehen bleiben, vergl. V. 19 und IV, 27 und Horat. epist. I, 16, 49 und 50 mit meiner durch die ältesten Handschriften belegten und von Meineke bereits in den Stereotyptext aufgenommenen Emendation hunc prorsus turpem. S. mein Programm p. 8.]; unnöthig aber wäre die Aenderung von hunc in hanc nach einem bekannten Unterschiede älterer Grammatiker, oder darum, daß Virgil den einzelen Tag, wo er nicht allgemeine Zeitbestimmung ist, infanda, Seneca laeta, Ovid bona oder festa, Plautus caeca, Vellejus cruentissima nennen: haben doch die besten Dichter und Prosaiker des goldenen Zeitalters in solchen Fällen auch das Masculinum und an Stellen, wo man an keine Aenderung durch Abschreiber denken kann, wie Horaz III, 21, 6 oder Cicero hier und da, wo er dies meus und d. tuus für d. natalis braucht.

V. 5. Es ist gewiß unrichtig, hier statt des durch alle die ältesten Handschriften und Drucke des Persius und durch den Verfasser des Cornutus-Commentares hinreichend verbürgten Futurums lilabit das Perfectum libavit in den Text einzuführen, das nach dem Vorgange Lubins [wenn auch nicht in

der Hanauiſchen Quartausgabe von 1603, doch nach der Verſicherung Schrevels, der ihm gefolgt zu ſein in der Leydener Octavausgabe von 1648 vorgiebt] und Königs auch an E. W. Weber in Weimar einen Vertheidiger gefunden hat. Derſelbe ſucht es, wie König, welcher ſagt ἀορίστως, durch den aoriſtiſchen Gebrauch des Perf. zu rechtfertigen.

Wenn ich auch nicht zu den Vielen gehören will, die nach Webers Verſicherung denſelben in den lat. Schriftſtellern nicht anerkennen wollen, ſo glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß das aoriſtiſche Perfekt im Infinitive bei den Römern gewöhnlicher iſt, und daß ſich dieſer, namentlich bei Perſius, während der Indicativ ſich kaum einmal, etwa V, 187, bei ihm nachweiſen läßt, ſogar häufig findet, z. B.: I, 146 (132): scit risisse; I, 105 (91): volet incurvasse; I, 42 (29): centum dictata fuisse; II, 66: iussit rasisse; IV, 17: summa boni est, vixisse uncta patella; V, 24: ostendisse iuvat; V, 33: permisit sparsisse; VI, 4: opifex intendisse, egregius lusisse; VI, 17: recusem tetigisse; VI, 77: praestantior pavisse u. dergl. Andere wie I, 38 (24) quî didicisse oder VI, 24: sollers nosse gehören weniger hieher. Das Futurum an unſerer Stelle drückt eine Ueberzeugung aus, die auf Erfahrung gegründet iſt, und ſteht nicht, wie Plum ſagt, für das Präſens, etwa um des vorangehenden poscis willen. Die Form des Urtheils iſt entweder poſitiv wie hier, oder, und noch häufiger, negativ. Vergl. V, 120: nullo thure litabis. Beiſpiele ſind nicht ſelten; einige führt Casaubonus an. An unſerer Stelle gieng die Negation voraus, und aus dem Gegenſatze iſt das negative Urtheil zu entnehmen: non tu libabis tacitus,*) ut plurimi proceres. Aus dem angeführten

*) Acerra tacita erklären Fontius, Jo. Britann., Ferrarius, Nebrissensis, Marcilius, durch ipsi taciti, Plautius durch tacitis votis, Lubin durch voto tacite et submissa voce facto, und Dübner kurz und gut durch ad quam tacetur.

Grunde ſcheint mir metuam I, 61 (47) das Futurum und nicht der Conjunctiv Präſ. zu ſein. Allerdings zwar wird das Futurum da, wo es zugleich eine Aufforderung und Ermahnung ausdrückt, z. B. I, 105 (91): nec nocte paratum plorabit, oder eine auf Vertrauen gegründete Inſinuation (und da meiſtens mit einer Negation: Du wirſt das doch nicht thun = thue das nicht) mit dem Conjunctiv Präſ. oder noch öfter mit dem Conj. Perf. vertauſcht. Vergl. I, 20 — 21 [6 — 7]: Non accedas —, nec te quaesiveris extra. Der Uebergang beider Ausdrucks-Weiſen ſtellt ſich am deutlichſten in I, 55 [41] heraus: An erit qui velle recuset für: nemo recusabit oder nullus recusaverit. Demnach könnte an unſerer Stelle für libabit eher libarit als libauit ſtehen. Erklärlich wird es aber ſo auch, wie Casaubonus die Lesart libabit und Schrevel libauit mit denſelben Worten libare solet erklären konnten. Dübners Bemerkung zu dieſer Stelle iſt leſenswerth. Feſtzuhalten iſt aber beſonders, daß in den Handſchriften libauit keine abſichtliche Variante einer alten Recenſion, ſondern nur eine graphiſche Verwechſelung, ein Irrthum der Abſchreiber iſt, der in den allerälteſten, wie in den jüngern ganz gewöhnlich iſt, auch da, wo der Sinn gerade das Gegentheil erfordert. Siehe meine Collation des ehrwürdigen Salmaſiſchen Codex des Pervigilium Veneris in der Ausgabe meines verehrten lieben Freundes Orelli.

V. 9. Immurmurat, das ſich in einzelen meiſt jüngern Handſchriften und in einigen alten Drucken findet und durch Jo. Britann., Murmell., Marcilius [inm.], Lubin und Foquelin in den Text aufgenommen und ſeit Casaubonus durch Reiz, König [inm.], Paſſow, Weber, Orelli und Plum in demſelben feſtgehalten worden iſt, ſcheint mir eine Gloſſe von den in demſelben Verſe ſtehenden Worten sub lingua oder von sibi introrsum zu ſein, welche ſich als Gloſſem einſchlich ſtatt mur-

maurat, das in den älteſten Handſchriften durchgängig und ohne Variante ſteht. Von der ed. princ. herunter haben es die mehrſten alten Drucke, und Badius Acc., Nebriss., Ferrar., P. Pithou und Schrevel laſen ſo; bei einigen andern Commentatoren wie Cornutus, Fontius und Plautius iſt es ungewiß, welche Lesart ſie hatten.

V. 10. Patruus, das nach Heinſius und Reiz auch König, Plum und Orelli mit Recht wieder in den Text aufnahmen, und das ganz entſchieden ſchon Cornutus hatte, ſteht in dem Pariſer Cod. 8049 aus dem Anfange des XI. Jahrh. und in dem älteſten Münchner F. 1. Emmeram. Ratisb. aus dem X. Jahrh. In dem älteſten Berner fehlt die erſte Hälfte dieſer Sat. bis V. 49. In dem Münchner hat die zweite Hand das Wort geändert in patrui, und dieſes ſcheint mit dem Ende des XI. Jahrh. allgemeine Lesart geworden zu ſein. Der Nominativ aber iſt wegen der Metapher in ebull. der Schreibart des Perſius angemeſſener und überhaupt beſſer; denn was konnte dieſem Römer das prächtige Leichenbegängniß des Oheims helfen? Es konnte ihm doch nur daran liegen, daß der Oheim todt ſei. Steht aber patrui, ſo iſt auch denkbar, daß derſelbe ſchon geſtorben ſei, nur daß die Beerdigung noch nicht ſtatt gefunden. Nach patruus ein Komma zu ſetzen, ſcheint mir nicht ſo richtig als ein Ausrufungszeichen; denn ebullire oder ebullare heißt dann doch, ohne Metapher: exspirare [und ſo iſt ſtatt des offenbaren Druckfehlers expiare in der Pariſer Quartausgabe des Cornutus von 1613 p. 26 zu leſen]. Iſt dieſes aber der Fall, ſo kann praeclarum funus keine Appoſition ſein, weil ja der Oheim noch lebt, und ſo keine vortreffliche Leiche heißen kann; vielmehr iſt fiet oder faciam hinzuzudenken. Wollte man aber die andere Bedeutung von ebull. hier gelten laſſen: ſtolz daher wogen, [zum Begräbnißhügel

hin-] aufwallen*), und auf den aus dem Hauſe des Verſtorbenen hervorquellenden Leichenzug beziehen, ſo wäre der Nominativ patruus auch für Perſius zu hart, und funus ſtände dann gar zu gloſſenartig daneben, zudem daß dieſe Bedeutung von ebull. gar nicht erwieſen und nur auf dieſe Stelle anwendbar iſt. Was nun die Bedeutung von ebull. betrifft, ſo iſt im Voraus zu ſagen, daß der Begriff des plötzlichen Entſtehens und Vergehens, den Plautius darin findet, ſo angemeſſen er überhaupt unſerm Sprachgebrauche erſcheinen könnte, eben ſo wenig nachzuweiſen, als auf unſre Stelle, man mag mit ihm patrui oder mit uns patruus leſen, ſchicklicherweiſe anzuwenden ſein möchte. Bei patrui nicht; denn wozu dann, wenn man überſetzt: ach wenn doch die Leiche des Ohms zerplatzte! das Zerplatzen, die plötzliche Auflöſung, ſei es, daß man die Leiche (funus) für den Leichnam oder für das Leichenbegängniß nimmt? Bei patruus nicht; denn theils iſt von dem plötzlichen Entſtehen nicht die Rede, theils iſt das Zerplatzen eines Leichnams nicht nothwendige und nicht unmittelbare Folge des Sterbens: das Sterben ſelbſt iſt's, was der Erbe dem reichen Oheim wünſcht. Eben ſo unpaſſend wäre der Begriff des Stolzes: „ach wenn doch der Oheim ausſtolzierte oder ausbrauſ'te!", da es eben hier mehr auf das Verſcheiden, als auf den Charakter des Oheims ankömmt. Darum läßt die Metapher in ebull., meiner Meinung nach, nur eine Erklärung zu und zwar eine ſolche, die ſich auf den Akt des Sterbens bezieht. Dabei iſt zugegeben, daß patruus die ächte Lesart ſei. Bulla nun heißt die Blaſe; ebullire oder ebullare heißt alſo intranſitiv: das Leben ausblaſen, ausathmen; zu blaſen, zu athmen aufhören; tranſitiv ſteht es bei Petronius, wo animam

*) Ich ſelbſt hatte früher überſetzt:

— —: „Ach wenn
Her erſt wallet des Ohms großprächtige Leiche!"

noch dazugesetzt ist: das Leben blasend oder Blasen machend ausathmen. Dieses Blasenmachen geht auf das beschwerliche letzte Athemholen (gravis halitus sat. III, 89), das wohl mit Röcheln verbunden zu sein pflegt. Der Ton, welcher durch die aus dem Halse des im heißen Todeskampfe Liegenden hervor und vielleicht durch den Speichelschaum der Lippen hindurch sich drängende Luft entsteht, erinnert allerdings an Luftblasen, die aus dem [siedenden] Wasser hervorsprudeln. Diese Erklärung, die schon Cornutus aufstellte, hat neuerdings Weber in Bremen wiederzugeben gesucht durch die Uebersetzung: „der Oheim (prächtige Leich') o daß er doch bald aufbuttelt'!" und fügt S. 215 erörternd bei: aufbutteln, hier den Geist aufgeben." Ich zweifle aber, daß irgend Jemand ohne diese Erklärung den Worten der Uebersetzung diesen Sinn geben möchte, und glaube, daß dieser Ausdruck, selbst wenn man dafür ausbutteln setzte, das ich selbst einmal zu wählen in Versuchung kam, weil es mir deutlicher zu sein schien, dem Genius unsrer Sprache nicht entspricht, und unserer Stelle etwas beimischt, das nicht in ihr liegt, nämlich die Aehnlichkeit des Menschen mit einer sich ausleerenden Flasche. Ich habe darum ausröcheln gesetzt, natürlich mehr erläuternd als übersetzend. Das war die Bedeutung; ich komme zur Lesart ebullit, die sich seit Casaubonus bei den neuern und neuesten Herausgebern, bei Reiz, König, Passow, Plum und Orelli findet. Das Beibehalten dieser Lesart scheint mir ein Beweis zu sein, daß das, was ich in meinem Programm die consuetudo der Kritiker genannt, schädlich auf die Textgestaltung des Persius eingewirkt habe. Ich will keine vollständige Geschichte dieser Lesart geben und hier nur sagen, daß sich ebullit allerdings in Handschriften und selbst in ältern findet. Die Glosse expirat ist nicht selten beigefügt. Diese Glosse aber ist eben so wie die: „moriatur" aus den Scholien, welche dem Cornutus zugeschrieben werden,

und welche bekanntlich vielen der ältern Handschriften theils am Rande theils zwischen den Versen beigeschrieben sind, in manche Handschriften übergegangen. Ich schreibe das Scholion des Cornutus hierher nach der Pariser Ausgabe von 1613: Haec intra se nequiore voto agunt, ut patruus moriatur, ut pecunias inveniat: aut pupillus, cuius haereditati ipse proximus est, intereat. O si ebulliat patrui.] Hypallage, non praeclarum funus, sed quia praeclaram dat haereditatem [vel praeclarum funus si patruus ebulliat]. Ebullire autem proprie expiare [l. exspirare], metaphora sumpta a bulla, quae aliquo venti tenore sustentatur: quae bullae cum in aqua fiunt cadentibus guttis, rumpuntur, et spiritum, quo continentur, amittunt: ex quo etiam proverbialiter dicitur: homo bulla est; propterea ebullit i. e. expirat. Nam cum ebullit aqua igne subiecto, altius quidem vapor emittitur. Ideo eleganter dixit ebulliat: siquidem senum fata tarde coquuntur, hoc est, terminantur, haeredum cupiditate praecipiti. Hier sind die Worte ebullit i. e. expirat offenbar nur als sprichwörtliche Redeweise angeführt, ebullit aber nicht als Texteswort des Persius. Denn ausdrücklich ist ja die Lesart ebulliat beigefügt und mehrmals sogar. Aus diesem Scholion aber nahm ein Abschreiber die Glosse ebullit id est expirat und setzte sie, nach bekannter Sitte, über ebulliat und so kam ebullit, als ob es praes. indic. wäre, in den Text des Dichters und in den Commentar des Fontius. Aber der indicativus praes. kann bei o si durchaus nicht stehen: S. Ruddim. ed. Stallb. II, S. 313—314. Aus Handschriften und aus Fontius gieng ebullit auch in alte Drucke über, von denen indessen die ed. princ. ebulleat, drei ebuliat, eben so viele ebullat, eine ebulat und zehn, besonders die in Venedig gedruckten, ebullet haben. Casaubonus nahm ebullit aus Du Puis'schen Handschriften auf, und erblickte darin eine synkopirte Form des perf. coni. oder des Fut. exact.

Seine Worte ſind bei Dübner: O si ebullit patrui praecl. fun.]. Ita membranae Puteani et aliae, non ebullet, pro ebullierit: ἀρχαϊκῶς, ut axim pro egerim, comedim et edim pro edam vel ederim; apud M. Tullium et Horatium dedim pro dederim. [?] Tertullianus de resurrectione carnis [c. 17]: Dedim adversario dicere. Porro ebullire, quod proprie in aqua fervente locum habet, ad omnia repentina transferri eleganter solet [imo ad ea, quae magna copia alicunde ejiciuntur] varie constructum: frequens verbum apud M. Tullium, Senecam, veterem librorum sacrorum interpretem, Tertullianum, Victorem Lirinensem et alios etiam inculpatae Latinitatis auctores [Recte explicare videtur Forcellinus: prodit pompa sumptuosa funeris paterni; qui vocabuli ebullire usus e sermone quotidiano, ni fallimur, servatus est ad ultima Latinae linguae tempora; v. Cangii Lex. s. v., qui explicat cum abundantia et copia erumpere multis exemplis, ut Tertulliani: Priusquam huius monstri artifices ebullissent, sola templa et vacuae aedes erant. Addit Forcell.: „Al. leg. ebullet, ut sit ab ebullo, as, dissolvor, ad modum bullae evanesco, ut respiciatur ad illud Varron. R. R. I, 1: Homo est bulla.“ Plumius denique locutionem ebullire animam pro exspirare solam hîc aptam esse censet et cum Reizio legit: ebullit patruus, praecl., auctore Heinsio ad Petron. 42. p. 257 Burm. noviss.: „sive ebullit patruus, per epexegesin, rectius, ut ego in optimis membranis inveni. De forma ebullit dicere non ausim; falsum esse Cas. apparet; etc. Plums Worte ſind damit zu vergleichen: Ebullit pro ebullierit enallage temporis, praes. pro fut. exact., quo voti vehementia videtur exprimenda. Ita Haun. 1. 4. et pleraeque editiones. Alii, quorum Haun. tertius, quinque apud Achaint. et duo Heinsii, cit. ad Ovid. Trist. III, 5, 40. legunt

ebullet, non quidem male, cum Lactantius fontium venas ebullare dixit de Pallio 2. Sed prior lectio ut codicibus ita Latinitati frequentior.“

Was zuerſt Caſaubonus betrifft, ſo ſcheint ſchon mein gelehrter Freund, Herr D. Dübner in Paris, durch das nach **dederim** eingeſchaltete Fragezeichen die Wahrheit der Analogie von **dedim** und **ebullim** in Zweifel gezogen zu haben. Die Unrichtigkeit aber, welche ſich nur durch die Art und Weiſe der Entſtehung des Caſauboniſchen Commentares erklären und entſchuldigen läßt, iſt eine mehrfache: 1.) Horaz braucht nie meines Wiſſens **dedim, dedit**, für **dederim** u. dergl. Auch in keiner Ausgabe des xv. Jahrhunderts, die ich glaube alle geſehen und benutzt zu haben, finde ich in den Stellen, wo **dederim Sat. I, 10, 5; dederis Od. IV, 7, 20; dederit Sat. I, 1, 2; dederint Od. I, 11, 2** u. dgl. vorkömmt, dieſe Zuſammenziehung, welche allerdings mit Weglaſſung des Abkürzungszeichens leicht aus Mssen. in die Drucke übergehen konnte, wo ſie freilich überall gegen das Versmaaß wäre. Daſſelbe wäre auch der Fall bei Stellen wie **Od. III, 27, 46**, wo **dedat** als Optativ vorkömmt. Zwar findet ſich **Epod. III, 3 edit**, aber es ſtehet dieſes doch, auch nach dem Zeugniß der alten Grammatiker, für **edat**, und nicht für **ederit**. Eben ſo verhält es ſich 2) mit der Auktorität Ciceros, der allerdings z. B. **Cat. I, 9** und **pro Dejot. 7**, wie die Komiker und wie das alltägliche Leben, bei Wünſchen und Verwünſchungen **duim** und **perduim** gebraucht, aber doch wieder nur für den Conj. **praesentis** und nicht für den Conj. perf. oder das fut. exactum. Vergl. Guyet bei Dübner S. 371.

Ferner mit Plum, wenn ich anders deſſen Worte: **enallage temp. praes. pro fut. exact.** recht auslege, **ebullim** für eine, vielleicht im Volk gewöhnliche Form des praes. conj. anzuſehen, dafür ſowohl fehlen uns die Beweiſe in den alten

Dichtern und Grammatikern, als dafür, daß die Sylben is und er auch bei andern Verben ausgestoßen werden können, als bei solchen, welche ein s oder x im Perf. annehmen, z. B. bei faxim, axim, ausim u. dgl. Siehe Grotef. I, 75. S. 121. Zumpt §. 44, 2. S. 154. (3. Aufl.), Ruddim. I, 270 not. 33 und 34.

So kommen wir denn an unserer Stelle, nach Widerlegung des Casaub., auch wenn uns die Gleichförmigkeit des unmittelbar darauf folgenden Optativsatzes: et o si crepet nicht daran erinnerte, auf das Präsens zurück. Und in der That sind die Lesarten der Kritiker und Ausleger in Handschriften und alten Drucken nichts als Versuche, dieses Tempus in unsere Stelle wieder einzuführen. Ebullet nennt Jo. Britannicus seine Emendation, und ich will es hier dahin gestellt sein lassen, ob die undatirte Venetianer Ausgabe, die ich mit dem Buchst. C bezeichnet habe, und welche es zuerst hat, diese Zueignung streitig mache oder nicht. Daß es indessen mit seinen Berichten nicht so genau zu nehmen sei, geht, wenn man die Lesarten der damals schon gedruckten Ausgaben erwägen mag, aus seinen Worten z. d. St. deutlich hervor: ebullet] Hunc ego locum emendavi. Nam cum omnes codices temporum fortasse et librariorum culpa ebulliat legant, animadverti ebullet legendum esse, non ebulliat. nam ebullio secundam habet syllabam longam, et geminato ll scribitur, ut alibi Persius: Summa rursus non bullit in unda. Hoc loco vero si ebulliat legeretur, corriperetur: sumptum a bulla, quae in aquis instar pilae tumescit et facile rumpitur.

Ovidius: Intumnit sicut fulvo per lucida coelo
Surgere bulla solet —

et simul allusit poëta ad id proverbium, quod a Varrone in re rustica recitatur: homo bulla est. Est igitur sensus: uti-

nam funus patrui ebullet i. e. exeat et erumpat, quo more rumpitur bulla. Sicque formatum est verbum ebullare, ut ampullare apud Horat. etc.

Nach Britannicus nahmen Ferrarius, Murmellius, Engentin und beſonders Badius Ascens. ebullet mit gleicher oder ähnlicher Erklärung auf, und von da ging es in die Ausgaben von Foquelin und Lubin u. A. über und wurde bis auf Casaubonus allgemeine Lesart. Nun könnte allerdings ebullet, wenn man einen möglichen Unterſchied von ebullire und ebullare außer Acht läßt, als die leichteſte und beſte Textverbeſſerung gelten, allein auffallend iſt es, daß es ganz und gar handſchriftlicher Beglaubigung entbehrt. Ich habe es in auch nicht einem Codex gefunden, und muß die von Dübner S. 130 ausgeſprochene Erklärung beſtätigen, daß es in keiner einzigen der Pariſer Handſchriften ſteht, die von mir ſorgfältig, zum Theil wiederholt, verglichen worden ſind. Ueber die zwei Heinſius'ſchen kann ich nicht urtheilen, und ich wage nicht die Wahrheit dieſer Angabe zu bezweifeln, da der Text der erſten Venet. Ausg., welche ebullet hat, höchſt wahrſcheinlich aus einer Handſchrift gefloſſen iſt. Aber der von Plum benutzte Codex 3 verdient als ſolcher gar nicht erwähnt zu werden, da er erſt im XVI. Jahrh. in Leipzig entſtanden iſt. Ein anderer Verſuch das Conj. praes. einzuführen, iſt ebullat, das von den Abſchreibern und Herausgebern und Commentatoren, z. B. von Valentin und Volskus wohl weniger für den Indikativ von ebullare als vielmehr für den Conj. praes. eines Verbums der dritten Conjugation gehalten worden iſt. Da dieſe Beiden eigenthümliche Erklärungen haben, ſo ſetze ich das, was ſie über unſere Stelle ſagen, hieher: Valentin: ebullat] forte pro ebulliat, repente se prodat tanquam bulla. Forte ad illud respiciens: homo bulla, facilitatem voti subindicans. Sunt enim haec eiusdem etymi ut Dantes: Ma che le bolle che'l bol lor leuaua; et forte ad

illud, nescio quid, quod lessum in funere defunctorum vocabatur: forte quasi elixum. id autem efficitur ebullitione, et sic E intendit, non minuit. Volscus: ebullat] pro ebulliat i. ingenti sumptu et multis luminibus curetur quam primum; alludit enim hoc verbo ad cereos funes, qui incendebantur in exequiis et ad rogum, quo esset patruus absumendus. Eben so unsicher als der Conjunctiv ebullat ist die seit dem Ende des x. Jahrh. in den Handschriften häufig vorkommende Form ebuliat, deren sich Nebrissensis, wenigstens nach fol. LIXa der zweiten Ascensiane, annimmt, obgleich fol. LIVa derselben Ausg. der ihn bestreitende Badius Asc. ebulliat mit doppeltem l als Dessen Lesart anführt. Diese Form, deren Dasein, selbst wenn man zu einer andern Etymologie flüchten wollte, durch nichts wahrscheinlich gemacht werden kann, ist blos als Verbesserungsversuch von ebulliat entstanden, worin die Abschreiber und Erklärer keinen Molossus erkannten. So ist es in zweien der allerältesten Handschriften, z. B. in dem Pariser n. 8272, wo das erstere l ausradirt ist, und in dem mehrerwähnten alten Münchner, in welchem das l auch, von einer zweiten Hand, getilgt ist. —

Der Coni. praes. ebulliat ist nach dieser schriftärztlichen Diagnose, bei welcher die Hauptlesart ebullit nicht nur als eine durch die Grammatik schwerlich zu rechtfertigende Form des Fut. exact., sondern auch als ein durch den Mißverstand der Abschreiber offenbar aus dem Scholion des Cornutus eingeschwärztes Glossem erschien, für die einzig richtige Lesart zu erklären und als solche durchaus wieder herzustellen: man muß nur den Muth haben, auch an unsrer Stelle, wie V, 93 tenvia (– ∪ ∪) die Synizesis oder Synekphonesis anzuerkennen [Vergl. Marcilius z. d. St. und Ramshorn §. 218 B. 4, b. S. 747], welche nicht blos bei Wörtern wie perveniant, ambiunt, nuptias, Antium, Pharsaliam, pituita u. a. vorkommt, sondern auch bei principjum, luscinjas, wo das i ganz zu einem

Consonanten geworden ist. Zu vergleichen ist außer pitvita II, 57. noch I, 4 Heliconiadasque, welche Lesart alle die ältesten Handschriften einstimmig bieten, nur daß in einigen Aeli. oder Eli. statt Heli. geschrieben ist. Mit dem XI. Jahrhundert treten vielfache Veränderungen dieses Verses ein, welche meistens aus dem Bestreben hervorgegangen sind, die scheinbare metrische Schwierigkeit oder Unrichtigkeit zu heben, nämlich den Anapäst, der aber ein Jambus ist, von dem gleichen Orte zu verbannen. So ist es auch in den alten Drucken: S. m. Programm. Heliconidasque, das, außer in einigen wenigen Handschriften und Drucken, besonders bei Murmell. und Badius Asc., bei Foquelin und Lubin sich findet, hat in neuerer Zeit bei Sebaldus, Reiz und König, bei Passow und Orelli Aufnahme gefunden, während Heliconiadasque früher von Casaubonus und Schrevel und neuerdings nur von Weber und Plum festgehalten worden ist.

Endlich ist noch V, 121 semiuncia hieher zu rechnen, das aus den ältesten Handschriften, in welchen es fast einstimmig mit dem i geschrieben ist, nur mit dem Unterschiede, daß einige -tia, andere -cia haben, wieder in den Text einzuführen ist. So haben es auch die alten Drucke ADGR, semiuntia BLV. Selbst in den Glossen der Handschriften des X. Jahrhunderts, welche im Texte des Persius semiuntia haben, steht nie semuncia, sondern gewöhnlich semiuncia. In der alten Pariser Handschrift (n. 8272) und in einigen jüngern ist das i ausradiert.

An dem Schlusse unseres 10. Verses habe ich statt der durch Casaubonus, Schrevel, Reiz, König, Passow, Weber, Orelli und Plum eingeführten Interpunction und Wortvertheilung et, O si oder et: „O si oder et O si drucken lassen: et o si und dadurch das et, um des vorangehenden illa und um des folgenden pupillumue willen, dem Geizhalse in den Mund ge-

legt, der seine geheimen Wünsche unmittelbar hinter einander vorträgt. Da es hier nicht auf die eigensten Worte des Vormundes ankömmt, etwa wie oben I, 108 [94] auf die Versworte des Dichterlings, sondern auf die Gesinnungen, auf die Gedanken, die er vor sich hinmurmelt, so habe ich es für unpassender und aus den oben angedeuteten Gründen auch für unrichtiger gehalten, die Verbindungsartikel von dem gleichsam lauschenden und Bericht erstattenden Dichter sagen zu lassen.

V. 13. habe ich in meiner Uebersetzung versucht, den Worten **inpello** und **expungam** die Metapher des Wetteifers und Ausstechens bei Naumachieenkämpfen unterzulegen. **Inpellere navem, remos, mare** u. dgl. ist ein Schifferausdruck, und bei persönlichen Objecten, **inpellere hostes, hostem, praecipitantem, ruentem**, „den Feind zum Weichen bringen, dem Stürzenden noch den letzten Stoß geben," auch ein Ausdruck des Kampfes, und, wie es mir scheint, vorzugsweise in der Kaiserzeit. Vergl. **Boetticher** in dem **Lexicon Taciteum p. 242.** Sehr gut konnte Persius dieses auf den tutor des unmündigen Intestaterben anwenden, der als **agnatus proximus***) zugleich auch dessen Erbe in einem Todesfalle war, und ihn so, habsüchtig wie er war, als seinen Feind ansah, der ihm allein den goldenen Preis einer Erbschaft streitig machte. **Expungere** müßte man dann auch für einen im Volke gewöhnlichen Schifferausdruck nehmen in der Bedeutung: ausstechen, mit List oder Gewalt [vom ersten Platze] wegstoßen. Mir scheint so das Colorit lebhafter zu werden, und die Sprache mehr das scharfe Gepräge der Persianischen Schreibart zu gewinnen. Es ist mir wohl bekannt, daß viele der ältern Commentatoren, als

*) Vergl. darüber Dirksen Zwölf-Tafel-Fragmente S. 729. Gesetz V, Fr. 4: SI . INTESTATO . MORITUR . CUI . SUUS . HERES . NEC . SIT . ADGNATUS . PROXIMUS . FAMILIAM . HABETO . und Ulpian fragm. Tit. 26. §. 1

Cornutus, Britannikus, Plautius, Ferrarius und Lubin darin einen militairiſchen Ausdruck erkennen: milites foras a militia emittere, oder, wie Havercamp *) zu Tertullian. Apol. c. 2. erklärt: succenturiare; eben ſo Cornutus in dem nicht an ſeiner Stelle ſtehenden Scholion: metaphora a bello, in quo cadente [leg. cadenti] qui primus est, succenturiatur i. e. subrogatur alius, cui mortuo secundus succedit. So wahr dieſes an ſich iſt, ſo wenig ſagt mir dieſe Beziehung an unſerer Stelle zu; denn theils wird die Einheit des Bildes geſtört, indem inpello in dem Sinne von sequor oder prosequor oder urgeo nur auf das Hintereinandermarſchiren der Soldaten gehen könnte. Der Hintermann kann aber doch den Vorder- oder Flügelmann nicht verabſchieden. Soll expungere heißen: eins verſetzen, eins ſtechen, oder wie D überſetzt, eins ſtecken, ſo muß das Gebet, ſelbſt wenn man den Conj. expungam für expungere possim nimmt wie N, welcher überſetzt: „Wenn ichs vermögte, den Mündel mir aus dem Wege zu ſchaffen!", Jedem ſehr unpaſſend erſcheinen; denn der Vormund konnte das ja, wenn er ſonſt ſeine ſchnöden Geſinnungen in die That übergehen laſſen wollte, beſonders bei einem kranken pupillus, leicht in's Werk ſetzen. Vergl. Juv. VI, 629 — 30. Martial. VI, 63. Sueton. Galb. 9. Horat. satt. II, 5. Heineccius Antiqq. Tom. I. p. 191. ed Argent. Justinian. ad tit. I. de pupill. subst. u. A. Für ex hac vita auferre, vita spoliare, delere nahmen es ſowohl manche Commentatoren z. B. Britann., Plautius, Ferrar., Engent., Lubin und Havercamp zu Tertullian. Apologet. c. 2: delere, de medio conferre, als auch Ueberſetzer, wie außer ND auch W [beſeitigen] D [ausmärzen] H [aus dieſer Welt verdringen]. Weniger unpaſſend wäre das Gebet: ach wenn doch Jemand an-

*) Havercamp lieſt an unſerer Stelle proxime heres, vielleicht nur, weil er aus dem Gedächtniß citirte.

bers den nächsten Erben auf die Seite schaffte! Dieses scheint nicht nur Volscus gefühlt zu haben, in dessen Commentare ich expungant mit der Erklärung finde: ad rogum deferant et emittant, sondern auch F. und K., von denen Jener übersetzt: Gienge doch mein Mündel, der allein den sichern Weg zur Erbschaft mir vertritt, [dieses ist nicht deutlich genug; zu welcher Erbschaft? vergl. Schindler meditatt. et observatt. p. 57. not. 1.] bald aus der Welt! und Dieser: Ging nur der Mündel zu Grab!" Auf keinen Fall ist bei expungam der Gedanke an das Tödten mit Gewalt oder durch Meuchelmord, durch die eigenen Hände des redend eingeführten Vormundes oder durch von ihm gedungene zulässig, so sehr auch das von pungere abgeleitete Mordwerkzeug pugio dafür zu sprechen scheint, das unter den Kaisern sogar als Zeichen der Gewalt über Leben und Tod von höhern Officieren getragen wurde.

Wollte man durchaus eine militärische Metapher, so würde ich lieber expugnem *) für expungam schreiben. Allein diese Aenderung, so leicht und natürlich sie Jemandem erscheinen könnte, der etwa die Stelle in Vellej. Pat. II, 70 vergliche: inpulsis hostibus, castra cepit, und Liv. IX, 27 und 40. und viele im Tacitus, etwa Hist. III, 16; IV, 37 und 78; Ann. II, 17 u. a., ist nicht von Nöthen, da in dem Falle, daß die von mir versuchte Beziehung auf eine Naumachie, womit in gewisser Hinsicht das hier und da gewöhnliche Fischerstechen vergleichbar ist, nicht gefiele, expungam noch am besten mit Bad. Asc. durch deleam ex tabula testamenti zu erklären wäre. Derselben Meinung sind: Nebrissensis [ex testamenti ordine eradam], Valentin [deleam de tabulis], besonders aber Marcilius [impello, ut in ordine substitutionis, aut

*) Expugnam haben außer dem Pariser Cod. des XV. Jahrh. n. 8237, bei Achaintre S. 48, auch noch die alten Drucke von Brescia DR. und der Mailänder H.

turba heredum secundorum. expungam, deleam, quasi testator ex tabulis testamenti etc.] und Turnebus Adv. XXV, 14 [pupillus, cuius heres proximus substitutus in secunda cera], so wie Plum, der ihnen folgt, und König, dessen Anmerkung ganz nachgesehen zu werden verdient, und endlich Schindler in dem 7. Kap. der meditationes et observationes.

Die beiden letzten Erklärungen von expungere sind vereinigt in der Uebersetzung von A.: „und daß ich möge bringen den Wayſen von der Welt und aus dem Testament."

Zu vergleichen ist noch Tertullian adv. Jud. c. 4: „legis veteris abolitio expuncta suis temporibus demonstratur" mit der Bemerkung des Rigaltius: a rationibus desumtum und mit den Worten im Apologeticus: debito poenae nocens expungendus est, non eximendus. —

Gesetzt nun, daß die letzte Erklärung von expungere: den Namen aus dem Testamente tilgen, die rechte ist, und daß Persius durch die Worte: quem proximus heres inpello hat andeuten wollen, daß er, um mich der Worte des Marcilius zu bedienen, uti velle metaphoris ex iure civili, und daß inpello demnach, noch neben proximus, auf die Erbfolge gehet: so fällt der Versuch weg, inpellere zu nehmen für: durch Worte zusetzen, treiben, zu etwas zu bewegen suchen. vgl. II, 21 und Hor. Sat. I, 3, 65 mit der Döringischen Erklärung: animum impellendo et ad se advertendo turbare. Ist doch expungam nach beiden Erklärungsweisen zu nehmen für efficiam, ut expungatur, und die parenthetische Interpunction: quem, proximus heres, inpello möchte keine so erhebliche Trennung von inpello und pr. heres bewerkstelligen.

Endlich ist auch die Textänderung expingam, welche Murmellius dem Fontius zuschreibt, vielleicht weil sie sich in einigen Venetianischen Ausgaben findet, welche den Commentar

deſſelben enthalten, der indeſſen in der vorliegenden Ausgabe von 1491 expungam hat mit der Erklärung: per mortem extrudam atque amoveam, eine eben ſo unnöthige als ſprachgebrauchwidrige Lesart, die ſich ſchon in Handſchriften des xv. Jahrh. z. B. in dem Pariſer n. 8050 und in den älteſten Pariſer und Antwerpener Drucken V und B findet, und die nicht einmal durch Stellen wie Martial VII, 82 und VIII, 52 eine leidliche Erklärung und Entſchuldigung erhält.

V. 14. iam tertia ducitur uxor.] Die Lesart ducitur, nämlich in matrimonium, die ſich in den mehrſten alten Handſchriften und in vielen alten Drucken findet, iſt beſſer als conditur (sepelitur); denn, abgeſehen von der dadurch eintretenden größern Abwechſelung der Schreibart, kommt es hier mehr auf das Erlangen neuer Mitgift durch eine neue Heurath, als auf den Verluſt *) einer Frau an. Das Sterben oder das Begraben einer Frau konnte den Nerius nicht ſo ſehr bereichern. Das Gegentheil iſt da wenigſtens eben ſo denkbar; denn es konnte ja die Ehe kinderlos geblieben ſein; ſo läßt ſich auch der Fall denken, daß der Vormund unmittelbar durch den Tod der Gattin des Nerius, nicht aber Nerius ſelbſt, gewann, wenn man nämlich annimmt, daß Deſſen kinderlos verſtorbene Gattin die Schweſter von Jenem war. Allein hätte der Dichter dieſes gemeint, ſo hätte er gewiß einen näher beſtimmenden Nebenumſtand beigefügt, und es liegt das zu weit. Das Nächſte

*) Es könnte Jemand ſagen, daß Perſius durch die Erwähnung des Todes einer dritten Frau habe andeuten wollen, daß Nerius ſchon die vierte Mitgift im Auge gehabt habe; allein es liegt dieſer Sinn nicht in den Worten dieſer Stelle [ſiehe unten], und hätte der Dichter dieſes deutlicher ſagen wollen, ſo hielt ihn nicht die geringſte metriſche Schwierigkeit ab: er brauchte nur quarto für tertia zu ſchreiben, und der Vers hätte durch den Spondeus im vierten Fuße einen charakteriſtiſchen Rhythmus gewonnen. Haben doch auch Handſchriften z. B. der alte Münchner: tcio, freilich von einer zweiten Hand verbeſſert.

ist: Nerius nimmt schon die dritte Frau, und wird immer reicher, und ich beerbe ihn. Nach meiner Meinung ist Nerius nicht der Schwager des Vormundes, sondern der patruus selbst, und das Nehmen einer dritten Frau deutet dann zugleich theils auf ein vorgerücktes Alter desselben, theils vielleicht auch auf beschleunigte Entkräftung durch Aergernisse und Schmerzen, die doch auch mit solchen Erfahrungen, so erfreulich sie in ihren Folgen für ihn sein mochten, verbunden sein mußten, oder auch durch gewisse officia, welche jeder Leser errathen wird. Beides aber ließ bei dem geizigen Neffen den vielleicht lange gehegten Wunsch im Tempel zu dem stillen Gebete werden, daß doch der reiche alte Ohm bald sterben möchte. Vielleicht würde durch ein nach Nerio eingeschobenes ac oder et, dessen Weglassung durch das vorhergehende tumet und durch das folgende iam wahrscheinlich gemacht wird, die Verbindung noch enger. Das Asyndeton ist hier, man mag eine Lesart und Erklärung gutheißen, welche man wolle, sehr auffallend. Da könnte Einer entgegnen, daß ja aber Pers. nicht mehr vom patruus rede; allein darauf dient zur Antwort, daß er von der Beerbung des Mündels ganz natürlich auf die Beerbung des wahrscheinlich noch reichern Oheims, dessen Namen er nun nennt, zurückgeführt wurde, daß also der Neffe und Vormund die baldige glückliche Hebung beider Erbschaften von den Göttern erflehe und erwarte. So nur erkläre ich mir auch die Weglassung der Copula; denn einmal läßt sich nicht gut eine Causalverbindung des Satzes et — tumet und des letzten Theiles des Verses denken; ferner ist der Mangel der Verbindungspartikel dagegen, die Stelle etwa so zu erklären: „Nerius heurathet oder begräbt schon wieder eine Frau; ich kann das nicht: ich habe immer meine erste noch.“ So die Glosse im ältesten Oxforder: et mea vivet; ähnlich andere handschriftliche Glossen, und Cornutus, Fontius, Ferra-

rius, Badius, Scoppa in Grut. Lamp. crit. I, p. 957 u. A. Hätte der Geizhals dieſen Gedanken ausſprechen ſollen, ſo hätte er ihn gewiß deutlicher und directer hervortreten laſſen und laſſen können, darum, weil er von den Menſchen nicht gehört werden konnte, und weil die Götter geduldig genug waren, ſich Alles vortragen zu laſſen, um deſſentwillen er ihren Beiſtand in Anſpruch nahm. Ganz unzuläſſig ſcheint mir die Andeutung eines beabſichtigten Mordes der Gattin zu ſein, welchen der ſchnöde Betende, wie vorher den des Mündels durch Deſſen Krankheit, ſo hier durch das Beiſpiel des Nerius *) vor den Göttern zu beſchönigen oder zu entſchuldi-

*) So denkt es ſich unter Andern Badius Asc., deſſen Erklärung, da ſie ſelbſtſtändig iſt und den Zuſammenhang anzugeben ſucht, ich ganz hieher ſchreibe: ve pro vel utinam ego expungam i. deleam ex tabula testamenti per mortem eius [potius quam per deletionem nominis ut probant sequentia;] pupillum i. puerum parentibus priuatum, quem ego haeres proximus i. proximo loco substitutus: ut casu quo ille sine haerede legitimo decedat, ego illi succedam: impello i. urgeo et tam vicinus sum in tabula testamenti inscriptus, quod ipsum contingo, et quasi expello; nam si moriatur, expungatur nomen eius e caera testamenti, unde tracta impellendi metaphora. Posse autem se id sperare docet. Namque est scabiosus. Id autem pueritiae malum saepe est: et tumet i. inflatur atra i. nociua bile . i . cholera et ita (quod tacite secum cogitat) si ipsum veneno sustulero, non criminabor parricidii: neque debeo quicquam vereri: fretus consimili facinore . nam tertia uxor ducitur i. pompose ad sepulcrum effertur Nerio, diuiti illi avaro et scelesto, qui coniuges suas interfecit amore dotis: sic enim duxit eas, ut si supervivat, dotem non restituat. [cf. schol. Cornuti. H.]. Si ergo Nerius tres coniuges veneno aut cicuta sustulit, quid dubitem pupillum unum scabiosum et stomacho laborantem necare? quasi dicat nihil. Potest etiam esse votum distinctum, ut innuat, se velle unam saltem efferre uxorem, cum Nerio iam tertia ducatur, sed magis quadrat prior expositio. etc.

gen ſuchte. Denn ſo wie wir in expungam den Vorſatz einer — ſonſt wünſchenswerthen — Ermordung des Mündels nicht ausdrücklich ausgeſprochen, und eben ſo wenig nothwendig als paſſend fanden, eben ſo hier an dieſer Stelle. Denn wenn auch die Exiſtenz ſolcher Ungeheuer in jener Zeit nicht geradezu bezweifelt werden kann, da die Zeugniſſe von Hiſtorikern und Satirikern ſolche Thatſachen verbürgen [führt doch der heil. Hieronymus ſogar einen Mann an, der die zwanzigſte Frau, und eine Frau, die den 22ſten Mann begraben hatte], ſo iſt doch an unſerer Stelle nicht einmal ein indirectes Gebet dieſer Art anzunehmen. Denn 1.) beſteht die Hauptaufgabe des Perſius in dieſer Satire nicht darin, die Schandthaten ſeiner Zeitgenoſſen zu ſchildern, oder beſonders die verbrecheriſchen Geſinnungen und Mittel geiziger Erbſchleicher aufzuführen, ſondern nur die Thorheiten, die aus dem Aberglauben entſpringen. 2.) Hätte es dem Zartgefühle des Perſ. keine Ehre gemacht, hätte er ſeinen Freund Makrinus, an Deſſen Geburtstage, unmittelbar nach der Aufforderung zur Freude, mit ſolchen traurigen Erinnerungen behelligen und den heitern Gedankenkreis Deſſelben mit ſo gräßlichen Bildern trüben wollen, und es wäre auch ein ſehr unpaſſendes Mittel geweſen, den Freund durch einen ſolchen Gegenſatz, durch eine ſo ſchwarze Folie, in deſto hellerem Lichte erſcheinen zu laſſen. 3.) Hätte aber der Dichter Dieſes wirklich gewollt, ſo hätte er gewiß den ſchändlichen Geizhals mit einem ſchärferen Zuge gezeichnet und den Wunſch Deſſelben beſtimmter angegeben, zumal da 4.) die Worte folgen: haec ut poscas. 5.) die grammatiſche Verbindung der Sätze iſt dagegen; denn folgte ein neues Gebet, ſo würde wohl wie bei den andern auch hier die Bindepartikel nicht fehlen, zumal da ein durch ſolche Partikeln verbundener Nebenſatz vorausgeht. Der Dichter giebt von Nerio an einen neuen Beweisſatz, der ſich, wie der vorhergehende doppelte auf den

bald möglichen Tod des Mündels, auf den des Oheims Nerius bezieht in dem oben angegebenen Sinne. So folgten denn auf die drei Gebete, von denen das zweite dem Geizhals keine Entschuldigung zu bedürfen schien, zwei beschönigende Beweissätze hintereinander. Darauf will ich indessen kein Gewicht legen, daß nur drei heimliche Gebete den drei lautgesprochenen [haec clare], nämlich: a) mens bona, b) fama und c) fides entsprechen müssen, wie etwa clare dem introrsum und ut audiat hospes den Worten: sub lingua. —

Da dem Allen nun so ist, so bleiben wir, ich und der Leser, dabei stehen, daß bei ducitur am passendsten in matrimonium zu suppliren sei. Eigen ist es, daß die mehrsten alten Erklärer des Persius das absolute ducere hier, ganz gegen den Sprachgebrauch, für ein Verbum funebre nehmen, in dem Sinne: „sepelire, ad sepulcrum, ad sepulturam, ad funus, ad rogum efferre;“ so auch die mehrsten deutschen Uebersetzer: AHFNDK. Nur Plautius erinnert an die obige Erklärungsweise: „connubio se copulare“, sagt aber, es sei besser, ad sepulcrum hinzuzudenken, während Marcilius beide Erklärungen billigt: „intelligi potest vel de nuptiis vel de funere.“ Bond und Wedderburn übergehe ich, da sie Plum, der ihnen folgt, anführt. Neuerdings hat E. W. Weber das Verdienst, nicht blos nach Wagners, sondern auch nach des vortrefflichen Schindler*) Vorgange, an dessen frühem Tode Persius viel verloren hat, diese Erklärung vertheidigt zu haben, welcher noch Ow in ihren Uebersetzungen gefolgt sind. Mir scheint die Erklärung des W. ducere durch bestatten aus einem Mißverständniß des Servius zu Virg. Georg. IV, 256 herzurühren, welcher dort sagt: ducere proprie funerum; allein man ließ es unbeachtet, daß bei Virgil, wo von Leichen der

*) Plum a. a. O. und Dübner zu Casaub. S. 133. sind damit zu ergänzen.

Bienen die Rede iſt, das W. funera, wie in der bekannten Juvenalſtelle, auf welche ſich Britann., Bad. und Nebrissensis beziehen, der Singul. funus, und in den von Weber angeführten Stellen aus dem ältern und jüngern Plinius exsequias bei ducere ſteht. Aus Servius, auf welchen ſich Plautius und Marcil. beziehen, und aus Juvenal gieng die Erklärung durch sepelire in die Gloſſenterte über, in welchen sepelitur, sepulchrum disponitur [im alten Orforder dispositur], cumulatur [ſoll wohl heißen tumulatur: vgl. Cornutus; denn unpaſſend möchte doch die Metapher des Einärndtens, des in Sicherheit Bringens der Frau als einer Sache, ſein; vgl. Hor. odd. I, 1, 9. epistt. II, 1, 140; epodd. II, 15; Virg. Ge. II, 507.] u. dgl. vorkömmt. Daraus und aus dem höchſt ähnlichen Verſe bei Martial X, 43: „Septima iam, Phileros, tibi conditur uxor in agro“ gieng dann, und ſchon im x. Jahrh., mit dem Sinne auch das Wort conditur in die Texte des Perſius über, fand in der Hälfte der alten Drucke des xv. Jahrh. Platz und an Turnebus [Adv. XXV, 14], Pithou, Foquelin und Lubin *) Vertheidiger. —

Endlich liegt es außer dem Zwecke dieſer Bemerkungen, hier zu entſcheiden, 1.) ob der erwähnte Nerius, wie ſich Cornutus, in den bisherigen Ausgaben, offenbar widerſpricht, ein nomen fictum oder der aus Horaz bekannte „quidam morte coniugum locupletatus foenerator“ ſei, nobilitatus coniunges [l. coniuges] tumulando;“ 2.) ob Nerio eine Anſpielung auf den Kaiſer Nero enthalte, theils um der Klangähnlichkeit wil-

*) Auch an Achaintre S. 49; aber ſonderbar iſt der Grund, durch welchen er conditur gegen das „ducitur i. e. fertur ad rogum“ des Servius vertheidigt: at, τὸ jam satis indicat Nerii tertiam uxorem jam pridem mortuam et elatam esse, ideoque sepulchro condita. Falſch iſt der darauf folgende Bericht: Pene omnes libri, sed recentiores, habent ducitur. Die alii vetustissimi codd. in Paris ſind blos n. 8070 aus dem x. und 8048 aus dem xi., n. 7984 aus dem xiv. und einer aus dem xv. Jahrh.

len, theils weil Nerius nach Gellius ein Sabiniſches Wort in dem Sinne von fortitudo, virtus geweſen ſein ſoll, oder weil Nero, deſſen 2te Gemahlin Pomp. Sabina hieß, ſich 3mal verheurathete.

V. 15 und 16.] Hier haben einige Ausgaben ſtatt gurgite mergis: flumine merges, welche Lesarten durch die Endworte des folg. V. flumine purgas erklärt und widerlegt werden. Mane entſpricht ja nicht dem franz. demain, und das Fut. wäre hier nicht an ſeinem Platze, weil Perſius nicht von dem ſpricht, was, nach ſeiner Ueberzeugung oder Vorausſicht oder Erwartung, geſchehen wird oder geſchehen mag, ſondern von dem, was, nach ſeiner Erfahrung, von ſolchen Menſchen, wie der abergläubiſche Geizhals iſt, wirklich geſchieht oder geſchah, oder bisweilen zu geſchehen pflegte. Das Präſens hat hier demnach eine aoriſtiſche Bedeutung; denn die Reinigung gieng bekanntlich dem Gottesdienſte im Tempel voraus. Beides, Reinigung und Gebet, konnte ſich indeſſen auch wiederholen und ſo wechſelsweiſe aufeinander folgen. Aus dem Geſagten wird hervorgehen, warum ich noctem nicht mit Cornutus, Hieronymus und E. W. Weber durch coitum nocturnum erkläre, oder mit Marcil. und Lubin durch concubitum, mit F. durch nocturna gaudia, mit Fontius und Nebriss. durch pollutiones, mit Bad., Murm., Plaut., Brit. und Ferrar. durch pollutionem, wozu die drei letztern noch somnum [vergl. Casaub.], Badius aber aut aliam maculam fügen, mit Casaub., Plaut. u. A. durch Venerem u. dergl., noch mit Lubin, Sinner und Plum durch insomnia, somnia, mit König durch: ea omnia, quae noctu adcidere hominemque commaculare posse credebantur, mit W. durch unheiliges Dunkel der Nacht, noch auch mit Volscus durch crimina, mit Engentin durch peccata, durch Schuld mit S, durch Vergehungen und Freuden mit K, noch auch durch caedem oder mortem [Todesgedanken] oder durch noctem animi;

ich nehme es ganz einfach so: du unterlässest oder unterließest es freilich nicht, nach dem Aufstehen, ehe du in den Tempel gehest oder giengest, den Kopf zwei- oder dreimal in die Tiber zu tauchen, und dich mit dem fließenden Wasser, aqua viva bei Marcilius, zu waschen. In meiner Ueberſetzung iſt darum: in dem Strome, nicht ſo richtig als: mit dem Strome. Es iſt von bloßem Waſchen, nicht von Baden die Rede; es müßte da noctem in flumine heißen. Das Vorhergehende in gurgite iſt nicht dagegen: man fuhr mit einem Kahne in die Mitte des Stroms. Purgare noctem ſcheint mir ein kurzer Volksausdruck für dieſe abergläubiſche Handlung zu ſein. Sühnen kann hier purgare deßwegen nicht heißen, weil die Tiberwäſche dem Gebete vorausgieng, was unwiderſprechlich im 15ten Verſe liegt. Was ſollen aber hier Beiſchlaf und Verbrechen, wo Perſius nur von dem abergläubiſchen Gebrauche ſelbſt ſpricht? —

V. 19. „Cuinam?“ Cuinam?! Vis? —: Staio! an s.h.] Der Sinn und Zuſammenhang dieſer Stelle iſt dieſer: „Iſt es denn wohl wirklich deine Herzensmeinung, daß du den himmliſchen Richter der irdiſchen Dinge, den Jupiter, höher achteſt als — —? „Als wen denn, Perſius?“ — Nun, da du mich fragſt, will ich es dir geradezu ſagen: [vis eben ſo oben I. 70. (56): vis; dicam:] als den [treuloſen] Richter Staius, der das Teſtament deines Mündels bewahrt;“ denn abgeſehen von der auch durch Cornutus anerkannten Anſpielung auf den Betrüger Staienus, welcher aus Cicero's Reden, beſonders aus der pro Cluentio, bekannt iſt, (vergl. oben Nerio und Nero), ſo leitet darauf ſchon V. 20. Quis potior iudex, puerisve quis aptior orbis? „den magſt du beſtechen; den wirſt du durch Geſchenke dahin bringen können, daß er deiner Bitte um Teſtamentverfälſchung [das obige expungere iſt damit in Verbindung zu bringen!] ein gefälliges

Ohr leiht; aber den Jupiter, Den kannst du durch deine Thieropfer nicht bewegen, daß er dir die gotteslästerlichen Gebete vergiebt." Es ist freilich nicht zu leugnen, daß sich Persius an dieser Stelle etwas ungewöhnlich und sonderbar ausgedrückt hat; denn eigentlich erwartet man die Form des Gedankens anders, etwa so: estne, Jovi ut quemquam [es ist aber ein quidam] praeponere cures? oder so: estne ut Jovem cuiquam postponere [p' = post, p̄ = prae] cures? denn das verstand sich doch von selbst, daß unser geiziger Vormund den Jupiter, zu dem er betete, höher als [andere Götter? nein als] einen Menschen achtete. Allein darin liegt eben das Ungewöhnliche, dies ist das minimum, quod scire laborat, und um dieser Ironie willen ist gar nichts zu ändern, und so erscheint diese sonderbare Redeweise ganz naturgemäß und dem Leben treu entnommen. Der Dichter zögert mit seiner Frage, die den heuchelnden Geizhals frappiren mußte, und darum braucht er die den Griechen gewöhnlichere umschreibende Form estne ut; vergl. damit den Grund, durch welchen ich S. 15 meines Programms I, 22 (8) das handschriftlich wohlverbürgte est in der Aposiopesis: nam Romae est quis, non qui....? zu rechtfertigen gesucht habe. Das bekannte Object Hunc, den Jupiter, stellt er voraus, und läßt sich den Unbekannten, welcher der Seele des geizigen Vormundes sowohl als der des Dichters längst vorgeschwebt hatte, von demselben abfragen. Daher kömmt diese an Inhalt und in der Form sonderbare Frage, und darum ist cuinam besser als die Vulgate des XV. und XVI. Jahrh. cuiquam, die das Gepräge einer die Aposiopesis ausfüllenden Glosse eben so sehr trägt, als „Cuinam?", in dem Munde des betroffenen, gleichsam verrathenen, geizigen Vormundes, das der Darstellungsweise des Persius. Dergleichen Wiederholungen des Wortes eines Fragenden in einer Gegenfrage sind der lebhaften Schreibart

des Perſius eigenthümlich; ganz ähnlich unſerer Stelle ſind I, 101 (87), VI, 68. Der Grund, durch welchen E. W. Weber *) cuiquam verwirft, und welcher den Beifall Düb-ners zu Casaub. S. 135 erworben hat, ſcheint mir, ſo wahr die Bemerkung an ſich iſt, von ſehr geringem Gewicht zu ſein. Denn bei Frageſätzen, wie dieſer wäre: estne ut Jovem cuiquam praeponere cures? iſt es doch eben ſo wenig nöthig, daß eine Antwort folge, als daß die, welche folgt, oder die wir erwarten, eine negirende ſei, ſelbſt wenn eine ſolche der Frage involvirt wäre. Es kömmt da Alles auf die Geſinnung des Fragenden, auf den Zuſammenhang und auf die Form der Antwort an. Die Geſinnung des Fragenden iſt oben in dem angegebenen Zuſammenhange enthalten: „das darf ich doch annehmen, daß du den Jupiter höher ſtellſt, als — — [die hier zu ſupplirende Gloſſe iſt doch: „irgend Jemanden?"]. „Wie kannſt du aber fragen, Perſius? Nun, ſo ſag' einmal, als wen denn?" — Da du fragſt, ſo will ich dir einmal einen nennen, z. B. als den Staius." Antwortformen aber ſind da mehre möglich; allein der Vormund verwandelt, betroffen, die Antwort, die er nicht gut, ut audiret hospes **), geben konnte,

*) Webers Worte ſind dieſe: Hunc? cuinam? [Warum nicht wie im Texte: „Cuinam?"?] Cuinam? Sic scripsi, quia alterum Hunc cuinam? linguae legibus non congruere videtur. Nam si Latini quisquam in interrogatione utuntur, exspectamus, ut interrogatus rem, de qua quaerimus, negat: quare si cuiquam rectum esset, non interrogari rursus CUINAM, sed NULLI responderi debebat. Nun werden zwei Stellen aus der Aeneïde und eine aus Terenz angeführt: die zweite aus Virgil iſt nicht ganz ſicher, da Einige haut quisquam leſen. Ceterum lectionem receptam non aliter, quam Casaubonus, explico."

**) Man leſe den ganzen hierher paſſenden Schluß des 10. Briefes von Seneca nach: Sic loquere, sic vive: vide, ne te ulla res deprimat. Votorum licet Diis gratiam facias, alia de integro sus-

in eine Gegenfrage. Man muß an unſerer Stelle ſich hüten, ne für nonne zu nehmen, oder estne ut etwa für estne verum ut [vergl. Ramsh. §. 183. S. 545] oder nonne fit, ut [vergl. Horat. odd. III, 1, 9 und epistt. I, 12, 2] oder nonne curas praeponere interdum [vergl. Grotef. I, §. 259. 5. S. 414]; vielmehr iſt nachzuſehn Ramsh. §. 174. S. 491: „Von dieſen Fragen unterſcheiden ſich die mit allgemeinen Fragpartikeln durch den dabei gedachten Gegenſatz. Ne wohl? nur das fragende Wort beſtimmend, wird bei der verſtärkten und zudringlichen Frage gebraucht, wenn ich bei dem Wunſch, ich möge bei meiner Meinung, daß das Gegentheil der Frage Statt finde, Unrecht haben, Auskunft verlange, ob ich dennoch Recht habe.“ Hätte Perſius die Frage entweder geradezu (curasne) oder gar negativ geſtellt, ſo wäre die Ironie in den Worten minimum est q. s. l. wenn nicht aufgehoben doch ſehr vermindert worden, und es hätte ſtatt praeponere wohl gar postponere heißen müſſen. Cuiquam, das allerdings in den mehrſten alten Drucken, von der ed. princ. herunter, und bei den mehrſten alten Commentatoren [bei Cornutus iſt es ungewiß], und unter den neuern bei Lubin, und in den Ausgaben von Sebal-

cipe: roga bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde corporis. Quidni tu ista vota saepe facias? audacter Deum roga, nil illum de alieno rogaturus. Set ut more meo cum aliquo munusculo epistolam mittam, verum est, quod apud Athenodorum inveni. Tunc scito te esse omnibus cupiditatibus solutum, cum eo perueneris, ut nihil Deum roges, nisi quod rogare possis palam. Nunc enim quanta dementia est hominum! turpissima vota Diis insusurrant: si quis admoverit aurem, conticescent, et, quod scire hominem [homines?] nolunt, Deo narrant. Vide ergo, ne hoc praecipi salubriter possit: Sic vive cum hominibus, tanquam Deus videat; sic loquere cum Deo, tanquam homines audiant!

dus und Passow [auch bei SD] steht, habe ich in den Handschriften entweder als Glosse, neben alicui, oder als Verbesserung von der zweiten, oder als Variante von der ersten Hand, so aber erst seit dem XIV. Jahrh., gefunden. Das doppelte cuinam haben Casaub., Pithou, Schrevel, Reiz, Fülleborn, König, Nasser, Orelli, in der 2 Ausg. der Eclogen, und Plum. Die zwei Ersten und der Letzte aber nehmen die — wegen des folgenden vis mir besser scheinende — Zwischensprache des geizigen Vormundes nicht an, und interpungiren, Jene: Hunc cuinam? cuinam? [in der Dübnerschen Ausgabe: Hunc, cuinam? — cuinam?], Dieser: Hunc — cuinam? cuinam? — vis Statio? — an scilicet haeres, Quis etc. Das Fragezeichen nach haeres bei Murmel., Marcil., Schrev., Sebald., Sinner, Weber und D ist schicklicher mit dem Komma zu vertauschen, weil Persius keine Antwort mehr von dem Geizhals, dem er genug zugesetzt hatte, erwarten konnte.

V. 29. Die gewöhnliche Interpunction dieser Sätze: aut q. est, qua t. m. D. E. auriculas? oder? — pulm. habe ich ändern zu müssen geglaubt; denn nach est muß ein Satz geschlossen sein, weil qua mercede folgt. Entweder kann man sagen: aut quidnam i. e. quod pretium est, quo emeris auriculas Deorum? oder: aut quaenam est merces, qua e. a. D.?, oder, wie ich gesetzt habe: aut quidnam est? Qua etc. Denn Niemand wird mit Murmellius und Achaintre so construiren: quidnam mercedis est, qua etc. Zwei Gründe hatte Persius schon angegeben, warum der schändliche Vormund glauben könnte, daß ihm Jupiter seine Gottlosigkeit vergeben habe. Er fragt nun: oder was ist's denn sonst?" Nach unctis habe ich statt des? ein! gesetzt, theils weil so der Spott noch mehr an Bitterkeit gewinnt, theils weil der Vormund so besser abgethan, und der ihn betreffende Abschnitt passender geschlossen

wird: „aha freilich, jetzt fällt mir's ein, —: mit fettem Fleisch-gehänge!“

V. 31. Richtiger scheint mir nach Ecce hier wie oben I, 83 (69) ein Kolon gesetzt zu werden: Ecce: avia aut met. Ecce: modo heroas sensus adferre videmus etc.

V. 35. Tunc — welches nicht tum mit einigen ganz wenigen und ganz jungen Handschriften und mit der Familie der Mailändischen Drucke EHSFI zu schreiben ist, vergl. I, 23. 25. (9. 11.) V, 185 — 186 — manibus quatit.] Diese Worte lassen die mehrsten alten Commentatoren unberührt, ob sie gleich verschiedener Deutung fähig sind. Nur Badius Asc. [concutit puerum manibus elevando ipsum] und Nebriss. [quoque nutrices faciunt pueros motitantes, cum illis arridents; ähnlich Plum: infantem motitat, gestu nutricibus consueto], Lubin [varie agitatis manibus more religiosorum] und König, welcher, wahrscheinlich verleitet durch die von Casaub. und Wagner angeführte Parallelstelle aus Hom. Il. VI, 474: Φίλον υἱὸν ἐπεὶ κύσε πῆλέ τε χερσίν. sagt: sublimem adtollit manibus eumque quasi Diis ostendit praesentibus eorumque tutelae commendat,“ nur Diese glaubten, daß sie einer Erklärung bedürften. In meiner Uebersetzung, welche so zu berichtigen ist: Klatscht's mit den Händen, habe ich an das Streicheln und Klatschen, besonders der Wangen, gedacht, welches die hiesigen Kindermädchen Klätscheln nennen. Die Uebersetzungen: auf den Händen weben W, wiegen FO, in den Armen P, auf dem Arm wiegen S, schaukeln D, vergl. Meister letzte Stud. S. 39; in dem Arm schwingen w, schienen mir dem Urterte nicht genug zu entsprechen, weil dann wohl nicht manibus, sondern in manibus, in brachiis, so wie man sagt in cunis, und nicht quatit, sondern etwa agit oder agitat, movet oder motat hätte stehen müssen. Ganz verfehlt ist der Sinn bei K: emporheben, bei N: in der

Hand hoch empor halten, und bei H: faſſen. Einen ſehr guten Sinn würden dieſe Worte geben, wenn man ſie abſolut nähme: ſie klatſcht mit den Händen. Denn das allgemeine Objekt puerum iſt durch die vorhergehenden zwei partiellen frontem und labella und beſonders durch oculos verdrängt, und erſt der folgende Satz hat, wenn man eine metonymiſche Erklärung annimmt, in den Worten spem macram das Hauptobjekt wieder gewonnen. Dieſes freudige Händeklatſchen eines vor dem Säuglinge ſtehenden und liebäugelnd alles Liebe und Gute wünſchenden Großmütterchens ſcheint mir ganz dem Leben entnommen, und empfiehlt ſich beſonders noch dadurch, weil von der expiatio und von der Verbannung oder Verbüßung der neidiſchen Hexenaugen ſo der ſchicklichſte Uebergang zu all' den guten Wünſchen gemacht wird, welche aus dem wohlmeinenden Herzen und aus der lebhaften Einbildungskraft der Großmama hyperboliſch üppig hervorquellen.

Die Worte spem macram gehören zu denjenigen im Perſius, welche ganz entgegengeſetzte Erklärungen und Ueberſetzungen erfahren haben. Ich übergehe die verſchiedenen Erklärungen der alten Commentatoren, und ſetze nur einige und zuerſt die des Fontius hieher, weil ſie ſich ein gewiſſes Anſehen erworben hat, welches die wörtliche Wiederholung derſelben bei einigen Spätern, z. B. bei Ferrarius und Murmellius, beweiſt, von denen Jener nach ſeiner Sitte noch des Britannicus Erklärung anfügt: „nihil enim aliud est in puero praeter spem; unde Virg.. per spem surgentis Juli," und die eigenen Worte modicam vel dubiam, Dieſer aber in der Ecphraſis d. W. tenuem vorausſchickt. Fontius ſagt: non quia spes petentis foeminae macra sit, sed quia vel voto postea non fruatur, vel quia futura omnia incerta sint. Nihil autem infantis expectatione incertius." Nebriss. drückt ſich ſo aus: spem] subaudi illius pueri, nam pueri ex spe toti pendent. ma-

cram*) ironia est, ac si dicat perinde, ac si id parum esset; bestimmter Lubin: spem de puero exilem, dubiam et fallacem, miseram et incertam. Spem nehmen als abstractum auch die neuesten Herausgeber Weber und Plum. In concretem Sinne faßten es besonders Casaubonus [puerum tenellum] und König auf: puerum infantem, de quo nihil certi adhuc sperari possit, Lubin aber mißbilligte diese Erklärung nicht: alii per metonymiam spem pro puero explicant, non male. Ich selbst habe es in der Uebersetzung auch so genommen **) und durch den ähnlichen Ausdruck „Kleinod" wiederzugeben gesucht; allein ich glaube der Auffassung in abstraktem Sinne darum den Vorzug geben zu müssen, weil der Dichter, nachdem er die Großmama in ihren körperlichen Verrichtungen gezeichnet, hier, wo er über die Regungen ihres Herzens, über den Inhalt ihrer Hoffnungen berichtet, wenn in spem macram der infans als directes Object enthalten wäre, nach meinem Gefühle, schon die Anrede oder den directen Wunsch hätte eintreten lassen müssen, etwa so:

Tunc manibus quatit, et, dulcissima spes mea, clamat,
Tu Licini in [ad?] campos, tu Crassi accedas in aedes!
Vergl. Cornutus: da illi, quantum Crassus habuit!

Etwas dieser Art scheinen auch Schindler und nach ihm Wagner gefühlt zu haben, obgleich Jener spem concret genommen hat. Er übersetzt die Stelle so:

---

*) Auch spem parcam würde dieselbe Ironie und denselben Gegensatz gewähren, vergl. Horat. satt. I, 3, 16: Huic parco, paucis contento.

**) Das Kind, das wenig Hoffnung zeigt H, den wenig versprechenden Knaben K, das winzige Knäblein N, der dürftige abgemagerte Kleine Meister a. a. O.; dagegen die magere DOw, die schwächliche Hoffnung P.

Sie wiegt das hoffnungsvolle Kind auf ihrem Arm',
Und ihr andächtiges Gebet versetzt
Es künftig in den Besitz der Güter des Licin
Und des Pallastes, der dem Crassus zugehört.

Dieser, welcher die Worte spem macram und supplice voto mit einander verschmilzt, hat so: — — und schickt

Den schmachtenden Wunsch ihres Herzens bald
Licins Gehöft, bald Crassus Hause zu,

und spricht sich in der Anm. S. 32 und 33 auf folgende Weise aus: „spem macram scheint in der That ganz unpassend zum ganzen Gedanken des Dichters. Nicht schwache, magere, sondern große, reiche, fette Hoffnungen macht sie sich: Diese würden in spem mactam liegen. Mactus ist nach der Erklärung der Grammatiker und dem von Diesen angeführten Gebrauch in Macta munera, macta herba, mactae res, macta pars so viel als: herrlich, groß, reich, fett: und diesen Sinn fordert Persius, welcher auch sonst alte und ungewöhnliche Worte nicht verschmäht." Diese Conjectur, die mir durch Schindlers Uebers. hervorgerufen zu sein scheint, hat schon E. W. Weber widerlegt durch die Bemerkung: qua coniectura sales pereunt, qui oriuntur e contrariis, scilicet spe macra i. e. dubia, incertissima, et votis illis summis, quae nutrix de infante suscepit." Mactus wird nie zu einem Abstractum gesetzt; wenigstens ist mir kein Beispiel bekannt. Mehr Wahrscheinlichkeit und Richtigkeit gewänne diese Lesart, wenn man spem nicht abstrakt, wie W., sondern concret nähme und mactus für auctus, adultus, wenn anders, was ich hier ohne Hülfsmittel nicht untersuchen kann, Jos. Scaliger Recht hat, welcher sagt: herbam adultam Cato vocavit mactam. Doch dürfte mactus, wenn es sich auf eine Person bezieht, ohne einen hinzugesetzten Ablativ, z. B. virtute, ingenio u. dergl. nicht lateinisch sein. Spe mactum geht nicht wohl; besser

wären Epitheta wie caram oder magnam, das letztere ein Ausdruck den Lateinern eben so gewöhnlich als graphisch der Vulgate verwandt; metrisch unzulässig wäre spem acrem [acram hat der alte Pariser Cod. 8048], obgleich der Sprachgebrauch nicht dagegen ist, sei es daß man acris concret nähme für fortis: Siehe Serv. zu Virg. Aen. VIII, 614 u. XII, 938, oder im abstrakten Sinne wie acre supplicium, amor u. dergl. Wäre etwas zu ändern, so würde ich zwei Wege versuchen: den einen auf der Basis des Berner Cod. n. 648 aus dem XII. Jahrh., welcher spe macra hat, eine Lesart, die, wahrscheinlich nur aus dieser Quelle, P. Daniel schöpfte, welcher sie in seinem mehrerwähnten Apparate durch „vet." bezeichnet, und würde da schreiben: et, spe macra, in supplice voto etc. in diesem Sinne: sie streichelt es mit den Händen und führt es, so schwach ihre Hoffnung ist, in andächtigem Gebete bald auf die Landgüter Licins, bald in die Stadtpaläste des Crassus. Meiner Meinung nach würde dieser Gedanke noch gewinnen durch die Verwandelung des fast überflüssigen supplice *) in duplice, das auch Horaz im fünften Fuße als Dactylus braucht Sat. II, 2,122: zwei Wünsche auf einmal, gleichsam auf jeden Backen einen streichend, spricht das gute Großmütterchen oder Mühmchen während ihrer Liebkosungen aus. Der andere Weg ist dieser: statt macram setze nutrix. Man müßte sich dann das Großmütterchen nicht wie Diejenigen denken, welche manibus quatit durch wiegt oder hebt oder hält übersetzen, nämlich das Knäbchen selbst tragend, sondern stehend

*) Vergl. Horaz epistt. I, 4, 8: Quid voveat dulci nutricula maius alumno etc. Zwar erklärt auch Nebriss. die Worte durch vovens et supplicans, allein votum bedeutet ja schon für sich ein mit Gelübden verbundenes Gebet, oder einen heiligen, an einem heiligen Tage (hier am dies lustralis, lustricus oder nominalis) und Orte ausgesprochenen innigen Wunsch. Siehe noch V, 53: nec voto vivitur ullo.

vor der Amme, welche das Kind hält, und welche wie die vornehmen alten Frauen, auch ihre vota für den Säugling im Herzen trägt. Fährt doch der Dichter gleich fort: **Ast ego nutrici non mando vota:***) **negato, Juppiter, haec illi etc.** Die vorhergehenden vota V. 37 und 38 erscheinen allerdings in dem Munde der Amme am passendsten. Allein sei dem, wie ihm wolle: es ist das Alles doch nicht von Nöthen. Man muß nur entweder 1) diese Wünsche nicht der avia oder matertera in den Mund legen, sondern man muß sie sich von dem Dichter selbst, der in der Lebhaftigkeit der Rede durch die Lebendigkeit der Vorstellung von der ruhigen Relation zu der dramatisch-plastischen Darstellung, welche durch das Demonstrativum so sehr gewinnt, fortgerissen wird, erst als allgemein hingestellt denken, jedoch so, daß er in der untermittelbar darauf folgenden unwilligen Erklärung, die er von sich abgiebt, andeutet, daß sie aus dem Herzen der Amme gesprochen seien. Der Zusammenhang würde sich dann so gestalten: Wünsche

---

*) Die Interpunction: **non mando, vota neg.** bei Weber ist vielleicht aus Versehen in den Text gekommen. Indessen steht nach **mando** ein Kolon bei **Ferrarius**, und außer einigen alten französischen Drucken haben es besonders auch die Ascensianen. In diesen Ausgaben wird jedoch diese Interp. durch das **Haec** entschuldigt, das sie mit den alten Venet. Drucken, von der prima N. herunter, und mit **Fontius** und **Britann.** statt des durch alle meine Handschriften verbürgten **Ast** an der Spitze des Verses haben. Ich habe statt des von einigen franz. Uebersetzern z. B. von **Tarteron**, von **Simner, Fülleborn, Achaintre**, Orelli und Plum aufgenommenen Semikolons nach **vota**, oder statt des von **Murm.** und **Sebald.** gesetzten Kommas, mit **Britann., Pithou, Foq., Lub., Schrev., Reiz, König, Passow** u. A. das Kolon beibehalten. Dagegen ist nach **Juppiter**, um der Anrede, um des folgenden **te** willen, mit Fülleborn, Orelli und Weber das Komma einzuführen, das die andern Herausgeber, so viel ich weiß, ohne Ausnahme, nicht haben.

wie dieſes: huno optet — — rosa fiat! trage ich einer Amme nicht auf. Jupiter, erfülle ſie oder ſolche ihr nicht, ſelbſt wenn ſie oder geſetzt daß ſie dieſelben auch in ihrem Feſtkleide dir einmal vortrüge oder vorgetragen haben ſollte. Die Ausdrücke rex et regina erſcheinen dann in dem Munde der armen Amme [vergl. I, 81 (67) prandia regum mit Hor. odd. I, 4, 14; II, 14, 11; 18, 34 und epistt. I, 10, 33 u. dergl. ganz natürlich und volksgemäß, und deren Wünſche unterſcheiden ſich durch Inhalt und Ausdruck ſehr von denen der reichen alten Frauen, deren ambitio *) mehr materiellen Beſitz und hohen Stand im Auge hat, während die Amme, ein Mädchen, eine ſchöne wohlgefällige Geſtalt, Wohlwollen (vergl. Cic. Lael. 12) und freudenvolle mit Roſen der Liebe geſchmückte Wege wünſcht. Freilich iſt dann Ast etwas anſtößig, und darum wohl iſt es in einigen Ausgaben mit haec vertauſcht worden.

Oder 2.) man muß unter dem W. nutrici hier nicht die Amme, die ſtatt der Mutter das Kind ſäugt und wartet, ſondern im weitern Sinne die Pflegerin, die Pflegemutter verſtehen, welche dann mit der Perſon der avia oder der matertera zu identificiren iſt. König iſt der Erſte, welcher ausdrücklich dieſes durch die Worte andeutet: Sed potest quoque nutrix sensu latiore sumptum esse, ut eas omnes [Murm. ſagt: stultissima vota muliercularum] significet, quae pueri

*) Vergl. den ganzen 60. Brief des Seneca, beſonders aber die Worte: O quam inimica nobis sunt vota nostrorum! eo quidem inimiciora, quo cessere felicius; — inter exsecrationes parentum crevimus. Exaudiant quoque diu nostram pro votis vocem gratuitam. Quousque poscemus aliquid Deos, quasi nondum ipsi alere nos possimus? Quamdiu sationibus inplebimus magnarum urbium campos? — — Non fames nobis ventris nostri magno constat, set ambitio, und zu Anfange: etiam num optas, quod tibi optauit nutrix tua, aut paedagogus, aut mater? —

curam agere soleant, ideoque aviam quoque et materteram. Hoc rectius puto, nexusque sententiarum inde fit simplicior. Mag er es nun aber auch collectiv genommen haben für eine ganze Frauengattung, ſo löſ't ſich doch der von Plum gelobte Einwand E. W. Webers, welcher im Vorübergehen bemerkt: nutrix non est diversa, quod K. censet, ab avia et [aut?] matertera, in ein Nichts auf.

Wenn es ſonach wahr ſein mag, daß an unſerer Stelle die Großmutter oder die Muhme zugleich die Kindermuhme oder die Pflegemutter iſt; — denn auffallend iſt es wohl, daß in dieſem Familiengemälde die wirkliche Mutter fehlt; — wenn ich ferner gern zugebe, daß die nutrices, beſonders die unſchuldſchützenden Begleiterinnen erwachſener Jungfrauen (vergl. Liv. III, 44), bejahrt waren: ſo darf aber daraus nicht gefolgert werden, daß alle nutrices, z. B. die Ammen neugeborner Kinder, bei den Römern alt waren. Freilich mußten die Ammen Herangewachſener auch alt ſein, vergl. Seneca de benef. VII, 28. Ich ſage dieſes mit Bezugnahme auf Webers Anmerkung: Grandaevis enim nutricibus committebantur infantes, quibus diligentiam et munditiam adhiberent. vid. Juv. sat. XIV, 208 *) ibique schol., zur Vertheidigung der unter

*) Dieſe Stelle heißt bei Ruperti und Weber ſo: Hoc monstrant vetulae pueris repentibus assae. Viele Handſchriften, alte Drucke und Ausgaben haben: poscentibus assem. Ich leſe repentibus asse, mit Rückſicht auf den Zuſammenhang und auf sat V, 144, wo es heißt: iubebit adferri minimasque nuces assemque rogatum. Ich glaube, daß „petentibus asſem“ die erſte Gloſſe davon geweſen ſei, welche, um des Verſes willen in poscentibus assem geändert, Gloſſem wurde. An die Wahrheit der etymologiſchen Grübeleien und Spitzfindigkeiten in dem alten Scholiaſten (bei Cramer p. 225—26) kann ich nicht glauben, und bin der Meinung, daß das daſelbſt angeführte assecula nicht, wie Nonius ſagt, von adesse [assint], ſondern von adsequor [assecla] herkomme. Ablative wie asse werden oft in

1.) angeführten Erklärungsweiſe, ohne darum etwa einen weſentlichen Unterſchied von nutrix und nutricula, jenes etwa für die ältern, die weiblichen Hofmeiſter [denn mit paedagogus wird nutrix oft zuſammengeſtellt], dieſes für junge Säugammen nehmend, anzuerkennen. Vergl. Horat. epistt. I, 4, 8 und Suet. Aug. 94.

Indem ich dem Geſchmacke der gelehrten Leſer die Entſcheidung über den Vorzug der einen oder der andern dieſer zwei Beziehungsweiſen *) anheimſtelle, gehe ich 3.) zu der Erklärung der Worte mittit in über.

---

den Mssen mit ae geſchrieben, und die Glaſſatoren ſetzen dann bisweilen ganz abentheuerliche Erklärungen dazu. Beiſpiele ſpäter. Die Erklärung von assae durch siccae ſcheint mir bei den Haaren herbeigezogen. Da wäre repentibus a se noch beſſer.

*) Bei spem macram (eher bei aegram) dürfte wohl nicht an Krankheit, oder gar an die beſtimmte der Schwämmchen zu denken ſein mit Meiſter l. Stud. S. 39, welcher ſagt, daß die uda labella („geifernde Mäulchen") etwas Charakteriſtiſches dieſer Kinderkrankheit ſeien, und „doch auf jeden Fall ein Zeichen verpfuſchter cacochemiſcher Conſtitution bleiben." Wahrſcheinlicher als dies dünkt mich ein abſichtlicher Gegenſatz des Crassus und des nom. appell. Schmächtling, Siechling oder Keimling, Hungerpflänzchen. Durch den letzten die Ironie ſteigernden Begriff wäre dann ſowohl die Metapher von herba macra, herbula, surculus oder flagellum, als auch der Gegenſatz zu den opimis latifundiis des Licinus gegeben. Vergl. Seneca a. a. O.: Quamdiu sationibus inplebimus magnarum urbium campos? Und: Quid ergo? tam insatiabilem nobis natura alvum dedit, cum tam modica corpora dedisset, ut vastissimorum edacissimorum animalium aviditatem vinceremus? Damit vergl. Foquelin zu spem macr.] Metaphora ab animalibus: ut enim ea quae macra sunt, parva quoque et levia esse solent, sic spes macra dicitur i. e. exigua. Sic Juvenalis macras imagines poëtarum vocat Satyra 7 [v. 29]: Ut dignus venias hederis et imagine macra. Macra autem et exi-

Ich bleibe bei der primitiven Bedeutung von mittere stehen: „sie sendet oder sie läßt gehen, schweifen ihre Hoffnung, so gering sie ist, oder so unwahrscheinlich es ist, daß ihr der Erfolg entspricht, durch ihr andächtiges Gebet oder in ihrem mit Gebet verbundenen Wunsche bald auf die Güter eines Licinus bald in eines Crassus Pallast. Man möchte wohl an das Gebiet der Conjecturalexegese streifen, wenn man mit einem großen Theile der Erklärer hier an die Beerbung eines bestimmten Licinus *) oder Crassus, oder an die anderweitige

---

gua spes est in pueris, in quibus, ut ait Poeta: Fallitur augurio spes bona saepe suo.

*) Es scheint mir darum nicht einmal nöthig zu sein, den Licin und den Crassus zu jener Zeit noch lebend zu denken; denn es konnten dergleichen Familienbesitzungen auch den Familiennamen von Verstorbenen fortführen. Daß nur eine Familie hier gemeint sei, und zwar die des Licinius Crassus, ist ein Irrthum des Cornutus; siehe auch Fontius und Panckoucke p. 206 nach der seinem Abdruck des Persius (Par. 1828) beigegebenen alphabetica enodatio propriorum nominum; denn sowohl die Wiederholung des Adv. nunc als der doppelte Gegensatz (des nom. prop. und der Gattung des Besitzes), Beides macht eher die Annahme einer Verschiedenheit der Personen und der Besitzungen als der Namen des Geschlechts und der Familie, des nomen und des cognomen einer und derselben Person, wahrscheinlich. Licini ist ohne Zweifel hier der Genitivus von Licinus und nicht von Licinius, einmal weil Licinius, schon um der Endung willen, mehr Geschlechts- als Familiennamen ist, und weil der Gegensatz von Crassus einen Familiennamen fordert. 2) weil die Zeugnisse von Inschriften und Schriftstellern dafür sprechen. Cornutus, den Plum z. d. St. die nicht ganz wahre Bemerkung des Casaubonus steigernd, eines Doppelfehlers zeiht, dessen er sich jedoch selbst wenigstens in soweit schuldig macht, daß er auch schwankt und, wie Cornutus S. 29. Z. 2, den censor nicht Licinus, sondern Licinius nennt, z. B. S. 204 in der Note, eine Verwechselung, die auch bei Lubin und König statt findet; Cornutus also erwähnt in den Scholien z. d. St., deren scheinbare Ver-

Erlangung des Vermögens Derſelben [mittere in possessionem erklären es Badius und Schindler] denken wollte; mir ſcheint der Wunſch allgemeiner gefaßt werden zu müſſen: das Groß-mütterchen oder Tantchen läßt ihre spes gentis, um mit Virgil

---

worrenheit verſchwindet, wenn man Z. 15. d. W. Licinii nach campos tilgt, das bei dem zweiten Meilenſteine der via Salaria erbaute Grabmahl des Licinus von koſtbarer Arbeit und folgendes Epigramm des Varro über ihn:

Marmoreo Licinus tumulo iacet, at Cato parvo,
Pompeius nullo: quis putet esse Deos?

Dieſes Epigramm, das ſich unter A. auch bei Lubin [credimus esse Deos? bei Pithou, Sinner, Reiz, Orelli] und Plum findet, führt der Commentator des Cruquius zu Hor. [a. p. v. 301 tonsori Licino] p. 632 b ed. Raph. 1611 als ein epitaphium an. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Martial. VIII, 3, 6 mit den Worten: „Altaque cum Licini marmora puluis erunt“ dieſes Grabmal meine. Cornutus nennt ihn tonsorem ac libertum Aug. Caesaris und praediuitem, Acron zu der angeführten Horazſtelle opulentissimum und der Comm. Cruq. famatum [nomen tonsoris famosi?], wofür meine unedirten Gloſſen z. B. die von mir wörtlich abgeſchriebenen des vortrefflichen alten Pariſer Cod. n. 7975 [γ bei Vandb. 7 bei Pott.] d. W. opinatus haben. Als praediues wird er auch erwähnt von Juv. XIV, 305:

Dispositis praediues hamis vigilare cohortem
Seruorum noctu Licinus iubet, etc.

So ſagt Seneca gegen den Ausgang des 120. Briefes, da, wo er von der Unbeſtändigkeit der Sitten und Wünſche ſpricht: Qualitatis verae tenor permanet, falsa non durant. Quidam alternis Vatinii, alternis Catones sunt: et modo parum illis seuerus est Curius, parum pauper Fabricius, parum frugi et contentus vili Tubero: modo Licinum diuitiis, Apicium coenis, Maecenatem deliciis prouocant.

Dergleichen ſtehende Römiſche Volkscharaktere werden ſowohl im Singular als im Plural angeführt, z. B. Juv. I, 109:

— — Ego possideo plus
Pallante et Licinis. Exspectent ergo tribuni:
Vincant diuitiae:

zu reden, ſchweifen bis in die Beſitzungen der reichſten Familien innerhalb und außerhalb der Stadt, und ihr Gebet iſt dann nicht blos ein votum pro divitiis (Casaub.), ſondern ſie wünſcht dem Kleinen damit auch hohen Stand, Pracht, Bequemlichkeit, Genüſſe und Alles, was dem eiteln Sinne der guten alten Frauen als Lebensglück erſcheinen mochte, ja wohl gar, wenn man das unmittelbar Folgende damit in Verbindung bringt, eine Heurath aus einer dieſer Familien.

Füllborn überſetzt:

„und wünſchet ihn in Liciens Gefilde
und Craſſus Haus hinein.“

Hierbei irrt ſich der Pithouſche Scholiaſt, welcher unſere Perſiusſtelle anführt, wenn er S. 34 und 35 in der Cramerſchen Ausg. die zwei Freigelaſſenen des Claudius Pallas und Licinius nennt; denn er iſt mit ſich ſelbſt im Widerſpruch S. 535, wo er ſagt: Licinus ille ex liberto [l. libertis oder unus ex libertis; ſiehe dagegen Schurzfl. und Cr.] Claudii, de quo superius dixit: Ego possideo plus Pallante et Licinis.

Der Plural ſteht ſo bei Juv. X, 108: Quid Crassos, quid Pompeios evertit? Vergl. Hor. epistt. I, 1, 64 mit der Anm. von Th. Schmid, wo indeſſen ſtatt der Stelle Virg. Ge. II, 169 eher Cul. v. 361. 366 zu nennen geweſen wäre. Die Römiſchen Dichter lieben es, zwei ſolcher Repräſentanten von Menſchen- oder Männergattungen neben einander zu ſtellen, und, ſei es um perſönlicher Vorzüge Einzeler, ſei es um einer ganzen Familie willen, ohne Unterſchied im Plural und Singular, auf ſie hinzuweiſen. So wie in der Horazſtelle die M. Curiis et Camillis zu verſtehen ſind mit Schmid: „von einem Curius und Cam. und ihres Gleichen,“ ſo hier Licini und Crassi. Im Singular verbindet Beide Seneca in der Mitte des über den falſchen und wahren Reichthum handelnden 119ten Briefes: Neminem pecunia diuitem fecit: imo contra, nulli non maiorem sui cupiditatem incussit. Quaeris, quae sit huius rei causa? plus incipit habere posse, qui plus habet. Ad summam, quem voles mihi ex his, quorum nomina cum Crasso Licinoque numerantur, in medium licet protrahas: adferet censum,

In den Anm. aber nimmt er mittit für deferri jubet und spricht sich S. 53 so aus: bei dieser Weihung waren denn nun, wie sich von selbst versteht, und wie unsere Stelle besagt, Großmütterchen und Tanten sehr geschäftig, bezeichneten und salbten das Kind gegen alle Zauberei, schickten es der guten Vorbedeutung wegen in vornehme Häuser, und wünschten und beteten für dasselbe zu den Göttern." und S. 54 so: Wenn diese geheimnißvolle Bezeichnung des Kindes ge-

---

et quidquid sperat, simul conputet: iste, si mihi credis, pauper est. —

Diese Gründe mögen vorläufig hinreichen, warum ich mit Brit., Nebr., Murm., Marcilius, Achaintre u. A. glaube, daß an unserer Stelle an einen Licinus zu denken sei und nicht an einen Licinius, weder den Licinius Stolo, eine Meinung, die vor Casaub. schon Frischlin und Volscus aussprachen, noch an C. Licinius Lucullus mit Schindler, und ich verweise auf den ausführlichen zweiten Excurs zu der zweiten Sat. in meinem exeget. kritischen Commentare des Persius.

Was die Lesart Croesi betrifft, so ist es durch die geschriebenen und gedruckten Urkunden gewiß genug, daß wir einen Crassus und keinen Croesus im Texte haben. Siehe Plaut., Bad., Foq., Lubin. Auch ist es wohl natürlicher, die Wünsche des Großmütterchens oder Tantchens innerhalb des Weichbildes von Rom oder der Grenzen Italiens herumschweifend zu denken, als in Lydien oder Lycien. S. die Uebersetzung Fülleborns, der indessen kaum im Ernst Lyciae campos gelesen haben mag.

In Beziehung auf die Orthographie von Licini will ich noch bemerken, daß Passow, welcher übersetzt: in Licinius Aun, Licini schreibt, ohne die Synäresis zu bezeichnen, was er sonst nicht unterläßt bei Areti, Atti I, 90 (76), vergl. mit Acci I, 64, (50), Masuri, Quincti, Vectidi. Dieselbe Inconsequenz findet sich V, 149 bei numi, ob er gleich I, 12; II, 51; IV, 47; V, 111 ein doppeltes m gesetzt hat. Umgekehrt ist es mit König, welcher I, 12 nummi aber an den andern Stellen das einfache m hat. Diesen Vorwurf theilen mit Passow und König Orelli und Weber V, 111, wo bei ihnen transcendere stehet, während sie V. 146 transsilias aufgenommen haben.

endigt war, so wurde dasselbe, wie es hier zu heißen scheint, in vornehme und reiche Besitzungen getragen, um die liebevollen Wünsche für sein künftiges Glück mit einer sinnlichen Ceremonie desto kräftiger zu machen. Ich sage, zu heißen scheint, denn ob ich gleich die Erklärung des spem macram als puerum macrum nicht übel finde: so würde ich sie doch gegen die andere, welche spem in der Bedeutung von votum [also votum macrum supplice voto? Siehe König. H.] nimmt, nicht ganz zu vertheidigen wagen. Daß man die Kinder aus Aberglauben in die Tempel trug, wird durch andere Beispiele bestätigt: Caligula z. B. brachte seine Tochter Julia Drusilla in alle Göttertempel [per omnium Dearum templa circumferens. H.] und setzte sie der Minerva auf den Schooß, mit Vorbitte und Empfehlung. Suet. 25. Joseph. Antiqq. XIX, 1. Ob aber auch in die Häuser der Reichen, dafür habe ich jetzt keine andere Beläge zur Hand; unwahrscheinlich ist es indeß eben nicht."

Allein so unerwiesen diese Sitte ist, so unwahrscheinlich ist sie theils wegen der leichtgefährdeten Gesundheit eines vielleicht ohnehin schwachen Kindes, theils wegen der Entfernung der campi, unter denen nicht einmal Gärten oder Parke in der Nähe Roms zu verstehen sein möchten, theils auch wegen des Folgenden. Auf den Grund will ich kein Gewicht legen, daß der Dichter dann cum voto hätte schreiben müssen. Daß Kinder, selbst kleine neugeborne, überhaupt in Tempel getragen wurden, das bedurfte des Beweises nicht, eher das, daß es an dem Tage der Weihung geschah. Von einer lustratio ist in den angezogenen Stellen eben so wenig die Rede, als von einer allgemeinen Volkssitte oder von einem Volksaberglauben. Sueton sagt nur von dem Kaiser: Quam (Caesoniam) enixam uxorio nomine dignatus est, uno eodemque die professus, et maritum se eius, et patrem infantis ex ea natae.

Infantem autem, Juliam Drusillam appellatam, per omnium Dearum templa circumferens, Minervae gremio inposuit alendamque et instituendam commendauit; Josephus aber antiqq. Judd. XIX, 1, 2. Tom. II. p. 977 ed. Oberth. bezeichnet dieſe Handlung als die eines Wahnſinnigen: εἰς τοῦτο δὲ προῆλθη τὸ μανικὸν αὐτῷ, ὥστε δὴ καὶ θυγατρὸς αὐτῷ γενομένης, ἀναιρεῖσθαι ἐπὶ τὸ Καπιτώλιον ἐπὶ τοῖς γόνασι κατατίθεται τοῦ ἀγάλματος, οἰόμενον αὐτῷ τε καὶ τῷ Διῒ γεγονέναι τὸ τέκνον· φάσκων, καὶ δύο χειροτονῶν αὐτῆς πατέρας, ὁπότερον μείζονα φάμενος ἐν μέσῳ παραλιμπάνειν· καὶ τάδε ἠνείχοντο πράσσοντα αὐτὸν οἱ ἄνθρωποι. Die Familienſcene der lustratio in unſerer Perſiusſtelle ſcheint mir auch in dem Tempel vorgehend gedacht werden zu müſſen, weil es der Zweck der ganzen Satire und der Zuſammenhang erfordern, und weil die Ironie ſonſt ſehr verlöre. Doch muß man ſich hüten, mit Marcilius, der ſchon auf Sueton verweiſt, d. W. ante zu erklären durch antequam extra limen efferat; denn es folgen ja noch einige Handlungen des Mütterchens: vielmehr wird durch ante wie durch tunc die ängſtliche Beobachtung der richtigen Aufeinanderfolge der abergläubiſchen Gebräuche hervorgehoben.

V. 37. Hunc optet rex et regina.] Die mehrſten älteſten Handſchriften und einzele der ſpätern Jahrhunderte (S. auch die von Orelli) haben optet, einige mit der Gloſſe amet, und darum habe ich es getroſt in den Text aufgenommen. Einigen Abſchreibern mochte das Zeugma nicht ein- oder nicht gefallen; daher vertauſchten ſie wahrſcheinlich das Gewöhnlichere, Leichtere mit dem Ungewöhnlicheren, Schwereren, und daher kömmt es, daß alle gedruckte Ausgaben von der ed. princ. bis auf Plum optent im Texte haben. Der Singular aber ſcheint mir an unſerer Stelle beſſer und ſchöner zu ſein als der Plural, und iſt ohne Widerrede eben ſo richtig als derſelbe. In der Lebhaftigkeit der Rede vereinzelt die nutrix, von welcher der

Dichter das Objekt und das ganze Prädikat sehr gut vor dem Subjekte sagen läßt, Diejenigen, welche, Jedes für sich, den Kleinen einst zum Schwiegersohne wünschen mögen, und dieses Sinnverständniß dürfte noch etwas befördert werden können durch die Interpunction: Hunc optet generum — rex et — regina! Es ist auch möglich, daß die Redende erst den rex allein in Gedanken hatte, abgesehen davon, daß Dieser das würdigere, vorzüglichere Subjekt ist. Siehe Ruddim. II, 365 über die Syllepsis. Auf die Voraussstellung des Verbums (vergl. Ovid. Fast. II, 829.) kömmt es dabei eben so wenig an, als darauf, daß zwei Personen oder Sachen oder Begriffe gewissermaßen ein Ganzes bilden. Siehe Virg. Aen. II, 316 und Cic. de N. D. II, 2, verglichen mit Off. III, 10. Caes. B. Gall. VI, 28. Liv, XXVIII, 20 u. dergl. Nicht allein bei mehren nominibus appellativis oder „nicht persönlichen Gegenständen" (S. Grotef. I, §. 153), sondern auch bei mehren Personen und andern nominibus propriis steht der Singular sowohl als der Plural des Verbums, dieser freilich, wie es nicht anders sein kann, häufiger, am Anfange, in der Mitte und am Ende des Satzes, ohne und mit, einzelen oder wiederholten, Copulativ-, Negativ- und Disjunctivpartikeln. Vgl. Ramsh. §. 96 und die versch. Grammatiker unter Zeugma, Syllepsis und Ellipsis. Ich verweise vorläufig nur auf Stellen wie Cic. Orat. I, 62; II, 44; Off. I, 13; ad Famm. V, 8; Caes. B. Gall. I, 1. B. Civ. I, 2; Nep. Chabr. 3, wo der Singular des Verbums in der dritten Person zweien oder mehren nomm. propr. vorausgeht oder nachfolgt oder zwischen sie gesetzt ist, verglichen mit solchen, wo dieses bei persönlichen oder sächlichen oder reinbegrifflichen nomm. appellat. der Fall ist, wie: Cic. de Sen. 3; 19; 67; off. I, 20; 50; III, 6; epp. Famm. XII, 14. de Finn. I, 37; V, 12; pro Cluent. 53; pro Rabir. 8; Liv. XXVIII, 11; Sall. Cat. 25; 27;

52; Caes. B. Gall. I, 26; VI, 28; Seneca de ira III, 3; Hor. Odd. I, 13, 6, daſ. Bentl. und Johnson dagegen; III, 30, 3 — 5, verglichen mit Ovid. Met. XV, 871 — 72, wo indeſſen ignis als Singul. beſſer als ignes ſein möchte; Hor. satt. II, 5, 8; Ovid. Fast. II, 763; Virg. Aen. I, 16; IV, 525; V, 343. Georg. II, 597; Claudian. Rapt. III, 432. Siehe noch Sanct. Min. IV, 8. not. c, wo Bauer Tom. II. p. 353 unter andern dieſe Beiſpiele beibringt: Salvus est princeps et resp. und: rex et regina salva.

V. 41. Poscis op.] Die Lesart poscit, die ſich allerdings in einigen der älteſten Handſchriften des x. und xi. Jahrh. und ſofort in einzelen jüngern (auch in dem Ebnerſchen bei Seb. und in zweien bei Or.) und in dem Löwener Drucke von 1475 findet, habe ich, wie die andern Herausgeber, nicht aufgenommen. Einigermaßen ließe ſich poscit vertheidigen, wenn man es auf nutrici, eine Säugamme, bezöge, V. 37 und 38 der avia oder matertera zuwieſe, V. 40 rogabit mit einigen der älteſten Handſchriften aus dem x. Jahrh. läſe, unter haec die folgenden Gebete des 41. Verſes verſtände, und die Entſtehung von poscis in dem folgenden exoptas V. 44 ſuchte. Allein die Sätze zerfallen dann zu ſehr und entbehren alles Ebenmaßes, der Gegenſatz ast ego verliert die nothwendige Beziehung auf das Vorhergehende, und das mißbilligende negato widerſpricht dem zugebenden esto age. Wollte man aber, nutrici noch auf die avia beziehend, einen Gegenſatz der Wünſche und der Gründe, warum Jupiter dieſelben, nach des Dichters Wunſch oder Meinung, nicht erhörte, annehmen, etwa ſo: talia tamque inepta vota negato nutrici, Juppiter, quamvis te albata rogarit; at si poscit [vergl. Volscus: ecce nutrix poscit etc.] opem nervis, corpusque fidele senectae, vota quidem laudibiliora sunt, set Juppiter, propter oblatas pingues patinas, quippe Deo indignas, haec

negabit: ſo mißfällt nicht nur der Uebergang in die erzählende indirekte Redeweiſe Jovemque ... morantur, verglichen mit der Anrede im vorhergehenden Satze: negato, Juppiter, haec illi; ſondern es iſt auch der Inhalt des Gebetes dann unpaſſend; denn poscit corpus fidele senectas kann nicht gut auf die avia gehen, weil ſie nicht mehr ſäug, und nicht auf den Säugling, weil er noch ſchwach iſt. Darum iſt es am beſten, einen Abſchnitt eintreten zu laſſen, ähnlich dem V. 44: Rem struere exoptas, poscit aus rogarit entſtanden zu denken, und in den Anreden lebhafte dem Perſius eigenthümliche Uebergangsweiſen zu neuen Perſonen und an unſerer Stelle zugleich zur Darſtellung neuer Thorheiten des Aberglaubens zu erkennen.

V. 42. pingues patt.] Die Lesart grandes patinae [patenae nach einigen der älteſten Handſchriften] hat die mehrſten Mss. der verſch. Jahrhunderte, die mehrſten alten Drucke und alle alte und ältere Commentatoren, den Volscus ausgenommen, für ſich; ich habe aber doch, wie Paſſow, Orelli und Plum, pingues aufgenommen, das der alte Münchner (ohne Gloſſe), der Berner n. 398 aus dem x. Jahrh. und einige jüngere Handſchriften, unter welchen auch der Zürcher bei Orelli, der Ebnerſche bei Sebaldus, der Weimarſche bei Weber und einer (?) bei Plum, die ed. princ. und die Drucke von Angers und Ferrara, Mailand und Saluzzo bieten. In dem P. Daniel'ſchen Apparate ſteht: pingues patinae „vet. quam lectionem notant omnes interpretes, sed vulgata potior est. Dieſe Worte ſind nicht ganz wahr; denn einmal iſt grandes, welches auch in dem Foquelinischen Texte ſteht, dem P. D. ſeine Anmerkungen beiſchrieb, die Vulgate, und pingues wird nur von Plautius und Badius Asc. in der zweiten Ausg. erwähnt. Weber in den Anmerkungen erklärt grandes richtig für eine Gloſſe von (crassa?) pingues, allein in der Angabe der Entſtehungsweiſe des Gloſſemes [„glossa illius videtur, et quidem inde profecta, quod

pingues aliud quid significare volebant, quam crassa eiusdem versus"] stimme ich ihm nicht bei; denn der Begriff von grandis (vergl. grandi polenta III, 55.) liegt gewiß dem von crassus eben so nahe, wo nicht noch näher als der von pinguis, da crassus mehr und häufiger den Umfang einer Masse, einer Person oder Sache, [arbores, arena, volumen, filum, selbst turdi bei Martial II, 40] oder die Dichtheit und Festigkeit der Theile [aër, tenebrae, corpus, selbst ager pinguiter densus adeoque fertilis. siehe Ernesti clav. Cic.] oder den geronnenen Zustand [cruor; dahin geh. auch Stat. Theb. II, 659 telum sanguine crassum, nicht wie bei Forcellinus: cruore tinctum, pingue factum, sondern sanguine crasso obductum; unguentum;] und die geringe Fähigkeit zu fließen oder sich zu bewegen [palus, Minerva;] als die Fettigkeit der Substanz ausdrückt. Vergl. Döderlein Band I. Ramsh. 377. Tuceta crassa sind dicke, große Würste, die, von Schweinefleisch gemacht, also ohnehin fett waren. Große Würste, so dachte ein Abschreiber, brauchen auch große Schüsseln (vergl. V. 71: magna lance) *); und daher scheint mir grandes Glosse und Glossem geworden zu sein von pingues, durch welches die vom Fette der Speisen triefenden Schüsseln bezeichnet werden. Vergl. uncta patella IV, 17. Wir haben dann entweder eine Hendiadys, oder pingues steht metaphorisch für unctae, und patinae für die Gerichte selbst. In beiden Fällen hat pingues die größere Schwierigkeit für sich und die Unwahrscheinlichkeit eines Glossenur-

*) Ebenso plena acerra bei Horaz, Virgil und Martial. In Bezug auf unsere Stelle vergleiche Ovid. ex Ponto IV, 9, 33:

Turaque mente magis plena, quam lance dedissem, und IV, 8, 39—40: Nec, quae de parua Dis pauper libat acerra, Tura minus, grandi quam data lance, valent.

Siehe Brissonius de formulis I, 38.

sprunges aus grandes. Patina bedeutet auch schon an sich eine große Schüssel, und steht, entgegengesetzt der modica oder exigua patella bei Hor. epistt. I, 5, 2 und Juv. V, 85, ohne Epitheton der Größe Hor. Satt. II, 8, 43, wo eine muraena erwähnt ist, zwischen schwimmenden squillis auf der Schüssel liegend. Vergl. Hor. satt. II, 2, 95: grandes rhombi patinaeque Grande ferunt una cum damno dedecus.

Durch pingues patinae tucetaque crassa nun wird nicht der Aufwand und Luxus gemeint (so Cornutus, Volskus, Achaintre), sondern entweder der unmäßige Genuß fetter Speisen bei Mahlzeiten und Gelagen, wodurch die um dauernde Gesundheit Flehenden ihre Nervenkraft schwächten und die Erfüllung ihres Gebetes den Göttern unmöglich machten; oder es sind, wie ich schon andeutete, die fetten Speisen darunter zu verstehen, welche den Göttern vorgesetzt und bei den auf die Opfer folgenden epulis sacrificalibus von den Opfernden, in Gesellschaft von Freunden und Verwandten, genossen wurden. Jene Erklärung ist zwar die allgemeine, scheint mir aber aus einer einseitigen Auffassung des unmittelbar Folgenden, besonders von V. 44—47, hervorgegangen zu sein; diese besondere Beziehung dagegen wird durch den Zusammenhang und Zweck der ganzen Satire gerechtfertigt, welchen man bei keinem Schriftsteller mehr als bei Persius im Auge behalten muß, will man nicht des Verständnisses der Einheit von einzelen zu einem Sittengemälde verbundenen Mosaiktheilen verlustig gehen. Der Dichter spricht von Dem, was sein Freund Makrinus den Göttern in reiner Freude opfert, und was, wie Dieser und wie Er selbst, die Römer opfern sollen. Opfer gilt es: dafür sprechen die Ausdrücke libare zu Anfange und admovere und litare am Ende der Satire, wo er nach seiner Sitte, gleichsam recapitulirend, wie in eine Summe seine Gedanken vereinigt; aber innere Opfer des Geistes und

Herzens V. 73 — 74. Wein thut es nicht, nicht die Beobachtung abergläubischer Gebräuche, nicht die Darbringung von fetten Eingeweiden (lactibus unctis; pingues patinae; opimo ferto), in goldenen Gefäßen. Den Grund giebt er von V. 61 — 63 selbst an:

O, curvae in terris animae et caelestium inanes,
Quid iuvat, hoc templis nostros inmittere mores,
Et bona Dis ex hac scelerata ducere pulpa!?

Die drei folgenden mit haec anfangenden Verse beweisen, wie wichtig ihm dieser Grund war.

V. 42. Es fragt sich, ob nicht hier in age, so wie V. 39 in mando Cornutus und Fülleborn (vergl. Brissonius de formulis I, 218) ein verbum solenne haruspicum zu erkennen glaubten, eine Beziehung auf die aus Plutarchs Numa und Coriolan und aus Sueton's Caligula bekannte und bei Opfern übliche Formel HOC AGE liege. Wenigstens dürfte sie, nach den gegebenen Andeutungen, hier passender erscheinen als an einigen von Brissonius I, 17 gegen den Ausgang angeführten Stellen. Doch enthält das ganze erste Buch des Brissonius sehr schätzenswerthe Beiträge zur Erklärung dieser Satire; siehe zu admovere K. 23, zu litare K. 46, über dare K. 97 und 123, über den Geniusdienst K. 59 und besonders K. 101, wo zu candidus die Stelle aus Ovid. Tristt. V, 6, (in neuern Ausgaben el. 5) 13 — 14 angeführt ist:

Optime Natalis, quamvis procul absumus, opto:
Candidus huc venias, dissimilisque meo.

Vergl. oben S. 96. Reich vorzüglich ist der Abschnitt über flumine vivo Kap. 5, in Verbindung mit Kap. 6 und 7, über pure lauari und noctem flumine purgare.

V. 47. in flammas]. Ich habe in den Text vorläufig cum in flammas gesetzt, das seit dem x. Jahrh. in einem großen Theile der Handschriften, auch in dem ältesten Oxforder und

in dem Pariſer 8070, in den mehrſten alten Drucken und bei allen alten Commentatoren von (Cornutus?) Fontius bis Marcilius *) und Foquelin ſteht, und neuerdings von Paſſow und Orelli, Weber und Dübner in Schutz genommen worden iſt, von welchen der Letzte es ſogar ſtatt in flammis in die neue Ausg. des Caſaubonischen Textes, und, gewiß aus Verſehen, ohne cum, geſetzt hat; allein ich glaube, daß Perſius cum flamma geſchrieben hat, ohne in. Liquescere in flammas ſcheint mir nicht lateiniſch zu ſein; wenigſtens entbehrt es in dem Sinne von fluere, dilabi in... aller Auktorität. Liquescere heißt ſchon evanescere, disparere, in nihilum abire, und zwar, wie ich hinzuſetzen zu müſſen glaube, sensim sensimque. Seneca ſagt im 26. Briefe über den Tod: quae enim quaerela est, quod incommodum, si quod debet desinere, defecit? Incommodum summum est, inquis, minui et deperire, et ut proprie dicam, liquescere. Non enim subito inpulsi ac prostrati sumus: carpimus; singuli dies aliquid subtrahunt viribus. Et quis exitus est melior, quam in finem suum, natura soluente, dilabi? Die Verba simplicia liquere und liquescere ſtehen meiſtens abſolut, ſo auch die participia von beiden z. B. Liv. XXI, 36 und Virg. Aen. V, 238: extaque salsos Porriciam in fluctus, et vina liquentia fundam, eben ſo ihre Composita: eliquescere bei Varro R. R. I, 55 von dem allmähligen Auströpfeln der Olive; deliquescere bei Ouid. Met. IV, 252 von der Auflöſung des Körpers, und colliq. oder conliquescere bei Colum. VII, 22 vom Zuſammenſchmelzen verſchiedener Subſtanzen in Pech. Hingegen die Composita von liquare (das Simplex ſelten) haben bisweilen in mit dem Accuſativ des Ortes, z. B. deliquare vinum in vasa Colum. XII, 39.

*) Marcilius ſchreibt flamas, und ſo haben mehre der älteſten Mss. und alten Drucke.

und eliquare XII, 12: aquam in alia vasa transfuderint et eliquauerint. Die Dichter bedienen ſich, um die Handlung des Hinſchlachtens der Opferthiere und des Verbrennens ihrer Eingeweide auszudrücken, anderer Redeweiſen. Virgil ſagt in der Aeneïde mehrmals (XI, 199; XII, 214): in flammam iugulant pecudes. Zwar findet ſich die Redensart: exta dare flammis bei Ovid Fastt. III, 906; IV, 908. vergl. Brissonius de form. I, 41; allein mir ſcheint der Singular, beſonders bei den Dichtern häufiger vorzukommen. Statt vieler Beiſpiele ſiehe Virg. Ge. III, 560: viscera vincere flamma. Liquescere hat bei den Dichtern gewöhnlich den Ablativ ohne in z. B. Virg. Aen. VIII, 446: chalybs fornace liquescit; Buc. VIII, 80: haec ut cera liquescit Uno eodemque igni. Vergl. Hor. satt. I, 5, 99: Dum flamma sine tura liquescere limine sacro Persuadere cupit. Ebenſo bei Vergleichungen wie in der letzten Virgilſtelle V. 81: sic nostro Daphnis amore und tropiſch bei Dichtern und Proſaikern: Ovid. ex Ponto I, 2, 57: liquefiunt pectora curis; Cic. Q. Tusc. II, 22 und ſonſt öfter: voluptate liquescere; Front. de nep. amiss. 2: lacrimis tabesco, conliquesco.

Es könnte Jemand ſagen, daß liquescere in flammas oder wie der Huſumer Cod. im Seebod. Archiv II, 1, 1825 hat: in flammam, eine constructio ad sensum ſei; allein dieſe Redeweiſe hat den Sprachgebrauch nicht für ſich und kann auch durch Apul. apolog.: caro in humorem crassum et spumidum inimico igni conliquescit nicht gerechtfertigt werden.

Die Lesart in flamma iſt proſaiſcher und aus dem m des vorhergehenden W. cum [in Handſchriften cū̄ = cum in] entſtanden, oder hat ſich aus der Gloſſe in den Text eingeſchlichen. Eben ſo verhält es ſich mit dem Epigr. in Gellium bei Catull. 91, 6: omentū [in] flamma pingue liquefaciens. Doch ſteht in bereits in Handſchriften des x. Jahrhunderts:

z. B. in dem Berner 542 und in dem Pariſer 8272 und ſofort in 8049 aus dem XI., in dem Berner 648 aus dem XII., in dem alten bei P. Daniel und in mehren jüngern. Der alte Münchner hat cum flamma, aber eine ſehr alte Correktor- oder Gloſſatorhand, vielleicht gar die erſte, hat in und s ſpäter darüber und dazwiſchen geſchrieben. Lubin nahm in flamma in den Text auf. Aus dem Singular in flamma machte, um der tot iunicum omenta willen, ein Abſchreiber des XI. Jahrh. in flammis, welches in einigen Mss. z. B. in dem des Corpus Christi College in Oxford als gloſſenähnliche Variante über in flamma ſteht. In flammis haben einige Codd. von dem XI. Jahrh. an rein z. B. der Pariſer 8055 und verſchiedene jüngere, auch der Weimariſche und Chemnitzer bei Weber. Dieſe Lesart gieng in den Löwener Druck und in einige der ſpäteren Venetianer, auch in den Krakauer von 1510 über, und fand bei Casaub., Pithou und Schrev., Sebaldus, Reiz und König, Fülleborn und Naſſer, Achaintre und Panckoucke und zuletzt bei Plum Aufnahme. Jedoch haben Handſchriften noch im XI. Jahrh. cum flammis ohne das verdächtige in z. B. der Berner 398 und der Pariſer 8048, und in einzelen Venetianer Drucken erſcheint es wieder. Die ed. princ. hat das von mir vertheidigte cum flamma.

V. 52. crāteras arg.] Crateras mit einfachem l iſt mit allen Handſchriften und Drucken zu ſchreiben ſtatt des von Casaubonus vorgeſchlagenen und von Achaintre in Schutz genommenen und von Beiden in den Text geſetzten crater ras, das nur eine verſchiedene Schreibweiſe von jenem [falsa scribendi ratio bei Weber), nicht aber ein von ihm verſchiedenes Wort iſt. Wie konnte denn der Dichter auch mehre Kufen, Bottiche oder Kübel von Silber [des cuves, baquets d'argent bei Achaintre] bringen, ich will nicht ſagen, tragen? Sache und Etymon ſind griechiſchen Urſprungs, aber die weibliche

Wortform cratera ist nur lateinisch und wahrscheinlich durch die Analogie von urna und urnula, amphora und ampulla, obba und olla, matella und fidelia, situla, batiola und nasiterna, patera und acerra, patina und patella und dergl. aus dem Mask. crater entstanden. Sie ist für gesichert anzusehen sowohl durch die Auktorität von Cicero an mehren Stellen, von Curtius IX, 10, wo man nicht gut crateris aureis durch crateribus aur. verdrängen kann, von Isidor XX, 5 und Festus (ed. Paris 1681 S. 238. 15. crateram, eben so Curt. IV, 8, nicht cratera), als auch durch Horat. od. III. 18, 7 und satt. II, 4, 80, wo für craterae, besonders in der ersten Stelle, die mehrsten der ältesten Handschriften creterrae oder craeterrae (keine creterae) haben mit der auffallenden Glosse: eo quod fruges creat in terra, welche in Verbindung zu bringen ist mit der bei Vanderb. II, S. 592 Note *. Damit ist zu vergleichen Nonius Marc. p. 547 (ed Lips. 1826), wo diese Form in dem Sinne von situla bei Naevius im Lycurg, bei Varro de vita pop. Rom. lib. III und in einem Verse des Aratus bei Cic. N. D. II, 44 nachgewiesen wird. Freilich weichen andere Ausgaben des Nonius z. B. die von Hadrian Jun. Antw. 1565 p. 572 davon ab, sowie auch die Mss. der angeführten Schriftsteller. Ueber creterra oder wie es doch nach der ion. Form wohl blos heißen kann, cretera will ich hier nicht aburtheilen, wie zu Stat. Theb. VI, 531 sqq. Tom. II, p. 300 — 301 Lips. 1694. 4. Barth, welcher nur cratera anerkennt; aber für unrichtig muß ich den Unterschied erklären, den Nonius S. 545 (Antw. S. 570) zwischen crater a e, vasa vini, und crater e s, vasa olearia, feststellen zu wollen scheint, der Auktorität Virgils sich bedienend. Im Virgil habe ich die Femininform cratera gar nicht gefunden. Crateres werden zwar Oelgefäße Ecl. V, 68 (craterasque) und Aen. VI, 22; (crateres) genannt, auch im Singular von Martial XII, 325

aber viel öfter werden Weingefäße oder Mischkrüge dadurch bezeichnet, sowohl durch den Singulär z. B. Ge. II, 457: cratere magno, ebenso Juv. II, 87; V. 528 (cratera Accus.); Aen. III, 525; V, 536; IX, 266; 346; ebenso Juv. XII, 44, als durch den Plural, im Nominativ: Aen. II, 765 crateresque auro solidi; im Accusativ: I, 724 (crateras magnos); IX, 165 (cr. aënos); ohne Epitheton V. 358; VII, 147; ebenso in der allgemeinen Bedeutung von Kessel XII, 285. In einem besondern Sinne steht Plin. ep. V, 6, 23 crater in fonte, wodurch wahrscheinlich ein marmornes Becken gemeint ist, das in der Gestalt eines an der Mündung gefurchten Mischkruges gearbeitet war. Die Aehnlichkeit eines Meerbusens mit einem crater bemerkt Lambin in den Tull. emendatt. ed. Klein p. 383 — 384.

Indessen kann crateras an unserer Stelle, wo zwar as in die Arsis der Cäsur fällt, nicht wohl von crater, sondern nur von cratera der Accusativ sein, ob ich gleich glaube, daß durch die männliche Form auch bei den Römern häufiger kostbare Geräthe und Ehrengeschenke bezeichnet werden. Nachzusehen sind K. O. Müller Handb. der Archäol. d. Kunst §. 298 Anm. 1. und Meursius de luxu Romm. p. 30. 32. 34. ed. Hafn. 1631. 4.

Incusaque.] Außer so vielen jüngern Handschriften, auch denen bei Sebaldus, Weber, Orelli und Plum, haben mehre der allerältesten, z. B. der Münchener, die Berner 257, 398, 648 und einer bei Pet. Daniel, die Pariser 8070, 8048, 8055 u. a. und fast alle alte Drucke incussaque mit doppeltem s im Texte. Der älteste Berner Cod. hat die Glossen: colata (caelata?), sculpta. Von den Commentatoren nahm es nur Ferrarius auf, jedoch mit den widersprechenden Glossen des Britannikus: sculpta et signata, denen er noch beigefügt: celata aut colata et producta. Jedenfalls ist incusa besser: getriebene

Arbeit, ἐμπαλάματα, ancaesa bei Festus. Auro iſt Ablativ zu dona gehörig, nicht von incusa abhängig. Vergl. Virg. Aen. III, 464. Anders wäre es bei incisa. Siehe dagegen die Erklärung des Turnebus Adverss. XV, 14: in auro crasso cusa etc. und des Casaubonus. Die Gloſſe in dem Pariſer 8055: involuta könnte auf inclusa führen: eingefaßt mit Gold. So Lucrez IV, 1119: smaragdum auro includere. Vergleiche Plin. XXXVII, 15. Virg. Aen. XI, 488; XII, 439; I, 593. Incudere iſt allerdings höchſt ſelten in der Bedeutung von caelare. Die auch abſolut geſetzten Worte incusae massae bei Valer. Flaccus II, 339 laſſen eine andere Erklärung zu. Die ſolennen Ausdrücke der Römer ſind caelare in auro: Virg. Aen. I, 640 oder blos auro X, 499; ſo caelatura [solidi auri in argentum descendit] Seneca ep. 5. Siehe Heyne antiquar. Aufſätze St. II. S. 130, 135, 147; Salmasius polyhist. p. 735. sqq. Aldus Manutius Quaesita per epist. I, 9.

V. 53. 54: sudes, et pectore laevo Excutias guttas, laetari praetrepidum cor:] An dieſer noch nicht ganz ſicheren Stelle hat jedes Wort ſeine Schwierigkeit; aber ſie ſcheint mir doch leichter zu ſein, als man bei der Menge von Les- und Erklärungsarten glauben könnte. Zuerſt der Zuſammenhang. Der Dichter ſagt: weil die Menſchen, wenn man ihnen Silberwerk und goldenes Geſchmeide zum Geſchenk macht, ſo aufgeregt und entzückt werden, daß ſie vor Freude ſchwitzen und Thränen vergießen und durch Bewegungen und Geberden ihres Körpers den angenehmen Eindruck lebhaft zu erkennen geben, ſo meinen ſie, daß auch die Götter an dergleichen Gaben einen großen Gefallen finden, und ſich den Menſchen, welche dieſelben dargeboten haben, dafür freundlich und gütig bezeigen. Daß dieſes eine thörichte Meinung ſei, das will der Dichter darthun, darſtellen, und bedient ſich dazu der beliebten Form der Anrede Nun das Einzelne.

Die Worte pectore laevo ſind heil, und man braucht ſie nicht mit Pithou und Schrevel in p. laeto zu verwandeln: der Begriff der Freude folgt ja in laet. praetrep. cor; oder in p. pleno nach der Gloſſe des Berner Cod. 542 plano. Man muß ſie nur überſetzen durch: thörichtes, unrechtes Sinnes. Die Gloſſe des Cod. im Corpus Christi College in Oxf. heißt: in animo stulto. Durch laeva mente i. e. stultus erklärte es auch Casaubonus. Bentley zu Hor. odd. II, 19, 5 ſcheint mir Unrecht zu haben, wenn er dieſe Auslegung falſch nennt. Seine Worte ſind dieſe: perperam magnus Casaubonus guttas interpretatur lacrimas et laevo pectore, stulto. Tu vero lege et distingue; neque mea fide sed Mss. Cod. Tho. Galei: sudas et p. l. excutiet guttas laetari praetrep. cor. vel si forte id mavis: sudes et excutiat. Quorum hic sensus atque ordo est: Sudes et est praetrep. sive properans laetari excutiat guttas sudoris pectore laevo s. sinistra parte pectoris, ubi cor salit et sudor erumpere solet. Praetrepidum laetari, constructione Graeca, et tam Persio quam Horatio familiari.“

Aber was ſoll das Schwitzen noch einmal, da sudes vorausgeht? Zuläſſiger wäre die Wiederholung, wenn durch ein Epitheton von guttas, etwa magnas oder largas oder lucidas, [ſiehe Wagners Ueberſ.] eine Steigerung gegeben und die Anſchaulichkeit vermehrt wäre. Ferner, was ſoll das Schwitzen an der linken Bruſt? Ich glaube, *) daß es mindeſtens nicht naturgemäß ſei. Das will ich nicht in Abrede ſtellen, daß das Herz (denn cor iſt ja dann das Subject) Urſache des ſchnelleren Blutumlaufes und des darauf folgenden

*) Vergl. König, deſſen Erklärung: cor in laetitiam pronum in sinistra pectoris parte lacrumas tibi excutiat ipso gaudio auch nicht haltbar iſt.

Schwitzens oder der Schweißtropfen genannt werden könne; allein nach meinem Gefühle ist dies hier zu physiologisch: der Dichter hat hier mit dem ganzen Menschen zu thun. Daß das Herz auf der linken Seite liege, das brauchte der umständliche Plautius nicht aus Aristoteles und Plinius zu beweisen: daß man aber bei plötzlicher Freude blos und gerade an der linken Brust schwitze, dafür möchten doch wohl die Zeugnisse der Erfahrung und die Parallelstellen fehlen. Die von Cornut., Plaut., Ferrarius und König hierher gezogene Stelle aus Juv. VII, 158: laeva in parte mamillae Nil salit paßt gar nicht hieher, denn es ist darin nicht von Freude und nicht von Schwitzen die Rede, und auf das Schwitzen vor Freude an der linken Brust, nicht aber auf die linke Brust an sich kömmt es hier an.

Daß laevus thöricht heiße, ist aus Hor. A. P. v. 301 bekannt; Casaubonus citirt mens laeva aus Virg. Buc. I, 16, womit ganz Aen. II, 54 übereinstimmt. Eben so bekannt ist, daß pectus für animus steht: z. B. pectore puro Hor. satt. I, 6, 64; epod. XVII, 49; epistt. I, 2, 68; pleno A. P. 337; forti epod. I, 14; fortia satt. II, 2, 136. vergl. Odd. IV, 14, 18; so bei Virg. sedato Aen. IX, 790; saevo XII, 888; inimico XI, 685; placido Cul. 96.

Nun sagt zwar Juvenal I, 167: tacita sudant praecordia culpa; aber da ist es doch die ganze und die innere Brust. Vgl. Plaut. Casin. II, 6, 9: corculum adsudassit iam ex metu. Bei den Alten wird die plötzliche starke Wirkung eines Affektes, besonders der Angst, entweder durch Schweiß am ganzen Körper bezeichnet (so toto corpore ausdrücklich bei Virg. Aen. III, 175, vergl. VII, 459 bei Casaub.), oder es wird der von Kleidern nicht bedeckte Körper von Schweißtropfen (z. B. der Freude) glänzend dargestellt: so sagt Socrates in einigen Versen der Aspasia bei Athen. V, 61, Tom. II, p. 344

Schweigh. (ſiehe auch Marcil. und Casaubonus): χαρας υπ σῶμα λιπαινω ἱδρῶτι.

Die Bentleyſche Erklärung iſt indeſſen ſchon ſehr alt: ſie ſteht in mehren der älteſten Handſchriften, z. B. in dem alten Orforder: quia in parte sinistra cor habemus; wörtlich ſo auch bei Cornutus, deſſen Herausgeber jedoch noch zwei andere Auslegungen anreihen: contrario und malo. Dem Sinne nach findet ſie ſich auch bei den Commentatoren Britann., Plaut., Nebr., Ferrar., Valent., Lubin und bei den Ueberſetzern WKw,*) bei Dryden und Salvini. Silvestri da Rovigo, FN und die franzöſiſchen Ueberſetzer Tarteron, Sinner u. A. geben den Sinn im Allgemeinen richtig an, beſonders Selis: votre folle avarice ferait couler des larmes de vos yeux. Sehr gut auch Schindler:

Dir freilich träte dann vielleicht der Schweiß
In's Angeſicht, du wäreſt ſchwach genug,
Darüber Freudenthränen zu vergießen,
Und freudig würde dir das Herze pochen.

Zu vergleichen damit ſind Paſſow:

— — und das überglückte,
Thörichte Herz preßt Tropfen hervor aus dem zitternden Buſen,

und Otto:

---

*) Wagner: Wie würde aus der linken Bruſt der Schweiß
In großen Tropfen drängen, und das Herz
Vor Freude beben.

Kayſer: Würd' dich befallen ein Schweiß alsbald, und pochend vor Freude
Unter der linken Bruſt das Herz dir Thränen erregen.

Weber: — — du ſchwitzteſt und Tropfen der Freude
Drängte zur linken Bruſt ſchier vor dein überverzückt Herz.

—— so bedeckt dich Schweiß und das klopfende Herz drängt
Tropfen der Freude hervor aus thöricht beklommenem Busen,

und Donner:

— — du schwitzetest, Thor, und das Herzchen
Strömte dir Tropfen, vor Freud' aufzitternd, hervor aus dem Busen.

Die drei letzten Uebersetzer halten sich an die Lesart excutiat; allein diese steht nur in einigen, meist jüngeren, Handschriften. Doch habe ich sie auch in dem Pariser 8049 gesehen und bei dem alten 8272 keine andere notirt. Sebaldus fand sie in dem Ebnerschen Codex; Paulus Crosnensis nahm sie in den Krakauer Druck auf, und seit Bentley haben sie, dem Beispiel von Reiz folgend, König und Orelli, Weber und Dübner in ihren Ausgaben festgehalten. Mit Recht erklärt sich Plum dagegen, obwohl ohne besondere Gründe anzugeben, und nimmt die Vulgate excutias in Schutz, welche allerdings nicht nur die Mehrzahl der Handschriften überhaupt und besonders der ältesten*), sondern auch die Auktorität aller alten Drucke und aller Commentatoren bis auf Casaubonus herunter für sich hat. Indessen mißfällt in beiden Lesarten eine gewisse Härte der Construction, man mag das folgende laetari für den infinitivus historicus nehmen wie Badius in der ersten Asc., Casaubonus (incipit), Peter Daniel (incipit vel non cessat), Murmellius (incipiat) u. A., oder für einen von praetrepidum abhängigen sogenannten infinitivus graecus statt ad laetandum, wie Turnebus adv. XXV, 14 (ad laetitiam subito

*) Es steht bei dem alten Münchner (— cias), bei den Oxfordern, bei dem ältesten Berner, auch bei 398 und 648, bei den Parisern 8070, 8048 und 8055, die jüngern, auch die bei Orelli, Weber und Plum, nicht gerechnet.

festinans), Valentin, Lubin, Vechner in d. Hellenolexia I, 2, 21, Bentley a. a. Orte, König, Plum u. A.

Der infin. historicus, deſſen ſich Perſius ſonſt nicht bedient, würde hier die Lebhaftigkeit der Rede ſehr beeinträchtigen und die Anrede mit einer ſchleppenden Relation und kalten Reflexion ſchließen. Aber nicht nur wegen der Form, auch wegen des Inhaltes würde dieſer Satz Tadel verdienen; denn zu dem Geizigen wurde ſchon geſagt: „dann magſt du wohl vor Freude ſchwitzen (und Thränen vergießen),“ und nun ſoll folgen: „ſein Herz fängt an ſich zu freuen.“ Wäre dieſe Wortverbindung die rechte, ſo würde, beiläufig geſagt, praetepidum, welches ältere (z. B. die zwei Berner 542 und 398) und jüngere Handſchriften und einzele Drucke (z. B. der älteſte Pariſer V) bieten, den Vorzug haben vor praetrepidum *), weil dann das abſolut geſetzte Epitheton paſſender einen Zuſtand, welcher der Freude vorhergeht (das Glühen vor Habſucht), als eine Thätigkeit oder Bewegung, welche mehr Folge derſelben iſt (das Zittern und Pochen), ausdrückt.

Der infinit. graecus möchte an unſerer Stelle ebenſo wenig uſuel als rationel zu rechtfertigen ſein. Praetrepidus kömmt nie mit einem Infinitiv vor, ſelbſt das simplex trepidus nicht. Die von König angezogene Stelle Catull. 46, 7: iam mens praetrepidans avet vagari paßt nicht hierher, weil daſelbſt der Infinitiv von avet abhängig iſt; ebenſowenig Hor. od. II, 5, 9: nunc in udo ludere cum vitulis salicto praeges-

*) Weil Perſius die Zuſammenſetzung der Adjective mit prae liebt (ſiehe auch Plum z. d. St.), ſo iſt praetrep. für beſſer als pertrep. zu achten, welches ſchon in dem einen und dem andern Codex z. B. in dem Pariſer 8070 (vergl. auch Achaintre S. 57), bei Priscian, der indeſſen den Vers entſtellt, und in einzelnen Drucken z. B. in dem Ferraraſchen von 1474 ſteht und von Britann., Ferrar., Bad., Foquelin und A. in den Text aufgenommen worden iſt.

tientis, weil dort das W. praegest. den Begriff der Freude enthält, welcher an unserer Stelle in dem abhängigen Verbum folgt, und weil ein Verbum der Thätigkeit dazugesetzt ist. Ein solches Verbum dürfte bei der angenommenen Construction unserer Stelle passender gewesen sein z. B. cor trepidum dona conspicere oder abducere. Ueberhaupt finde ich sowohl zu properare als zu trepidare, wo es in dem Sinne von prop. gebraucht ist, nur solche Verba gesetzt, welche eine Thätigkeit ausdrücken. Eine Ausnahme möchte sein Plin. XV, 14, 15: mala decerpi properantia, wo properare blos den Begriff der Eile oder des baldigen Geschehens ausdrückt. Andere ähnliche Beispiele wie Sal. Cat. 7: quisque conspici properabat und Tacit. Ann. IV, 52: quoquo facinore properans clarescere beweisen, daß diesem Verbum der Begriff eines Willens, einer Bestrebung, einer Absicht adhärire. Dasselbe ist bei trepidare der Fall; Beispiele sind Jedem zur Hand. Dieses kann aber auf praetrepidum laetari keine Anwendung finden; denn von einem Vorsatze sich zu freuen, kann kaum überhaupt, geschweige hier die Rede sein. Man wird darum Adjectiven wie celer, segnis, piger, inpiger, pernix und dergl. fast nie, selbst nicht bei Horaz, welcher für dergleichen Verbindungsweisen eine große Vorliebe hat, Verba, welche einen Affect, sondern nur solche, welche eine Thätigkeit ausdrücken, beigefügt finden. Eine einzige Stelle ist mir bekannt Hor. epistt. I, 20, 25, wo jedoch durch celerem irasci eine Gewohnheit oder eine Verfassung der Seele bezeichnet wird, während an unserer Stelle praetrepidum laetari nur die vorübergehende plötzliche Freude bedeuten könnte, welche damals durch den Anblick des Goldes und Silbers entstand.

Weil nun hier keine Gewohnheit des Geizigen, sondern nur die plötzliche Wirkung der Geschenke auf ihn geschildert werden soll, so halte ich die griechische Construction vor praetrepidum

laetari i. e. properans oder festinans ad laetandum excutiat guttas für unstatthaft, um so mehr, da schon eine Wirkung der Freude (sudes) vorausgeht. Daher glaube ich nun auch, daß praetrepidum hier nicht die Bedeutung von properans haben könne, sondern schicklicher eine Wirkung, eine andere Wirkung der Freude, das Zittern oder Pochen, bezeichne. Einen viel bessern Sinn als laetari würde ein Ablativus, etwa laetitia, gewähren. Zu vergleichen ist, auch in Bezug auf den ganzen Gedanken, Arnobius adv. gent. Lib. VII. p. 208 ed. Cant. Antwerp. 1582. 8. Trepidare wird so häufiger construirt als mit den Präpositionen prae oder ob: spe Luc. VII, 297. metu Virg. Aen. II, 685; VI, 191; Sal. Jug. 112. Liv. II, 24. und Hor. od. II, 19, 5:

— — recenti mens trepidat metu,
Plenoque Bacchi pectore turbidum
Laetatur.

Laetari hat schon bei Manchen Anstoß gefunden. Plautius und Nebriss. lasen laetatur, welches bereits in den Drucken von Löwen und Mailand steht; laetetur haben der schwankende Badius in der 2. Asc., Foquel. und Marcilius, welcher sich sehr unwillig so äußert: „male in nonnullis laetari, quod tamen vult retinere non nemo, verum sicut puer glaciem.“

Ich glaube auch, daß laetari unächt sei, und sehe es als den Ueberrest der Glosse incipis laetari und des Textwortes laetaris an, über welchem die Glosse stand, und schlage folgenden Verbesserungsversuch dieser so schweren Stelle vor:

— — sudes, et, pectore laevo,
Excutias guttas: laetaris, praetrepidum cor,

oder wenn es der geneigte Leser concinner wünscht, so:

Excutiens guttas, laetaris, praetr. cor.

Die Lesart laetaris hat sich in dem Texte und in der Erklärung des Cornutus erhalten. Lubin, welcher sagt, daß Einige

laeteris, Andere laetaris lesen, mißbilligt sie nicht, ebenso Schrevel (alii legunt laetaris, non omnino male; auffallend ist der Zusatz: illud laetari est illa laetitia). Der Indicativ laetaris, welcher der Vulgate graphisch sehr nahe steht, ist viel ausdrucksvoller, als der Conjunctiv sein würde, und vermehrt das Lebhafte und Plastische der Darstellung in einem hohen Grade. Cor ist der Vocativ, und bedeutet hier nicht das Herz, sondern ironisch schmeichelnd den Menschen selbst, wie cor und corculum bei den Comikern z. B. Plaut. Poenul. I, 2, 154 und Casin. IV, 4, 13. Praetrepidum steht hier absolut, wie gewöhnlich trepidus z. B. I, 88 (74); vergl. III, 88; Juv. II, 64; X, 296; und trepidans und wie immer alle ihre Composita. Excutiens selbst hat zwar kein Cod. Ms., aber excuties der Berner 542 aus dem x. Jahrh., ein „alter" bei Pet. Daniel, und mehre jüngere, auch einige bei Orelli, und der alte Straßburger Druck. Die Verwandlung des Participiums in die zweite Person des Fut. ist auch in den ältesten Handschriften bekanntlich schon sehr häufig. Um excutiens willen ist jedoch sudes ebensowenig in sudans umzuändern, als laetaris wegen sudes in laeteris. Sollte man sich geneigt finden, diesen Vorschlag zur Herstellung des Textes zu billigen, so fiele von selbst die Vermuthung Orelli's weg, daß die letzte Hälfte dieses Verses aus dem Ennius genommen sei, eine Vermuthung, die so scharfsinnig sie ist, nicht genug Wahrscheinlichkeit durch VI, 9 erhält, wo Persius einen ganzen Vers mit ausdrücklicher Nennung des Namens des Ennius anführt. Eher ließe sich an Lucilius denken, den er nach dem Zeugnisse des Verfassers der alten Lebensbeschreibung fleißig gelesen und zum Muster genommen hatte, und aus welchem unter andern der funfzehnte (erste) Vers der ersten Satire, nach der Andeutung des Scholiasten, genommen ist.

V. 55. subiit.] Die Vulgate subiit ist ohne alles Bedenken

beizubehalten mit faſt allen Handſchriften, von denen mehre der älteſten, z. B. der alte Berner, die Gloſſe des Cornutus haben: ex tali dissolutione cogitationum evenit. Subit iſt eine bekannte Abkürzung für subiit in den Handſchriften (z. B. im Cod. des Corp. Christi College in Oxf.), welche auch in einige Venetianer Drucke und in den Text des Ferrarius übergegangen iſt. Die Correktoren einiger Mailänder Drucke [FSI] ſetzen, um des Verſes willen, noch ex dazu: subit, ex auro. Subito, welches Weber aufnahm, ſcheint mir ein bloßer Schreibfehler zu ſein, der ſchon in dem Pariſer Codex, aus welchem er ſtammt, verbeſſert worden iſt. Abgeſehen von dem Hiatus, ſo könnte das Adverb hier eines Verbs wohl nicht gut entbehren, und es mußte auch anders interpungirt werden: hinc illud, subito auro etc. Entweder war dem Abſchreiber subito bekannter, oder er nahm es aus dem ſeinem Textcodex beigeſchriebenen Cornutus-Scholion des vorhergehenden Verſes: qui, si contingat, ut subito diuitias inveniant etc.

Dergleichen längere Scholien ſind bekanntlich bei ſchmalen Rändern der Handſchriften oft zwiſchen die Zeilen des folgenden Verſes geſchrieben, und da geſchieht es gar oft, daß ganz gegen den Sinn ähnliche Wörter aus den Scholien in den Text eines fremden Verſes übergehen. Daß — it in der Arſis, in der Cäſur, vor einer Interpunction, wo der rhythmiſche Accent hinfällt, lang gebraucht iſt, wird Niemanden wundern. Bei Hor. satt. I, 9, 21 und bei Ovid. Met. I, 114 iſt daſſelbe bei demſelben Worte im vierten Fuße der Fall. Siehe Marcillus, Plum und Dübner.

V. 56 — 58.] Die Worte von Nam bis barba ſind nicht mit Anführungszeichen zu verſehen, wie bei Weber und Orelli, oder geſperrt zu drucken, wie bei Paſſow und Dübner. Nam iſt hier nicht Cauſal-, ſondern Adverſativpartikel, und bedeutet: nun, nun denn, nun ja, nun ſo. Dieſe

drei Verse sind durchaus Worte des Dichters, mit denen er einen längern Gedankengang schließt. Dieses geschieht bei ihm gewöhnlich entweder mit einer Sentenz oder in der Form eines Vorwurfes, einer Aeußerung des Unwillens, einer Aufforderung, einer Frage. Beispiele kann jeder mit Persius vertraute Leser leicht finden. Zu vergleichen mit nam ist etenim I, 125 (111) und das griechische γάρ. Durch die Annahme dieser Bedeutung von nam, fürwahr ein sehr leichtes Mittel, ist die Verbindung mit dem Vorhergehenden sehr natürlich und einfach geworden. Von dem allgemeinen Aberglauben geht der Dichter in einer ironischen Aufforderung auf einen besondern über: zierst du einmal die Gesichter der Götter mit Gold, nun so wähle diejenigen aus, welche die schönsten oder zuverlässigsten Träume verleihen. Aus dem Zusammenhange ergiebt sich von selbst, daß fratres aëni Götter oder Götterstatuen (wahrscheinlich die im Pantheon wie in einer Familie vereinigten) sind. Ich habe diese Worte mit gesperrten Lettern drucken und mit Anführungszeichen versehen lassen, weil ich glaube, daß sie, nicht aber die drei Verse, entlehnt sind, und zwar — nicht aus einem andern Dichter, sondern — aus dem Munde des Volks. Mit Recht ist die Beziehung auf die Dioskuren, wie sie in einem Scholion des Cornutus, bei Volscus und bei Andern sich findet, durch Fontius, Plautius, Marcilius und A. zurückgewiesen worden; denn wenn ich von zwei Brüdern mehr als einen wegnehme, so bleibt natürlich gar keiner mehr übrig. Die Danaiden mit Casaubonus, die Penaten mit Badius, die Hermen mit Plum darunter zu verstehen, scheint mir der enge Zusammenhang mit dem Folgenden, besonders mit templis nostros inmittere mores, zu verbieten. Valentin hielt diese Stelle für unerklärbar.

V. 60. mutat:] Nach mutat muß ein Colon stehen, weil V. 59 und 60 als Causalsätze anzusehen sind, welche den von V. 61—63 enthaltenen Ausruf veranlaßt haben. Nach inane

ist nur ein Comma zu setzen, kein Ausrufungszeichen, weil der ganze Vers nur als ein Vocativ zu betrachten, die Interjection aber erst V. 62 und 63 in Form einer Frage ausgesprochen ist. Nach O habe ich ein Comma gesetzt, weil es nicht zu curvae animae, sondern zu quid iuvat gehört. Anders ist es oben I, 15 (1): O curas hominum — inane! —

V. 61. curvae in terris animae] Brit., Ferrar., Marcil., Plaut., Bad., Busch., Murm., Bond., Sinn., Koen. (Nasser), Reiz, Orelli, Weber und Dübner lesen in terras. Der Letzte nennt dieses unice verum und Badius in den verschiedenen Ascensianen sagt: quidam legunt in terris, sed melior est sententia et etiam latinitas legendo in terras. Peter Daniel berichtet in dem Apparate: vet. exemplar, quod probat Ascensius, sic: curvae in terras i. curvatae. Dieses vet. exempl. ist wahrscheinlich kein Codex Ms., sondern ein gedruckter, die erste Venet. Ausg. C, aus welcher diese Lesart in jüngere, z. B. MO, überging. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Auctorität des Lactantius, welcher (II, 2, 13) diesen vielgerühmten Vers des Persius zu seinem Zwecke benutzt und gleichsam zu einem christlichen gemacht hat, und dessen ganze Tirade Murmellius anführt, die Vulgate in terris verdrängt hat, welche mir vollkommen gesichert zu sein scheint. Denn 1.) wird curvus, so viel ich weiß, nur absolut und nie wie pronus mit in gebraucht. 2.) glaube ich, daß, selbst wenn diese Construction zuzulassen wäre, statt in terras der Singularis terram stehen müßte. Vielleicht fühlte das Badius, indem er in dem Comm. zu unserer Stelle bei Ovid Met. I, 84: Pronaque cum spectant animalia caetera terram, um der Consequenz willen, das letzte Wort mit terras vertauschte. Die Griechen und Lateiner brauchen da in Prosa wie in Versen den Singular. Lactanz a. a. O. sagt selbst: ille (verus Deus) vobis sublimem vultum edidit, vos in terram curvamini. In terris haben die älte-

sten Handschriften, die Oxforder, die Berner, der Münchner (mit der Glosse: terrena ambigentes, non caelestia), die Pariser 8070, 8272, 8049, vergl. auch die bei Orelli, Plum, Sebald, die mehrsten alten Drucke, auch der Krakauer, und Cornutus, Font., Nebr., Foquel., Val., Eng., Volsc., Frischl., Lub., Schrev., Casaub., Sebald., Achaintre, Plum, FP u. A. Was die Bedeutung betrifft, so glaube ich, daß Casaub. zu weit geht, wenn er erklärt: qui non solum terram spectant, sed in illa toti haerent, ne minimum quidem attollentes se supra humum. Ebenso Schindler: O Menschen, deren Herzen, fern vom Himmlischen, am Boden kleben. Ich glaube, daß in terris zu animae gehört und so viel bedeutet als terrestres animae, Erdenseelen, wie sie im menschlichen Leben (Vergl. nostros i. e. humanos mores in dem folgenden Verse) in verschiedenen Gegenden der Erde gewöhnlich beschaffen sind. Ein ähnlicher Gegensatz bei Cic. somn Scip. 6: Caelestia semper spectato, illa humana contemnito. Durch curvae deutet Persius die falschen, sinnlichen und sündlichen Mittel an, durch welche die Menschen sich die Götter wohlgefällig zu machen suchten, und deren Quelle er in dem unmittelbar folgenden durch scelerata pulpa peccat, vitio tamen utitur so stark bezeichnet. Aehnlich sagt er III, 52 von dem Auskundschaften der Schleichwege des Lasters: curvos deprendere mores. Vergl. V. 34. 35:

Cumque iter ambiguum est, et vitae nescius error
Deducit trepidos ramosa in compita mentes.

So sagt er V, 105: recto vivere talo und IV, 11. res ctum discernis, ubi inter curva subit, vel cum fallit pede regula varo. Vergl. Plin. epp. V, 21: curva corrigere und Hor. epp. II, 2, 43: curvo dinoscere rectum; curvus wäre demnach so viel wie inhonestus, pravus, welches dem rectu auch hin und wieder z. B. Vellej. Pat. II, 10. entgegengesetzt

wird. Die mehrſten deutſchen Ueberſetzer geben den Vers nach jener Lesart wieder durch: zur Erde [zum Staube R.] gebeugt oder gebückt. Ihr Seelen, zur Erde gebeugt und fremd in den Himmeln. P. O niederträcht'ger Geiſt, der nicht zum Himmel dringt. H. O niedre Seelen, ihr, feſt an den Staub gekettet, von der Gottheit nicht erhellt. F. Es iſt unrichtig, wie Britannicus, Lubin und A. caelestium für das Masculinum zu nehmen.

V. 62. Quid iuvat, hoc templ.] Cornut., Brit., Murm., Foq., Frischl., Val., Eng., Volsc., Lub., Schrev., Casaub., Sebald., Reiz, Fülleborn, König (Naſſer) und A. ſetzen das Comma nach hoc und nicht nach iuvat, wohin es gehört. Natürlich mußte da hoc überflüſſig erſcheinen. Daher in alter und neuer Zeit Textveränderungen. Marcilius meinte, heu ſei beſſer; allein dieſe Interjection würde, auch wenn nicht ſchon eine da wäre, hier ſehr unpaſſend ſein. Paſſender wäre heu als Ausruf des Entſetzens bei traurigem oder gräßlichem Inhalte, etwa wie bei Horaz od. III, 11, 18, wo man in der Beſchreibung des Cerberus den alten Schaden eius atque durch heu (hei) et usque kuriren könnte. Wichtiger iſt die Variante hos, welche mir außer in Handſchriften und alten Drucken zuerſt als Conjektur bei einem anonymen*) Ueberſetzer und Paraphraſten des Perſius in Frankreich entgegengetreten iſt, und welche neuerdings in den Texten von Paſſow, Weber, Orelli, Achaintre, Plum und Dübner Eingang gefunden hat. Allein hos iſt ein Gloſſem, welches ſchon vor dem XI. Jahrh. in die Handſchriften eingeſchwärzt

*) Der abgekürzte Titel des Buches iſt: Satires de Perse traduites en vers et en prose, pour servir de suite à la traduction de Juvenal par M. Dusaulx par M. D. D. R. A. A. P. Paris 1772. 8. Unter dem Dedicationsbriefe unterzeichnet ſich der Ueberſetzer D. D. R. aber in dem avertissement de l'éditeur heißt er wiederholt M. D.

wurde, und das bei der Wortstellung hos nostros templis inm. mo. noch viel schwerer als solches würde zu erkennen gewesen sein. Hoc ist nicht Nominativ zu iuvat gehörig, sondern Ablativ (auro oder modo oder hac re). Hoc haben die ältesten Handschriften, der Münchner, der Oxforder, die Pariser 8070, 8055, 8048. 8272 hat schon die Variante hos, und der alte Berner hat hos im Texte, aber von der ersten Hand vel hoc darüber. Dieses ist also älter. Eben so ist es mit nostris, das er auch hat, aber von der ersten Hand vel nostros darüber. Man kann sagen, daß die Variante hos dieses nostris hervorgebracht habe, das dann schon in Handschriften des XI. Jahrh. (z. B. in der Pariser 8049) ohne Variante erscheint. Von alten Drucken haben hos nur PVAL.

V. 63. Et bona.] Donaque zu schreiben, weil die Götter den Menschen bona und dona gewähren, die Menschen den Göttern aber nur dona oder munera darbringen (vergl. Brissonius de form. I, 48), möchte nicht nöthig sein, da diese Wörter öfter von Dichtern mit einander verwechselt werden. Vergl. Prop. II, 2, 37. 38.

V. 66. bacam conchae ras.] Ich habe bacam geschrieben, ohne darum einen Unterschied zwischen baca die Perle (unio) und bacca (so schrieb Priscian II, 1 p. 568 Pu. Vol. I, p. 58. Kr.), die Beere, anzuerkennen. S. Drakenb. zu Sil. VIII, 134. Wer indessen die Metapher „die Beere der Muschel" in diesen Worten nicht findet oder nicht schön findet, der mag nur statt conchae rasisse, ohne einen Buchstaben hinzuzusetzen oder hinwegzunehmen, concha erasisse lesen, und er kann mit leichter Mühe die Perle aus der Muschel nehmen.

V. 68. Peccat, et haec peccat;] So muß interpungirt werden, nicht, wie gewöhnlich: Peccat et haec, peccat; haec

kann sich nicht mehr auf pulpa beziehen (so bei König), sondern ist Accusativ. Dieser Accusativ geht auf die Verfertigung und Benutzung der verschiedenen kostbaren Luxusartikel, nicht aber auf das Bringen des Goldes in die Tempel; denn da müßte es hoc heißen, welches auch in einzelen jüngern Mss. steht. Nach vos habe ich ein Comma gesetzt, weil dicite nicht Indicativ, sondern Imperativ ist.

V. 69. in sacro] Zwar haben die mehrsten und ältesten Handschriften sancto oder sco, welches auch in die mehrsten alten Drucke überging und in die Ausgaben von Pithou, Casaub., Schrevel, Sinner, HF und Plum, der es jedoch, wie Casaubonus, in den Anm. aufgiebt; allein es läßt sich nicht gut durch den Sprachgebrauch rechtfertigen, da man es nicht abstrakt nehmen kann für: in eo quod sanctum est. An eine Person oder gar an den Gott Sancus läßt sich auch nicht wohl denken. Es ist darum entweder von einem heiligen Orte oder von einem heiligen Gebrauche zu verstehen. Substantivisch wird aber sanctum nie gebraucht. Vergl. Macrob. saturn. III, 3. Zeune und Aelius Gallus bei Festus oder bei Manutius de quaess. per epist. 1576. III. p. 100. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sancto aus der ähnlichen Abbreviatur von sacro entstanden ist, welche die Mönche mit der ihnen geläufigeren und bekannteren von (spiritus) sanctus verwechselten. Für sacro sind allerdings weniger die Handschriften als der Sprachgebrauch bei Cicero und Livius, bei Horaz (dem Inhalte nach auch III, 3, 52), Virgil und Plautus. Aeltere (YMOT, Font., Ferrar., Bad., Murm., Marcil., Frischl., Valent., Paulus Crosn.) und neuere Ausgaben, die von Reiz, König, Passow, Orelli und Weber, haben in sacro. Richtiger mag es hier von dem heiligen Orte als von der heiligen Opferhandlung zu verstehen sein, wofür der Plural gewöhnlicher ist. Sacris nahmen Britannicus und Sebaldus auf, Achaintre aber,

wahrscheinlich aus Lampridius, sanctis. Für den Ort sprechen die Glossen der ältesten Handschriften z. B. des Münchner: in templo und des ältesten Berner: s. templo i. sacrario. Diese Glosse gieng in jüngere Handschriften und in die ganze Familie der Mailändischen Drucke über. Cornutus scheint sogar in templis gelesen zu haben. Pet. Daniel bemerkt: sacro] vet. legit Lampridius in sanctis. unum vetus habet sacris, aliud templo. Der Berner Cod. 327 aus dem Ende des x. Jahrh. hat templo als Variante über sancto und pontifices über mortales von einer zweiten Hand.

V. 70. quod — Veneri donatae a virgine — puppae.] Der Dativ Veneri gehört offenbar zu donatae und nicht zu facit, wie Lubin u. A. erklären und HFPDN übersetzen.

V. 71 — 74. Quin damus id Superis — nicht super his — honesto?!] Durch das leichte Mittel dieser Interpunction nach honesto, die ich anfangs zuerst gefunden zu haben glaubte, die aber bei Britann., Nebriss., Val., Eng., Volsc., Casaub., Pithou, Lubin, Schrevel, Sebaldus und Heyden steht, gewinnt diese schöne Stelle mehr Licht und Leben und das Colorit der Darstellungsweise des Persius: „warum weih'n wir den Göttern statt der äußern Dinge nicht vielmehr ein reines, edles, mit Gott, mit der Welt und mit uns selbst zufriedenes Herz?" Dieser Gebrauch von quin, durch welches in Form einer Frage eine Aufforderung etwas zu thun ausgesprochen wird, ist bei Prosaikern (vergl. die auch dem Inhalte nach hieher passende Stelle bei Liv. I, 45, 6: Quidnam tu, hospes, paras? inceste sacrificium facere? Quin tu ante vivo perfunderis flumine? Infima valle praefluit Tiberis.) und Dichtern, besonders bei den Komikern, nicht selten; vergl. Terent. Andr. II, 3, 25: quin taces?! Ad. IV, 2, 4: quin tu animo bono es?! Es ist da nicht durch Quin!

oder Quid? domus zu emiren, wie es in einzelen, jüngern Handschriften und in der ed. princ. geschieht. Schon Priscian IX, 6. Vol. I, p. 453 Kr. citirt Quin damus richtig. Der bei den neuern und neuesten Herausgebern, den Achaintre ausgenommen, gewöhnlichen Interpunction: Quin damus — honesto. oder: (bei Or. und Web.) widerspricht der letzte Vers. Vergl. unten IV, 14: Quin — desinis — meracas?

V. 73. animo.] Ich habe animo aufgenommen wie Pithou, Casaubonus, der jedoch im Commentare animi lies't und in Schutz nimmt, Schrevel, Reiz, König (N P), Weber und Orelli. Animi [ai], welches freilich die mehrsten Handschriften, alle alten Drucke und fast alle alten Commentatoren haben, scheint mir weniger aus der falschgelesenen Abkürzung von animo [aīo], als vielmehr aus der Vergleichung mit dem folgenden mentis entstanden zu sein. Die Auctorität des Lactanz, welcher die Stellen des Persius mehr dem Sinne nach anführt und erklärt, ist sehr gering, wie wir schon zu V. 61 gesehen haben, und wie Orelli und Weber zu V. 74 gegen Passow, welcher generosum aufnahm, sehr richtig bemerken. Die ältesten Handschriften, drei in Bern und die Pariser 8048 und 8055 ausgenommen, haben animo, aber schon im x. Jahrh., z. B. in dem Münchner und dem ältesten Oxforder, ist, wie es scheint von der ersten Hand, das o in i vermittelst eines durchgehenden vertikalen Striches Φ geändert worden. Die Stelle Hor. satt. II, 3, 201. wird von Plum mit der unsrigen, aber wie ich glaube mit Unrecht, verglichen, weil durch die Worte rectum animi daselbst, wie sonst durch firmitas, altitudo animi u. dgl., eine Eigenschaft der Seele als ein einziger Begriff gegeben ist, während hier der Ort, wo die Harmonie des göttlichen und menschlichen Rechtes statt findet, genannt wird. Cornutus erklärt es auch durch in animo.

V. 75. admoveam.] Admoveam ist ganz der rechte Ausdruck, vergl. Weber und Brissonius de form. I, 23: „das sind meine, das seien unsere Opfer(thiere);“ mit Unrecht focht ihn Wagner an in den Anm. S. 33, wo er obmoveam nach einer Stelle bei Varro vorschlug. Pithou las admoveant ohne ut, welches letztere er aus Versehen im Texte weggelassen haben muß; denn S. 92 sagt er: Haec cedo admoveant] Cod. L: haec cedo ut admoveant templis; quod retinendum censeo. Den Fehler gegen die Prosodie bemerkt schon Plum; caedo kann nicht stehen; die erste Person ist die allein richtige: Persius stellt sich selbst an die Spitze der Bessern, der Aufgeklärteren. Auf ähnliche Art schließt er alle sechs Satiren: entweder spricht er von sich selbst und führt sich handelnd ein, wie in den zwei ersten, oder er redet einen einzelen Repräsentanten einer Menschengattung an, wie in den vier letzten Satiren. Besser noch als admoveant, das schon in alten Drucken vorkömmt, wäre admoveas, das ebenso wie litabis einzele Handschriften bieten. Litabis, welches schon der älteste Berner als Variante der ersten Hand mit der Glosse i. sacrificabis hat, ist aus dem Imperativ libato entstanden, der durch Verwechselung statt litabo auch in Handschriften übergieng, aus litabis aber später admoveas. Litato hat Lubin im Texte, aber nicht im Commentare. Einige Handschriften haben ut moveam z. B. die Pariser 8272 und 8050, dieser die Glosse auferam. 8070 hat amoveam, 8049 moveam.

Hoc haben mehre alte Drucke PLNGTρ und die spätern Venetianer, auch Murm., Foquel., Frischl., Val., Eng., Volsc., Lubin u. A. Der Plural haec, den die Mss. fast einstimmig bieten, ist besser, weil Alles darin begriffen ist, was der Dichter Vers 73 und 74 als die rechten Opfergaben genannt hatte.

Farre.] Wenn auch der Sprachgebrauch den Accuſ. plur. farra zuläßt, ſo ſpricht doch die Analogie von mola salsa litare zu ſehr für den ablat. sing. vergl. pio farre bei Hor. III, 23, 20 und Virg. Aen. V, 745. Nur muß man ſich hüten, den Singular farre zu urgiren, wie Weber thut, welcher überſetzt: „und es gnüget ein Speltkorn.“ Far iſt Spelt oder Speltmehl.

Zur dritten Satire.

V. 1—6. Dieſe Worte ſagt Perſius ſelbſt im Geiſte eines ſtoiſchen Erziehers. Vergl. Cornutus, *) Fontius, **) Casaubonus, FBSWKh. Daher habe ich ein Kolon nach comitum geſetzt, weil da die Antwort desjenigen comes oder contubernalis, welcher V. 5 angeredet worden iſt, folgt. Denn es iſt doch wahrſcheinlicher, daß mehre condiscipuli einen monitor, der ſie aufweckte, hatten, als daß mehre Monitoren kamen, um einen einzigen Zögling zu wecken. In den W. unus ait comitum liegt offenbar, daß mehre comites zugegen waren. Wenn man mit den mehrſten Commentatoren unus comitum durch unus paedagogorum, philosophorum erklärt, ſo iſt man genöthigt, deſſen Rede von V. 8 an dem Perſius ſelbſt zu überweiſen. Mit dieſem Rollenwechſel kann uns auch Wagners Anm. zu V. 7 nicht ausſöhnen, und, wenn es auch wahr iſt, daß der bewegliche Geiſt des Dichters die dialogiſche Form bisweilen unbeſtimmt und unvollendet läßt, ſo möchte ich doch nicht rathen, dieſes auf Sätze anzuwenden, welchen leicht durch

*) Cornutus ſagt zwar: et cum inducit paedagogum objurgantem scholasticum, increpat humanam vitam, et dum exprobrat uni, omnium notat segnitiem; aber er fährt dann fort: et inducit unum ex comitibus alium castigantem.

**) Fontius: Quendam autem adducit comitis inertiam circa bonarum artium studia reprehendentem.

eine geringe Veränderung der Interpunction mehr Einheit der Darstellung gegeben werden kann.

V. 1. **hoc.**] Haec haben die mehrsten der ältesten Handschriften in Oxford, in Bern (257 und 542, mit der Glosse **facis**) und Paris (8070, 8272, 8048, 8049, 7984), ein alter bei Pet. **Daniel**, der Ebnersche bei Seb. und mehre bei Orelli und Plum, einige alte Drucke und die Ausgaben von **Pithou, Casaub., Schrev., Seb.** und **Achaintre**; aber ich habe mit einer großen Anzahl von **Codd.**, unter denen auch der alte Münchner und der Pariser 8055, mit den mehrsten der alten Drucke und der ältern und neuern Commentatoren **hoc** aufgenommen, weil hier nur von einer Handlung oder von einem Zustande die Rede ist. Wegen der Aehnlichkeit der Gestalt dieser Wörter mit und ohne Abbreviatur und ihrer Bedeutung ist die Verwechselung in den **Mss.** so häufig.

V. 9. **Findimur:**] So hat zwar kein **Codex** und kein alter Druck, kein Commentator und kein Herausgeber, aber es muß so ohne allen Zweifel gelesen werden, eben so wie unten V. 12 und 14 **querimur**. Das in dem Munde des Dichters oder des Philosophen unpassende **findor** ist das pure Glossem davon, welches aus der Cornutischen Glosse **rumpor** in den Text übergieng. Die Glossatoren verstanden den Spott nicht, der in der ersten **pers. plur.** liegt, und selbst das vorhergehende, ganz in demselben Sinne gesagte **stertimus**, *) wofür keiner **stertitis** oder sonst etwas dergleichen vorgeschlagen,

*) Ganz gegen allen gesunden Menschenverstand suppliren **Foquelin** (**verba sunt adolescentis**) und einige andere Commentatoren bei **stertimus**: **nos adolescentes**. Wie kann denn aber Jemand, welcher schnarcht, sagen, daß er schnarche? Wie konnte der Zögling die Frage des Erziehers **quid agis**? hören, selbst wenn sie an ihn gerichtet worden wäre (aber sie folgt erst V. 5)? und gesetzt, er wäre wach gewesen, und hätte sie gehört, würde er wohl geantwortet und so geantwortet haben? — Vergl. V. 57; V, 133.

war nicht im Stande, ſie daran zu erinnern. Auch das V. 16 ſtehende huecine rerum venimus! ſpricht für findimur. Die Anrede eines Schülers durch Man oder Wir iſt ſelbſt in Deutſchland manchem pedantiſchen Schulrector der früheren Periode eigen geweſen: bekannt iſt die Anecdote aus dem Leben Seume's, welcher auf das: „wir ſind ein Eſel" für ſeinen Theil verzichtete und deprecirte. Die älteſten Mss. haben faſt ohne Ausnahme findor ut, der Berner 398 ſogar findar ut. Aber auch ut und adeo ut ſind hier Gloſſen, welche überhaupt häufig eingeſchwärzt werden. Ein Conſecutivverhältniß der beiden vorliegenden Sätze iſt logiſch nicht möglich, da findi nicht ſchreien oder brüllen, wie Einige überſetzen, bedeutet. Vielleicht kam darum et in einige Codices. S. Dübner. Findor ut laſen Ferrar., Marcil., Casaub., Frischl., Val., Volsc., Eng., Lubin, Schrevel u. A. Findor im Munde des Jünglings nennt Fülleborn S. 75 unnatürlich und K. F. Hermann (Rec. von Plums Ausg. in der allg. Schulzeitung 1833. n. 40 — 43) albern und pſychologiſch falſch. Vergl. Weber z. d. St. Und ſo iſt es in der That, wenn man, wie Plum, auch die Worte turgescit vit. bilis von dem Jünglinge reden läßt; denn der Unwille und Eifer des Schülers läßt eine ſolche Selbſtbetrachtung, eine kalte Objectivirung ſeiner ſelbſt, unter den obwaltenden Umſtänden, durchaus nicht zu. Daß Plum die W. ut Arcad. etc. als Replik von dem Philoſophen erwiedern läßt, hebt dieſe Schwierigkeit nicht auf. Achaintre, dem (oder Herdern S. 149?) er in dieſer Vertheilung von findor" — ut folgt, ſcheint dieſes gefühlt zu haben; denn dieſer theilt die W. turgescit vit. bilis dem Philoſophen zu. Dieſe Schwierigkeiten riefen ſchon in einigen jüngern Handſchriften und alten Drucken (CMTQXρ) die Lesart finditur hervor. Schon Fontius tadelte findor ut, und ſo gieng finditur aus Deſſen Texte in einige der genannten Drucke, in die

Ausgaben von Britannicus, Bad., Murm., Foquelin, Sinner, Sebald. u. A. über und wurde von den mehrsten der neueſten Herausgeber (Reiz, König, Orelli, Weber) und von den deutſchen Ueberſetzern AHJBSRPWpKDOw feſtgehalten. Man bezog dann finditur meiſtens auf den Jüngling; Blümm aber, in ſeiner Monographie über dieſe Sat. S. 43, auf bilis. Dieſe Beziehung iſt gegen die Natur der Sache und gegen den Sprachgebrauch: ganz anders iſt es bei Plaut. Bacchid. II, 3, 17, wo cor et cerebrum finditur ſteht; vergl. Chrysost. hom. XI: διαρίσσθαι τὰ σπλάγχνα. In dem Pariſer Codex 8055 ſind dem Textworte findor die Gloſſen: i. finditur vel stomachatur von der erſten Hand beigeſchrieben worden. Daß die dritte Perſon hier offenbares Gloſſem ſei, ergiebt ſich aus der Vergleichung mit V. 12 und 14, wo die mehrſten der älteſten Codd. z. B. die Orforder, der älteſte Berner, der Münchner und die Pariſer 8272, 8049, 8055 querimur im Texte haben. Cod. 8272 hat die Gloſſe: causam (sic) nolentes studere. In dem Berner und im Münchner ſteht zu V. 12 die Gloſſe: pro queritur. Der Berner fügt noch die Variante: vel quereris bei, V. 14 aber iſt dieſe ſchon Gloſſe (pro quereris) geworden. Im Pariſer 8055 iſt queritur durch vel ſchon als Variante über querimur geſetzt, und ſo wurde es von Abſchreibern in die Handſchriften hinübergenommen. In den Ausgaben des Cornutus ſteht auch querimur. In den Drucken des XV. Jahrhunderts verſchwand es und kam, ſo viel ich weiß, erſt mit dem Krakauer wieder zum Vorſchein; Mancinus, Pithou, Foquel., Frischl., Val., Vulc., Rig., Lubin und Schrevel nahmen es auf, aber durch die Auctorität von Casaubonus und Reiz wurde es wieder unſcheinbar, und bei den neueſten Herausgebern hat es (auch) bei Dübner, im Commentarterte des Casaubonus Seite 165 nachträglich einen Platz gefunden. Casaubonus ſchwankte; er hat V. 14 im Texte finditur, im Commentare findimur.

Zu beachten iſt, daß, wie oben V. 5 nach stertimus die zweite pers. sing. agis, ebenſo V .9 nach findimur unmittelbar dicas und unten V. 18 poscis und recusas nach venimus folgt.

Tum haben die alten Pariſer 8272, 8070, 8049, der älteſte Berner und 648, die ed. prine., die Krak., Frischl., Val., Eng., Volsc. und Foquelin. Die Vulgate iſt tunc.

Dicas] Credas iſt ohne Widerrede eine alte Gloſſe von dicas. Die mißverſtandenen Worte des Cornutus: rumpor ut credas und rumpor ut existimes haben die ganze Stelle verdorben. Man muß bei den alten Scholiaſten wohl unterſcheiden zwiſchen der Angabe des Inhaltes und zwiſchen der Anführung der Texteswort in dem Scholion ſelbſt; ich ſpreche nicht von Anführung der Texteswort, welche einem Scholion vorausgehen. Manche Kritiker ſcheinen mir dieſes nicht genug zu beachten, und daher kömmt es, daß ſie in manchen Gloſſen gerade da Vertheidigungsgründe ihrer Schützlinge finden, wo ſie die Quelle des Textverderbniſſes erkennen ſollten. In den Vorreden meiner Ausgaben der Scholiaſten des Horaz *) und

*) Doch kann ich es nicht unterlaſſen, mich hier auf Horat epistt. I, 1, 161 Nunc agilis fio et mersor civilibus undis und einige Scholien zu beziehen, weil mein verehrter lieber Freund Obbarius, wie er mir vor Kurzem mittheilte, in einem lateiniſchen exegetiſch kritiſchen Commentare der Horaziſchen Briefe, den er, in Verbindung mit dem gleichverdienſtvollen Commentator Th. Schmid, dem Publikum bald zu ſchenken gedenkt, versor in Schutz zu nehmen fortfahren zu wollen ſcheint. Die Pariſer Codd. By [Vaudb., 2. 6. Poitier.], deren Scholien und Gloſſen zu den Briefen ich, nicht ohne große Mühe und Beharrlichkeit, wörtlich abgeſchrieben habe, weil ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ſie ebenſowohl für die Feſtſtellung des Textes des Dichters als ſeiner älteſten Scholiaſten wichtig ſeien, gewähren folgende Erklärung: dicit se Horatius versari (iactari bei Porphyr.) inter undas sectas i. inter sectam stoicorum et epicurium (l. Epicureorum), et ideo secundis (l. se undis) civilibus mergi dixit“

kann ſich nicht mehr auf pulpa beziehen (ſo bei König), ſondern iſt Accuſativ. Dieſer Accuſativ geht auf die Verfertigung und Benutzung der verſchiedenen koſtbaren Luxusartikel, nicht aber auf das Bringen des Goldes in die Tempel; denn da müßte es hoc heißen, welches auch in einzelen jüngern Mss. ſteht. Nach vos habe ich ein Comma geſetzt, weil dicite nicht Indicativ, ſondern Imperativ iſt.

V. 69. in sacro] Zwar haben die mehrſten und älteſten Handſchriften sancto oder sco, welches auch in die mehrſten alten Drucke überging und in die Ausgaben von Pithou, Casaub., Schrevel, Sinner, HF und Plum, der es jedoch, wie Casaubonus, in den Anm. aufgiebt; allein es läßt ſich nicht gut durch den Sprachgebrauch rechtfertigen, da man es nicht abſtrakt nehmen kann für: in eo quod sanctum est. An eine Perſon oder gar an den Gott Sancus läßt ſich auch nicht wohl denken. Es iſt darum entweder von einem heiligen Orte oder von einem heiligen Gebrauche zu verſtehen. Subſtantiviſch wird aber sanctum nie gebraucht. Vergl. Macrob. saturn. III, 3. Zeune und Aelius Gallus bei Festus oder bei Manutius de quaess. per epist. 1576. III. p. 100. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß sancto aus der ähnlichen Abbreviatur von sacro entſtanden iſt, welche die Mönche mit der ihnen geläufigeren und bekannteren von (spiritus) sanctus verwechſelten. Für sacro ſind allerdings weniger die Handſchriften als der Sprachgebrauch bei Cicero und Livius, bei Horaz (dem Inhalte nach auch III, 3, 52), Virgil und Plautus. Aeltere (YMOT, Font., Ferrar., Bad., Murm., Marcil., Frischl., Valent., Paulus Crosn.) und neuere Ausgaben, die von Reiz, König, Paſſow, Orelli und Weber, haben in sacro. Richtiger mag es hier von dem heiligen Orte als von der heiligen Opferhandlung zu verſtehen ſein, wofür der Plural gewöhnlicher iſt. Sacris nahmen Britannicus und Sebaldus auf, Achaintre aber,

wahrscheinlich aus Lampridius, sanctis. Für den Ort sprechen die Glossen der ältesten Handschriften z. B. des Münchner: in templo und des ältesten Berner; s. templo i. sacrario. Diese Glosse gieng in jüngere Handschriften und in die ganze Familie der Mailändischen Drucke über. Cornutus scheint sogar in templis gelesen zu haben. Pet. Daniel bemerkt: sacro] vet. legit Lampridius in sanctis. unum vetus habet sacris, aliud templo. Der Berner Cod. 327 aus dem Ende des x. Jahrh. hat templo als Variante über sancto und pontifices über mortales von einer zweiten Hand.

V. 70. quod — Veneri donatae a virgine — puppae.] Der Dativ Veneri gehört offenbar zu donatae und nicht zu facit, wie Lubin u. A. erklären und HFPDR übersetzen.

V. 71 — 74. Quin damus id Superis — nicht super his — honesto?!] Durch das leichte Mittel dieser Interpunction nach honesto, die ich anfangs zuerst gefunden zu haben glaubte, die aber bei Britann., Nebriss., Val., Eng., Volsc., Casaub., Pithou, Lubin, Schrevel, Sebaldus und Heyden steht, gewinnt diese schöne Stelle mehr Licht und Leben und das Colorit der Darstellungsweise des Persius: „warum weih'n wir den Göttern statt der äußern Dinge nicht vielmehr ein reines, edles, mit Gott, mit der Welt und mit uns selbst zufriedenes Herz?" Dieser Gebrauch von quin, durch welches in Form einer Frage eine Aufforderung etwas zu thun ausgesprochen wird, ist bei Prosaikern (vergl. die auch dem Inhalte nach hieher passende Stelle bei Liv. I, 45, 6: Quidnam tu, hospes, paras? inceste sacrificium facere? Quin tu ante vivo perfunderis flumine? Infima valle praefluit Tiberis.) und Dichtern, besonders bei den Komikern, nicht selten; vergl. Terent. Andr. II, 3, 25: quin taces?! Ad. IV, 2, 4: quin tu animo bono es?! Es ist da nicht durch Quin!

oder Quid? domus zu curiren, wie es in einzelen, jüngern Handschriften und in der ed. princ. geschieht. Schon Priscian IX, 6. Vol. I, p. 453 Kr. citirt Quin damus richtig. Der bei den neuern und neuesten Herausgebern, den Achaintre ausgenommen, gewöhnlichen Interpunction: Quin damus — honesto. oder: (bei Or. und Web.) widerspricht der letzte Vers. Vergl. unten IV, 14: Quin — desinis — meracas?

V. 73. animo.] Ich habe animo aufgenommen wie Pithou, Casaubonus, der jedoch im Commentare animi lies't und in Schutz nimmt, Schrevel, Reiz, König (R P), Weber und Orelli. Animi [ai], welches freilich die mehrsten Handschriften, alle alten Drucke und fast alle alten Commentatoren haben, scheint mir weniger aus der falschgelesenen Abkürzung von animo [aio], als vielmehr aus der Vergleichung mit dem folgenden mentis entstanden zu sein. Die Auctorität des Lactanz, welcher die Stellen des Persius mehr dem Sinne nach anführt und erklärt, ist sehr gering, wie wir schon zu V. 61 gesehen haben, und wie Orelli und Weber zu V. 74 gegen Passow, welcher generosum aufnahm, sehr richtig bemerken. Die ältesten Handschriften, drei in Bern und die Pariser 8048 und 8055 ausgenommen, haben animo, aber schon im x. Jahrh., z. B. in dem Münchner und dem ältesten Oxforder, ist, wie es scheint von der ersten Hand, das o in i vermittelst eines durchgehenden vertikalen Striches Φ geändert worden. Die Stelle Hor. satt. II, 3, 201. wird von Plum mit der unsrigen, aber wie ich glaube mit Unrecht, verglichen, weil durch die Worte rectum animi daselbst, wie sonst durch firmitas, altitudo animi u. dgl., eine Eigenschaft der Seele als ein einziger Begriff gegeben ist, während hier der Ort, wo die Harmonie des göttlichen und menschlichen Rechtes statt findet, genannt wird. Cornutus erklärt es auch durch in animo.

V. 75. admoveam.] Admoveam ist ganz der rechte Ausdruck, vergl. Weber und Brissonius de form. I, 23: „das sind meine, das seien unsere Opfer(thiere);“ mit Unrecht focht ihn Wagner an in den Anm. S. 33, wo er obmoveam nach einer Stelle bei Varro vorschlug. Pithou las admoveant ohne ut, welches letztere er aus Versehen im Texte weggelassen haben muß; denn S. 92 sagt er: Haec cedo admoveant] Cod. L: haec cedo ut admoveant templis; quod retinendum censeo. Den Fehler gegen die Prosodie bemerkt schon Plum; caedo kann nicht stehen; die erste Person ist die allein richtige: Persius stellt sich selbst an die Spitze der Bessern, der Aufgeklärteren. Auf ähnliche Art schließt er alle sechs Satiren: entweder spricht er von sich selbst und führt sich handelnd ein, wie in den zwei ersten, oder er redet einen einzelen Repräsentanten einer Menschengattung an, wie in den vier letzten Satiren. Besser noch als admoveant, das schon in alten Drucken vorkömmt, wäre admoveas, das ebenso wie litabis einzele Handschriften bieten. Litabis, welches schon der älteste Berner als Variante der ersten Hand mit der Glosse i. sacrificabis hat, ist aus dem Imperativ libato entstanden, der durch Verwechselung statt litabo auch in Handschriften übergieng, aus litabis aber später admoveas. Litato hat Lubin im Texte, aber nicht im Commentare. Einige Handschriften haben ut moveam z. B. die Pariser 8272 und 8050, dieser die Glosse auferam. 8070 hat amoveam, 8049 moveam.

Hoc haben mehre alte Drucke PLNGTp und die spätern Venetianer, auch Murm., Foquel., Frischl., Val., Eng., Volsc., Lubin u. A. Der Plural haec, den die Mss. fast einstimmig bieten, ist besser, weil Alles darin begriffen ist, was der Dichter Vers 73 und 74 als die rechten Opfergaben genannt hatte.

clamatorischer Lebendigkeit des Vortrages die einzelen Gegenstände des Besitzes aufgezählt hätte: vielmehr wollte er in diesen Versen den einen Gedanken (hoc, nicht haec satis folgt) ironisch aussprechen: freilich, so bildest du dir ein, von deinen Vorfahren hast du schon Alles, was du brauchst; da kannst du Tugend und Weisheit entbehren. Statt die Figur der Anthypophora anzuwenden, hätte Persius auch sehr passend dem Jünglinge selbst diese Worte in den Mund legen können: „set rure paterno Est mihi far — salinum — patella.“ Diese drei Worte stehen hier metonymisch, das erste für Lebensmittel, das zweite für Tischgeräthe, das letzte für die Küchengeschirre, welche bei einem mit dem häuslichen Gottesdienste verbundenen freudigen Familienmahle am Heerde gebraucht wurden. Vergl. Ovid. Fastt. VI, 305 u. folgende:

Ante focos olim longis considere scamnis
Mos erat, et mensae credere adesse Deos.
Nunc quoque, cum fiunt antiquae sacra Vacunae,
Ante Vacunales stantque sedentque focos.
Venit in hos annos aliquid de more vetusto:
Fert missos Vestae pura patella cibos.

Dadurch scheint mir manche von den Interpreten erhobene Schwierigkeit erledigt zu sein. Man muß nur nicht allen drei Worten die Beziehung auf den Gottesdienst leihen, ebensowenig als dieselbe bei patella ganz von der Hand weisen. Man tritt in beiden Fällen aus dem Zusammenhange hinaus; denn von dem Stolze auf ererbte Subsistenzmittel ist in dem zunächst Folgenden eben so gut die Rede (von dem Ritter vor dem Censor), als unmittelbar danach von der Strafe des Lasterhaften, der die Götter vernachlässigt hat. Man gehet zu weit, wenn man auch far und salinum für die Opfermittel, für die mola salsa, nimmt, wie die mehrsten Commentatoren; man

geht aber auch zu weit, wenn man unter patella, wie Meister, Weber u. A. nur „das gewöhnliche Kochgeschirr an dem ehrlichen Küchenheerde" versteht. Meister sagt in den letzten Studien S. 90: Ich lese (?) und übersetze ganz einfach: „Er (?) hat ein wackres Erbgut, seinen wohlgedeckten Tisch, und (was ist da zu fürchten?) den immer vollen Topf als heimisch auf seinem Heerde." An dieser Uebersetzung und Erklärung ist aber Manches zu tadeln. Einmal: es sind die W. quid metuas? zu dem letzten Satztheile gezogen, zu welchem sie nicht gehören. Meister mochte selbst fühlen, daß, wer sich nicht fürchtet und nicht zu fürchten braucht, auch ohne Sorgen (securus) sei, darum nahm er securus in der unbewiesenen objectiven Bedeutung von: immer voll, und wie er S. 92 hinzusetzt, immer zu Dienste. Ferner: gezwungen ist die Erklärung von cultrix foci ebendaselbst: „focus heißt zunächst der ehrliche Küchenheerd, cultrix, Bewohnerin Virg. Aen. V [muß heißen XI], 557. Auch Pflegerin, wenn man will — Erhalterin des Heerdes in seiner Qualität! —" Denn in der so einfachen Rede kann der Kochtopf nicht gut ein Bewohner des Heerdes, noch weniger ein Pfleger oder Erhalter desselben heißen. Die Parallelstelle paßt ganz und gar nicht hieher; denn bei Virgil, wo wie Georg. I, 14 Aristaeus ein cultor nemorum heißt, die Latonia virgo als cultrix nemorum angeredet wird, ist von einer Person, von der Wälder pflegenden und erhaltenden Diana, hier aber von einer Sache, von einem Kochtopfe, die Rede. Vgl. Ovid. fastt. VI, 317: inde focum servat pistor dominamque focorum. Secura ist wie oben II, 5, tacita acerra metonymisch gebraucht, und man hat nicht nöthig, wie ich früher einmal versuchte, den Vokativ secure zu setzen, so passend er auch erscheinen mag. Man muß aber nach foci ein Comma setzen. Cultrix foci heißt allerdings zunächst darum die patella, weil

eine geringe Veränderung der Interpunction mehr Einheit der Darstellung gegeben werden kann.

V. 1. hoc.] Haec haben die mehrsten der ältesten Handschriften in Oxford, in Bern (257 und 542, mit der Glosse facis) und Paris (8070, 8272, 8048, 8049, 7984), ein alter bei Pet. Daniel, der Ebnersche bei Seb. und mehre bei Orelli und Plum, einige alte Drucke und die Ausgaben von Pithou, Casaub., Schrev., Seb. und Achaintre; aber ich habe mit einer großen Anzahl von Codd., unter denen auch der alte Münchner und der Pariser 8055, mit den mehrsten der alten Drucke und der ältern und neuern Commentatoren hoc aufgenommen, weil hier nur von einer Handlung oder von einem Zustande die Rede ist. Wegen der Aehnlichkeit der Gestalt dieser Wörter mit und ohne Abbreviatur und ihrer Bedeutung ist die Verwechselung in den Mss. so häufig.

V. 9. Findimur:] So hat zwar kein Codex und kein alter Druck, kein Commentator und kein Herausgeber, aber es muß so ohne allen Zweifel gelesen werden, eben so wie unten V. 12 und 14 querimur. Das in dem Munde des Dichters oder des Philosophen unpassende findor ist das pure Glossem davon, welches aus der Cornutischen Glosse rumpor in den Text übergieng. Die Glossatoren verstanden den Spott nicht, der in der ersten pers. plur. liegt, und selbst das vorhergehende, ganz in demselben Sinne gesagte stertimus, *) wofür keiner stertitis oder sonst etwas dergleichen vorgeschlagen,

*) Ganz gegen allen gesunden Menschenverstand suppliren Foquelin (verba sunt adolescentis) und einige andere Commentatoren bei stertimus: nos adolescentes. Wie kann denn aber Jemand, welcher schnarcht, sagen, daß er schnarche? Wie konnte der Zögling die Frage des Erziehers quid agis? hören, selbst wenn sie an ihn gerichtet worden wäre (aber sie folgt erst V. 5)? und gesetzt, er wäre wach gewesen, und hätte sie gehört, würde er wohl geantwortet und so geantwortet haben? — Vergl. V. 57; V, 133.

war nicht im Stande, sie daran zu erinnern. Auch das V. 16 stehende huecine rerum venimus! spricht für findimur. Die Anrede eines Schülers durch Man oder Wir ist selbst in Deutschland manchem pedantischen Schulrector der früheren Periode eigen gewesen: bekannt ist die Anecdote aus dem Leben Seume's, welcher auf das: „wir sind ein Esel" für seinen Theil verzichtete und deprecirte. Die ältesten Mss. haben fast ohne Ausnahme findor ut, der Berner 398 sogar findar ut. Aber auch ut und adeo ut sind hier Glossen, welche überhaupt häufig eingeschwärzt werden. Ein Consecutivverhältniß der beiden vorliegenden Sätze ist logisch nicht möglich, da findi nicht schreien oder brüllen, wie Einige übersetzen, bedeutet. Vielleicht kam darum et in einige Codices. S. Dübner. Findor ut lasen Ferrar., Marcil., Casaub., Frischl., Val., Volsc., Eng., Lubin, Schrevel u. A. Findor im Munde des Jünglings nennt Fülleborn S. 75 unnatürlich und K. F. Hermann (Rec. von Plums Ausg. in der allg. Schulzeitung 1833. n. 40 — 43) albern und psychologisch falsch. Vergl. Weber z. d. St. Und so ist es in der That, wenn man, wie Plum, auch die Worte turgescit vit. bilis von dem Jünglinge reden läßt; denn der Unwille und Eifer des Schülers läßt eine solche Selbstbetrachtung, eine kalte Objectivirung seiner selbst, unter den obwaltenden Umständen, durchaus nicht zu. Daß Plum die W. ut Arcad. etc. als Replik von dem Philosophen erwiedern läßt, hebt diese Schwierigkeit nicht auf. Achaintre, dem (oder Herbern S. 149?) er in dieser Vertheilung von findor" — ut folgt, scheint dieses gefühlt zu haben; denn dieser theilt die W. turgescit vit. bilis dem Philosophen zu. Diese Schwierigkeiten riefen schon in einigen jüngern Handschriften und alten Drucken (CMTQXρ) die Lesart finditur hervor. Schon Fontius tadelte findor ut, und so gieng finditur aus Dessen Texte in einige der genannten Drucke, in die

Ausgaben von Britannicus, Bad., Murm., Foquelin, Sinner, Sebald. u. A. über und wurde von den mehrsten der neueſten Herausgeber (Reiz, König, Orelli, Weber) und von den deutſchen Ueberſetzern AHJBSRPWpKDOw feſtgehalten. Man bezog dann finditur meiſtens auf den Jüngling; Blümm aber, in ſeiner Monographie über dieſe Sat. S. 43, auf bilis. Dieſe Beziehung iſt gegen die Natur der Sache und gegen den Sprachgebrauch: ganz anders iſt es bei Plaut. Bacchid. II, 3, 17, wo cor et cerebrum finditur ſteht; vergl. Chrysost. hom. XI: διαπρίεσθαι τὰ σπλάγχνα. In dem Pariſer Codex 8055 ſind dem Textworte findor die Gloſſen: i. finditur vel stomachatur von der erſten Hand beigeſchrieben worden. Daß die dritte Perſon hier offenbares Gloſſem ſei, ergiebt ſich aus der Vergleichung mit V. 12 und 14, wo die mehrſten der älteſten Codd. z. B. die Oxforder, der älteſte Berner, der Münchner und die Pariſer 8272, 8049, 8055 querimur im Texte haben. Cod. 8272 hat die Gloſſe: causam (sic) nolentes studere. In dem Berner und im Münchner ſteht zu V. 12 die Gloſſe: pro queritur. Der Berner fügt noch die Variante: vel quereris bei, V. 14 aber iſt dieſe ſchon Gloſſe (pro quereris) geworden. Im Pariſer 8055 iſt queritur durch vel ſchon als Variante über querimur geſetzt, und ſo wurde es von Abſchreibern in die Handſchriften hinübergenommen. In den Ausgaben des Cornutus ſteht auch querimur. In den Drucken des XV. Jahrhunderts verſchwand es und kam, ſo viel ich weiß, erſt mit dem Krakauer wieder zum Vorſchein; Mancilius, Pithou, Foquel., Frischl., Val., Volsc., Eng., Lubin. und Schrevel nahmen es auf, aber durch die Auctorität von Casaubonus und Reiz wurde es wieder unſcheinbar, und bei den neueſten Herausgebern hat es kaum bei Dübner, im Commentartexte des Casaubonus Seite 165 nachträglich einen Platz gefunden. Casaubonus ſchwankt: er hat V. 14 im Texte finditur, im Commentare findimur.

Zu beachten ist, daß, wie oben V. 5 nach stertimus die zweite pers. sing. agis, ebenso V. 9 nach findimur unmittelbar dicas und unten V. 18 poscis und recusas nach venimus folgt.

Tum haben die alten Pariser 8272, 8070, 8049, der älteste Berner und 648, die ed. prine., die Krak., Frischl., Val., Eng., Volsc. und Foquelin. Die Vulgate ist tunc.

Dicas] Credas ist ohne Widerrede eine alte Glosse von dicas. Die mißverstandenen Worte des Cornutus: rumpor ut credas und rumpor ut existimes haben die ganze Stelle verdorben. Man muß bei den alten Scholiasten wohl unterscheiden zwischen der Angabe des Inhaltes und zwischen der Anführung der Textesworte in dem Scholion selbst; ich spreche nicht von Anführung der Textesworte, welche einem Scholion vorausgehen. Manche Kritiker scheinen mir dieses nicht genug zu beachten, und daher kömmt es, daß sie in manchen Glossen gerade da Vertheidigungsgründe ihrer Schützlinge finden, wo sie die Quelle des Textverderbnisses erkennen sollten. In den Vorreden meiner Ausgaben der Scholiasten des Horaz *) und

*) Doch kann ich es nicht unterlassen, mich hier auf Horat epistt. I, 1, 16: Nunc agilis fio et mersor civilibus undis und einige Scholien zu beziehen, weil mein verehrter lieber Freund Obbarius, wie er mir vor Kurzem mittheilte, in einem lateinischen exegetisch kritischen Commentare der Horazischen Briefe, den er, in Verbindung mit dem gleichverdienstvollen Commentator Th. Schmid, dem Publikum bald zu schenken gedenkt, versor in Schutz zu nehmen fortfahren zu wollen scheint. Die Pariser Godd. By [Vaudb., 2. 6. Poitier.], deren Scholien und Glossen zu den Briefen ich, nicht ohne große Mühe und Beharrlichkeit, wörtlich abgeschrieben habe, weil ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie ebensowohl für die Feststellung des Textes des Dichters als seiner ältesten Scholiasten wichtig seien, gewähren folgende Erklärung: dicis se Horatius versari (iactari bei Porphyr.) inter duas sectas i. inter sectam stoicorum et epicurum (l. Epicureorum), et ideo secundis (l. se undis) civilibus mergi dixit"

Wollte man endlich mit einigen Auslegern secura patella für das zu Frieden und Behaglichkeit genossene Gericht [Was zu befahren? und fromm an dem Heerd die behagliche Schaale. Weber] nehmen wie uncta patella IV, 17 und wie Hor. sat. II, 7, 30: securum olus (vergl. II, 4, 50: quali perfundat pisces securus olivo u. dergl.), so ist das Epitheton cultrix foci dagegen, das den einfachen Gedanken in foco oder ante focum gar nicht, oder doch nicht gut ausdrückt.

Ebenso verschieden wie die Epitheta von patella sind die von salinum, purum und sine labe, ausgelegt worden. Einige Erklärer und Uebersetzer [Schindler: rein von Schuld und ohne Flecken; vergl. Hh) verstehen darunter das Freisein von Lastern; allein dieser Bedeutung widerspricht hier der Zusammenhang geradezu: die Tugend ist es ja im Gegensatze (vergl. V. 31. 32. 38.), deren der thörichte Jüngling um seiner vornehmen Abkunft und um seines ererbten zu einem sorglosen und anständigen Leben hinreichenden Vermögens willen entrathen zu können wähnt. Noch weniger ist hier von der Tugend der Vorfahren die Rede, wie Plum meint: Quo [ad virtutem salis?] verba sine labe etiam referenda, nisi eis significari malueris virtutem et nobilitatem maiorum, nullis plebeiorum hominum sordibus contaminatam, quod sequentia suadent. Labes bezieht sich allerdings oft auf die Menschen, auf das sittliche Leben Einzeler (Ovid. Heroidd. XVII, 14: tenor vitae sine labe; Tacit. histt. III, 24, 1: labem prioris ignominiae; Cic. off. III, 21: lab. conscientiae), oder einer Familie; Juv. XIV, 69: sine labe domum vitiisque carentem, oder eines Jahrhunderts; Cic. pro Balbo 6: saeculi labes et macula; allein dann lassen die Zusätze keine andere Erklärung zu, vergl. Ovid. Heroidd. XVII, 79: fama sine labe; Tristt. IV, 8, 33: lustris sine labe peractis. Sine labe ist hier, wie

purum, nichts als eine Eigenschaft des Salzfasses oder Tischgeräthes, welche W. E. Weber, dem Sinne entsprechend, durch ohn' Unthätchen wiedergegeben hat. Aehnlich habe ich es, nach der Grundbedeutung, durch unschadhaft übersetzt: die Unversehrtheit und Vollständigkeit mußte dem Hausrathe einen größern reellen Werth geben, und fand nur bei Wohlhabenden, nicht bei Armen, statt. Der Begriff der Fleckenlosigkeit oder Nettigkeit, den FSWBD unterlegen, wird weniger durch sine labe, als durch purum ausgedrückt, und würde hier eine müssige Wiederholung sein. Purum bezieht sich hier nicht auf die Reinheit des Salzes; denn reines Salz könnte ja der Aermste und Niedrigste auch haben, und hatte es. Diese Erklärung verdankt den Parallelstellen bei Horaz satt. I, 3, 14 und Catull. XXIII, 19 ihre Entstehung. Der Gedanke, daß das Salz überhaupt wie die anderen nöthigsten Lebensbedürfnisse für heilig gehalten wurde, und besonders als Opfermittel rein sein mußte, [? Brissonius I, 8] stört hier den Zusammenhang, und liegt auch eher in purum als in sine labe. Weber, der jedoch die Beziehung auf Opfergeräth selbst nicht in patella anerkennt, meint: sine labe insuper additur, quod Romani salinum pro re sacra habebant. In purum liegt nicht die Eigenschaft der Substanz: aus purem Silber, *) noch auch die der Form: nicht mit Figuren geziert, sondern die der Oberfläche, und es heißt wie Hor. epodd. II, 15; satt. II, 475 [sale nigro — puris catillis] nicht mehr und nicht weniger als rein, blank, reinlich, im Gegensatze zu sordes in re familiari (Cic. pro

*) Ich habe salinum, das Salzfaß, nur darum durch Glaswerk übersetzt, weil, wie bei far und patella, die Synecdoche hervorzuheben war, und weil mir Hausrath zu allgemein, Tischzeug zu speciell, Glaswerk oder immer noch entsprechender als Silberwerk zu sein schien.

Flacco 3) der Armen. Vergl. Cic. pro Sexto 28: Virtus splendet per se semper, neque alienis unquam sordibus obsolescit. Der richtigen Gedankenverbindung zuwider ist endlich die Beziehung auf den Geiz bei Lubin, welcher purum erklärt durch a sordibus et avaritiae labe alienum.

V. 29. Censoremve tuum vel quod trabeate sal.] So ist zu schreiben mit den ältesten Handschriften in Paris 8070. 8272. 8049. 8048, (censorem ven) mit dem ältesten Oxforder, Münchner und Berner (auch mit 398. 648), mit Servius zu Virg. Aen. III, 382 ed. Lion I. p. 220 und p. 537 zu IX, 641, mit Murm., Frischl., Foquel., Pithou, Sinner u. A. Auch Priscian las so XVII, 27 und XXIII, 1, obgleich sich Krehl II, p. 105—106 und 108 mit einigen Handschriften und Ausgaben des Priscian für ne entscheidet, wahrscheinlich bestimmt durch Casaubonus, dem auch Schrevel, Reiz, König und FBR gefolgt sind. Casaubonus, der im Commentare noch ve hat, schlug ne vor aus folgendem Grunde: quo enim duplex disiunctiva? Allein vel ist hier nicht Disjunctivpartikel, sondern heißt sogar; man braucht deßwegen vel quod nicht umzustellen in: quod vel trabeate. Die Steigerung ist unverkennbar eine doppelte. Persius, der Dichter und Philosoph, selbst Tuscischer Edler und Römischer Ritter, ermahnt den Jüngling, der wie er selbst dem Mittelstande angehörte (vergl. K. O. Müller Etrusker II, 4, 2, S. 403), nicht stolz zu sein auf den Tuscischen Stammbaum, noch darauf, daß er Römischer Ritter oder sogar Verwandter des Censors war. Die letztere Steigerung liegt in tuum, das viele Ausleger von Cornutus herunter und einige Uebersetzer (FPNpKD) ganz unberücksichtigt gelassen haben. Manche der Letztern (HWSw) geben es wörtlich wieder durch „deinen Censor" (deiner tribus? deines municipium? vergl. Niebuhr im Rhein. Mus. I, S. 354); allein richtiger scheint mir, es wie Badius (de genere

tuo), Valenſin (de gente tua), Lubin (ex familia tua et origine exortum), wie BhO u. A. hervorzuheben. Ich zweifle auch, daß man ne und vel zugleich ſagen könne; denn eins macht das andere überflüſſig. Nun iſt ne allerdings bisweilen Fragewörtern als überflüſſig angehängt z. B. anne, utrumne, uterne, quantane u. dergl.; allein hier haben wir kein Fragewort, und der Vers iſt kein zweiter Frageſatz, ſondern nur der zweite Cauſalſatz eines gemeinſchaftlichen Frageſatzes. Die Disjunctivpartikel iſt da ganz an ihrem Platze. Ve nun dient bekanntlich nicht blos zur Trennung einzelner Begriffe, ſondern auch ganzer zu Sätzen verbundener Urtheile. Siehe oben Pers. II, 20; vergl. Hor. satt. II, 6, 75:

...agitamus: utrumne
Diuitiis homines, an sint virtute beati,
Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos; etc.

Aehnlich Tib. III, 3, 13:

Nam grave quid prodest pondus mihi diuitis auri,
Arvaque si findant pinguia mille boues?
Quidve domus prodest Phrygiis innixa columnis etc.

So öfter quid — quidve, cur — curve, ne — neve, quam — quamve; vergl. Prop. III, 17, 19; I, 15, 33; 8, 11; 10, 22; II, 23, 43; 24, 17; Ovid. Tristt. II, 204; Pont. IV, 15, 2. Catull. 30, 6; 64, 90; Tib. IV, 1, 83 — 85. An unſerer Stelle iſt censorem hervorgehoben, wie II, 20 pueris; darum iſt ve hier nicht der Partikel quod, dort nicht dem wiederholten pron. interrog. quis angehängt. Dem mißverſtandenen vel verdankt que ſeinen Urſprung. Das q finde ich zuerſt in dem alten Münchner Cod., von einer zweiten Hand, zwiſchen censorem und dem auch in andern Mss. davon getrennten ve geſetzt, und ſofort censoremque in ältern und jüngern Handſchriften, in der Mehrzahl der alten Drucke

und Commentatoren, bei Pont., Brit., Ferr., Val., Volsc., Eng., Bad., Lub., [im Commentare ve] Seb. und neuerdings bei Paſſow, Orelli, Weber, Achaintre, Plum, Dübner.

Die Vokative trabeate und millesime ſind mit Priscian und Servius a. a. O. für Nominative geſetzt anzuſehen. Die Worte millesimus ramum ducis stemmate Tusco ſind neuerdings verſchieden ausgelegt worden. Niebuhr a. a. O. erklärt ſie (wie einige handſchriftliche Gloſſen: unus de mille; ſiehe Creuzer in den Wiener Jahrbüchern der Lit. 1835. Bd. 69, S. 101 ff.) ſo: „daß du als einer unter tauſend abgezweigten zu einer Tusciſchen Familie gehörſt", und K. O. Müller S. 402 mit ausdrücklicher Beziehung darauf (Anm. 4) ſo: daß du auf Tusciſchem Stammbaum dein Geſchlecht im tauſendſten Gliede ableiteſt." Dem Sinne nach kann man dieſe Erklärung die allgemeine nennen. Die Auslegung des Cornutus: quod in aliquo nobili Tusco stemmate millesimus a magno auctore numereris (et ramum aliquem ac lineam successionis a genealogo in stemmate numeratus obtineas)? ſcheint mir verſöhnend zwiſchen beide zu treten. Der Unterſchied beider Auslegungen iſt in der That auch nicht ſo groß, als man bei dem erſten Anblick glauben könnte; denn nach beiden iſt das Tusciſche Geſchlecht, von deſſen Stammbaum der Jüngling ſeinen Zweig d. h. ſich als Glied ſeiner Familie ableitete, ſehr alt; nach beiden iſt er ein tauſendſter, Abkömmling deſſelben, ob in gerader Linie oder nicht, das ſteht nicht ausdrücklich im Texte, und es kömmt auch gar nichts darauf an; denn war er einer von tauſend Abkömmlingen, ſo iſt anzunehmen, daß er, als junger Zögling, wo nicht der tauſendſte (denn es konnten noch jüngere da ſein), doch faſt der tauſendſte war: genug, daß er ſeine Abkunft mit einer großen Menge Ahnen und Verwandten auf einen Tusciſchen Stammbaum zurückführen konnte. Zu dieſen

letztern gehörte auch der damalige Censor. Das scheint mir der Sinn*) der Stelle zu sein. Tausend ist hier eine große runde Zahl des Dichters, mit welcher man es nicht so genau nehmen muß, als ob man an tausend Menschenalter zu denken hätte. So Achaintre: eo quod per mille generationes (?) originem ducas. Jedoch stimmt ihm Creuzer a. a. O. bei. In meiner Uebersetzung ist statt am Tuscischen Stammbaum, an Tuscischem St. zu schreiben. Derselbe Fehler bei FBWppRDw. Der Stammbaum ist zwar als Tuscischer im Allgemeinen ein bestimmter, aber es ist nicht der des ganzen Landes, noch der einer bestimmten Tuscischen Familie.

V. 46. Dicere non sano.] So lies't der alte Münchner,**) und das ist ohne allen Zweifel die Urlesart, aus welcher all-

*) Ueberhaupt kann es, nach dem Zusammenhange, des Persius Absicht gar nicht gewesen sein, den Jüngling, so wie Horaz, Properz und Martial den Mäcenas, als aus einer altadelichen etruriſchen Königsfamilie abstammend anzureden. Sehr richtig und ich weiß nicht, ob doch nicht in einem gewissen Widerspruche mit seiner Erklärung, faßt Müller a. a. O. die Gedankenverbindung auf: „Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Großen, von alt Patricischem Geblüte, deren gewiß wenige einen Tusker als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren (?) Censor begrüßten. Man sieht deutlich, daß solche Leute, obgleich in Rom ebensowenig Patricier wie nobiles, auf ihren Tuskischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe consularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume."

**) Dicere steht noch in dem Berner Cod. 648 und in dem Ebnerschen bei Sebaldus. Ich habe es in keinem einzigen Pariser MS. gefunden. Wenn Achaintre versichert, es in dreien gesehen zu haben, so ist das ein Bericht, mit welchem ein Kritiker nichts anfangen kann. Dicere

und Commentatoren, bei Pont., Brit., Ferr., Val., Volsc., Eng., Bad., Lub., [im Commentare ve] Seb. und neuerdings bei Paſſow, Orelli, Weber, Achaintre, Plum, Dübner.

Die Vokative trabeate und millesime ſind mit Priscian und Servius a. a. O. für Nominative geſetzt anzuſehen. Die Worte millesimus ramum ducis stemmate Tusco ſind neuerdings verſchieden ausgelegt worden. Niebuhr a. a. O. erklärt ſie (wie einige handſchriftliche Gloſſen: unus de mille; ſiehe Creuzer in den Wiener Jahrbüchern der Lit. 1835. Bd. 69, S. 101 ff.) ſo: „daß du als einer unter tauſend abgezweigten zu einer Tusciſchen Familie gehörſt", und K. O. Müller S. 402 mit ausdrücklicher Beziehung darauf (Anm. 4) ſo: daß du auf Tusciſchem Stammbaum dein Geſchlecht im tauſendſten Gliede ableiteſt." Dem Sinne nach kann man dieſe Erklärung die allgemeine nennen. Die Auslegung des Cornutus: quod in aliquo nobili Tusco stemmate millesimus a magno auctore numereris (et ramum aliquem ac lineam successionis a genealogo in stemmate numeratus obtineas)? ſcheint mir verſöhnend zwiſchen beide zu treten. Der Unterſchied beider Auslegungen iſt in der That auch nicht ſo groß, als man bei dem erſten Anblick glauben könnte; denn nach beiden iſt das Tusciſche Geſchlecht, von deſſen Stammbaum der Jüngling ſeinen Zweig d. h. ſich als Glied ſeiner Familie ableitete, ſehr alt; nach beiden iſt er ein tauſendſter, Abkömmling deſſelben, ob in gerader Linie oder nicht, das ſteht nicht ausdrücklich im Texte, und es kömmt auch gar nichts darauf an; denn war er einer von tauſend Abkömmlingen, ſo iſt anzunehmen, daß er, als junger Zögling, wo nicht der tauſendſte (denn es konnten noch jüngere da ſein), doch faſt der tauſendſte war: genug, daß er ſeine Abkunft mit einer großen Menge Ahnen und Verwandten auf einen Tusciſchen Stammbaum zurückführen konnte. Zu dieſen

letztern gehörte auch der damalige Censor. Das scheint mir der Sinn*) der Stelle zu sein. Tausend ist hier eine große runde Zahl des Dichters, mit welcher man es nicht so genau nehmen muß, als ob man an tausend Menschenalter zu denken hätte. So Achaintre: eo quod per mille generationes (?) originem ducas. Jedoch stimmt ihm Creuzer a. a. O. bei. In meiner Uebersetzung ist statt am Tuscischen Stammbaum, am Tuscischem St. zu schreiben. Derselbe Fehler bei FBWPpRDw. Der Stammbaum ist zwar als Tuscischer im Allgemeinen ein bestimmter, aber es ist nicht der des ganzen Landes, noch der einer bestimmten Tuscischen Familie.

V. 46. Dicere non sano.] So lies't der alte Münchner,**) und das ist ohne allen Zweifel die Urlesart, aus welcher all-

*) Ueberhaupt kann es, nach dem Zusammenhange, des Persius Absicht gar nicht gewesen sein, den Jüngling, so wie Horaz, Properz und Martial den Mäcenas, als aus einer altadelichen etrurischen Königsfamilie abstammend anzureden. Sehr richtig und ich weiß nicht, ob doch nicht in einem gewissen Widerspruche mit seiner Erklärung, faßt Müller a. a. O. die Gedankenverbindung auf: „Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Großen, von alt Patricischem Geblüte, deren gewiß wenige einen Tusker als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren (?) Censor begrüßten. Man sieht deutlich, daß solche Leute, obgleich in Rom ebensowenig Patricier wie nobiles, auf ihren Tuskischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe consularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume."

**) Dicere steht noch in dem Berner Cod. 648 und in dem Ebnerschen bei Sebaldus. Ich habe es in keinem einzigen Pariser MS. gefunden. Wenn Achaintre versichert, es in dreien gesehen zu haben, so ist das ein Bericht, mit welchem ein Kritiker nichts anfangen kann. Dicere

mählig die andern entstanden sind. Marull., Casaub., Lub., Schrev., Reiz, König, Achaintre, BSRK entschieden sich für sie, und die Worte des Cornutus: ne Catonis deleberativam orationem recitarem" machen es wahrscheinlich, daß auch er dicere las. Dicere heißt hier recitare, vortragen, declamiren, und ist besser und vielsagender als discere; denn es ist eine bekannte Sache: der Knabe macht sich nichts aus dem Auswendiglernen einer Aufgabe, zumal wenn sie von kräftigem Inhalte ist: der Gang des Unterrichts fordert es, und es geschieht zu Hause in aller Bequemlichkeit; wohl aber scheut er sich vor dem Hersagen bei dem Lehrer und in Gegenwart des Vaters und gebetener Gesellschaft. Die künstliche Augenkrankheit konnte auch den jungen Persius von dem Lernen seiner

---

steht weder in den 5 ältesten Codd. der königl. Bibliothek 8070, 8272, 8047 [insa multu], 8049, 8055, noch in 7984 und 8050, noch auch in den zweien der Arsenalbibliothek 34 und 35. Denn diese lesen: Discere et insano, wie die zwei ältesten Oxforder und die Berner 542 und 398. Der älteste Berner hat discere non sano. Auch morituro Catoni habe ich in keinem Cod. gefunden, weder in Paris, noch sonst wo, und ich glaube, daß sich Achaintre bei dieser Angabe ebenso irre, wie bei der, daß der alte Scholiast so gelesen habe. In den Ausgaben des Cornutus, den er doch sonst unter dem vet. schol. versteht, finde ich keine Sylbe davon. Geradezu falsch ist es, mit König diese Lesart, welcher er aus einem Grunde das Wort redet, den Niemand billigen wird [„der Knabe soll dem sterbenden Kato eine Rede halten"] und der bei der angenommenen Bedeutung von dicere von selbst wegfällt, die Vulgate zu nennen. Der Irrthum beruht auf einem Druckfehler der Pithouschen Ausgabe, welcher morituri Catoni statt m. Catonis hat. Schrevel machte leichtfertig morituro Catoni daraus, hielt aber in seinen Commentarauszügen den Genitiv fest. Sonst habe ich diese Lesart in keiner einzigen Ausgabe gefunden. Denn alle alte Drucke, auch die Aldinen von 1501 und 1535, bieten den Genitiv, nur daß einige wenige, z. B. der Straßburger und der Krakauer, Cathonis haben.

Schulaufgabe nicht für immer befreien; denn dieſe konnte nicht ſehr lange andauern; wohl aber von dem Declamiren derſelben in Gegenwart der einmal zu einem beſtimmten Tage geladenen Zuhörer. Aber wie entſtand discere? Blos aus einer falſchen Erklärung von dicere. Die Gloſſatoren dachten: parvi non dicunt, non declamant, set discunt, ediscunt. Wenn es nun auch entſchieden unrichtig iſt, dicere hier durch declamare, μελετᾶν zu erklären und mit Casaubonus, König und Blümm auf ein genus exercitationis veterum rhetorum, auf die Chrieen, auf die rhetoriſchen commentationes, controversias scholasticas oder fictas zu beziehen, von welchen bei Cicero und Quinctilian ſo oft die Rede iſt, und welche nur mit Jünglingen vorgenommen wurden: ſo iſt doch gar nicht zu läugnen, daß Knaben, parvi, Gedichte und Reden nicht blos auswendig lernen, ſondern auswendig gelernt herſagen und mit Geſten begleiten mußten, zu welchem actus die Väter und befreundete Männer derſelben pflegten eingeladen zu werden. Dieſe konnten natürlich nicht zum Lernen, ſondern nur zum Vortrage des Gelernten eingeladen werden. Daß dieſes eine allgemeine Sitte bei den Römern war, iſt ſelbſt aus den Satirikern bekannt, und Quinctilian II, 7, 1 ſagt ausdrücklich: — ediscant, et certa, ut moris est, die dicant, quod quidem maxime patres exigunt, atque ita demum studere liberos suos, si quam frequentissime declamaverint, credunt. Das verſteht ſich von ſelbſt, daß der Lehrer der Rhetorik mit den Vorträgen oder Recitationen der Knaben auch die freien Redeübungen oder Declamationen der Jünglinge bei einem ſolchen Redeactus verband. Siehe ſtatt vieler Stellen Juv. sat. VII, 150. 166. 177. u. ſ. w. An unſerer Stelle aber haben wir es blos mit einem Knaben zu thun, der, um kurz den Heinsius zu Ouid. A. A. 1, 662 zu widerlegen, dictas [dictatas. vergl. I, 34.] declamationes discebat et di-

cebat, aber nicht Marte proprio commentabatur. Das war dicere.

Aber wie ſind die andern Lesarten entſtanden? Ein Gloſſator verband die zwei Epitheta von verba, grandia und multum laudanda, wie es ſo oft geſchieht, durch et. Nun paßte aber, wie ſchon Orelli in der 1. Ausg. der eclogae poett. latt. ſcharfſinnig bemerkt, non sano nicht mehr in den Vers; da machte man insano daraus. Nun ſteht in einigen Mss. zwiſchen laudanda und magistro die Gloſſe a, in andern ab über insano. Da man nun einmal insano hatte, ſo fand die Aufnahme von ab insano gar keine Schwierigkeit: et mußte weichen und ab wurde Gloſſem. Man kann jenes, discere et insano, die Vulgate der geſchriebenen und gedruckten Codices, mit Ausnahme von BVY, dieſes, discere ab insano, die der ältern Commentatoren [Font., Brit., Ferr., Bad., Plaut., Nebr., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foquel., Farnab., auch Seb., Sinner und Passow] nennen. Von jenen hat der Ebnerſche noch: dicere et insano, von dieſen nur Murmellius noch: discere et insano. Dieſes ſteht auch in der Krakauer, in den verſchiedenen Aldinen und in mehren Holländiſchen Ausgaben des 18. Jahrhunderts. Dicere, ab insano las Blümm, aber discere, non sano haben die neueſten Herausgeber Weber, Orelli, Plum, Dübner. Ueber insano vergl. Jo. Bapt. Pius in Grut. Lamp. I, 513.

V. 56. Et tibi quae Samios deduxit]. Et heißt hier auch, und iſt nicht die Verbindungspartikel, auch nicht in dem Sinne wie bei WR: „Auch hat, ſpaltend den Aſt, dich bereits der Samiſche Buchſtab hin auf den ſteil ſich erhebenden Pfad zur Rechten gewieſen“ —; ſondern es bezieht ſich blos auf tibi: „auch dir hält der Pythagoriſche Buchſtab Y, deſſen rechtes Horn den ſteilen Pfad der Tugend zeigt, ein mahnendes Sinnbild vor: und ſchnarcheſt und gähneſt da noch!“

Darum kann nach callem auch ein Kolon gesetzt werden, nach adhuc aber ist das Frage- wie das Ausrufungszeichen unpassend.

Was nun aber die Lesart deduxit betrifft, so muß ich mich erst erklären über die ähnliche Stelle V, 35:

Cumque iter ambiguum est, et vitae nescius error
Deducit trepidas ramosa in compita mentes:
Me tibi subposui.

Hier spricht Persius von sich selbst und von seinem Verhältniß zu seinem Lehrer und Erzieher Cornutus, dessen weiser und freundlicher Führung er sich wie einem Schutzengel*) vertraut und untergeben habe in dem gefährlichen angehenden Jünglingsalter, wo so manches unerfahrene, befangene, schwankende Herz (trepidae mentes) von dem Pfade der Unschuld und der gutgeleiteten Thätigkeit und rechtgerichteten Bestrebung auf die vielen und vielbetretenen Wege (ramosa compita) der Sünde, des Lasters und des Müssigganges abgeführt werde, uneingedenk des Zurufes V. 153:

Vive memor leti: fugit hora; hoc, quod loquor, inde est!
En, quid agis? duplici in diversum scinderis hamo [nicht scindere ramo]:
Hunccine an hunc sequeris? —

Hier ist deducit ohne alles Bedenken die rechte Lesart; denn das Ableiten von dem rechten Wege, der im Sinnbilde des Pythagoräischen Buchstaben der gerade ist, und welchen die jungen Leute, die eben erst in das Jünglingsalter getreten waren, bisher unter strenger Aufsicht wandelten; eben das

*) Sollte in den Worten me tibi subposui vielleicht die Metapher der unter den Flügeln der Henne Schutz suchenden Küchlein liegen?

Verleiten durch die Gelegenheiten in der Subura und durch [illegible] Gesellen oder Kameraden (blandi comites. Vergl. III, [illegible]. Das ist hier offenbar die Hauptsache; der Begriff einer mehrfachen Verleitung nach verschiedenen Seiten hin (di) liegt [illegible]eben in ambiguum, in compita und in ramosa, und führte [illegible]en selbst die Glosse diducit herbei. Wirklich ging diese als Glossem in einige sehr alte Handschriften über; Badius, Murm., Foquel., Casaub., Farnab., Sinner, Reiz nahmen diducit auf, und neuerdings König, Orelli, Achaintre, Weber, Plum, Dübner, FPRD und Andere. Allein deducit steht auch diplomatisch fester als diducit; denn die vier ältesten Berner, die zwei Orforder, der Münchner, die zwei sehr alten Pariser 8070 und 8049 und die zwei jüngern der Arsenalbibliothek, dazu einer bei Peter Daniel, die mehrsten bei Orelli u. a. haben es, ebenso die alten Drucke ohne Ausnahme, die Aldinen und den Krakauer mit eingeschlossen, und die Mehrzahl der alten Commentatoren: Cornutus, Font., Brit., Ferr., Frischl., Val., Volsc., Eng., Nebriss., Pith., Lub. u. A. Das Traducit bei Serv. zu Virg. Aen. VI, 136 spricht auch mehr für de- als diducit *).

An unserer Stelle nun ließe sich diduxit eher vertheidigen, weil es wahr ist, daß der Dichter auf die zwei von einander

*) Zu vergleichen ist Hor. odd. III, 9, 18, wo bisher diductosque iugo cogit aëneo stand, wo aber gewiß diduct blos durch den Gegensatz cogit hervorgerufen wurde. Die handschriftliche Glosse diuisos, welche in mehren alten Handschriften und auch in dem Comment. des Cruquius vorkömmt, beweis't gar nichts gegen deductos; denn sie ist entweder dem Sinne nach gesetzt: dieser liegt aber auch in deductos, so daß did. daraus entstanden sein könnte; oder sie ist diductos zu einer Zeit beigeschrieben, wo es schon Vulgate war. Ganz rein bietet deductosque die älteste aller bekannten Horazhandschriften, der Codex saxonicus n. 363 in Bern, aus der letzten Hälfte des

abgehenden Wege hinweist; allein da muß man sich auf den Standpunkt des Redenden stellen, und dessen, zu welchem er dieses sprach. Es ist ein den Jünglingsjahren naher Knabe,

---

VIII. Jahrhunderts; in den ehrwürdigen Pariſern 7971 und 7972 aber ist durch eine Gloſſatorhand bereits e in i verwandelt. Hierher gehört auch A. P. v. 129, wo noch Döring diducis im Texte hat. Auffallend ist es, daß Satt. I, 10, 7 fast alle Handschriften risu deducere rictum haben, was nur dann zulässig sein möchte, wenn man beweisen kann, daß rictus nicht blos das Maul, sondern auch das langweilige Maulaufsperren bedeutet. Vergl. über die Verwechslung beider Wörter Drakenb. zu Sil. XV, 187. Noch ist hierher zu rechnen die vielleicht schwerste Stelle des Juvenal I, 157, die nach der entschiedenen Mehrzahl der Mss. bei Ruperti, welchen unter mehren andern auch n. 61. A in Bern, aus dem X. Jahrh., beizufügen ist, nach dem alten Scholiasten (bei Cramer S. 43), nach den Aldinen, nach Lubin, Schrevel u. A. so heißt:

Et latum media sulcum deducit arena.

Britannicus, Badius, Is. Vossius, Lipsius, Flavius, Farnabius, Withofius, Gronov, Gesner, Beck, Heinecke, Heinrich u. m. A. haben daran herum erklärt und kurirt, und Ruperti sowohl [ed. 1801. Tom. I. p. 344—46] als Weber p. 144—47 haben ihr einen besondern Abschnitt gewidmet. Das Resultat dieser beiden Kritiker scheint mir nichts weniger als befriedigend zu sein, sowohl in Bezug auf die Gestaltung als Erklärung des Textes der Stelle, von welcher Ruperti sagt: Versus perobscurus, cuius et lectio et interpretatio tam dubia est, atque tam parum commode expedita ab editoribus, ut Pithoeus profiteretur, nullum in his satiris locum esse, quem ex Grammaticorum glossis minus grammatice intellexerit. Ruperti liest in der obigen größern Ausg. und in der kleinern von 1803 diducit, aber, nach Webers Versicherung, in der neuesten Ausg., die mir nicht zur Hand ist, diducis, und so hat auch dieser um Juvenal und Persius wohlverdiente Gelehrte in den Text aufgenommen. Dieses diducis, das jedoch aller handschriftlichen Beglaubigung entbehrt, versteht er de damnati metu et nimia animi anxietate, quam, cum palo affixus gutture, et tunica picea indutus

der noch auf der einfachen geraden Linie ſtand, von welcher ſich bald zwei Wege abzweigen ſollten; der, um mich der Worte des Lactanz VI, 3 zu bedienen, primae adolescentiae

---

crematur, pedes volvendo arenamque diuidendo palam ostendit. Allein dieſer Erklärung wird nicht leicht Jemand beiſtimmen, der die ganze Stelle im Zuſammenhange lieſ't. Juvenal ſagt: ſetze oder mache mal den mächtigen Freund des Kaiſers, den Tigellinus, zum Gegenſtande deiner Satire, und du wirſt in der Pechjacke leuchten und, wie andere Verbrecher, im Stehen brennen und, mit dem Halſe an den Pfahl genagelt, rauchen, und — und — nun was denn? da kömmt gewiß die Hauptſtrafe! — und — du machſt eine breite Furche mitten im Sande. Allein von Furcht und Angſt kann hier die Rede nicht ſein, eher von dem bitterſten Schmerze; denn er brennt, er raucht ja ſchon, im Halſe den Pfahl (adactum per medium hominem, qui per os emergat, stipitem. Seneca epist. 14)! Ob ein ſolcher Unglücklicher noch mit den Füßen zappeln (pedes volvere) konnte, will ich dahin geſtellt ſein laſſen, allein ich zweifle, daß sulcum ducere dieſes bedeuten könne, vielmehr heißt es: eine Furche, ich will nicht ſagen langſam, aber doch lang hin ziehen, wie es beim Pflügen und Schiffen gewöhnlich iſt. Diducere aber in dem Sinne von palam ostendere (patefacere, monstrare bei Rup. p. 346): iſt eben ſo problematiſch (an einer Furche oder einem mit den Füßen geſcharrten Erdloche war auch nicht viel zu zeigen) als die von sulcus in der nachträglich (p. 147) aufgeſtellten Bedeutung von spatium inter compages machinae reductas exortum. Die Auctorität des Nonius iſt an keiner Stelle mehr zu bezweifeln als an der angezogenen VI, 2. ed. Lips. 1826. p. 448, wo er die Bedeutung des Subſt. sulcus [omne quidquid in longitudine aculeatum est, dici potest, veterum auctoritate doctorum] beweiſen will durch das Adj. trisulcus [tr. fulmen bei Varro; aber auch beim Trag. Seneca und bei Ovid; tr. linguae anguis bei Virgil, aber nicht Aen. II, ſondern Georg. III, 439. vgl. Ovid. Mett. IX, 65]. Sulcus bedeutet in trisulcus und bisulcus durchaus nicht etwas Zugeſpitztes, ſondern nur etwas Geſpaltenes; ſo von den Klauen der Hirſche bei Plinius, von den Zweigen der Bäume bei Columella u. dergl. An unſerer Stelle nun könnte man eher diducere arenam

limen attigit et in eum locum venit, partes ubi se via findit in ambas. Natürlich mußten dieſe Wege nach verſchiedenen Richtungen gehen, ſonſt wären es gar nicht zwei geweſen. Die Gloſſe in einigen Handſchriften, z. B. im

---

ſagen, als did. sulcum; denn sulcus iſt ſchon etwas Getheiltes oder Auseinandergemachtes. Dieſes hatte ſchon Lipsius bedacht, der zum Schluſſe des 3. Kap. von Sen. de ira lib. III. die von Scaliger u. A. gebilligte Conjectur vorſchlug: Et latus mediam (?) sulcus diducit arenam. Aber am mehrſten iſt gegen die Weberſche Auslegung der matte und, nach meinem Gefühle, ganz unpaſſende Schluß. Ein ganz anderer Sinn wäre dieſer: „und er [der ſich rächende Tigillinus oder Tigellinus] läßt dich dann [den faſt verbrannten Leichnam. Vergl. Seneca de tranq. an. gegen das Ende von Kap. 11: ex eo, nicht combusto, ſondern a populo in frusta diuiso Seiano nihil superfuit, quod carnifex traheret,] in eine breite Grube [breit, weil ja noch andere Verbrecher erwähnt ſind] mitten auf dem ſandigen Schauplatze [d. h. im Angeſichte des verſammelten Volkes, oder auch mitten auf dem Kampfplane, wo ſonſt Gladiatoren und wilde Thiere zu ſehen waren. vergl. Sen. de ira III, 3: ... cruces, et circumdati defossis corporibus ignes, et cadavera quoque trahens uncus, varia vinculorum genera, varia poenarum, lacerationes membrorum, inscriptiones frontis, et bestiarum immanium caueae] ſchleifen. Dieſer Sinn iſt ſehr leicht herzuſtellen. Statt sulcum deducit ſchlug ſchon Heindorf sulcus te ducet vor. Ich halte de für einen Hörfehler des Schreibers, billige aber weder sulcus, weil die Bedeutung von hiatus pegmatis unerwieſen und latus damit im Widerſpruche iſt, noch das Futurum, das in einigen Mss. wahrſcheinlich aus dem vorhergehenden lucebis entſtand, woraus wieder ſpäter die zweite Perſon deducis abgeleitet wurde. Das Präſens iſt hier viel ſchöner und anſchaulicher, und ſteht durch die Handſchriften feſter. So hätten wir te ducit. Nun hat einer der Danielſchen Codices in Bern, n. 666 aus dem XII. Jahrh., zwiſchen latum und media die Präp. in. Dieſe ſieht an dieſem Platze allerdings wie eine Gloſſe aus, nicht aber, wenn wir ſie zwiſchen media und sulcum ſetzen. Das ſcheint mir das leichteſte und beſte Heilmittel des alten Schadens zu ſein, und der obige Sinn

ältesten Berner, diuisit, beweis't darum für diduxit nicht mehr als für deduxit, dem sie dort gegeben ist. Aus dem 57. Verse, welcher nur von dem rechten Pfade, dem der Tugend und männlichen Arbeit und Mühe, spricht, geht ganz klar hervor, daß in V. 56 der Gedanke an den linken Weg, an den Abweg der Sünde und des Müßigganges, vorherrsche. Diesen nennt Isidorus, welcher Origg. I, 3 diesen Vers mit deduxit anführt: sinistra facilior set ad labem interitumque deducens.

Es ist indeß gar nicht zu verwundern, daß, um der Aehnlichkeit des Inhaltes willen und besonders wegen des täuschenden Pluralis Samios ramos (aber der Singular konnte gar nicht stehen, selbst wenn man qua Samius hätte schreiben wollen), diduxit sich als die leichtere und auf den ersten Anschein deutlichere und richtigere Lesart den Eingang verschaffte in alte und jüngere Handschriften, in eine große Anzahl von Drucken (CDGNRYEFHSIKMOTρ), dazu die jüngern Venetianer, auch die Aldd., die Krak. u. A.) und bei ältern [Font., Brit., Ferr.,

---

ist vollkommen hergestellt. Der 156. Vers enthält noch eine Unrichtigkeit, qua stantes ardent, qui fixo guttere fumant. Wir haben hier ganz sicher gleichartige Zustände derselben Personen: Diese müssen auf eine ganz andere Weise mit einander verbunden werden, und zwar entweder durch et (so hat schon der Schurzfleischische Cod. 11, bei Rup. und Beck in obss. philoll. altd. 1732 p. 9 scheint durch die Erklärung qua stantes ardent et fumant fixo s. adfixo gutture diese Emendation anzudeuten) oder, etwas lebhafter, durch das wiederholte qua. Qui könnte nur dann stehen, wenn der Relativsatz die Angabe der Vergehungen oder einer bestimmten Vergehung (etwa des Satirenschreibens) enthielte. Die Stelle ist sonach diese geworden:

Pone Tigellinum: taeda lucebis in illa,
Qua stantes ardent, qua [oder et] fixo gutture fumant,
Et latum mediâ in sulcum te ducit arenâ.

Bad., Fr., Val., Volsc., Eng., Foq., Lub., Seb.] und neuern [Reiz, König, FBRPO, Orelli, Plum, Dübner] Commentatoren und Herausgebern. Weber nahm es in den Text, verwarf es aber in den Noten wieder. Und wirklich sehr alte und gute Handschriften leisten für deduxit Gewähr: der älteste Berner (auch 398. 648), der Münchner, die Oxforder und von den Pariſern 8048, 8055, 7984 und 35 der Arſenalbibliothek, alle Codd. bei Orelli, einer bei Pet. Daniel, welcher sagt: deduxit vet. et melius u. a. Von den Herausgebern hielten es Pithou, Casaub., Schrev., Farnab., Sinner und Achaintre feſt.

V. 60. Est aliquid! Quo tendis, et en, quo dirigis arcum?] Durch dieſe Conjectur habe ich den Sinn auf's Beſte herzuſtellen geſucht, ohne den Sprachgebrauch zu verletzen oder der Darſtellungsweiſe des Perſius ungetreu zu werden. Jenes wäre der Fall geweſen, wenn ich in quo, das die Handſchriften und alten Drucke einſtimmig haben, ſtehen gelaſſen hätte (wie Font., Brit., Ferr., Murm., Frischl., Val., Volsc., Eng.); denn arcum dirigere in aliqua re kann man nicht ſagen. Die Conſtruction von ponere und collocare iſt gar nicht damit zu vergleichen. Mehres trug zur Verwechſelung von en quo und in quo in den Mss. bei: die Aehnlichkeit von en und in in der Uncial- und Curſivſchrift; dann der ſcheinbare Ablativ in dem folgenden quo und endlich die Cornutiſche Gloſſe: in quo nervos animi (tui im Cod. Corp. Christi Coll. in Oxf.) extendas, welche ſich auch in einigen alten Texthandſchriften findet.

Der Darſtellungsweiſe des Perſius ganz entgegen ſcheint es mir, den Vers, wie Paul. Crosn., Bad. *), Pith., Marcil.,

*) Badius ſchwankt zwiſchen Est aliquid, quo tendis et in quod und est quod dirigis arcum? Gegen in quod erklärte ſich

Foq., Casaub., Lub., Schrev., Farnab., Seb. und sofort Reiz, König, Achaintre, Orelli, Weber, Plum, Dübner, FBRPO u. A. so zu lesen: Est (ne) aliquid, quo tendis et in quod dirigis arcum? Das d in dem W. quod wurde wahrscheinlich in der einen und der andern Handschrift des änderungsreichen XV. Jahrh. (z. B. in der Krakauer und in der Ebnerschen?) von dem folgenden dirigis mechanisch herübergenommen, wie das so oft der Fall ist, wie wir oben I, 38 (24) annahmen, und wie es gleich unten V. 68 in qua-m-mollis ohne Zweifel geschehen ist. Siehe unten. So wie hier qua durch den Zusatz et unde nothwendig wird, so in unserm Verse quo wegen des vorhergehenden quo. Vergl. V, 143: quo deinde, insane, ruis, quo? So unten V. 67: quid (nicht qui) sumus, et quidnam v. g. Ich zweifle, daß es in der ganzen röm. Literatur eine einzige Stelle gebe, wo auf das relative quo die denselben Sinn ausdrückende Abwechselung in quod folgt, deren Mattheit doppelt in einem Fragsatze, wie der vorliegende ist, mißfällt. Man muß sich durch die folgende Disjunctivfrage nicht irre machen lassen; denn diese bleibt darum doch, mag der unwillige Dichter vorher gefragt haben: hast du ein Ziel des Strebens? oder: welches ist das Ziel deiner Bestrebung? Der Gebrauch von en bei ähnlichem

---

stärksten Murmellius, dessen gesuchte Auslegung, die ein desperater Rettungsversuch der Vulgate ist, ich hieher setze: Stult autem quidam depravatores pro in quo legunt in quod, cum sit omnino legendum in quo: sic habent fere exemplaria, nec est oratio parum congrua, sed illis parum intellecta: in quo dirigis arcum. Non enim significat: in quod mittis sagittas, sed: estne aliquid, quo tendis arcum, ubi quo non est adverbium, sed casus instrumenti, et in quo, hoc est, in cuius moderamine (?) dirigis arcum i. e. animi tui impetum. Die ganz gezwungene Anwendung aus Seneca ep. 89 auf diese Stelle mag der Leser selbst nachsehen.

Inhalte ist dem Persius gewöhnlich: Z. B. III, 5; V, 154. Ueber die Bedeutung der Redeformel est aliquid siehe Ovid. fastt. VI, 27 und Juv. III, 230, verglichen mit Cic. Cato maj. 3 und Prop. IV, 7, 1. Auch die den Griechen eben so wie den Römern gebräuchliche Redeweise es aliquid (vergl. die Ausl. zu Plat. apol. 33 und Xen. mem. I, 4, 14 und zu Ovid. Heroidd. XII, 31) würde hier als Frage in den Gedankengang sehr gut passen, allein unprosodisch wie sie ist, entbehrt sie auch alles handschriftlichen Schutzes. Anders ist es bei Juv. I, 14, wo das wohlverbürgte aliquid dem von Ald., Lubin, Schrevel, Ruperti und Weber aufgenommenen aliquis vorzuziehen ist.

V. 65. Et (quid opus — montes?) discite, o, miseri, et c. c. r.] Durch diese Parenthese ist die Gedankenverbindung concinner, lichtvoller und natürlicher geworden: veniamti morbo occurrite et discite, causas rerum cognoscere, o miseri; quid enim iuvat, praemia medico promittere magna? Cognoscere ist aber darum nicht mit Weglassung von et in den Text zu setzen (vergl. Cornutus), sondern man muß discite absolut nehmen wie unten V. 73 disce, und es auf das Benutzen der eigenen Erfahrung beziehen, welche der des Arztes entgegengesetzt ist. Daraus geht hervor, daß o, miseri zu discite gehört, so daß, nach der bekannten Denk- und Redeweise der Stoiker, (Seelen-)Kranke darunter zu verstehen sind; vergl. V. 15 und 107; ähnlich insanus und non sanus V. 46 und 118. Nicht zu billigen ist es darum, mit Passow (und O) et vor miseri zu setzen, wie es schon in einigen Handschriften des XV. Jahrh. und in den alten Drucken (BCVYEFHISρ) geschehen ist. Die Handschriften der frühern Jahrhunderte haben einstimmig discite, o mis. und diese Lesart hat in den Ausgaben von Pith., Casaub., Schrev., Lub., Achaintre, Weber, in der zweiten von Orelli, bei Plum-

Dübner, HFB u. A. mit Recht feſten Fuß gefaßt. Der Hiatus ſcheint auch vor o zuläſſig, weil ein Abſatz der Stimme und ſomit eine Interpunction eintritt. Vgl. Weber. Gegen die Worte Orellis: O longum et aspiratum, ideoque vocalis antecedens saepe non eliditur, ſucht Plum, der ſonſt die Stelle richtig faßt, durch Beiſpiele zu beweiſen, daß nach o die Eliſion unterbleibe, wovon gar nicht die Rede, und woran gar kein Zweifel iſt. Sowohl der Mangel der richtigen Auffaſſung des Zuſammenhanges und der darauf beruhenden Erkenntniß der richtigen Interpunction, als auch das Beſtreben, den Hiatus zu vertilgen, das ſind hier die Quellen ſo mancher Varianten. Die alten Drucke RDNGTKM und m. a. der jüngern Venetianer, auch die Aldd.; Augustinus de Civ. Dei II, 6; Font., Brit., Ferr., Murm., Bad., Marcil., Frischl., Val., Volsc., Eng., Farnab., Sinner u. A. ſchieben que zwiſchen discite und o ein. Allein ſowohl dieſer Lesart widerſpricht meine einfache Interpunction als auch der von Orelli, welcher V. 65 Et quid in Ecquid ändert, welches jedoch bereits die Ascensianen u. m. a. Ausgaben im Texte führen. Paſſender als hier wäre ecquid eher unten V, 134; allein auch dort iſt es aus äußern und innern Gründen ganz ſicher. Ferner da wir keinen Gegenſatz hier haben, ſo iſt at miseri, das ſich in die Lüneb. Handſchrift verirrt hat, und welchem Plum ſeinen freilich bedingten Beifall ſchenken konnte, nicht an ſeinem Platze; müßig iſt das iam der ed. princ., beſſer, aber doch gegen den Sprachgebrauch das vos miseri des Juvencius. Statt des dem handſchriftlich feſtſtehenden o am nächſten kommenden io miseri, welches Reiz vorſchlug und König (wenigſtens im Texte) und Naſſer aufnahmen, wäre, nach meinem Dafürhalten, discite eo, miseri, der Geſtalt und dem Inhalte der Tertesworte angemeſſener, zumal da durch den Ausruf miseri weder Freude noch Schmerz ausgedrückt werden ſoll.

Perſius braucht ſelbſt in dieſer Satire den Vocativ miser mit und ohne o.

V. 68. qua mollis flexus et unde?] Qua moll. iſt die einzig richtige Lesart, welche (S. die Anm. zu V. 60) durch den Anfangsbuchſtaben des folgenden Wortes und durch die falſchgeleſene und falſchverſtandene Abbreviatur von qua nach und nach in den mehrſten Mss. in quam moll. verändert wurde. Von den Pariſern hat qua nur 8070 (S. dagegen Achaintre S. 81), von den Bernern 648, von den Oxfordern der in Corp. Christi College, ein alter bei Pet. Daniel, welcher beifügt: et certe melius, der Cod. Eyb. (ſiehe Dübner), Cornutus, welcher ſagt: unde et ubi vertamur, Elias Vinetus in ſeinen Anm. zum Cornutus, Turnebus adv. XXIII, 23, Nebrissensis, welchem der immer ſchwankende Badius beifällt mit der Erklärung qua via et ratione, Pithou, Schrevel, Fülleborn, Plum, Orelli, Dübner. Daß die Stelle des Umlenkens um die meta und der Punkt, von welchem an daſſelbe eintreten mußte, bei den Wettrennen, denen unverkennbar die Metapher entlehnt iſt, ſehr wichtig war, iſt aus griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern und ſonſt zur Gnüge bekannt. Mollis iſt darum gar nicht ſo müſſig, wie Einige glauben; denn nicht blos auf das Herumkommen um die meta kam es an, ſondern darauf, daß daſſelbe leicht und in einem ſanften möglichſt kleinen Bogen geſchah, damit nach einem ſiebenmaligen Herumfahren (missus) der Kranz (palma oder corona) errungen würde. Dieſes ſcheint mir ganz klar in mollis zu liegen. Man ſieht leicht, daß unter meta mit einigen Commentatoren durchaus nicht die Tugend zu verſtehen ſei, ſondern gerade das Entgegengeſetzte, die Laſter, die man öfter ſorgfältig vermeiden müſſe, um die Krone der Tugend zu erlangen.

Das so viel begünstigte quam ist, abgesehen von dem Zusatze et unde, aus dem einfachen Grunde zu verwerfen, weil ein römischer Jüngling nicht zu lernen brauchte, daß das Umlenken um die meta an sich schwer sei oder, wie es Andere erklären, schnell vor sich gehe; denn das wußte er schon, weil er es oft gesehen, gehört oder gelesen hatte. Schon der Gebrauch eines solchen Bildes von Seiten des Erziehers läßt die Bekanntschaft mit dieser Thatsache bei dem Jünglinge als ganz gewiß voraussetzen. Die mehrsten Ausleger verstehen die Möglichkeit eines schnellen Todes unter quam mollis flexus metae; allein dann verwechseln sie doch meta mit ultima linea, womit bekanntlich sonst der Tod verglichen wurde. Eben so unrichtig ist es, unde auf die Geburt zu beziehen; denn nicht bei der meta, sondern bei den carceres begann das Wettrennen. Ut unde bei Reiz halte ich für einen bloßen Druckfehler. Die Erklärung durch quare bei Marcilius, Herder u. A. ist zu mißbilligen, weil die locale Beziehung dem Bilde viel näher liegt und natürlicher ist. Die Lesart undae bei Murmellius, Frischl., Val., Volsc., Eng., Bond., Farnab., Ludovicus Vives zu Augustin. de Civ. Dei II, 6 (siehe El. Vinetus) u. A. stört die Einheit des Bildes und der Construction, und erklärt sich leicht aus der mißverstandenen Schreibart solcher Adverbien, welche, wie die Ablative der dritten Decl., besonders in ältern Handschriften, öfters mit ae erscheinen. Vergl. oben S. 132 Note *.

Persius vergleicht das Leben mit einer Rennbahn; doch muß man sich hüten, die Metapher zu einer Allegorie auszudehnen: die Allegorie ist gegen die Darstellungsweise unseres Dichters. Darum ist unter ordo nicht die Reihe der in oder vor den carceres aufgestellten Rennwagen zu verstehen, zumal da die Andeutung des Begriffs des Wetteifers fehlt. Auch die

Weltordnung bedeutet es nicht, nicht den Rang in der Kette der Wesen, nicht den Stand, und wie sonst ältere und neuere Ausleger es auffassen; denn diese Gedanken sind entweder in den vorhergehenden oder in den folgenden Fragen schon enthalten: ordo ist, gemäß dem einfachen Zusammenhange, wie ihn schon Marcilius und Badius erkannten, nichts als ordo vivendi, vitae ratio, der Lebensplan. Es ist darum aber nicht qui für quis zu schreiben. Quis wird nicht blos zu Substantiven, die schon einen Menschen bezeichnen und nicht blos in dem Falle, wo ein Vokal folgt, für qui gesetzt, sondern da, wo eine Person gefragt oder nach einer Person oder Sache oder Handlung gefragt wird, die individuell oder einzig in ihrer Art ist und sich durch ihr eigenthümliches Wesen von allen andern unterscheidet, während qui da steht, wo die Person oder Sache oder Handlung sich von andern, die zu derselben Art gehören, durch ihre Beschaffenheit unterscheidet. Aus diesem Grunde glaube ich, daß z. B. Virg. Georg. I, 3 nicht qui sondern quis cultus stehen müsse. Darauf beruht auch die Richtigkeit der Redeweise: quis tu es mulier, quae me inscio nuncupasti nomine? bei Varro L. L. V, 7, verglichen mit Plaut. Aul. II, 1, 48: quis ea est, quam vis ducere uxorem? Siehe Ruhnk. zu Rut. Lup. p. 262. Stallbaum zu Ruddim. I, 200, Note III, Ramshorn, Zumpt u. A.

Datur, welches einige Mss. des XV. Jahrhunderts und der alte Straßburger Druck bieten, ist nicht zulässig, weil die Ordnung schon bestimmt sein muß, ehe nach ihr gehandelt werden soll.

Was nun endlich die Verbindung [redacted] vorliegenden Fragen betrifft, so könnte man [redacted] die Worte qua et unde die Verbindung [redacted] vorhergehenden durch [redacted]

mir nicht ſo zu ſein; ſondern aut ſchließt bisweilen, weit entfernt weſentlich verſchiedene oder gar einander entgegengeſetzte Gedanken zu trennen, vielmehr an ein allgemein ausgeſprochenes Urtheil ein ähnliches, ſinnverwandtes, nur ſpecieller bezeichnetes. Darum iſt in dem vorhergehenden Verſe auch aut quidnam zu leſen; ſo wie dort nach der thätigen Ausführung des feſtgeſetzten Lebensplanes gefragt wird, ſo hier nach der thätigen Verwirklichung der menſchlichen Beſtimmung: es findet alſo eine gleichförmige Aufeinanderfolge deſſen Statt, was feſtgeſetzt worden iſt, und deſſen, was zu thun iſt. Aut hat allerdings auch die Auctorität der mehrſten der älteſten Handſchriften (der 4 älteſten Berner, des älteſten Oxforders, der Pariſer 8272, 8048, 8049, 8050 und einiger jüngern, auch der bei Orelli) für ſich und der mehrſten alten Drucke (PABVEFHSIQTM und mehrer jüngern Venetianer, auch der Aldinen, des Krakauers u. a.) und Cornutus, Brit., Ferr. Bad., Plaut., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foquelin und Casaub. und Lubin (beide aber nur in ihren Commentaren) laſen ſo, während ſeit Murmellius, Farnabius und beſonders ſeit Reiz alle Herausgeber ohne Ausnahme et aufgenommen haben.

V. 72—74. in re? —: Disce; neque invideas, q. m. f. putet In locuplete penu] Nach re unterlaſſen es Einige voll zu interpungiren und ein Fragezeichen zu ſetzen. Dieſes iſt aber nothwendig, weil nun alle die Fragen geſchloſſen ſind, über welche der Jüngling nachdenken ſollte. Setzt man ein Comma vor disce, ſo bringt man es mit qua parte locatus es in eine genauere Verbindung. Dadurch entſteht entweder ein Widerſpruch oder eine grammatiſche Unrichtigkeit: ein Widerſpruch; denn weiß der Jüngling ſchon, wo ſein Platz iſt, ſo braucht er ihn nicht mehr kennen zu lernen; eine Unrichtigkeit aber, weil in dem abhängigen Frageſatze der Conjunctiv ſtehen

müßte. Durch neque invideas wird nicht wie durch disce eine Aufforderung ausgedrückt (das ist die allgemeine Erklärung), sondern es ist eine vertrauensvolle Hinweisung auf die Folge des discere, mit Bezugnahme auf des Jünglings Aeußerung V. 24 — 26. in dem Sinne: tum non (amplius) invidebis. Putet hat der eine und der andere Ueberſetzer von putare abgeleitet, da es doch offenbar herkömmt von puteo, ich ſtinke, müffe (nicht: ich faule, ſchimmele; das iſt putreo; putrent hat ſogar der Berner 327 aus dem XIV. Jahrhundert). Fidelia iſt nur Femininum; vergl. Nonius XV, 5 und Plaut. Aul. IV, 2, 15. Wem multa fidelia, wegen locuplete penu*) überflüſſig zu ſein ſchiene, der könnte inulta leſen; vergleiche oben V. 26: secura patella und Hor. III, 3, 42; Curt. III, 4, 4; Drakenb. ad Sil. IV, 16.

V. 78. Quod satis est! sapio mihi:] Dieſe Wortſtellung haben alle Handſchriften und alle alte Drucke und die mehrſten Herausgeber, ausgenommen Pithou (hier iſt Plum ungenau), Casaubonus, Schrevel, Farnabius, Blümm und Passow, welche ſo leſen: Quod sapio, satis est mihi. Wahrſcheinlich fanden dieſe Gelehrten in jener Wortſtellung, bei welcher nach est ein Comma ſteht, etwas Unſtatthaftes, indem es ihnen bei dem Centurio mehr auf das Wiſſen als auf das hinreichende Maß des Wiſſens anzukommen ſchien, und ſo ſetzten ſie Quod sapio als Subject voran, weil doch das ſchon da ſein müßte, was hinreichend ſein ſollte. Darauf könnte Jemand erwiedern, daß das nur ſcheinbar ſo ſei, indem hier auf beide Begriffe gleichviel ankomme, und daß dieſe beide vereinigt ſeien in der Antwort: ich weiß für mich genug; ich, für meine Perſon, brauche nichts mehr zu lernen, und entbehre gern der

*) Für penu, das durch die Mss. und durch Serv. zu Virg. Aen. I, 703. ed. Lion I, 106 ganz feſtſteht, hat Cornutus peno geleſen.

philoſ. Kenntniſſe, oder wie Cornutus ſagt: sufficit mihi naturalis sensus, nullaque de philosophia eruditione delector, und daß nur dialectiſche Spitzfindigkeit zwiſchen den correlativen Urtheilsformen: „was ich weiß, iſt hinreichend," und „was hinreichend iſt, weiß ich," einen weſentlichen Unterſchied des Inhaltes finden könnte.

Allein dieſem iſt nicht ganz beizuſtimmen; denn quod sapio oder um ſo zu ſagen, sapientia mea iſt und bleibt ohne allen Zweifel dem Sinne nach das Subject, man mag den Satz, wie er bisher interpungirt vorlag, damit anfangen oder nicht. Daß sapio den Hauptbegriff enthalte, von welchem etwas ausgeſagt werden ſoll, erhellt auch ſchon aus den vorhergehenden Worten discite und disce und aus dem eben citirten Scholion des Cornutus. Der Relativſatz quod satis est würde entweder blos zur Beſtimmung des Verbums sapio dienen und die Stelle eines Adverbs (satis) vertreten, oder wenn man das Subject, das in sapio enthalten iſt, in das nomen appellativum sapientia (scientia) mea verwandelt, den Character eines Prädicats annehmen und die Stelle eines Adjectivs (sufficiens) vertreten.

Anſtößig iſt jedoch bei dieſer Wortumſtellung zunächſt, daß die vorangeſtellten W. quod sapio vorausſetzen laſſen, es ſei von dem Wiſſen des Militärs ſchon die Rede geweſen, und dann, was nicht unwichtig iſt, daß die Mss. alle dagegen ſind. Das Heilmittel war alſo das rechte nicht; durch meine Interpunction nach est ſind die Gedanken beider Parteien hergeſtellt und noch dazu eine ſehr paſſende Gedankenverbindung gewonnen, ohne auch nur einen Buchſtaben der Mss. zu ändern oder umzuſtellen. Hoc oder bezüglicher *) quod

*) Quod bezieht ſich alſo nur auf das Vorhergehende, ohne einen Relativſatz zu bilden. Das iſt die Löſung der ganzen Schwierigkeit. Ich

satis est! hat, wie hoc satis? V. 27, collectiv die Beziehung auf das Vorhergehende, auf die philoſophiſchen Fragen. Der Dichter läßt ſich durch den lebensluſtigen, ſinnlichrohen und ununterrichteten Centurio widerſprechen: was iſt da nun natürlicher, als daß Dieſer ſich auf die voranſtehende lange Reihe der wichtigſten Fragepunkte der Moral, Phyſik und Metaphyſik, von denen er nichts verſteht und nichts verſtehen will, bezieht, und den zum Lernen, zum Studiren Rathenden unterbricht mit der zurückweiſenden Bemerkung: das iſt genug, genug davon, laß gut ſein und ſprich nicht mehr von Weltweisheit: ich bin für mich weiſe genug; ein Abendeſſen (V. 83) iſt mehr werth und mir lieber als all' die Wortkrämerei und Träumerei der philoſophiſchen Hypochondriſten, Kopfhänger und Sonderlinge? Vergl. Schindlers Ueberſetzung.

V. 79. **Archesilas aerumn. Salones,**] Der beſonnene Leſer wird fragen, warum ich **Salones** dem Texte einverleibt habe, da doch von dem allbekannten **Solon** die Rede ſei. Allerdings, gäbe ich keine Erklärung darüber ab, ſo würde leicht ein junger Recenſent, der auch einmal von einem Codex und der Unſicherheit der Eigennamen in den Mss. hat reden hören, und welcher, weil der Präſes des philologiſchen Seminars einmal einen ſeiner beſſern Einfälle zu einer Emendation erhob, im Stande zu ſein glaubt, alle Woche einen andern Schriftſteller zu recenſiren, dieſe Lesart abthun durch den Urthel-

glaube jedoch, daß Perſius hier iam satis est geſchrieben haben würde, wenn der Centurio unbevorwortet in die Rede gefallen wäre, wenigſtens nach dem Sprachgebrauch des Horaz z. B. satt. I, 1, 120: iam satis est;... verbum non amplius addam; 5, 11 und 12: ohe, iam satis est, vergl. epistt. I, 2, 46 und 10, 46. Ueber Redeweiſen der Komiker z. B.: satis iam verborum est bei Terenz und der Proſaiker z. B.: est satis de hoc bei Cornelius Nepos ſiehe meinen Commentar.

ſpruch: es iſt ſonderbar, es iſt lächerlich, es iſt Unſinn. Allein, was in einer andern Gedankenverbindung unſtatthaft iſt, das kann an unſerer Stelle gerade für das paſſendſte gelten. Zur Sache! Es war mir höchſt auffallend, daß alle meine älteſten Codd. Mss. bis in das XIV. *) Jahrh. herab, darunter auch die Pariſer 8272, 8070, 8048, 8049, 8055, 7984, (multi bei Achaintre S. 86) und die übrigen in Bern, Oxford, München und ſonſt Salones im Texte und wiederholt und beſtändig Salon in ihren Scholien und Gloſſen hatten. Der Name Solons, an den ſich ſo manche geſchichtliche und mährchenartige Erzählung knüpft, ſollte nicht dem einen und dem andern der abſchreibenden Mönche bekannt geworden, bekannt geweſen ſein! Alle ſollten ſie in verſchiedenen Ländern auf gleiche Weiſe den Namen des allbekannten Weiſen verändert haben?

„Aber, Herr Doctor, ich muß mich höchlich wundern, darum wollten Sie... da könnte ich Ihnen aus meinen Collectanern und Adverſarien und Apparaten zu verſchiedenen griechiſchen und römiſchen Autoren....“ Laſſen Sie ſtecken, gelehrter junger Mann: durch Citate iſt ſchon manche Unwahrheit bewieſen und durch ſolch trockenes Laub ſchon mancher beſſere Gedanke zugedeckt worden. Warten Sie und hören Sie, und dann nennen Sie es, wie es Ihnen belieben mag: es wird mir ſogar zum Vergnügen gereichen, wenn Sie meine innern Gründe lächerlich finden. —

Der Stoiker Perſius läßt ſich, wie geſagt, widerſprechen durch einen jener körperlich ſich wohlbefindenden aber ungelehrten Militäre, die bei den Satirikern öfter als Feinde phi-

*) Auch der Wolfenbütteler Cod., deſſen bereits von Orelli größtentheils abgedruckte handſchriftliche Collation der Herr D. Sillig auch mir mitzutheilen ſo gütig war, lieſ't Salones, und ich bin dieſem ausgezeichnet fleißigen Philologen für dieſe Nachleſe ſehr dankbar.

losophischen Nachdenkens erscheinen. Es ist möglich, daß auch Dieser [vergl. Hor satt. I, 7, 73] bei einem Dorfludimagister seine ersten Kenntnisse erworben, und, ebenso wie unser Jüngling durch väterliches Erbtheil sorgenfrei gemacht, nicht viel dazu gelernt, aber doch von griechischer Philosophie etwas gehört hatte, weil diese ein wesentlicher Theil des höhern Unterrichts, ein Modeartikel römischer Bildung und wahrscheinlich auch ein Gegenstand geselliger Unterhaltung war. Am mehrsten mochten und mußten dem rohen Sohne der Provinz die Lehren des dem Trunke und der Unzucht ergebenen Weltlings Arcesilaus oder Arcesilas (vergl. Diog. Laert. IV, 40; Cic. im ersten und zweiten Buche der acadd. quaestt. und Brucker und Tennemann) gefallen, welcher der Stifter der academia media und der von Zeno gehaßte entschiedenste Feind der stoischen*) Lehre war, ebenso wie einer seiner Hauptnachfolger, Carneades, welcher die academia nova**) gründete, und höchstwahrscheinlich, wie Jener, das höchste Gut des Menschen darein setzte (vergl. Cic. de finn. II, 13 und quaestt. acadd. IV, 42): frui principiis naturalibus, oder wie es Brucker in den kurzen Fragen der philosophischen Historie I, 747 übersetzt: des Triebes der Natur genießen zu können. Der Name eines solchen Philosophen mußte sich dem Gedächtnisse des Kriegsmannes wohl einprägen, zumal wenn er noch dazu gehört hatte, daß der Hauptsatz seiner Lehren, um dessentwillen er magister ignorantiae hieß, der sei, daß man nichts gewiß wissen könne, selbst dieses nicht einmal, daß man nichts wisse, und daß man demzufolge von allen Dingen pro und contra disputiren könne

*) Es ist ein bloßes Versehen von Schindler, wenn er den Arcesilas S. 168 seiner Anm. den Sifter der stoischen Schule nennt.

**) Plum sagt: Arcesilas vel Archesilas novam sive mediam instituit Academiam.

und dürfe. Vergl. Brucker a. a. O. S. 725 n. 1 und 4. Einen solchen Centurio, der, die Ungewißheit philosophischer Erkenntniß verschmähend, sich an die materielle Gewißheit des Abendessens hielt, und dessen Kamerad Vulfenius, groß von Körper und Worten (ingens und varicosus), aber klein von Geist und Gedanken, unten V, 189 und 190 die stoischen Lehren über die Freiheit verhöhnt, führt hier der Dichter über Philosophie sprechend ein, natürlich blos, um ihn lächerlich zu machen. Aber wie? Was sagt der Kriegsmann? Erst nennt er den Arcesilas, dessen Geburtsjahr man auf 318 vor Christus setzt, und dann einen der sieben Weisen, den Solon, der über 400 Jahre vor diesem lebte. Ferner: er gesellt zu einem Lehrer der speculativen Philosophie einen Gesetzgeber, von dem es wohl bekannt ist, daß er Soldat, daß er Feldherr gewesen, aber nicht, daß er über die vorhergehenden Fragen gelehrt habe, und endlich: nachdem er Jenen, wie es nach den ältesten Mss. und nach fast allen alten Drucken scheint, absichtlich griechisch mit ch ausgesprochen, wahrscheinlich um dadurch zu erkennen zu geben, daß er des Griechischen, dessen Kenntniß in Rom der wichtigste Maßstab der Bildung war, nicht ganz unkundig sei, begegnet es ihm bei Diesem, daß er den Namen nicht einmal recht weiß, ich will nicht sagen, daß er ihn wie einer aus der Provinz oder aus dem Gebirge aussprach, oder mit dem Flusse Salo verwechselte.

Nimmt man nun noch dazu, daß es dem Zusammenhange gar nicht widerstreitet, unter dem aegrotus vetus, nach den Worten des Centurio, den Solon selbst zu verstehen (denn er spricht von Solonen, von Anhängern Solons, welche die Worte und Träumereien — wessen anders als ihres Vorbildes? — in ängstliche Erwägung ziehen): so erscheint gewiß die Thorheit des Officieres als eine vollständige, und die Absicht des Dichters ist somit vollkommen erreicht. Gerade weil nicht Solon Urheber

des V. 84 genannten physischen Axiomes ist (vergl. Tiedemann System der sto. Phil. II, 25 ff.), gerade darum also, weil der Militair etwas Unwahres vorbringt, gerade darum möchte diese Beziehung an unserer Stelle die richtige sein. Man würde ihn wenigstens viel zu gelehrt machen, wollte man ihm die Kenntniß des bestimmten Urhebers dieses auch aus Lucret. I, 150 bekannten Lehrsatzes zugestehen, den er offenbar nur wegen seiner sonderbaren Fassung, wegen des viermal stehenden nihil, aufgeschnappt, gemerkt und aus Scherz vorgebracht hat, wie es auch heutzutage bisweilen mit einem Satze von Fichte und Hegel geschieht. Weniger noch als Democrit würde Epicur passen, für den sich Plum entschieden zu haben scheint, mit welchem aber der Centurio, der, um V. 85 willen, auch wenn man hircosus durch stinkend oder schmuzzig oder bärtig übersetzt, ein sinnlich roher Mensch bleibt, eher sympathisirt haben mag, als daß er ihm Geisteskrankheit vorgeworfen hätte. Nur wenn man die letztere Bedeutung von aegrotus i. insanus nicht zuläßt, paßt die Beziehung auf den im Alter sehr kränkelnden Epikur. vergl. Diog. Laërt. X, 14 und 24; Brucker a. a. O. II, 473, Tennemann-Wendtischer Grundriß der Gesch. d. Phil. 3. Aufl. S. 114.

Wenn Plum sich geneigt erklärt, mit dem Lamb. Bal. bei Wagner aegroti ventris zu lesen, sobald es nur anderweitig verbürgt wäre: so muß ich dagegen gestehen, daß ich es gerade dazu wegstreichen würde, und wenn es noch so viele Codices böten; denn 1.) gesetzt, daß philosophische Träume oder Hirngespinnste aus dem Magen (aus den Ganglien? vergl. Joh. Jac. Wagner Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat §. 3, S. 14) kämen, so kann man doch nicht sagen, daß der Magen, oder daß man mit dem Magen träume, und das würde doch aus somnia ventris zu nehmen sein. Auch läßt der Zusammenhang, trotz der Worte quis non prandeat, diesen Gedanken

nicht zu; ganz anders ist es I, 10, 11, wo venter ein magister artis ingeniique largitor heißt. 2.) Ich würde, eingedenk der Redeweise des Persius (vergl. I, 138: praegrandi cum aene palles), in ventris nichts als eine falsche Lesung des abgekürzten veteris erkennen.

Ebenso ist der Text vor meditantis zu verwahren, das in einigen der ältesten Mss. steht, und das leicht Jemand in Versuchung kommen möchte, so zu übersetzen: — — wenn sie abwägen des träumesinnenden kranken Alten Worte: nichts entsteh' aus dem Nichts u. s. w. Denn abgesehen von der Stellung von verba und somnia, so ist is blos die alte Accusativform, und das Particip kann hier nicht Imperfectbedeutung haben. Doch ist es schon in den alten Druck von Ferrara Y übergegangen. Der Druck N, der Krakauer und die Aldinen lesen gar meditantem und die ed. princ. memorantes.

V. 85. Hoc est, quod palles?] Hoc est quod haben meine Mss. ohne Ausnahme, h. e. cur die große Mehrzahl der alten Drucke, außer PAVY, den Aldinen und dem Krakauer. Auch haben es Font., Brit., Ferr., Bad., Murm., Marcil., Plaut. und Nebrissensis. Lubin hat quod im Texte aber cur im Commentare. Die übrigen Commentatoren von Cornutus bis auf Plum haben quod, und es ist in der That nichts gewisser, als daß cur in dem einen und dem andern Cod. (s. Achaintre, Orelli und Weber) als Glossem entstand aus dem folgenden Theile des Verses: cur quis non prandeat; allein beide Theile sind in ihren Satzgliedern einander nicht ganz conform; denn im erstern ist quod eher Accusativ des Pronomen als Conjunction, und daselbst wird weniger nach einer positiven Ursache der Bleichheit [quo?] als nach dem positiven Gegenstande des angestrengten Studirens, im andern hingegen nach einem negativen Grunde gefragt. Hoc est zu Anfange und zu Ende des Verses wie centum V, 2. vgl. IV, 23.

V. 86. **His populus ridet]** Dieſe dem aufmerkſamen Leſer ſo klare und leichte Stelle iſt doch nicht ſo klar und leicht, als es den Anſchein hat, wenn man die Ausleger geleſen hat; denn dieſe haben darin nicht weniger als Alles unſicher gemacht. In der That, ſie zweifeln, wer hier ſpricht, was geſprochen wird (was ridere heißt), wer lacht (was torosa iuventus bedeutet) und worüber gelacht wird. Einer derſelben, Lubin,*) der hier ganz im Widerſpruche mit ſich ſelbſt iſt, ſagt gar: legi autem potest his vel hos, vel etiam hoc, und dem könnte man hinzuſetzen vel haec, vel hunc, vel huic, vel etiam hic, vel hinc, vel....

Um über die Richtigkeit der obigen Lesart und ihre beſte Auslegung in Gewißheit zu kommen, muß man zunächſt den Zuſammenhang beachten und zuſehen, welches der nothwendige ſei; dann ergiebt ſich, mit Berückſichtigung des allgemeinen und beſondern Sprachgebrauches und der handſchriftlichen Texturkunden Alles von ſelbſt. Alſo was will, was muß Perſius in V. 86 und 87 ſagen?

In dem unmittelbar Folgenden rächt oder rechtfertigt Perſius ſeinerſeits die Philoſophie durch eine Erzählung, indem er ei-

*) Lubin ſetzt hinzu: Sunt autem haec verba Persii vel monitoris. Quod indicant sequentia, cum torosa iuventus dicit: notans delicatos et corpulentos iuvenes Romanos: Quod Centurio de seipso et sui similibus non diceret. So wahr Dieſes iſt, ſo widerſprechend ſind die Lesarten; denn das Volk und die jungen Leute vom Militär verſpotteten (ſo nimmt es Lubin) durchaus das nicht, was der Centurio, ihr Repräſentant, eben gegen die Philoſophen geſagt. Will man aber his oder hos auf die Philoſophen beziehen und den Satz ſo vom Perſius ſagen laſſen, ſo zerfällt der Zuſammenhang ganz und gar. Perſius konnte gar nicht unwillig ſein, daß das Volk über die ſo dargeſtellten Philoſophen ſpöttiſch lachte; denn das wäre ganz in der Ordnung geweſen.

nen ihrer Feinde, vielleicht denſelben Centurio, in Folge ſeiner Unmäßigkeit krank werden und ſterben läßt, der im Vorhergehenden ihre nüchternen Verehrer lächerlich zu machen, ſie ſelbſt aber durch die Erklärung herabzuſetzen ſuchte, daß ein abendliches Gelag, ein Schmaus oder Abendeſſen, einen größern Werth habe als die Worte und Träume der philoſophiſchen Sonderlinge. Nun bedarf es keines Beweiſes 1.) daß die jungen Römer, die durch Dialektik und Rhetorik zu dem öffentlichen Staatsleben vorbereitet wurden, bei den Vorleſungen der Philoſophen, beſonders bei den lebhaften und eindringenden Vorträgen der ſpätern Academiker Arceſilas und Carneades, Eſſen und Trinken vergaßen und Luſtbarkeiten entbehrten, wie dieſes auch bei den Lehrern der Fall war. Vergl. Brucker a. a. O. I, 727. 737. 739. noch 2.) daß dagegen in den Augen des Volks in Rom, beſonders des genußſüchtigen Theiles deſſelben, die Philoſophen, vornehmlich die gewiſſer Schulen, ein Gegenſtand des Gelächters und der Verſpottung waren; ſiehe oben I, 144 — 146, vergl. VI, 38. Daraus geht zweierlei hervor: a) daß torosa iuventus hier nicht die Römiſche Jugend überhaupt bedeute (für dieſe faſt allgemeine Erklärung hat ſich neuerdings Plum*) entſchieden), noch die ſtudirende Jugend

*) Plum ſagt: malo intelligere iuventutem Romanam universe, quae studiis non enervata dicitur torosa, toris mollis et luxurians, philosophis pallidis et impransis contraria. Aber die Worte toris mollis et luxurians widerſprechen der Erklärung non enervata geradezu. Das Stammwort von torosus iſt nicht der Singular torus, das Bett, ſondern der Plural, tori, die Muskeln, die Adererhöhungen, die Fleiſchwulſte (beſonders am Nacken der Stiere), die Knoten an Gewächſen u. dergl., wie die Stellen bei Celſus, Plinius, Columella, Ovid und Val. Flaccus hinreichend beweiſen. Die Stellen in Hieron. epist. 47: torosulum et in sordibus delicatum und in Jovianum II, 14: formosuli et torosuli beweiſen gar nicht, daß

Roms insbesondere (vergl. Sinner S. 37: nos jeunes gens au lieu d'aller à ses leçons, se crevent de rire), sondern eher eine Gesellschaft muskelkräftiger Militäre (vergl. Casaub. und König), wie sie auch V, 189 erwähnt ist. b) daß das Volk den Worten des Centurio beistimmen und ihm Zeichen des Beifalls geben mußte. Nun hatte vorher der Centurio die Philosophen (die doctores Graios VI, 38) verspottet: was kann da nun anders folgen, als daß der Dichter, ehe er uns hinführt an das Kranken- und Todtenbett eines solchen Feindes der Philosophie, um da die Folgen des Lebens Desselben zu zeigen, und ehe er die Leiche durch Römische Burger (V. 106) bestatten läßt, unwillig ausruft: über solche Reden und Grundsätze lacht vor Freude das Römische Volk, das sich nie, selbst durch die Erfahrung nicht, belehren läßt.

Ridere kann, auch abgesehen von his, hier gar nicht spotten oder verspotten heißen; denn der Centurio hat eben gespottet: sollte nun gesagt werden, daß das Volk auch spotte, so hätte das entweder anders gesagt, oder wenigstens eine Partikel hinzugesetzt werden müssen. Auch scheint mir in einem zusammenhängenden Sittengemälde ein Gesetz der Darstellung verletzt zu werden, wenn ein Gemüthszustand, wenn eine Denk- oder Empfindungsweise, die eben erst an einer Person dargestellt war, sogleich darauf bei einer andern mit dem nackten berichtenden Worte des Begriffes bezeichnet wird. Dieses scheint mir nur dann zulässig zu sein, wenn der Darsteller vor das fertige Bild tritt und, alles Gesagte zusammenfassend, oder über die Darstellung reflectirend, den Gegenstand

---

torosus den Begriff der Weichlichkeit in sich schließe, sondern nur, daß Hieronymus das Diminutivum in einer solchen Bedeutung und zugleich als Substantivum gebraucht habe.

derſelben zum Subject macht; hier alſo, wenn ſtände: sic centurio philosophos ridet. Dieſes iſt hier nicht der Fall, darum glaube ich, daß der Dichter das Bild fortſetzt und eine Folge, die Wirkung der Philoſophencarricatur des Centurio auf das Volk überhaupt und auf ſeine Kameraden insbeſondere, ſchildern will. Die Richtigkeit dieſer ganz natürlichen Gedankenverbindung wird 1.) durch den Sprachgebrauch und 2.) durch die geſchriebenen und gedruckten Texturkunden beſtätigt.

1.) Der Gebrauch von ridere nun in den verſchiedenen Bildungsepochen der lat. Sprache ſcheint mir die nähere Beſtimmung zu bedürfen, daß es mit dem Dativ des Objects nie eine feindliche Geſinnung *) ausdrückt, welche immer, ſtärker oder ſchwächer, bösartiger oder gutartiger, bei der Conſtruction mit dem Accuſativ, es ſei das Object eine Perſon oder Sache,

*) Mehre der ältern und jüngern Ausleger von Britannicus bis Blümm ſetzen his, ſuppliren aber philosophis (nicht wie Plautius u. A. verbis, dictis, placitis), und erklären ridere durch irridere (philosophi a vulgo rideri solent), indem ſie auf I, 146 (132) verweiſen, wo jedoch ridere mit dem Accuſ. ſteht. Badius, welcher in der 1. Ascenſiane hic lieſ't, ſchwankt auch hier in der Erklärung: er will die Worte h. pop. rid. entweder als Worte des Centurio angeſehen wiſſen — — populus ridet iis i. q. eius modi viris, vel illudit iis. Aut sint verba poëtae dicentis: populus ridet iis i. e. per ea verba philosophos. Um der letztern Erklärung willen nahm er in der 2. Asc. das hos des Murmellius, wie Friſchlin u. A. auf. Hos ſteht, ſo viel ich weiß, in keiner einzigen Handſchrift; denn der Bericht Orelli's: „hos F. Norimb.“ darf nicht mißverſtanden werden. Pet. Daniel (=F.) nämlich ſagt: his vet. al. hos. Da ſcheint das al. mehr auf eine oder einige Ausgaben als auf ein Ms. zu gehen; in dem Ebnerſchen Cod. aber ſteht his, nicht hos, welches Sedaldus blos in ſeiner Ausgabe hat, ſiehe S. 61. Hos löſ't eben ſo wie hoc, das Foquelin aufnehmen und Marcilius billigen konnte, allen engern Zuſammenhang auf.

zu Grunde liegt. **Ridere**, von Perſonen und Dingen, bezeichnet, abſolut geſetzt, die freundliche, gefällige Erſcheinung derſelben. Natürlich ſteht es bei lebloſen Dingen nur katachreſtiſch, und iſt mehr dichteriſch. So bei Catull und Horaz: **domus ridet** vom Wohngebäude, und: **litora**, ja ſogar: **omnia rident** bei Virgil. Ebenſo iſt es im Griechiſchen. Nun iſt in der Denkweiſe der Alten, und namentlich der Römer, der Grund zu ſuchen, daß, wenn ſie einen Dativ dazu ſetzen, ſie entweder ſagen: a) **res mihi ridet**, oder b) **rideo rei**, nie aber: **homo mihi ridet**, noch: **rideo homini**. Als Beiſpiel zu a) diene die bekannte Horazſtelle: **ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet**. Häufiger ſind die Belege zu b; z. B. **Hor. IV, 1, 18: potentior largi** [ſo leſe ich unter andern mit dem allerälteſten Horazcoder in Bern und mit dem Porphyrion] **muneribus riserit aemuli**, wo kein Spott, ſondern nur das freudige Lachen des Siegers gemeint iſt; vergl. **Virg. Aen. IV, 128: dolis risit Cytherea repertis**, wo Heyne mit Unrecht den Accuſativ ſetzen wollte. Doch hüte man ſich, **Hor. sat. II, 3, 72: malis ridentem alienis** hieher zu rechnen, wo es großen Männern, wie Gesner im **thesaurus erud. scholast.**, Wieland in der Ueberſetzung u. A. begegnet iſt, daß ſie den Ablativ **mālis** (Wangen) mit dem Dativ **mălis** (Schaden) verwechſelt haben. Dagegen vergl. **II, 8, 83: ridetur fictis rerum**.

Die andern Redeweiſen, bei welchen eine Perſon Subject und eine andere Object iſt, entbehren, ſo viel ich weiß, aller Auctorität; denn **Virg. Ecl. IV, 62** iſt die Manutius-Heyniſche Lesart **cui non risere parentes**, ſchon durch Quinctilians Zeugniß ſehr unſicher. Vergl. **Horat. A. P. 101: ridentibus adridenti Humani vultus**.

Daraus geht unwiderleglich hervor, daß die Lesart **his** [illegible] **ridet** in dem Sinne: daran hat das Volk Freude und Gefallen, [illegible] oder dazu lacht das Volk" (ſiehe auch

[illegible]), dem Sprachgebrauche ganz gemäß sei, sowie auch, daß durch denselben das, was der Zusammenhang fordere, bestätigt worden ist, nämlich, daß his hier nicht Masculinum, sondern nur Neutrum sein könne. Zu vergleichen ist Pers. VI, 19: discrepet his alius.

2.) Endlich auch durch die geschriebenen und gedruckten Texturkunden wird diese Lesart his und ihre Erklärung und die angegebene Verbindung mit dem Vorhergehenden bestätigt. His*) haben fast alle meine Handschriften und ältesten Drucke. Der älteste Oxforder hat die Cornutische Glosse istis disputationibus mit der Variante vel hic. Dieses hic, das schon in den ältesten Berner ohne Glosse übergieng, scheint mir hier eine Zuthat des Abschreibers oder Glossators zu sein, die weniger der Aehnlichkeit der Buchstaben als des Sinnes, besonders aber auch der Einwirkung von V. 77: hîc aliquis dicat ihre Entstehung verdankt. Es ist kein rhetorischer Grund vorhanden, warum beide auf einander folgende Hauptsätze mit hîc anfangen sollten.

---

*) His fand außerdem Aufnahme bei Britannicus, Ferrar. (hiis) Plaut., Nebriss., Ald., Paul Crosn., Val., Volsc., Eng., Casaub., Pith., Lubin, Schrevel, Farnabius, Sinner, Reiz, König, Achaintre, Orelli, Weber, Plum, Dübner, HSNPO u. A. Gegen die Casaubonische Erklärung von his ridet (arridet, assentitur, plaudit) erinnert, ohne besondere Kenntniß des Sprachgebrauches, Firm. Didot bei Achaintre p. 87: ridet ne peut pas, je crois, signifier assentitur; car il ferait un contresens avec la suite ingeminat..... cachinnos. Allein cachinnus, cachinnor drücken seltener spöttisches, als vielmehr starkes lustiges, auch rohes Gelächter aus z. B.: Cic. Tusc. IV, 31; Verr. III, 25; Suet. Oct. 98; Lucr. IV, 1169, Juv. III, 100. C'est une espèce de réponse à ces mots: la belle raison pour se passer de dîner! aussi le peuple se moque d'eux; ils font pouffer de rire les jeunes gens. Dagegen siehe oben.

Wie die Sinnähnlichkeit auf die Veränderung des Textes einwirke, wird an der ähnlichen Stelle V, 26: his ego centenas ausim deposcere voces, recht klar, wo der älteste Oxforder his$^{c}_{s}$, also his lies't mit der Glosse affectibus, wo aber der Glossator oder der Corrector über das getilgte s ein c gesetzt hat. Dieses c gieng schon in den Text des Cod. des Corp. Christi College über, welcher aber die widersprechende Glosse affectibus beibehielt. Sofort hat der älteste Berner auch hic, erinnert aber an die Urlesart durch die Variante der ersten Hand: vel his; der alte Münchner dagegen hat es schon ohne Glosse und Variante, ebenso der Pariser 8049 und einige Mss. des xv. Jahrhunderts. Hierauf hat 8272 schon hic mit der Glosse tunc, woraus dann hinc*) entstand in 8055 und in den Bernern 542, 648 und 398, in welchem letzten jedoch das n durch einen Punkt getilgt ist. Damit vergl. die Collationen von Orelli, Weber, Achaintre und Plum.

V. 88. Inspice: nescio quid — trepidat m. p.] Nach nescio quid ist wegen der Aposiopesis zu interpungiren; denn diese Worte können nicht mit dem folgenden trepidat in Verbindung gebracht werden, weil sonst der Conj. stehen müßte.

*) Hinc nahmen Brit. und Ferr., Badius und Plautius auf, erklärten es aber durch ad hoc. Daher findet man es in M. und einzelen andern jüngern Venet. Ausgaben und in der 1. Ascensiane. Hic ist die Vulgate der alten Drucke; denn fast alle von der ed. princ. bis auf die Aldd. u. d. Krauk. haben es, nur die erste Pariser V und die Antwerpner B bieten hac. In den Ausgaben des Cornutus steht auch hic, aber die Glosse ad hoc scheint auf his zu deuten. Fontius (ad amorem erga Corn. significandum), Murm., Nebriss. (in hac parte), Frischl. (hoc loco), Foquelin (nicht huc) und Lubin (ob hoc vel in hoc vel ob hanc causam) haben auch hic, und neuerdings hielten es Seb. und Orelli fest. Val., Volsc., Eng. und Passow schreiben heic. His nahmen seit Pithou und Casaub., Farnab. und Schrev., Sinner, Reiz, König, Achaintre, Weber, Plum, Dübner und FR auf.

Wollte man **inspice nescio quid** mit einander verbinden und **quid** als Object von **inspice** nehmen, ſo verlöre die Rede den Charakter der unzuſammenhängenden Klage eines todesfürchtigen Kranken. Einige Codd., z. B. der älteſte Berner, haben nach **quid** die Gloſſe **sit**. Vergl. V. 94 und 95.

V. 89. **aegris Faucibus exsultat gravis halitus:**] Ich habe **exsultat** in den Text geſetzt, weil ich glaube, daß die handſchriftlichen Lesarten, obgleich ſie einen befriedigenden Sinn gewähren, nicht gut Platz behalten können, die eine, **exsuperat**, nicht, weil der Ablativ gegen den Sprachgebrauch, die andere, **exuberat**, nicht, weil ſie gegen die Proſodie iſt. Hier tritt alſo der Fall ein, daß das Textübel älter iſt als die Handſchriften. Die Geſchichte der Lesarten ſcheint mir indeß ſehr klar zu ſein. **Exsuperat** iſt die älteſte der handſchriftlichen Lesarten. So geſchrieben hat ſie der älteſte Oxforder und der Münchner, der Zürcher bei Orelli, der Chemnitzer bei Weber. Bekanntlich wird das **s** nach **x**, wie das **d** vor **sp**, in den Mss. öfter weggelaſſen. **Exuperat** ſteht im alten Par. 8070, in den beiden der Arſenalbibl. u. a. Dieſes mochte, abgeſehen von dem nicht häufigen Vorkommen des Wortes, manchem Abſchreiber als Schreibfehler erſcheinen für **exuberat**, daher kam dieſes in faſt alle Handſchriften (auch in die des x. und xi. Jahrh. in Bern, in die Pariſer 8272. 8048. 8049. 8055. u. a. verſchiedener Jahrhunderte und in die alten Drucke, ausgenommen den von Ferrara Y, welcher **exu(r)perat** bietet. Aus **exuberat** entſprang die faſt allgemeine Gloſſe der Mss. **abundat** oder **habundat**, welche ſogar der Lesart **exsuperat** in den Handſchriften, z. B. im Münchener, beigegeben iſt, zum Beweis, wie alt das Mißverſtändniß. Aus dieſer Gloſſe nahm Badius, aber noch nicht in der erſten Ascensiane, die Conjektur **exundat**, die, an ſich betrachtet, vortrefflich genannt werden kann, und auf welche auch der Heidelb. Rec. K. F. S.

1034 fiel. Badius a. a. O. erklärt es durch undatim effluit. Exudat oder exsudat („evaporat et emittitur"), welches nach ihm (vergl. dagegen Plum) auch Murmellius, Frischlin, Foquelin und Marcilius und neuerdings Weber*) („magno cum labore minutatim vaporis modo emittitur") in den Text aufnahmen, und für welches sich zuletzt Plum in der Anm. entschied, schien ebenso wenig dem Badius zu genügen als dem Marcilius, welcher in exsuperat die Spur der wahren Lesart schon erkannte, und die bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Verbesserung exspirat vorschlug. Allein so ähnlich sich graphisch expirat und exuperat sehen, so ist es mir doch nicht wahrscheinlich genug, daß dieses von jenem Glosse geworden sei, obgleich exspirare nicht blos in dem Sinne von aufhören, sondern auch in dem von blasend hervorkommen (ignes bei Lucrez, vis ventorum bei Ovid) vorkömmt. Darum habe ich bereits in m. Progr. S. 28. exsultat (exultat — exuḃat — exuḃat) vorgeschlagen, wo jedoch statt (sive), so wie in

*) Webers Note verdient allerdings nachgesehen zu werden, aber es ist nicht die rechte Klarheit und Bestimmtheit darin; denn er will exsudat vertheidigen, und sagt, nachdem er die Conjectur des [Badius und des] Heidelb. Rec. K. F. exundat angeführt: ac profecto potuit exundat, lineola supra omissa, in exudat, exsudat abire, ut illud iam antiquitus in libris fuisse putem, cuius quidem exuberat glossema videtur u. s. w. Denn hier nimmt er offenbar exundat als die Urlesart, aus welcher exudat entstand, allein er hätte vielmehr beweisen sollen, wie aus exudat in den Mss. exundat werden konnte. Wäre exundat die Urlesart, so müßte sie auch in den Text gesetzt werden, zumal da der Zusatz gravis halitus, um dessentwillen allein er exsudat vorzieht, nicht von solcher Wichtigkeit und Bedeutung ist, da derselbe vielmehr für exundat zu sprechen scheint. Vgl. Virg. Aen. VI, 240:

— — talis sese halitus atris
Faucibus effundens supera ad convexa ferebat.

meinem Ms. steht, v. oder vocem zu lesen ist. Exsultat in dem Sinne wie bei Lucrez: in corde exsultat pavor et metus schien auch mehr als das gewöhnliche exspirat eine Glosse zu bedürfen, und es scheint sich in exegetischer wie in graphischer Hinsicht zu empfehlen.

Exsuperat haben Val., Volsc., Eng., Pith., Casaubonus, Farnab., Schrevel, Lubin, Sinner, Reiz, König, Achaintre, Orelli, Plum, Dübner, HJBR, exuberat aber, gegen dessen prosodische Zulässigkeit schon Badius und Lubin sich bestimmt aussprachen, Brit., Ferr., Ald., Paul Crosn., Plaut., Nebriss., Seb. und PD. Wie Cornutus las, ist nach den vorhandenen Ausgaben ungewiß.

V. 90. requiescere. Postquam] Durch die volle Interpunction nach requiescere habe ich die Rede deutlicher zu machen gesucht. Keinenfalls konnten sonst die zwei Hauptsätze ...dicit und ...rogauit Bindepartikeln entbehren. So wie dem Inhalte, so muß auch der Form nach ein kleiner Abschnitt eintreten.

V. 92. modice sitiente lagena] Wenn man hier ablatt. absoll. annimmt, so möchte es ebenso wenig nöthig sein, wegen domo modice zu lesen: domo, in mod. s. l. Siehe Vulpius Juv. sat. X expl. p. 184—185, als, auf der Basis der von Marcilius erwähnten und von Wagner S. 48 als Textwort angeführten Variante modicum, darum daß eine lagena „parum capax" hier nicht passend sei, medice, in s. lag. aufzunehmen, in diesem Sinne: ach, guter Docter, drei Tage drauf hat dein Patient schon wieder Durst nach starkem oder feinem Wein, und trinkt tüchtig darauf los. Kömmst du nun zu ihm, und setzest ihn zu Rede: ach, mein Bester, du bist ja so bleich: so kömmst du noch schlimm an u. s. w.

V. 107—109. Auf die von mir eingeführte Interpunction, beſonders nach dextram und hîc, nach manusque und frigent erlaube ich mir aufmerkſam zu machen. Das Anführungszeichen vor Tange iſt zu tilgen. Für die Vulgate attinge oder adtinge, die mir eine aus dem vorhergehenden tange entſtandene Gloſſe zu ſein ſcheint, habe ich aus dem Münchner adtende aufgenommen. Auch der älteſte Berner und 398 und der Wolfenbütteler haben attende.

Zur vierten Satire.

V. 1. haec crede.] Der theils falſche, theils unbeſtimmte Bericht von Achaintre [hoc: ita Cod. noster, ita quoque alii Codd. quos consuluimus, et edd. veteres. Vet. schol. et recentiores haec; non male quoque.] iſt daran Schuld, daß die neuern Herausgeber Orelli, Weber, Plum und Dübner hoc aufnahmen, von denen der letzte ausdrücklich ſagt: lege hoc auctoritate Codicum. Allein die 6 älteſten mehrerwähnten Pariſer, die drei älteſten Berner, die Orforder, der Münchner, und jüngere (vergl. auch mehre bei Orelli und Weber) haben haec, einige mit der Gloſſe quae dico. Die bisherigen Ausgaben des alten Schol. Cornutus haben nicht haec, ſondern hoc. Hoc haben ferner ſowohl die mehrſten der alten Drucke, ausgenommen die ed. princ. und mehre andere der älteſten z. B. LNY, als auch die mehrſten Ausleger und Herausgeber, ausgenommen Pith., Casaub., Farn., Schrev., Seb., Sinner, Reiz, König, FN u. A. Einzele jüngere Mss. wie 8050 in Paris und 327 in Bern und Drucke wie AO laſſen das Object ganz weg.

V. 3. dic hoc magni p.] Ganz dieſelben Gelehrten, welche oben haec aufnahmen, halten mit Recht hier hoc feſt, für welches die neueſten Herausgeber Paſſow, Achaintre (o vividior et iucundior), Orelli, Weber, Plum und Dübner ein O

eingeführt haben. O aber iſt eine ſehr häufige Gloſſe bei Vocativen, denen die Interjection nicht beigegeben iſt, und hat ſich nicht ſelten als Gloſſem in den Text eingeſchlichen, und, wie aus dem Folgenden erhellt, auch hier in einzele ältere und mehre jüngere Handſchriften. Faſt alle die älteſten Codices haben hoc, entweder rein, z. B. der Münchener, die Par. 8272, 8048, 8049, die Bern. 542 und 648, der im Corp. Chr. Coll. in Oxf., oder mit ausradirtem h und c, wie der älteſte Oxforder und der Par. 8070. Der Berner 398 hat hec. Von den Codd. bei Orelli hat o nur der ſchlechte Basler, bei Weber der Ehemn. und Weim., in Paris 8055: o magne. Hoc haben alle alte Commentatoren vom Cornutus herunter und alle alte Drucke, die ed. princ. ausgenommen. Pupulle ſteht in dem Par. 8070 und im Münchner.

V. 9. puta... rectius illud.] Eben ſo wie an der letzten Stelle ein Vocativ das o hervorrief, ſo hier Quirites die erſte Perſon puto. Die Gloſſatoren nahmen nämlich puta (=halt) nicht adverbialiſch, und meinten einen Widerſpruch zwiſchen dem Imperat. sing. und dem Vocat. plural. beſeitigen zu müſſen. Daher findet ſich puto in der Mehrzahl der Handſchriften aller Jahrhunderte (in den Par. 8070. 8048. 8055. 7984. 8050, in den beiden der Arſenalbibl., den Oxfordern, den Bernern 398 und 348, in allen Orellis, in dem Ehemn. und Weim. bei Weber, in den mehrſten bei Plum (der Hauptcodex hat jedoch eine Raſur) und in allen alten Drucken, die des Fontius und Ferrarius, des Badius und Nebriſſenſis ausgenommen. Fontius ſchon verweiſ't auf Priscian [XV, 2, bei Krehl I, 617], allein man würde ſehr irren, wenn man glauben wollte, Priscian habe puta überhaupt oder an unſerer Stelle für ein Adverbium gehalten; es ſcheint mir aus ſeinen Worten nur zu folgen, daß zu ſeiner Zeit Einige [quidam] nicht blos ita, ſondern auch puta als ein Adv. anſahen,

das Perſ. deshalb kurz gebraucht habe. Das hohe Alter der Lesart puta wird jedoch auch ſonſt handſchriftlich verbürgt. Die Pariſer 8272 und 8049, der älteſte Berner und der Münchner (mit der Gloſſe certe) gewähren es. Nur Caſaubonus im Comm. (im Texte hat er puto), Reiz, König (N), Orelli, Weber und Dübner erklärten ſich nach Badius dafür. Wie Cornutus las, iſt nach den bisherigen Ausgaben ungewiß.

Rectius illud ſcheint mir die ächte Lesart zu ſein, die wegen des vorhergehenden illud mit istud vertauſcht wurde. Der alte Par. 8070 trägt die unverkennbare Spur einer Veränderung von illud in istud durch eine zweite ſpätere Hand; der älteſte Oxforder hat istud von einer ſolchen als Variante darüber, und der Berner 398 als Gloſſe am Rande. Illud ſteht auch in jüngern Mss. vergl. die bei Sebaldus, Weber und Orelli. Doch iſt auch istud ſehr alt; denn der alte Münchner, die zwei älteſten Berner, der Pariſer 8048 u. a. haben es; in faſt alle Drucke [illud ſteht nur bei PAFHSI] gieng es über und in die Ausgaben von Brit. und Ferr. [beide haben jedoch im Comm. illud], Bad., Plant., Nebr., Murm., Frischl., Val., Vol., Eng., Foq., Seb., Plum, HP u. A. Illud hingegen erfreut ſich der Auctorität von Priscian, Farnab., Pith., Casaubi, Schrev., Sinner, Reiz, FN, König, Achaintre, Orelli, Weber, Dübner.

V. 14—16. Quin — — meracas?] Ueber die Bedeutung von quin (=cur non) und die Interpunction nach meracas ſiehe oben zu II, 71—74.

V. 17. Quae tibi summa boni est?] Boni ſcheint mir hier Genitiv von bonus, nicht von bonum zu ſein; denn Perſius fragt hier nicht: quid tibi summum bonum oder finis bonorum est oder esse videtur, ſondern: quam summam, quod summum boni viri habes, alſo nicht: was iſt, worin

beſteht dir das höchſte Gut? ſondern: was haſt du für ein Männerziel, welcher iſt dein Lebenszweck? Derſelbe Gegenſatz der Gleißnerei, des trügenden Scheines (V. 14: summa pelle decorus), der aller Selbſtkenntniß (V. 23) und aller Selbſtachtung (V. 46) baar und ledig iſt, und der wirklichen Güte und Tüchtigkeit eines Mannes im häuslichen und öffentlichen Leben findet ſich bei Horaz in der Stelle, die Perſius höchſt wahrſcheinlich hier vor Augen gehabt, epistt. I, 16, V. 40: vir bonus est quis? V. 44: set videt hunc omnis domus et vicinia tota Hunc prorsus turpem, speciosum pelle decora. Auch in Hor. satt. II, 6, 76: et quae sit natura boni summumque quid eius könnte man boni für das Concretum nehmen, ohne ſich durch die Analogie von summum mali oder recti finemque extremumque I, 62 (48) abhalten zu laſſen. Summa heißt auch die Hauptſache, die Jemand zu thun hat, der Hauptinhalt deſſen, was Jemanden aufgetragen worden iſt, der Hauptzweck einer Botſchaft. So trägt Jupiter dem Mercur auf, den Aeneas (Virg. IV, 237) zur Fahrt nach Italien zu vermögen, und ſpricht: Naviget! haec summa est; hic nostri nuntius esto. Marcilius erklärte es durch τέλος, scopus vitae, ohne jedoch das summum bonum aufzugeben. Man braucht darum, daß viri fehlt, nicht bone zu ſetzen, wie III, 94: heus, bone, tu palles ſteht, obgleich Perſius ſo auch geſchrieben haben könnte. Ueberhaupt kömmt es hier nicht auf einen abſoluten Gegenſtand der Erkenntniß, auf ein Princip der Moral, ſondern auf einzele Dinge des äußern Lebens und auf äußere zufällige Eigenſchaften eines viri boni an, die, wie aus V. 43: vivitur hoc pacto; sic novimus — hervorgeht, blos auf Erfahrung beruhen. Der Inbegriff der Eigenſchaften, die Lebensaufgabe eines tüchtigen Mannes, ſagt er, ironiſch fragend, ſcheint dir blos in etwas Aeußerem, in guter Kleidung, fetter Koſt, gemächlicher Ver-

bauung, in vornehmer Abkunft, in Schönheit, in Reichthum und Wolluſt zu beſtehen? Summa wird demnach nicht blos zu abſtracten Begriffen und zu Dingen und Handlungen, ſondern auch zu nomm. propriis und appellativis, und nicht blos in dem Sinne wie Ovid. amm. I, 9, 37 geſetzt. Manche alte Drucke [CG, NR, EFHI, MO, QXTρ], alſo auch Brit., Ferr., Bad. und Busch, laſen Quo, und Badius, der es jedoch, beſtimmt durch Plautius, in der 2. Asc. wieder abgeworfen hat, erklärt es mit Nebrissensis: i. in quo est tibi summa boni i. e. constituisti summum bonum? Cornutus und Font. aber haben ſchon das wohlgeſcherte Quae. S. Turneb. XXIX, 8.

V. 19. Exspecta:... I! Nunc... suffla!] Exspecta, in den mehrſten Mss. expecta, ſteht ganz feſt. Sehr auffallend iſt es allerdings, daß Cornutus in den Scholien wiederholt inspice zu der Erklärung braucht. Marcilius vermuthete darum, nicht ohne Scharfſinn, daß Perſius en specta geſchrieben habe, zumal da nicht exspecta, ſondern mane als Redeunterbrechungsformel gewöhnlich ſei. Allein dieſer Conjectur ſteht vor allen Dingen entgegen, daß hier nichts zu ſehen, ſondern etwas zu hören war: es folgt ja unmittelbar darauf: haut aliud respondeat haec anus. Beſſer als en möchte hier auch das eh (eho) oder eu der Comiker (z. B. Plaut. most. I, 4, 26) geweſen ſein. Wo hinein aber ſollte denn nur geblickt werden? Denn der Scholiaſt ſagt unter andern: inspice, si non ea, quae dicis, quaelibet anus respondeat. Die Entſtehung von inspice ſuche ich in einem Mißverſtändniß zweier Texteworte von Seiten eines Gloſſators. Dergleichen Beiſpiele ſind bei vielgeleſenen und vielgloſſirten Dichtern unzählig: vergl. mein Programm S. 6 — 8. Dieſe zwei Worte ſind i nunc; ſtatt derſelben ſteht in einigen ſehr alten Mss. in hunc z. B. in dem älteſten Berner (Gloſſe: contra s. Socratem aut Alcibiades), in dem älteſten Oxforder, in dem

Par. 8049 und in dem Münchner, in welchem jedoch h ausradirt ist. Daß nun ein gloſſirender Mönch specta in hunc verbunden habe, glaube ich mit Sicherheit aus der ſonderbaren Parallelſtelle des Scholiaſten ſchließen zu können, die er aus Lucan citirt:

Omnis in Jonios spectabat navita fluctus.

Wie die ſo verderbten Scholien des Cornutus zu dieſer Stelle bis discincto vernae zu verbeſſern ſeien, das gehört nicht hierher.

Die Worte i und nunc habe ich getrennt, ob ich gleich wohl weiß, daß ſie häufig verbunden vorkommen. Es iſt mir aufgefallen, daß ſie verbunden nur an der Spitze eines Verſes ſtehen, immer mit folgendem Imperativ, und ſowohl mit [Juv. X, 310; XII, 57; Hor. epp. II, 2, 76; Mart. VIII, 63, 3; IX, 3, 13 und in amph. Caes. 23, 6; Ovid. heroid. XVII, 57; Prop. II, 22, 22.] als ohne et z. B. Hor. epp. I, 6, 17; Virg. Aen. VII, 425; IX, 634; Ovid. amm. I, 7, 35; heroid. IV, 127; IX, 105. In der Mitte des Verſes kömmt nunc i, alſo umgeſtellt, vor: z. B. Hor. epp. I, 7, 71, oder i ohne nunc und ohne folgendes et z. B. Virg. Aen. VII, 426; IX, 634. Nunc aber in dem Sinne von immerhin findet ſich auch ſonſt bisweilen getrennt z. B. Mart. X, 96, 13: I, cole nunc reges etc. So hier: gehe, und rühme dich immerhin deiner Abkunft und deiner Schönheit, nur geſtehe ein, daß es die Baucis eben ſo macht, wenn ſie ocima! rufend, ihre Kräuter dem Küchenſclaven anrühmt. Nunc ſetzen die Lateiner gern an die Spitze eines Satzes, beſonders im Geſpräch und bei einer Anrede, z. B. Ter. Hec. prol. 20: Nunc, quid petam, mea causa, aequo animo adtendite. Phorm. IV, 6, 35; V, 9, 67, ſo wie ſie es auch bei angelegentlichen Aufforderungen verdoppeln z. B. Virg. Aen. V, 189. Nunc suffla ſcheint auch der Scholiaſt mit einander verbunden zu

Wollte man **inspice nescio quid** mit einander verbinden und **quid** als Object von **inspice** nehmen, ſo verlöre die Rede den Charakter der unzuſammenhängenden Klage eines todesfürchtigen Kranken. Einige **Codd.**, z. B. der älteſte Berner, haben nach **quid** die Gloſſe **sit**. Vergl. V. 94 und 95.

V. 89. **aegris Faucibus exsultat gravis halitus:**] Ich habe **exsultat** in den Text geſetzt, weil ich glaube, daß die handſchriftlichen Lesarten, obgleich ſie einen befriedigenden Sinn gewähren, nicht gut Platz behalten können, die eine, **exsuperat**, nicht, weil der Ablativ gegen den Sprachgebrauch, die andere, **exuberat**, nicht, weil ſie gegen die Proſodie iſt. Hier tritt alſo der Fall ein, daß das Textübel älter iſt als die Handſchriften. Die Geſchichte der Lesarten ſcheint mir indeß ſehr klar zu ſein. **Exsuperat** iſt die älteſte der handſchriftlichen Lesarten. So geſchrieben hat ſie der älteſte Oxforder und der Münchner, der Zürcher bei Orelli, der Chemnitzer bei Weber. Bekanntlich wird das **s** nach **x**, wie das **d** vor **sp**, in den **Mss.** öfter weggelaſſen. **Exuperat** ſteht im alten Par. 8070, in den beiden der Arſenalbibl. u. a. Dieſes mochte, abgeſehen von dem nicht häufigen Vorkommen des Wortes, manchem Abſchreiber als Schreibfehler erſcheinen für **exuberat**, daher kam dieſes in faſt alle Handſchriften (auch in die des X. und XI. Jahrh. in Bern, in die Pariſer 8272. 8048. 8049. 8055. u. a. verſchiedener Jahrhunderte und in die alten Drucke, ausgenommen den von **Ferrara Y**, welcher **exu(r)perat** bietet. Aus **exuberat** entſprang die faſt allgemeine Gloſſe der **Mss. abundat** oder **habundat**, welche ſogar der Lesart **exsuperat** in den Handſchriften, z. B. im Münchener, beigegeben iſt, zum Beweis, wie alt das Mißverſtändniß. Aus dieſer Gloſſe nahm **Badius**, aber noch nicht in der erſten **Ascensiane**, die Conjektur **exundat**, die, an ſich betrachtet, vortrefflich genannt werden kann, und auf welche auch der Heidelb. Rec. K. F. S.

1034 fiel. Badius a. a. O. erklärt es durch undatim effluit. Exudat oder exsudat („evaporat et emittitur"), welches nach ihm (vergl. dagegen Plum) auch Murmellius, Frischlin, Foquelin und Marcilius und neuerdings Weber*) („magno cum labore minutatim vaporis modo emittitur") in den Text aufnahmen, und für welches sich zuletzt Plum in der Anm. entschied, schien ebenso wenig dem Badius zu genügen als dem Marcilius, welcher in exsuperat die Spur der wahren Lesart schon erkannte, und die bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Verbesserung exspirat vorschlug. Allein so ähnlich sich graphisch expirat und exuperat sehen, so ist es mir doch nicht wahrscheinlich genug, daß dieses von jenem Glosse geworden sei, obgleich exspirare nicht blos in dem Sinne von aufhören, sondern auch in dem von blasend hervorkommen (ignes bei Lucrez, vis ventorum bei Ovid) vorkömmt. Darum habe ich bereits in m. Progr. S. 28. exsultat (exultat — exupat — exubat) vorgeschlagen, wo jedoch statt (sive), so wie in

*) Webers Note verdient allerdings nachgesehen zu werden, aber es ist nicht die rechte Klarheit und Bestimmtheit darin; denn er will exsudat vertheidigen, und sagt, nachdem er die Conjectur des [Badius und des] Heidelb. Rec. K. F. exundat angeführt: ac profecto potuit exundat, lineola supra omissa, in exudat, exsudat abire, ut illud iam antiquitus in libris fuisse putem, cuius quidem exuberat glossema videtur u. s. w. Denn hier nimmt er offenbar exundat als die Urlesart, aus welcher exudat entstand, allein er hätte vielmehr beweisen sollen, wie aus exudat in den Mss. exundat werden konnte. Wäre exundat die Urlesart, so müßte sie auch in den Text gesetzt werden, zumal da der Zusatz gravis halitus, um dessentwillen allein er exsudat vorzieht, nicht von solcher Wichtigkeit und Bedeutung ist, da derselbe vielmehr für exundat zu sprechen scheint. Vgl. Virg. Aen. VI, 240:

— — talis sese halitus atris
Faucibus effundens supera ad convexa ferebat.

meinem Ms. steht, v. oder vocem zu lesen ist. Exsultat in dem Sinne wie bei Lucrez: in corde exsultat pavor et metus schien auch mehr als das gewöhnliche exspirat eine Glosse zu bedürfen, und es scheint sich in exegetischer wie in graphischer Hinsicht zu empfehlen.

Exsuperat haben Val., Volsc., Eng., Pith., Casaubonus, Farnab., Schrevel, Lubin, Sinner, Reiz, König, Achaintre, Orelli, Plum, Dübner, HFBR, exuberat aber, gegen dessen prosodische Zulässigkeit schon Badius und Lubin sich bestimmt aussprachen, Brit., Ferr., Ald., Paul Crosn., Plaut., Nebriss., Seb. und PD. Wie Cornutus las, ist nach den vorhandenen Ausgaben ungewiß.

V. 90. requiescere. Postquam] Durch die volle Interpunction nach requiescere habe ich die Rede deutlicher zu machen gesucht. Keinenfalls konnten sonst die zwei Hauptsätze ...dicit und ...roganit Bindepartikeln entbehren. So wie dem Inhalte, so muß auch der Form nach ein kleiner Abschnitt eintreten.

V. 92. modice sitiente lagena] Wenn man hier ablatt. absoll. annimmt, so möchte es ebenso wenig nöthig sein, wegen domo modice zu lesen: domo, in mod. s. l. Siehe Vulpius Juv. sat. X expl. p. 184—185, als, auf der Basis der von Marcilius erwähnten und von Wagner S. 48 als Textwort angeführten Variante modicum, darum daß eine lagena „parum capax" hier nicht passend sei, medice, in s. lag. aufzunehmen, in diesem Sinne: ach, guter Docter, drei Tage drauf hat dein Patient schon wieder Durst nach starkem oder feinem Wein, und trinkt tüchtig darauf los. Kömmst du nun zu ihm, und setzest ihn zu Rede: ach, mein Bester, du bist ja so bleich: so kömmst du noch schlimm an u. s. w.

V. 107—109. Auf die von mir eingeführte Interpunction, beſonders nach dextram und hîc, nach manusque und frigent erlaube ich mir aufmerkſam zu machen. Das Anführungszeichen vor Tange iſt zu tilgen. Für die Vulgate attinge oder adtinge, die mir eine aus dem vorhergehenden tange entſtandene Gloſſe zu ſein ſcheint, habe ich aus dem Münchner adtende aufgenommen. Auch der älteſte Berner und 398 und der Wolfenbütteler haben attende.

Zur vierten Satire.

V. 1. haec crede.] Der theils falſche, theils unbeſtimmte Bericht von Achaintre [hoc: ita Cod. noster, ita quoque alii Codd. quos consuluimus, et edd. veteres. Vet. schol. et recentiores haec; non male quoque.] iſt daran Schuld, daß die neuern Herausgeber Orelli, Weber, Plum und Dübner hoc aufnahmen, von denen der letzte ausdrücklich ſagt: lege hoc auctoritate Codicum. Allein die 6 älteſten mehrerwähnten Pariſer, die drei älteſten Berner, die Orforder, der Münchner, und jüngere (vergl. auch mehre bei Orelli und Weber) haben haec, einige mit der Gloſſe quae dico. Die bisherigen Ausgaben des alten Schol. Cornutus haben nicht haec, ſondern hoc. Hoc haben ferner ſowohl die mehrſten der alten Drucke, ausgenommen die ed. princ. und mehre andere der älteſten z. B. LNY, als auch die mehrſten Ausleger und Herausgeber, ausgenommen Pith., Casaub., Farn., Schrev., Seb., Sinner, Reiz, König, FN u. A. Einzele jüngere Mss. wie 8050 in Paris und 327 in Bern und Drucke wie AO laſſen das Object ganz weg.

V. 3. dic hoc magni p.] Ganz dieſelben Gelehrten, welche oben haec aufnahmen, halten mit Recht hier hoc feſt, für welches die neueſten Herausgeber Paſſow, Achaintre (o vividior et iucundior), Orelli, Weber, Plum und Dübner ein O

eingeführt haben. O aber iſt eine ſehr häufige Gloſſe bei Vocativen, denen die Interjection nicht beigegeben iſt, und hat ſich nicht ſelten als Gloſſem in den Text eingeſchlichen, und, wie aus dem Folgenden erhellt, auch hier in einzele ältere und mehre jüngere Handſchriften. Faſt alle die älteſten Codices haben **hoc**, entweder rein, z. B. der Münchener, die Par. 8272, 8048, 8049, die Bern. 542 und 648, der im Corp. Chr. Coll. in Oxf., oder mit ausradirtem h und c, wie der älteſte Oxforder und der Par. 8070. Der Berner 398 hat **hec**. Von den Codd. bei Orelli hat o nur der ſchlechte Basler, bei Weber der Chemn. und Weim., in Paris 8055: o **magne**. **Hoc** haben alle alte Commentatoren vom Cornutus herunter und alle alte Drucke, die ed. princ. ausgenommen. **Pupulle** ſteht in dem Par. 8070 und im Münchner.

V. 9. **puta ... rectius illud.**] Eben ſo wie an der letzten Stelle ein Vocativ das o hervorrief, ſo hier Quirites die erſte Perſon **puto**. Die Gloſſatoren nahmen nämlich **puta** (=halt) nicht adverbialiſch, und meinten einen Widerſpruch zwiſchen dem Imperat. sing. und dem Vocat. plural. beſeitigen zu müſſen. Daher findet ſich puto in der Mehrzahl der Handſchriften aller Jahrhunderte (in den Par. 8070. 8048. 8055. 7984. 8050, in den beiden der Arſenalbibl., den Oxfordern, den Bernern 398 und 348, in allen Orellis, in dem Chemn. und Weim. bei Weber, in den mehrſten bei Plum (der Hauptcodex hat jedoch eine Raſur) und in allen alten Drucken, die des Fontius und Ferrarius, des Badius und Nebriſſenſis ausgenommen. Fontius ſchon verweiſ't auf Priscian [XV, 2, bei Krehl I, 617], allein man würde ſehr irren, wenn man glauben wollte, Priscian habe puta überhaupt oder an unſerer Stelle für ein Adverbium gehalten; es ſcheint mir aus ſeinen Worten nur zu folgen, daß zu ſeiner Zeit Einige [quidam] nicht blos ita, ſondern auch puta als ein Adv. anſahen,

das Perf. deshalb kurz gebraucht habe. Das hohe Alter der Lesart puta wird jedoch auch ſonſt handſchriftlich verbürgt. Die Pariſer 8272 und 8049, der älteſte Berner und der Münchner (mit der Gloſſe certe) gewähren es. Nur Caſaubonus im Comm. (im Texte hat er puto), Reiz, König (N), Orelli, Weber und Dübner erklärten ſich nach Badius dafür. Wie Cornutus las, iſt nach den bisherigen Ausgaben ungewiß.

Rectius illud ſcheint mir die ächte Lesart zu ſein, die wegen des vorhergehenden illud mit istud vertauſcht wurde. Der alte Par. 8070 trägt die unverkennbare Spur einer Veränderung von illud in istud durch eine zweite ſpätere Hand; der älteſte Oxforder hat istud von einer ſolchen als Variante darüber, und der Berner 398 als Gloſſe am Rande. Illud ſteht auch in jüngern Mss. vergl. die bei Sebaldus, Weber und Orelli. Doch iſt auch istud ſehr alt; denn der alte Münchner, die zwei älteſten Berner, der Pariſer 8048 u. a. haben es; in faſt alle Drucke [illud ſteht nur bei PAFHSI] gieng es über und in die Ausgaben von Brit. und Ferr. [beide haben jedoch im Comm. illud], Bad., Plaut., Nebr., Murm., Frischl., Val., Vol., Eng., Foq., Seb., Plum, HP u. A. Illud hingegen erfreut ſich der Auctorität von Priscian, Farnab., Pith., Casaubi, Schrev., Sinner, Reiz, FN, König, Achaintre, Orelli, Weber, Dübner.

V. 14—16. Quin — — meracas?] Ueber die Bedeutung von quin (=cur non) und die Interpunction nach meracas ſiehe oben zu II, 71—74.

V. 17. Quae tibi summa boni est?] Boni ſcheint mir hier Genitiv von bonus, nicht von bonum zu ſein; denn Perſius fragt hier nicht: quid tibi summum bonum oder finis bonorum est oder esse videtur, ſondern: quam summam, quod summum boni viri habes, alſo nicht: was iſt, worin

beſteht dir das höchſte Gut? ſondern: was haſt du für ein Männerziel, welcher iſt dein Lebenszweck? Derſelbe Gegenſatz der Gleißnerei, des trügenden Scheines (V. 14: summa pelle decorus), der aller Selbſtkenntniß (V. 23) und aller Selbſtachtung (V. 46) baar und ledig iſt, und der wirklichen Güte und Tüchtigkeit eines Mannes im häuslichen und öffentlichen Leben findet ſich bei Horaz in der Stelle, die Perſius höchſt wahrſcheinlich hier vor Augen gehabt, epistt. I, 16, V. 40: vir bonus est quis? V. 44: set videt hunc omnis domus et vicinia tota Hunc prorsus turpem, speciosum pelle decora. Auch in Hor. satt. II, 6, 76: et quae sit natura boni summumque quid eius könnte man boni für das Concretum nehmen, ohne ſich durch die Analogie von summum mali oder recti finemque extremumque I, 62 (48) abhalten zu laſſen. Summa heißt auch die Hauptſache, die Jemand zu thun hat, der Hauptinhalt deſſen, was Jemanden aufgetragen worden iſt, der Hauptzweck einer Botſchaft. So trägt Jupiter dem Mercur auf, den Aeneas (Virg. IV, 237) zur Fahrt nach Italien zu vermögen, und ſpricht: Naviget! haec summa est; hic nostri nuntius esto. Marcilius erklärte es durch τέλος, scopus vitae, ohne jedoch das summum bonum aufzugeben. Man braucht darum, daß viri fehlt, nicht bone zu ſetzen, wie III, 94: heus, bone, tu palles ſteht, obgleich Perſius ſo auch geſchrieben haben könnte. Ueberhaupt kömmt es hier nicht auf einen abſoluten Gegenſtand der Erkenntniß, auf ein Princip der Moral, ſondern auf einzele Dinge des äußern Lebens und auf äußere zufällige Eigenſchaften eines viri boni an, die, wie aus V. 43: vivitur hoc pacto; sic novimus — hervorgeht, blos auf Erfahrung beruhen. Der Inbegriff der Eigenſchaften, die Lebensaufgabe eines tüchtigen Mannes, ſagt er, ironiſch fragend, ſcheint dir blos in etwas Aeußerem, in guter Kleidung, fetter Koſt, gemächlicher Ver-

dauung, in vornehmer Abkunft, in Schönheit, in Reichthum und Wolluſt zu beſtehen? Summa wird demnach nicht blos zu abſtracten Begriffen und zu Dingen und Handlungen, ſondern auch zu nomm. propriis und appellativis, und nicht blos in dem Sinne wie Ovid. amm. I, 9, 37 geſetzt. Manche alte Drucke [CG, NR, EFHI, MO, QXTρ], alſo auch Brit., Ferr., Bad. und Busch, laſen Quo, und Badius, der es jedoch, beſtimmt durch Plautius, in der 2. Asc. wieder abgeworfen hat, erklärt es mit Nebrissensis: i. in quo est tibi summa boni i. e. constituisti summum bonum? Cornutus und Font. aber haben ſchon das wohlgeſicherte Quae. S. Turneb. XXIX, 8.

V. 19. Exspecta:... I! Nunc... suffla!] Exspecta, in den mehrſten Mss. expecta, ſteht ganz feſt. Sehr auffallend iſt es allerdings, daß Cornutus in den Scholien wiederholt inspice zu der Erklärung braucht. Marcilius vermuthete darum, nicht ohne Scharfſinn, daß Perſius en specta geſchrieben habe, zumal da nicht exspecta, ſondern mane als Redeunterbrechungsformel gewöhnlich ſei. Allein dieſer Conjectur ſteht vor allen Dingen entgegen, daß hier nichts zu ſehen, ſondern etwas zu hören war: es folgt ja unmittelbar darauf: haut aliud respondeat haec anus. Beſſer als en möchte hier auch das eh (eho) oder eu der Comiker (z. B. Plaut. most. I, 4, 26) geweſen ſein. Wo hinein aber ſollte denn nur geblickt werden? Denn der Scholiaſt ſagt unter andern: inspice, si non ea, quae dicis, quaelibet anus respondeat. Die Entſtehung von inspice ſuche ich in einem Mißverſtändniß zweier Texteswort von Seiten eines Gloſſators. Dergleichen Beiſpiele ſind bei vielgeleſenen und vielgloſſirten Dichtern unzählig: vergl. mein Programm S. 6 — 8. Dieſe zwei Worte ſind i nunc; ſtatt derſelben ſteht in einigen ſehr alten Mss. in hunc z. B. in dem älteſten Berner (Gloſſe: contra s. Socratem aut Alcibiades), in dem älteſten Oxforder, in dem

Par. 8049 und in dem Münchner, in welchem jedoch h. ausradirt ist. Daß nun ein glossirender Mönch specta in hunc verbunden habe, glaube ich mit Sicherheit aus der sonderbaren Parallelstelle des Scholiasten schließen zu können, die er aus Lucan citirt:

Omnis in Jonios spectabat navita fluctus.

Wie die so verderbten Scholien des Cornutus zu dieser Stelle bis discincto vernae zu verbessern seien, das gehört nicht hierher.

Die Worte i und nunc habe ich getrennt, ob ich gleich wohl weiß, daß sie häufig verbunden vorkommen. Es ist mir aufgefallen, daß sie verbunden nur an der Spitze eines Verses stehen, immer mit folgendem Imperativ, und sowohl mit [Juv. X, 310; XII, 57; Hor. epp. II, 2, 76; Mart. VIII, 63, 3; IX, 3, 13 und in amph. Caes. 23, 6; Ovid. heroid. XVII, 57; Prop. II, 22, 22.] als ohne et z. B. Hor. epp. I, 6, 17; Virg. Aen. VII, 425; IX, 634; Ovid. amm. I, 7, 35; heroid. IV, 127; IX, 105. In der Mitte des Verses kömmt nunc i, also umgestellt, vor: z. B. Hor. epp. I, 7, 71, oder i ohne nunc und ohne folgendes et z. B. Virg. Aen. VII, 426; IX, 634. Nunc aber in dem Sinne von immerhin findet sich auch sonst bisweilen getrennt z. B. Mart. X, 96, 13: I, cole nunc reges etc. So hier: gehe, und rühme dich immerhin deiner Abkunft und deiner Schönheit, nur gestehe ein, daß es die Baucis eben so macht, wenn sie ocima! rufend, ihre Kräuter dem Küchensclaven anrühmt. Nunc setzen die Lateiner gern an die Spitze eines Satzes, besonders im Gespräch und bei einer Anrede, z. B. Ter. Hec. prol. 20: Nunc, quid petam, mea causa, aequo animo adtendite. Phorm. IV, 6, 35; V, 9, 67, so wie sie es auch bei angelegentlichen Aufforderungen verdoppeln z. B. Virg. Aen. V, 189. Nunc suffla scheint auch der Scholiast mit einander verbunden zu

Wollte man **inspice nescio quid** mit einander verbinden und **quid** als Object von **inspice** nehmen, ſo verlöre die Rede den Charakter der unzuſammenhängenden Klage eines todesfürchtigen Kranken. Einige Codd., z. B. der älteſte Berner, haben nach **quid** die Gloſſe **sit**. Vergl. V. 94 und 95.

V. 89. **aegris Faucibus exsultat gravis halitus:**] Ich habe **exsultat** in den Text geſetzt, weil ich glaube, daß die handſchriftlichen Lesarten, obgleich ſie einen befriedigenden Sinn gewähren, nicht gut Platz behalten können, die eine, **exsuperat**, nicht, weil der Ablativ gegen den Sprachgebrauch, die andere, **exuberat**, nicht, weil ſie gegen die Proſodie iſt. Hier tritt alſo der Fall ein, daß das Textübel älter iſt als die Handſchriften. Die Geſchichte der Lesarten ſcheint mir indeß ſehr klar zu ſein. **Exsuperat** iſt die älteſte der handſchriftlichen Lesarten. So geſchrieben hat ſie der älteſte Oxforder und der Münchner, der Zürcher bei Orelli, der Chemnitzer bei Weber. Bekanntlich wird das **s** nach **x**, wie das **d** vor **sp**, in den Mss. öfter weggelaſſen. **Exuperat** ſteht im alten Par. 8070, in den beiden der Arſenalbibl. u. a. Dieſes mochte, abgeſehen von dem nicht häufigen Vorkommen des Wortes, manchem Abſchreiber als Schreibfehler erſcheinen für **exuberat**, daher kam dieſes in faſt alle Handſchriften (auch in die des x. und XI. Jahrh. in Bern, in die Pariſer 8272. 8048. 8049. 8055. u. a. verſchiedener Jahrhunderte und in die alten Drucke, ausgenommen den von Ferrara Y, welcher **exu(r)perat** bietet. Aus **exuberat** entſprang die faſt allgemeine Gloſſe der Mss. **abundat** oder **habundat**, welche ſogar der Lesart **exsuperat** in den Handſchriften, z. B. im Münchener, beigegeben iſt, zum Beweis, wie alt das Mißverſtändniß. Aus dieſer Gloſſe nahm Badius, aber noch nicht in der erſten Ascensiane, die Conjektur **exundat**, die, an ſich betrachtet, vortrefflich genannt werden kann, und auf welche auch der Heidelb. Rec. K. F. S.

1034 fiel. Badius a. a. O. erklärt es durch undatim effluit. Exudat oder exsudat („evaporat et emittitur"), welches nach ihm (vergl. dagegen Plum) auch Murmellius, Frischlin, Foquelin und Marcilius und neuerdings Weber*) („magno cum labore minutatim vaporis modo emittitur") in den Text aufnahmen, und für welches sich zuletzt Plum in der Anm. entschied, schien ebenso wenig dem Badius zu genügen als dem Marcilius, welcher in exsuperat die Spur der wahren Lesart schon erkannte, und die bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Verbesserung exspirat vorschlug. Allein so ähnlich sich graphisch expirat und exuperat sehen, so ist es mir doch nicht wahrscheinlich genug, daß dieses von jenem Glosse geworden sei, obgleich exspirare nicht blos in dem Sinne von aufhören, sondern auch in dem von blasend hervorkommen (ignes bei Lucrez, vis ventorum bei Ovid) vorkömmt. Darum habe ich bereits in m. Progr. S. 28. exsultat (exultat — exuvat — exubat) vorgeschlagen, wo jedoch statt (sive), so wie in

*) Webers Note verdient allerdings nachgesehen zu werden, aber es ist nicht die rechte Klarheit und Bestimmtheit darin; denn er will exsudat vertheidigen, und sagt, nachdem er die Conjectur des [Badius und des] Heidelb. Rec. K. F. exundat angeführt: ac profecto potuit exundat, lineola supra omissa, in exudat, exsudat abire, ut illud iam antiquitus in libris fuisse putem, cuius quidem exuberat glossema videtur u. s. w. Denn hier nimmt er offenbar exundat als die Urlesart, aus welcher exudat entstand, allein er hätte vielmehr beweisen sollen, wie aus exudat in den Mss. exundat werden konnte. Wäre exundat die Urlesart, so müßte sie auch in den Text gesetzt werden, zumal da der Zusatz gravis halitus, um dessentwillen allein er exsudat vorzieht, nicht von solcher Wichtigkeit und Bedeutung ist, da derselbe vielmehr für exundat zu sprechen scheint. Vgl. Virg. Aen. VI, 240:

— — talis sese halitus atris
Faucibus effundens supera ad convexa ferebat.

meinem Ms. ſteht, v. oder vocem zu leſen iſt. Exsultat in dem Sinne wie bei Lucrez: in corde exsultat pavor et metus ſchien auch mehr als das gewöhnliche exspirat eine Gloſſe zu bedürfen, und es ſcheint ſich in exegetiſcher wie in graphiſcher Hinſicht zu empfehlen.

Exsuperat haben Val., Volsc., Eng., Pith., Casaubonus, Farnab., Schrevel, Lubin, Sinner, Reiz, König, Achaintre, Orelli, Plum, Dübner, HJBR, exuberat aber, gegen deſſen proſodiſche Zuläſſigkeit ſchon Badius und Lubin ſich beſtimmt ausſprachen, Brit., Ferr., Ald., Paul Crosn., Plaut., Nebriss., Seb. und PD. Wie Cornutus las, iſt nach den vorhandenen Ausgaben ungewiß.

V. 90. requiescere. Postquam] Durch die volle Interpunction nach requiescere habe ich die Rede deutlicher zu machen geſucht. Keinenfalls konnten ſonſt die zwei Hauptſätze ...dicit und ...rogauit Bindepartikeln entbehren. So wie dem Inhalte, ſo muß auch der Form nach ein kleiner Abſchnitt eintreten.

V. 92. modice sitiente lagena] Wenn man hier ablatt. absoll. annimmt, ſo möchte es ebenſo wenig nöthig ſein, wegen domo modice zu leſen: domo, in mod. s. l. Siehe Vulpius Juv. sat. X expl. p. 184—185, als, auf der Baſis der von Marcilius erwähnten und von Wagner S. 48 als Textwort angeführten Variante modicum, darum daß eine lagena „parum capax“ hier nicht paſſend ſei, medice, in s. lag. aufzunehmen, in dieſem Sinne: ach, guter Docter, drei Tage drauf hat dein Patient ſchon wieder Durſt nach ſtarkem oder feinem Wein, und trinkt tüchtig darauf los. Kömmſt du nun zu ihm, und ſetzeſt ihn zu Rede: ach, mein Beſter, du biſt ja ſo bleich: ſo kömmſt du noch ſchlimm an u. ſ. w.

V. 107—109. Auf die von mir eingeführte Interpunction, besonders nach dextram und hîc, nach manusque und frigent erlaube ich mir aufmerksam zu machen. Das Anführungszeichen vor Tange ist zu tilgen. Für die Vulgate attinge oder adtinge, die mir eine aus dem vorhergehenden tange entstandene Glosse zu sein scheint, habe ich aus dem Münchner adtende aufgenommen. Auch der älteste Berner und 398 und der Wolfenbütteler haben attende.

Zur vierten Satire.

V. 1. haec crede.] Der theils falſche, theils unbeſtimmte Bericht von Achaintre [hoc: ita Cod. noster, ita quoque alii Codd. quos consuluimus, et edd. veteres. Vet. schol. et recentiores haec; non male quoque.] iſt daran Schuld, daß die neuern Herausgeber Orelli, Weber, Plum und Dübner hoc aufnahmen, von denen der letzte ausdrücklich ſagt: lege hoc auctoritate Codicum. Allein die 6 älteſten mehrerwähnten Pariſer, die drei älteſten Berner, die Oxforder, der Münchner, und jüngere (vergl. auch mehre bei Orelli und Weber) haben haec, einige mit der Gloſſe quae dico. Die bisherigen Ausgaben des alten Schol. Cornutus haben nicht haec, ſondern hoc. Hoc haben ferner ſowohl die mehrſten der alten Drucke, ausgenommen die ed. princ. und mehre andere der älteſten z. B. LNY, als auch die mehrſten Ausleger und Herausgeber, ausgenommen Pith., Casaub., Farn., Schrev., Seb., Sinner, Reiz, König, FR u. A. Einzele jüngere Mss. wie 8050 in Paris und 327 in Bern und Drucke wie AO laſſen das Object ganz weg.

V. 3. dic hoc magni p.] Ganz dieſelben Gelehrten, welche oben haec aufnahmen, halten mit Recht hier hoc feſt, für welches die neueſten Herausgeber Paſſow, Achaintre (o vividior et iucundior), Orelli, Weber, Plum und Dübner ein O

eingeführt haben. O aber iſt eine ſehr häufige Gloſſe bei Vocativen, denen die Interjection nicht beigegeben iſt, und hat ſich nicht ſelten als Gloſſem in den Text eingeſchlichen, und, wie aus dem Folgenden erhellt, auch hier in einzele ältere und mehre jüngere Handſchriften. Faſt alle die älteſten Codices haben **hoc**, entweder rein, z. B. der Münchener, die Par. 8272, 8048, 8049, die Bern. 542 und 648, der im Corp. Chr. Coll. in Oxf., oder mit ausradirtem h und c, wie der älteſte Oxforder und der Par. 8070. Der Berner 398 hat **hec**. Von den Codd. bei Orelli hat o nur der ſchlechte Basler, bei Weber der Chemn. und Weim., in Paris 8055: **o magne**. **Hoc** haben alle alte Commentatoren vom Cornutus herunter und alle alte Drucke, die ed. princ. ausgenommen. **Pupulle** ſteht in dem Par. 8070 und im Münchner.

V. 9. **puta... rectius illud.**] Eben ſo wie an der letzten Stelle ein Vocativ das o hervorrief, ſo hier Quirites die erſte Perſon **puto**. Die Gloſſatoren nahmen nämlich **puta** (=halt) nicht adverbialiſch, und meinten einen Widerſpruch zwiſchen dem Imperat. sing. und dem Vocat. plural. beſeitigen zu müſſen. Daher findet ſich puto in der Mehrzahl der Handſchriften aller Jahrhunderte (in den Par. 8070. 8048. 8055. 7984. 8050, in den beiden der Arſenalbibl., den Oxfordern, den Bernern 398 und 348, in allen Orellis, in dem Chemn. und Weim. bei Weber, in den mehrſten bei Plum (der Hauptcodex hat jedoch eine Raſur) und in allen alten Drucken, die des Fontius und Ferrarius, des Badius und Nebriſſenſis ausgenommen. Fontius ſchon verweiſ't auf Priscian [XV, 2, bei Krehl I, 617], allein man würde ſehr irren, wenn man glauben wollte, Priscian habe puta überhaupt oder an unſerer Stelle für ein Adverbium gehalten; es ſcheint mir aus ſeinen Worten nur zu folgen, daß zu ſeiner Zeit Einige [quidam] nicht blos ita, ſondern auch puta als ein Adv. anſahen,

das Perſ. deshalb kurz gebraucht habe. Das hohe Alter der Lesart puta wird jedoch auch ſonſt handſchriftlich verbürgt. Die Pariſer 8272 und 8049, der älteſte Berner und der Münchner (mit der Gloſſe certe) gewähren es. Nur Caſaubonus im Comm. (im Texte hat er puto), Reiz, König (N), Orelli, Weber und Dübner erklärten ſich nach Badius dafür. Wie Cornutus las, iſt nach den bisherigen Ausgaben ungewiß.

Rectius illud ſcheint mir die ächte Lesart zu ſein, die wegen des vorhergehenden illud mit istud vertauſcht wurde. Der alte Par. 8070 trägt die unverkennbare Spur einer Veränderung von illud in istud durch eine zweite ſpätere Hand; der älteſte Orforder hat istud von einer ſolchen als Variante darüber, und der Berner 398 als Gloſſe am Rande. Illud ſteht auch in jüngern Mss. vergl. die bei Sebaldus, Weber und Orelli. Doch iſt auch istud ſehr alt; denn der alte Münchner, die zwei älteſten Berner, der Pariſer 8048 u. a. haben es; in faſt alle Drucke [illud ſteht nur bei PAFHSI] gieng es über und in die Ausgaben von Brit. und Ferr. [beide haben jedoch im Comm. illud], Bad., Plant., Nebr., Murm., Frischl., Val., Vol., Eng., Foq., Seb., Plum, HP u. A. Illud hingegen erfreut ſich der Auctorität von Priscian, Farnab., Pith., Casaubi, Schrev., Sinner, Reiz, FM, König, Achaintre, Orelli, Weber, Dübner.

V. 14—16. Quin — — meracas?] Ueber die Bedeutung von quin (=cur non) und die Interpunction nach meracas ſiehe oben zu II, 71—74.

V. 17. Quae tibi summa boni est?] Boni ſcheint mir hier Genitiv von bonus, nicht von bonum zu ſein; denn Perſius fragt hier nicht: quid tibi summum bonum oder finis bonorum est oder esse videtur, ſondern: quam summam, quod summum boni viri habes, alſo nicht: was iſt, worin

beſteht dir das höchſte Gut? ſondern: was haſt du für ein Männerziel, welcher iſt dein Lebenszweck? Derſelbe Gegenſatz der Gleißnerei, des trügenden Scheines (V. 14: summa pelle decorus), der aller Selbſtkenntniß (V. 23) und aller Selbſtachtung (V. 46) baar und ledig iſt, und der wirklichen Güte und Tüchtigkeit eines Mannes im häuslichen und öffentlichen Leben findet ſich bei Horaz in der Stelle, die Perſius höchſt wahrſcheinlich hier vor Augen gehabt, epistt. I, 16, V. 40: vir bonus est quis? V. 44: set videt hunc omnis domus et vicinia tota Hunc prorsus turpem, speciosum pelle decora. Auch in Hor. satt. II, 6, 76: et quae sit natura boni summumque quid eius könnte man boni für das Concretum nehmen, ohne ſich durch die Analogie von summum mali oder recti finemque extremumque I, 62 (48) abhalten zu laſſen. Summa heißt auch die Hauptſache, die Jemand zu thun hat, der Hauptinhalt deſſen, was Jemanden aufgetragen worden iſt, der Hauptzweck einer Botſchaft. So trägt Jupiter dem Mercur auf, den Aeneas (Virg. IV, 237) zur Fahrt nach Italien zu vermögen, und ſpricht: Naviget! haec summa est; hic nostri nuntius esto. Marcilius erklärte es durch τέλος, scopus vitae, ohne jedoch das summum bonum aufzugeben. Man braucht darum, daß viri fehlt, nicht bone zu ſetzen, wie III, 94: heus, bone, tu palles ſteht, obgleich Perſius ſo auch geſchrieben haben könnte. Ueberhaupt kömmt es hier nicht auf einen abſoluten Gegenſtand der Erkenntniß, auf ein Princip der Moral, ſondern auf einzele Dinge des äußern Lebens und auf äußere zufällige Eigenſchaften eines viri boni an, die, wie aus V. 43: vivitur hoc pacto; sic novimus — hervorgeht, blos auf Erfahrung beruhen. Der Inbegriff der Eigenſchaften, die Lebensaufgabe eines tüchtigen Mannes, ſagt er, ironiſch fragend, ſcheint dir blos in etwas Aeußerem, in guter Kleidung, fetter Koſt, gemächlicher Ver-

dauung, in vornehmer Abkunft, in Schönheit, in Reichthum und Wolluſt zu beſtehen? Summa wird demnach nicht blos zu abſtracten Begriffen und zu Dingen und Handlungen, ſondern auch zu nomm. propriis und appellativis, und nicht blos in dem Sinne wie Ovid. amm. I, 9, 37 geſetzt. Manche alte Drucke [CG, NR, EFHI, MO, QXTρ], alſo auch Brit., Ferr., Bad. und Busch, laſen Quo, und Badius, der es jedoch, beſtimmt durch Plautius, in der 2. Asc. wieder abgeworfen hat, erklärt es mit Nebrissensis: i. in quo est tibi summa boni i. e. constituisti summum bonum? Cornutus und Font. aber haben ſchon das wohlgeſicherte Quae. S. Turneb. XXIX, 8.

V. 19. Exspecta:... I! Nunc... suffla!] Exspecta, in den mehrſten Mss. expecta, ſteht ganz feſt. Sehr auffallend iſt es allerdings, daß Cornutus in den Scholien wiederholt inspice zu der Erklärung braucht. Marcilius vermuthete darum, nicht ohne Scharfſinn, daß Perſius en specta geſchrieben habe, zumal da nicht exspecta, ſondern mane als Redeunterbrechungsformel gewöhnlich ſei. Allein dieſer Conjectur ſteht vor allen Dingen entgegen, daß hier nichts zu ſehen, ſondern etwas zu hören war: es folgt ja unmittelbar darauf: haut aliud respondeat haec anus. Beſſer als en möchte hier auch das eh (eho) oder eu der Comiker (z. B. Plaut. most. I, 4, 26) geweſen ſein. Wo hinein aber ſollte denn nur geblickt werden? Denn der Scholiaſt ſagt unter andern: inspice, si non ea, quae dicis, quaelibet anus respondeat. Die Entſtehung von inspice ſuche ich in einem Mißverſtändniß zweier Textesworte von Seiten eines Gloſſators. Dergleichen Beiſpiele ſind bei vielgeleſenen und vielgloſſirten Dichtern unzählig: vergl. mein Programm S. 6 — 8. Dieſe zwei Worte ſind i nunc; ſtatt derſelben ſteht in einigen ſehr alten Mss. in hunc z. B. in dem älteſten Berner (Gloſſe: contra s. Socratem aut Alcibiades), in dem älteſten Oxforder, in dem

Par. 8049 und in dem Münchner, in welchem jedoch h ausradirt ist. Daß nun ein glossirender Mönch specta in hunc verbunden habe, glaube ich mit Sicherheit aus der sonderbaren Parallelstelle des Scholiasten schließen zu können, die er aus Lucan citirt:

Omnis in Jonios spectabat navita fluctus.

Wie die so verderbten Scholien des Cornutus zu dieser Stelle bis discincto vernae zu verbessern seien, das gehört nicht hierher.

Die Worte i und nunc habe ich getrennt, ob ich gleich wohl weiß, daß sie häufig verbunden vorkommen. Es ist mir aufgefallen, daß sie verbunden nur an der Spitze eines Verses stehen, immer mit folgendem Imperativ, und sowohl mit [Juv. X, 310; XII, 57; Hor. epp. II, 2, 76; Mart. VIII, 63, 3; IX, 3, 13 und in amph. Caes. 23, 6; Ovid. heroid. XVII, 57; Prop. II, 22, 22.] als ohne et z. B. Hor. epp. I, 6, 17; Virg. Aen. VII, 425; IX, 634; Ovid. amm. I, 7, 35; heroid. IV, 127; IX, 105. In der Mitte des Verses kömmt nunc i, also umgestellt, vor: z. B. Hor. epp. I, 7, 71, oder i ohne nunc und ohne folgendes et z. B. Virg. Aen. VII, 426; IX, 634. Nunc aber in dem Sinne von immerhin findet sich auch sonst bisweilen getrennt z. B. Mart. X, 96, 13: I, cole nunc reges etc. So hier: gehe, und rühme dich immerhin deiner Abkunft und deiner Schönheit, nur gestehe ein, daß es die Baucis eben so macht, wenn sie ocima! rufend, ihre Kräuter dem Küchensclaven anrühmt. Nunc setzen die Lateiner gern an die Spitze eines Satzes, besonders im Gespräch und bei einer Anrede, z. B. Ter. Hec. prol. 20: Nunc, quid petam, mea causa, aequo animo adtendite. Phorm. IV, 6, 35; V, 9, 67, so wie sie es auch bei angelegentlichen Aufforderungen verdoppeln z. B. Virg. Aen. V, 189. Nunc suffla scheint auch der Scholiast mit einander verbunden zu

haben. Die von ihm angeführten Worte des Textes entscheiden, da es eine Sache der Interpunction ist, weniger als die der Erklärung: i. e. nunc suffla, et iacta te Dinomaches esse filium; consentio te et divitem esse et formosum etc.

V. 21. pannucia] Ueber den Vorzug von pannucia oder pannucea will ich nicht rechten. Die Lesarten weichen sehr von einander ab. Jenes haben die mehrsten Mss. bei Orelli, einige alte Drucke CLYEFHIS, Isidor. XIX, 22, Plaut., Murm., Fr., Val., Volsc., Eng., Marcil., Farnab., Lub., Seb., Sinner, Passow, Plum und Dübner, dieses die Oxf. Codd., die Berner 542, 398, die Par. 8048, 8055, 8050, der Weim. bei Weber, die ed. princ., Cornut., Nebr., Pithou,*) Casaub., Schrev., Reiz, Fülleb., Kön., Ach. und Orelli. panucia d. Chemn. bei Web. und d. Krak., panucea d. Par. 7984, pannutia d. Par. 8070, der älteste Berner, die Drucke BVNMOTQX und mehre der jüngern Venetianer mit den Comm. des Font. und Brit., auch Ald., Ferr. und Badius; pannuria die Drucke DGRK und einige a. j. Venett. pannuchea die Par. Mss. 8272, 8049, ein Cod. bei Orelli und der Straßb. Druck, pannuchia d. Bern. 648, pannuncia der Leipziger Druck, panuntia der alte Münchener Codex.

In Bezug auf die Bedeutung so scheint hier der Zusammenhang, um des Gegensatzes willen, weniger für crassa (so Donat. zu Ter. andr. IV, 5, 31: suffarcinatam Cantharam) oder tumida et praepinguis, multis conglobata et globerata pannis (so Turneb. adv. XXVIII, 33) oder suffarcinata, multo panno implicita (so Badius u. A.) zu sprechen, als für den Begriff der Aermlichkeit. Schon Fontius hat den Sinn richtig angegeben: inops et ignobilis, vilibus pannis

*) Pithou sagt aber p. 92: Scribe pannucia, ut in Cod. L. et apud Donat. in illud Andriae: vidi Cantharam subfarcinatam.

induta; ähnlich Plautius und Lubin. Der Begriff der Aermlichkeit liegt hier aber nicht in der Menge der Lumpen oder in der Grobheit und Schwere eines ganzen Stückes, — denn das möchte, wenn irgend ein*) Unterschied statt findet, eher pannosus bedeuten —, sondern in der Verschiedenartigkeit der Bestandtheile einer Kleidung. Dieses glaube ich aus Isidor XIX, 22: pannuci(e)am vestem, quod sit diversis pannis obsita**) und aus Petron. 14: pannuci(e)a vestis ne centonibus quidem bonis digna schließen zu dürfen.

*) Ich möchte den Unterschied aufstellen, daß die Bedeutung von pannosus vom Sing. pannus [Hor. epistt. I, 17, 25 und 32; Sen. epp. 20; Lucr. VI, 1267] und zugleich vom Plur. panni [Terent. Eun. II, 2, 5; Heaut. II, 2, 53], hingegen die von pannuci(e)us nur vom Plural abgeleitet sei. So ist pannosus aedilis Juv. X, 102 ein mit grobem Tuch bekleideter lumpiger Aedil; so nehme ich pannosam faecem in Pers. IV, 32 für die zusammenhängende Haut der Essigflaße. So, glaube ich, kömmt auch pannosus in dem Sinne von Bettler vor, z. B. Cic. Att. IV, 3; Justin. II, 6, 19. Von den Runzeln oder Falten des Alters und der Erschlaffung werden beide Wörter gebraucht z. B. mentula pannuci(e)a Mart. XI, 47, 3 und III, 30, 3: pannosae mammae, und Sen. de clem. II, 6: aridam et pannosam aciem et innixam baculo senectutem, wo die Ausgabe, die mir zur Hand ist, fälschlich maciem hat. Aciem ist selbst besser als faciem, vergl. Cic. N. D. II, 57 und besonders Lactant. de opif. Dei. 10. Uebergegangen ist diese Bedeutung auf ein Substantivum pannucium, eine Art Aepfel, Plin. XV, 14: celerrime in rugas marcescunt pannucia. Diese Bedeutung fehlt in den mehrsten Lexicis. Adjectivisch hat sie Macrob. Satt. II, 15 aus Cloatius Lib. IV.

**) Nicht consuta, wie Einige ändern wollten: obsita ist ganz der rechte Ausdruck, bei Dichtern und Prosaikern gewöhnlich; vergl. Terent. Eun. II, 2, 5: pannis annisque obsitum. Heaut. II, 2, 53: pannis obsita neglecta; Virg. Aen. VII, 790; Liv. II, 23: obsita squalore vestis; XXIX, 16: obsitus squalore et sordibus; Curt. V, 6, 13; Suet. Cal. 35: pannis obsitum. Durch pannis obsita erklärt auch Cornutus pannucia.

muß, dem Zuſammenhange nach, hier Daſſelbe thun oder ſagen, was der ſich rühmende (sufflans) vornehme ſchöne Alcibiades-jüngling that oder ſagte, das freilich durch ihre Beſchäftigung eine Modification erleidet. Jene Erklärung, deren Erfindung man fälſchlich dem Casaubonus zuſchreibt, iſt gewiß ebenſo gewaltſam, als die Art und Weiſe ſie zu deduciren unlogiſch genannt werden kann. Ocimum, ſo ſagen nämlich dieſe Interpreten, heißt das Baſilikumkraut. Dieſes Kraut mußte nach einem Volksaberglauben bei Plinius XIX, 7 unter Verfluchungen *) und Schimpfreden (cum maledictis et probris) geſäet werden, wenn's recht üppig wachſen ſollte (ut laetius proveniat): folglich — nun was folgt daraus? — folglich heißt ocima cantare alicui Jemanden verfluchen, ſchimpfen. Dieſe Auslegung, die über die poetiſche Licenz in Bezug auf den Sprachgebrauch **) überhaupt, wie auf den des Perſius

*) H. Stephanus im thesaur. ling. gr. s. v. ὤκιμον ſcheint im Irrthume zu ſein, wenn er meint, daß Theophrast περὶ φυτ. ἱστορ. VII, 3, 3 daſſelbe vom ocimum ſage. Dort geht (wenigſtens bei Schneider Tom. I p. 227. vergl. mit Tom. III, 554) nicht πολυκαρπίτερον δὲ τὸ ὤκιμον, ſondern πολυκαρπότατον δὲ τό κύμινον voraus der Nachricht: ἴδιον δὲ καὶ ὃ λέγουσι κατὰ τούτου. Φασὶ γὰρ δεῖν καταρᾶσθαί τε καὶ βλασφημεῖν (nicht λοιδορεῖσθαι wie Aristoph. nub. 847) σπείροντας, εἰ μέλλει καλὸν ἔσεσθαι καὶ πολύ.

**) Zwar ſteht cantare bei Dichtern bisweilen abſolut für incantare, z. B. Virg. ecl. VIII, 71; zwar wird es auch von etwas Unangenehmem gebraucht, mag das Subject eine Sache ſein z. B. Plaut. Bacch. IV, 9, 61: ne (tabellae) idem cantent, quod priores; oder eine Perſon z. B. Plaut. Most. IV, 2, 64: vera (mortem patris) cantas; allein ocima i. e. herbas cantare alicui in dem Sinne von opprobria dicere bei Nebr. oder dicere atque ingerere servulo opprobria vel ea, quae solent cantari, cum ocima seruntur h[illegible]

insbesondere und über die Freiheit eines Dichterexegeten hinausgeht, wäre gewiß keine ingeniose excogitata interpretatio genannt worden, hätte sie nicht Casaubonus in Schutz genommen und empfohlen. Doch findet sie sich vollständig schon bei Nebrissensis: „Cum cant. ocyma] i. castigans dixerit opprobria. Vernae discincto i. servo negligenti et cessatori, quem reprehendens probris et maledictis insectatur. Nam ocymum illud, quod in pabulum bobus seritur, atque illis pro farragine datur [?], cum maledictis et opprobriis seri iubetur, ut cito crescat. Plin. lib. XIX. Nihil, inquit, ocymo foecundius. cum maledictis et probris serendum praecipiunt, laetius proveniet. Ocyma igitur pro maledicta et probra posuit . nam huic poetae non est insuetum licenter atque a remotissimis rebus sumptis translationibus uti. Alii aliter enarrant hunc locum . ego inventioni meae faveo, donec quispiam aliud melius invenerit . nam antehac inventa non placent.“ Diese Erklärung nahm außer Casaubonus auch Turnebus einmal an adv. XXIX, 8, er kehrte aber ebendaselbst zu der anderen zurück, welche er schon XV, 3 ausführlich mitgetheilt hatte.

Wenn nun Baucis eine Kräuterhändlerin ist, so kann sie doch ihre eigene Waare, die sie feil hat, nicht dazu brauchen,

---

e. maledicta bei Casaub., oder convitia ingerere bei Turneb. adv. XXIX. 8, oder exprobrare bei Marcilius, oder maledictis et probris incessere, quale fere est, quod vulgo dicitur, cantare alicui lectionem, legere alicui textum, caput alicui lavare bei H. Steph. a. a. O. ist dem Sprachgebrauche ganz zuwider, und findet sich nirgends als sprüchwortliche Redeweise, wie es dann doch hier nur genommen und entschuldigt werden könnte. Hingegen kann die aus Prop. IV, 8, 47 bekannte: surdo cantare sehr wohl zur Unterstützung der andern schon von Cornutus vorgeschlagenen und neuerdings mit Recht fast allgemein angenommenen Erklärung dienen.

um Jemanden zu verwünſchen oder zu ſchimpfen; noch weniger kann ſie Den, welchen ſie als Käufer wünſcht, auf eine ſolche Weiſe an ſich ziehen wollen. Von dem, was einige Ausleger hinzufügen: daß ſie durch die Stadt ihre Kräuter ausſchreie, ſteht eben ſo wenig etwas im Texte, als davon, daß der Sklave an ihrer Bude blos vorübergieng, noch davon, daß dieſes langſam geſchah, wie Einige (Nebr., Marc., Murm., u. A.) discincto *) erklären.

Soll aber Baucis kein Hökerweib, ſondern eine Buhlerin ſein, die etwa vor einem fornax ſteht, und, wie Paſſow überſetzt, „zu frechem Genuß dem üppigen Sklaven ſich anbeut," ſo tritt ocima ganz bedeutungslos in den Hintergrund, und dieſe Erklärung fällt, da Baucis, haec anus, eine alte Frau iſt, von ſelbſt. Annehmlicher wäre der Sinn, wenn ſie eine alte Kupplerin wäre, und Kräuter zu einem Liebestranke oder

*) Discinctus verna iſt der in Kleidung und Lebensart lockere (vergl. V, 77: in farragine mendax. Hor. satt. I, 2, 117 und II, 6, 66) Hausſklave, den der Dichter hier, — wie die Baucis, welche, um mit Font. und Lub. des Sklavenverkäufers Worte bei Hor. epp. II, 2, 10 — 11 zu brauchen, plenius aequo Laudat venales, quas vult extrudere, merces, mit dem Alcibiades, — mit dem Römiſchen Volke vergleicht. Siehe V. 1 und 5: Rem populi tractas... dicenda tacendaque calles, und V. 6 plebecula. König, Meiſter letzt. Stud. S. 93 fg., Wagner, der es jedoch durch flink überſetzt, Weber u. A. verbinden bene discincto mit einander; allein das geht nicht an. Discincto heißt male cincto, dissoluto; bene disc. würde alſo ſein bene male cincto, bene dissoluto. Bene wird nie für valde oder multum zu negativen Begriffen geſetzt, welche einen Tadel enthalten. Es gehört zu cantaverit, und man kann ſich bei den Auslegungen des Cornutus (non sine modulatione vocis i. e. adulatione ad ementes clamaverit) und Fontius (vel alta et clara voce olera exclamarit, vel ut bene vendat, laudaverit) und des Lubin (clara voce, tanquam canens suas merces commendarit) beruhigen.

welche zur Liebe reizen, dem liederlichen Sklaven anböte; so König und Orelli, welche sich auf Plin. XX, 48 (es ist Kap. 12 am Ende) berufen, wo vom ocimum gesagt wird: Venerem stimulat, ideo et equis asinisque admissurae tempore ingeritur. Dazu der unmittelbar darauf folgende Anfang von Kap. 13: Silvestri ocimo vis efficacior ad eadem omnia. Gegen diese Erklärung möchte der Plural ocima sein. Wagner denkt an ein Suppenkraut (in der Anm. S. 58 ist es ein Sträußchen geworden), womit die Baucis den Sklaven, um eines kleinen Gewinnes willen (bei Plum: intenta lucro, ut Alcibiades, voluptati) in seinen Verrichtungen aufhält. Allein Niemand wird „das tertium comparationis zwischen der Alten und unserm Alcibiades darin finden, daß beide mit ihren Bemühungen und Anreden nur ihr eigenes Profitchen suchen, nur darauf hinarbeiten, ohne sich um das Interesse der Andern, denen sie ihre Dienste so gern aufdringen möchten, so eigentlich zu bekümmern." Andere z. B. Schindler verstehen unter ocima den wohlfeilsten Parfüm der Sklavenstutzer, einen Basilikumstrauß. Allein ocimum kömmt bei den lat. Schriftstellern nicht ausdrücklich als wohlriechendes Kraut vor; denn daraus, daß es in Gärten gesäet wurde, folgt noch nicht, daß es auch wohlriechend gewesen sei.

So sind wir der Feststellung der Bedeutung und sofort auch der Schreibung von ocimum näher gekommen.

Weil Hesychius das ὤκιμον eine βοτάνη εὐώδης nennt, darum wird dieses Kraut bei den mehrsten ältern Commentatoren als eine herba odorata angeführt, und von Einigen sogar ozimum (von ὄζειν) geschrieben. Ebenso hat die gewöhnliche Benennung βασιλικὸν bei Hesych. und Suid. und noch mehr μισόδουλον bei Cassian. Bassus XI, 29 und bei Sotion, welcher hinzusetzt:

εἰς οὐδὲν ἔγνων χρησιμόν, zu gezwungenen Erklärungen unſerer Stelle Anlaß gegeben, beſonders bei Marcilius *), den bisweilen ſeine Beleſenheit irre führt. Die Etymologie, an welche der Dichter an unſerer Stelle nicht denken konnte, (nicht einmal, wenn man beweiſen könnte, daß die Römer einem langſam Gehenden das Schnellkraut, das Ochſenlarierkraut — das war aber ocinum und zwar im Singular, ſiehe unten — im Scherze anempfahlen; denn Scherz wäre, wie er in den Aeußerungen des Alcibiades ſich nicht fand, auch bei der Baucis dem Zuſammenhange zuwider), hat ebenſo nachtheilig auf die Bedeutung als auf die Schreibart eingewirkt. Varro R. R. I, 31, 4 führt nämlich ὠκέως, wofür manche Mss. und Ausgaben ὠκὺς und ocys gaben, als Etymon an, und darauf berufen ſich Plin. H. N. XVIII, 16, 143 (vergl. XVII, 22 am Schluſſe und XIX, 7, 117) und Nonius de gen. cib. et pot. p. 550 — 551. Daher, ſo dünkt mich, rührt die Schreibart durch y in ocimum und ocinum, die wie ich hier gleich vorausſchicken will, in griechiſchen Handſchriften (z. B. bei Theophr. a. a. O. VII, 3, 3 und 4; bei Dioscor. II, 171;

*) Marcil. ſagt unter andern: Cum bene servulo exprobrarit, nequam esse et domini osorem. Eoque sapientior Baucis anicula quam tu Alcibiades, aut tu Nero. (Die auf eine deſperate Weiſe durchgeführte Beziehung auf Nero und ſeine Mutter bei Meiſter iſt durch Donner u. E. W. Weber in den Anmm. z. d. St. ſchon hinreichend zurückgewieſen worden). Nam illa servum admonet officii, et ocyma (weiter unten ſagt er: recta itaque Persii scriptura non ocymum, sed ocimum) ei cantans virtutem vitio esse potiorem fatetur, at tibi voluptas vitae scopus et meta est. Cantare est praedicare. Cur autem ocymi cantatio servis, sive ocymum venale servis clamare, est exprobrare nequitiam, et significare servum esse inutilem et domini osorem. Er antwortet ſich: weil ocymum auch basilicum und μισόδουλον hieß, und nun urgirt er die Etymologie.

IV, 28; Nicand. A. 270. vergl. Toup. opusc. II, 104) ebenſo wenig ſteht, als die obige Etymologie in den ältern gr. Lexikographen.

Durch die Stellen des Plinius und des Varro iſt ein wichtiges kritiſches Moment gegeben zur Feſtſtellung der Bedeutung und der Schreibart von ocimum und ocinum, und es iſt zu bedauern, daß die Beziehung dieſer Stellen auf einander, neben der handſchriftlichen Baſis des Textes, nicht genug berückſichtigt worden iſt, ſonſt würde gewiß, trotz des Wirrwarres in den gr. und lat. Lexicis, der Text nicht ſo unſicher geworden ſein, und die ſchon früher einmal von Bodäus zu Theophraſt und von Pius zu Columella angeregten Unterſchiede von ocimum und ocymum wären nicht in den Commentar des Perſius von Plum, der darauf großen Werth legt [p. 328: ocimum ab ocymo differe, non satis observarunt interpretes, und p. 330 in der Note: ceterum Turnebus ocymum ab ocimo scribendo non distinxit), noch auch in die neueſte Ausgabe des Plinius übergegangen.

Sillig nämlich hat XVIII, 16, 143 folgenden Text gegeben: Apud antiquos erat pabuli genus, quod Cato OCYMUM vocat, quo sistebant alvum. Id erat e pabulis, segete viridi desecta, antequam gelaret. Sura Mamilius id aliter interpretatur et tradit fabae modios decem, viciae duos, tantundem erviliae in iugero autumno misceri et seri solitum; melius et avena Graeca, cui non cadit semen, admixta; hoc vocitatum OCYMUM, boumque causa seri solitum, Varro appellatum a celeritate proveniendi, e Graeco quod ὠκέως dicunt.

Es muß hier zweimal durchaus OCINUM heißen, wie die Handſchriften, wie die ed. princ. und andere alte Drucke (auch der Venet. von 1507), wie Turneb. 28, 42 u. A. im Texte

haben. Besonders sprechen aber auch dafür die Stellen bei Cato und Varro. In den Stellen des Cato hatte schon Gesner ganz das Rechte gesehen, in der bei Varro theilweise. 1.) Cato sagt a) c. 27: Sementim facito OCINUM, viciam, foenum Graecum, fabam, ervum, pabulum bubus. b) c. 53: ....foenum.... Per ver cum arabunt antequam OCINUM (nascatur), des quod edunt, und c) c. 54, 3 und 4: Bubus pabulum.... ubi OCINUM tempestivum erit, date primum.

Aus diesen Stellen ergiebt sich auf's Bestimmteste, daß OCINUM Rindviehfutter sei, das gesäet und gemähet wurde. Diese Bedeutung wird bestätigt 2) durch Varro R. R. I, 31, 41, wo Gesner p. 209, den Worten nach, so liest: Omne pabulum, primum OCIMUM, farraginem, viciam, novissime foenum secari. OCINUM dictum a Graeco verbo ὠκέως, quod valet cito, similiter quo OCIMUM in horto. Hoc amplius dictum OCINUM, quod citat alvum bubus, et ideo iis datur, ut purgentur. id ex fabuli segete viride sectum antequam genat siliquas. Vergl. die Anmm. bei Gesner. Man sieht leicht, daß es zu Anfange der Stelle primum OCINUM heißen müsse, ebenso wie bei Nonius *) p. 550: denn Varro giebt, in dem was folgt, der Reihe nach die Etymologie von OCINUM, von farrago und von vicia an, und bei der von OCINUM erwähnt er, was wohl

*) Die Stelle des Nonius ist in den mehrsten Ausgaben sehr verdorben. Aus den Worten quod ocimum dicimus ist nicht etwa auf die Verschiedenheit des Sprachgebrauches zu Nonius und Varros Zeiten zu schließen; die griechische und die lateinische Benennung sind einander entgegen gesetzt: Ocimon, quod ocimum dicimus: Varro R. R. I: primum ocimum u. s. f. wie oben. Ocynum hat noch die Leipziger Ausgabe von 1826, im Register jedoch ocinum.

zu beachten ist, nur beiläufig und vergleichungsweise (similiter quo ociMum in horto) das Gartengewächs OCIMUM. Vergleicht man nun die obige Stelle des Plinius damit, so wird man aus Varros Worten: hoc amplius dictum OCINUM, quod citat alvum bubus bis purgentur mit Sicherheit schließen können, daß beide Wörter zwar die celeritas proveniendi mit einander gemein haben, nicht aber die der schnellen Wirkung auf den Unterleib, welche Varro noch außerdem dem OCINUM zuschreibt. Ueber die Wahrheit der Etymologie läßt sich nicht rechten, obwohl sie ebenso wie die von farrago (far-farrago; ferrum-ferrago?) in Zweifel zu ziehen sein möchte. Soviel aber ist als gewiß festzuhalten, daß OCINUM, das Ochsenfutter, und ocimum, das Gartenkraut, die Abstammung von ὠκέως mit einander gemein haben. Der Zusatz in horto deutet nicht verschiedene Arten von ocimum an, die es, wie wir oben S. 240 nebenbei bemerkten, allerdings gab, nämlich ein hortense und ein silvestre, sondern nur den Gegensatz des Bodens; denn OCIMUM wächst im Garten, OCINUM aber im Felde, oder — — in der vinea, unter welchem Ausdrucke wir Nordländer jedoch keinen Weinberg verstehen dürfen. Diesen Schluß habe ich aus Plin. XVII, 22 gezogen, wo ich die von Sillig (III p. 182) beibehaltene Lesart ocymum (OCYMUM, quod in vinea seri iubet, antiqui appellabant pabulum, umbrae patiens, quod celerrime proveniat) geradezu falsch nennen muß; denn die Ausdrücke antiqui, worunter doch Cato und Varro zu verstehen sind, und celerrime proveniat setzen es bei einer genauen Vergleichung mit den obigen Stellen außer allen Zweifel, daß OCINUM gelesen werden müsse.

OCIMUM war, wie wir sahen, ein Gartenkraut. Plinius bestätigt dieses XIX, 7, 117 zu Anfange, wo er sagt: in

hortō satorum celerrime nascuntur ocimum,*) blitum, napus, eruca; tertio enim die erumpunt. Aus mehren Stellen dieſes und des folgenden Kapitels, wo in Bezug auf Fruchtbarkeit, Fortpflanzungsweiſe, Saatzeit und dgl. ocimum mit Spinat, Rüben, Salat, Mangold, Spargel, Kohl u. ſ. w. zuſammengeſtellt wird, ergiebt ſich evident, daß es keine wohlriechende Gartenblume, ſondern nur ein im Garten gebautes Küchengewächs war. Ebenſo iſt es in den griechiſchen Stellen, wo es in Geſellſchaft von Zwiebeln, Kümmel und dergleichen erſcheint. Geſetzt nun, daß es ein wohlriechendes Küchenkraut war, ſo iſt es doch ebenſo wenig wie bei uns etwa Majoran, eine wohlriechende Blume, die ſich zu einem Stutzerſträuschen eignete.

Ocīnum iſt ebenſo wie farrago ein Collectivbegriff, und erſcheint darum nie im Plural, wohl aber ocima bei Dichtern, wo es ſynecdochiſch für die Gattung, für Küchenkräuter überhaupt ſteht. Vgl. Columella de cultu hortorum X, 317 ff.:

— — hī Laresque recurrite in hortos.
Tum quoque proscisso riguoque inspersa novali
OCIMA comprimite, et gravibus densate cylindris,
Exurat sata ne resoluti pulveris aestus,
Parvulus aut pulex irrepens dente lacessat,
Neu formica rapax populari semina possit.

Ebenſo ſtehet ocima an unſerer Perſiusſtelle, und es ſoll mich freuen, wenn mir der Verſuch, die Bedeutung und Schreib-

*) Hier hat Sillig richtig ocimum, aber der Zuſatz celerrime nascuntur, um deſſentwillen Plinius abſichtlich das auch von ὠκέως abſtammende ocimum an die Spitze der ſchnellwachſenden Kräuter ſtellt, läßt keinen Zweifel übrig, daß ocimum und das obige im XVII und XVIII Buche geſetzte ocinum (nicht ocymum) mit gleichem Vocale geſchrieben werden müſſen.

art *) dieſes Wortes an einigen Schriftſtellen beſtimmen zu helfen, gelungen iſt. Ohne auch nur einer derſelben Gewalt anzuthun, hat ſich folgerecht Alles von ſelbſt ergeben, und die ſo einfache und natürliche Erklärung: „die alte Baucis ſingt auf eine feine, einſchmeichelnde, anlockende Weiſe (bene) dem Haus- und Küchenſklaven ihre Kräuter zu“ entſpricht vollkommen dem

*) Hier mag der Bericht ſtehen über die Schreibweiſen der Mss., der alten Drucke und der Herausgeber. Ozima haben die 4 ält. Berner, der Münchener, die Par. 8272, 8048. 8049. 8055 (fehlt bei Web. p. 65) auch die mehrſten bei Orelli, ebenſo die Mehrzahl der Drucke PRLDGCNYAEFSIρM (Font. und Brit. im Comm. ocym.) O (Ferrar. auch im Comm.) und mehre jüngere Venett. Ausgaben. Siehe den index zu den Scriptt. R. R. von Gesner p. 101. Ozyma der Par. 7984. Ocyma die Codd. in Oxf., zwei bei Weber, Cornut. Font., Brit. im Comm., Aldd., Krak., Bad. [wie faſt immer, ſchwankend zwiſchen ocymum i. herba cito cresc. und ozimum i. edulium seu ferculum suum ex intestinis, ut quidam —? — volunt, confectum, bene redolens.] Plaut., Nebr., Murm., Foq. (Peter Daniel hat dazu geſchrieben: ozyma vet. Hic reprehende Scoppam in Misc. et Curionem Secundum, qui ocia legunt male. Vergl. Orelli und Weber.) Frischl., Val., Volsc., Eng., Marc., Pith., Casaub., Lub., Schrev., Turneb., Orelli und Weber, F und W in den Anmm. u. A. Ocima hat der Par. 8070 (cunctaverit) und einige jüngere, zwei bei Orelli, alle bei Plum, die Drucke BV und einige jüngere von Venedig, Farnabius, Sinner, Reiz, König, Meiſter, Achaintre, Plum, Dübner, HJNPQ u. Andere.

Zur richtigen Beurtheilung dieſer Variante iſt für Diejenigen, welche keine Mss. geleſen haben, hinzuzufügen, daß die Mönche auch in denjenigen Wörtern, bei welchen das i nach den Geſetzen der Sprache durchaus nothwendig iſt, das y geſetzt haben, blos darum, weil ſie griechiſchen Urſprungs waren, bisweilen aber auch da, wo ſie ihnen dieſes nur zu ſein ſchienen. Aehnlich iſt es mit der Verwechſelung von c und z. Die Beiſpiele ſind unzählig. Alles, nur den Kopf nicht, darf der Kritiker den Handſchriften verdanken. —

Zuſammenhange: nicht beſſer*) machſt du es, Alcibiadesjüngling, wenn du der plebecula deine Abkunft und Schönheit, wohlfeile Außendinge, vorrühmſt.

Die Schwierigkeit dieſes Verſes, die Einige**) für unlösbar hielten, glaubte Scoppa, dem vielleicht der Plural ocima nicht zuläſſig zu ſein ſchien, in Grut. Lamp. I, 956, Lib. II, c. 11, dadurch zu heben, daß er otia i. e. libidines, quae ex otio proveniunt, non ocyma las. Allein, ſo gut dieſer graphiſche Einfall, wie ſie Scoppa öfter hat, wegen der Aehnlichkeit von ocima oder ocia und ocia ſein mag, ſo wenig läßt er ſich ſprachlich rechtfertigen, ja ſo unwahrſcheinlich iſt er der Sache nach. Otia ſind nie libidines bei den Römern, weder in der Stelle des Ovid (es iſt Rem. am. 139: otia si tollas, periere Cupidinis arcus; es geht V. 136 vorher: Fac monitis fugias otia prima meis.), noch ex Pont. I, 4, 21; 5, 5 und 44; Stat. Silv. IV, 4, 34; Virg. ecl. I, 6. Tib. II, 6, 5; IV, 1, 181; Hor. sat. I, 1, 31; epp. I, 7, 36. Aber, abgeſehen von der Ungewöhnlichkeit der Redensart otia cantare, ſo iſt es der Sache nach unwahrſcheinlich: bei einer ſo heimlichen Angelegenheit ſoll Baucis, „vetula et meretrix, vilioribus pannis induta, libidines clamore pronuntiare.“

*) Wer die Worte dum ne deterius sapiat p. Baucis, genau im Zuſammenhange lieſ't, wird eher dum ne melius oder magis sapiat erwarten; allein der Satz ſchließt eine Befürchtung nicht des Redenden ſondern Deſſen, zu welchem geredet wird, ein, und iſt ſo zu ergänzen: dumne credas Baucin te deterius sapere. Darum hüte man ſich, deterius wie III, 96 (deterius palles) für magis geſetzt anzuſehen.

**) Koenig ſagt: interpretatio huius versus difficultate laborat, qua forsan numquam liberabitur. Turnebus a. a. O.: „in eo fere profundo puteo, in quo demersam Democritus latere veritatem putavit, horum Persii versuum sententia occultata videtur oclari.“

V. 26. quantum non milvus oberrat.] Der Indicativ und Conj. können hier zwar beide ſtehen, je nachdem man ſich eine Thatſache allgemeiner Wahrnehmung, eine unbedingte Behauptung, oder eine bedingte Möglichkeit, eine bloße Vorſtellung des Dichters denkt; jenes iſt jedoch hier mehr der Fall, man muß nur in die Negation nicht den Begriff des Zweifels legen, dieſes mehr oben I, 74 (60): quantum sitiat canis Apula, worüber der Anhang zu vergleichen iſt. Die älteſten Handſchriften und Gloſſen geben in ſolchen Fällen den Ausſchlag. Rein ſteht oberrat in dem Münchener, in den Par. 8272 [mit der Gloſſe circumdat, wo aber der Gloſſator wahrſcheinlich, wie es ſo oft geſchieht, d für ol — circuolat — geleſen hat] 8048, 8049, 7984 und in beſſern jüngern wie 34 der Arſenalbibl., ſo wie im Ebnerſchen bei Seb., in dreien bei Or., in dem Orf. des Corp. Chr. Coll., in den Bernern 542 und 398 u. a. In dem 648 hat die erſte Hand e in a geändert, im älteſten Orf. ſteht ret auf der Raſur, und eine ſpätere Hand hat wieder vel a darüber geſetzt. Von den alten Drucken haben es nur BVY und der jüngere Venetianer 1499, von Commentatoren Cornutus, Fontius und Marcilius, von neuern Herausgebern nur Achaintre. Die Worte des Cornutus: vel hyperbolikῶς ex proverbio tantam dicit regionem, quantam volans miluus circumire non possit haben vielleicht auch in manchen mit ſolchen Gloſſen verſehenen Texthandſchriften den Conj. hervorgerufen. Die Lesart, welche der alten ſprüchwörtlichen Cornutusgloſſe: quantum milvi volant oder wie einige Mss. haben, q. m. non volant, bei Pithou (und Reiz, Or. und Dübn.) vorgeſetzt iſt, muß man nicht, wie Achaintre ſich zweideutig ausdrückt, dem vet. schol. (Cornutus), ſondern nur dem Pithou zuſchreiben, welcher natürlich nur das, was er in ſeiner Ausgabe hatte, der Gloſſe vorſetzte. Das Sprüchwort erſcheint gewöhnlich mit dem In-

dicativ; ebenſo in dem Schol. des Juv. zu I, 109 bei Cramer p. 35: Licinus dictus est habuisse nummos, quantum milvi volant; wo Schurzfleiſch mit Unrecht volent leſen wollte. Dieſes volent ſcheint mir auch bei Petron. 37: ipse Trimalchio fundos habet, quantum (nicht quam) milvi volent durch die Gloſſatoren aus volant verdorben worden zu ſein. Statt des obigen nummos oder numos iſt entweder aus Petron. fundos [daher ſo der vir doctus bei Cramer p. 36) oder aus Pers. II, 36 campos [mit Pithou], oder nemora et agros, oder wie ich glaube, humum zu ſetzen. Zu vergl. iſt derſelbe Scholiaſt zu Juv. IX, 55: tot milvos — lassos] Vult ostendere magnitudinem possessionum poëta, quam latae sint agris, ut nec milui transvolare eas possint. lassos igitur i. e. e volatu in agris tuis, wo die Mss. (bei Cramer p. 363) volantes bieten und volatificos, wenn anders das letztere richtig geleſen worden iſt. Es iſt entweder, wie ich oben geſetzt habe, e (nicht ex wie bei Cr.) volatu zu leſen, und zwar darum, weil in den Mss. der Scholien nicht i. e. für id est, ſondern gewöhnlich nur i. ſteht, oder volaticos, und davon wird ſich ein Jeder überzeugen, wenn er die Textworte: tot milvos intra tua pascua lassos und die Auslegungsweiſe der Scholiaſten im Auge hat; denn der Scholiaſt pflegt bei ſolchen Stellen nicht den Begriff lassos [darum iſt volatu factos oder fessos bei Schurzfleiſch das rechte Heilmittel nicht], ſondern die Ellipſe zwiſchen lassos — intra pascua zu erklären oder zu ergänzen.

Für volare hat Persius hier kein verbum simplex, ſondern ein Compoſitum, das er unten VI, 32 auch von herumziehenden ſchiffbrüchigen Bettlern braucht; darum würde mir eine Aenderung, wie quantum non miluus errat, ſo zuläſſig ſie nach Gifanius, Heinſ. und Burm., Lambin und Gruter wegen miluus, und ſo empfehlenswerth ſie in einem Sprüchworte erſcheinen könnte, doch nicht zuſagen.

Für den Indicativ *) oberrat spricht außer den zwei angeführten äußern Gründen nach ein grammatischer. Mehre Partikeln nämlich und allgemeine relativische Wörter, die, wie Ramsh. §. 165 S. 405 sagt, an sich schon das Unbestimmte ausdrücken, oder durch welche, nach Zumpt 3. Aufl. S. 372, etwas Factisches angegeben wird, z. B. quisquis, quicunque, qualiscunque, utcunque, utut, quoquo modo u. dergl., haben im Lat. den Indik. bei sich, wo in andern Sprachen der Conj. gewöhnlicher ist. Dahin mag auch quantum und unsere Stelle gehören: vergl. Cic. Famm. XIII, 22: Gratissimum mihi feceris, si huic commendationi meae tantum tribueris, quantum cui tribuisti plurimum.

V. 27—32. Hunc ais, — nicht ain' wie Bad. — hunc, Dis iratis Genioque sinistro Qui . . figit,] Es ist hier schon seit Cornutus, so viel ich weiß, allgemein, nach ais ein Fragezeichen gesetzt und das zweite hunc dem Dichter als Bestäti-

*) So hat sich V. 23 statt des Indic. temptat oder tentat in einigen Mss. seit dem XIII. Jahrh., z. B. in zweien bei Orelli und im Par. 7984, tentet eingeschlichen, und ist in die mehrsten Mailänd. Drucke EFSI, in die Venetianer MS$\alpha\beta\gamma$ und in die Ascensianen XTQ übergegangen. Brit. und Ferr. nahmen es also auf, Badius ließ es jedoch schon in der zweiten Asc. wieder fahren. Sebaldus setzte sogar, wie es scheint, aus dem Ebnerschen Ms., tendat in den Text. Aber es ist sehr leicht einzusehen, daß ut hier durchaus nicht Partikel des Wunsches, sondern nur des verwunderungsvollen Ausrufes, wie Hor. satt. II, 8, 62, Virg. ecl. VIII, 41 u. s. w., sein könne; denn Persius konnte doch nicht wünschen: ut NEMO in sese descendat! — Uebrigens ist schon von Andern in Bezug auf den Abschnitt, der mit diesem Verse beginnt, bemerkt worden, daß ebensowohl der darin enthaltene Ausruf als die den bildlichen Ausdrücken nach aus einer Aesopischen Fabel entlehnte Klage in V. 24, wo nicht praecedenti-s spectatur gelesen werden darf, vergl. oben S. 203, 205 und 235, sich blos auf das Folgende beziehen könne.

gung der vorhergehenden Frage in den Mund gelegt worden; allein es scheint mir das nicht richtig zu sein: das Fragezeichen gehört eher an den Schluß des ganzen Satzes als nach ais, weil sich die lebhafte Antwort des V. 25 angeredeten argen Wollüstlings, welcher bei der Frage nach des Vectidius Gütern (praedia, nicht etwa prandia) sogleich, ohne Bescheid zu geben, auf die Schilderung des Charakterfehlers desselben, der schmutzigsten Knickerei bei Festmahlen, bis ins kleinste Detail eingeht, nicht wohl zersplittern oder unterbrechen läßt. Denn eben das, was in V. 24, gleichsam als Ueberschrift dieser Charakterskizze, gesagt ist, daß ein Lastträger des vor ihm Gehenden Lasten und Laster, aber nicht seine eigenen sehe, dieses will der Dichter hier in einem Zuge darstellen. Darum muß nach dem zweiten hunc ein Komma stehen. Die ablatt. absoll. gehören nicht zu hunc, sondern zu dem Relativsatze, der mit qui anfängt: der, habd der, welcher u. s. f. Jene Verbindung, bei welcher schon Cornutus zu hunc Dis iratis supplirt natum, enthält eine grammatische Unrichtigkeit und einen Verstoß gegen ein Gesetz der Darstellung. Unrichtig ist es zunächst, natum auszulassen bei Dis iratis, und es wäre ganz undeutlich, zu sprechen: ille Dis iratis: denn an eine Aposiopesis nach sinistro ist nicht zu denken. Dann aber ist es ein Gesetz der Darstellung, Charaktere, besonders wenn ihre Schilderung nur in skizzenartigen Umrissen besteht, rein durchzuführen. Persius nun fragt den Wollüstling blos, oder läßt ihn durch Jemanden blos fragen nach den Gütern des Vectidius, und spricht blos von Dessen Reichthum, um den Vectid als Folie für Jenen zu gebrauchen. Persius konnte da gar nicht von Dessen sittlichem Charakter selbst reden: es wäre das gegen den Zusammenhang und gegen die daraus hervorgehende Absicht des Dichters. Eben der Wollüstling, der selbst seine Sündenlast (mantica V. 24) trägt,

soll über das ungöttliche und unglückselige Wesen des reichen Knickers losziehen. Darum müssen durchaus die Worte Dis iratis Gen. sinistro zu Qui gezogen und dem Wollüstlinge mit in den Mund gelegt werden.

Was nun den reichen Knicker betrifft, so könnte Jemand sagen, daß es besser sei, wenn Derselbe, statt den Zorn der Götter zu erleiden, vielmehr selbst auf diese böse (Dis iratus *]) erscheine, und auf den ihn immer fliehenden Freudenbringer, den Genius, weil früher als gewöhnlich die Landarbeit eingestellt und Feierabend gemacht werden mußte, um eines Feiertages, um eines ländlichen Festes willen, wo er Schande halber sich nicht von der allgemeinen Sitte losmachen konnte, im Kreise seines Gesindes etwas aufgehen (Genio indulgere) zu lassen. Allein so bestechend dieser natürliche Gedanke sein mag, und so wenig sich selbst grammatisch dagegen sagen läßt (die Construction wäre diese: hunc, qui quandoque figit iugum ad compita pertusa, Dis iratus, et, Genio sinistro, metuens deradere veterem limum seriolae, ingemit: „hoc bene sit", mordens caepe, et faecem aceti sorbet): so wenig dürfte es räthlich sein, darum die Texturkunden zu verlassen, welche einstimmig iratis bieten, welches ganz der Denkweise der Alten entspricht.

Das war eine Interpunctions- und Constructionsfrage; aber die Interpretation besonders von V. 28 ist noch viel schwieriger. Was heißt: quandoque iugum pertusa ad

*) Zu vergleichen ist das Hauptgemälde eines solchen Geizhalses bei Hor. sat. II, 3, 108 ff., aus welchem in dieser Skizze des Persius manche Grundzüge entlehnt sind. So foliis parcus vescatur amaris V. 114; acre potet acetum V. 117; und Dis inimice senex V. 123.

compita figit? Ich muß mich hier einer ausführlichen Auseinanderſetzung und einer antiquariſchen Unterſuchung über das fragliche Feſt enthalten und auf den zweiten Excurs zu der 4. Sat. in meiner Ausg. des Perſius verweiſen, kann aber gleich im Voraus bemerken, daß des Cornutus Erklärung: **quotiens diem festum, aratro fixo, in compitis celebrat,** abgeſehen von den Ausdrücken **aratro fixo** und dem Gloſſenconglomerate zu **compita,** im Allgemeinen nichts zu wünſchen übrig läßt.

Allein auf's Beſtimmteſte muß ich mich hier doch ausſprechen ſowohl 1.) gegen die Auslegung von Schindler, als beſonders 2.) gegen die alte von Fontius, die wie früher an Murmellius, ſo neuerdings wieder an Plum und Dübner Freunde gewonnen hat.

1.) Schindler S. 177 verſteht unter **iugum** eine Art von Einzäunung des Feldes durch Pfähle, die man in die Erde geſchlagen und durch Querſtangen verbunden habe, ſo daß die Figur eines **iugum** herausgekommen ſei. Dieſes ſei an dem Feſte der Compitalien, vielleicht mit einigen religiöſen Feierlichkeiten, zu Ehren der Grenzgötter, geſchehen, nach der Saatzeit, und bei dieſer Gelegenheit habe jeder Hausvater ſeinem Geſinde ein ländliches Feſt gegeben." Allein dieſe Bedeutung von **iugum** iſt nicht erwieſen, und wäre ſie es, ſo müßte, glaube ich, auch bei einem Dichter, der Plural **iuga** ſtehen; denn die Einzäunung, das Gehege, konnte doch nur durch mehre dergleichen Pfahlverbindungen entſtehen, nicht aber durch ein **adminiculum sive iugum** oder durch ein **simplex iugum,** dergleichen allerdings z. B. **Plinius XVII, 21** gegen das Ende und mehrmals Kap. 22 (vergl. **Colum. IV, 12**) bei dem Jochgeländer einer Weinlaube (**canterius**) erwähnt. Dazu kömmt, daß eine ſolche Einzäunung nicht ſowohl nach der Saatzeit als beſonders vor derſelben nöthig war; denn

ein Landmann wäre ſonſt leicht Gefahr gelaufen, den Getraideſaamen einem Boden zu übergeben, der nicht ſein Eigenthum war, von welchem ihm alſo das Erndten rechtlich nicht zuſtand, oder auf welchem, namentlich an vielbetretenen Kreuzwegen, das Säen unnütz und eine Einerndtung unmöglich war. Beides wird Jedem in der Schilderung eines reichen Knickers ſtörend erſcheinen, der ſich um einiger Spatenſtiche Erde willen wohl nicht dem Spotte des größern Publikums ausgeſetzt haben würde. Schindler mag das ſelbſt gefühlt haben; denn er ſuchte dieſem Widerſpruche zu entgehen dadurch, daß er ad compita pertusa *) überſetzte: an dem ſtumpfen Kreuz-

*) Eher könnte die Ueberſetzung „an den mit dem Spaten durchſtochenen oder mit der Hacke geſchmälerten Kreuzwegen" vertheidigt werden; allein auch dieſe iſt zu verwerfen, und zwar aus demſelben Grunde wie jene. Perſius nämlich kann in pertusa keine beſondere Eigenſchaft, welche erſt durch die Einwirkung des Knickers entſtanden wäre, geben: das Abpflügen oder Abſtechen des Weges wäre ein zu wichtiger Zug in dem Bilde Deſſelben geweſen, und hätte als ſolcher nicht blos beiläufig angeführt werden müſſen. Vielmehr ſollte aber nur als Knicker bei einem Feſtmahle dargeſtellt werden, was ſchon angedeutet iſt in quandoque ad compita figit, und es wäre das Abpflügen etwas Fremdartiges, ein Miston in dem Genregemälde, welches, ganz ohne den Gegenſatz der Arbeit während der Bewirthung des Geſindes und ohne eine betrügeriſche Zueignung des Bodens der Kreuzwege im Vordergrunde, beſonders die Verſchiedenheit der Empfindung bei dem trübſeligen ſchmutziggeizigen Herrn und bei den am Mehlbreitopfe vergnügten Feldarbeitern zeigen ſoll. Pertusa kann hier nur eine allgemeine Eigenſchaft der compita ſein. Der Dichter ſchildert den Knicker, der nur nothgedrungen durch die allgemeine Sitte das Feſt, das ihm Geld, das ihm ein altes Faß Wein koſtet, mitfeiert. Weil nun dieſe Feſtfeier ein alter und heiliger Gebrauch war (antiquae caerimoniae heißen unter andern die ludi compitalicii, zu Ehren der Lares Compitales — 41. und Ovid. fastt. V, 140 ſagt: compita grata [illegible] 44; Gell. X, 24, 3; Varro L. L. VI, 25;

wege d. h. der durch das Abpflügen stumpfwinkelig geworden ist, ohne zu bedenken, daß diese Bedeutung wieder aller Auctorität ermangelt. Auf das Pflügen kommen wir immer zurück; hieß es doch V. 26 vom Veetid: dives arat Curibus. Und so kann iugum figere nicht auf das Festmachen der Zaunpfähle, sondern nur auf ein Geschäft des Ackermannes gehen. Aber was heißt es?

2) Murmellius sagt: „Qui ita avarus est, ut arando etiam in compitis aratrum figat, atque aliquam partem attritae viae aratione comminuat. Sunt qui ad compitalia referentes, dicant eum ita avarum esse, ut cum com-

---

Plinius Schlußworte des XXXVI. Buches; Cato R. R. 57 und Macrob. Satt. I, 14); weil dieses ländliche Fest eins der liebsten und fröhlichsten des Gesindes und der Erndtegehülfen sein mußte, darum wurde es so viel besucht, darum waren die Kreuzwege (ad quae plura itinera competunt: Cornutus; vergl. Varro a. a. O. ideo ubi viae competunt) als Plätze der ländlichen Volksfreude, so vielbetreten (compita frequentia bei Hor. satt. II, 3, 25 — 26). Daß die Etymologie a compotando oder combibendo, simul bibendo bei Cornutus nichts als ein ungelehrter späterer Gloſſatorzuſatz ſei, iſt unzweifelhaft.

Dieſe Erklärung iſt allerdings dem Zuſammenhange ſehr angemeſſen, allein, geſtützt auf Cornutus, welcher compita auch erklärt durch „quasi turres“ und „non solum in urbe loca, sed etiam viae publicae, diverticulae (deverticula? Liv. IX, 17) aliquorum confinium, ubi aediculae consecrantur patentes, ideo pertusa ad compita in his (lies: pertusa ad compita i. in his) fracta iuga ab agricolis ponuntur, velut ab emeritis, quod est elaborati operis indicium, sive quod omne instrumentum existiment sacrum“ kann man unter Compita auch Gebäude verſtehen, die, wie es noch jetzt in Italien und auch bei uns der Fall iſt, nach der Oertlichkeit benannt waren, und den Gottesdienſt und die Aufnahme von Menſchen und Vieh zu ihrer Beſtimmung hatten, alſo, wie Cikano in den Röm. Alterth. III, 357 ſagt, „compita in compitis,“ Wirths-

pitalia sacra fierent, caeteris feriatis, ipse antequam ad sacra pergeret, terram araret, atque subinde cum bobus et aratro ad sacrificium post arationem accederet.“ *) Dieſe Erklärung, die jedoch, nicht dem Sinne nach ſondern buchſtäblich, aus Fontius entlehnt iſt, hat Plum, welcher ſie dem Murmellius zuſchrieb, faſt wörtlich **) aufgenommen und dadurch

häuſer mit einer Kapelle für die Opfer der Feldlaren, (Lares rurales Orelli inscr. I, 5, p. 68. Reg. XIV; Müller Etrusk. II, 91: oder Lares viales Plaut. Merc. V, 2, 35; vergl. Klausen de carmine fratrum Arvalium p. 61. 62.), deren Bildſäulen mit Blumen geſchmückt wurden (ſiehe Suet. a. a. O.) und mit Schuppen, die weniger zur Aufbewahrung der heiligen Ackergeräthe, als vielmehr dazu dienten, die ſchmauſenden und vom Spielen oder vom Zuſehen der Spiele (im Circus?) ermüdeten Land- (und Stadt-)leute gegen unangenehme Witterung zu ſchützen und das Vieh, beſonders die Stiere, daran feſt zu binden, die wahrſcheinlich wie bei den Ambarvalien bekränzt waren; vergl. Ovid. fastt. I, 663: State coronati plenum ad praesepe iuvenci und Tib. II, 1, 7:

— — Nunc ad praesepia debent
Plena coronato stare boves capite.

Dann würde pertusa ganz wörtlich zu verſtehen ſein durchlöcherte, d. h. entweder offene (patentes bei Corn.) wie der thurmartige Tempel des Janus quadrifrons, oder geöffnete, mit aufgeſtoßenen Thüren und Läden.

*) Murm. ſetzt noch Folgendes hinzu: Possamus et hunc sensum elicere: Qui aliquàndo boues suos figit ad compita perfracta, ut ibi pascantur qualicunque gramine ex via publica, quo parcat pabulo suo. Non placet eorum [Bad. al.], expositio, qui quandoque duas dictiunculas faciunt omnem adimentes poëtae elegantiam, qui si id voluisset, non que supervacuum posuisset, sed ita potuisset multo rectius dicere: Qui si quando iugum etc.

**) Plum hat nur pertusis nach compitis hinzugefügt, und ſtatt des Qui bei Fontius und Murm. das proſodiſch falſche und wegen der

zu der seinigen gemacht. Allein die Geschichte der Auslegung dieser Worte des Persius iugum figere liefert den Doppelbeweis, a) daß vorhergehende Interpreten bei der Angabe eines Sinnes, der, abgesehen von der Textfassung, plausibel erscheinen kann, auch wenn er einem Gesetze der innern Darstellung zuwider ist, und daß b) die falsche Anwendung mißverstandener Parallelstellen auf die sprach- und sachgemäße Texterklärung einen sehr schädlichen Einfluß ausüben. Wie so?

a) Jugum heißt nie, auch bei Dichtern nicht, aratrum; iugum figere kann also nicht pflügen bedeuten. Ich will nicht sagen, daß der Ausdruck aratrum figere hier nicht einfach genug sei für den einfachen Begriff des Pflügens; ich will den Sprachgebrauch nicht urgiren, daß aratrum figere eigentlich nichts heißt als den Pflug (für immer, consecrare, oder für einige Zeit, suspendere,) festmachen; allein es ist auch gegen die Logik und gegen die Grammatik. Denn während Vectiō

Charakterverschiedenheit der bekannten Ventide unpassende Ventidius (vergl. Juv. VII, 199 und XI, 22) gesetzt, das zwar der Lüneburger Cod., die ed. princ., der alte Ven. Druck N bieten, und Val., Volsc., Eng., Foq. und Plautius (siehe Orelli) aufnahmen, und unter welchem Meister in seiner commentatio in Persii sat. IV den Claudius verstand, gegen welches sich aber schon Lubin aussprach. Außer Murm., welcher das unverbürgte Vettidi hat, lesen alle Comm. und Herausgeber Vectidi oder Vectidī. Vettidis hat der Cod. des Pithou; Vetidis die Par. 8272, 8048 und 8049 und einer bei Orelli; Vectidis die Par. 8070 und 34 der Arsenalbibl., der Wolfenb., der Oxf. des Corp. Chr. College und der älteste, in welchem jedoch schon das s durch Rasur, wie in dem Berner 648 durch einen Punkt, getilgt ist. Das s ist wahrscheinlich entstanden aus dem verlängerten, dem langen s ähnlichen zweiten i in uectidij, das der Par. 35 der Arsenalbibl. hat; Vectidi einer bei Or. (und bei Seb.?), Vetidii der Par. 8055; Vetidi der Münchner, die zwei ältesten Berner, zwei bei Weber, zwei bei Orelli u. s. w.

pflügte, konnte er wohl eine Zwiebel eſſen, ſogar cum sale — er konnte ja Salz bei ſich tragen oder vor dem Pflügen an die Zwiebel gethan haben —, allein den Spundlehm konnte er nicht zu gleicher Zeit vom Weinfaſſe abſchaben und die Weinlake ſchlürfen. Und da hätte es durchaus quando und durchaus fixit heißen müſſen.

Wie doch ſo oft die Interpreten des Perſius Schwierigkeiten machen, wo keine ſind, und dem Genius der Sprache und den Geſetzen der Darſtellung und der Auslegung Gewalt anthun, und das nicht ſehen, was dem unbefangenen Urtheile ſich von ſelbſt ergiebt! Wie wichtig iſt das, was Tittmann de simplicitate interpret. N. T., de Synonn. I, 255 ſagt: Sensum verborum proprium, et notiones, verbo cuique in loco quoque subiectas, accurate et perspicue exponere, usu loquendi, consilio scriptoris, et contextu diligenter cognito et adhibito, und wie wahr die Bemerkung G. Hermanns in Jahns Jahrbb. 1831 VI, 1, S. 44, daß die Kunſt der Kritik (und Hermeneutik) darin beſteht, daß Einem das, was nicht geſagt werden kann, gar nicht einfalle, ſondern man ſich ſo in den Geiſt und die Stimmung des Schriftſtellers zu verſetzen wiſſe, daß ſich Das, was er nothwendig ſagen mußte, von ſelbſt aufdrängt."

Jugum iſt das Geſpann, ein Paar, oder wie es die Ochſenbauern am Thüringer Walde und anderswo nennen, ein Joch Ochſen, von welchem ein Jucher Land den Namen hat nach Plin. XVIII, 3 zu Anfange: Jugerum vocabatur, quod uno iugo boum in die exarari potuisset. Figere aber heißt hier feſtmachen, ganz eigentlich, und iugum figere weiter nichts als: das Geſpann, die Ochſen, feſtmachen, anbinden, damit ſie nicht fortlaufen, oder daß ſie (vergl. die Stellen aus Ovid und Tibull in der Note) freſſen (aber nicht, wie Murm. ſagt, um Futter zu erſparen, Gras vom öffentlichen Wege; denn da

wächſ't ja, auch abgeſehen von der Jahreszeit, keins; auch nicht von daran ſtoßenden Aeckern, denn dieſe gehörten wahrſcheinlich auch dem Vectid), während der Hausvater mit ſeinen Leuten ſchmauſet. Der Begriff der Ruhe, dieſer erſten Bedingung alles Genuſſes, iſt unabweislich in den Worten: quandoque iugum ad compita figit d. h. ſo oft einmal die Beſtellzeit, die Feldarbeit vorüber iſt, und der Compitalienſchmaus gehalten werden ſoll, ſo oft (es ſcheint nach Sueton a. a. O. ſeit Auguſtus zweimal jährlich ein Compitalienfeſt gefeiert worden zu ſein) Vectid ſeine Stiere (entweder wo?) an den Kreuzwegen, (oder wohin?) an die Pfähle oder Krippen der Kreuzweggebäude befeſtigt, anbindet. Beide Bedeutungen ſind, wie es in der Natur der Sache liegt, bisweilen unzertrennlich verbunden, z. B. per compita: Juv. IX, 112; Hor. satt. II, 6, 50; circum compita: II, 3, 281; epp. I, 1, 49 und Calpurn. ecl. 4 (vgl. Turneb. adv. XXI, 3, p. 667):

Ut quoque turba boni plaudat saginata Magistri,
Qui facit egregios AD PERVIA COMPITA LUDOS.

Schon Britann. giebt den allgemeinen Grundgedanken richtig an: cum festa Compitalium venerint, quandoque i. quotiens (quotiescunque; quandoque kann hier ebenſo wenig bisweilen heißen, als in et und quando geſpalten werden; ſiehe Murm. und Bad.) vacat; allein er leitet denſelben unrichtig ab, indem er iugum figit nimmt für aratrum suspendit. Und dieſes iſt

b) die Auslegung, welche, bis auf ſehr wenige Ausnahmen, in alter und neuer Zeit die allgemeine geweſen und geblieben iſt. Wenn es nun auch der Sache nach wahr iſt, daß, bei einigen ähnlichen ländlichen Feſten, die Pflüge und Pflugſchaaren aufgehängt wurden, z. B. Tib. II, 1, 4 ff.:

Luce sacra requiescat humus, requiescat arator,
Et grave, suspenso vomere, cesset opus.

Solvite vincla iugis. — —
Nunc mihi fumosos veteris proferte Falernos
Consulis, et Chio solvite vincla cado.

und Ovid. fastt. I, 665 ff:

Rusticus emeritum palo suspendat aratrum:
Omne reformidat frigida vulnus humus.
Villice, da requiem terrae, semente peracta:
Da requiem, terram qui coluere, viris.
Pagus agat festum: pagum lustrate, coloni,
Et data paganis annua liba focis.
Frugibus immensis avidos satiate colonos etc.

Vergl. Voss zu Virg. Georg. I, 338 ff.; wenn auch der Redensart: iugum figere ad compita Stellen entsprechen, wie Hor. epp. I, 1, 5: arma ad postem Herculis figere, vergl. Virg. Aen. I, 348; thalamo IV, 445; clypeum postibus III, 287 und IX, 408: Suspendive tholo aut dona ad fastigia fixi: so kann doch nie iugum, nicht einmal synecdochisch weder als pars pro toto noch als totum pro parte für aratrum stehen; denn da hätte man ja auch die Ochsen mit aufhängen müssen. Versteht man aber darunter blos das Joch an den Stieren (iuga et similia agricolationis instrumenta in honorem Deorum suspendere), so ist das gegen den Sprachgebrauch, weil das Joch nicht vorzugsweise zum Pflügen, sondern ebenso gut zum Fahren mit dem Wagen gebraucht wurde: der Pflug oder die Pflugschaar (vomer, siehe oben Tib. II, 1, 6) pflegen in solchen Fällen gesetzt zu werden. Manche Ausleger, besonders auch Casaubonus, plagen sich, durch Cornutus verleitet, mit iugum consecrare und iugum suspendere herum, und Plum gehet davon gar zu der Erklärung des Fest. und Murm. über, darum, weil Philargyrius zu Virg. Ge. II, 382:

Praemiaque ingeniis pagos ad compita circum
Thesidae posuere — —

nihil habet de fractis et consecratis iugis illic repositis. Allein es iſt ja bei Virgil nicht von einem Sabiniſchen oder Römiſchen, ſondern ausdrücklich von einem ländlichen Dionyſosfeſte der Athenienſer und von den Anfängen der Schauſpiele, gleichſam von den attiſchen Atellanen, die Rede. Die mißverſtandenen Worte des Cornutus: ideo pertusa ad compita i. in his fracta iuga ab agricolis ponuntur, welche nicht als Wort- ſondern als Sacherklärung zu betrachten ſind, haben ſogar die nutzloſe Textveränderung iugum pertusum veranlaßt, welche Lubin erwähnt, deren Urheber mir aber nicht bekannt geworden iſt. Wir müſſen uns genau an den Text des Dichters halten und nicht darüber hinausgehen! Perſius aber mußte und konnte, da ihm die Schilderung, die Skizze des Mahles oder der Feſtmahlfeier des reichen Knickers Hauptaufgabe war, bei den derzeitigen Leſern die Kenntniß der Gebräuche vorausſetzen, und da unberührt, für uns aber zweifelhaft laſſen, ob die Pflüge wirklich ad compita in ihre Theile zerlegt und aufgehängt wurden, oder, wie Fülleborn S. 91 ohne Grund vermuthet, ein Pflug (ſymboliſch?) aufgeſtellt wurde. Uebrigens verweiſe ich auf den ausführlichen Excurs über die Compitalien und Ambarvalien in meinem Commentare zu dieſer Satire.

V. 29. Seriolae veterem] Veteris haben zwar auch alte Mss. wie die beiden Oxforder, der älteſte Berner, zwei jüngere bei Orelli, zwei bei Weber, der eine und der andere bei Plum, (bei Seb.?), n. 35. der Arſenalbibl. u. a. *), allein die

*) Achaintre's Angabe, daß der Cod. Pithou's veteris biete, ſcheint ein Irrthum zu ſein; wenigſtens S. 92 ſeiner varr. lectt. ſteht es ebenſo wenig, als in ſeinem Texte.

ehrwürdigen der königl. Bibl. in Paris, der Münchner, die übrigen in Bern haben veterem, und dieſes ſcheint, obgleich die Sinnverſchiedenheit nicht von Bedeutung iſt, den Vorzug zu verdienen, nicht als ob ein alter Wein auch in einem jungen Fäßchen aufbewahrt werden könne, ſondern weil veteris höchſtwahrſcheinlich aus dem daneben ſtehenden seriolae und ſchon vor dem x. Jahrh. entſtanden iſt, wenigſtens möchte die Entſtehung von veterem aus einer Gloſſe nicht auf gleiche Weiſe abzuleiten ſein, und weil ſowohl der Ausdruck veterem limum als die Stellung des Wortes dichteriſcher iſt. Weil die Mehrzahl der jüngern Mss. des XIV. und XV. Jahrh., welche bekanntlich als leicht lesbar an Inhalt und Form meiſtens zur Grundlage der alten Drucke dienten, veteris haben, ſo gieng dieſes in dieſelben ohne Ausnahme, auch in die Aldd. und in den Krak., über (der Pariſer V und der aus ihm ſtammende Antwerpner B haben die Umſtellung: Seriole metuens veteris, ſiehe auch Or.), und außer Cornutus, deſſen Scholien uns über ſeine Lesart in Ungewißheit laſſen, und Fontius und ſpäter Casaub. und Farnabius hielten es alle alte Commentatoren feſt, und neuerdings erſchien es nur bei Seb. und Plum wieder.

V. 41. et, farratam pueris plaudentibus ollam,] Dieſe Accuſative ſind durch alle meine Mss. und durch die von Orelli, Weber *), einige bei Plum und Achaintre **), durch

*) Der Weim. hat nach Weber farratam olla, allein da iſt entweder der Strich über a (=am) vom Schreiber vergeſſen, oder, weil das Wort nahe am Rande ſteht, wie es oft der Fall iſt, allmählig weggewiſcht worden.

**) Wenn Achaintre ſagt, daß farratâ-ollâ der vet. schol. und 3 Codd. in Paris haben, ſo muß ich bemerken, daß Cornutus, weder nach den Mss. noch nach den Ausgaben, dieſe Lesart behandelt hat,

die handschriftlichen Glossen pinguem, pultibus plenam *) und pultem, und durch alle alte Drucke, auch die Aldd. und d. Krakauer, hinreichend beglaubigt, und ich gestehe, daß ich die Gründe nicht errathe, aus welchen diese urkundlich so wohlverbürgte, durch den Sprachgebrauch so wohlbestätigte, dem Sinne nach so wohlverständliche und auch in Rücksicht auf die Construction so einfache Lesart von Pith., Casaub., Lub. (im Comm. hat er die Accusatt.), Schrev., Reiz, Kön., Ach. [wie Fülleb. mit einem Comma vor pueris und nach plaudentibus], Web., Or., HMPD, Plum und Dübner mit den Ablativen farrata olla vertauscht worden sein mag. Die alten Ausleger seit Fontius haben die Acc. festgehalten. (Bad. hat in der ersten Asc. und den daraus hervorgegangenen Ausgg. XTQ den Druckfehler farratum, aber im Comm. — tam wie in der 2. Asc., wo er die Schreibart des Plaut. und Nebr. olam vertheidigt.) Von den neuern Herausgebern haben die Acc. besonders Sebaldus und Sinner. Es ist mir nicht recht begreiflich, wie der auch hier schwankende Badius u. A. diese Acc. mit caepe verbinden und von mordens abhängig machen konnten, da doch an einem Kochtopfe nicht wohl zu kauen oder zu beißen war, und da pueris (nicht filiis, sondern servis) ollam plaudentibus offenbar ablativi absoll. sind. Et kann nur ingemit und sorbet mit einander verbinden, nichts weiter. Was der selige Bischof Plum in seinem Notenrepertorium S. 336 sagt: Qui farratam ollam legunt, hanc

und daß ich in keiner der bessern Pariser Mss. diese Lesart gesehen habe; vielmehr habe ich ausdrücklich die Accuss. notirt, da ich nach Webers Ausg. verglich.

*) Diese Glosse hat wörtlich Nebriss. in seinem Comm., und um dergleichen stillschweigende Entlehnungen aus einem alten Scholiasten (vgl. H. Ernesti observatt. I, 7) hat ihn Almeloveen in den Syllabus plagiariorum p. 29 aufgenommen.

ad Vectidium referre videntur, cum plaudere rem aliquam non ita, ut re (rei? H.) dici possit, at mordere ollam insulsum," das verstehe ich nicht ganz. Die Uebersetzung der Ablatt. farrata olla bei W. E. Weber: „während zum Breitopf klatschen die Bursche" ebensowohl wie die S. 232 davon gegebene Erklärung: in die Hände zum Breitopf klatschen, wenn ihnen einmal warmes Essen gereicht wird," möchte wohl auch Andern mißfallen.

Was nun den Sprachgebrauch von plaudere betrifft, so ist es bekannt, daß es sich ebensowohl absolut findet, wie besonders bei den Comikern*) (vergl. Hor. A. P. 165: Vos plaudite! und im Particip Cic. Fr. II, 4: Diis hominibusque plaudentibus; auch manus plaudunt und plaudo manibus) als mit einem Objecte. Das Object steht entweder im Dativ oder im Accusativ dabei. Bei dem Gebrauche mit dem Dat. liegt der Begriff

*) Ich weiß nicht, ob schon von Andern die Bemerkung gemacht worden ist, daß Terenz sich nur zweier stereotyper Schlußweisen der Komödien bediente, und zwar in Phorm. Heaut. Eun. der längeren: valete et plaudite, und in Andr. Adelph. Hec. der kürzeren: plaudite., während Plautus darin noch sehr variirte. Blos plaudite wie bei Terenz steht in Mil. glor., Trinumm., Poenul., Curcul. Im Persa: Spectatores, bene valete, leno periit: plaudite. Im Epid. steht's zu Anfange: Plaudite, valete: lumbos surgite atque extollite, in der Mitte im Stich.: Vos, spectatores, plaudite, atque ite ad vos comissatum. vgl. den Trucul.: Spectatores, bene valete, plaudite atque exsurgite. Statt plaudite als letzte Worte der Schauspieler findet sich in Rud. Captt. und Mostt.: plausum date (vergl. Cistell., wo sie in der Mitte des Verses stehen) oder clare plaudite, wie in Aul. vgl. den Amphitr.: Nunc, spectatores, Jovis summi causa, clare plaudite. Dafür in Menaechm.: Nunc, spectatores, valete, et nobis clare applaudite. Am abweichendsten von diesen Formeln und weniger direct ist die Adresse an das Publikum in Asin., Casin., Bacchidd., Pseudolus und Mercator.

des Beifalls zu Grunde, es sei eine Person z. B. Hor. satt. I, 1, 66: Populus me sibilat, at mihi plaudo Ipse domi und I, 10, 76: nam satis est, equidem mihi plaudere, oder eine der Person adhärirende Sache z. B. versibus und vergl. z. B. Hor. epp. II, 1; 88: Ingeniis non ille favet plauditque. Es ist nicht richtig, wenn man meint, daß das plaudere blos mit den Händen geschehe: es geschieht auch mit den Füßen z. B. Virg. Aen. VI, 644: pedibus plaudunt choreas; vergl. Mart. XII, 50, 5; Pulvureumque fugax hippodromon ungula plaudit. Denn es ist so viel als quatere; vergl. Hor. odd. I, 4, 7: Gratiae decentes Alterno terram quatiunt pede, und oben II, 35: Tunc manibus quatit: siehe S. 125—126, und es hat dann als Transitivum den Accusativ bei sich, es mag die Handlung mit den Füßen oder mit den Händen oder mit sonst etwas (z. B. bei der Taube mit den Flügeln(alas plaudit, aber auch columbam alis plaudentem Virg. Aen. V, 516) geschehen. Geschieht es mit den Händen, wo es klatschen und klitschen und klätscheln heißen kann, so wird gern manu (z. B. bei Ovid: pectora manu) oder manibus dazugesetzt, z. B. Virg. Aen. XII, 86: — manibusque lacessunt Pectora plausa. vergl. Georg. III, 186: plausae sonitum cervicis. Beweisstellen sind, wenn auch nicht zahlreich, doch auch nicht selten. In dem Sinne des beifälligen Betastens des Breitopfes, der erst dann verzehrt werden sollte, wenn der Wein, dessen Schimmelhaut der Knicker (wahrscheinlich heimlich) hinunterschlürft, auf dem Tische stand und so das Mahl bereitet war, haben wir plaudere an unserer Stelle zu nehmen; denn nicht einmal das Schmatzen oder Schmätzen mit den Lippen möchte sich bei den Ablativen farr. olla heraus construiren lassen. Aus dem krit. Apparate zu VI, 77 (siehe unten) ergiebt sich, daß schon ältere Glossatoren dort für das vielverirte pauisse

das Wort plausisse in dem angegebenen Sinne zur Erklärung brauchten, woher es sofort in manchen handschriftlichen Text mit widersprechenden Auslegungen (cantare bei Cornutus) übergieng.

Wie mißtrauisch man gegen die Texte der Glossatoren sein müsse, werde ich mir angelegen sein lassen, in meinen Ausgaben des Cornutus und des Acron und Porphyrion darzuthun, aber es ist doch nicht zu läugnen, daß auch da, wo sie Falsches in der Erklärung bieten, doch Keime der Wahrheit, besonders der wahren Textgestalt der Schriftsteller liegen, die sie commentiren oder anführen. So beweis't die Glosse des ältesten Berner Cod. zu ollam: „pultem s. dans“ offenbar nicht nur, daß man schon in alter Zeit diese schwere Stelle falsch construirt, sondern auch, daß man ollam gelesen habe.

V. 49. Si puteal] Der mehr kritische als exegetische Zweck dieser Anmerkungen und der ihnen bestimmte Umfang gestatten mir nicht, mich über diesen vielcommentirten schweren Vers hier so zu verbreiten, wie er es verdient, und wie ich es wünschte. Ich ziehe ihn hier nur darum mit in den Kreis, weil zu dem 27. Vers eines fehlervollen Mönchsgedichtes (siehe S. 16 der Vorrede zu den Schol. des Juvenal von Cramer):

Si pateas multa caucius in vice flagellas —

Huschke in den Addendis et Corrigendis p. 619 sagt: Si pateas etc.] Est Persii IV, 49 sic legendus:

Si puteas multa cautus vibice flagellas.

Der Vers des Mönches enthält gedruckte Schreibfehler, der des Persius aber, wie er nach Huschke gelesen werden soll, einen geschriebenen Druckfehler, welcher p. 656 unter den Omissis wirklich vergessen worden ist.

Zur fünften Satire.

V. 2. **in carmina**] Die Lesart **in carmine** ist nicht blos eine zufällige Setzercorrectur oder Correctornachlässigkeit aus den Officinen von Brescia, Ferrara, Löwen, Venedig und Paris, die sich in den Drucken **RYLEFHSM**, so wie in sechs jüngern Venett. und in der ersten Asc. **QX** festgesetzt hat, und an **Brit.**, **Ferr.**, **Plaut.**, **Nebr.** und **Bad.** (der sie aber nach seiner Weise in der 2. Asc. wieder verlassen) Vertheidiger gefunden hat, sondern sie steht auch schon in **Mss.**, z. B. im ältesten Münchner, in dem Par. 8055 und in den Bernern 542 und 398. Aber die andere, **in carmina** wird, urkundlich sicherer, wie sie ist, auch noch durch die Glosse des **Cornutus** und der **Mss.** „**ad sua carmina**“ und durch den Sprachgebrauch bestätigt, und hat die größere Schwierigkeit für sich, die freilich nur scheinbar ist. Auch der Sache nach ist sie richtiger, da **mehr** zum Liede und zu Anfange eines Gesanges als in dem Liede dergleichen gewünscht wird. Zu berichtigen ist **Achaintre p. 115**: der **Cod. 8070** hat nicht **in carmina tantum**, sondern ganz deutlich **i. c. cæntum**, wie dieses W. in ältern **Mss.** öfters geschrieben ist.

V. 10. **Tu neque, anhelanti c. d. m. camino,**] **Anhelanti** habe ich zu **camino** und nicht zu **folle** gezogen, denn das versteht sich von selbst, daß ein Blasebalg, **follis qui premit**

ventos, bläſ't (anhelat): müſſige epitheta ornantia ſind ganz gegen die Darſtellungsweiſe des Perſius, beſonders da, wo er ſelbſt redet. Das Schnauben des Blaſebalgs iſt auch mehr Folge von dem ventos premere, als dieſes von jenem. Durch das Schnauben der Eſſe, durch die blaſende, gleichſam keuchende Flamme wird Erz geſchmelzt, und der Gedanke iſt durch dieſe Verbindung dichteriſcher geworden. Caminus ſteht bisweilen für die Flamme der Eſſe, für die Glut des Ofens; ſiehe Hor. satt. I, 5, 81: urente camino; vergl. epp. I, 11, 19. Plautius erklärt es darum durch ardenti fornace. Statt des aus Hor. satt. II, 3, 321 bekannten Sprüchwortes oleum addere camino ſagte man in Proſa (vgl. Hieron. ad Eustoch. epist. 22, 4) oleum addere flammae. Virgil ſagt von den Eſſen der Cyclopen Aen. VIII, 421: fornacibus ignis anhelat, V. 421 und VI, 630 cuminis; III, 580: Aetnam ruptis flammam exspirare cuminis. So ſteht anhelati ignes bei Ovid. Her. XII; 15 von den flammenſpeienden Stieren. In Bezug auf den Sinn des Gleichniſſes vgl. I, 28 (14); III, 27; beſonders aber Juv. VII, 111:

Tunc inmensa cavi spirant mendacia folles,

und Hor. satt. I, 4, 19:

At tu conclusas hircinis follibus auras
Usque laborantes, dum ferrum molliat ignis,
Ut mavis, imitare.

Durch den erſten Negativſatz neque ventos premis wird die elocutio, durch den zweiten nec cornicaris grave quid, die inventio, und durch den letzten nec stlopo intendis rumpere buccas, die pronuntiatio gemeint. Ueber die Interpunction nach der Negation vgl. oben I, 19 (5) und 59 (45).

V. 11. nec, clauso murmure raucus, Nescio quid t. g. cornicaris inepte,] Durch clauso murmure wird die Zeit

(wenn die elocutio follis ventos prementis vorüber ist), nicht aber die Art und Weise bezeichnet, welche schon in inepte liegt, das man nicht wie grave mit Einigen auf den Inhalt beziehen darf. Verleitet vielleicht durch des Cornutus Bemerkung und Erklärung: Mos est alta cogitantium, carmina frequenti deambulatione, donec reperiant apta, tacite secum murmurare, et hoc dicit: tu, Cornute, neque tecum cornicaris i. e. more cornicis lentus cum murmuratione incedis, quae raucum quiddam secum murmurat", und durch die Stellen II, 9:

Illa sibi introrsum et sub lingua murmurat und III, 81:

Murmura cum secum et rabiosa silentia rodunt

haben die Ausleger und Uebersetzer, so viel ich weiß ohne Ausnahme, murm. clauso durch voce pressa, suppressa, compressa, absona, durch murmuratione caeca etc., durch: mit leisem Murmeln, halblaut knurrend, im dumpfverschlossenen Tone, in murmelnd gebrochenem Laut u. dgl. wieder gegeben; allein das geht, wie ich glaube, nicht an.

Denn clauso murmure (dicit) kann doch nicht so viel sein als etwa bei Sil. XV, 821: clauso commurmurat ore. Man thut da dem Sprachgebrauche volle Gewalt an. Ich kenne keine einzige Stelle, wo murmure clauso oder voce clausa u. dergl. in dem Sinne von leise, voce submissa oder pressa, gesagt wäre. Clausus hat immer, bei Dichtern und Prosaikern, die eigentliche Bedeutung: verschlossen, geschlossen, abgeschlossen, von dem Meere, von dem Hause, vom Eigenthume überhaupt (nihil tam clausum neque tam reconditum, quod non .... Cic.), und sie liegt selbst dem bekannten Satze des Cicero zu Grunde: comprehensio orationis clausa (= numerosa) et terminata esse debet. Zu vergleichen ist das intransitive claudeo (wohl nicht clando) bei Gell. I, 7

am Ende: imperfecto et debili numero verborum sonus clauderet, und XIII, 20, 10: sentias suavitatem sonitus claudere, wo ich es nicht wie Andere für claudicare geſetzt anſehen würde, ſondern für cessare, exire, perire. Damit iſt unſere Stelle zu vergleichen.

Was nun den Sprachgebrauch von murmure und murmurare betrifft, ſo will ich erſt auf Varro L. L. VI, 67 verweiſen, wo Ottfr. Müller p. 98—99 den Text ſo geſtaltet hat:

Murmuratur dictum a similitudine soni surdi, quom qui ita leviter loquitur, ut magis e sono id facere, quam ut intellegatur, videatur. Hinc etiam poëtae murmurantia litora *).

---

*) Spengel (VI, 69 p. 243) hat die Stelle ſo: Murmuratur [dictum] a similitudine sonitus dictus qui ita lev. etc. Es thut mir leid, daß ich mich hier ebenſo wenig mit der Conjectur meines hochverehrten Lehrers als mit der Lesart meines als Gelehrter und als Menſch gleich achtens- und liebenswerthen Freundes einverſtanden erklären kann.

Die Mss. haben sonitus dictus, und qui murmurat, ita lev. iſt die Vulgate [Cod. B. ed. princ. vetust. Rholand. Venet. I. II. Ald. Bas. Par. Gryph. Vulg. Vertran.]. Beide Lesarten möchten leicht zu vindiciren ſein dadurch, daß ſtatt Murmuratur geſchrieben wird Murmurator. Beide Endſylben werden bekanntlich ſehr häufig in den Mss. mit einander verwechſelt, und murmurator findet ſich bei Festus und ſonſt in alten Gloſſen, und, obwohl in einem andern Sinne, bei Augustin retract. II, 20. Was ſoll hier die dritte Perſon als Subjekt? Es kann, auch nach dem Sprachgebrauche des Varro, nur entweder ein Nominativ eines Subſtantives oder ein deſſen Stelle vertretender Infinitiv ſtehn. Murmurare dictum a similitudine sonitus. Qui murmurat, ita lev. loq. etc., obgleich die folgenden Worte: similiter fremere, gemere, clamare, crepare ab similitudine vocis sonitus dicta für d. Inf. zu ſprechen ſcheinen, weicht mehr von den Urkunden ab als: Murmu-

Dieſe Erklärung Varros führt uns auf den Laut des Wortes zurück und zu dem Schluſſe, daß murmurare theils und beſonders das leiſe Reden, [es muß alſo doch vorzugsweiſe vom Menſchen bei ihm die Rede ſein], theils, aber weniger, die abſichtliche Unverſtändlichkeit in ſich ſchließe. Dieſes ſtimmt überein mit Pers. II, 9: introrsum et sub lingua murmurat, verglichen mit dem klar ausgeſprochenen Gegenſatze V. 8: haec clare, et ut audiat hospes. Vgl. Plaut. Aul. I, 1, 13: secum murmurat; ohne secum bei Cic. Or. de Harusp. Resp. 8, 17: vidi quendam murmurantem, eben ſo in den Compositis, z. B. Cic. in Lis. 25: secum ipse commurmuratus est, und Ovid. Mett. XIV, 58:

— Obscurum verborum ambage novorum
Ter novies carmen magico demurmurat ore.

Allein es giebt Stellen, in welchen murmurare auch den Begriff des lauten Getöſes ausdrückt, und es ſcheinen dieſe ſolche zu ſein, wo nicht von Menſchen, ſondern vorzugsweiſe von Naturerſcheinungen die Rede iſt, z. B. vom bewegten

---

rator a [ab? ſ. vorher] similitudine sonitus dictus. Qui murmurat, ita leviter [leniter? ſiehe Cic. de Or. I, 60 und Quinct. IX, 4.] loquitur, quod magis id sono facere, quam ut intellegatur, videatur.“ Quod und id sono ſind durch die oben eingeklammerten geſchriebenen und gedruckten Auctoritäten und aus innern Gründen (es liegt ja gar keine Folge in dem Satze!) ſicherer als ut, welches nur aus dem vorhergehenden ita und aus dem folgenden quam ut entſtanden ſein mag, und als e sono id, welche Lesart ebenſo wie ut allerdings den alten Florent. Cod. für ſich hat. Die Lesart des Scioppius murmur weicht ebenſo ſehr wie die Müllerſche Conjektur soni surdi von den Worten der Texturkunden als von deren Schriftzügen ab, und die letztere möchte nicht einmal durch Stellen wie Plin. XIX, 1 (surdis ictibus et qui non exaudiantur) und Juv. VII, 71 (Surda nihil gemeret grave buccina) zu vertheidigen ſein.

ehrwürdigen der königl. Bibl. in Paris, der Münchner, die übrigen in Bern haben veterem, und dieſes ſcheint, obgleich die Sinnverſchiedenheit nicht von Bedeutung iſt, den Vorzug zu verdienen, nicht als ob ein alter Wein auch in einem jungen Fäßchen aufbewahrt werden könne, ſondern weil veteris höchſtwahrſcheinlich aus dem daneben ſtehenden seriolae und ſchon vor dem x. Jahrh. entſtanden iſt, wenigſtens möchte die Entſtehung von veterem aus einer Gloſſe nicht auf gleiche Weiſe abzuleiten ſein, und weil ſowohl der Ausdruck veterem limum als die Stellung des Wortes dichteriſcher iſt. Weil die Mehrzahl der jüngern Mss. des XIV. und XV. Jahrh., welche bekanntlich als leicht lesbar an Inhalt und Form meiſtens zur Grundlage der alten Drucke dienten, veteris haben, ſo gieng dieſes in dieſelben ohne Ausnahme, auch in die Aldd. und in den Krak., über (der Pariſer V und der aus ihm ſtammende Antwerpner B haben die Umſtellung: Seriole metuens veteris, ſiehe auch Or.), und außer Cornutus, deſſen Scholien uns über ſeine Lesart in Ungewißheit laſſen, und Fontius und ſpäter Casaub. und Farnabius hielten es alle alte Commentatoren feſt, und neuerdings erſchien es nur bei Seb. und Plum wieder.

V. 41. et, farratam pueris plaudentibus ollam,] Dieſe Accuſative ſind durch alle meine Mss. und durch die von Orelli, Weber *), einige bei Plum und Achaintre **), durch

*) Der Weim. hat nach Weber farratam olla, allein da iſt entweder der Strich über a (=am) vom Schreiber vergeſſen, oder, weil das Wort nahe am Rande ſteht, wie es oft der Fall iſt, allmählig weggewiſcht worden.

**) Wenn Achaintre ſagt, daß farratâ-ollâ der vet. schol. und 3 Codd. in Paris haben, ſo muß ich bemerken, daß Cornutus, weder nach den Mss., noch nach den Ausgaben, dieſe Lesart behandelt hat,

die handschriftlichen Glossen pinguem, pultibus plenam *) und pultem, und durch alle alte Drucke, auch die Aldd. und d. Krakauer, hinreichend beglaubigt, und ich gestehe, daß ich die Gründe nicht errathe, aus welchen diese urkundlich so wohlverbürgte, durch den Sprachgebrauch so wohlbestätigte, dem Sinne nach so wohlverständliche und auch in Rücksicht auf die Construction so einfache Lesart von Pith., Casaub., Lub. (im Comm. hat er die Accusatt.), Schrev., Reiz, Kön., Ach. [wie Fülleb. mit einem Comma vor pueris und nach plaudentibus], Web., Or., HMPD, Plum und Dübner mit den Ablativen farrata olla vertauscht worden sein mag. Die alten Ausleger seit Fontius haben die Acc. festgehalten. (Bad. hat in der ersten Asc. und den daraus hervorgegangenen Ausgg. XTQ den Druckfehler farratum, aber im Comm. — tam wie in der 2. Asc., wo er die Schreibart des Plaut. und Nebr. olam vertheidigt.) Von den neuern Herausgebern haben die Acc. besonders Sebaldus und Sinner. Es ist mir nicht recht begreiflich, wie der auch hier schwankende Badius u. A. diese Acc. mit caepe verbinden und von mordens abhängig machen konnten, da doch an einem Kochtopfe nicht wohl zu kauen oder zu beißen war, und da pueris (nicht filiis, sondern servis) ollam plaudentibus offenbar ablativi absoll. sind. Et kann nur ingemit und sorbet mit einander verbinden, nichts weiter. Was der selige Bischof Plum in seinem Notenrepertorium S. 336 sagt: Qui farratam ollam legunt, hanc

und daß ich in keiner der bessern Pariser Mss. diese Lesart gesehen habe; vielmehr habe ich ausdrücklich die Accuss. notirt, da ich nach Webers Ausg. verglich.

*) Diese Glosse hat wörtlich Nebriss. in seinem Comm., und um dergleichen stillschweigende Entlehnungen aus einem alten Scholiasten (vgl. H. Ernesti observatt. I, 7) hat ihn Almeloveen in den Syllabus plagiariorum p. 29 aufgenommen.

menta (posuerunt) ab, ebenso gut wie personam, tempus, numerum, causam u. s. f. Der Nom. locus ist an dieser Stelle ein ebenso offenbarer Irrthum der Abschreiber als der Accus. in jener.

Plum stellt p. 377 stlocus und stlotum als verschiedene Wörter neben einander, allein das sonst unbekannte stlotum ist blos eine Variante dieser Stelle, die wahrscheinlich durch falsche Lesung und Schreibung des C in den Text einiger Mss. kam. Stlis führt auch Gellius aus den XII. Tafelgesetzen XVII, 2, 10 an. Dergleichen alte Anfänge *) mit st finden sich bei einigen von latus (nach Festus p. 528) abgeleiteten Wörtern z. B. stlata Gell. X, 25, 5; Auson. epp. XXII, 31; Voss. Etymol. p. 493 und Papias im Vocabular., und Turneb. adv. XIX, 32, und stlataria bei Juv. VII, 134 und bei Ennius nach dem Schol. bei Cramer p. 295—296; stlembus (stlumbus) bei Fest. u. Voss. a. a. O.

2.) Nach Priscian I, 10, 57, aus dessen Worten (bei Putsch p. 565 stlopus, bei Krehl I, p. 52 – 53 stloppus): tres consonantes non aliter possunt iungi in principio sylla-

*) Mir scheint stlopus nur eine altrömische Wortform, das Wort selbst aber wie die Sache aus Griechenland zu sein: λῶπος und λόπος die äußere Schale, die Hülse und λόφος die Anhöhe, die Erhabenheit sind aus derselben Wurzel, ebenso die Muschel lepas bei Plaut. Cas. II, 8, 57 und Rud. II, 1, 8; lopas bei Non. XVII, 9. Aristoteles aber braucht ῥήματα ὀφρῦς καὶ λόφους ἔχοντα metaphorisch für elata, superba, turgida verba. Vgl. mit stlopo tumidas rumpere buccas gleich unten V. 19: pullatis nugis pagina turgescat. — Bei manchen griech. Wörtern ist bekanntlich das ph durch die Römer in p verwandelt worden, z. B. bei πορφύρα, βλέφαρον, ἀφρίκης (wenigstens nach der Etymologie von Serv. zu Virg. Aen. V, 128) u. s. w. Siehe Priscian p. 563; Heins. ad Ovid. Mett. XII, 104; K. L. Schneider S. 428.

bae, nisi sit prima s vel c vel p; secunda quidem post s, c vel t vel p; tertia l vel r, ut: Asclepiodotus, scriba, stlop (p)us, splendidus, spretus, stratus“ ſich ziemlich ſicher, wegen der Reihenfolge der angeführten Wörter, auf ſeine Schreibweiſe ſchließen läßt.

3.) Nach den älteſten Handſchriften, in welchen ohne Ausnahme das Wort mit st geſchrieben iſt.

Nun fragt es ſich aber, ob es mit einfachem oder doppeltem p zu ſchreiben ſei. Da iſt es freilich wahr, daß die Orff. (Der im Corp. Chr. College mit der Gloſſe: subito apertione oris sono), der Münchner, die zwei älteſten Berner (542 mit der Gloſſe buoello), die Par. 8048, 8049, 8055, 7984, 8050 und 35 der Arſenalb. stloppo gewähren; allein die Verdoppelung der Conſonanten iſt viel verdächtiger als die Vereinfachung derſelben, beſonders bei Wörtern griech. Urſprungs wie stupa (ſiehe Oudend. zu Suet. Ner. 38), pina (ſ. die Ausl. zu Cic. N. D. II, 98) und dergl., ob ich gleich nicht läugne, daß man zu weit geht, wenn man dem Donat zu Ter. eun. V, 4, 14 beiſtimmt, welcher ligurrio von λιγυρὸν ableitet, wogegen aber ſchon die alten Gloſſen ſind, welche es durch λιχνεύω erklären; vergl. Non. II, 607; Victorius zu Varr. R. R. III, 16; Oudend. zu Suet. Tib. 45.

Der ehrw. Pariſer 8070 hat sthoppo, hingegen 8272 stolpo (vergl. Marcell. Empir. ad rosas cap. 28 und dazu Voss. Etym. und Casaub., welcher dort stlopo ſchreibt, obgleich er an unſerer Stelle stloppo mit pp aufgenommen]. Stlopo ſteht bei Cornutus; in dem älteſten Cod. bei Plum (doch p darüber, von der erſten Hand?), rein in zweien von Or.; stloplo d. Bern. 398; stroplo 648 (wahrſcheinlich der von Pet. Dan. *);

*) Pet. Daniel hat außer: „vet. stroplo“ noch dieſes zur Kritik gehörige beigeſchrieben: Aliud vetus exemplar stloppo, aliud scloplo.

34 der Arſenalbib., der Par. 8072, einer bei Plum und einer bei Or. sclopo (ſo Ferr. Val. Eng. Bad. — in der 2ten Asc. scloppo-Pith, Gesn. im thes.]; endlich einer bei Plum scloppo, ebenſo die Drucke CDGNRQKM und einige jüng. Venett., auch die Aldd., d. Krak., Font. Brit. Plaut. Nebr. Murm. Frischl. Volsc. Foq. Marc. Farn. Lub. Schrev. Füleb.; tropho ein Cod. bei Or.; sclopho der Straßb. Druck; stoplo die Mail. EFHSI. Die übrigen nicht genannten Drucke, z. B. die ed. princ., L u. ſ. w. haben sclopo, aber auch nicht einer stloppo, welches dagegen ſeit Casaub. Vossius im Etym. und Forcell. an Sinner, Seh., Reiz, Kön., NP., Ach., (der ſich jedoch für scloppo erklärt), Or., Web., Plum, Dübner und beſonders an K. L. Schneider II, S. 427 Beſchützer und Freunde gefunden hat.

V. 15. Ore teris modico] Teris haben alle Mss., ausgenommen 1,) der älteſte Orf., in welchem teres ſteht, ſo daß

Vide num ad hoc referri possit illud Plauti in Casina II, 8 (v. 59) .. sculponeas .., ubi hyscloponeas scribe: ὕσκλος = ligula s. corrigia, et πούς, pes. etc. Dieſes Wort sculponeae (bei Cato c. 59) bringt auch Turnebus adv. VI, 23 mit unſerer Stelle in Verbindung, indem er ſagt: sculponeae, genus calceamentorum, nomen habere videntur a sculpo s. scolpo: scolpus autem fictitio verbo, sonum significat, qualem ipsum nomen repraesentat. Allein dieſe Etymologie würde viel eher auf unſere Beiſtimmung rechnen können, wenn nicht sculponea ſondern umgekehrt sculpus den ſinnlich wahrnehmbaren Gegenſtand, den hohen, ſchweren und tappenden, von Pauſanias und Euſtathius erwähnten Böotiſchen, Holzſchuh und dagegen sculponea die Rede des bäuriſchen Cothurn bedeutete. Das Etymon von sculponea und sculponeatus (Varro bei Nonius II, 731: aspicio sculponeatum bigas sequi) iſt wohl sculpo, weil die Holzſchuhe geſchnitzt wurden. Die von Fulgent. de prisc. serm. 21 beigebrachte Bedeutung von sculponea, ein Streitriemen, hat ſchon Lambin (vgl. Taubm. zu Plaut. Cas. II, 8, 59) bezweifelt.

von der ersten Hand e auspunctirt und i darüber gesetzt ist; 2.) der älteste Berner 257, welchen Casaubonus zu dieser Stelle als einen Cod. von Jac. Bongars erwähnt, dessen mir wohlbekannte Hand zu Anfange und zu Ende des Cod. sichtbar ist. Dieser hat teres rein; ebenso 3.) Cod. 398 und 4.) der Pariser 8055, siehe Ach. p. 119 und Web. p. 65.

Diese Lesart, welche in den Texten von Marcilius, Casaubonus, Farnabius, Sinner, Reiz, König, FNPO, Orelli, Weber und Dübner Platz gewonnen hat, besticht leicht, besonders wenn man die Parallelstellen aus Hor. A. P. 323:

— — Graiis dedit ore rotundo
Musa loqui;

und Cic. de Or. III, 52, 199: Set si habitum etiam orationis et quasi colorem aliquem requiris, est plena quaedam (quidem?) set tamen teres et tenuis, et non sine nervis ac viribus mit Marc. und Cas. (bei Dübner S. 246) daneben hält und das Fragment des Aristoph. (Dind. p. 173), wo er vom Euripides sagt:

Χρῶμαι γὰρ αὐτοῦ τοῦ σώματος τῷ σφογγύλῳ,

welche Worte sich jedoch auch anders als von der λέξις σφογγύλη verstehen lassen, und außerdem Redeweisen wie Non. I, 297 und Cic. orat. 12: rotundus orator, oder Cic. finn. IV, 3: rotunde dicere; Gellius XIII, 20: Sicuti etiam Ciceroni mollius teretiusque visum est (Verr. V, 66), fretu scribere quam freto; Cic. de opt. gen. or. 4: habere aures teretes intelligensque iudicium; Sidon. IX, 7: structura (orationis) modis omnibus erotundata und endlich in Bezug auf den Charakter des ganzen Menschen Hor. satt. II, 7, 86:

Responsare cupidinibus, contemnere honores
Fortis: en in se ipso totus, teres atque
rotundus etc.

Allein die entſchiedene Majorität der ehrwürdigſten Handſchriften; die Wahrſcheinlichkeit eines aus der älteſten Orf. fortgepflanzten Schreibfehlers (die Fälle ſind nicht ſelten, wo ſtatt der Correctur, auch wenn ſie von der erſten Hand gemacht war, dennoch die falſche Lesart, ſelbſt mit geradezu widerſprechender Gloſſe, von den mechaniſch verfahrenden Abſchreibern, welche bisweilen das darübergeſetzte Wort für eine Variante gehalten haben mögen, aufgenommen worden iſt); ferner die alten handſchriftlichen Gloſſen **expolis** und **limas**, von denen ſich jene auch bei **Cornutus** findet, deſſen Worte **comte loquentibus** ſich blos auf **modico ore** beziehen, und endlich die Uebereinſtimmung aller Drucke des xv. Jahrh. und der ältern Commentatoren — das ſind die äußern Gründe, die mich beſtimmen, mich der Vulgate **teris** anzunehmen. Aber es ſind auch innere Gründe da, welche dafür ſprechen, und zwar 1.) ein rein linguiſtiſcher und 2.) um ſo zu ſagen, ein ſyntactiſcher, von welchen ſich jener auf den Sprachgebrauch, auf die einzelen Worte als Mittel der innern Darſtellung, dieſer auf das Verhältniß der Satzglieder zu einander und zugleich zu der metriſchen Form bezieht.

1.) Ich glaube, daß man wohl ſagen könne **teres ore** und **teres os**, aber nicht **teres ore modico**; denn durch **modico** wird der Gedanke getrübt, weil noch eine Eigenſchaft zu der in **teres ore** enthaltenen hinzukömmt, welche genau genommen von jener nicht verſchieden iſt; denn wo (ſo erklären es **Nebr.**, **Weber** und **Plum**) der **stilus** ein **temperatus** iſt, da iſt er auch **teres**, denn die Rundheit und zweckmäßige Kürze der Rede (στρογγύλοι καὶ βραχυλόγοι verbindet Plutarch)

beruhet eben auf dem Maß und auf dem ebenmäßigen Verhältniß der Ausdrücke zu den Gedanken und Gedankenformen. Man berufe ſich nicht auf die Fülle und auf den Schmuck der Rede, welcher bei Erwähnung der Vorzüge des vielgeliebten Zöglings zu entſchuldigen oder wohl gar zweckmäßig und ſchön ſei; — denn wir haben es mit Perſius zu thun —; man berufe ſich auch nicht auf das vorhergehende iunctura callidus acri; denn in callidus iſt dort *) keine unmittelbare Eigenſchaft wie in teres involvirt, ſondern nur eine Fähigkeit ausgedrückt, deren Object in einem Ablative beigegeben iſt.

*) Callidus ſteht allerdings, und nicht ſelten, als unmittelbare Eigenſchaft, ſowohl von Perſonen: Cic. Famm. III, 8; off. I, 30; II, 3; Nep. Datam. X, 1; Dion. VIII, 1; Ovid. Mett. IV, 93; rem. am. 265; Hor. odd. II, 18, 35; III, 24, 40: satt I, 5, 90; II, 3, 23; II, 7, 101: at ipse Subtilis veterum iudex et callidus audis, als von Sachen: Cic. N. D. III, 10; Nep. Pausan. IV, 31; Att. XI, 3; Eum. XVIII, 5; Flor. III, 1, 2; Hor. A P. 47: notum si callida verbum Reddiderit iunctura novum; allein an unſerer Stelle bleibt, da man nach sequeris das Komma nicht wohl tilgen, noch die Ablat. iunctura acri mit verba togae sequeris verbinden kann, nichts übrig, als ſie von callidus abhängig zu machen. Dieſe Conſtruction iſt allerdings ungewöhnlich, und ich zweifle, daß ſie durch eine andere richtig erklärte Stelle bewieſen werden könne; denn wenn es auch wahr iſt, daß bei callere der Ablat. bisweilen vorkömmt, ſo muß er da doch entweder (z. B. usu rei callere bei Liv., vergl. callens bellandi usu diutino bei Ammian. XVI, 12) anders bezogen, oder (wie bei Apul. Florid. p. 358: fidibus callere) elliptiſch erklärt werden. Iunctura e callidus acris ſteht in keiner Handſchrift. Callidus wird entweder conſtruirt mit dem Genitiv: Tac. hist. II, 31, 4 (militaris rei); Ann. IV, 33, 2 (temporum), oder mit ad: Cic. pro Cluent. 65 (ad fraudem vergl. callidus et acutus ad fraudem Nep. Dion. VIII, 1); Plaut. Asin. II, 1, 9 (ad heri fraudationem); vergl. Asin. I, 3, 34 (ad suum quaestum), oder mit in: Cic. S. Rosc. 17: in isto artificio

2.) Aber nicht diese beiden Sätze, sondern die beiden Verse sind mit einander zu vergleichen, zwischen welchen eine auffallende Aehnlichkeit der innern und der äußern Form herrscht, die einzig in ihrer Art genannt werden kann sowohl in Bezug auf Conformität der Satzglieder (und das ist mein zweiter innerer Grund), als auch in Bezug auf den Vers, auf die Rhythmen, auf die Wortklänge:

Verba	togae	sequeris,	iunctura	callidus	acri,
Ore	teris	modico,	pallentes	radere	mores
Doctus	et ingenuo		culpam	defigere	ludo.

Eine solche Uebereinstimmung ist gewiß eine absichtliche. So wie sequeris und teris, so entsprechen sich auch callidus und doctus *), und man sieht leicht, daß der Dichter, bei jenem durch die Construction mit dem Ablativ und bei diesem durch die mit dem Infinitiv, der Rede eine Abwechslung zu geben suchte, so wie er in dem dritten Verse die ängstliche Gebundenheit der Form wieder in ihre schöne Freiheit zurückführte.

---

accusatorio, oder endlich mit dem Infinitiv, sowohl bei Personen: Hor. odd. I, 10, 7 (damit ist zu vergleichen die seltene Redeweise epp. I, 10, 26: callidus nescit contendere; dagegen Beispiele für den sogenannten Gräcismus bei Dan. Vechner Hellenolex. I, 21 p. 129—135), als bei Sachen: Hor. odd. III, 11, 4: testudo, resonare septem callida nervis.

*) Wenn Marcilius sagt: Glossae legunt cautus, so ist das nicht ganz richtig; denn Cornutus hat in den vorhandenen Ausgaben ausdrücklich doctus, er bemerkt nur, erklärend nicht textangebend, bei defigere i. ferire culpam vel ingenuis iocis notare: subaudi cautus. Er hätte da allerdings besser gesagt doctus, aber cautus war ihm aus IV, 49 noch erinnerlich, und es folgt ja sogleich wieder V. 24.

So wie in dieſen drei metriſch gleichen Verſen das Weſen der Rhythmen durch den Inhalt bedingt iſt, ebenſo unten V. 97, 98 und 99; unmittelbar vorher V. 10, 11 (neque?) und 12 und V. 155—156:

Huncine an	hunc sequeris?	|	Subeas	alternus	oportet
Ancipiti	obsequio	|	dominos	alternus	oberres,

während an andern Stellen z. B. V. 107—110 die ſchönſte Mannigfaltigkeit der Vers- und Wortfüße und der Rhythmen ſichtbar iſt, welche mit der Verſchiedenheit der Gedanken auf eine ſehr angemeſſene und wohlklingende Weiſe Hand in Hand gehen. Doch dieſes nur beiläufig bei dieſer beſondern Veranlaſſung: ich habe mir aber vorgenommen, der Darſtellung der Eigenthümlichkeit der Verſe des Perſius ſowohl als der andern Satiriker, beſonders des Juvenal und des Horaz, über deſſen Hexameter unlängſt Kirchner fruchtbare Unterſuchungen angeſtellt und mitgetheilt hat, eine ausführliche Abhandlung zu widmen.

Aber was heißt teris modico ore? Es ſind drei Erklärungen möglich:

1.) Die erſte iſt die von Fontius bis Lubin ziemlich allgemeine des Scholiaſten, der ich in der Ueberſetzung gefolgt bin: expolis, du feilſt. Nun paßt das Feilen ſchon, da uns Perſius vorher, wo er die Gedanken eine Erzmaſſe nannte, in eine Schmiedewerkſtatt verſetzte, aber ich zweifle, daß man ſagen könne: mit dem Munde feilen, ore terere, und es hätte wohl ein Zuſatz den Begriff des Feilens deutlicher machen müſſen; denn das Feilen iſt zwar ohne Reiben nicht möglich, allein darum heißt reiben noch nicht feilen. Bei dieſer Erklärung würden indeſſen verba togae acriter iuncta Object bleiben.

2.) Die andere iſt die von dem hier nicht entſchiedenen Plautius angedeutete, nach welcher terere ſo viel ſein ſoll als

carpere, castigare, mordere. Allein diese Bedeutung ist sehr unsicher, und es folgt ja sogleich: doctus radere pall. mores: es muß also der vorhergehende Satz etwas Verschiedenes von dem enthalten, was Persius, diesen Worten nach, gelernt hat. Eine dreifache Steigerung terere — radere — defigere läßt sich auch nicht annehmen, da derselben theils die Ausdrücke widersprechen (denn terere wäre, abgesehen von modico, zu stark: man denke an die Stelle des Naevius: at illum Dii terant! vergl. Turneb. adv. XVII, 17), theils der Gedankengang: nicht die Kunst des Tadelns soll an Persius hervorgehoben werden, auch nicht sein Wissen als Schriftsteller, sondern nur sein Geschmack im Vortrage, in der Wahl der Ausdrücke. Auch würde die Verschiedenheit der Objecte von terere und radere, ebenso wie ihre Gleichheit, störend sein. Verba togae könnte aber dann nicht mehr Object sein; denn quod sequor, non carpo, mordeo. Teris absolut zu nehmen: du tadelst, geht auch nicht an, weil es gegen die so scharfe, bestimmte Vor- und Darstellungsweise des Persius streitet. Verba togae muß also Object bleiben; wie aber? was heißt dann terere? —: Der Zusammenhang führt uns auf die richtige Bedeutung, und der Sprachgebrauch wird sie bestätigen. Persius läßt den Cornutus, seinen Lehrer in der Dicht- und Rede- und Lebenskunst, ehe er Demselben in einfacher Weise den reinen Ausdruck der tiefsten Empfindungen wahrer Hochachtung und Liebe, im Vertrauen (secreti) widmet (praecordia dat excutienda — voce pura — e pectore — non enarrabile arcanâ fibrâ und dergl.), und ehe er andeutet, daß er ihm die Kunst verdanke, einfach und wahr zu sein im Leben wie im Schreiben, und daß es ihm, wollte er es versuchen, nichts helfen würde, statt der Wahrheit des Gefühls leere griechisch zugestutzte (mensas relinque Mycenis, dagegen plebeia prandia noris) Prunkredensarten zu richten an ihn,

welcher den tragiſchen Bombaſt am beſten von der Herzensſprache des röm. Volks- und Familienlebens zu unterſcheiden verſtehe, ſagen: non grande loqueris, non tumidus rauca voce (Mart. VIII, 3, 15) legis, non murmuras, anhelas, grave cornicaris aut buccas stlopo rumpere intendis; nein: verba togae, e plebeiis prandiis petita, sequeris *) oder, wie Schindler überſetzt: Sprichſt ſchlicht und allgemeine Römerſprache. Aber des Mißbrauches der Sprache des gemeinen Lebens machte ſich Perſius nicht ſchuldig: nur die Reinheit und Aufrichtigkeit der Geſinnung nahm er als Weiſer aus ihr und als Römer die ächtrömiſche Farbe.

3.) Darum heißt terere modico ore hier nichts als: mit Maß brauchen. Das Wort terere iſt von den Römern ſo viel [z. B. vom Wege: Cic. Phil. I, 3; Tib. IV, 12, 10; von der Zeit: Cic. Phil. V, 11; de Or. III, 31; vom Kleide: Hor. epp. I, 19, 38; vom Mahlen: Plin. XXX, 26; vom Dreſchen: Virg. Ge. I, 192 und 298 u. dgl.) gebraucht worden, daß man es zuletzt für brauchen ſelbſt gebraucht hat. Unſer Object nun iſt verba togae **). Vergl. Cic. acad. quaestt. IV, 6: hoc verbum satis hesterno sermone trivimus; Finn. III, 4: rerum nomina novarum consuetudo diuturna trivit; acadd. q. I, 7: usitatius verbum et tritius; Martial. XI, 4, 4: A rigido teritur Centurione (Siehe oben S. 212—213) liber; VIII, 3, 4: teritur noster ubique liber.

---

*) Es iſt nie eine Conjectur unnöthiger und unpaſſender geweſen, als die des Rec. in der Jen. A. L. Z. 1822 n. 198, welcher sequere vorſchlägt, wo aber ſein Motiv ſo ſchwach iſt als ſein Beweis. Siehe dagegen Plum p. 377, welcher ſich jedoch mit Unrecht an dem e der Cäſur bei Tib. I, 7, 61 vergreift.

**) Ich glaube, man gebt zu weit, wenn man mit Brit., Ferr., Weber u. A. verba togae für materia humilis, qualis est satira, nimmt.

Demnach heißt verba togae terere ore an unſerer Stelle nichts als ganz eigentlich: die Sprache des gemeinen Lebens in der Rede gebrauchen: die Rede geſchieht ja mit dem Munde. Modico ore i. modice *) erklärt ſich am beſten durch Gellius I, 15, 14, wo er ſagt: Quapropter Hesiodus, poëtarum prudentissimus, linguam non vulgandam, set recondendam esse dicit proinde ut thesaurum, eiusque esse in promendo gratiam plurimam, si modesta et parca et modulata sit, verweiſend auf *Εργ.* 674 ff. (Leipz. Stereotypausg.):

Γλώσσης τοι θησαυρὸς ἐν ἀνθρώποισιν ἄριστος
Φειδωλῆς, πλείστη δὲ χάρις ΚΑΤΑ ΜΈΤΡΟΝ ἰούσης.

und § 11 auf Hom. Il. II, 212:

Θερσίτης δ' ἔτι μοῦνος ΑΜΕΤΡΟΕΠΉΣ ἐκολῴα,
Ὃς ῥ' ἔπεα φρεσὶν ἦσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ἤδη,
Μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, κ. τ. λ.

indem er ſagt: Neque non merito Homerus unum ex omnibus Thersitem ἀμετροεπῆ (immodicum) et (v. 246) ἀκριτόμυθον (indiscrete loquens. ſo in der Ausgabe des Longolius, vielleicht aus Verſehen, weil bei Homer der Vokat. ſteht) adpellat, und endlich § 19 auf Aristoph. ran. v. 861 ff., wo er den Aeschylus αὐθαδόξομον und κομποφακελορρήμονα nennt.

So haben wir wiederum, an das Einfache und Naheliegende uns haltend, auf der Baſis der Urkunden und des Sprachgebrauches und eines richtig entwickelten Zuſammenhanges, den Sinn der ſchweren Stelle leicht ermittelt, und

*) Herder überſetzte es durch: bleibſt mit Mäßigung rund ſtets.
Kayſer: Mäßig öffnend den Mund ꝛc., aber
Otto ſo: Glatt iſt und Maaß hält die Rede, zu Zwicken im Sterben begriff'ne
Sitten, an adligem Scherz die geheime Verſchuldung zu ſpießen. (?) —

der Leſer, welcher ſelbſt Geſchmack hat, wird in dem M. teris gewiß keine Metapher, am allerwenigſten eine unedle ſuchen, weil Perſius in dieſen Verſen, welche zu den vorhergehenden V. 10—13 einen offenbaren Gegenſatz bilden und bilden ſollen, den Cornutus einfach und ſchmucklos reden läßt.

V. 17. Hinc trahe] Aus dieſen Worten, in Verbindung mit V. 28: Voce traham pura, iſt wahrſcheinlich V. 26 His ego in Mss. und Drucken verfälſcht und in Hinc ego verwandelt worden. Siehe oben S. 222 und 223.

Quae dicas] Der Conj. dicas iſt durch die mehrſten der älteſten Mss. und durch Cornutus verbürgt und durch die Drucke ohne Ausnahme. Der Indik. Präſ. dicis, welchen die zwei älteſten Berner bieten, wäre ebenſo richtig; vergl. oben S. 250, nicht weniger der Indik. Futuri, welchen der alte Münchner, der Par. 8055 und der Wolfenb. haben. Der älteſte Orf. hat: quae doceas und von der erſten Hand darüber: al. dicis. Man ſieht leicht, daß doceas eine Gloſſe von dicas war, wenn es anders nicht blos verſchrieben iſt. Vgl. oben S. 175, wo credas die Gloſſe von dicas geworden war. Der Par. 8070 hat dicęs, e von der erſten Hand getilgt und verbeſſert. Wie ich ſchon oben einmal bemerkte: aus dergleichen verbeſſerten Schreibfehlern iſt manche Lesart entſtanden.

Mensasque relinque Mycenis] Mensasque leſen alle Handſchriften, nur daß der Weimarſche bei Web. que weggelaſſen. Mensamque haben (MOTQX) Brit., Ferr., P. Crosn., Aldd., Bad., Murm., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foq., Marcil., Lub., Seb., Reiz, König und Nasser aufgenommen. Der Plural iſt ſtärker und beſſer, ſelbſt wenn es nicht wahr wäre, daß es mehre Tragödien gab und giebt, in welchen dieſe tragiſche Scene ſich findet. Martial. X, 35, 6 erwähnt diri prandia Thyestae; Ovid. Mett. XV, 462: Thyesteïs

cumulemur viscera mensis, hingegen Pont. IV, 6, 47: utque Thyesteae redeant si tempora mensae, wofür Plautus (Rud. II, 6, 25) und Horaz (A. P. 91) den Ausdruck coena Thyestae brauchen. Cornutus lieſt nicht Mycenas (vergl. Achaintre und Casaub.). Alle meine Codd. haben micenis, nur der älteſte Oxf. micaenis und der Bern. 398 micinis. Man muß dieſes Wort nicht für den Ablat. nehmen, wie Lubin u. A., ſondern für den Dativ; denn relinquere mit dem Ablat. würde vorausſetzen laſſen, daß der, zu welchem dieſes geſagt iſt, ſelbſt in Mycenä geweſen ſei. Vergl. oben I, 5: Illis remitto.

V. 19. Pullatis ut mihi nugis] Die vielbegünſtigte Lesart bullatis ſteht in dem Par. Cod. 7984, und bei 8048 habe ich pullatis wenigſtens nicht notirt, ebenſo bei 34 der Arſenalb., ob ich gleich ſehr ſorgfältig und ſtet verglichen habe. Achaintre führt noch Codd. 3110 und 8282 an, von denen jener aus dem XII. Jahrh. iſt und außer Juv. (ſiehe Achaintre's Ausg. II, p. 33) und Priscian, auch, von Bl. 47—50, den mit Gloſſen verſehenen Perſius enthält, deſſen Text aber nicht ſelten durch die Hand des Gloſſators geändert worden iſt. Darum habe ich ihn nur zu sat. VI collationirt. Dieſen aber, der nach Ach. p. XXIV und XXV im XV. Jahrh. auf Linnenpapier geſchrieben iſt, habe ich in Paris nicht ausfindig machen können, und er gehört wahrſcheinlich zu denjenigen, welche nach Italien zurückgeſendet worden ſind.

Bullatis bieten außerdem der Wolfenb., ein Basler und der Zürcher bei Orelli, und der 1503 in Leipzig zuſammengeſchriebene n. 3 bei Plum. Sonach ſteigt die handſchriftliche Bürgſchaft für bullatis höchſtens bis zum XI. Jahrh. hinauf; denn daß in den Ausgaben des Cornutus, welcher ganz

entſchieden pallatis *) las, auch bullatis als Variante zugleich mit einem Scholion angeführt iſt, das beweiſt noch nicht, daß dem Cornutus ſelbſt dieſe Lesart ſchon bekannt war, ſondern nur, daß zu der Zeit (und das iſt am Schluſſe des xv. Jahrh.), als Jo. Bonardus, der Veroneſer Prieſter, den „Cornutum, diu mancum et lacerum et temporum iniuria undecunque depravatissimum operosa industria in pristinum candorem, QUANTUM LICUIT, redigebat“ d. h. zuſammen flickte, dieſe Lesart nebſt dem darauf bezüglichen Scholion aus einem Mss. mit aufgenommen hat.

Bullatis haben zwar die mehrſten Drucke (außer LNGFHSY und einzelen jüngeren Venett. wie der von 1482 u. 1484, den

*) Ich ſetze das Scholion des Cornutus hieher nach der Pithouſchen Ausg. Lutet. ap. Jo. Orry, 1613, 4, verglichen mit der ed. princ. von Bonardus Ven. 1499, vergl. ed. γ. in m. Progr p. XXVI—XXVII und mit der des Elias Vinetus Santo, Pictavis (Poitiers) 1563, 4. ap. Enguilb. Marnefium.

Non. eq. h. stud.] Nec studium meum est tale, ut more Graecorum culpatus tragoediam (Ven: tragoedias) scribam: sed (Ven. quia) contentus sum satyras (Ven. satyram) scribere. Pullatas (Ven. pullas) autem (Ven. aut) nugas tragoediarum ait propter tristes fabula (fabulas), et quod maxime pulla veste i. e. lugubri tragoedi utebantur. Legitur et Bullatis i. e. ornatis [Ven. et hoc dicit:] hoc non est propositi mihi genus [Ven. mihi propositi:], ut studeam [Ven. ut pullatis vel] bullatis nugis quicquam scribere i. e. puerilibus iocis ac verbis: sed nos loquimur digna gravibus verbis, o Cornute, [vel pullatis i. palliatis vel Graecis]. Dieſe von Pithou eingeklammerten Worte fehlen in ed. Pict., während ſie in ed. Ven. ſtehen, nur daß dieſe ſtatt vel Graecis hat h. e. Graecis, und daß ſie die Worte sed nos l. d. gr. verbis weglaßt. Den Schluß auf die Wechſelwirkung der mit Gloſſen verſehenen Mss. des Perſius und der Cornutushandſchriften wird darnach leicht Jeder machen können.

Aldd. und b. Krak.), Brit., Ferr., Bad., Murm., Fr., Val., Eng., Foq., Plaut., Nebr., Pith., Casaub., Marcil., Lub., Schrev., Seb., Sinner, Reiz, König, HFNP, Orelli, Weber, Dübner und Andere; allein ich bin aus innern und äußern Gründen überzeugt, daß es dennoch eine Gloſſe iſt, und daß das, außer den genannten Drucken nur von Fontius und Bolskus, Achaintre und Plum aufgenommene pullatis von der Hand des Perſius herrühre. Ich will dießmal von den innern Gründen ausgehen und auf negativem Wege durch Widerlegung der Beweiſe, welche für bullatis ſprechen könnten, zu der Vertheidigung von pull. ſchreiten, und ſodann die Beſtätigung der alten Handſchriften und Gloſſen folgen laſſen.

Zuerſt was will, was muß Perſius hier ſagen? Welches iſt der Zuſammenhang?

In dem Vorhergehenden hatte ſich Perſius, der V. 1—4 weit ausgeholt und von dem unnützen Schmucke und der falſchen Kraft der tragiſchen und epiſchen Dichter zu ſprechen angefangen, von V. 5 an durch Jemanden, wahrſcheinlich durch ſeinen Lehrer Cornutus, dem die ganze Satire gewidmet iſt, unterbrechen und, in behutſamer Beziehung auf ſeine eigene Einſicht und ſeinen eigenen Geſchmack, erſt warnen, dann vertrauensvoll erinnern und endlich poſitiv*) rathen laſſen, daß er ſowohl die Gegenſtände der Dichtung für ſein Volk als ihre Darſtellung und ihren Vortrag aus dem innerſten Privat-

*) Dieſe Steigerung iſt nicht zu überſehen: NON tu (Tu neque blos wegen des Verſes) ventos premIS etc.; ebenſo oben II, 3: NON tu prece poscIS emaci; dann verba togae sequERIS und ore terIS modico; endlich gar der Imperativ: Hinc traHE et relinQUE. Jedoch ſchließt der Rath des Sokratiſchen (vergl. 37: Socratico sinu) Freundes und Lehrers fein mit NORIS, welches wieder, gleich dem engliſchen You know, an die eigene Erfahrung des erwachſenen Schülers appellirt.

leben des röm. Volkes entlehnen solle, nicht aber aus dem (verbrecherischen) Leben griechischer Könige, aus Trauerspielen mit gräßlichen Stoffen und voll bombastischer Rede. Die letzte direkte Aufforderung faßt dieses klar in den zwei Versen zusammen:

Hinc trahe, quae dicas, mensasque relinque Mycenis
Cum capite et pedibus, plebeiaque prandia noris.

Damit ist zu vergleichen Hor. A. P. V. 89 ff.:

Versibus exponi tragicis res comica non vult;
Indignatur item PRIVATIS ac prope socco
Dignis carminibus narrari COENA THYESTAE:
Singula quaeque locum teneant sortita decenter;
Interdum tamen et vocem comoedia tollit
Iratusque Chremes tumido delitigat ore,
Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri
Telephus et Peleus, cum pauper et exsul uterque
Proiicit ampullas et sesquipedalia verba etc.

Wenn man nun den leitenden Grundgedanken mit den einzelen Ausdrücken vergleicht, die ihn darstellen sollen, besonders mit denen, welche von V. 10—13 stehen (anhelare — caminus — folle ventos premere — murmure raucus — grave cornicari — stlopus — rumpere buccas) und zu welchen die Worte os modicum in Bezug auf die Form, pallentes radere mores aber in Bezug auf den Inhalt und den Zweck den Gegensatz bilden, und nun nach Dem fragt, was der Schüler Persius dem Lehrer *) Cornutus zu Anfange seiner Antwort

*) Ich beziehe pallentes radere mores doctus auf den Unterricht, den Persius von Cornutus erhalten hatte. Daß dieser Unterricht sich

darauf ſagen mußte: ſo wird nichts natürlicher ſein, als daß er den Rath deſſelben gutheißt und beſtätigt, ehe er ihm, gleichſam um das in ihn geſetzte Vertrauen zu rechtfertigen und factiſch zu beweiſen, ein ihm gewidmetes Gedicht von dem gewünſchten Inhalte und Zwecke und in der von ihm empfohlenen Weiſe mittheilt.

Und wie fängt er an? Wie lautet die Beſtätigung?

NON EQUIDEM hoc studeo, — — — ut mihi nugis
Pagina turgescat, dare pondus idonea fumo; (set)
Secreti loquimur! —: Tibi nunc, hortante Camena,
Excutienda damus praecordia, etc.

Nugis? Was nugae ſind, iſt bekannt aus Hor. epp. II, 2, 141:

Nimirum sapere est abiectis utile nugis,
Et tempestivum pueris concedere ludum,

nur muß man nicht den beſondern Begriff carmina wie bei Catull. I, 1, 4 und öfter bei Martial z. B. II, 1, 6; vergl. oben I, 70 (56) und 84 (70) damit verbinden, ſondern den allgemeinen, wie Hor. A. P. V. 322:

---

nicht blos auf Philoſophie beſchränkt, ſondern auf die ganze Bildung des Perſius als Menſch und als Dichter erſtreckt habe, möchte aus manchen Stellen dieſer Satire eben ſo klar hervorgehen als aus der alten Lebensbeſchreibung, in welcher es nach dem Texte meiner Handſchriften (darunter die alte Münchner, die Par. 8272, die älteſte Oxf., zwei des XV. Jahrh. im brit. Mus. Harll. 3301 und 4741, eben ſo zwei Ambross. C. 50 und J. 38 u. m. a.) heißt: **Per Cornutum cognovit Annaeum etiam Lucanum, aequaevum auditorem Cornuti; nam Cornutus illo tempore Tragicus fuit, sectae poëticae, qui libros philosophiae reliquit. Set Lucanus adeo mirabatur scripta Flacci, ut etc,** Für poëticae, das auch die edd. princ. und Pietav. haben, ſchrieb Pithou Stoïcae.

Versus inopes rerum nugaeque canorae.

Vergl. Mart. Capell. I, 1: nugulae ineptae und Gell. IV, 1, 1 ostentabat quispiam — — scholica quaedam nugalia vergl. III, 16, 16.

Aber wie müſſen die nugae beſchaffen ſein? Jedenfalls muß ihr Epitheton den Begriff von fumus in ſich faſſen oder ihm ſehr nahe verwandt ſein; das geht hervor aus den W. dare pondus idonea fumo. Pondus dare nämlich enthält den Gegenſatz von nugae: Hor. epp. I, 19, 42:

— — Spissis indigna theatris
Scripta pudet recitare et nugis addere pondus.

(ſo verbindet Cic. Famm. XI, 2 leve und nugatorium mit einander): darum kann nicht nugis, aber das Epitheton von nugis muß darum, wenn nicht gleichbedeutend, doch gleichartig mit fumus ſein, weil das doch vorhanden ſein muß, dem etwas hinzugefügt oder verliehen werden ſoll. Dieſes Vorhandene iſt der im vorhergehenden Epitheton von nugis liegende Begriff.

Fumus nun hat hier natürlich keine eigentliche (ſiehe dagegen Brit., Fontius u. A.), ſondern nur eine metaphoriſche Bedeutung, welche ſich am klarſten in den ſprüchwörtlichen Redeweiſen: vendere fumum, fumos, fumis und per fumum bei Martial, Apul. und Lampridius, aber, was auffallend iſt, nicht in dem Adj. fumosus, erhalten hat. Martial ſagt ſogar IV, 5, 7: Vendere nec vanos circum pallatia fumos. Im Lat. iſt bei dieſem Worte, ebenſo wie bei venti V. 11 und III, 27, der Plural gewöhnlicher, z. B. Lamprid. Alex. 36: fumo pupiatur, qui fumos vendidit, während wir im Deutſchen da den collectiven Singular Qualm oder Wind brauchen.

Liegt nun der Begriff von Qualm in bullatus?

Ein großer Theil der Commentatoren sagt ja, ich sage nein. Brit., Plaut., Nebr., Foq. u. m. A. erklären es durch inflatis et turgidis (Ferrarius setzt noch ornatis dazu), Badius durch ampullatis et inflatis, Marcilius *). durch sufflatis, Murm. durch ventosis atque inanibus, a bullis aquae u. s. w. Allein bullatus kömmt nicht vor in dem Sinne von geblasen, aufgeblasen, hervorgesprudelt; und schnellzerstiebend bei Scheller ist eben so unrichtig als, wie ein Anderer übersetzt, schnellzerstoben; denn was zerstiebt, kann kein Gewicht verleihen, noch weniger das, was schon zerstoben ist.

Bullare nämlich kann doppelt abgeleitet werden 1.) von bulla die Wasserblase, die Blase: Martial VIII, 33, 18; Crassior offensae bulla tumescit aquae. Ovid. Mett. X,

*) Marcilius, der auf falschem Wege zur richtigen Erklärung nugae tragicae gelangt ist, verweis't auch auf Hor. A. P. 97: Proiicit ampullas wie Valentin, dessen Worte ich hersetze: Bullatae sunt quae Horatio ampullae vocantur, quasi ambullae, circum bullatae. Bulla autem quid tumidum et inane, qualia illa poëtarum scripta qui nebulas legunt (vergl. v. 7 und nugator V, 127; Cic. pro Flacc. 16. Lucil., apud Non. I, 153, bei Achaintre p. 281 u. VII: Nugator quidam ac nebulo. H.) et ideo inquit Turgescat pagina, in quo tamen forte respexit ad formam turgidam umbilicorum, qui libris addi solebant, in quorum locum hodie successere, quas forte inde borchie vocant, quibus et tanquam phaleris mulae ornantur, sicut libri borchie quasi bolchie, a bullichie bulliculae. (Aber Bulliculae sind blos Bläschen; Cels. II, 5: urina bulliculas excitat. H). Unde bullicare Dante forte: Ma che le bolle chel bollor levava, nisi forte quasi umbelliculae ab umbilico dicantur.

Allein daß bulla für umbilicus gebraucht worden sei, ist nicht erwiesen, so wie überhaupt die Benennung einer Urkunde durch bulla (auch aurea) bekanntlich erst spätern Ursprungs ist. S. Kirchmann de ann. 8. Gesetzt aber, bullae wäre wirklich so viel gewesen als

733: Sic, ut pluuio perlucida caelo, Surgere bulla solet. Cato R. R. 105: vinum bullabit.

Da nun aber bullare Blaſen werfen, butteln ein Intranſitivum iſt, ſo hat es wohl das Particip. bullans (aqua, urina bei Plin. XVIII, 35; XXXVIII, 6), aber nicht das des Perf. Paſſ. bullatus. Bullitus kömmt hier und da (Veget. I, 45) vor, aber nie bullatus nach dieſer Etymologie. Geſetzt nun, der Sinn von nugae bullatae i. sufflatae, turgidae wäre noch ſo ſchön, ſo iſt er uns um dieſen Preis doch zu theuer, da er den Geſetzen der Sprache und dem Sprachgebrauche widerſtreitet. Aber ſelbſt was den Sinn betrifft, ſo glaube ich daß nugae und bullae (Varro R. R. I, 1: homo bulla est, und Petron. 32: nos non pluris sumus quam bullae) ziemlich

---

umbilici picti bei Martial III (nicht I vergl. Wehrs vom Papier S. 681), 2, 9 oder die cornua picta bei Tib. III, 1, 13, vergl. Ovid tristt. I, 1, 8: candida nec nigra cornua fronte geras, oder V. 11 die geminae politae pumice frontes (vgl. Burm.; aber frontes, ſiehe auch Martial. a. a. O., iſt der Schnitt zu beiden Seiten, und das iſt beiläufig die Antwort auf Wunderlichs Frage zu Tib. p. 192: At doceri volebam, quae sint cornua duo inter geminas frontes; vergl. daſ. S. 269 und 270, wo Huschke ſagt: locum non expedio. V. 12 wäre, trotz des folgenden pingantur, picta litera beſſer als das von H. Voss. vorgeſchlagene pacta ſtatt des matten facta): ſo folgt daraus doch noch nicht, daß bullatus ſo viel als ornatus überhaupt ſei. Dieſer Begriff des Schmuckes hätte auch eher von den bullis aureis, den goldnen Zierrathen (auch umbilici oder ὀμφαλοὶ) an Thüren (Cic. Verr. IV, 56, 124 — bullas aureas —; Plaut. Asin. II, 4, 20; Burm. zu Petron. 30 und Sagitt. de ian. vett. p. 175) und Soldatengürteln (Virg. Aen. IX, 359: aurea bullis cingula und XII, 942) entlehnt werden können. Allein an unſerer Stelle herrſcht nicht der Begriff des zweckmäßigen, ſondern des geſchmackloſen falſchen Schmuckes der Rede, des Schwulſtes, vor.

daſſelbe bedeuten würden; denn bulla wird von den Lateinern nicht als Bild des Schwulſtes in der Rede, ſondern des plötzlichen Zergehens und Verſchwindens gebraucht. Ich glaube, die obige Erklärung iſt in den Mss. wie bei den Interpreten durch die danebenſtehenden Worte turgescat und fumus und durch den ähnlichen Sinn der Stelle hervorgerufen worden; allein ſie zerſtiebt wie eine Waſſerblaſe. Bullare wird

2.) abgeleitet von bulla, die goldene Halszierde freigeborener Kinder, welche, was als Urſache der Textverfälſchung in den Mss. nicht zu überſehen iſt, ſogleich V. 31 folgt, und welche bekannt iſt aus Plin. XXXIII, 1, aus Macrob. sat. I, 6; Plaut. Rud. IV, 4, 127; Prop. IV, 1, 134; Ascon. in Cic. Verr. III, und aus Juv. XIII, 33 (Schol. bei Cram. p. 478), verglichen mit Juv. V, 164 — 165 (ſiehe das merkw. Schol. bei Cram. p. 186):

Etruscum puero si contigit aurum,

womit Ottfr. Müller Etrusk. I, 268 und Creuzer Symb. II, 877. 2. Ausg. zu vergleichen, welcher daſelbſt und in den Wien. Jahrbb. 1835 Bd. 69 handſchriftliche Scholien zu unſerer Stelle beibringt, die Abhh. von de la Chausse und von Baudelot (Memm. de l'acad. des inscr. T. III, p. 230) u. ſ. w.

Von dieſem Activum bullare iſt das Partic. bullatus vorhanden z. B. Juv. XIV, 5: bullatus heres, nach dem Schol. bei Cram. p. 504: adhuc parvulus; vergl. Val. Max. III, 1, 1: statua bullata (= pueri, parvuli).

Gesner im thes. schol. gab die Erklärung, welche Casaub. u. A. aus jener Etymologie abgeleitet hatten: argumenta inania, in quibus nihil frugi inest. Allein was als ein eigenthümliches Merkmal der edeln Knaben gilt, iſt darum noch nicht inane. In den erwähnten Stellen, ſelbſt in Juv.

XIII, 33: senior bulla dignissime wird den W. bulla und bullatus durchaus kein Tadel, durchaus nicht der Begriff der inanitas oder vanitas beigemischt, ebenso wie Seneca *) zu Anfange des vierten Briefes pueritia und puerilitas unterscheidet.

Gesetzt aber der Sprachgebrauch verbürgte diese Auslegung, die bei den Interpreten aus der Sinnähnlichkeit und aus der Vermischung der Begriffe von bulla und pullatus und in Mss. wie ich glaube, aus der mißverstandenen Glosse: non puerilibus verbis set gravibus (siehe unten) entstanden sein mag, so fragt es sich: wie konnten denn eitle Kinderpossen ein Gegenstand, ein Zweck des Studiums (non quidem hoc studeo, ut) sein? wie konnten die nugae als bullatae fumus heißen? wie konnten solche nugae pondus dare? Es fehlt hier also offenbar der Begriff des Bombastes, des Schwulstes, und dieser ist gegeben in PULLATIS.

Pullatus nun hat eine doppelte Bedeutung, die nicht von pullus das Junge, der Schößling, der kleine Liebling (vergl. Plin. X, 33; Juv. VIII, 142; Hor. satt. I, 3, 45; Gell. XIX, 11, 4 und Festus s. v.) sondern nur von pullus schwärzlich (vom Erdboden Plin. zu Anfange von XVII, 4 und Colum. Praef. Lib. I; von einer Art Myrthe, welche Cato und Plin. XV, 29 nigra nannten, Hor. odd. I, 25, 18; von der Feige epod. XVI, 46; von dem Opferthiere Tib. I, 2, 64: Concidit ad magicos hostia pulla Deos; von der

*) Sen. ep. 4: Tenes utique memoria, quantum senseris gaudium cum, praetexta posita, sumpsisti virilem togam, et in forum deductus es: maius exspecta, cum puerilem animum deposueris, et te in viros philosophia transscripserit: Adhuc enim non PUERITIA in nobis, set, quod est gravius, PUERILITAS remanet. Vergl. Ter andr. II, 6, 18: puerile est und Cic. Finn. res ficta pueriliter.

Wolle Seneca Q. natt. III, 25; Hor. satt. I, 8, 27; Virg. Ge. III, 389 und sofort von den daraus gemachten Kleidern: von der toga Cic. in Vat. 12, von der tunica Cic. Verr. am Ende von Verr. IV, 24 und zu Anfange von 25: cum pallio et pulla, besonders aber von der paenula bei Rubenius de Re Vest. p. 321. Oct. Ferrar. de R. V. I, 35 p. 102 und Anall. c. 7. p. 21) abgeleitet werden kann. Da heißt es nun

1) plebeius. Diese Bedeutung steht fest durch die Stellen, auf welche sich auch Donius und Ferrarius a. a. O. (Pullata turba, pullatus circulus de tunicis et lacernis infimae plebis intelligendum est) beziehen, bei Quinct. II, 12 und Suet. Aug. 40 am Schlusse: Ac visa quondam pro concione pullatorum turba, indignabundus et clamitans, En, ait, Romanos rerum dominos gentemque togatam. Negotium Aedilibus dedit, ne quem posthac paterentur in Foro Circove, nisi positis lacernis, togatum consistere. Allein diese Erklärung ist hier nicht anzuwenden, weder überhaupt, noch viel weniger in der besondern Beziehung, die Jemand in den Worten des auctor de causis corruptae eloquentiae bei Rubenius de Re Vest. I, 6, p. 36 (multum humilitatis eloquentiae attulisse paenulas) finden könnte. Denn es gieng ja unmittelbar vorher: plebeiaque prandia noris; der Tadel, der in pullatis nugis liegt, würde, nach dieser Auslegung, einen directen Widerspruch enthalten; und Plinius sagt in dem vortrefflichen Briefe über die Wichtigkeit des Urtheils des versammelten Römischen Volks: Nam illos quoque SORDIDOS PULLATOSque reveremur. Es bleibt uns nach dieser Untersuchung nichts übrig, als

2.) die andere Bedeutung von pullatus auf unsere Stelle anzuwenden und als die allein richtige anzuerkennen, und es ist

ſehr erfreulich, nicht nur, daß dieſelbe alle die andern in ſich vereinigt, ſondern auch, daß ſie durch das Zeugniß des Cornutus und der Gloſſen mehrer der älteſten Mss. beſtätigt wird.

Pullatus nämlich bedeutet nicht blos die ſchwärzliche, ſchmutzige Farbe der tunica und paenula der Plebejer, ſondern auch die ſchwarze, dunkle der Trauergewänder im Leben wie auf der Bühne. Schwarz aber war die Kleidung der Trauernden; Juv. X, 245: nigra vestis; Ovid. Mett. VI, 288 und 568: atrae vestes; Prop. IV, 7, 27 und 28: furvus funere und atra toga; nach Dionys von Halik. trugen Tiberius und Druſus bei dem Leichenbegängniß des Auguſtus φαιὰν στολήν; Macrob. Satt. III, 15: atratus; vergl. Tac. Ann. III, 2, 2; dafür pullus amictus Histt. III, 67, 3; vergl. Ovid. Mett. XI, 48. Martial ſagt von der lana Polentina, die er XIV, 158 tristis nennt, 157: Non tantum pullo lugentes vellere lanas; Sidonius Apollin. ep. V, 7 aber ſagt da, wo er die verkehrten Sitten rügt: Nam libenter incedunt armati ad epulas, albati ad exsequias, pullati ad nuptias. So erklärt Juv. III, 213 der Scholiaſt bei Cram. p. 103 die Worte Pullati proceres durch: cum nigris vestibus lugentes; vergl. Kirchmann de funn. Romm. II, 17. p. 151—156. Ferrar. de Re Vest. I, 23 p. 71. So wie im Leben, ſo erſchienen natürlich auch auf der Bühne die Trauernden gekleidet. So wie nun togatus und palliatus (vergl. Suet. Jul. Caes. 48 und Cic. pro Sext. 55) auf die Comoedia togata und palliata (vergl. Voss. instt. poëtt. II, 7), ſelbſt mit Weglaſſung des Wortes Comoedia (ſiehe Hor. A. P. 288 und Juv.*) I, 3), übergetragen wurde,

*) In Bezug auf dieſe Stelle, zu welcher, wie zu der des Horaz Akron, der Scholiaſt bei Cramer p. 21 nachzuſehen iſt, will ich ein Scholion

ebenſo konnte dieſes auch mit pullatus geſchehen, um ſo mehr, wenn im Vorhergehenden dem Schwulſt und falſchen Pathos griechiſcher Trauerſpiele, in welcher gräßliche Königsmahlzeiten vorkamen, die einfache natürliche Rede bei Römiſchen Volksmahlzeiten entgegengeſetzt war.

Hält man nun das oben angeführte Scholion des Cornutus und die Gloſſen der Mss. dagegen: im älteſten Berner nigris (ſiehe Caſaub.); im Par. 8055 nigris vel luctuosis; in 8050: turpibus propter tragoedias; im ält. Orf.: palliatis vel va-

---

aus einem Orf. Ms. der Bodl. Bibl. (Arch. Seld. B. 50) hieherſetzen, welches ich, ſuchend nach dem liber Budensis Pithou's (ſiehe Cramer p. 7) entdeckte. Es enthält auf 186 Pergamentbl. einen mit der größten Sorgfalt im xv. Jahrh. geſchriebenen und nicht ganz ohne Gelehrſamkeit viel früher abgefaßten vollſtändigen Commentar zum Juvenal, den ein Jo. Wipkoſt, Wigorniae comes, in Italien abſchreiben ließ. Hier als Probe das Scholion: Togatas] Ergo inpune recitauerit, si non reponam, et est indignantis. Togatas aut romanos dicit, quorum molliciem uituperans quasi sexum cum feminis mutauerint . usus est genere feminino ut uirg. vere frigiae . neque enim friges. Aut certe togatas ad comedias aspicit, quarum alia togata alia pretextata alia palliata dicitur. Omnium autem vilissima est togata, que ex vilium personarum rebus gestis constat . quemadmodum palliata ex dignissimis personis facta est. Sicuti enim a toga communi veste romanorum qua et servi utebantur togata appellatur comedia, ita et a pallio honestissimo et liberorum hominum dignissimo indumento palliata comedia appellatur . et est grecum indumentum pallium. Est autem sciendum servos romanorum sola toga et alba contentos fuisse . liberos vero homines collobiis uti sub toga. Collobium enim genus est vestis sine manicis unde nomen accepit κόλοβον grece mutuatum latine. Damit vergleiche Ferrar. de re vest. IV, 1, p 131 und III, 7, p. 104 über palliata comoedia und palliati Graeci.

nis und in dem des Corp. Chr. College: palliatis. nigris, non puerilibus verbis s; (=set) gravibus: ſo wird die Beziehung der Gloſſatoren ſowohl auf den Inhalt als auf die Darſtellungsweiſe damals bekannter Trauerſpiele in die Augen fallen. Dieſe Beziehung aber ſcheint mir ſonach aus innern und äußern Gründen den entſchiedenen Vorzug vor allen andern zu verdienen, und nur die Schwierigkeit, die verſchiedenen in dem Worte pullatis *) zuſammengedrängten Begriffe tragiſch, königlich und bombaſtiſch in einem einzigen Worte zu vereinigen und die dem Sinne der Stelle ſo nahe verwandte Bedeutung von bulla konnten das durch alle die älteſten Mss. verbürgte pullatis verdrängen und das unrichtige bullatis in neuerer Zeit zur Vulgate erheben. Aehnlich iſt es mit

V. 24. 25; Pulsa, dinoscere cautus, Quid solidum crepet, et pictae TECTORIA linguae.] Dieſes tectoria habe ich noch im Texte gelaſſen, ob ich gleich feſt überzeugt bin, daß Perſius ſo nicht geſchrieben hat. Ebenſo wie das vorhergehende bullatis eine Gloſſe der ſinnverwandten Begriffe rugae, turgescere und fumus war, ebenſo iſt tectoria aus pictae hervorgegangen, als ob darum, daß von einer picta lingua die Rede iſt, auch der Zuſatz (tectoria pictae linguae) den Begriff eines Gemäldes enthalten oder andeuten müßte.

*) Der Berner 542 hat die Gloſſe collectis (centonibus ex graecis tragoediis). Meine Ueberſetzung: „daß mir von lumpigen Poſſen Schwelle die Pagina" befriedigt mich nicht, doch gieng ſie aus dem Streben hervor, die Etymologie von pullatis wiederzugeben oder doch anzudeuten. Schwulſtig geht nicht (vergl. Schindler: daß mein Gedicht von einem langen Schwall von Poſſen aufgeſchwellet werden möge), weil ſchwellen im Satze ſteht; majeſtätiſch, gravitätiſch iſt es auch nicht ganz, auch nicht geſpreizt, wie W. E. Weber hat; von pomphaften Poſſen möchte das Beſte ſein.

Dadurch wird aber der Gedanke des Dichters unangenehm getrübt und die Darſtellung geſchmacklos. Worin ferner ſoll der Gegenſatz von solidum crepet liegen, in pictae oder in tectoria? Sodann: wie kann man denn durch das Klopfen (pulsa) die gute oder üble Beſchaffenheit des tectorium oder der picta lingua erforſchen und erfahren? Könnte wirklich pulsa ſoviel ſein als ausculta et vide oder vide et ausculta, und könnte man bei einem Römer eine ſolche Vermiſchung verſchiedener reiner Sinnesthätigkeiten annehmen, und tectoria pictae linguae überſetzen durch glatte Prunkworte, oder wie Ramshorn Synon. 1275. II, p. 534 nur durch: geſchminkte Worte? Vergl. Forcellini: sermonem auditu blandum et verba simulata tegentia fraudem et animum subdolum. Oder glaubt man es gut heißen zu können, daß man bei pulsa me ſupplire und es entweder für proba geſetzt anſehe, vergl.:

Heyden: Komm, unterſuche mich; es kennt dein großer Geiſt,
Wer ein wahrhafter Freund, wer's nur zum Scheine heißt.

Wagner: Prüfe mich:
Dein tiefer Blick erforſcht, ob reiner Klang,
Ob Tünche nur der Heuchlerzung' ertönt,

oder daß ſich gar der Dichter mit einer Leier vergleiche, deren Saiten Cornutus, um mit Virg. Aen. VI, 647 zu reden, iam digitis, iam pectine pulsat eburno? Allein abgeſehen von der Seltenheit dieſer Redeweiſe, abgeſehen auch von der Sonderbarkeit dieſes Gedankens, ſo iſt dem Perſius ebenſo wie dem Auſonius, welcher ihn in der ecl. de bono viro (vergl. Marcilius) nachgeahmt zu haben ſcheint, ein ganz anderes Bild eigen: ſiehe unten V. 104—106.

— — Tibi recto vivere talo
Ars dedit? et veri specimen dinoscere calles,
Ne qua sub aerato mendosum tinniat auro.

verglichen mit III, 21—23:

— — sonat vitium percussa, maligne
Respondet viridi non cocta fidelia limo.
Udum et molle lutum es etc.

Aber tectorium, an unserer Stelle, ist doch ebenso wenig ein ehernes Geschirr, obgleich Inschriften einen tector fabrorum erwähnen, als ein irdenes, und auf die à tempera gemalten Decken Italiens (tectorium, opus tectorium, opus tectorium marmoratum) läßt sich die üble Beschaffenheit mancher geweißten und dann tapezierten oder gemalten Wand unseres Vaterlandes nicht anwenden, die sich allerdings bisweilen in handhohen hohlklingenden Blasen erheben.

Tectorium ist, wie unter den glaubwürdigen neuern *) Gewährsmännern besonders Hirt Baukunst nach d. Grundsf. d. Alten Abschn. 22, S. 241 sagt: der glatte Abputz in Marmorstaub oder in Gips, auch schlichtweg Abputz, während opus albarium oder album jede Art von erhabener Zierde in diesen beiden Materialien bezeichnet, Weißwerk, stucco. Vitruv

*) Vergl. Salmas. ad Solin. p. 868 und Stieglitz Archäol. der Bauk. d. Gr. u. Röm. I, 117, Note h: „Tectorium opus und albarium (beide verbunden bei Plin. XXXVI, 23 und bei Vitruv V, 10, 2 und VII, 3. H.) oder album opus unterscheiden sich so von einander, daß das letztere das ist, was wir Stucc nennen, das erstere aber ein Mörtel aus Kalk und Sand. Mischte man unter das tectorium anstatt des gewöhnlichen Kalkes feinen Marmor, so wurde es marmoratum genannt.“ Siehe auch Böttiger Ideen zur Archäol. der Malerei S. 280, Aldobr. Hochz. S. 7 und 62; Winckelmann Bd. I, 363 mit Fernows Anm. 73 S. 446—447 u. A.

braucht V, 10, besonders aber VII, 2—6 bei Schneider I, p. 182—192 tectorium sowohl ohne opus, substantivisch [VII, 3, 7 sogar udo tectorio mehrmals; Cic. Verr. I, 55, 145: tectorium vetus delectum sit et novum inductum; Sen. ep. 86: balnea obscura, gregali tectorio inducta; Plin. XXXVI, 23; Gell. XIII, 23, 1; Col. VIII, 3, 8; tectoriolum Cic. Famm. IX, 22] als mit opus: VII, 3; Varr. R. R. III, 1, 8; Col. I, 6; Cic. legg. II, 26, 65 u. s. w. Dabei ist zu bemerken, daß der Singular tectorium auch bisweilen blos den Stoff, die Tünchmasse, bedeutet, während der Plural, zu welchem sehr selten der Zusatz opera *) vorkömmt, immer die Sache, das Tünchwerk, bezeichnet, es sei im eigentlichen Sinne: Plin. XXXVI, 23 und XXXV, 16; Vitruv VII, 3. 4. 5; oder in dem uneigentlichen, wo es, wie bei den Griechen κονίαμα und κονιάω, von dem Schminken gebraucht wird. So sagt Juv. VI (IV bei Plum), 467 von einer reichen Buhlerin:

Tandem aperit vultum et tectoria prima reponit,

wozu der Scholiast (bei Cram. p. 242) bemerkt: quibus tegit faciem suam. Wir haben also hier (im Plurale) schon den von der Wand (Vitruv a. a. O.: paries tectorio politur; tectorii politiones und blos politiones VII, 4, 1 fast gleichbedeutend mit tectoria) auf den Menschen übergetragenen Begriff der Schminke. Aber es ist da noch wirkliche Schminke. An unserer Stelle aber läßt man schon, um so zu sagen, eine Uebertragung des zweiten Gliedes zu; denn Wenige erklären es wie Lubin u. A. durch fucati colores, sondern die Mehr-

*) Ich glaube, im Plural ist der Zusatz opera seltener, sowohl bei tectoria: Vitruv II, 8, 20. p. 56, als bei albaria: VII, 2, 1. p. 182. vergl. Sanct. Min. ed. Bauer II, 154.

ſten (Cornutus: quae verbis celant; Britannicus: tegumenta, cum homines aliud corde tegant, aliud lingua ostendant; pictae i. e. adulatricis; König: pro fuco; tectoriis, quibus lingua obducta est; Weber: dolosa et simulata linguae fucatae et adulatricis oratio) durch: die Schminke der Rede, oder wie Gesner im thes. schol. überſetzt: falſche gefärbte *) Schmeichelworte. Am richtigſten und kürze-

*) Adami: Klopf' an, du biſt ſchon klug, ob es auch gut gemeint,
Zu unterſcheiden bald du weißt, was redlich klinget,
Und was die falſche Zung' als übertüncht vorbringet.
Fülleborn: Du weißt ja feſten Ton und leer Geparre
Zu unterſcheiden — Ehrlichkeit und Heucheley.
Herder: Klopf' hier an: du unterſcheideſt was hohl tönt
Oder voll iſt: du weißt, wie Wahrheit und gemahlte Zunge reden.
Schindler: Klopf' an, der du vom Firniß glatter Worte nicht
Getäuſcht, den ächten Klang gut unterſcheideſt.
Naſſer: Komm' und fühle! Du weißt die lautere Stimme der Wahrheit
Wohl vom gleißenden Prunk der heuchelnden Zunge zu ſcheiden.
Kayſer: Klopfe nur an: zu unterſcheiden verſtehſt du
Wohl den natürlichen Ton und das Wort der gleißenden Zunge.
Donner: ...ja, prüfe du, weiſe, zu ſcheiden
Lauteren Klang und das Schmeichelgetünch lugredender Zungen.
Paſſow: ... du prüfe, beſonnener Richter,
Jeden gediegenen Klang, wie die Schminke der lügenden Zunge.
Otto: ... du, in Markſcheidung Geübter,
Prüfe,| wo's klingt,| wie die‖ Schminke der lügenden Zunge. (?) —
Weber: ... Klopf' an, zu erkundigen wachſam,
Was nach Gediegenem klingt und dem Tünch der bemahleten Zunge.

ſten möchte die Erklärung durch die Worte Augustins epist. 101 (oratorum) expolita mendacia zu geben ſein. Forcellini und Weber ſuchen den Sprachgebrauch zu beweiſen durch eine dem Perſius ohne Zweifel nachgebildete Stelle bei Augustin (ep. 132, Tom. I. p. 395 ed. Ven. 1729): „sincera enim et solita (lies solida) res est nec fucatis eloquiis ambit ad animum, nec ullo linguae tectorio inane aliquid ac pendulum crepitat", allein mehr noch könnte die Analogie von fucus (Cicero: sententiae verae sine pigmentis fucoque puerili und: inest sine ullo fuco veritatis color) und fucatus (Cicero: naturalis inest non fucatus nitor, und: haec sunt expressa signa probitatis, non fucata specie forensi, und: vicinitas non fucata, non fallax — vgl. sine fuco et fallacia — non erudita artificio simulationis u. dergl.) für dieſe Bedeutung von tectoria ſprechen, die ſich jedoch nur auf den verbalen, nie auf den factiſchen Betrug (vergl. die picta tabula der Danae bei Ter. Eun. III, 5, 41: fucum factum mulieri) erſtrecken könnte. Hält man nun vollends noch das dagegen, was Vitruv VII, 5 über die Wandmalerei ſagt, z. B. §. 3 p. 189: Nam pinguntur tectoriis monstra potius quam ex rebus finitis imagines certae: pro columnis enim statuuntur calami, pro fastigiis harpaginetuli striati cum crispis foliis et volatis teneris ... etc. und §. 4: Haec autem nec sunt nec fieri possunt nec fuerunt. Ergo ita novi mores coëgerunt, uti inertia mali iudicis conniverent artium virtutes; p. 190: At haec falsa videntes homines non reprehendunt sed delectantur, neque animadvertunt, si quid eorum fieri potest nec ne. Judiciis autem infirmis obscuratae mentes non valent probare, quod potest esse cum auctoritate et ratione decoris: ſo kann die Lesart tectoria leicht den Anſchein der Richtigkeit gewinnen. Mir aber wird es dadurch nur um ſo wahrſcheinlicher,

daß dieſes bekannte Wort nichts ſei als die in den Text herübergenommene Gloſſe von pictae linguae. Denn 1.) tectoria und picta lingua drücken offenbar einen und denſelben Grundgedanken durch zwei verſchiedene Bilder aus, die, mit einander verbunden und gleichſam in einander gefloſſen, um ſo auffallender erſcheinen, da picta lingua gar keine gewöhnliche Sache und gar kein gewöhnlicher Ausdruck iſt, etwa in dem Sinne von pigmentum bei Plaut. Mostt. I, 3, 105—107:

Nova pictura interpolare vis opus lepidissimum.
Non istanc aetatem oportet pigmentum ullum attingere
Neque cerussam, neque melinum, neque ullam aliam offuciam,

oder pigmenta in der ſchon oben angeführten Stelle aus Cic. de orat. II, 45: sententiae verae, novae, sine pigmentis fucoque puerili. Eins der Bilder muß da nothwendig weichen. Graevius fühlte das ſchon, aber er ſchlug (Sylloge epist. ed. Burm. IV, 298) einen falſchen Weg der Emendation ein, indem er pictae in fictae änderte. Allein dieſer eigentliche Ausdruck des Begriffes unmittelbar neben dem bildlichen und zwar ſo daß beide einen einzigen Begriff darſtellen, iſt ſehr unpaſſend und gegen den Geiſt und die Redeweiſe des Perſius: dazu iſt fictae nichts als eine handſchriftliche Gloſſe, z. B. in dem älteſten Berner Codex. Nimmt man nun 2.) noch dazu, daß tectoria der Rechtfertigung durch den anderweitigen Sprachgebrauch ganz entbehrt, und daß, man mag bei tectoria mit alten Gloſſen (z. B. im ält. Bern.) crepent wiederholen, oder den Accuſativ von dinoscere abhängig machen, 3.) der Vorwurf einer zwiefachen Fehlerhaftigkeit, wegen der Rückſicht auf pulsa und auf die ſichtbaren Gegenſtände tectoria und picta lingua, ſich von dieſer Ausdrucksweiſe nicht abwenden läßt: ſo bleibt nichts übrig als entweder den Ver-

sius an dieser Stelle eines Fehlers der Darstellung zu zeihen, oder in dem andern Bilde, in tectoria, den Fehler, und in den Handschriften das Heil der Stelle oder wenigstens die Spur der wahren Lesart zu suchen. Und diese lassen uns allerdings hier nicht im Stiche, also daß wir das Verdammungsurtheil des Dichters, so viel Muth wir auch dazu hätten es auszusprechen, dennoch behutsam zurückhalten müssen. Die Mss. nun haben statt tectoria, welches die Vulgate der drei letzten Jahrhunderte ist und allerdings auch schon in dem ältesten Orf., in den Parr. 8070, 8055 (mit der Glosse occultationes, aber zugleich mit der Variante der ersten Hand am Rande: vel plectoria) und 7984 (Glosse: velamenta) und in zweien bei Orelli steht, fast einstimmig das schon von Britannicus zurückgewiesene und von Plaut. in einigen, von Casaub. in drei sehr alten Codd. gesehene plectoria, welches Nebrissensis durch folgende Auslegung zu schützen suchte: „Lectio tamen antiqua habet plectoria, quae defendi potest, ut sit sensus: pulsa plectoria i. plectra linguae pictae i. an dissonent verba ab operibus, quemadmodum chordae inter se male convenientes. Suet. in Claudio: humentibus naribus plectra linguae titubantia; nam a plecto ea forma potest exire plectorium, qua ab cingo cinctorium, ab emungo emunctorium, a tego tectorium. quid? quod pulsare magis pertinet ad plectra chordasque quam ad parietum tectoria. Haec dixi, ne antiqua lectio dispungatur.“

So wenig Billigung dieser Rettungsversuch von plectoria verdient, theils darum, daß er eine weder durch griech. noch durch lat. Auctoritäten geschätzte Wortform voraussetzt, theils darum, daß durch die Construction nicht dem Sänger, sondern dem Zuhörer das Plectrum in die Hand gegeben wird, so hat er doch noch mehr Anspruch auf Beachtung als die von Burmann (anthol. lat. II, 419) vorgebrachte Conjectur

tinctoria, *) die zwar (Cicero: color autem albus praecipue decorus Deo est, cum in caeteris, tum maxime in textili; tincta vero absint, nisi a bellicis insignibus) einen guten Gegensatz zu solidum gewährt, aber aus demselben Grunde wie tectoria unzulässig ist. Darin hat Nebr. Recht, daß er nicht in tectoria, sondern in plectoria die wahre Lesart verborgen liegend gedacht hat; denn picte pictoria in dem Berner 398 und im Par. 8072 bei Ach. p. 121 ist eben so unverkennbar verdorben und verschrieben wie p lectoria im Berner 648, wo aber die erste Hand am Rande pictae nachgetragen hat, als endlich picte dec'toria in dem jüngern Par. 8050, von welchen dieses auf cantoria, jenes auf lectoria wohl Niemanden verführen mag. Nein, das Wild ist durchaus in plectoria aufzuspüren, das der Münchner, die zwei ältesten Berner (Glossen in 257: fictae . crepent; in 542: variae . adulatoria),

*) Auch mir ist einmal, auf der Basis von tectoria stehend, dieses tinctoria eingefallen, allein da wäre textoria, Gewebe lügender Sunge, in exegetischer wie in graphischer Hinsicht viel besser, besonders wenn man an Redeweisen wie texere epistolas quotidianis verbis; contexere crimen, c. carmen bei Cicero, historia contexta bei Nepos Att. 16, 3 denkt; Cic. Att. I, 14: Totum hunc locum, quem ego varie soleo pingere, valde graviter pertexuit. Textorium mit opus steht nur eigentlich Colum. IX, 6; vergl. Juv. IX, 30; Plaut. Aul. III, 5, 45; ohne opus auch uneigentlich Sen. ep. 113: Alioquin et omnia verba erunt animalia et omnes versus. Nam si sermo prudens bonum est: bonum autem omne animal est: sermo ergo animal est. Prudens versus bonum est; bonum autem omne animal est: versus ergo animal est. Itaque: arma virumque cano animal est: quod non possunt rotundum dicere, cum sex pedes habeat. Textorium, inquis, totum mehercule istud est, quod cum maxime agitur; dissilio risu, cum mihi propono soloecismum animal esse et barbarismum et syllogismum, et aptas illis facies, tamquam pictor, adsigno.

der Orf. im Corp. Chr. Coll., die Par. 8272 (ſchon mit der Variante der 1. Hand: al . tectoria), 8048 und 8049, mehre bei Ach. p. 120 (es ſind nicht 8, wie Plum p. 383 ſagt, ſondern 9, ſiehe Weber p. 53, aber es iſt zu beachten, daß Ach. den Cod. 8246 zugleich als Cod. Pith. I, alſo zweimal aufführt, vgl. p. XXII: ſonſt wären es gar 10), der Wolfenb., der Einſiedl. und ein Basler bei Orelli, der Lüneb. bei Wagner, der Weim. und Chemnitzer bei Weber, und die Drucke PNYEFSIGK und der Venetianer 1484 bieten. Die übrigen Drucke, ausgenommen H, welcher praetoria hat, halten alle, auch Aldd., Krak. und Seb., ſowie alle Commentatoren und Herausgeber von Cornutus und Fontius bis auf Plum und Dübner, tectoria feſt.

Ich glaube, daß nicht nur 1.) Orelli Recht hat, wenn er ſagt, daß plectoria eine vox nihili ſei, ſondern auch, daß 2.) die Muthmaßung des Casaubonus, gegründet ſei, welcher, ob er gleich tectoria für die unbezweifelt ächte Lesart hielt, doch, ſich ſelbſt mißtrauend, hinzufügte: non possum tamen praetermittere, quod inveni in tribus antiquissimis codicibus, ubi summo consensu plectoria scriptum pro tectoria: an sub mendo manifestario lateat aliquid, cogitent docti.

1.) Eine vox nihili iſt plectoria; denn man kann es nicht ableiten

a) von plecto, plexi, plexum, plectere, weil das Supinum nicht plectum heißt. Irrig iſt darum die Etymologie des Plautius, welcher ſagt: Quidam codices habent plectoria i. involucra, adulationes, a πλέκω, plico, involvo, unde πλεκτή, res plicata, et πλεκτὸς plicatus. Denn dann müßte es entweder plexoria oder plicatoria heißen, welche Wörter in πλέκειν, flechten, ſchlingen, bei Otfried flehtan, und in πλίσσειν die

Wurzeln ihrer Bedeutung haben. Jenes Wort deutet allerdings ebenſowohl durch die Beziehung auf Blumengeflecht (Catull. LXIV, 284: flores plexos; Lucr. V, 1398: plexis coronis) als auf geſchmiedete Worte und Pläne (πλέκειν λόγους, μύθους, μηχανάς, παλάμας; Lucr. IV, 623: plexa foramina linguae) an ſich ſchöne und paſſende Bilder an, allein es iſt in der That befremdend, daß die Römer dieſes Wort, deſſen ſie ſich ſo häufig zu bedienen Gelegenheit gehabt, nie gebraucht haben. Selbſt der Gedanke an plexa i. ambigua bei Pacuv., an perplexum carmen bei Liv. und an plexa i. colligata bei Festus läge nicht fern. Ebenſowenig kann man plectoria ableiten

b) von plecto, plectere, bei Otfried fluagan, ſchlagen, klatſchen, πλήσσειν, πλήττειν, verwandt mit πλάγειν, πλάγγειν; denn dieſes Verb entbehrt aller Supinalformen, und von dem mehr als Deponens vorkommenden Paſſivum fehlt das partic. perf., welches Ramshorn Synon. 245. I. p. 196, wohl nur aus Verſehen, in der obigen Lucrezſtelle, ihm zuſchreibt. Das dem Sinne wohlentſprechende Bild von getriebener Arbeit aus Metall iſt alſo ſprachlich nicht zuläſſig. Die letzte Etymologie aber führt uns

2.) Zur Entdeckung der wahren Lesart, welche unter plectoria verborgen zu ſein ſcheint. Vermittelſt a) des Zuſammenhanges und b) des Sprachgebrauches ſpüren wir ſie auf!

a) Der Zuſammenhang iſt dieſer. Perſius ſpricht zu Cornutus: er will über die wahre Freiheit demſelben ſeine Gedanken mittheilen, die er dem Weſen nach ihm verdankte. Dieſe Gedanken ſind mehr ſchmerzlicher als freudiger Natur. Aber erſt V. 52 beginnt er das Gedicht, diesmal von einer allgemeinen Bemerkung ausgehend, mit der Klage

über die verschiedenartigen Bestrebungen der verschiedenen Menschen, die alle nach Gütern jagen auf dem Meere, im Garten der Villa, im Circus, im Spielhause, im Wollustkämmerchen, durch Schiffahrt und Handel, durch Bequemlichkeit und ruhigen Genuß zu Hause oder beim öffentlichen Kampfspiel, durch Knöcheln und Buhlerei. Diesen Lebensgütern setzt er das höchste Gut des Weisen entgegen. Zu der Darstellung desselben bahnt er sich am Anfange der Satire den Weg von dem hochtrabenden Style der Tragiker, dessen er sich nicht bedienen wolle, und von dem abscheulichen Inhalte der Trauerspiele (fabula moesto hianda tragoedo; olla Prognes aut Thyestae; mensae rel. Mycen.), wofür ihm Cornutus selbst das Studium römischer Volksmahle empfahl. Nun will er zur Lösung seiner Aufgabe schreiten; da war es natürlich, daß er dem väterlichen Freunde und Lehrer, dem er Wissenschaft und Weisheit verdankte, und dem er das Gedicht widmete, sein Herz aufschloß. Dieses geschieht auf eine doppelte Weise, und zwar mit Bezug auf seine persönliche dankbare Gesinnung gegen Cornutus sowohl als auf den Gegenstand seiner Darstellung, mit welchem er das Andenken an die communia studia des Lehrers auf's Innigste verschmilzt, so wie Beides in der Seele des Freundes, nach römischen Begriffen, verbunden war. „Wir sprechen für uns mit einander", sagt er:

Secreti loquimur: TIBI nunc, hortante Camena,
Excutienda damus praecordia, quantaque nostrae
Pars tua sit, CORNUTE, animae, tibi, dulcis amice,
Ostendisse iuvat. Pulsa, dinoscere cautus,
Quid solidum CREPET, et pictae — — ⏑ ⏑ linguae.
His ego centenas ausim deposcere voces,

Ut, quantum mihi te sinuoso in pectore fixi,
Voce traham pura, totumque hoc verba resignent,
Quod latet arcana non enarrabile fibra.

Wer wollte hier nicht, neben dem Ausdruck der reinſten Hochachtung, die Beziehung auf den vorzutragenden Gegenſtand anerkennen? In dem Satze quantaque nostrae pars tua sit animae, liegt ſie eben ſo klar ausgeſprochen als in dem wohlverbürgten*) Dativ His V. 26, und der Folgeſatz ut — totum hoc verba resignent, beweiſ't unwiderſprechlich, daß Perſius durch die Behandlung ſeines philoſophiſchen Themas die Fäden ſeines geiſtigen Zuſammenhanges mit Cornutus darlegen wollte.

Und daſſelbe iſt in unſerm Verſe der Fall. Wie ſo? Darauf antwortet uns

b) der Sprachgebrauch. Man ſagt wohl: crepant (intranſitiv) fores: Ter. Eun. V, 7, 5; Heaut. I, 1, 121 und ſo oft; dentes fame: Virg. Cat. V, 36; catena: Seneca in dem neunten Briefe, der zur Erklärung unſerer Sat., beſonders in Bezug auf die Anſicht der Stoiker über die Freundſchaft, manchen Beitrag enthält; mola: Sen. ep. 114; concussae cautes et remi: Virg. Aen. V, 206; auch sinus am Kleid: Virg. Aen. IX, 775. vergl. VI, 209: leni crepitabat bractea vento, und Barth. zu Stat. Theb. VI, 62 und VII, 682; ferner von dem Menſchen ſelbſt, intranſitiv (vgl. Juv. X, 62 und Prop. IV, — bei Lachm. V, 7, 21), aber viel häufiger tranſitiv von denen, welche etwas beklagen: Hor. odd. I, 18, 5 (militiam aut pauperiem); rühmen:

*) Siehe oben S. 223. His iſt wohl nicht Ablativ (mit ſolchen Empfindungen), ſondern Dativ (dazu), und bezieht ſich dann auf die ganze vorhergehende Gedankenreihe, nicht aber auf den blos gleichſam im Vorübergehen erwähnten Gegenſatz von solidum crepet, welcher in den Worten et pictae — linguae liegt.

Lucr. II, 1266 (antiquum genus); geſchwätzig beſprechen: Plaut. mil. gl. III, 1, 57 (leges) und Hor. epist. I, 7, 84 (sulcos et vineta mera); oder ſogar nur freudig hervorbringen: Prop. III, 8 — bei Lachm. IV, 9, 4:

Et (puellae) manibus faustos ter crepuere sonos;

Hor. odd. II, 17, 26: — populus frequens

Laetum theatris ter crepuit sonum;

vergl. Sanct. Min. ed. Bauer I, 398 not. 11. und 447. Aber man ſagt nicht: aliquid solidum crepat; denn nicht der laute, noch viel weniger der unangenehme Ton iſt, nach der gewöhnlichen Auslegung, dem Sinne unſerer Stelle entſprechend, man mag solidum crepet (vgl. mendosum tinniat V. 106) conſtruiren, wie man will. Auch wird ſich wohl Niemand auf Stellen berufen wie Hor. epod. XVI, 48: montibus altis Levis crepante lympha desilit pede, und satt. II, 3, 33:

— — Insanis et tu stultique prope omnes,
Si quid Stertinius veri crepat, (ſo Cicero: lucus ille totus

percrepabat mulierum vocibus cantuque symphoniae), da dort von Geräuſch (tubae, arma crepitant Tib. II, 5, 73 und V. 81: laurea flammis), hier aber von einem marktſchreieriſchen Philoſophen die Rede iſt. An unſerer Stelle nun iſt in den W. solidum crepet durchaus das Tadelhafte ausgeſchloſſen, es beziehe ſich auf den Ton an ſich oder auf eine unedle Ausdrucksweiſe der Geſinnung. Wäre das nicht ſo, und es fände kein Gegenſatz im Verſe ſtatt, ſo müßten wir STOLidum crepet, et (crepitet?) ſchreiben, und crepet wäre ſo in der Ordnung. Allein es iſt das nicht nöthig, obgleich es keine Kunſt wäre, durch V. 106 die Richtigkeit der

Lesart **stolidum** zu beweisen, die sich sogar in den Par. Codd. 8272 und 8049 vorfindet. Wir halten uns also an das fester stehende **solidum**. Da nimmt es uns aber Wunder, daß nicht ein reiner Ausdruck, etwa sonet, steht, und crepet bleibt ein Mißton, wenn wir dem Ausdrucke nicht eine besondere Beziehung geben. Diese Beziehung nun ist durch den oben entwikkelten Zusammenhang ermittelt: es ist die Klage, es ist der Schmerz (Cicero verbindet crepitus dolorque) über die Unfreien, die er unten steriles veri nennt, und die Persius, der edle Mensch, in der innersten Seele bedauert. Vergleichen wir nun den Persius mit sich selbst I, 103 (89) ff.:

— — Cantas, cum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes!? Verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incurvasse querela,

und VI, 32:

— — largire inopi, ne pictus oberret
Caerulea in tabula —:

so wird man, hoffe ich, den Gegensatz des Ausdruckes des wirklichen, wahren Schmerzes und der Klagereien einer sich verstellenden Sprache und die Uebersetzung:

Horchend dem wirklichen Schmerz und dem Wehklagschrei'n vor dem Marktbild

nicht unpassend finden. Ich lese: **PLANCTORIA** (plāctoria). Der Ausdruck des Schmerzes hat etwas Unangenehmes für den Hörenden: darum ist crepet unanstößig. Ob bei pictae linguae an Worte zu denken sei, die, wie wohl auf alten Bildern und Holzschnitten zu sehen ist, an dem Munde eines Schiffbrüchigen gemahlt gewesen sein möchten, will ich dahin gestellt sein lassen, ebenso wie das, ob Persius in solidum dem Ausdrucke des reinen tiefen Schmerzes, durch Anspielung auf

den schweren aber reinen Klang der Goldmünze solidum, noch mehr Farbe habe geben wollen. Bei planctoria (Cicero: plangor et lamentatio) wäre es nun auch erklärlich, warum alte Glossen crepent suppliren konnten. —

Es thut mir unsäglich leid, in Ermangelung der Zeit und des Raumes die übrigen Stellen dieser und der folgenden Satire nur sehr kurz behandeln zu müssen.

V. 32. **Subura.**] Diese Schreibart, die hier nur Plum aufgenommen, ist verbürgt durch die mehrsten der ältesten Mss. *), durch die Inschriften bei Gruter 525, 5; 625, 10 (vergl. K. L. Schneider S. 430 — 431 und S. 230 und Plum) und durch Varro L. L. V, 48 ed. Müller, vergl. Festus s. v. Burm. anthol. lat. II, 41 p. 514, zu Suet. Caes. 46 und Quinct. I, 7, 29 p. 91 vergl. Spald.; Perizon. animadv. hist. 7; Drakenb. Liv. III. 13, 2. Siehe noch die Mss. bei Juv. III, 5; V, 106; X, 156; XI, 51; 141. Mart. XII, 18, 2. So suburanus Varro L. L. V, 46 und 55; Mart. XI, 62, 3; Plin. XVIII, 3 und Hor. epod. V, 58, wo in einigen der ältesten Mss. suburbane rein oder mit Rasur steht.

V. 34 — 37. **Ambiguum est**] Hier lassen einige alte Mss. z. B. der ält. Berner est weg, in einzelen jüngern ist es ausradirt, in andern z. B. im Zürcher bei Or. und in der ed. princ. fehlt es: zum Beweis wie dieses W., besonders bei folgendem et, in Mss. auch da wegfiel, wo es durchaus nothwendig war. Ueber ambiguum, über deducit und subposui vergl. oben S. 195 — 196. Für das wohlverbürgte subposui,

*) Der ält. Münchner sub ura; subura die vier Berner (der älteste mit der Glosse platea), die Oxforder. Der im Corp. Chr. Coll. hat das Scholion: subura pars urbis plenissima et illecebris plena, womit Cornutus zu vergleichen ist, der auch subura liest.

das mit b geschrieben der ält. Orf., die Parr. 8272, 8049, der ält. Münchner u. a. Mss. haben, steht seposui in dem ält. Bongarsischen in Bern (die Glosse ist aber nicht, wie Casaub. berichtet: ad te segregavi, sondern separavi; ad te steht über tibi), im Oxf. Corp. Chr. Coll., im Weim. bei Weber, im Par. 8070, wo aber e ausradirt ist, darum in jüngern (z. B. dem Nürnb. bei Seb. p. 62) blos posui. Seposui aber, das schon in der Basler Ausg. 1582, 4 von Eng., Volsc. und Val. als Variante angeführt ist, paßt nicht, da es den Begriff der Verachtung und der unfreiwilligen Absonderung (Suet. Aug. 65 und Tac. hist. I, 13, 5) ausdrückt, zudem daß es ganz farblos und so gegen die Denk- und Redeweise des Persius ist. In subposui aber denken einige Ausl. gar an das Unterlegen der Eier; nun wurden zwar auch bei den Römern den Hennen Eier untergelegt: Colum. VIII, 5, aber das Ei kann sich doch nicht selbst der Henne unterlegen, und wenn es, nach unserm Sprüchworte, auch klüger ist als die Henne. Will man nicht mit mir an das freiwillige Schutzsuchen der Küchlein (denn der junge Persius lief ja schon herum) unter den Flügeln einer Henne denken, noch auch in dem folgenden suscipis entweder die geistige Vaterschaft [Ter. Andr. II, 3, 27: puerum autem me resciscat mihi esse ex illa, cautio est, nam pollicitus sum suscepturum, vergl. III, 1, 6: iussit tolli; Turneb. adv. II, 6] oder die moralische Patronschaft [vgl. Servius ad Virg. Aen. VI, 609: clientium, quos nunc SUSCEPTOS vocamus; Lindenb. ad Amm. XVII, 20 p. 70] anerkennen: so bleibt uns, da die Beziehung auf pignus bei Cornutus und in handschr. Glossen, auf partus bei Marcil., auf vitulus (Varro R. R. II, 5, 17) oder iugum taurorum (Ovid. amm. III, 10, 13: Prima iugo tauros subponere colla coëgit) bei König nicht wohl zulässig ist, das schöne

Bild einer geiſtigen Amme übrig, das ganz der Vorſtellungsweiſe des Alterthums entſpricht. Eine Amme ſagt bei Ter. Eun. V, 3, 2: qui hunc subposuit nobis; vergl. Plaut. Cist. I, 2, 17: recens natum eapse quod sibi subponeret (abgeſehen von Stellen wie Cist. I, 3, 4; Epid. III, 4, 54; Truc. II, 4, 83); Cic. Famm. V, 16: beatissimi sunt, qui liberos non susceperunt; Att. XI, 9: haec ad te die natali meo scripsi, quo utinam susceptus non essem. Dieſe dem Geiſte des Perſius eigenthümliche bildliche Auffaſſung ſchließt die dem Sinne nach ganz richtigen Auslegungen: tradidi me in tuam disciplinam bei Plautius; doctrinae tuae me subjeci bei Volscus; auditorem sub pedibus tuis posui tibi me bei Badius; me tibi instituendum exhibui, me tuae disciplinae subjeci bei Lubin u. dergl. mit in ſich ein. Der bloße Begriff der Unterwürfigkeit, den Plum damit verbindet: me inferiori loco posui, tibi subjectum, obwohl ſich im Allgemeinen Manches dafür ſagen läßt, iſt an unſerer Stelle unpaſſend, da nach den Terteswortеn von einem Acte freiwilliger Entſchließung die Rede iſt; auch beweiſen die angeführten Stellen aus Ovid Fastt. I, 306: Aetheraque ingenio subposuere suo; und Tristt. IV, 8, 48: Non sit ut inferius subpositumque Deo) nicht genug für das abhängige Verhältniß eines Schülers und Zöglings, das in einem noch höhern Grade bei einem Sohne und bei einem Clienten ſtatt fand.

V. 37. Tum fall.] TUNC, das alle bisherigen Ausgaben haben von der ed. princ. bis auf Dübner, ausgenommen den älteſten Druck von Paris und den von Ferrara (VY), iſt durchaus mit TUM zu vertauſchen und zwar zunächſt darum, weil alle meine Handſchriften ſo haben, ausgenommen den Oxf. im Corp. Chr. Coll., welcher tu hat (mit der widerſprechenden Gloſſe deinde: tu iſt aus dem vorhergehenden tu suscipis

entſtanden, wofür hinwiederum der eine und der andere jüngere Cod., z. B. ein Basler bei Or., tum oder, wie der Straßb. Druck, cum bieten; vielleicht iſt auch der Strich über tū *) vom Schreiber vernachläſſigt worden) und 34 der Arſenalb., in welchem cum ſteht, wie in dem Wolfenb. (fehlt bei Or). Der Lüneb. bei Wagner p. 100 hat dum. Tum haben außerdem auch der Ehemn. und Weim. (vergl. d. Par. 8055 p. 66), der Einſiedler bei Or., u. A. Plum hat dieſes Wörtchen nicht beachtet.

Wichtiger iſt es J. H. Voß, Huſchke, Wunderlich und Bach zu Tib. I, 1, 21 (vgl. Weichert ep. crit. p. 37—39); Hand zu Stat. Silv. I, 3, 10. p. 363—364; Lachmann zu Prop. I, 7, 21 p. 35; Jahn zu Virg. ecl. III, 10 (vgl. B. — Bach? — in der Schulzeitung 1826. II, 33, beſonders zu Ge. I, 341—342); vorzüglich aber dem um Virgil wohlverdienten G. Philipp Eberh. Wagner in der xxvten der an ſolider grammatiſch-kritiſcher Gelehrſamkeit ſehr fruchtbaren Quaestiones Vol. IV. p. 493—502 erſchienen. Der Letztere nun ſagt p. 495 n. 4: Restat disputationis meae pars altera, qua mihi probandum sumsi, TUM dici etiam pro TUNC, nec formam TUNC admitti ante consonam".

So wahr der erſte Theil dieſer Behauptung iſt, beſonders wenn eine nähere Beſtimmung hinzu kömmt, ebenſo ſehr iſt der andere in Zweifel zu ziehen; denn es ſteht doch feſt, daß wir bei ſolchen Streitfragen in den Texten von Proſaikern und Dichtern der Uebereinſtimmung vorzüglich der älteſten Mss. den mehrſten Glauben beizumeſſen haben, die freilich leider nicht genug von Solchen verglichen worden ſind, welche

*) Ueber die Verwechſelung von tu, tū = tum und tn̄ = tamen ſiehe Drakenb. ad. Liv. XXII, 17, 5 und Lambin. Tull. emendatt. in Calp. Pis. 31, 85 bei Klein p. 310 und 344.

Handschriften zu untersuchen verstehen, und die das scheinbar Unbedeutende darin nicht für zu gering halten, wenn es darauf ankömmt eine Sache festzustellen.

Vorläufig will ich, mit Rücksicht auf die Textquellen einiger Dichter und auf die verschiedenen Meinungen der Gelehrten, von denen Alle etwas Wahres beibringen, Folgendes aufzustellen versuchen. Es kömmt dabei allerdings auf Bedeutung, sodann auf folgende Buchstaben und endlich auf einige nachfolgende oder auch vorhergehende Partikeln an.

1.) **Tum** heißt eigentlich alsdann; ihm entspricht ursprünglich nur **cum**; dagegen **tunc** heißt eigentlich damals; und es entspricht ihm ursprünglich nur **nunc**.

2.) Beide, tum und tunc, werden mit einander verwechselt oder für einander gesetzt, aber so, daß a) tum öfter die ursprüngliche Bedeutung alsdann, dann oder da hat, es sei eine Reihenfolge von Zuständen oder Handlungen in der Zeit oder von Personen und Sachen im Raume; dagegen b) tunc, damals, alsdann, dann, da zwar sehr oft auch eine Reihenfolge von Zuständen oder Handlungen in der Zeit bezeichnet, aber nie eine Reihenfolge von Personen oder Sachen im Raume. Es entsprechen sich sofort Tunc und cum, cum und tunc, nunc und cum, tum und nunc, nunc und tum, wie tum und cum, wie tunc und nunc.

3.) **Tum** und **tunc** stehen vor Vokalen und vor Consonanten, jedoch tum häufiger als tunc vor Consonanten, tunc häufiger als tum vor Vokalen. Die Bedeutung ist dabei ohne Einfluß.

In Bezug auf die Bedeutung nun sind Lindemann in spec. I. de adverbio latino und der ihm beistimmende Jahn

(zu Virg. ecl. III, 10: tunc, uti nostrum damals, est temporis particula, atque ponitur, ubicunque sola et certa temporis monstratio exprimitur; tum autem, alsdann, da, proprie quidem de ordine, sed etiam de tempore dicitur, siquidem praeter temporis notionem etiam ordinis et consecutionis vis inest") zuweit gegangen, in Bezug auf die Anfangsbuchstaben der folgenden Wörter aber Voß (tunc ante vocales, tum, nisi ubi opus sit elisione, ante consonas poni a poëtis), Lachmann (Ante consonam Tunc a bonis poëtis non usurpari verissima est J. H. Vossii observatio ..) und Wagner, welcher p. 494 sagt: Veritas in medio posita videtur. Itaque haec puto tenenda a) TUNC non esse idem, quod TUM proprie dictum, neque huius loco substitui posse tunc; b) TUM modo diversum esse ab illo, modo idem valere; c) TUNC non poni nisi ante vocales, quando elisio fugienda; praeterea TUM, quod mollius, requiri.

Von diesen drei Hauptresultaten halte ich nur das zweite für ganz wahr; denn was fangen wir mit der Menge durch die Uebereinstimmung der ältesten Mss. wohlverbürgter Stellen in verschiedenen Dichtern an, in welchen tunc sowohl statt tum als auch vor Consonanten steht? Und allerdings widerstreitet auch die Analogie von nunc, auf welche schon Wunderlich p. 13 hinweist: „Cur enim poëtas, hunc et nunc ante consonas qualescunque usurpantes, particulam tunc ibi tantopere odisse statuis, ut eam semper respuerint? Adde quod suum quisque in re tam parva morem sequi, aut, ut Huschkius observat, fieri potuit, ut pro diversitate consonae sequentis modo tum scriberetur modo tunc".

Wunderlich führt an Juv. II, 30: Tunc leges..., cum [füge hinzu: III, 214: Tunc geminus casus Urbis,

tunc odimus ignem, vergl. mit VI, 99: Tunc sentina gravis, tunc summus u. A., und V. 327: Tunc prurigo morae inpatiens, tunc femina simplex; V. 276: Cum similat —, Tu tibi tunc curruca places; X, 47: Tunc quoque; vergl. XI, 110: Omnia tunc, quibus; tunc quoque auch bei Ovid. Fast. II, 833 Burm.; ebenſo Nunc quoque Her. III, 135; Mett. III, 330; IV, 501; IX, 226; XII, 289; XV, 431 und ſonſt oft; aber auch Tum quoque Pont. I, 97; Fastt. II, 67; Mett. V, 56; 232; XIII, 571; ferner Juv. X, 89: Tunc de; vergl. Ovid. Mett. XIII, 697; Juv. XI, 100: Tunc rudis]; dann aus Tib. I, 6, 10—11 nunc premor — tunc didicit — tunc tacito — Tunc succos; I, 9, 79: Tunc flebis, cum habebit; I, 4, 53; Tunc tibi — tunc cara [füge hinzu: I, 3, 89: Tunc veniam, vergl. mit IV, 3, 15: Tunc veniat; II, 1, 43: Tunc victus — tunc consita und I, 1, 21: Tunc vitula — Nunc; vergl. Ovid. Her. V, 71: Tunc vero; aber auch Tum vero Mett. IV, 346; X, 290; vgl. Wunderl. p. 13 und Wagner p. 501; ferner Tib. I, 3, 91: Tunc mihi; ebenſo IV, 3, 14: Tunc mihi, tunc placeant; I, 6, 24; 9, 31; 10, 11; vergl. Ovid Her. IV, 69; aber auch Tum mihi bei Ovid. Fastt. VI, 223; Mett. XV, 526; Virg. Aen. III, 194; VIII, 160; Terent. Andr. I, 1, 94 u. ſ. w.]; endlich Virg. Aen. IV (nicht I), 408: Quis tibi tunc, Dido, cernenti talia sensus, und Ge. I, 455: Omnia tum pariter. Die Horazſtelle odd. I, 13, 5, die er auch anführt, gehört nicht hieher, weil dort die Mss. nicht tunc nec beſtätigen; dagegen ars poet. 103: tunc tua. Zweifelhafter iſt odd. III, 29, 62: Tum me, obgleich die zwei älteſten Berner und einige der älteſten Pariſer Codd. entweder rein, oder mit Raſur und mit Varianten tunc bieten. Zu vergleichen iſt Pers. II, 35: Tunc manibus, wo tunc durch alle die ältern Mss. und durch die alten Drucke, aus-

genommen die Mailändiſchen, ebenſo feſt ſteht wie V, 60: Tunc crassos, wo nur ein einziger Cod. des xv. Jahrh., es iſt 34 der Arſenalb. und die Drucke RCDNEFGHJSLMOQX$_{\varrho\gamma}$ tum gewähren.

Hand p. 364 führt aus Statius einige Stellen an z. B. silv. I, 4, 58: Tunc Deus; II, 5, 14: Tunc cunctis. Theb. I, 53: Tunc vacuos; II, 297: Tunc donis etc., und dieſe wären ſehr leicht zu vermehren. Statt Tunc Deus ſteht in Ovid. Fastt. I, 177 Tum Deus; ſtatt Tunc Venus Stat. silv. I, 3, 10 bei Virg. Aen. I, 335: Tum Venus. Tunc ſteht öfter vor c wie vor q; ich will nur auf Tunc hinweiſen, wenn es entweder unmittelbar vor cum ſteht z. B. Ovid. Fastt. II, 34; VI, 751 (dann wenn); vergl. Virg. Aen. XI, 379 Tum cum-poscunt, wo Heinsius die Vulgate tunc verdrängte, und Tib. III, 3, 9: Tum cum — cogerer, oder wenn ein oder mehre Wörter dazwiſchen geſetzt ſind: Tib. I, 10, 19; Juv. II, 30 und 32: Tunc —, cum (damals als). Zu vergleichen iſt Virg. Aen. IV, 597: Tum (tunc Gud. cum al. Heins.] decuit, cum, wo nunc vorhergeht, wie Tib. I, 6, 11. Dagegen Virg. Aen. V, 866: Tum rattica, — cum und Ge. IV, 523: Tum quoque, — cum (damals als). Vergl. Tib. I, 9, 79: Tunc —, cum (dann wenn) und Virg. ecl. III, 10: Tum, credo, cum, wo nicht die Bedeutung ſondern die Auctorität der Mss. entſcheiden kann.

Es iſt, glaube ich, das nicht zu läugnen, worauf ſchon Hand a. a. O. eingeht, daß tunc, das bei Dichtern beſonders da, wo es dann bedeutet, nichts als ein geſchärftes tum geworden zu ſein ſcheint, öfter als tum da ſtehet, wo mit Nachdruck (vergl. Priscian p. 555) auf eine vergangene oder folgende Zeit oder auf eine Handlung, welche geſchieht oder ge-

ſchehen ſoll, hingewieſen und ein beſtimmter Gegenſatz der Zeit bezeichnet wird. Daher kömmt es,

1.) Daß es faſt immer an der Spitze der Verſe, oder, wo es um des Verſes oder um wichtiger Begriffe willen nachgeſetzt iſt z. B. Juv. X, 110: Omnia tunc .., doch in der Arſis ſteht. Ausgenommen ſind vielleicht nur zwei Fälle und zwar bei ſolchen Wiederholungen, wo es a.) entweder, gleichſam Auftakt iſt, z. B. bei lebhaften Verſicherungen: Pers. I, 25 (11): tunc, tunc — (ignoscite) — nolo, oder b.) wo es, meiſtens im vierten, aber auch im dritten Fuße, ſei es mit einem neuen Verbum (Tib I, 4, 53) oder ohne daſſelbe ſteht: z. B. Juv. IV, 99 und 327. Aus dem angedeuteten Grunde möchte an unſerer Perſiusſtelle auch tum fallere vorzuziehen ſein, wie Virg. Ge. II, 368 und III, 248, wo tum zweimal an denſelben Plätzen in der Theſis ſteht. Zu vergleichen iſt Ge. IV, 187, wo der Cod. Med. (ſiehe Wagner p. 496. Note) ſo hat: Admonuit, TUM tecta petunt, TUNC *) corpora curant, und wo tunc allerdings aus dem Anfangsbuchſtaben des folgenden Wortes entſtanden ſein mag. Ein Wechſel von Tunc und tum ſcheint mir in einem und demſelben Verſe nur da einzutreten, wo ein Vokal folgt und der Dichter den Nachdruck nicht durch eine Eliſion ſchwächen will. Dieſes iſt unverkennbar der Fall Ge. I, 341—342. Hier ſtand höchſt wahrſcheinlich in früherer Zeit ſo wie die Leipz. Handſchrift bietet:

*) Wenn daſſelbe auch bei Ge. II, 317 und bei Aen. V, 199; VII, 614 und bei I, 357 (Tum celerare fugam patriaque excedere suadet), wo auf dem Tum gar kein Nachdruck liegt, zugeſtanden werden kann: ſo folgt daraus ebenſo wenig, daß tunc vor c immer ſo entſtanden ſei, noch, daß ich glaube, als ob an der Spitze eines Verſes, oder eines Gedankens nicht auch tum ſtehen könne, wofür unzählige Stellen ſprechen.

TUNC agni pingues et tum mollissima vina;
Tum somni dulces densaeque in montibus umbrae.

Dieſe Lesart der Vulgate wurde wegen der folgenden zwei tum, die hier aber, was ſchon das ſonſt überflüſſige oder ſehr matte et anzeigt, nur Sachen an einander reihen, in dem Cod. Medic. und in einigen der älteſten Mss. des Servius, die ich in Oxford, Bern und Paris eingeſehen habe, in **TUM pingues agni** geändert, welche Umſtellung ich wegen des Hiatus für unzuläſſig halte, ohne darum sunt et, tunc et, sunt tum oder dergleichen Heilmittel für nöthig zu erachten. Aehnlich verhält es ſich Ge. I, 136: **TUNC** alnos; 137: Navita tum; 139: Tum laqueis und ebenſo tum V. 143 und 145.

Andere Wiederholungen von tunc als die oben bezeichneten ſind ſolche, wo in lebhafter Rede nur ein unbedeutendes Wörtchen dazwiſchen geſetzt wird, ſo daß das andere in die Arſis des zweiten Fußes fällt, z. B. Tib. IV, 3, 16:

TUNC mihi, tunc placeant silvae, si — plagas. Tunc
— aper. Nunc sine me sit nulla
Venus etc.

Aehnlich iſt es mit Nunc z. B. Tib. I, 3, 27: Nunc, Dea, nunc succurre mihi, womit zu vergleichen V. 49 und 50:

Nunc Jove sub domino caedes, nunc vulnera semper,
Nunc mare, nunc leti multa reperta via.

In die Arſis des zweiten Fußes fällt tunc auch in den von dem Cod. Neapol. verbürgten Stellen des Prop. III, 4, 3. 5 bei Lachm. (II, 10, 19. 21 Burm.):

Nec mea TUNC (tum Lachm.) **longa spatietur ima-**
gine pompa;

Nec mihi TUNC (Burm. u. Lachm. tum) fulcro sternatur lectus eburno *).

2.) Nachdruck und Zeitgegensatz sind es ferner, warum tunc viel öfter als Tum an der Spitze eines Verses und zugleich eines Satzes da steht, wo ihm cum unmittelbar folgt. Außer den oben angegebenen Stellen **) siehe auch Pers. I, 23 (9): Tunc, cum — istud Adspexi; Cum sapimus patruos: tunc, tunc (ignoscite) nolo. Ebenso ist es mit nunc, es mag dem tunc vorausgehen oder ihm nachfolgen. Dagegen bei iam steht meistens tum, entweder in der Thesis, zu Anfange oder zu Ende des Verses z. B. Virg. Aen. VIII, 349 und VII, 643, oder in der Arsis, in der Mitte desselben: Aen. I, 18; VIII, 350; X, 533.

Was sich sonst noch über den Gebrauch dieser Partikeln tum und tunc bei den Dichtern (bei Horaz sind sie auffallend selten) bemerken ließe, muß ich einer andern Gelegenheit vorbehalten: war es doch hier nur meine Absicht, darauf hinzuweisen, daß auch von Dichtern der besten Zeit nicht nur tum

*) Dieselbe Modalität der Gedanken und die Conformität der Satzglieder läßt hier einen Wechsel der Partikeln tunc und tum nicht zu; darum und wegen des ehrwürdigen Bürgen ist das doppelte tunc zu setzen.

**) Bei Pers. IV, 37 haben die mehrsten der ältesten Mss. auch Tunc cum, rein die Parr. 8070, 7984 und 8050, der Wolfenb. und noch drei bei Or., beide Oxff., der älteste mit der Glosse: s. et tu, dagegen der im Corp. Chr. Coll. mit der Var. d. 1. Hand: vel tu darüber, ebenso der älteste Berner; der 542 hat es auch rein, so auch die ed. princ. und der alte Löwener Druck. Der alte Münchner Cod. hat Tuncum (Tun'?). Ich überlasse hierbei wie billig dem geehrten und gelehrten Leser die Entscheidung, will aber diese Stelle noch gegen ein Glossem verwahren, welches sich in den Text Passows eingeschlichen hat, es ist in nach cum: Tu, cum in maxillis. Der Par. 8272 hat es allerdings auch und die alten Drucke RGK, Ven. 1484 u. a., allein in einigen Mss. erscheint es als Glosse.

ſondern auch tunc vor Conſonanten geſetzt werde, nach dem Zeugniß der mehrſten älteſten und beſten Handſchriften, damit es nicht ſcheine, als ob ich an unſerer Stelle tum fallere aus demſelben Grunde geſetzt habe, warum Voß, Lachmann und Wagner ſo viele Stellen des Tibull, Properz und Virgil geändert haben oder geändert wiſſen wollten.

V. 41. memini consumere]. Es iſt an dieſer Stelle wohl zu beachten, daß nicht der Inf. perf. ſteht, dazu aber V. 43 disponimus und V. 44 laxamus zu vergleichen. Später mehr über dieſen Sprachgebrauch.

V. 46. duci]. Berückſichtigt man das Subject des folgenden Satzes Parca, ſo wird man die Metapher, welche ich dem W. ducere untergelegt habe, ſehr natürlich finden und wohl gar als Veranlaſſung des folgenden Gedankens anſehen. Beiſpiele ſpäter. Ducere iſt vox solennis vom Spinnen. Ab iſt nicht das dynamiſche, ſondern das locale. Der nackte Begriff lenken, leiten, beherrſchen SKD paßt darum weniger, zumal da er ſchon im ganzen Gedanken enthalten iſt; fließen aber oder quellen iſt der Vorſtellungsweiſe des Alterthums weniger angemeſſen.

V. 47—49. Libra (aequali) kann man nicht gut klein ſchreiben (wie Col. VIII, 1 und Plin. epp. IV, 9, 2: pari libra), da die Anſpielung auf das Sternbild (vergl. Hor. odd. II, 17, 17, mit Peerlkamps Erlaubniß p. 222) ebenſo wenig als bei Geminos*) wegzudenken iſt. Noch viel weniger aber kann man, wie einem Freunde von mir einfiel, Concordia (wie Juv. I, 116) als Eigennamen nehmen, weil, abgeſehen von dem Zeugniß des Priscian VII, 12 bei Krehl I, 335, die Conſtruction, bei welcher hora als Ablativ adverbialiſch gefaßt und mit fidelibus verbunden werden ſoll („die Eintracht, die

*) Guyet b. Dübn. p. 374: Scrib. vid. vel nata et in Geminis.

für die ewig Treuverbundenen geboren ward"; ich glaube im Gegentheil: die Eintracht ist für die Uneinigen da), ganz unzulässig ist. Ebenso muß auch hora, die Geburtsstunde, um des Zusatzes willen, klein bleiben, obgleich auch der Singular als nom. propr. vorkömmt, z. B. bei Hor. IV, 7, 8:

Immortalia ne speres, monet Annus et almum
Quae rapit Hora diem; vergl. odd. II, 16, 32.

Parca endlich ist hier nicht nur die Weissage- und Schicksalsgöttin, von welcher die Griechen glaubten (Hom. Il. XXIV, 49; hymn. Merc. 553; Apollod. I, 8, 2), daß sie den Menschen das Schicksal bestimme, die Gesinnung und die Gemüthsart verleihe und Krieg und Frieden bringe (Stob. de rer. nat. 9.), sondern zugleich die Geburtsgöttin, mit Berücksichtigung von Gell. III, 16, 10—12. Vergl. Böttiger Kunstmyth. II, 97—99. Ovid sagt Tristt. V, 3, 14: nubila nascenti seu mihi Parca fuit. Mit Parca tenax veri vergl. Hor. odd. II, 16, 39: Parca non mendax dedit. Tib. IV, 5, 3—4: Parcae cecinere — et dederunt.

V. 51. Nescio quod]. Nescio quid ist ein Glossem, das theils aus der falschgelesenen Abbreviatur qđ = quod entstand, welche die eilfertigen *) Abschreiber öfters mit qd = quid, (so hat der Par. 8070 und der Münchner) verwechselten, theils

*) So hat in demselben V. der Par. 8055: quid me tibi (aber nicht zugleich nescio quid, wie bei Web. p. 66) und 7984: quod te mihi (Vergl. Ach. p. 127). Dagegen hat Mißverständniß die Variante temperet in dem Par. 8070 und 8048, in den zwei Basler Mss. bei Or., in dem Straßb. Druck und in dem Texte von Engentin hervorgebracht. Man trug nämlich die Ungewißheit, die in Nescio quod (quid) liegt, über auf den Relativsatz, welcher zugleich das Subject bildet. Da aber dieser Satz eine Erfahrung, eine Thatsache als gewiß voraussetzt und ausspricht, so kann blos der Indicativ stehen, den auch die Urkunden hinreichend bestätigen.

aus einer übersehenen Verbesserung der ersten Hand (der ält. Orf. hat quid), theils endlich aus Gewohnheit, weil nescio quid (siehe oben V. 12) viel öfter vorkömmt. Auch die Berner 542 und 648, drei bei Or., vier bei Ach., der Chemn. bei Weber u. a. haben quid, eine Menge alter Drucke ABDGNVREFHISK und die jüngern Venett., auch die Aldd., die Krak., Val., Volsc., Eng. und Foq., und neuerdings hat es Passow aufgenommen, ohne jedoch, wie es oft bei ihm der Fall ist, darnach übersetzt zu haben, und Plum folgte ihm, weil ihm Nescio, quid? certe est, quod (so interpungiren Beide) besser zu klingen schien. Allein nescio quid paßt gar nicht, weil der Satz dann einen Widerspruch enthalten würde. Denn wenn Persius nicht weiß, was ihm den Freund harmonisch stimmt, so kann es auch nicht gewiß sein, daß es ein Sternbild thut. Nescio quod haben die nicht genannten Mss., Drucke, Commentatoren und Herausgeber und auch der Schol. Cornutus. Die Worte certe est sind bei Achaintre sehr mit Unrecht in Parenthese gesetzt und gar erklärt worden durch: certum est quod dico. Die Construction ist doch ganz einfach diese: Quod (quae res) me tibi temperat, certe astrum est, set nescio quod astrum.

V. 55. cymini]. Fast einstimmig haben meine ältesten Mss. cymini: die vier ältesten Pariser 8070, 8272, 8048, 8049 (8055 hat wie der Wolfenb. und die alten Drucke BV cimini), die zwei ältesten Berner, ein „vet." bei Peter Daniel, der auf Festus verweist, der Münchner und der älteste Orforder, dazu auch jüngere, der Weim. bei Weber, der Zürcher bei Or., und die Drucke RDK und 7 jüngere Venett., auch Brit., Ferr. und Bad., also MOTQX u. s. w. Vergleicht man damit die Mss. bei Hor. epp. I, 19, 18 und bei Plin. XX, 13—15, so findet man umgekehrt nur cuminum. Die Verschiedenheit dieser Schreibweisen hat vielleicht

in dem ihren Grund, was Perſius ſelbſt andeutet, wenn er den italiſchen Waaren morgenländiſche Gewürze entgegenſetzt: überſeeiſche (VI, 39) Waare, überſeeiſche Sprachformen. Dagegen ſ. Vel. Long. p. 2215 und K. L. Schneider I, 35. 44. 46.

V. 58. In Venerem putris; set]. Statt Venerem haben einige jüngere Mss., darunter drei bei Orelli ventrem. Den abſchreibenden Mönchen war venter näher als venus, und ſie ſchieben ihren Liebling bei vorkommenden Gelegenheiten ganz unwillkührlich ein; ſiehe oben S. 215—216. Den blöden Augen und der Eilfertigkeit (der Ordensregel nicht) und den Abkürzungen iſt die Verwechſelung zuzuſchreiben, die ſich jedoch auch ſchon bei dem einen und dem andern Ms. aus dem Ende des x. Jahrh. (z. B. im Berner 398, wo Pet. Daniel: in ventre est las) findet, von welcher Zeit an Abkürzungen häufiger zu werden anfingen.

Zwiſchen Venerem und putris haben Brit., Ferr., Bad., Busch., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foq., Marcil., Seb., Sinner, Reiz, König, Ach., Plum, Or., NPD est geſetzt, und auch der alte Druck C (und MOαβQXϱ) hat ſo, allein est iſt eine Gloſſe, die in dem Berner 542 (÷ = est) und in dem Par. 8055 (ſiehe Weber p. 66) über putris ſteht und in den übrigen ältern Mss. ganz fehlt. Bei Orelli haben es der Einſiedler und ein Basler; der Angersſche Druck aber hat est nicht, weder vor noch nach putris. Nach putris haben es bei Or. der Wolfenb., der Zürcher und der andere Basler.

Endlich haben nach putris einzelne ältere und jüngere Mss. ſtatt sed oder set, z. B. der Par. 8070 und der Ebnerſche bei Seb. p. 62 et; allein es ſieht Jeder leicht, daß hier der letzte Buchſtab, von putris unterdrückt und nur et, ausgeſchrieben oder abgekürzt (s; oder s&. = set), feſtgehalten wurde. Set verlangt aber der Gedankengang durchaus. Ebenſo iſt es un-

ten VI, 37: ... minuaS? Set Bentius, wo der Gegenſatz nicht ſo unerläßlich nothwendig iſt, und wo die Mehrzahl der Mss. die Parr. 8070, 8048, 7984, 8050, 8293, zwei der Arſenalb., die drei älteſten Berner, der Orf. im Corp. Chr. Coll., der Chemn. bei Weber, die ed. princ. und der Straßb. Druck et. bieten, wo aber ſchon der älteſte Orf., der im Texte auch ſchon et hat, von der erſten Hand die Variante al. sed, und der Par. 8055 (fehlt bei Weber p. 67 und bei Ach. p. 172, ſiehe aber Weber p. 54) die Verbeſſerung von et, das auch im Texte ſtand, gewähren.

An unſerer Stelle nun muß man, wenn man In Venerem putris; set, welche Lesart ſich indeſſen der Auctorität der älteſten und beſten Mss., des Scholiaſten, des Serv. zu Virg. Ge. IV, 199 erfreut, und die Fontius, Murm. und Lubin, Weber und Dübner aufnahmen, wegen der Verlängerung von pu vor der muta cum liquida nicht gut heißen ſollte, entweder leſen: In Venerem putris est; set, oder, auf der Baſis des Cornutus, welcher ſeinem Scholion zu In Venerem putris; sed die Bemerkung beifügt: „Legitur et: in venerem PUTRIT, id est putrescit, conficitur“, und einiger der älteſten Mss. z. B. des älteſten Berners, wo die erſte Hand über in venerem putris die Variante vel putrit geſetzt hat, und des älteſten Orf., wo das s in putris ausradirt und von der erſten Hand darüber geſchrieben iſt: vel putrit putrescit et inficitur dura (dieſes W. ſoll die Gl. von dem folgenden lapidosa ſein) aufnehmen: In Venerem puterit, wenn man anders dieſe Redeweiſe durch ire in scelus, ire in cubitum, in somnum u. dergl. rechtfertigen zu können glaubt. Putret, das nicht (ſiehe dagegen Ach. p. 128, vergl. mit Dübner p. 261) im Cornutus ſteht, nahmen Pithou, Casaubonus, Schrevel, Fülleborn und H. auf, und der eine und der andere Lexicograph begünſtigte es; aber warum ſollten die Abſchreiber

dieſe ſo bekannte Wortform nicht feſtgehalten haben, die wegen der vorausgegangenen W. indulget und decoquit ſo nahe lag? Putrit indeſſen iſt auch in die ed. princ. übergegangen.

V. 73—75. Libertate opus est; non hac, UT quisque VeliNA Publius emeRUIT: scaBlosum tesseruLA far PosidET. —: heu steriles veRI, q. u. QuiriTEM v. facit!]. Dieſe Stelle gehört zu der großen Menge derjenigen im Perſius, welche durch die älteſten und beſten und mehrſten Mss. *) ſattſam verbürgt und ohne alle Schwierigkeiten iſt, welche aber die Herausgeber verdorben und ſehr ſchwer gemacht haben. Der Dichter ſagt: „Freiheit thut Noth, aber die wahre, innere des Weiſen, nicht die falſche, äußere des Bürgers, nicht die, wie ſie jeder (freigewordene) Publius in der Veliner Tribus ſich erworben hat: (worin beſteht denn Deſſen Freiheit? —: im Freihaben): er bekömmt mittelſt ſeines Bürgerzettels Getraide, aber — kein inneres Gut, keine Körner der Wahrheit, kein Freiſein von Leidenſchaften.“ Ut iſt da, ähnlich unſerm wie, gebraucht für qualem oder quam, und ich glaube, daß ſich keine einfachere Conſtruction denken läßt.

Aber, armer Perſius, nimm dich in Acht, die Kritiker und Interpreten kommen mit ihren feinen Sonden und großen Meſ-

*) Es ſteht urkundlich feſt, daß die obige Lesart bis in das XIII. Jahrh. die allgemeine war. Der erſte Cod., welcher abzuweichen verſucht, iſt der vitiosissimus Cod. Bas. R. bei Orelli, wo aber über quam, wahrſcheinlich von der erſten Hand, die Selbſtverbeſſerung ut ſteht. Rein haben quam quisque die Parr. 8050, 8246 und 8293 u. der Lüneb. bei Wagner. Einer aus dem XIV. Jahrh., 35 der Arſenalb., hat ubi quisque. Rein ſteht qua quisque in 34 ebendaſ., in 8072 und 8273 der kön. Bibl. (ſ. Ach. p. 133), in einigen von Plum, die aber größtentheils nur ſogenannte Codices ſind (ſein Hauptcodex hat ut quisque) und in den oben genannten alten Drucken.

ſern und mit ihren freigebigen Spicknadeln, und es regnet Conjecturen und Conſtructionen.

1.) Die Vulgate der Mss. ut quisque ſuchte auf eine ſehr ſcharfſinnige Weiſe Krauſe p. 8—9 durch folgende Interpunct. und Interpret. zu vertheidigen: non hac, ut (qualem), quisque (quicunque) Velina Publius emeruit scabiosum tesserula far, Possidet i. e. non hac libertate est opus, quam possidet, quisquis P. Velina scabiosum far emeruit tesserula. Nicht contort iſt dieſe Interp. und Interpr., wie ſie Andere nennen, ſondern unrichtig der Sache nach; denn der R. Bürger verdiente nicht (emeruit) den Getraideantheil durch Vorweiſung ſeines Täfelchens, ſondern er gelangte dadurch in den Beſitz deſſelben. Zweck und Mittel ſind hier einander entgegengeſetzt, dem ruhigen Genuſſe eines ſchon erworbenen Beſitzthumes äußerer Freiheit das ewige unverdroſſene Lernen (ſ. V. 91) und Ringen nach dem höchſten Gute ſittlicher Freiheit.

2.) Einen zweiten falſchen Weg ſchlug Achaintre ein. Dieſer blieb bei der alten Interpunction, ſupplirte aber bei Velina (nicht tribu, ſondern) libertate. Aber das iſt gegen den Sprachgebrauch, gegen die Logik und gegen die Wahrheit der Thatſache an ſich. Denn es wird nie eine Freiheit nach einer Tribus in irgend einem Röm. Schriftſteller benannt. Ferner: es kann nicht das, was im Hauptſatze erſt beſtimmt werden ſoll, als ſchon Beſtimmtes in dem vergleichenden Nebenſatze ſtehen. Endlich: Getraideantheile einzulöſen, war nicht vorzugsweiſe eine Gerechtſame derjenigen R. Bürger, welche zu der tribus Velina gehörten. Aber ich muß doch Achaintre's Conſtruction (p. 134) herſetzen, weil ſie einzig in ihrer Art iſt: „Ita ordo est: non hâc Velinâ, quâ (subauditur) quisque Publius, ubi emeruit id est ubi liber

factus est, possidet far scabiosum.“ Vorher hatte er gesagt: „deest autem relativum quâ ante illa, ut quisque Velinâ.“ Diese letzte Bemerkung stammt

3.) aus Casaub., der an dieser Stelle nicht mit sich im Reinen war. Denn erst vertheidigt er die Vulgate, indem er den Sinn angiebt: non dico libertatem civilem, quam ubi aliquis nactus est, de servo fit libertus, und construirt: non hac, per quam ut quisque servus emeruit id est manumissus fuit, et quasi donatus rude, factusque civis Rom. nomine etiam donatus Romano, puta, Publii: itemque uni tribuum adscriptus, puta Velinae: scabiosum tesserulą far possidet. — Deest relativum qua ante illa, ut quisque Velina. Nusquam enim in manu exaratis*) eam voculam invenimus, quam etiam paucissimae editiones veteres exhibent.“ Aber dann hält er den Accus. Velinam für klarer, obgleich er nichts geändert wissen will: at

*) Wenn Achaintre dazu setzt: „falso: nam reperitur qua in Cod. nostro, in Pithoeano et quam in tribus aliis“, so thut er dem Casaubonus sehr Unrecht; denn Dieser spricht nur von dem, was er gesehen und gefunden. Den Berichten des Casaub. ist fast durchgängig Glauben beizumessen, wenn er Lesarten aus Handschriften anführt, nicht so dem Achaintre. In Bezug aber auf die alten Ausgaben ist es mit den Herausgebern nicht so genau zu nehmen. Siehe oben unter 4) die Widerlegung des Casaub. Berichtes. Meister letzte Stud. S. 96 sagt: 1) die ältern Ausgaben, die vor Casaubon, lesen qua ut quisque, so z. B. meine alte Ausgabe Lipsk per Jac. Thanner 1515; 2) auch Just. Lipsius kennt und vertheidigt diese ältere Lesart in Electt. I, 8. opp. ed. Lugd. 1613. Tom. I, p. 599. 3) Die spätern Ausgaben behalten zum Theil jene ältere Lesart bei, so Sebald.“ Die Widerlegung dieses Berichtes siehe unter 4 und 5.

Aber bei einer Lesart eines alten Autors ist, wie bei der Lebensart eines jungen Menschen, gründliche Einsicht in ihre Geschichte das wichtigste Mittel, sie zu verbessern. —

cives illi demum erant, qui plena libertate donati, et in (dieſes M. fehlt bei Dübner p. 272) aliquam tribum erant relati.“

Allein was a.) den Accuſ. Velinam*) betrifft, ſo glaube ich, daß der Sprachgebrauch die Redeweiſe Velinam (warum gerade dieſe tribus?) emereré ebenſo wenig beſtätigt, als der von Publius Velinâ feſtſteht. Aus dieſem Grunde iſt auch der Genitiv Velinae bei Farnabius nicht zu billigen. b.) Qua aber ſcheint mir aus einem doppelten Grunde nicht zuläſſig zu ſein, man mag es wie Caſaubonus nur ſuppliren, oder

4) wie PBCDLVNREFGHITQX**) K, und die Venett. 1482 und 1484 und ſpäter Sebald (ſein Cod. hat aber ut quisque) und Plum qua quisque, oder, wie

5.) Mo (dazu der ſpätere Thannerſche Druck von 1515), alſo Brit.***) und Busch, ſodann Plaut., Nebr., Murm.,

*) Marcilius ſprach mit gewohnter Bitterkeit gegen dieſe Lesart ſeines Feindes und Nebenbuhlers Casaubonus p. 136, ohne jedoch einen Grund hinzuzufügen. Emeruit aber tadelte er darum, daß es abſolut für emeritus est geſetzt ſei. Dieſe Erklärung von emeruit findet ſich ſchon bei Brit. und Ferr., Plaut. und Nebrissensis.

**) In der erſten Ausg. und den daraus hervorgegangenen Ausgaben ſteht non hac qua quisque v. P. e. scabiosum t. f. P.; aber in der zweiten hat ſich Badius ſchon durch Murmellius, der in kritiſcher Hinſicht viel Einfluß auf ihn ausübte, beſtimmen laſſen, non hac, qua, ut q. V. P. e. scabrosum t. f. P. zu ſchreiben. S. unten.

***) Britannicus ſagt: Est enim ordo et sensus: non opus est ea libertate, qua i. per quam quisque Publius possidet far tessera, ut emeruit i. simulac servitutem exuit etc. Aehnlich Plautius: Non ea est opus libertate, qua quisque Publius possidet far tesserula velina, ut emeruit i. simul ac servitutem exuit etc. Zu erwähnen iſt auch Cornutus, in deſſen bisherigen Ausgaben zwar ſteht: Non hac, qua, ut quisque] mit der

Val., Volsc., Eng., Foq., Lubin und Orelli qua ut quisque in den Text aufnehmen.

Denn a) ist ein doppelter Ablativ, qua und tesserula, in ein und derselben Bedeutung (durch, vermittelst, kraft) in einem so kurzen Satze gewiß sehr störend, wie schon Meister a. a. O. S. 98 richtig bemerkt, der jedoch qua, ut beibehält, und dafür den andern Ablativ durch den Genitiv tesserulae zu entfernen sucht, indem er übersetzt: „Freiheit ist vonnöthen; nicht jene, vermöge welcher — so wie nur irgend ein (?) Publius aus der Veliner Zunft seine Sklavenjahre ausgedient hat — derselbe auch das müffige Zettelgetraide gewinnt."

Allein wer wird dem sel. Meister da beistimmen? Abgesehen von ut quisque so ist der Ausdruck far tesserulae gegen den Sprachgebrauch, einmal darum, weil nicht das Diminutivum tesserula (Gell. XVIII, 13, 2 talos aut tesserulas, vergl. X, 27, 5), sondern tessera (vergl. die Ausl. zu Suet. Aug. 41 am Ende zu tesseras numarias) der eigentliche Ausdruck für so ein Täfelchen ist und dieser könnte hier nur stehen; dann weil man nicht sagt far tesserae, noch weniger tesserulae, sondern eher tesserula farris oder tessera frumenti: Juv. VII, 174:

Erklärung: Non illam libertatem dicit, quam quisque per manumissionem civis Romanus factus, consequitur et in tribu Velina censetur, publicum frumentum accipere, sed eam libertatem, quae de studio philosophiae nascitur; oder auch — — Ergo sensus est: libertate h. e. sapientia utendum est, non autem illa, QUAM Publius emeruit, qui per tesseram scabiosam far possidet i. e. corruptum et putre frumentum. Offenbar ist dieses quam nur Glosse von ut, wie es in der von mir vertheidigten Vulgate steht.

Summula ne pereat, qua vilis *) tessera venit Frumenti.

Wenn ut, das bei 5.) beibehalten iſt, ſo viel als simulac oder ubi bedeuten ſoll, ſo iſt quisque als das an der Spitze des Nebenſatzes ſtehende Subject des Hauptſatzes, wofür wir qua far possidet anſehen wollen, gewiß für anſtößig zu halten.

b) Der andere Grund, welcher gegen qua ſpricht, iſt, weil man eher quam dafür erwartet. Dieſes quam, mit ut, findet ſich auch

6.) Bei Ferrarius und Marcilius, bei Reiz und König und bei Paſſow. Ferrarius lieſt nā (wohl nur Druckfehler für nō) hac quam ut quisque velina. Publius emeruit: scabiosum tesserula far **). Possidet. Aber in ſeinen meiſt aus den

---

*) Vilis gehört hier offenbar zu frumenti. ſ. Cramer zu dem Scholion p. 300; aber es fragt ſich, ob scabiosum an unſerer Stelle, wofür Murm. und mit ihm Bad. in der 2. Aec., Val, Volsc., Eng., Lub. und Sebald scabrosum, das ich in keinem Ms. und in keinem alten Drucke geſehen habe, aufnahmen, wirklich einen Tadel des Getraides (Cornutus: corruptum et putre) enthalte, oder ob nicht vielmehr einen Begriff, zu welchem das folgende steriles einen Gegenſatz bildet. Fontius ſagt: an ut rem magis imminuat, scabiosum quasi corruptum frumentum dicit, an vero ad glumam aristamque grani respexit, quorum involucris tanquam corpus scabie granum operitur. Britannicus erklärt es ſofort durch: asperum, ob glumam eius, quae granum semper comitatur.

**) Es iſt hier wohl zu bemerken, daß das Komma in den Texten dieſer Zeit noch gar nicht vorkömmt. Es iſt das aber eine Sache, welche bei Interpunctionsfragen, wo man ſich hin und wieder auf das Zeugniß von Mss. und alten Drucken beruft, ſehr beachtet werden muß. Ich werde ſpäter einmal Gelegenheit nehmen, meine deßfalls gemachten Erfahrungen mitzutheilen in einem Aufſatze über die Geſchichte der Interpunction in den lateiniſchen Texten der Handſchriften und Drucke der verſchiedenen Jahrhunderte.

Scholien von Cornutus, Fontius und Brit. zusammengesetzten Anmerkungen erklärt er sich nicht darüber. Maro. sagt p. 136: Vera meraque Persii lectio est:

— non hac, quam ut quisque Velina
Publius emeruit, scabiosum tesserula far
Possidet.

non hac libertate, quam ut quisque Publius Velinâ emeruit, possidet panem fiscalem iure tesserae. Emereri libertatem i. e. valde mereri. etc. Diesem sind Reiz und König ganz gefolgt. König nimmt non hac, quam ut quisque für non hac, qua, ut quisque eam. Passow, der das Unzulängliche dieser Constructionsweise, (bei welcher für den Ablativ des Abstractums (qua libertate) der concrete (tesserula) nachträglich stehe, gleichsam um das fehlende Relativum des von hac abhängigen Satzes, das durch eine Art Attraction zu dem Nebensatze ut q. emeruit gezogen worden sei, zu ersetzen), fühlen und mißbilligen mochte, interpungirte so:

— non hac, quam, ut quisque, Velinâ
Publius emeruit: sc. t. f. Possidet., und übersetzte:

— die nicht, die jedem Veliner
Publius wärb. Ihm schafft sein Täfelchen schäbiges Korn doch.

Allein es ist doch klar, daß so das abgesonderte ut quisque (libertus?) ohne alle Verbindung bleibt, und daß Passow selbst so übersetzt hat, als ob entweder quam oder ut nicht im Texte stände. Eins ist überflüssig.

Da nun, so schließen und beschließen wir, quam blos in den entschieden schlechtesten und dazu jüngsten Mss. steht, und in dem oben angeführten Scholion des Cornutus nicht als Texteswort, sondern als erklärende Glosse vorkömmt; in Er-

wägung ferner, daß die auch in Texthandschriften befindlichen Glossen des erstgenannten Scholiasten sehr oft von Abschreibern in ihre Texte hinübergenommen wurden; in Erwägung ferner, daß dieses auch von den Herausgebern eben dieses Cornutus nicht selten selbst da geschehen ist, wo die Scholien und Glossen der denselben vorgesetzten Textesworte des Persius widersprechen; in Erwägung ferner, daß einige Mss. des Cornutus qua vor ut weglassen; in Erwägung endlich, daß alle die ältesten und besten Texthandschriften weder quam noch qua bieten: als können wir nicht umhin, eben genannte quam und qua für Glossen und Glosseme von ut (i. e. qualem oder ut eam) zu erklären, die wohlbestätigte Lesart non hac, ut quisque aber als die allein richtige anzuerkennen. Nach emeruit ist das von Ferrarius und Passow gesetzte Kolon darum am besten, weil der Satz scab. t. f. Possidet eine Folge, einen Vortheil dieser Freiheit enthält, welchem veri in dem darauf folgenden Interjectionssatze sehr gut entspricht.

Mit diesem Gebrauche von ut für qualis, auf welchen ich zurückkommen werde, sind vorläufig zu vergleichen die Redeweisen der lat. Dichter und Prosaisten: ut erat, im Singular: Ovid. Mett. IV, 472—473; im Plural: ut erant XI, 60; vollständiger ita ut erat: Suet. Vit. 8; sicut erat Ovid. Mett. VI, 657; Nep. Pelop. III, 2, wo allerdings nicht sicut erat signata, sondern sicut erat (epistola), signatam zu lesen ist; vergl. Bremi, dessen angeführte Beweisstellen indeß beide (Ovid Mett. XI, 237 und 244) nicht zutreffen; sicuti erat Suet. Claud. 34 am Schlusse: sicuti erat togatus, wo jedoch Einige sicut lesen; ein ähnlicher Adjectivsatz in Oth. 8: sicut erant cruenti, ubinam — requirentes, perruperunt — destiterunt. So oben Ovid Mett. VI, 657 von der Progne: Sicut erat, sparsis furiali caede capillis,

Prosiliit; Gell. I, 23, 12: rem, sicuti fuerat, denarrat und dergleichen. *)

Die von mir vertheidigte Vulgate der Mss. hac, ut quisque haben zugleich die von mir nicht genannten alten Drucke, auch die Aldd. u. d. Krak., und Frischlin, Casaub., Pithou, (diese zwei ohne das Komma nach emeruit) Schrev., Sinner, Fülleb., Ach., Weber und Dübner.

V. 75. steriles veri.] So unrichtig es wäre, hier verae zu schreiben, da es hier nicht auf die Freiheit selbst, sondern auf ihre Früchte (Getraidefrucht — Wahrheitfrucht) ankömmt, eben so ist es, V. 82 zu setzen:

Haec mera libertas; HANC nobis pilea donant.

Dieses hanc ist wieder nichts als eine pure Glosse, welche aus den vorhergehenden W. haec m. lib. entstand und in die

---

*) Ueber den Gebrauch der Vergleichungspartikeln ut und ὡς, quam und ἤ bei den Lateinern und bei den Griechen, mit besonderer Beziehung auf Vig. VIII, 10, 17 p. 569, 853 und 720 (Aesch. Prom. 630, 629 Well.), später ausführlich.

In Bezug auf unsere Stelle muß ich noch eine von Nasser S. 82 der Anmerkungen vorgeschlagene und von Meister in den letzten St. S. 97 als von den Textworten zu sehr abweichend zurückgewiesene Conjectur erwähnen, weil er sie S. 108 bereits in den sonst Königschen Text aufgenommen hat:

— — non hac, ut quisque Velina
Publius emeret, ut scabiosum tesserula far
Possideat Veri heu...

mit der Uebersetzung:

— — Nicht wie sie ein Publius etwa
Aus der Veliner Zunft sich erwirbt, daß schimmelnd Getreide
Für sein Hölzchen ihm werd'.

Allein unser Weg war kürzer und sicherer.

Ausgaben des Cornutus und in die Texte von Font., Brit., Ferr., Bad.*), Murm., Plaut., Nebr., Val., Volsc., Eng., Foq., Lubin, Farnab., Marcil., Sebald. und neuerdings nur in den von Passow übergieng. Von Mss. hat sie nur ein Basler aus dem XV. Jahrh. bei Or. (und vielleicht der Ebnersche bei Sebaldus); dagegen eine große Menge Drucke ACMBFHISGNOργQX und der Ven. 1482 von Ren. de Novimagio gedruckte, auch die Aldd. u. d. Krakauer. Andere Drucke BDLVYK, der am 6. December von Bapt. de Tortis vollendete Ven. 1482 und der von 1484 (= Cod. Haun. sextus bei Plum p. 412) bieten haec oder hęc, welches, wie ich versichern kann, in keiner einzigen der alten von mir öfter erwähnten Handschriften steht, ausgenommen den Berner 648 aus dem XII. Jahrh., der von sehr geringem

*) Badius hat in der ersten Asc. donant (?), wie die ed. princ. und Frischlin, aber in der zweiten donat. Den Singul. donat (;) haben auch die Drucke BV, donat (?) Y, donat ohne Interp. der Ven. 1484, von Mss. n. 34 der Arsenalb. und der Zürcher und der schlechte Basler bei Orelli, also lauter solche, welche auch haec bieten. Man sieht leicht, daß das wiederholte haec (nämlich libertas) dann als Subjekt gedacht ist, nicht aber pilea; allein darin eben liegt der Irrthum: es ist nicht davon die Rede, wer die Bürgerhüte giebt, sondern davon, wozu dieselben berechtigen. Die pilea sind ja nur das Symbol der libertas civilis, und stehen als concrete Gegenstände für die abstrakte Sache. Das Ganze, wozu die Hüte der Röm. Bürger berechtigen, ist hier in dem Ausdrucke hoc zusammengefaßt. Ueber die Verwechselung von hoc mit haec in den Mss. siehe oben S 172, verglichen mit S. 169 und 229. Dem Sinne entspricht allerdings hanc oder auch quam (und so hat eine viel spätere Hand in dem Cod. des Corp. Chr. Coll. in Oxf., wie es scheint, eigenmächtig über das durchstrichene hoc der ersten gesetzt), allein eben darum ist es Erklärungsmittel oder Glosse des schwereren hoc, und ich habe, deshalb und weil es wohltönender ist, sogar die für dieß in die Uebersetzung aufgenommen.

Werthe iſt, n. 34 der Arſenalb. in Paris aus dem xv. Jahrh. und 8072 der kön. Bibl. daſelbſt, welcher in der erſten Hälfte des xv. Jahrh. geſchrieben und voller Textveränderungen, die nicht ſelten auf Raſuren ſtehen, und voller werthloſer Gloſſen iſt, welche oft dem Texte geradezu widerſprechen. Außerdem gewähren es nur noch der Zürcher und der ſchlechte Basler bei Orelli und der Chemn. bei Weber. Der Bericht Achaintre's *) p. 135 und bei Weber p. 66 und p. 55 über den Par. 8055 (= Cod. Colb. I) iſt dahin zu berichtigen, daß zwar haec im Texte ſteht, die erſte Hand aber ehrlich die (ältere) Variante vel hoc (blos hoc würde Gloſſe ſein) darüber geſetzt hat. Aus äußern und (ſ. die vorletzte Note) innern Gründen halten wir darum hoc feſt. — Auffallend iſt es, daß in dieſem Verſe, außer einigen jüngern Mss., wie die Par. 7984 und die beiden der Arſenalb., d. Lüneb. u. a., alle die älteſten, der Münchner, die vier Berner, die beiden Oxforder, die zwei älteſten Parr. 8070 und 8272, nicht pilea, ſondern pillea haben. Auch Fontius hat ſo, die ed. princ., die alten Drucke von Paris und Saluzzo; der Straßburger hat pilcia.

Quiritem. Dieſe Singularform, die ſonſt nicht vorkömmt, ſteht durch faſt alle Mss. feſt; denn nur in einem ſchlechten Basler des xv. Jahrh. bei Orelli und in dem Straßb. Druck ſteht das bekanntere Quirites. Zu berichtigen aber iſt die Röſſiſche Collation des Par. 8055 bei Weber p. 66: Dieſer

*) Es iſt mir unbegreiflich, wie Achaintre p. 135 — 136 Folgendes berichten konnte: Hoc.] Haec pro hoc habent codd. multi, inter quos Colbert. I, Pith. II, noster et alii. At parum interest. Ed. vet. Britannici, hanc, quam lectionem receperunt Prateus, Lub., Farnab., Wedderburn., Tornorupaeus etc. non male quoque, sed sine auctoritate.

Cod. hat nämlich zwar quos, aber von der ersten Hand vel quibus darüber; eben so über dem letzten Buchstaben von Quirites vel m. Die innern Gründe für Quiritem springen in die Augen.

V. 76. Hic Dama est, non tr. scheint mir besser, vielsagender und anschaulicher zu sein als hic Dama est n. tr. etc.

V. 77. Vappa et lippus.] Die ältesten Mss. haben vappa lippus (der Oxf. im Corp. Chr. Coll. und der Berner 398 vapa, dieser, wie der Straßburger Druck, auch noch lipus) ohne*) et: z. B. der Münchner, die andern Berner, der Orf., die Parr. 8272, (8070?), 8048, 8049, 7984, 8050; dazu drei bei Orelli. Wahrscheinlich ist hier die Abkürzung für et, das auch Cornutus hat, — wohl nicht die von est — schon vor dem x. Jahrh. in den Mss. verschwunden. Spätere Codd. Mss., einer bei Ach., der Lüneb., die beiden der Arsenalb. u. a., auch die ed. princ. haben Vappaque. Der Ferraraſche Druck hat: Vappa est et lippus tenui in f. m.

V. 78. momento turbinis] m. temporis habe ich auch nicht aus einem einzigen Ms. der kön. Bibl. in Paris notirt, aber Ach. sagt p. 135: Codd. plerique momento temporis; sed haec lectio glossam redolet. Es war hier sehr leicht zu sagen: glossa est. Der älteste Berner Cod. hat es zuerst, jedoch mit der Variante der ersten Hand: vel turbinis darüber; am Rande steht diese bei 398 und in dem einen schlechten Basler bei Orelli. Rein haben es noch zwei Berner, noch zwei bei Or., 34 der Arsenalb., der Ebnersche,

*) Ich glaube nicht, daß vappā als Ablativ der Sache mit lippus verbunden werden kann, obgleich der Glossator des ält. Berner Cod. die Vulgate der ältesten Mss. durch die Erklärung sorde pravus vertheidigen zu wollen scheint.

faſt alle alte Drucke, ausgenommen PA*)GN, alſo auch Faint., Brit., Ferr., Busch und Badius, der jedoch wieder in der 2. Asc. von Murm. turbinis angenommen hat.

V. 81. M. dixit; ita est! —: ads.] Für dixit haben die Drucke von Antw. und Saluzzo dicit, allein das handſchriftlich ſichere dixit muß darum ſtehen, weil der folgende Satz ita est eine Folgerung daraus enthält, daß Marcus vor Gericht geredet (plaidirt) hat. Ita est darf man ſich darum nicht als diejenigen Worte denken, welche er geſagt habe. Um dieſes Mißverſtändniß zu vermeiden, iſt es beſſer, kein Kolon nach dixit zu ſetzen. Murm., Lub. und Seb. haben dixit: ita est . ads.; ebenſo, nur Ads. Sinner, Ach. und Dübner. Auch Brit., Friſchl., Val., Volsk., Eng., Fülleb. und Bad. in der 1. Asc. haben ein Kolon, allein ſie haben es auch nach ita est, und es vertritt dann die Stelle unſeres Semikolon oder des Komma, welches Bad. in der 2. Asc., Foq. u. A. haben. Naſſer hat dixit? Ita est. Ads., hingegen Paſſow, Orelli, Weber und Plum Punkte und Gedankenſtriche vor und hinter Ita est.

Adsigna leſen die mehrſten der älteſten Mss., doch die beiden Orff. und die zwei älteſten Berner haben ſchon assigna (mit der Gloſſe des Cornutus sigilla), der Par. 8070 hat von der erſten Hand über assigna die Verbeſſerung adsigna. Assigna ſteht faſt in allen jüngern Mss. und alten Drucken. Ah signa (?) habe ich in keinem Ms. geſehen, auch nicht obsigna, wovon Pet. Daniel ſagt: „Quidam hoc loco legunt obsigna, quod censeo melius, nisi dicas compositum pro simplici, assignare pro signare hic

*) Orelli hat ſich hier verſehen und ein A für ein M geſetzt: der Antw. Druck (bei mir B) hat temporis, der Straßb. aber (bei mir A) hat turbinis.

positum esse: vide Cornutum.“ Damit vergl. Orelli p. 214 „Obsigna F.“

V. 84. Cui licet, ut voluit? licet, ut volo, vivere: non sum] Die Rückſicht auf V. 87, der aus dieſem verdorben worden iſt, läßt hier blos die Schreibart Cui licet, ut voluit zu. Die Worte ut voluit aber, welche V. 89 umſchrieben ſind durch iussit quodcunque voluntas, haben den Begriff von libet und libuit hervorgerufen, den Jeder auf den erſten Blick für eine Gloſſe erkennen muß. Als ſolche erſcheint auch libuit in dem älteſten Orforder, welcher Cui licet, ut voluit (i. libuit darüber) gewährt. In dem Par. 8070 iſt von der erſten Hand unter voluit ein Strich gezogen und libuit darüber geſetzt, libuit alſo dadurch zum Texteswort erhoben. Als ſolches tritt libuit ſofort ſchon auf in dem Orf. des Corp. Chr. Coll., in den Bernern *) 542 und 398, in den Parr. 8050 und 34 der Arſenalb., im Ebn., im Einſiedl. und in dem einen ſchlechten Basler bei Or. und im Chemn. bei Weber. Der Wolfenb. hat V. 83: An aliusque est libuit n. Von alten Drucken hat der Straßburger libuit. Aber dieſes Gloſſem hat um ſich gegriffen und auch licet angeſteckt. Denn d. Parr. 8055 (ſiehe auch Web. p. 66; fehlt bei Ach. p. 136) und 7984 haben ſchon: Cui libet ut libuit. Cui libet gieng in die Drucke DRGρ und den Ven. 1484 über, und dafür haben ſchon K und beide von 1482 Cuilibet. So iſt die Lesart allmählig verwildert und von der durch die übrigen mehrſten, alten und guten Mss. hinreichend feſtgeſtellte Cui licet ut voluit abgewichen. Dieſe fordert aber auch der Zuſammenhang durchaus. Denn eben das LICET (nämlich alicui ducere vitam) UT VOLUIT, oder wie der redend eingeführte Quidam ſogleich darauf ſagt, das LICET, UT

*) Darum ſagt P. Daniel: „vet. libuit.“

VOLO vivere, das ist es, worauf es hier ankömmt, welches aber der Stoiker als zum Begriffe eines wahrhaft Freien wesentlich gehörig nicht anerkennt. Nun wollen wir sehen, was folgt; denn wir haben hier das eigenthümliche Beispiel, daß der Text, welcher vorausgeht, durch den, welcher folgt, und hinwiederum der folgende durch den vorausgegangenen unwidersprechlich bestimmt wird. V. 89 heißt es: Cur mihi non liceat, iussit quodcunque voluntas; dadurch ist nicht nur das Vorhergehende voluit umschrieben, sondern auch wie licet mit bestimmt worden. Noch mehr aber geschieht Dieses durch V. 87:

„Haec reliqua accipio: LICET illud et, UT VOLO, tolle!“

So muß dieser vielgeänderte Vers geschrieben werden und zwar aus äußern und innern Gründen.

Die ältesten und die besten und die mehrsten Codd. bieten ihn so: der Münchner, die Orff., die vier Berner*) (der älteste liest tole mit der Glosse aufer; die von accipio ist intelligo), die zwei ältesten Parr. 8070 und 8272; dazu (nach Weber p. 66 auch 8055) 7984, beide der Arsenalb., der Lüneb., der Nürnb., der Wolfenb. und noch vier bei Orelli, der älteste bei Plum u. a.**) Es ist auffallend, daß sich die aus V. 84 ohne allen Zweifel entstandene und wörtlich wiederholte Lesart licet ut volo vivere vorzugsweise und fast lediglich in Mss. des XI. und XV. Jahrh. vorfindet, also in denjenigen, deren

*) Auch Sinner p. 158 führt diese Lesart als die der Bongarsischen Mss. an.

**) Pithou berichtet p. 93: Licet illud] Cod. L: illud de tuo tolle . corrupte . sed optimi exemp. etiam naevos referre interdum placebit, et proderit. Vor volo tolle läßt der Ehemn. ut weg; so die ed. princ. V. 84 vor volo.

Texte bekanntlich nach Inhalt und Form die gelehrten Mönche und die mönchartig lebenden Gelehrten am mehrsten verändert, verunstaltet und verfälscht haben. Uebergegangen ist sie auch in die alten Drucke CDRGNKMOTϱ. Die übrigen haben alle die von mir aufgenommene, nur daß in dem Straßburger istud für illud steht, welches sich auch in dem einen und dem andern Ms., z. B. in einem Basler, in dem Weim. u. dergleichen findet.

Noch ist zu bemerken, daß bis auf Casaub. und Pith., wie kein Cod., so auch kein Druck Hoc reliquum im Texte hat, und es ist nichts als ein Leichtsinn oder eine Uebereilung oder ein Irrthum Achaintre's, wenn er p. 137 berichtet: Alii cum vet. schol. legunt: Hoc reliquum accipio; licet illud et, ut volo, tolle; denn weder im Cornutus noch in einem anderen Scholiasten steht so. Wie der unter dem Namen Cornutus bekannte Scholiast gelesen habe, ist aus den bisherigen Ausgaben nicht zu ersehen.

Das waren die äußern Gründe; die innern lassen sich an die Geschichte der Lesarten dieser Stelle seit dem xv. Jahrh. knüpfen. Hauptsächlich sechs Textveränderungsweisen sind da zu unterscheiden, und diese finden entweder 1.) im ersten oder 2.) im andern oder 3.) in beiden Theilen des Verses statt.

1.) Blos im ersten Theile des Verses ändern

a) Pithou, Farn., Schrev., Sinner und Reiz, König, HFM:

Hoc reliquum accipio (Kön. u. N. adc.): licet illud
et ut volo tolle,

Da hier aber Persius vorzüglich zwar die zuletzt genannten Urtheile meint, welche in dem Vernunftschlusse oder Syllogism des redend eingeführten N. Bürgers die Conclusion ausmachen;

Propositio maior: liber est is, cui licet vivere oder vitam ducere, ut vult;

Adsumptio s. prop. minor: Atqui MIHI licet ut volo vivere:

Conclusio: Ergo sum (Bruto liberior) liber —,

jedoch auch die andern in dem Major enthaltenen Begriffe außer LICET und außer dem doppelsinnigen UT VOLO, also vivere: so ist der urkundlich feste Plural Haec reliqua vorzuziehen. Der Stoiker (Persius oder Cornutus) sagt zu dem freigewordenen Bürger: von Deinem in einem Syllogism niedergelegten Beweise, daß Du als f. Bürger frei seiest, von dem Begriffe eines Freien laß*) das Licet und Dein Ut volo weg; diese Begriffe nehme ich als Philosoph, als Stoiker, nicht an, so wie du sie auf dich anwendest; denn wir Stoiker verstehen unter ζῶν ὡς βούλεται**) etwas ganz Anderes: Du hast mit demselben Ausdrucke (ὁμωνυμία; error παρὰ τὴν ὁμωνυμίαν) ut vult, ut volo, einen von unserer Auslegung verschiedenen Sinn verbunden. Die übrigen Urtheile, welche in der conclusio und im maior liegen, gebe ich Dir, unter dieser Einschränkung, gern zu: haec reliqua accipio. Da es offenbar mehre Urtheile sind, so wird man

*) Aus dieser Gedankenverbindung wird sich ergeben, warum in einigen jüngern Ven. Drucken für tolle aufgenommen werden konnte tollo, welches schon Nebr. (tollo i. e. nego vel tolle) zu begünstigen schien. Offenbar ist diese Lesart nur aus dem Gegensatze accipio hervorgegangen, so wie hinwiederum aus dem Begriffe von tollere die unnöthige Conjectur excipio von Guyet (bei Dübner p. 374) entsprang.

**) Aus dem fünften Parad. bei Cic. und aus Epict. ap. Arrian. II, 1, 26 p. 172 ed. Schweigh., und sonst ist der Satz der Stoiker bekannt: Ἐλεύθερός ἐστιν ὁ ζῶν ὡς βούλεται, ὃν οὔτ' ἀναγκάσαι ἐστίν, οὔτε κωλύειν, οὔτε βιάσασθαι.

b) die Lesung und Abtheilung der Worte bei Casaubonus:

Hoc (reliquum accipio) LICET illud, et, UT VOLO, tolle

aus einem doppelten Grunde mißbilligen. Denn außer dem eben angegebenen ist doch zuzugestehen, daß zwar zu LICET und zu UT VOLO der Singular illud ganz richtig ist, weil dieses illud, wie das tuum oben I, 63 (49) in EUGE TUUM, et BELLE zu belle, hier zu ut volo wiederholt gedacht werden muß; aber Niemand wird es gut heißen, mehre vorhergehende und mehre folgende Begriffe und Urtheile, zumal wenn dieselben nicht als ein Ganzes, als ein einziger Gegenstand der Erkenntniß, sondern einzeln aufzufassen sind, durch den Singular hoc zu bezeichnen, noch weniger aber hoc, das zunächst doch auf die unmittelbar vorhergehenden Worte der conclusio gehen würde, und illud, das sich auf einzele Ausdrücke der entfernteren propositiones bezieht, zu einem Begriffe hoc illud LICET et UT VOLO (siehe Plum p. 417) vereinigen zu lassen.

2.) Blos den zweiten Theil des Verses haben geändert außer*) den schon genannten alten Drucken a) Bad., Murm., Plaut., Nebr., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foq., Lub., Seb. und neuerdings Achaintre, welcher so interpungirt:

Haec reliqua accipio; licet ut volo vivere tolle.

Mit Val., Volsc., Eng., Foq., Lub. und Seb. interpungirt Weber:

Haec reliqua accipio: licet, ut volo, vivere, tolle.

---

*) Es ist zu beachten, daß Fontius, Britannicus und Ferrarius, obgleich in ihren Ausgaben steht: licet ut volo vivere t., in ihren Auslegungen dennoch der Lesart licet illud et ut volo t. treu bleiben, und vivere blos als Glosse zu volo suppliren.

Frischlin hat nach accipio ein Komma, ebenso Murm., der jedoch wie Badius, der ein Kolon hat, die übrigen Interpp. nach licet, volo und vivere wegläßt.

Diese Lesart ist aber, wie ich schon oben gesagt habe, nichts als ein aus V. 84 wörtlich wiederholtes Glossem. Vivere ist die Glosse von volo, und erscheint als solche auch in Handschriften. Unser Stoiker giebt ja keinen formell vollständigen Schluß; das ist wohl zu bedenken: darum ist die Wiederholung des Infinitives nicht nöthig; aber sie wäre auch nicht richtig; denn den Begriff vivere will er gar nicht weggenommen wissen: in seinem Paradoron: Omnis qui vivit, ut vult, liber est (siehe oben die Note ** und Corn.) steht nur von dem Licet nichts. Gegen das vivere konnte er nichts haben, wohl aber gegen den Zusatz licet und sodann gegen die gemeinmenschliche aber unstoische Auslegung des ut volo. Darum ist das LICET et UT VOLO ganz richtig und durchaus nöthig. Dieses stehet darum ganz fest gegen jede Anmerkung und namentlich gegen die von Weber p. 55—56: „Sed sive hoc reliquum, sive haec reliqua scribas, verba ista separanda non esse, manifestum iam fit ex aperte corrupta lectione LICET illud et UT VOLO tolle, quae tamen in plurimis (Dübner setzt p. 276 mit Recht hinzu praestantissimisque), praeter tres apud Achaintrium, libris scr. invenitur. Nimirum illud primo supra licet scriptum, ut antecedenti Haec responderet, ab altero in textum illatum est: quomodo quum rursus alius versum non constare animadverteret, particula et ante ut illata, vivere delevit. Ceterum non facile fieri potuit, ut Persius conclusionem (?) adversarii refutans in verbis eius quidquam mutaret.“ Allein wir müssen uns erst an die Nothwendigkeit der Gedanken halten, ehe wir über die Worte richten, welche dieselben ausdrücken sollen. Abweichend davon ist

b) die Abtheilungsweise des Marcilius p. 145: Turbidus versus a librariorum falsa interpunctione. Legendus autem

Haec (reliqua accipio) licet ut volo vivere, tolle.

Haec tolle, sive hoc nego quod ais te ut velis viuere, nam cupiditatum servus es. At reliqua nempe definitionem illam libertatis quam posuisti accipio, sive concedo.“ Obgleich dieselbe einen oben gerügten Fehler des Casaubonus verbessert, mit dessen Interpunction sie die Parentheſe gemein hat, so trifft sie doch außerdem nicht nur derselbe Tadel, sondern es gilt auch von dem zweiten Theile Dasselbe, was ich eben gegen die Badius-Weberſche Lesart bemerkt habe. Und ebenso ist es endlich

3.) mit denjenigen Texten, in welchen nicht nur die erste, sondern auch die andere Hälfte des Verses geändert worden ist, welche Aenderungen aber nichts als Modificationen und Wechselfälle der Abtheilungs- und Schreibweisen des Casaub. und Marcilius sind, vielleicht hervorgegangen aus dem Streben, dieselben zu verbessern.

Zuerst a) die von Passow:

Hoc — reliquum accipio — licet ut volo vivere tolle.

dann b) die von Orelli:

Hoc — reliqua accipio — licet, ut volo, vivere tolle.

Diese hat Plum aufgenommen, jedoch so daß er statt der Trennungsstriche die Zeichen der Parentheſe gesetzt hat.

Da nun diese Lesarten mehr oder weniger aus denselben Gründen wie die vier vorhergehenden nicht zulässig sind, so hoffe ich, daß mein lieber Universitäts- und Studienfreund Düb-ner, der, durch ein richtiges Gefühl geleitet, die von mir

vertheidigte Vulgata der mehrsten ältesten und besten Mss. und der mehrsten alten Drucke in seinen Text aufgenommen hat, nicht mehr von ihr sagen werde: scriptura huius versus dubia. —

V. 84 ist der Text noch gegen ein paar Glosseme zu schützen. Zu übergehen ist der Druckfehler vincere, den der Druck von Ven. 1482 (Ren. de Novimagio) hat, aber wichtiger ist

1.) num, das derselbe Druck und der von Ferrara bieten, und das sich bereits in die Ausgabe von Foquelin (non im Comm.) eingeschlichen hat, und das entweder aus der Frage, die es andeuten sollte, entstanden sein mag, (der älteste Oxf. Cod. hat die Glosse: nonne . conclusio, der im Corp. Chr. Coll.: pro nonne...) oder aus dem nun des Löwener Druckes, das aber nichts als ein Druckfehler für non oder num ist. Noch wichtiger aber als num ist

2.) der Conj. sim, welcher sich bereits bei Casaubonus und Pithou, Farn. und Schrev., Sinner, Reiz und Fülleborn, König und Nasser, Plum und Dübner Eingang verschafft hat. Allein so wie jenes des handschriftlichen Schutzes fast ganz entbehrt (denn es findet sich nur halb und halb in dem zu Anfange des XVII. Jahrh. geschriebenen Lüneburger Cod. bei Wagner, welcher S. 101 sagt: num oder nunc sum), ebenso ist es mit sim, das Niemand in einem Ms. gefunden hat. Aber es steht in dem ältesten Berner, jedoch so daß die erste Hand die Variante *) vel sum ehrlich darüber gesetzt hat.

*) Auch in diesem ehrwürdigen Cod., der einem Kenner, ich weiß nicht soll ich sagen, ungeachtet oder wegen der zahlreichen Glosseme und Varianten für sehr werthvoll gilt, ist gemeiniglich die von der ersten Hand gesetzte Variante älter als das Textwort, über welchem sie steht. Beispiele sind häufig: s. oben V. 78: momento temporis u. dergl. Die Ausnahmen sind sehr selten, wo die mit demselben Variantenzeichen

Wer erkennt aber darin nicht ein Gloſſem, eine in den Text geſetzte Anmerkung des gelehrteren Abſchreibers, welcher durch den Conj. die Vorſtellung eines Andern in den Gedanken zu legen ſuchte? Umgekehrt iſt die Entſtehung von sum aus sim nicht wohl denkbar. Sim iſt auch in keinen einzigen Druck des XV. Jahrh. übergegangen.

V. 86. Es iſt beachtenswerth, daß in mehren alten Drukken nach Stoicus interpungirt worden iſt mit einem Kolon wie bei REGHSK und in mehren jüngern Venett. oder mit einem Striche wie in C, oder mit einem Punkte wie bei O. Daß dieſe Interpunctionsweiſen, welche die Stelle des Komma, das hier ſchon der Leipz. Druck hat, vertreten, an unſerer Stelle nicht wie ſo oft in den alten Drucken eine blos zufällige war, ſondern eine abſichtlich geſetzte, gehet aus den Commentaren des Brit. und Ferrarius hervor, welche hîc als Adverb mit dem folgenden Particip verbinden und durch hoc argumento erklären. Viele Ausgaben, ſelbſt die des Brit., Badius, Ald. u. a. entbehren, vor und nach hic, alle Interpunction. Allein hic iſt nicht Adverb hier und darum auch nicht mit colligis oder inquit zu verbinden, ſondern Pronomen, und bezieht ſich in Verbindung mit Stoicus entweder auf den Cornutus, oder auch, wie im Griechiſchen, auf den Redenden, den Perſius, ſelbſt. Die Beziehung auf Cornutus würde jedoch vorzuziehen ſein, theils weil ſie eine Artigkeit gegen ſeinen Lehrer enthielte, theils weil man dann im Perſius nicht die Perſon des Dichters, welcher Beide, den bürgerlich Freien

über die Textworte geſetzten Lesarten die Stelle von Verbeſſerungsverſuchen, gleichſam von Conjecturen, vertreten: z. B. oben V. 57 über hic: vel hi, und über indulget: vel — gent, und V. 59 über Fregerit: vel fecerit. In ſolchen meiſtens leicht erkennbaren Fällen iſt die darüber geſetzte Lesart jünger.

und den philosophisch Freien, mit einander reden läßt und V. 91 ermahnend fortfährt, und die des Stoikers zu trennen braucht.

V. 89 — 90. Schreibweisen wie non licuit? in dem Par. 8055 (vergl. Web. p. 66) und quaecunque in 34 der Arsenalb. und einigen andern jüngern Mss. übergehe ich hier, zumal da sie sich selbst verdammen, aber die letzten Worte si quid Masurî rubrica vetavit verdienen näher betrachtet zu werden. Der Sinn der Stelle hat keine Schwierigkeit, wohl aber die einzelen Worte. Diese hängen genau mit dem 88. Verse zusammen, welchen Priscian *) fünfmal (siehe dagegen Casaub. p. 277 bei Dübner) citirt. Es redet hier Einer, der zwar durch die manumissio per vindictam bürgerlich frei geworden, aber im philosophischen Sinne des W. Frei doch noch Sklav geblieben ist. Vindicta (meus) kann da wohl weniger das Sinnbild oder Werkzeug (Plutarch de S. N. V. c. 4, Hutten X, p. 222: *Ῥωμαῖοι δέ, οὓς ἄν εἰς ἐλευθερίαν ἀφαιρῶνται, κάρφος αὐτῶν λεπτὸν ἐπιβάλλουσι τοῖς σώμασιν.*) bedeuten, wie es Cornutus und mehre andere Ausleger und einige Lexicographen erklären, sondern die Handlung selbst, welche der Prätor mit der Ruthe oder mit dem Stabe vornahm. Priscian XVIII, 30, bei Krehl II, 261: „Vindico —; unde vindicta non

*) Lib. XII, 2 (bei Krehl II, 546); XVI, 17. 22. 27 (II, 63. 89. 102) und XVIII, 30 p. 261. In der theilweise von Casaubonus und vollständig von Plum angeführten ersten Stelle (bei Putsch p. 1113: Pronomen possessivum vocativum habere non potest, nisi figurate velim dicere: o tue et non aliene i. e. tui potestatem habens, quomodo: ego sum meus, Euripides *ἐγὼ δ' ἐμός εἰμι*; sed quamvis non careat ratione, tamen in usu non est") hat Plum den letzten Satz fälschlich auf das nur vergleichungsweise beigebrachte sum meus bezogen, da doch die W. in usu non est nur auf o tue gehen. Siehe Plum p. 419.

solum; poena, sed etiam liberatio accipitur" nahm es schon so, und auch der classischen Stelle bei Livius am Ende von II, 5 sind die W. vindicta liberatus auch so aufzufassen, des Participiums lib. ungeachtet. Ueber die Rechtsgebräuche und üblichen Formeln habe ich hier weder Lust, noch Zeit, noch Raum mich weiter zu verbreiten: haben doch außer den Schriftstellern über Röm. Antiquitäten und außer den Auslegern von den bekannten Stellen bei Dionys. Hal. im V Buche, bei Plutarch im Publ., bei Horaz in den Satt., bei Tacitus in den Ann. und bei Cicero in Topicis, besonders Rein R. Privatr. p. 271—272, Hugo in der R. Rechtsgesch. S. 584, Unterholzner in v. Savignys Zeitschr. für gesch. Rechtsw. II, 2, S. 139 ff. und Schrader in den Heidelb. Jahrbb. 1823 S. 947 ff. Alles beigebracht, was zur Erklärung unserer Stelle dienen kann; aber es handelt sich hier besonders um die mit diesem V. in Verbindung stehenden Worte des 90. Verses. Der Freigelassene sagt, daß er frei sei darum, weil er Alles thun dürfe, was er wolle, wenn es nur nicht gegen die Civilgesetze, gegen das ius civile, sei. Für das Civilgesetz, das Persius V. 98 publica lex hominum nennt, im Gegensatze zu Natura und Ratio, den Gesetzgebern des Stoikers, braucht hier weniger der Dichter als Derjenige, dem die Worte in den Mund gelegt sind, den Ausdruck rubrica Masuri; siehe Turneb. *) adv. IV, 5;

*) Scribitur a Persio, sat. 5:

Excepto si quid Masuri rubrica notauit,

quod de Jurisconsulto Masurio Sabino est intelligendum . etsi autem Jurisconsultorum officium consumebatur potissimum in iure ciuili et priuato enucleando: tamen iidem ius publicum in legum sanctionibus positum explicabant, quod Rubricae nomine hic intelligendum videtur esse. Nam quamvis Jurisconsulti hodie ob miniata capita sui iuris, rubricas in ore habebant

Meiſter letzt. Stud. S. 100 — 101 und Weber p. 56. Damit ſind gemeint die Schriften über das ius civile von dem berühmten unter Tiberius lebenden Rechtsgelehrten Masurius, der bei Britannicus wohl mehr aus Verſehen als mit Abſicht Masurus und bei Foquelin, vielleicht um der nach ihm benannten Sabiniani willen (ſiehe Hugo a. a. O.), Masurius Sabinius genannt iſt, und der bei dem einen der lat. Proſaiker, z. B. bei Gellius faſt immer*) den Beinamen Sabinus

---

in quocunque iure, tam privato quam publico: tamen veteres in publico legitimoque rubricas posuisse videntur: ut majestas legibus accresceret capitibus earum sinopide aut cinabari notatis, et insigultis, et sanguineum quiddam et cruentum fortasse etiam minantibus. Itaque a Prudentio contra Symach. 2. (II, 461) scriptum est:

— — Dicant cur condita sit lex
Bis sex in tabulis, aut cur rubrica minetur,
Quae prohibet peccare reos? quod ferrea fata
Cogunt ad facinus.

Fabius quoque Quintil. non de iure praetorio, sed de XII. tabulis rubricas intelligit, non tamen tantum ubi criminibus minantur poenas, cum credibile sit omnia earum capita minio (l. minio, nicht milto) picta fuisse: verba Fabii sunt lib. 12 c. 3: Quorum alii se ad album ac rubricas transtulerunt, et formularii ac, ut Cicero ait, Leguleji quidam esse maluerunt. Ecce hic album pro praetorio iure dixit, rubricas pro iure civili, quod XII. tabulis continebatur: ut et formularios ad praetorias retulerit formulas: leguleios ad XII. tabularum leges.“

*) Es iſt auffallend, daß ihn Macrobius nur III, 6 (ed. Bip. Vol. II, p. 18), als Verfaſſer der Memorabilien Masurius Sabinus nennt, während er ihm an den übrigen Stellen (I, 4 Vol. I, p. 211 und 213; c. 10 p. 240 und 241.) als Verfaſſer der Faſten den Beinamen Sabinus nicht giebt. Gellius läßt denſelben, außer in der

trägt, während er bei andern z. B. bei Macrobius, der denselben nur einmal hat, und bei Plinius VII, 5; X, 7; XV, 29; XVI, 44; XXVIII, 9 u. s. w. blos Masurius heißt. Vgl. Schöll hist. abr. de la litt. Rom. II, 482.

Das zu untersuchen, ob bei Plinius immer unser Jurist Masurius gemeint sei, liegt fern von dem Zwecke dieser kurzen kritischen Anmerkungen; doch steht so viel fest, daß er ein vielbegabter und vielseitiger Geist war. Vgl. S. 359 Note **. Daß die Schreibart durch ein doppeltes s, wie sie sich in einigen Ausgaben des Plinius und in der des Gellius von Longolius, deren ich mich bediene, falsch sei, ergiebt sich aus unserer Stelle des Persius. Denn der Vers erfordert in dem W. Masuri durchaus einen Anapästen.

---

aus Plinius citirten Stelle III, 16, 23 nur einmal, XI, 18, 11, weg, wo ein juristischer Satz von ihm mitgetheilt wird. An den übrigen Stellen, wo er entweder als Verf. der Memorab. (IV, 20, 11 und V, 6, 13, 5) oder von Commentariis de Indigenis (IV, 9, 8) oder im Allgemeinen als juristische Auctorität (V, 19, 11; X, 15, 18; XIV, 2, 1) angeführt wird, fehlt der Beiname Sabinus nicht. An zwei Stellen, IV, 20, 11 und XIV, 2, 1. ist derselbe dem Masurius vorausgestellt. Dreimal ist zwischen beide Namen autem gesetzt: IV, 1, 21; V, 6, 13 und 13, 5. Daß aber dieser Masurius Sabinus, der kurzweg auch nur Masurius mag genannt worden sein von Prosaikern und Dichtern, auch bei Persius gemeint sei, ergiebt sich besonders aus V, 19, 11 — 14, welche Stelle ich, um ihrer Sinnverwandschaft willen, nach der Ausg. von Longolius, hierher setze: Libertinus vero ab ingenuis adoptari quidem iure posse, Masurius (?) Sabinus scripsit. Sed id neque permitti, dicit, neque permittendum esse unquam, putat, ut homines libertini ordinis per adoptationem in iure ingenuorum inuadant. Alioquin, inquit, si iuris ista antiquitas servetur, etiam seruus a domino per praetorem dari in adoptionem potest. Idque, ait, plerosque iuris veteris auctores, posse fieri, scripsisse."

Da treten nun zwar allerdings zwei scheinbare Schwierigkeiten entgegen. Nämlich

1.) Einige alte Mss., die Parr. 8272 und 8049 und der Bern. 398 haben massura (jüngere z. B. 34 der Arsenalb. masura; der Weim. das durch Mißverständniß hervorgebrachte mansura), allein diese Lesart ist nicht zulässig theils darum, weil das Adj. *) von Massurius oder von Masurius anders heißen müßte, theils weil die erste Sylbe von rubrica, wie bei denjenigen Casibus von ruber, bei welchen muta cum liquida statt findet (vergl. K. L. Schneider S. 678), fast nur lang gebraucht wird, es sei in der Arsis, wie bei Hor. satt. II, 7, 98, oder in der Thesis, wie hier bei Pers., an der obigen Prudentiusstelle und sonst. Aehnlich ist es nicht nur mit der Lesart mansuri in dem Par. 8055 (vergl. Web. p. 66), welche (und das ist ihre Entstehungsweise) in dem ältesten Orf. mit halb ausradirtem n vorkömmt, als auch mit massuri, welches die Drucke PDGNREH und einige jüngere Venett. bieten. Die langen Sylben suchte (und das ist zugleich die zweite scheinbare Schwierigkeit)

2.) Murmellius zu schützen durch die Aenderung:

Excepto QUOD Masuri rubrica NOTAUIT.

Erst wollen wir a) quod, dann b) den Molossus Masuri betrachten, und endlich c) notauit. Aber wie motivirt Murm. diese Lesarten und was meint Badius dazu?

a) Murmell. sagt: Ita hic versus est legendus, et legitur in antiquissimis codicibus, ut Marinus Sco-

*) Dieses Adj. billigte Iean Bertrand in den Vies des Jurisconsultes Vol. I, p. 40, weil es in seinem Ms. des Persius stand; Massuri aber vertheidigte ein anderer Franzos Dreux du Radier im Journal encycl. 15. novbr. 1772; vgl. Sélis p. 196—197.

drensis testatur. Stulte igitur quidam literatores, ex hoc versu conantur ostendere, veto facere etiam vetavi; quod si verum esset, nequaquam tacuisset Priscianus, qui ut alios poetas, ita ut (l. et) Persium diligentissime dispexit. MASURI) Masurius secunda producta, cum apud Athenaeum legatur Μασούριος: fuit eques Romanus tempore Tyberii iurisconsultus, non inlecebris, qui publice scripsit. Gegen dieſe Lesart erklärt ſich ſehr beſtimmt Badius, der hier einmal in der 2. Ausg. der in der erſten aufgeſtellten Lesart

Excepto siquid Masuri rubrica vetauit?

obwohl nach vorhergegangenem Schwanken treu bleibt. Er ſagt: „excepto supple eo, siquid pro quod rubrica i. titulus legum (bei Murm.: titulus legis) masuri pro Masurii illius iurisconsulti, notauit i. signauit cauendum: aut potius uetauit i. prohibuit i. licet ne mihi omnia facere quae non sunt cauta ac vetita legibus? q. d. maxime. Cuius contrarium ostendet poeta in sequentibus. Sane exemplar quod primum sortitus sum et illud etiam quod multo post ab Aldo Manutio impressum vidi, habuit: Excepto, siquid Masuri rubrica vetauit: pro vetauit autem Scodrensis, Philologus, et qui eos sequuntur Nebr., Murm. et alii notauit substituunt et Murm., pro siquid Mansuri (lies Masuri): quod Masuri: quia Masurius cum graecis scribatur Μασούριος, videtur secundam diphthongo producere. Quas res cum mecum pensitarem, in mentem venit multa ab antiquis aliter ac posterioribus dicta, et fere secundum communem analogiam: ut homonem ab Aennio, restauit a Propertio, et alia ab aliis: verosimile autem duxi iurisconsultos recentiores saepe verba legum XII. tabularum citasse: quam ob rem non longe a vero mihi visus est qui dixerit Masurium qui de servitutibus quas libertini pa-

tronis debent, scripsit: multa ex illis tabulis recitasse: et inter eas vetauit posuisse . unde et vetati posuit Pap. Theba. II. et interp. Act. XIX: Vetati sunt a spiritu sancto. Praeterea poetae, praesertim comici et satyrici, servis, militibus (ſiehe oben S. 211—214), et id genus indoctis hominibus saepe incongruas dant locutiones: ut Plautus Gutturem papauerem, virile sexum: et reciproce posita: et alia multa: non absurdum fuerit, si dixero Seruo Damae vulgarem et indoctorum dedisse sermonem (vergl. Meiſter a. a. O.) vetauit usurpantem: et Masuri media brevi: quum dubitem utrum Romani etiam docti producant, cum in Marusia, pelusium et aliis multis u ante s corripiant. Nec movet quod graecis ου scribitur: quia illi u non habent: et si ο aut y scriberent Romanum nomen non exprimerent. Fateor praeterea in ore docti concinnius dici: Excepto QUOD: quam excepto siquid: sed in ore indocti, praesertim in subdubitantis an Masurius contra meram libertatem quid vetuerit, quod habentis authoritatem est, quam per verbum notauit, quod monentis duntaxat esset, cui pertinax ut hic inducitur, audiens non fuerit. His inquam omnibus aequiore lance pensitatis ab antiqua lectione non discedendum censeam: sed saepe dum pedibus in sententiam itur, maior pars meliorem vincit.“

Indem wir abſehen von den verſchiedenen wahren, halbwahren und unwahren Sätzen, welche dieſe charakteriſtiſche Probe der Aſcenſianiſchen Kritik enthält, ſo wollen wir nur kurz die Motive des Murm. in's Auge faſſen.

Zuerſt Quod nahm er auf, weil es in ſehr alten Mss. geſtanden. Nun will ich dieſes nicht geradezu in Abrede ſtellen, allein es läßt ſich nicht läugnen, daß es bei Murmellius, den der Eifer für eine Lesart bisweilen über die Schranke von

Wahrheit und Maß hinausführt, mit den Berichten über Mss. und ihr Alter nicht so genau zu nehmen ist, wie uns die Anm. über die erste Sat. im II. Theile hier und da zeigen werden. Quod aber, das viel häufiger nach excepto als si quid vorkömmt, ist darum wohl nur Glosse, kann aber nicht geradezu für richtiger oder gelehrter als siquid oder si quid gelten, sondern nur lateinischer genannt werden. Das vollkommen verbürgte si quid ist aber nicht ausschließlich griechisch; ich halte es sogar für viel schöner in dem Munde des seiner ausgedehnten Bürgerfreiheit sich rühmenden Freigelassenen, weil es nur einen einzelen concreten Fall setzt, durch welchen sie beschränkt werde, während quod, bei welchem rubrica allgemeiner (die Rubriken als Gesetzsammlung) aufgefaßt werden müßte, collectiv stände und Alles in sich schlösse, was der Freiheit eines Freigelassenen entgegen wäre. Auch mißfällt quod rub. vetavit*) nach dem unmittelbar vorhergehenden Relativsatze quodcunque vol. iussit.

b) Was nun die Quantität, die vermeintliche Länge des u in Masuri betrifft, so ist der vorgebrachte Grund ohne alles Gewicht; denn wenn bei Athenaeus Deipn. XIV, 18, e. bei Schweigh. Tom. V, p. 259) Μασούριος**) geschrieben ist, so folgt daraus noch nicht, obschon der Wortaccent darauf ruhet,

*) Cornutus sagt: Ex quo meus Praetoris vindicta factus sum: cur mihi non liceat secundum voluntatem meam vivere excepto, quodcunque legum tituli prohibent.

**) Vielmehr folgt aus der Persiusstelle, daß dieser Eigenname (Masurius wird da erwähnt als Musiker und als νόμων ἐξηγητὴς οὐδενὸς δεύτερος) bei Athenäus mit einem einfachen σ geschrieben werden müsse, und daß die so häufige Verdoppelung, besonders dieser liquida bei den Abschreibern nur daran Schuld ist, daß sie in einige Mss. und Ausgaben des Ath. übergieng. Den entgegengesetzten Schluß machte Dreux du Radier a. a. Orte.

daß u lang ſei. Mar. Victorin. ſagt p. 2454: u litteram quam nisi per *ou* coniunctam Graeci scribere ac pronuntiare non possunt; vergl. Ter. Maur. p. 2386 und Priec. p. 554 (I, 6; bei Krehl Vol. I, p. 35). Daß aber, beſonders bei den Aeoliern, u nicht blos lang, ſondern auch kurz gebraucht wurde, darüber ſ. nach G. Hermann de em. gr. gr. I, 2 p. 7; Buttmann gr. Gram. 2. Aufl. §. 12, I, S. 54—55, verglichen mit Kön. zu Greg. Cor. p. 208. 388; Valck. ad. Theocr. Adonn. p. 279; Bentl. Fr. Call. 258; Schol. Hephaest. p. 62; Hesych. v. *ἀμπιθουφος, γέλουτρον*; Etym. M. p. 632, 53; Böckh Staatsh. II, 396; Göttling Lehre vom Accent S. 208; K. L. Schneider I, 37. Zwar läßt Appian bei Namen wie Regulus, Catulus, Lentulus, Tusculum das kurze u ganz weg, Andere, wie Dio Caſſius, ſetzen, z. B. bei Caligula, ein o dafür, allein Polybius und Plutarch brauchen es bei einigen der genannten Wörter, die in den andern Schriftſtellern hier und da auch durch griechiſche Abſchreiber verunſtaltet worden ſein mögen, und bei Wörtern, wo das u nicht gut wegzulaſſen war, wie bei Caecubum, hat es auch Strabo. Mit Masurius iſt auch Mercurius zu vergleichen und Valerius, das auch aus vier kurzen Sylben beſteht.

Dieſe Schwierigkeiten waren alſo nur ſcheinbar, und Masurî ſteht als Anapäſt feſt. Aber wie ſteht es

c) mit dem letzten Worte notauit?

Dieſes notauit, das ſchon vor Murm. und Nebr. die Drucke GEFHSI bieten, iſt auch von Marcilius, von Turnebus a. a. O., von Harduin in dem ind. auctt. ed. Plin. hist. artt. II, p. 325 u. A., neuerdings aber von Plum auf- und angenommen worden; allein es iſt nichts gewiſſer, als daß es nur der Verwandtſchaft der Begriffe von rubrica und notare ſeine Entſtehung verdankt. Es ſpricht aber dagegen nicht wenig

der Umstand, daß es meines Wissens auch nicht ein einziger *) Codex Mss. vor dem XV. Jahrh., weder als Lesart, noch als

*) Es ist ein einziger Cod. des XV. Jahrh., der Haun. 2 bei Plenk p. 420, in welchem notauit vorkömmt; denn der sogen. Cod. Haun. 4 ebendaselbst ist nichts als der oben unter F angeführte Mailändische Druck. Der Wolfenb. hat vacavit; allein es ließe sich ebensowenig daraus vocauit nehmen als aus den Worten des Cod. Justinian. Lib. XI, tit. LVII, l. 2 (Corp. iur. civ. ed. Spangenb. p. 618): Quisquis vitem succiderit, aut feracium ramorum foetus vetaverit, quo declinet fidem censuum..., competenti indignatione subiiciatur", verglichen mit denen des Cod. Theodos. Lib. XIII, tit. 11, l. 1 (ed. Ritter Tom. V. p 141): Si quis sacrilega vitem falce succiderit, aut feracium ramorum foetus hebetauerit, quo declinet fidem censuum..., mox detectus capitale subibit exitium, et bona eius in fisci iura migrabunt", etwa hebetauit in dem Sinne: voluntatem coercuit, limitauit. Näher läge Demjenigen, welcher die Aehnlichkeit der Buchstaben u und n und des t mit c und mit g in den Mss. einiger Schreibschulen berücksichtigte, negauit, an dessen Stelle allerdings leicht das solenne uetauit als Glosse treten konnte. Aber auch dieses entbehrt aller handschriftlichen Bestätigung, wie die von Cuiacius vorgeschlagene Verbesserung im Cod. Justinian. amputauerit. Cuiac. ist da offenbar verleitet worden durch das Griechische in Lib. LVI *βασιλ.* 14: *ἐὰν τὶς ἀμπέλους ἐκτέμνῃ ἢ εὐφόρους ἐκκόπτῃ κλάδους*; allein er hat die Gestalt des zu verbessernden Wortes in den Urkunden übersehen. Amputare ist nicht *ἐκκόπτειν*, und weicht von den Schriftzügen des sinnlosen uetauerit und des unpassenden ebetauerit (das h fehlt meistens) ganz ab. Ich glaube, es muß enecauerit heißen. Columella und Plinius brauchen necare und enecare von Gewächsen. Plautus hat dafür enicare; daher vielleicht die Variante uiciauerit. Die metaphorische Bedeutung von *ἐκκόπτειν* ist nicht zu übersehen, es heißt: vertilgen, zerstören. Wenn wir aber das vorhergehende succiderit beachten und die Strafe mit dem Vergehen vergleichen, so will uns die Eleganz in dem Ausdrucke hebetauerit „für succiderit, hebetes fecerit" nicht so einleuchten, wie dem Gothofredus. Vgl. ed. Beck T. II p. 993.

Variante, noch als Gloſſe bietet, obgleich dazu leicht das Scholion des Cornutus: „Hic Masurius Sabinus legis consultus fuit, cuius rubricam vocat (propter?) minium, quo tituli legum annotabantur“ verführen konnte, welches hin und wieder ganz oder theilweiſe in den Texthandſchriften dieſem Verſe beigeſchrieben iſt. Vergleicht man mit dieſem ſecundären Scholion das oben angeführte Hauptſcholion quodcunque legum tituli prohibent, ſo iſt die Beziehung des Scholiaſten entweder auf ſeine Lesart vetauit, oder wenigſtens auf ein Textwort, welches den Begriff vetare enthält, unverkennbar. Und in der That erwarten wir hier neben rubrica nicht noch einen bildlichen Begriff, ſondern vielmehr einen ausdrücklichen Gegenſatz zu iussit, und, ſelbſt wenn die das voluit umſchreibenden Worte voluntas iussit nicht ſtänden, den negativen Begriff des geſetzlichen Verbotes. Vergl. V. 99: vetitos actus und gleich darauf V. 101: vetat hoc natura medendi. Es wäre zwar nicht gar ſchwer, die Stelle ſo zu emendiren, daß dennoch dieſer nothwendig erforderliche Begriff einer Negation darin enthalten wäre —; man brauchte nur, wenn man das in der Note vorgeſchlagene negauit nicht billigt, entweder, mit Berückſichtigung der Worte des Prudentius a. a. O.: Aut cur rubrica minetur, Quae prohibet peccare reos? und des alten von Priscian p. 799 (VIII, 6; Krehl Vol. I, p. 279—380) erwähnten Sprachgebrauches, der Verwechſelung von minari und minare (ſo munero, modulo, mentio, progredio u. dgl.), wahrſcheinlich beſonders in der Volksſprache, rubrica minauit (mīauit) ſchreiben, oder, mit Beachtung der beſonders in den älteſten Mss. conſtanten Verwechſelung der Perfect- und Futurformen der 1. Conjug. (ſiehe oben S. 98 und gleich unten V. 97) das andere V in vetavit in b, vetabit, verwandeln —; aber es iſt das nicht nöthig, und wenn dieſe Conjecturen noch ſo ſcharfſinnig erdacht und noch ſo gelehrt

begründet wären. Denn obgleich die Hindeutung auf ein erst zukünftiges neues Verbot, um der Bedingung willen, die abgesehen vom griech. Sprachgebrauche, in si quid liegt, und welche in dem Cod. Par. 8048 sogar den Conj. vetarit hervorgebracht hat, nicht sinnlos wäre, so ist es doch besser, eine besondere schon bekannt gemachte Gesetzrubrik anzunehmen, weil doch a) das bereits gesetzlich verboten worden sein muß, von welchem der Freigelassene sagt, daß es das Einzige sei, was er nicht wollen oder thun dürfe, und b) weil das unregelmäßige Perfectum vetauit, wenn auch nicht im Munde des Persius doch in dem des ungebildeten Freigelassenen, wie schon Badius sagte, entschuldigt werden kann. Ich berufe mich nicht auf das Perf. vetatus, das bei Statius Theb. III, 550

— — piget irrupisse volantum
Concilia, et coelo mentem insertasse vetanti.

schon Barth in den Anmm. nicht der Erwähnung für werth erachtete; ich vertheidige auch nicht vetaveram in dem Briefe des Plancus an Cicero (Fam. X, 23: quod legatos fide Lepidi missas ad me in conspectum venire vetaueram), wo Schütz Tom. II, p. 101 stillschweigend vetueram aufgenommen; auch will ich hier die Auctorität des Priscian, die allerdings wenigstens in Bezug auf die Textesworte, die er bisweilen aus dem Gedächtnisse citirte, nicht immer *) zuverlässig ist, de accentt. c. 4, 37 bei Krehl Vol. II, p. 378 ganz gelten lassen, wo, nach der Lindemannschen Verbesserung des Textes, der allgemeinen Regel, daß seco, domo, frico, veto,

*) Ueber die relative Wichtigkeit der Auctorität des Priscian und des alten Römischen Palimpsesten des Persius verweise ich auf die Untersuchung über den sehr schweren Vers I, 73 (59) in dem zweiten Theile, wo ich durch ausreichende äußere und innere Gründe die Unächtheit des alten Glossems imitari nachgewiesen und bewiesen zu haben glaube.

sono, tono, mico, crepo, plico, das Perf. in ui haben, nur die eine Ausnahme: „notandum autem, quod plico plicas praeteritum plicui et plicaui facit“ beigefügt ist. Denn allerdings ist es auffallend, — und darin hat Murm. ganz recht —, daß Priscian, welcher den V. 88 fünfmal und den 106ten dreimal citirt, und überhaupt den Sprachgebrauch des Persius einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit gewürdigt hat, hier und p. 863 (IX, 7, 37 bei Krehl Vol. I, p. 455), wo er wieder vetui vetitum erwähnt und bei praestitum und praestatum, implicatus und implicitus einschränkend hinzufügt: implicui vel implicaui, quod in raro usu est, die Form vetaui bei Persius ganz mit Stillschweigen übergangen hat. Allein es scheint mir da beachtet werden zu müssen, nicht nur 1.) daß Priscian nicht alle Abweichungen des Persius vom allgemeinen Sprachgebrauche berücksichtigt hat, und daß er ihn mehr da citirt, wo Persius als Auctorität für denselben gelten kann, und daß er überhaupt mehr über das allgemein Geltende berichtet, und 2.) daß hier nicht Persius selbst, sondern ein Ungebildeter aus dem Volke spricht, und daß dergleichen absichtliche Unregelmäßigkeiten der Satiriker und Komiker von Priscian wenig beachtet worden sind. Ich glaube, daß wir in solchen Fällen uns an die übereinstimmenden Berichte der ehrwürdigen Texturkunden halten müssen, in welchen die ununterrichteten Mönche eher für die ungewöhnliche Form die gewöhnliche, als umgekehrt jene für diese zu setzen pflegen. Aehnlich ist es oben III, 79 bei Salones; siehe S. 211—215.

Eine metrische Rücksicht konnte den Persius nicht im Geringsten bestimmen, vetavit zu schreiben; denn nichts hinderte ihn das nom. prop. Masuri auch als Bacchius zu nehmen und den Vers so zu gestalten:

Excepto si quid vetuit rubrica Masuri.

V. 94. Ueber das absolut gesetzte Discs vergl. oben III, 66 und 73, S. 203. Ueber ira cadat naso verdient Meisters schätzenswerthe Schlußbemerkung zu den letzten Stud. S. 106—110 nachgesehen zu werden. Nur muß man es mit den Worten dieses excentrischen und bisweilen bis zur Lächerlichkeit exaltirten Verehrers und Bewunderers seines Persius nicht überall so genau nehmen, z. B. wenn er S. 106 sagt: So könnte Physik, Naturgeschichte, Jurisprudenz den Stoff eigener Persianischer Repertorien geben." Die Anschauungsweise der Natur überhaupt wie der Theile des menschlichen Körpers insbesondere war in dem Alterthume, wo eine größere physische und geistige Wechselwirkung statt fand, in so vieler Hinsicht von der unsrigen modernen verschieden, und im Allgemeinen ist sie dem Persius gar nicht eigenthümlich, obgleich bei ihm, als einem von sittlichen Principien geleiteten Römer und als einem Satiriker jener Uebergangszeit, der Ausdruck des Seelenlebens durch Bewegungen und Zustände des Körpers und seiner Theile häufiger eintreten und an Schärfe sehr gewinnen mußte durch die individuelle Neigung und Bildung seines Geistes, bei welcher das lebhafte und scharfauffassende Witzvermögen sowohl für Begriffe des Verstandes als für sinnlich wahrnehmbare Gegenstände leicht ein bildliches Gewand und einen tropischen Ausdruck fand, wobei freilich bisweilen der Kraft und der guten Absicht die Schönheit und der reine Geschmack zum Opfer gebracht wurden. Sein plastisch-dramatisches Talent entfaltet sich dabei allerdings leider nicht immer nach den Gesetzen des Schönen, und von mancher seiner nackten Individualisirungen und von mancher seiner carricirten Skizzen, die bisweilen ein Gemisch von antiker und moderner Tendenz darstellen, wenden sich mit Widerwillen hinweg die beleidigten Grazien von Hellas.

Ueber die große Verschiedenheit der Denk- und Redeweise der altclassischen und der christlichen Zeit, wobei dem geist- und geschmacklosen, mit übergroßer und unzeitiger Aengstlichkeit blos die Worte wiedergebenden Uebersetzer eine sehr gefährliche Klippe sich entgegenstellt, welcher aber auch bisweilen geschmackvolle Lehrer *) des Geschmacks nicht auszuweichen ver-

*) Ich meine damit die neueste Uebersetzung des Persius von W. E. Weber, welche, einige besonders in einzelen Ausdrücken gelungene Stellen ausgenommen, die am wenigsten deutsche von allen zu nennen ist, die wir in unserer Muttersprache besitzen, und diejenige zugleich, in welcher der antike Hexameter am allerwenigsten in seiner eigenthümlichen Schönheit und Würde und der körnige des Persius insbesondere ohne alle Kraft und selten mit Rücksicht auf die charakteristischen Rhythmen, auf welche der Dichter einen besondern Fleiß verwendete und selbst einen besondern Werth legte, wiedergegeben worden ist. Dieses Urtheil über diese Arbeit des liebenswürdig plaudernden Literaten, dessen Geist mir mehr und fast lediglich in der modernen Zeit zu wurzeln scheint, mag hart erscheinen, aber es ist wahr, und mag etwas dazu beitragen, das Talent seines regsamen Geistes derjenigen Sphäre zuzuweisen, welcher er angehört, und aus welcher wir ihm schon manches Schätzenswerthe verdanken.

Undeutsch aber nenne ich sie nicht gerade wegen einiger zum Theil unverständlicher Provinzialismen, selbstgeschaffener Wörter und Wortzusammensetzungen, auch nicht wegen ungrammatischer Wortformen z. B. V, 2 hunderte Münder; III, 15: O Elender und Tage für Tag' Elenderer: V. 113: Prüfen den Gaum wir daran! V, 114: mit Gunst der Prätoren und Jovis u. dergl., sondern besonders darum, weil so oft der deutsche Sprachgenius verletzt und zum Affen des Römischen gemacht worden ist. Unsern Vers (V, 90) und den folgenden giebt er so wieder:

Lerne, doch flinke der Nas' ihr Zorn und das faltige Fleischbild,
Während Dir ab von der Lung' ich die schimmlichten Mütterchen reiße.

mögen, hat der geistreiche Joh. Jac. Wagner in dem Buche über Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat einige sehr treffende Bemerkungen mitgetheilt.

V. 92. Dum veteres.] Einige Mss., darunter der alte Münchner, die Parr. 8272 und 8049, der Bern. 648 und der Weim., haben cum vet., und dieses gieng bereits in den alten

---

damit vergleiche V. 103;

— — mit Recht rief' aus Melicertes,
Ab leg' Alles die Stirn.

und V. 173—184:

— — Wofern Du im Vollen (?) und ganz dort
Loskamst, auch nicht itzt. Da, da ist, welchen wir suchen,
Nicht in dem Halm, den schwinget der dunmausſehende Lictor.
Ist sein Meister der Lungerer dort, den gekreideter Ehrgeiz
Jappend umhertreibt? Wach', und im Vollmaaß schütte die Kicher
Auf das sich balgende Volk, daß unſ'rer Floralien denken
Können sich sonnende Greis'. Ist was preiswürdiger? Aber
Kamen Herodes Tag' und lassen am triefenden Fenster
Regelgereiht aufwallen ihr ölig Gedünste die Lampen,
Tragend Violengewind', und schwimmt breitdeckend die rothe
Kumpe der Thunfischschweif, schäumt Bacchus im weißlichen Kruge:
Regest du schweigend die Lipp' und verehrst den beschnittenen Sabbath.

Allein wir Deutsche können und dürfen, wir sollen und wollen so nicht sagen! Der Festtag der Juden, der Sabbath der Beschnittenen (Passow: und bleichst bei Verschnittener Sabbat.), kann bei uns nun und nimmermehr ein beschnittener Sabbath heißen; viel eher könnten wir unter beschnittenen Ducaten vorzugsweise jüdische verstehen. Eine andere Erklärung als die obige nimmt Weber nicht an; denn S. 245 erklärt er es selbst durch; „der von beschnittenen Verehrern begangene Sabbath." So können wir auch nicht sagen: „lege

Ven. Druck N und in die Ausgaben von Frischlin, Valentin, Volck. und Eigentin über: allein das mehrverbürgte dum ist besser, weil weniger der Zeitpunkt, an welchem, als die Zeit, während welcher etwas geschah, gemeint ist. Auch citirt Petrus Blesensis im dritten Briefe diesen Vers mit Dum; siehe Weber p. 56.

---

die Stirn ab!", wie wir es mit dem Hut oder Mantel gewohnt sind; denn solche Gedankenformen sind gegen unsere Vorstellungsweise und gegen unseren Geschmack, und gelten uns wie die spitzigen Köpfe und die gewaltsam verkleinerten Füße der Chinesen für unschön und sind uns wie die Sprache der Hieroglyphen unverständlich. Allerdings bildet der Uebersetzer sein Urbild, sein Vorbild, nach, aber er soll kein Facsimile, er kann kein Konterfei machen. Das Uebersetzen ist nicht wie das Pfropfen, wo ein geschlechtsverwandter junger Zweig auf einen ausländischen Stamm gesetzt wird, damit er daraus Saft und Leben sauge, und mit dem alten sich wiederverjüngenden Stamme verwachse, also daß der alte Stamm darunter immer kenntlich ist; es ist vielmehr (bei Prosaikern) wie das Verpflanzen ausländischer Bäume in heimathliche Kübel, wo sie in anderer Luft und in anderer Erde stehen, oder (bei Dichtern) wie das Okuliren, wo das junge Auge von dem Rosenstrauche (ein satirischer Dichter ist ein Dornenstrauch, der nicht ohne Rosen ist), an dessen Schaale es auf's Innigste angeschlossen werden muß, die auf- und absteigenden Säfte und Kräfte (succum et sanguinem) nimmt; aber es treibt seine eigenen Blätter und seine eigenen Blüthen. Der Uebersetzer der classischen Dichter der Alten soll uns gar nicht antiken Wein in antiker Schaale reichen: das kann nur Derjenige, welcher in griechischen und lat. Versen wie die Alten zu dichten versteht; nein, er soll nur den uns zugekommenen Wein der Alten (ihre Gedanken und Empfindungen), der in dem Keller seines vaterländischen Herzens behandelt, nachgegohren und durchgetrichtert worden ist, in antikgebildeten, künstlich nachgeschnitzten Bechern uns vorsetzen. Wie der Künstler die Natur wohl nachahmen soll, aber nicht ganz wiederzugeben vermag, so darf der Uebersetzer sein Vorbild nicht abkopiren wollen: er soll nur den Geist und die Seele zu uns herübertragen und unserm Verstande und unserm Gefühle in deut-

V. 93. Ueber tennia oder tenvia ſiehe oben Seite 107 — 108.

V. 96 — 97. Ich habe die Ratio, die hier offenbar als ein perſonificirtes Weſen erſcheint, groß geſchrieben. Ich verweiſe auf den zweiten Excurs der fünften Satire in meiner Ausgabe. Die Vernunft wurde auch ſpäter durch eine Per-

---

lichen und möglichſt ähnlichen Formen näher bringen; denn ganz kann er es doch nicht erreichen; ganz kann er die Form nicht wiedergeben und den Duft und die ſchönſten Farben und das weſentliche Geheimniß der Natur vermag er in ſeine treueſte und ſeelenvollſte Abbildung doch nicht mit herüberzunehmen, und der naive Schweizerhirt hat Recht, der mir, als ich nach langem Betrachten der Alpen des Berner Oberlandes, die uns, wie die Alten, je länger wir ſie anſchauen, immer ſchöner erſcheinen, die charakteriſtiſchen Formen derſelben abzuzeichnen verſuchte, über die Schultern im Vorübergehen zuflüſterte: „reißet zeichnet, unſere Firnen immer ab, Herr, ſie ſelbſt müſſet Ihr uns doch laſſen ſtehen.“ Es iſt das nun zwar etwas troſtlos, aber es verweiſt den Künſtler —, den Ueberſetzer —, in ſeine Schranken.

Der Dichter Perſius redete zu den Römern (unter Nero) und dieſe verſtanden die Ausdrücke: recutita sabbata; frons periit de rebus; cretata ambitio; ira cadit naso; avias de pulmone revello u. dergl.; hingegen der Ueberſetzer W. ſpricht zu uns Deutſchen, indem er uns Jenen verſtändlich machen will, aber wir verſtehen und billigen die oben angeführten Uebertragungen nicht. Aehnlich ſind V. 41 — 42:

Denk' ich doch, wie ich mit Dir langwierige Sonnen verbrachte,
Und anhebende Nächte mit Dir abbrach von der Mahlzeit.

V. 63 — 65:

Denn als Gärtner der Jünglingswelt impf'ſt Du in gereintes
Ohr Cleantheiſche Frucht.

V. 5 — 6:

— — Was trägſt Du für mächtige Biſſen des ſchieren
Liedes auf, daß es verlohnt' auf hundert von Kehlen zu ſußen.

ſon mit einer Rolle dargeſtellt, auf welcher Verum et falsum ſtand. Vgl. Adam Breyſig S. 894.

Secretam gannit in aurem] Die Berichte über dieſe Lesart bei Casaubonus, Achaintre und Plum bedürfen einer genaueren Beſtimmung. Casaub. ſagt: Pars librorum GANNIT: plerique GARRIT.“ Achaintre:

---

und V. 36 — 38:

— — Du hebſt, Cornutus, die zarten
Jahr' an Socratiſchem Buſen empor: da gleichet, ſich ſinnreich
Still anſchmiegend, | das Richtſcheit | aus die verkrummeten Triebe.

Dahin gehören auch V. 14: die bleichenden Sitten; V. 27: die Krümmen des Buſens; V. 56: in rieſelndem Schlafe; V. 60: die triefenden Tage; V. 72: die ſpätere Axe; V. 161: endigen die vergangenen Leiden; V. 5: der ſauere Glyco u. ſ. w.

Unverſtändlich für den Leſer ſind ſo manche Verſe, z. B. V. 87:

Gelten das Uebrige laß ich, ich darf, wie es liebet, verwiſche.

Vergl. V. 122, 154 u. dergl.

Nun ſagt Weber in der Vorrede öfter (S. XVI, XXVII), daß er nicht für die Gelehrten geſchrieben habe, aber was ſoll der Ungelehrte, deſſen erſter Anſpruch an eine Ueberſetzung der der Verſtändlichkeit und des Geſchmackes iſt, während der Gelehrte von Fach vorzugsweiſe den der Richtigkeit macht, mit einer ſolchen Lektüre thun? Welches Intereſſe ſoll ſie für den Dichter, welcher ohnehin ſo lange für einen Popanz der Dunkelheit gegolten, bei ihnen erwecken? Was ſollen ſie über einen ſolchen Perſius urtheilen?

Die Uebertragungen in Jamben, beſonders die von Fälleborn, Schindler und Wagner haben im Allgemeinen die Anſprüche des Ungelehrten befriedigt, ebenſo wie diejenigen, welche zugleich durch die Beibehaltung der antiken Urform für daſſelbe Publicum beſtimmt waren, und unter welchen ſich die von Raſſer und von Donner auszeichnen, von welchen Jener, der nur im ſogenannten Prolog das Versmaß der Urſchrift verließ, dem Streben nach Deutlichkeit und nach

IX codd. et noster, gannit. Ita vet. ed. Brit., Lubin, Wedderb. Alii et antiquiores garrit. At parvi interest.“ Plum p. 423 nennt darum garrit schon die lectio vulgaris. Allein gannit ist die Vulgate der Handschriften, der alten Drucke und der neuesten Herausgeber. Garrit steht nur in dem ält. Oxf. (Glosse musicat), in dem des Corp. Chr.

Eleganz des Ausdruckes überhaupt und des Verses insbesondere die Kraft und Schärfe Persianischer Vorstellungs- und Redeweise fast ganz aufopferte, während Dieser seinen guten Vers durch zu viel süddeutsche Provinzialismen sehr verunstaltet. Diese letzte enthält wie die von Kayser zugleich erklärende Anmerkungen; allein ich zweifle, daß solche Anmerkungen im Stande gewesen sind, in den Kreisen der nicht philologischen Gelehrten und der ungelehrten Gebildeten die Theilnahme an den eigenthümlichen Geistesproducten des Persius zu beleben oder zu vermehren, so wie ich zugleich überzeugt bin, daß sie nur unmerklich wenig zur bessern Gestaltung und Verständigung des Textes des Dichters beigetragen haben.

Darum, glaube ich, hätte Weber durch eine prosaische Paraphrase mit strenger Nachweisung des Zusammenhanges dem Schriftsteller wie dem Publikum mehr genützt als durch Anmerkungen, die zum Ueberfluß schon von Andern vorliegen, und durch eine metrische Uebersetzung, in welcher durch mehr als 315 weibliche Cäsuren im dritten Fuße auf eine dem Persiusfreunde sehr unangenehme Weise die Kernsprache dieses Satirikers geschwächt worden ist, welcher in den 650 Hexametern, aus welchen seine sechs Satiren bestehen, nur gegen 25 weibliche Cäsuren im dritten Fuße angebracht hat, die aber da, wo sie stehen, fast immer einen guten innern oder bestimmten formellen Grund für sich, und regelmäßig zwei männliche Cäsuren, im zweiten und vierten Fuße, (I, 16. 34. 87. 103; II, 11. 49. 73; III, 24. 26. 36. 58. 60. 108; IV, 27; V, 9. 37; VI, 1. 5. 6. 30. 48. 80) neben sich haben. Diese männlichen Nebencäsuren sind dann bisweilen mit einem doppelten Sinnabschnitt (z. B. I, 16; II, 49) oder wenigstens mit einem einfachen verbunden. Davon sind nur II, 11; VI, 1. 5 und 48 ausgenommen, wo sich keine Sinnabschnitte finden. Die doppelte männliche Nebencäsur fehlt, wenn ich recht gezählt habe, nur an drei

Coll. (Gloſſe: hoc est in animo, in intimo pectore), in dem ält. Berner (Gloſſe: zuzerat, vielleicht susurrat?) und in den beiden jüngſten 648 und 327, in dem Haun. 1 bei Plum und im Einſiedl. bei Or.; ferner nur in dem Löwener und Straßb. Druck und ſpäter endlich bei Casaubonus und in den von demſelben ſehr abhängigen Ausgaben von Farn. und Schrev., Sebald. und Sinner und (neuerdings nur bei) Achaintre. Die übrigen bis jetzt von mir erwähnten Mss. und Drucke und Ausgaben haben einſtimmig gannit, wie auch Cornutus las. Zuletzt hat K. F. Hermann in einem der Aprilhefte der Schulzeitung 1833 ſich gegen gannit erklärt und es für einen Schreibfehler von garrit angeſehen. Allein ich glaube das Gegentheil: das bekanntere garrit gieng hier wahrſcheinlich aus dem ſeltenen und entweder falſchgeleſenen oder mißverſtandenen gannit hervor.

Garrire in aurem wäre zwar nicht gegen den Sprachgebrauch, wenn anders Stellen wie die des Martial urkundlich ſicher ſind z. B. V, 62 (61 Schrev.) 3: Nescio quid dominae teneram qui garrit (gannit?) in aurem, und V, 75, 2: garris Nestor in auriculam. Allein garrire, welches, von Menſchen (und menſchlich gedachten Weſen) gebraucht, nach Nonius de honestis et nove vett. dictis p. 117 ſoviel bedeutet als quasi inepte strepere, iſt dem Charakter der Ratio

---

Stellen: III, 100, wo von einem fieberlich zitternden Wüſtling geſagt wird: Set tremor inter vina subit; dann VI, 7, wo von der milden Küſte Liguriens geſagt wird:

— — Mihi nunc Ligus ora
Intepet hibern(o) atque meum mare, qua etc.

und endlich VI, 47, wo nach drei Objecten, zu denen noch zwei gefügt werden, der Satz zu ſeinem Verbum und zu ſeinem Subjecte eilt:

Essedaque ingentesque locat Cäesonia Rhenos.

nicht angemeſſen (ſiehe Dübner p. 280), obſchon es wahr iſt, daß in der Stelle des Cicero de orat. (II, 5: in gymnasiis*) philosophi garrire coeperunt), auf welche ſich Nonius bezieht, von ihren Verehrern die Rede iſt. Garrire wird urſprünglich von dem Tone oder Tönegemiſch der Singvögel (auch der Schwalben) gebraucht, denen das Adj. garrulus (ſiehe auch Non. p. 117 s. v. garrula) bekanntlich vorzugsweiſe*)

*) Darum hat ſich der gelehrte episcopus Carthaginensis (Africanus?) Fab. Fur. Planciades FULGENTIUS, welcher den Beweis einer beſonderen Beſchäfftigung mit der lat. Spr. in dem Liber de vocum antiquarum interpetatione niederlegte, deſſen Werth freilich nur eine relative Bedeutung hat (ſiehe über ihn Schöll hist. abr. de la litt. Rom. Tom. III, p. 331—333 und Scriptt. rer. myth. ed. G. H. Bode procem. p. V. XVIII. XIX.), in der Vorrede zu den drei Büchern über Mythologie des Wortes GARRULARE bedient, vielleicht weil ihm das claſſiſche GARRIRE (ſiehe die vortrefflichen Werke von Krebs antibarb. S. 230, und von Gryſar S. 298) zu ſtark oder nicht ſtark genug war. Er ſagt (ed. Basil. 1535 fol. min.) p. 134: „Nec Lychnides puellas inquirimus —, poëticas GARRULANTES ineptias.“ Ich ſelbſt habe dieſelbe Wortform und aus demſelben Grunde einmal gebraucht p. XVIII in der Vorrede meines unverändert abgedruckten und in den Buchhandel gekommenen Schulprogrammes, die ich, wie ich mehrmals p. XIV und p. XXXII ausdrücklich ſage, ſehr ſchnell zuſammenſchreiben mußte, und deren Reviſion ich wegen der Kürze der Zeit und wegen der Entfernung des Druckortes nicht übernehmen konnte. Ich ſage dort: alii, et ipsi editores, Commentatoris nomen cum loco impressionis permutant, alii denique multa de editionis cuiuspiam typis insulsa prolixitate garrulant. Deßhalb, eigentlich aber darum, weil ich, als ich noch Schulmann war, „in schola publica nescio dicam an privata literas Latinas profite[ba]r“ (ſo heißt es p. XI der praefatio de Sallustii fragmentis. Meißen 1835), hat d. d. J. v. M., der durch ſeine ausgebreitete und gründliche Gelehrſamkeit durch ganz Meißen und Sachſen und Deutſchland, ja noch über die Grenzen des Vaterlandes und unſeres Erdtheiles hinaus bekannte und berühmte Alterthumsforſcher, Joannes Theo-

zugehört z. B. Apul. Florida III, p. 810, 4 (ed. ad us. Delph.): lusciniae canticum adolescentiae garriunt, vergl. mit Met. lib. V, 12, p. 176 und so viel ich weiß, nur ein einziges Mal von dem Quacken der Frösche bei Martial. III, 93, 8: ranae garriant Ravennates; gannire aber ursprünglich von dem Laute der Hunde; siehe Nonius de impropriis p. 450 (cum sit proprie canum, Varro asinos

---

philus KREYSSIG auf mich, einen ihm persönlich ganz unbekannten Mann, und einen meiner vormaligen hochgeschätzten Collegen, einen in Schulpforte vorbereiteten und in Leipzig durchgebildeten und durch den wohlgeordneten Reichthum seiner Kenntnisse ebensowohl als durch Reinheit der Gesinnung und Festigkeit des Characters und durch ein ungewöhnliches Lehrtalent ausgezeichneten Schulmann, der schon seit einiger Zeit als Director eines deutschen Gymnasiums sehr segensreich wirkt, folgende Pasquille mit folgender Einleitung drucken lassen (p. XII): „EGO vero facere non possum, quin ANIMI A LABORIS TAEDIO RELAXANDI CAUSA atro huic indici subiungam duo epigrammata, PER IOCUM olim a me composita:

IN ASELLUM.

Garrulat INDOCTUS, quis credat? scripsit ASELLUS
Pro garrit: ferula caedite, grammatici.

IN PAPIUM ET ALIUM NESCIO QUEM.

PAPIUS INDOCTUS peccat sermone soloeco:
HAUT ALIUS magis hoc dignus abire Soloe.

† † †

Dieser eines so überaus gelehrten Schullehrers (eines Schulmeisters kann ich nicht sagen, weil es nur Derjenige wirklich ist, welcher als Mann sich selbst und Andere beherrschen kann) ganz unwürdige Schulwitz drehet sich blos um die Namen, welche sonst ein ehrenhafter Mann, den eine sittliche Gesinnung überhaupt, wie viel mehr bei einem Worte, das zur öffentlichen That wird, leitet, an einem andern

rudere, canes gannire, pullos pipare dixit); Lucrez V, 966:

Aut catulos blande cum lingua lambere temptent,
— — Longe alio pacto gannitu vocis adulant,

und der Füchse, siehe Donat und die a. Interp. zu Ter. Add. IV, 3, 2: quid ille gannit? und zu Phorm. V, 10, 41: usque ad aurem obganniat; Hieron. vit. Hilario-

---

Manne, den gering zu achten er gar keinen Grund hat, als ein heiliges Eigenthum unangetastet läßt, weil er sich ihn, wie das Leben, ebenso wenig gegeben hat, als er sich desselben entledigen mag.

Das will ich hier nicht untersuchen, ob es wirklich Solöcismen sind, deren er meinen ehemaligen Collegen beschuldigt: wird es doch in unserer schmähsüchtigen Zeit nicht für nöthig erachtet, daß das, was gegen die Besten und Edelsten gesagt wird, auch wahr sei, und Riemer sagt unter συκοφάντημα, daß „wir Deutsche an krittlender Chikane stark seien; hat mich doch der Rec. in den Jahrbb. für wiss. Kritik beschuldigt, daß ich ecce für confer gebraucht habe an einer von ihm nicht verstandenen Stelle (p. 14), wo ich, indem ich sage: „ah si fas P.V.B.Y, ecce libros alios illos Asterio Manlio Parm. priores. vid. Casaub. et Web.“, in aller Kürze auf die von Casaub. im Allgemeinen genannten alios libros hinwies, welche bereits das ah haben, das noch Passow S. 251 für eine wahrscheinliche Conjectur von Reiz (Weber: ah, quam Reizius non ex coniectura dedit, exstat enim iam in Ast. Manlii Parm. ed. et teste Casaub. in aliis libris) erklären konnte, obgleich es schon von Beroald., Murmell., Marcilius, Lubin u. A. an- und aufgenommen war; behauptet doch ein Anderer, daß ich das Wort impressor gemacht habe, dessen sich jedoch nicht blos die gelehrten Correctoren der Incunabeln, sondern auch die gelehrtesten Bibliographen wie Meermann, Panzer, Fossi, Orlandi u. A. abwechselnd mit typographus, ebenso wie ich selbst, bedient haben; schreit doch Derselbe, selbst in nachgetragenen Noten, mehrmals: das sind zusammen wieder nur 29 Drucke; wie hat denn die dreißigste seiner Editionen?“, obgleich ich p. XXV. ausdrücklich von dem 16. Drucke sage: non operae duxi eam conferre, quia longe plurima pars locorum vexa-

nis Eremitae ed. Veron. 1735 Tom. II, p. 16, c. 7: Interdum orantem lupus ululans et vulpecula ganniens transsilivit; vergl. Vossius instt. oratt. Lib. IV, 7, p. 241: gannire vulpium sive canum est voce caudaque heris prae gaudio adulantium etc. Der in gannire liegende Ton ist aber von doppelter Art, von zwiefachem Ausdruck, entweder liebkosend, zuthulich, schmeichelnd,

---

forum erasa et atramento correcta in illo exemplo est; es kömmt mir hier gar nicht darauf an, mich wegen einiger Druckfehler und wegen einiger Versehen, die ich gern zugestehe, zu entschuldigen: ich verweise da auf den Anhang des zweiten Theiles; es kömmt mir auch nicht darauf an, dem Herrn Kr. ähnliche Druckfehler und Versehen nachzuweisen, da sie bei kritischen Arbeiten am leichtesten möglich und darum am ersten verzeihlich sind: ich verweise da auf seinen Recensenten im Gersd. Repert. 1835. Bd. IV, S. 343, welcher, nachdem er „den auf unangenehme Weise sich aussprechenden Ton der Gereiztheit und des Selbstbewußtseins" getadelt, bemerkt, daß „das puristische Federlesen, wenn man darauf ausgehen wollte, wohl zurückgegeben werden könnte." — Gegen den Tadel, der mit Belehrung verbunden ist, erkläre ich mich durchaus nicht: ich lerne davon, prüfe ihn, und nehme ihn, wenn er gegründet und begründet ist, auf das Dankbarste an von einem Jeden, der ihn mir so ausspricht, wie es sich für einen jeden Gebildeten, noch mehr wie es sich für einen Gebildeten, der zugleich ein Gelehrter ist, geziemt — — —: nein, ich trete nur auf gegen die sykophantische Niederträchtigkeit so teutlischer Erholungen, gegen diese schandbübische Humanität, mit welcher ein Mann in vorgerückten Jahren einen jüngern Mann, der ihn nie gesehen und nie beleidigt hat, und welchen Diejenigen, die ihn kennen, für einen Ehrenmann halten, öffentlich zu einem Thiere macht, um sein eigenes thierisches Gelüst an ihm zu befriedigen.

Nur in dem Gedanken an eine dämonische Einwirkung finde ich die Antwort auf die Fragen: wie konnte ein bejahrter Lehrer der Humaniora es über sich gewinnen, daß er solche Schandverse machte; wie konnte er so weit fallen, daß er sie zu seiner Freude, zu seiner Erholung

wie in der Lucrezstelle, und dieser Sinn des Wortes ist der häufigste, oder zornig knurrend (siehe Döring zu Catull. LXXXIII, 4 p. 159) belfernd. Diese doppelte Bedeutung ist auch auf die Stimme der Menschen (und menschlich gedachter Wesen) übergetragen; siehe Nonius p. 450 und Lucil. fragm. bei Achaintre p. 262: „etiam humanam vocem nonnulli gannitum vocaverunt.“ Von dem bellenden

---

schrieb, lange wohlgefällig betrachtete und OLIM COMPOSITA bei kaltem Verstande drucken ließ, und wie ich von hochstehenden glaub- und ehrwürdigen Männern weiß, mit besonderer selbstgefälliger Hinweisung auf diese Kunstwerke, auf diese schmählichen Zeugnisse seiner ausbündigen Gelehrsamkeit und seiner kannibalischen Gesinnung, hier und dahin versendete und verbreitete?? —

Die Lehranstalt, welcher die maskirte Schmähung galt, ist das Blochmann-Bitzthumische GYMNASIUM, welches des besonderen Schutzes der K. S. Regierung, dessen es sich bisher zu erfreuen hatte und noch immer erfreut, so wie ich es kennen gelernt habe, ganz werth ist, und dessen ehrenwerther wohlwollender Director, Karl Justus Blochmann, welcher diese ein Ganzes bildende Doppelanstalt mit begründen half, und nicht ohne eigene Aufopferungen zu dem Standpunkte der besten deutschen Gymnasien empor zu führen strebte, und, seit sie öffentlich auch von dem Kön. Sächs. Cultusministerium als Gymnasium anerkannt ist, zu einer musterhaften Bildungsanstalt zu erheben trachtet, — auch hinfort durch Gründlichkeit und Gediegenheit des Unterrichts und durch eine gleichmäßige, kräftige, strengmilde Disciplin, unter Mitwirkung seines achtbaren Lehrercollegiums, ihr den Rang zu erhalten wissen wird, den sie in der Reihe Sächsischer und Deutscher Gymnasien einnimmt.

Ich halte es aber für meine Pflicht, hier öffentlich das Bekenntniß abzulegen, daß ich sie vorzüglich darum verließ, weil ich in dem practischen Schulleben, das meinem Herzen so heilig ist, und das in der Schweiz und in Sachsen einige der schönsten Jahre meines Lebens mit aller Kraft und Liebe in Anspruch nahm, das aber für mich als Individuum zu voll von wissenschaftlichen Anregungen war, die ich zu be-

ankurrenden Zorne ſteht's bei Martial V, 61. (60) 2 ad detractorem:

Adlatres licet usque nos, et usque,
Et gannitibus improbis lacessas;

ferner an den angezogenen Stellen des Terenz und an der des Catull, wo von der Lesbia geſagt wird:

—— quod nunc gannit et obloquitur,

---

friedigen nicht Zeit genug hatte, nicht die zuſammenhängende Muße fand, welche unerläßlich nöthig iſt, um einen reichen Vorrath von handſchriftlichen Papieren genießbar zu machen, die nicht blos Ausgaben von Horaz und Perſius und ihren alten Scholiaſten, und von Plutarch (ſchon ſeit länger als drei Jahren werden von meinem jüngſten Bruder, Dr. Günther Hauthal in Paris, die Handſchriften der Moralia verglichen, über welche ich in der Monographie meines ſel. Freundes Leonhardt Uſteri, in der Ausgabe der Consolatio ad Apollonium, ſchon einige Andeutungen gegeben habe) und Dionys von Halik. betreffen, ſondern zugleich, außer Beiträgen zur Archäologie und Kunſtmythologie z. B. über die Herkulesſagen und deren Darſtellung in der alten Kunſt, Vorarbeiten enthalten zu einem Handbuche der practiſchen Diplomatik für Philologen und Hiſtoriker, für Bibliothekare und Archivare, worüber ich bereits Vorträge gehalten habe, und zu einer vergleichenden Geographie und Ethnographie, beſonders des Alterthums, wegen deren Herausgabe mein verehrter Freund W. Woodbridge aus Hartford in Nordamerika, als er noch in Europa war, bereits 1829, ehe ich meine philologiſch-hiſtoriſche Reiſe antrat, perſönlich mit Cotta in Stuttgardt unterhandelte. Das größere Werk von Woodbridge mit vergleichenden Producten- Cultur- (und Sprachen-) karten, das in den mehrſten Staaten Nordamerikas als Lehrbuch dient, wird die Grundlage ſein.

Es iſt möglich, daß auch darüber eine ſchwarze Zunge böswillig ihren Geifer ausgießt; allein ich werde derſelben, wenn Gottes Güte mir nur noch zehn Jahre neben der feſteſten Geſundheit des Körpers die Friſche und die Kraft des Geiſtes läßt, durch die That zu antworten wiſſen, und nur durch dieſelbe antworten.

Non solum meminit, sed, quae multo acrior est res,
Irata est: hoc est, uritur et loquitur.

Lucilius a. a. O.: eodem pactolo gannis; Afranius bei Non. p. 450: gannire ad aurem numquam didici; Plautus Asin. II, 4, 16: quin centies eadem imperem atque ogganniam; vergl. Plauti fragm. 6 bei Varro L. L. VII, 103, p. 160 ed. Müller und bei Bothe III, p. 566: Gannit

---

Ich habe dem philologischen Theile meiner Bestrebung schon manches Opfer gebracht, und habe darum in Deutschland schon manche unverdiente Kränkung erfahren, gegen die ich jedoch edel genug bin, keine andere Waffe zu gebrauchen als die der Wissenschaft und der sittlichen Gesinnung. Die Recension von Gustav Pinzger in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, eine widerspruchreiche Schmähschrift, in welcher er mir wenigstens Scharfsinn zugesteht, habe ich nach ihren unhumanen Motiven und nach ihrem halb unwahren und halb ungelehrten Inhalte in dem Anhange des zweiten Theiles in möglichster Kürze von dem Standpunkte dieser Grundsätze aus gehörig zu würdigen gesucht: der unglückselige Mann, der dreizehn (!) Jahre Ausgaben von Persius recensirte, um vielleicht im vierzehnten selbst eine zu machen, sitzt seit Jahr und Tag im Irrenhause, wie mir mein verehrter Freund, Prof. Trendelenburg aus Berlin, bei seinem Hiersein berichtete. Möge aber der vielleicht aus Unwissenheit mit mir geschmähte christliche Bischof Fulgentius den barmherzigen Gott bitten, daß Dessen Gnade dem Herrn Kreyssig, wenn ihm einst die fliehenden Musen den Verstand nehmen, wenigstens den Verstand lasse, oder um mit Aristophanes in den Wolken V. 1275 dasselbe heidnisch zu sagen, daß er wohl ein ἀπ' ὄνου, aber ja kein ἀπὸ νοῦ καταπεσών sei! Ich beneide den Herrn Kr., frei von Neid wie ich bin, ganz und gar nicht um seine Eselerholungen, mit welcher er dem Owen nachzustreben scheint, der bekanntlich in dem nomen des bereits verstorbenen Erasmus das ominöse Eras mus fand, welches Wortspiel darum schlagend und treffend zu nennen ist, weil es durch die Lebensgeschichte des Erasmus, besonders durch die Behandlung Ulrichs von Hutten, bestätigt war; ich beneide ihn auch nicht um seine Eselhumanität, bei welcher er wie die pedantischen Lehrer der frühern Periode gleich mit dem Eselumhängen bei der Hand ist; aber Das will

odiosus omni totae familiae u. ſ. w. Vom zuthulichen, vertraulichen Koſen, beſonders der Liebenden, ſteht es bei Juv. VI, 64: Apula gannit und am öfterſten bei Apulejus z. B. Met. Lib. II, p. 51, 5, wo der Singular gannitus nocturni ſteht (auch von Sperlingen IV, p. 179, 4, gannitu constrepenti lasciviunt passeres); der Plural iſt häufiger, z. B.: lib. X, p. 336 (u. p. 842) 14; molles interdum

---

ich ihm doch wohlmeinend alles Ernſtes gerathen haben, daß er, wenn ihm einmal in ſeiner Pasquillengeilheit zu wohl wird, er meinen Namen, ſo lange ich lebe, unangetaſtet laſſe, und animi relaxandi causa nicht mit Koth bewerfe: ſonſt dürfte es dem muthwilligen Knaben, und wenn er ein albus in grauem Haare wäre, leicht begegnen, daß er mit einer Strafe belegt würde, welche empfindlicher iſt, als die der Ehebrecher des alten Griechenlands, und ich dürfte das Heft des alten Haudegens, der über einem unruhigen Löwen und unter drei ruhigen Sternen für das Rechte gegen die Linke haut (es iſt mein Siegel), umkehren, und den ὄνος λύρας, den ὄνος ὑβρίστης und ὄνος καταγελῶν, daran erinnern, daß er ſich in ſeinem Epigrammenrutſcher auf Eisboden verirrt hat, und daß bisweilen es umgekehrt iſt wie in der Fabel, wo ein Eſel (ein ὄνος παρὰ Κυμαίους) ſich ſelbſt eine Löwenhaut umwirft d. h. daß bisweilen auch einem Löwen auf einige Zeit eine Eſelshaut umgeworfen wird, die er als ein ihm fremdes Kleid Demjenigen zurückgiebt, dem ſie eigenthümlich zugehört. Der vir doctissimus hat in ſeinem Zorn, welcher nach Horaz ein kurzer Wahnſinn iſt, nicht bedacht, daß er ſich ſelbſt gebrandmarkt hat; denn abgeſehen von dem Standpunkte der Humanität, welcher bei einem Lehrer der Humaniora immer der wichtigſte iſt, hätte er doch bedenken ſollen, daß es nach einem Naturgeſetze immer nur ein asinus iſt, welcher einen asellus hervorbringen kann. Mir iſt es da doch immer noch beſſer als ihm ſelbſt und andern gelehrten Männern wie Luther und Caſaubonus gegangen, (Andere will ich nicht erwähnen), von welchen Jener öfter, dieſer aber von Marcilius iſt ein Eſel öffentlich genannt worden. Es iſt mir da ſehr tröſtlich, mich nur oder erſt in zweiter Linie zu ſehen, ob es gleich ſchmerzlich iſt, die Gemeinſchaft ſo hochverehrter Männer entbehren zu müſſen. Obſchon er dieſe Ehre ſich ſelbſt aufbehalten zu haben ſcheint,

vocalas et assidua suavia, et dulces gannitus, commorsicantibus oculis iterabat illa; ſo VI, p. 199, 3: placitis (placidis?) gannitibus und IV p. 101, 5: secretis gannitibus. Da ſind wir unſerer Perſiusſtelle näher gekommen. Zu vergleichen ſind damit aber noch II, p. 37, 6: et offert osculum, et statim incertum quidnam (quid dam?) in aurem mulieris obganniit (Oud. hat oggann.), und das, was Oud.

ſo fühle ich mich ihm doch, da er mir nur die kleinere Auszeichnung, das kleinere Uebel, zudachte, zu großem Danke verpflichtet, wenn es einmal beſchloſſen war, mich zu einem Opferthiere des Apollo und des Priap herabzuwürdigen. Vielleicht (denn an das Sprüchwort Scipios bei Cicero de Oratore vom Asellus dachte er ebenſowenig als an graue Röcke, die ich nie trage); vielleicht hat er aus einer beſondern Achtung vor dem verſtorbenen Fulgentius, den, meinen Vorgänger, er ſich als asinus dachte, mich nur zum asellus gemacht, um, als Opferſchlächter des Apoll, zugleich über mehre unbekränzte Opferthiere, über todte und lebendige, in cannibaliſcher Freude auf einmal hinwegzuſehen. Doch was ſage ich? Vielleicht (das Fragen nach Gründen verzeihet man dem Kritiker) hat er das Kupfer vor dem bekannten bei Kummer in Leipzig 1799 erſchienenen Libelle Kotzebues: „der hyperboreeiſche Eſel oder die heutige Bildung" geſehen, wo ein auf dem Altare der Humanität ſitzender, mit Lorbeer gekrönter und die Leier ſpielender Apoll über einen Eſel, ὄνον πρὸς αὐλον, hinwegblickt, der ſich ihm mit Demuth und Freude nähert und die Unterſchrift aus Virg. ecl. V, 73 hat; saltantes Satyros imitabitur; vielleicht aber auch dort, unter andern aus der bekannten Lucinde citirten Stellen, S. 34 auch dieſe geleſen: „die Narrheit iſt blos dadurch von der Tollheit verſchieden, daß ſie willkührlich iſt wie die Dummheit." Bei dem Anblicke dieſes Bildes in Verbindung mit einer ſolchen Lectüre iſt der vir doctissimus wahrſcheinlich in Begeiſterung gerathen, und hat ſich ſelbſt für den Apoll, dagegen den Fulgentius und mich, die viros indoctos, für ſeine großen und kleinen Eſel angeſehen. Er hätte dafür unſere Verſe des Perſius beherzigen ſollen:

Stat contra Ratio, et secretam gannit in aurem:
Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.

II, 21 p. 85 über dieſe Stelle ſagt („Imitatus est Ter. Phorm. V, 8, 41: ad aurem obganniat“) und bei V, 107 p. 372, wo er zu den Worten in auribus Veneris ganniebat bemerkt: „malim, si per Mss. liceret, in auris sive aures ut apud Pers. V, 96: secretam gannit in aurem, ut est quoque in quatuor Mss. a me visis, non garrit; vide ad L. III. p. 56 (bei Oud. p. 210), wo früher sic nobis garrientibus libido mutua et animos simul et membra suscitat ſtand, wo aber ſchon Colv. gannientibus ſetzte, und wo auf Auson. epigr. 108: tremulis gannitibus aëra pulsat, und auf Voss. ad Catull. c. 82 p. 309 verwieſen worden iſt.

Nach dieſem Allen dürfte das urkundlich feſter ſtehende gannit, für welches ſich auch Creuzer in den Wien. Jahrbb.

Doch zum Schluß (τῶν δ'ὄντων οὔ μοι μέλει.) zu meiner Entſchuldigung die Anmerkung des Donat zu einer der obencitirten Terenzſtellen (Add. IV, 2, 3): gannire est vapulantium d. h. Derjenigen, welche geſchlagen werden oder gehauen worden ſind; denn das Hauen thut weh. — Treffende Bilder zu dieſer im Intereſſe der Humanität geſchriebenen Nothwehr-Note findet der Leſer in der Schrift des 17. Jahrhunderts: „Satyricon asini vapulantis authore Redivivo Menippo.“ Das eine iſt das Titelkupfer, welches einen mit einer mehrfachen Geißel und mit einem Sporn verſehenen Satyr vorſtellt, welcher zwei Hörner auf dem Kopfe trägt und auf einem wilden Eſel an dem Fuße des Parnaß vorüberreitet; das andere iſt das Schlußkupfer p. 144, wo ein Mann, mit einem Schwerdte an der Seite, von Buben und allerlei Gevögel umgeben, ſagt: Sibila non vulnerant virum. Ich ſelbſt aber ſetze als Unterſchrift dazu die Verſe des Perſius III, 35 — 38:

> Magne pater Divûm, saevos punire tyrannos
> HAUT ALIA ratione velis, cum dira libido
> Moverit ingenium, ferventi tincta veneno:
> Virtutem videant, intabescantque, relicta! —

der Lit. Bd. 69. 1835 erklärt hat, dem bekannteren und glossemähnlichen garrit vorzuziehen sein, mit welchem auch der so ernsthafte Inhalt des 97. Verses im Widerspruche steht.

Mit stat contra ist zu vergleichen Martial I, 21:

Una est in nostris tua, Fidentine, libellis
Pagina, sed certa domini signata figura. —
Inter Ledaeos ridetur corvus olores,
Improba Cecropias offendit pica querelas.
Indice non opus est nostris, nec uindice libris,
Stat contra, dicitque tibi tua pagina: fur es.

Für secretam hat Plum, obgleich er p. 423 über diesen Vers, z. B. für gannit, sich ausspricht, ganz stillschweigend secretum in den Text aufgenommen. Allein secretum gannit in aurem ist bei weitem nicht so dichterisch als das durch alle Mss. und Drucke verbürgte secretam g. i. a., man mag es tropisch oder untropisch (s. Meister l. Stud. S. 108) nehmen. Vergl. V. 21: secreti loquimur und II, 5: At bona pars procerum tacita libabit acerra.

In dem Par. 8272 ist das m in aurem ausradirt; darum haben spätere Mss. z. B. 8049 und 34 der Arsenalb. in aure. In einigen jüngern Codd. fehlt et zwischen Ratio und secretam und daher vielleicht auch im Straßb. Druck.

Ebenso unbedeutend sind im folgenden Verse 1.) die Weglassung von id in einigen Codd. (z. B. in dem Berner 542, in dem Par. 7984, womit zu vergleichen 8055 bei Weber p. 66, und in dem Wolfenb.) und in der ed. princ. 2.) für das ganz sichere und nothwendige Ne lic. in dem Bern. 398 Te lic.; in einigen alten Drucken z. B. DNGREFSIK und einigen jüngern Venett. Non lic.; in andern z. B. Οαβγρ Nec liceat und 3.) für vitiaBIT (oder viCiabit, wie im Münchner,

im Par. 8049, im Bern. 327) die durch die Abſchreiber eingeführte Perfectform vitiaUIT in den Orfordern, in beiden der Arſenalb., in 7984 und 8050 (Gloſſe corrumpit), im Wolfenb., Weim., Einſiedl., Nürnb., Lüneb. und in einigen Drucken PIαβγ in den Aldd. u. a., wofür der Ferrarasche und Krak. vicianit haben. In dem Bern. Ms. 542 iſt ſchon von der erſten Hand ein v über das b geſetzt; der Par. 8055 aber bietet gar quod quisq. uitauit mit der widerſprechenden Gloſſe peius fecit, welches Achaintre p. 140 und Roese bei Weber p. 66 überſehen haben.

Indem wir abſehen von publica vis in einem jüngern werthloſen Cod., wofür der Druck von Saluzzo ſogar publ. res gewährt, und im Vorübergehen *) navim (ſ. Donat p.

*) Die Worte natura medendi habe ich durch Anlage zum Arzt wiedergegeben. Früher hatte ich ſo:

Läßt du zergeh'n Nießwurz, nicht kundig im rechten Moment das Züngelchen feſtzuziehn, ſo verwehrt's das Weſen der Heilkunſt.

Allein dieſe Erklärung, welche ſeit Britannicus (ars et ratio medicinae) und Casaubonus (naturam dixit pro arte . quia naturam ars imitatur, et adiuvat, neque facit quicquam nisi quod ipsa, si posset, faceret.; — dieſe Erklärung wäre annehmlicher, wenn medenti ſtände.—) faſt die allgemeine geworden iſt, ſcheint mir nicht gerechtfertigt werden zu können. Marcilius ſagt mit ironiſcher Beziehung auf Casaubonus: Naturam, inquit argutus interpres, dixit pro arte . quia naturam ars imitatur etc. Subtilissime. Natura est ars et ars natura. Cui unquam Poëtae aut Rhetori hoc in mentem? Non Persio quidem. Is enim naturam medendi pro vi naturaque sive τῇ οὐσίᾳ artis medendi dixit." König: natura h. l. neque ars neque scientia est, ut fere omnibus placet, sed vis et potestas. Noster dicere vult, illud repugnare potestati medendi, es widerſpreche dem Begriff des Heilens." Kayſer überſetzt: „Dieſes widerſpricht durchaus dem Begriffe der Heilkunſt."

1750, vergl. mit Prisc. p. 757 und 761, Charis. p. 101 und Phoc. p. 1722 und K. L. Schneider II p. 208) bemerken aus den Par. Mss. 8272, 8070, 8049, 8055, 7984, ferner aus dem Münchner, aus dem Bern. 648, aus dem Weim. u. a. und als die Vulgate der alten Drucke (die ed. princ. und die Straßb. ausgenommen), welche seit Brit., Ferr., Bad., Murm. Frischl., Val., Volscus, Engentin und Lubin nur Orelli aufgenommen hat; indem wir endlich V. 103 den Indicativ exclamat, welcher sich in dem Oxf. des Corp. Chr. Coll., in den Bernern 542 und 498, in den Parisern 8055 (siehe auch Web. p. 66), 7984 und 34 der Arsenalb., in dreien bei Or., im Chemn. und im Lüneb. vorfindet und in die ed. princ. und in den Straßburger Druck übergegangen ist, für eine falsche Lesung der in ältern Mss. so häufigen Schreibweise des Conj. exclamæt von Seiten der Abschreiber ansehen, welche das mit a verschlungene e für einen spätern Zusatz halten mochten (exclamet, wofür die alten Drucke NCMO$_{\varrho\alpha\beta}$ das unprosodische rudis clamet haben, steht durch äußere und innere Gründe ganz fest), wenden wir uns zu den schwierigern

V. 105 und 106: et veri speciMEN dinoscere calles,
Ne qua sub aerato mendosum tinniat auro?

Die Lesart specimen scheint mir um äußerer und innerer Gründe willen den Vorzug vor speciem zu verdienen. Die mehrsten der ältern Mss. und einige der jüngern haben specimen z. B. die Parr. 8070. 8055. 7984. 8050 (Glosse formam) und beide der Arsenalb., die beiden Orff., der älteste Berner, auch 648 (specim̄) u. 398 (specum̄), d. Chemn., d. Lüneb. u. d. Dr. YRVC$_{\varrho}$, Ven. 1484 u. a. Im ält. Orf. ist speciem von der ersten Hand als Glosse über specimen gesetzt, in dem des Corp. Chr. Coll. aber ist über specimen, wahrscheinlich aus Versehen statt speciem, wieder specimen geschrieben. In

graphiſcher Hinſicht, glaube ich, konnte auch eher die Abkürzung von specimen (specim̄) für speciem, als die von speciem (speciē) für specimen angeſehen und geleſen werden. Ferner der Urſprung des Gloſſemes speciem neben veri ſcheint mir und iſt viel wahrſcheinlicher als der von specimen aus speciem neben veri. Der ſcheinbare Gegenſatz von veri und von species, beſonders da das Verbum dinoscere im Satze iſt, und das daraus hervorgehende Mißverſtehen der ganzen Stelle mögen, neben den graphiſchen und gloſſatiſchen Einwirkungen, ſchon ſehr früh speciem in den Text einiger alter Mss. und ſpäter auch in den gedruckten Text des Cornutus-Scholiens gebracht haben, das ich hierher ſetze, um die innern Gründe daran zu knüpfen. Es heißt p. 62: et veri speciem] ita callidus es similitudinem veritatis agnoscere, ut aes obvolutum auro percutiendo intelligas, sicut nummularii faciunt, qui nondum instructi, denarios auro infectos pro auro accipiunt: quia usum dignoscendarum rerum earum non habent. Dazu gehört zugleich das zu Subaerato mendosum tinniat] ἀλληγορικῶς, vitia hominum verbis decoris ornata vult intelligi: ut Horat.: — verbisque decoris Obvolvis (sic) vitium.“

Wenn wir nun dieſe Scholien aufmerkſam und ſcharf betrachten und ſie genau mit ihren Textesworten vergleichen, und deren logiſchen Zuſammenhang erwägen, ſo erwarten wir eine ganz andere Geſtaltung dieſer Verſe und zwar

I.) entweder dieſe:

— et veri speciem dinoscere calles,
SI qua sub aurato mendosum tinniat aere?

in dieſem Sinne: verſteheſt du den Schein der Wahrheit (von der Wahrheit ſelbſt) zu unterſcheiden, wenn oder in dem

Falle, daß derselbe einmal trügerisch klingt unter vergoldetem Metalle. Species enthält dann einen negativen Begriff und zwar den des Scheines, der trüglichen Erscheinung (der positiven Wahrheit) für die Sinne. Mit der Wiederholung des Begriffes des Truges in mendosum wäre es dann nicht so genau zu nehmen. Auf einen solchen negat. Begriff aber kann nicht gut ne folgen; denn es soll gar nichts verhütet werden, es findet gar keine Besorgniß statt. Eher könnte, wenn man den negativen Begriff in mendosum berücksichtigt, ut stehen oder auch ut non, und so die Folge der wirklich vorhandenen Unterscheidungskraft (calles dinoscere) bezeichnet werden. Aber das geht nicht, weil die Urkunden einstimmig qua gewähren. Wie aber nun? Es wird von der positiven Erkenntniß eines negativen Abstractums, das ist doch species in dem angegebenen Sinne, gesprochen; auf einen solchen Satz (calles dinoscere speciem veri) kann meines Erachtens, wenn wir von ut und ut non absehen, nur diejenige Partikel folgen, welche die Anwendung dieser Erkenntniß auf einen concreten Fall ausdrückt: das ist si. Welches aber ist der concrete Fall? Antwort: wenn's trügerisch klingt — nun fragt es sich aber, ob sub aerato auro oder sub aurato aere? Diese Frage ist nicht so gleichgültig, als es scheinen könnte. Wir wollen erst die Sache ansehen und dann die Ausdrücke. Wir können da abstrahiren von III, 21:

— — sonat vitium percussa, maligne
Respondeat viridi non cocta fidelia limo.
Udum et molle lutum es etc.,

wo von dem Klange einer irdenen Vase die Rede und davon der Vergleich mit einem jungen Menschen entlehnt ist; wir halten vielmehr mit dem Scholiasten den Gedanken an eine Goldmünze und deren Prüfung fest. Diese Prüfung wurde bei

den Römern und wird noch jetzt, namentlich in England, wo am mehrsten Goldmünzen cursiren, besonders von den Schenkwirthen, im Verkehre des gewöhnlichen Lebens theils durch den Sinn des Gesichts theils durch den des Gehörs, durch genaues Ansehen und sofort durch das Aufwerfen des Goldstücks auf die hölzerne Verkauftafel bewerkstelligt. Da ist nun aber aes auratum besser als aurum aeratum. Denn während auratus, vergoldet, das Particip des verb. simpl. auro, bei Kleidern, Dächern u. dergl. von Prosaikern und Dichtern gebraucht wird, sogar auch in den mit ex, de und in zusammengesetzten Verben, so entbehrt dagegen dieser Ausdruck, aeratus, gänzlich der Unterstützung des Sprachgebrauches. Denn das verbum simpl. aero kömmt gar nicht weiter vor, die Composita aber adaero, zu Geld anschlagen (vergl. Scalig. de emend. temp. V, p. 429; Salmas. exercitt. Plin. p. 483 und ad epist. imp. Val. ap. Treb. Poll. in Claud. 14) und obaeratus, verschuldet, haben, so viel ich weiß, nie die Bedeutung mit Kupfer versetzen, eher die: mit Kupfer, mit Metall beschlagen, vergl. Ramshorn Synon. XIII, 2 p. LXXXII. Aber aurato aere, auf welches uns leicht die Erklärungen des Cornutus „aes obvolutum auro“ und „denarios auro infectos“ führen konnten, bietet keine einzige alte Urkunde weder des Persius noch eines alten Grammatikers. Wir sehen uns also hier in die Nothwendigkeit versetzt, entweder, die Texturkunden verlassend, aurato aere aufzunehmen, oder an ihnen festhaltend, aerato auro zu vindiciren, und, wenn der sprachlich mehrbewährte Ausdruck aeroso selbst, neben mendosum, nicht zu billigen ist, die vielleicht durch Ausweichung wegen mendosum gewählte Form aeratus in der ungewöhnlichen Bedeutung von aerosus (siehe den Schol. zu Juv. IX, 31 bei Cramer p. 359, wo Schurzfleisch mit Unrecht aeruginosum lesen wollte, und Bynckershoek obss. iur. III,

4, p. 232) zu nehmen. Wir wollen uns für das Letztere entscheiden und aerato in der angegebenen Bedeutung festhalten und zwar sowohl wegen der Handschriften und alten Drucke als auch wegen des Zeugnisses des Priscian.

1.) Zuerst die mehrsten Handschriften haben subaerato, einige jüngere, darunter drei bei Orelli p. 216 und einer bei Plum p. 427, getrennt sub aerato, einer, es ist 34 der Arsenalbibliothek, sub errato. Ebenso hat auch die Mehrzahl der alten Drucke subaerato, ausgenommen RYS und drei jüngere Ven. von 1482, 84 u. 90, d. Aldd. u. d. Krak. sub aerato, dagegen Nϱ sub erato. Was nun die Trennung oder Verbindung der Wörter betrifft, so sind da grammatische Gründe vollwichtiger als das Visum repertum aus Handschriften, in welchen bekanntlich die Worte einander um so näher stehen, je älter jene sind. Will man subaerato, das mir nur aus dem Griechischen ὑπόχαλκος gemacht zu sein scheint, als ein Wort nehmen, so glaube ich, ist der Begriff der Heimlichkeit und des Betruges, der in sub liegt und hier liegen soll, sehr überflüssig; denn abgesehen von den andern Ausdrücken, welche ihn schon enthalten, scheint sich mir das von selbst zu verstehen, daß der Falschmünzer heimlich (zu viel) Kupfer dem Golde beigesetzt hat. Sub scheint mir diese Bedeutung auch nicht bei Petron. c. 32 zu haben, wo er einem annulus totus aureus einen grandem subauratum entgegensetzt, und wo ich nicht weiß, ob die Mss. nicht auch subaeratum (?) bieten. Auf die Trennung von sub und aerato aber scheinen auch

2.) die Stellen des Priscian zu führen, welcher diesen Vers dreimal anführt. Dieser sagt

a) instt. gramm. VIII, 44 bei Krehl I, 416: „a metallorum quoque nominibus solent nasci verba, ut ab auro auro, auras, ab aere aero, aeras, unde auratus et aera-

tus. Persius: et veri speciem dignoscere calles, ne qua subaerato mendosum tinniat auro.“ Weniger

b) ebendaſelbſt c. 18 (p. 433 Kr.): „iuſinita quoque et impersonalia, et gerundia vel supina carent personis naturaliter. Praeterea in nominationibus i. e. ὀνοματοποιΐαις, sive nominum, sive verborum novis conformationibus, non omnes declinationis motus sunt quaerendi, ut tinniat. *) Persius: ne qua s. m. t. auro wie oben; beſonders aber

c) in den opp. minn. de versibus Aeneïdos c. 2, bei Lindem. p. 13: „non possumus dicere armo, nisi prius sunt (sint?) arma, quibus armemus aliquem, nec auro, auras, nec — subaero, subaeras. unde Persius: subaerato m. t. a., nisi prius sit aurum vel aes. Ich glaube, daß an dieſer Stelle das verbum simpl. aero ebenſo ſtehen muß wie in der erſten; das v. compositum iſt aus den Mss. des Perſius hinzugeſchrieben worden, wie von den Worten Ne qua, welche in den Aldinen und bei Putſch auch noch beigefügt ſind, Lindemann p. 14 ſehr richtig bemerkt. Der Grund, welchen Plum gegen die Trennung von sub und aer. vorbringt, daß aeratum nicht lateiniſch ſei in dem Sinne von aerosum, iſt nicht ausreichend; denn wenn er das simplex trifft, ſo trifft er auch das davon gemachte Compositum subaeratum, das mir, ich geſtehe es gern, durch die Vergleichung mit ὑπόχαλκον noch gar nicht ſicher genug geworden iſt.

Doch ſei dem, wie ihm ſei: es kömmt hier darauf an, das verum von species zu unterſcheiden, und es fragt ſich, ob wir

*) Alle meine Codd. Mss. haben tinniat, keiner tinneat, wie die alten Drucke RDG und der Ven. 1482 von B. de Tortis, keiner timeat, wie der Straßb. Druck und ein jüngerer Basler Cod., deſſen Schreiber das Wort tinniat wahrſcheinlich nicht kennend, die Variante hinzuſetzte: al. tumeat, keiner tenneat, wie der Venetianer 1482 von B. de Novimagio.

hier wirklich eine veri speciem haben, ich meine im 105. Verſe, nicht in meiner Note darüber, oder

II) ein veri specimen, und ich gebe es Andern zu bedenken, ob, den Handſchriften gemäß, der Text ſo richtig und ſicher geſtaltet ſei:

— — et veri specimen dinoscere calles,
Ne qua sub aerato mendosum tinniat auro?

Es handelt ſich dabei beſonders darum, ob qua da, wo es nicht adverbium loci (dahin geh. auch das doppelte quā — quā) iſt, ſondern, dem ne angehängt, etwa bedeutet, wie putā, tacē, abī u. dergl. adverbialiſch gebrauchte tonloſe Wörter, kurz ſein könne. Alle Mss. haben es und alle alte Drucke, nur die ed. prina. bietet abgekürzt Neque, welches aber, ſelbſt wenn calle, das der Straßb. Druck am Ende von V. 105 hat für calles, das nur durch das Abwaſchen der Druckform verſtümmelt wurde (ſo oben S. 154 Χαρας υπ für Χαρῆς ὑπὸ), oder tintinat oder tinnitat oder die Götter wiſſen was ſtände, die Gleichmäßigkeit des lebhaften Gedankenganges ganz aufheben würde, weil es lauter poſitive Fragen ſind, welche hier auf einander folgen. Lieſ't man speciem und beziehet qua darauf, ſo bleibt, wenn es auch wahr iſt, daß der Schein immer trügeriſch für den Nichtkenner iſt, doch immer der Uebelſtand, daß ja Derjenige, der einmal Schein und Wahrheit unterſcheiden kann, nicht in Beſorgniß zu ſein braucht, es möge ihm falſches Gold oder Geld wie ächtes klingen.

Stellen wie Hor. satt. II, 3, 208:

Qui species alias veri scelerisque tumultu
Permistas capiet etc.

ſcheinen mir nicht zur Vertheidigung von speciem veri dienen zu können; denn da bedeutet species im Plural die Ideen,

die Begriffe, die Vorstellungen. Uebereinstimmend dagegen ist Hor.-A. P. 25: Decipimur specie recti. Hier ist species ein Abstractum und heißt der Schein, und recti ist auch ein Abstractum und heißt, wie es auch bei speciem veri (dafür recti unten V. 121) der Fall sein würde, das Rechte, das Wahre. Nun, glaube ich, kann species neben einem von ihm abhängigen Abstractum, das im Genitiv steht, keine andere Bedeutung haben als die eines Abstractums. Wenn wir nämlich den Sprachgebrauch genau beobachten, so finden wir, daß species nur*) dann die concrete Bedeutung der äußeren Gestalt, der (subjectiven) Erscheinung, des Bildes hat, wenn der ihm beigesellte Genitiv selbst ein Concretum ist z. B. Hor. epp. I, 18, 2:

Si bene te novi, metues, liberrime Lolli,
Scurrantis speciem praebere;

vergl. V. 95: obscuri speciem, tac. acerbi; II, 2, 124: sp. ludentis; Cic. off. II, 11, 39: Adiumenta hominum sibi parare difficile est, nisi speciem prae te boni viri feras.

*) Dahin gehören auch Stellen wie Cic. Or. ad. Quir. p. Red. 1, 4: quae species Italiae! Legg. I, 9, 26: Natura speciem ita formavit oris, ut in ea penitus seconditos mores effingeret, verglichen mit Liv. II, 23, 4: Promissa barba et capilli efferaverant speciem oris. So von dem Traumbilde Liv. H, 36, 4: aegro animi eadem illa in somnis observata species visa est rogitare, vgl. mit Cic. Acad. II, 17, 52: eadem est in somnis species eorum, quae vigilantes videmus. Das versteht sich von selbst, daß wenn von einer Person oder Sache die Rede ist, oder wenn eine Person selbst spricht (z. B. die Acroteleutium in Plaut. mil. IV, 6, 20: meam speciem) ein Genitiv nicht immer zu stehen braucht: Cic. off. I, 39 am Ende: ea quae pertinent ad liberalem speciem et dignitatem, moderata sint, und de Sen. 16, 57; agro bene culto nihil ... specie ornatius, und Verr. V, 33, 86: praeclara classis in speciem, sed inops et infirma etc. Der Begriff von species bezieht sich demnach (ursprünglich) nicht auf die zu dem Wesen und

Dieſer Satz iſt auch auszudehnen und anzuwenden auf diejenigen Stellen, wo species die Gattung bedeutet, weil der collective Begriff Gattung zugleich auch ein concreter iſt. Nur eine Stelle will ich da anführen aus Cic. Orat. 5: Nec vero sine philosophorum disciplina, genus et speciem cuiusque rei cernere, neque eam definiendo explicare, nec tribuere in partes possumus: nec iudicare, quae vera, quae falsa sint, neque cernere consequentia, repugnantia videre, ambigua distinguere.

Dieſem aufgeſtellten Satze könnte Jemand entgegenſetzen folgende Stelle deſſelben Kapitels, wo es gegen das Ende heißt: itaque M. Antonius... in eo libro, quem unum reliquit, disertos ait se vidisse multos, eloquentem omnino neminem: insidebat videlicet in eius mente species eloquentiae, quam cernebat animo, re ipsa non videbat. Allein, abgeſehen von der allgemeinern oder ganz beſondern Bedeutung von species, ſo ſcheint mir da eloquentiae,

---

Zwecke einer Perſon oder Sache nöthige objective Geſtalt, wie der von figura, noch auf das wahrgenommene Ebenmaaß und Verhältniß der Theile einer Sache zu einander an einer ſolchen, wie der von forma, ſondern auf die ſubjective Erſcheinung, auf das ſichtbare Seelenbild (Cic. fat. 19, 43: visum obiectum imprimet et quasi signabit in animo suam speciem) einer forma (Cic. Div. I, 37, 81: obiiciuntur etiam saepe formae, quae reapse nullae sunt, speciem autem offerunt), oder einer figura (Cic. Orat. 3: Ut igitur in formis et figuris est aliquid perfectum et excellens, cuius ad cogitatam speciem imitando referuntur ea, quae sub oculos ipsa cadunt: sic perfectae eloquentiae speciem (?) animo videmus, effigiem auribus quaerimus, und am Schluſſe: id est ad ultimam sui generis formam speciemque redigendum.) Vergl. die Ausleger zu den claſſiſchen Stellen Cic. off. I, 35, 126 und N. D. I, 18, 27—29 und Ramsh. Synon. 553 und 577.

was schon aus dem vorhergehenden Satze hervorgeht, concret gedacht zu sein und auch so aufgefaßt werden zu müssen; denn Cic. fährt so fort: Vir autem acerrimo ingenio multa et in se et in aliis desiderans, neminem plane, qui recte appellari eloquens posset, videbat. Quod si ille nec se, nec L. Crassum eloquentem putauit: habuit profecto comprehensam animo quandam formam eloquentiae, cui quoniam nihil deerat, eos, quibus aliquid aut plura deerant, in eam formam non poterat includere. Investigemus HUNC igitur, Brute, si possumus, quem numquam vidit Antonius, aut qui omnino nullus fuit etc. Wir haben da offenbar einen concreten Begriff in einer abstracten Form. Darum und darum allein dürfte auch an der in der Note stehenden Stelle aus c. 3: perfectae eloquentiae speciem gerechtfertigt werden können, wo ich, da mir kein Apparat zur Hand ist, nicht weiß, ob nicht Mss. specimen gewähren. Es ist da Unrecht, zu dem gefährlichen Auswege zu flüchten, daß species bisweilen für specimen gesetzt sei und umgekehrt dieses (vgl. Marcilius z. d. St.) für jenes. An all den übrigen Stellen, wo zu spécies Genitive wie utilitatis, honestatis, honesti und dergl. gesetzt sind, drückt es als Abstractum den objectiven Schein (als Begriff) aus, und Abstracta sind es, die es dann bei sich hat. Da aber, wo es die subjective Erscheinung (als etwas sinnlich Wahrnehmbares) bedeutet, das — mehr gefällige als täuschende — Aussehen oder Ansehen (vergl. Grysar S. 295. 378; Döderl. III, 45; Herzog zu Caes. B. G. II, 31; VII, 23), da hat es ein Concretum im Genitiv bei sich. Specimen hingegen, ein blos concreter Begriff, welcher selbst da, wo er von Einigen durch Beweis (Probe) und durch Zierde übersetzt wird, blos concret gedacht werden muß, hat nur Genitive von abstracten Wörtern bei sich; z. B. Cic. N. D. III, 32: temperantiae prudentiaeque, vergl. Nep. Att.

XXV, 3, 3; de Orat. III, 90: ingenii; in Pis. 39: innocentiae; Q. Tusc. V, 19: humanitatis, salis, suavitatis, leporis; Tac. Ann. III, 4: antiquitatis; Plin. epp. III, 11, 15: indolis; paneg. 61, 4: ingentis animi. Hierher gehört auch Cic. Q. Tusc. I, 14: num dubitas, quin specimen naturae capi debeat ex optima quaque natura?, wo einige Ausgaben für spec. naturae das häufigere spec. uirtutis haben.

Aus dieſem Allen gehet die Rechtfertigung der Alternative hervor, daß wir an unſerer Stelle entweder veri specimen ſchreiben oder veri speciem in dem abſtracten Sinne von Schein der Wahrheit nehmen müſſen. Geſchieht das Letztere aber, ſo ſtellen ſich auch in dieſem 105. Verſe einige Schwierigkeiten entgegen. Berückſichtigen wir nämlich das urkundlich feſte Ne des folgenden Verſes, ſo erwarten wir 1.) für den Ausdruck der ſchon erworbenen Erfahrung calles einen andern, welcher eine Bemühung, eine Beſtrebung, eine Sorge ausdrückt, etwa studes, temptas, curas, ne. Vgl. Cic. Lael. 12: danda opera est, ne qua amicorum discidia fiant. Berückſichtigen wir ferner das mendosum tinnire und das aurum aeratum (= falsum, infectum), ſo erwarten wir 2.) für veri den Begriff falsi speciem. So ſagt Cic. contra Rullum: aliud obscure moliri, aliud spe et specie simulationis ostendere, und pro Caelio: Catilina multos viros bonos specie quadam assimulatae virtutis tenebat. Beachten wir endlich 3.) den Sprachgebrauch von dinoscere, welches nach Krebs Antib. S. 181 „etwas poetiſch und nachklaſſiſch iſt für discernere, internoscere", und vergleichen ihn mit dem von discernere bei Cicero, ſo finden wir

a) daß die Dichter dinoscere, distinguere u. dergleichen α) entweder mit a conſtruiren. Wenn dieſes geſchieht, ſo gehen ſie ſowohl vom poſitiven als vom negativen Begriffe aus. Gehen ſie vom poſitiven Begriffe aus, ſo iſt von einem poſiti-

ven Wiſſen die Rede und das Verbum iſt meiſtens ohne Negation z. B. Hor. epistt. II, 2, 44:

Scilicet ut possem curvo dinoscere rectum.

Gehen ſie aber vom negativen Begriffe aus, ſo iſt auch die Form des Ausdruckes eine negative, und das Verbum hat eine Negation bei ſich z. B. Hor. epistt. I, 10, 29:

Non, qui Sidonio contendere callidus ostro
Nescit Aquinatem potantia vellera fucum,
Certius accipiet damnum, propiusve medullis,
Quam qui non poterit vero distinguere falsum.

Eine Modification dieſes Denkverfahrens und dieſer Redeweiſe findet nur dann ſtatt, wenn (nicht die kleinliche Versrückſicht, ſondern) der örtliche Standpunkt und das bürgerliche Verhältniß des Redenden und Deſſen, von welchem und Derer, zu welchen geredet wird, das Ausgehen von dem poſitiven Begriffe gebieten und natürlich machen z. B. Hor. epistt. I, 15, 29:

Maenius, ut, rebus maternis atque paternis
Fortiter absumptis urbanus coepit haberi,
Scurra vagus, non qui certum praesepe teneret,
Impransus non qui civem dinosceret hoste,
Quaelibet in quemvis obprobria fingere saevus etc.

b) oder ſie ſtellen die zu vergleichenden Objecte zu dieſem Acte der Verſtandesthätigkeit neben einander und verbinden ſie durch et z. B. Juv. X, 2—5:

— — Pauci dinoscere possunt
Vera bona atque illis multum diversa, remota
Erroris nebula. Quid enim ratione timemus
Aut cupimus? Quid tam dextro pede concipis, ut etc.

b) Bei Cicero finden ſich dieſe beiden Conſtructionsweiſen von discernere *) auch; er ſagt stultum auditorem a sapienti iudice discernere possit; verum a falso discerni non poterit und: alba et atra —, uxorem sororemque non discernis u. dergl. Ferner verwandelt er das Object in einen abhängigen Fragſatz z. B.: animus discernit, quid sit eiusdem generis, quid alterius; endlich wird das Object ohne alle dieſe Modalitäten als abſoluter Gegenſtand der Erkenntniß von ihm hingeſtellt z. B. temperantia duobus modis in rebus commodis discernitur; aber ich habe neben dem abſtracten Begriffe oder dem ſinnlich wahrnehmbaren Gegenſtande, welcher unterſchieden werden ſoll, nirgends, weder bei Proſaikern noch bei Dichtern, im Genitiv denjenigen geſtellt gefunden, von welchem jener unterſchieden werden ſoll. Dieſer Fall würde bei veri speciem dinoscere eintreten; deßwegen und um der übrigen negativen und poſitiven, innern und äußern Gründe willen habe ich speciem aus dem Texte entfernt und das handſchriftlich mehrverbürgte specimen aufgenommen. Zu vergleichen iſt in Bezug auf Form und Inhalt ein Fragment des Lucil. bei Ach. 229: Aurum atque ambitio specimen virtutis utrique est, und Quinctil. XI, 3, 31 (Zumpt): Nam sonis homines, ut aera tinnitu dignoscimus.

Wenn veri specimen, das Mal, das äußere Kennzeichen der Wahrheit (das Wahrzeichen) bedeutet, ſo ſteht auch veri ganz richtig voran, weil veri der Hauptbegriff

*) Ebenſo iſt es bei Cicero a) mit distinguere z. B.: vera somnia a falsis dijudicare atque distinguere; bonos a malis dist.; auch rem ambiguam dist. und b) mit internoscere z. B.: verum a falso; secerni blandus amicus a vero et internosci potest; qui dignum atque indignum intern. nequeunt, und: quae si alia vera, alia falsa, qua nota internoscantur, scire velim u. dergl.

ist, welchem der 106. V. entgegengesetzt ist; nur in dem ältesten Pariser Drucke V ist aus Versehen specimen vor veri gesetzt. Steht aber speciem und bedeutet den Schein, so erwarten wir es als Hauptbegriff vor veri; und so erscheint es auch in dem Wolfenb. und Einsiedl. Mss. und in dem Antw. Druck bei Orelli p. 215.*)

V. 107. Quaeque sequenda forent, quaeque evitanda vic.] Diese Lesart steht durch fast alle Mss. fest. Et quae vit. ist daraus und aus dem zweiten Theile der Glosse (quae sunt sequenda et quae respuenda) des Cornutus, welche sich in einigen Texthandschriften findet, entstanden. Dieses et quae uit. haben der Pariser 8048, der Berner 648, beide Basler bei Orelli, der Husumer bei Plum, die alten Drucke AYFSIMOQX$\alpha\beta\gamma$, die Aldd., d. Krak. (LH auch, aber Quae sequenda), Font., Brit., Ferr., Frischl., Val., Volsc., Eng., Foq., Plaut., Nebr., Bad., Lub. und neuerdings Reiz und König (und auch Panckoucke). Der älteste Münchner und 35 der Arsenalb. haben quaeque et vit.; der älteste Berner aber und der Orf. im Corp. Chr. Coll. quaeque vit. (ohne et); der Zürcher gar schon quoniam euit. und der Berner 398: q. s. forent et eq; (eque) vicis su uitanda. Einige

*) Achaintre p. 141 berichtet: Speciem. Codices nostri habent specimen, praeter Mazarin. (3110) Colbert. II (8049) III (8272) V (8293. XV. Jahrh.), et duo alii qui legunt speciem. Die genauere Bestimmung dieses Berichtes siehe oben.

Ich muß hier aber die Verbesserung des Achaintreschen Berichtes aus den Parn. Mss. über die letzte Hauptlesart von V. 96 gannit noch beifügen, welche im vorhergehenden Bogen S. 370 und 371 durch einen unglücklichen Zufall weggelassen worden ist. Garrit haben dort die Mss. 8048, 8055, 7984 und 8050, also steht gannit in den zwei ältesten, 8070 und 8272 und dem andern. Damit vergleiche Ach. p. 139 und bei mir S. 371.

Drucke NDRCGK$_{\rho}$ und die Venetianer von 1482 und 1484 haben die Umstellung noch weiter getrieben: Quaeque vitanda forent, quaeque sequenda vicissim. Die übrigen Mss. und Drucke, auch die ed. princ., Murm., Casaub., Pith., Farn., Schrev., Seb., Sinner, Ach., Web., Or., Plum, Dübner, FPD haben quaeque euitanda. Hier kann, glaube ich, nur die Uebereinstimmung der ältesten und besten Urkunden entscheiden, und diese bieten fast einstimmig die Wiederholung von quaeque und das Compositum evitanda. Unter dem Gesichtspunkte des Sprachgebrauches möchte allerdings das verbum simpl. vitanda mehr zu empfehlen sein; allein wir haben schon oben IV, 26 gesehen, daß Persius ein verbum compos. hat, wo wir nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ein v. simpl. erwarten. Auch wird dem vitare mehr petere (z. B. bei Hor. satt. I, 4, 115) und dem sequi mehr fugere (z. B. bei Hor. epistt. I, 1, 72 und 8. 11) entgegengesetzt. Obwohl Horaz gewöhnlich vitare (satt. I, 2, 24; II, 2, 54; A. P. 267) oder fugere (epistt. I, 1, 41; II, 2, 206 u. s. w.) vom Vermeiden oder Fliehen des Lasters oder der Laster braucht, so kömmt doch auch bei ihm evitare nicht blos bei körperlichen (z. B. odd. I, 1, 5), sondern auch bei abstracten Dingen (satt. I, 2, 61) vor.

V. 109. Es modicus uoti] Für das ganz sichere, und da es nicht vorhergeht und kein et nachfolgt, unerläßlich nothwendige es haben et einige ältere und jüngere Mss., z. B. d. Parr. 8272 (Glosse: modestus es) 8055 (Glosse: s. es) 8049, d. Bern. 648 (& mod.), der Weim. bei Weber p. 72, die alten Drucke PGR$_{\rho}$ und die Venett. von 1482 und 1484; und, so viel ich weiß, nur die Ausgaben von Farnabius und Schrevel; der Par. Cod. 8048 hat Os modicus (s. V. 15); 8072: Tu modicus presso voti lare. Guyet bei Dübner p.

375 vermuthete Ut modicus, so wie im folgenden astringis, laxas und potis es.

V. 112. Nec gluto] Bei diesem Worte kömmt sowohl die Schreibart als die Erklärung in Betracht. Jene hängt theils von den Berichten aus Handschriften und alten Grammatikern, theils besonders von der richtig erkannten Etymologie ab, diese an unserer Stelle von der richtigen Construction. Einige der ältesten Handschriften haben glutto mit einem doppelten t, z. B. der älteste Orf., der Münchner, der Berner (Glosse s. es), auch 542, der Par. 8272, auch 35 der Arsenalbibliothek, der älteste Florentiner Laur. plut. XXXVIII n. 27 membr. saec. XI und der Einsiedler bei Orelli, und diese Schreibweise ist von Casaub., Farn., Schrev., Sinner, Seb., Fülleb., Reiz, Kön., Ach., Or., Plum und Dübner angenommen worden. Die übrigen Mss., die alten Drucke, die ältern Commentatoren von Cornutus, Fontius und Britannicus bis herunter auf Bad., Marcil. und Lubin, auch Pithou*) und neuerdings Passow und Weber haben gluto. Ich habe mich auch für gluto entschieden. Der Grundsatz der Vereinfachung der Consonanten ist, auch bei Stammwörtern, bis auf sehr wenige Ausnahmen, richtiger als der der Verdoppelung. Schon die ältesten Mss. verdoppeln die Buchstaben bei Wörtern, wo Etymologie und Convention widersprechen. Was der alte Gramm. Caper bei Putsch p. 2248 (siehe auch K. L. Schneider I. S. 445 und Plum p. 429) sagt, daß gluttus komme von glutire, ist zu bezweifeln oder zu berichtigen, da

*) In seinem Texte steht gluto, aber p. 93 der varr. lect. berichtet er: Nec glutto] Cod. L. Nec gluttu. In vet. gloss. scriptum est, Gluttus, βρόχθος. Es fragt sich, ob diese alte Glosse aus seinem Ms. des Persius oder aus einem alten Glossarium genommen sei; ich glaube das Letztere: siehe oben.

offenbar (ſiehe auch Casaub. bei Dübner p. 283) umgekehrt glutire von glutus abgeleitet iſt. Glutus aber heißt nicht der Schlund, wie unter Andern auch bei Scheller mit Beziehung auf Perſius ſteht, ſondern der Schluck. An jener Bedeutung möchte die mißverſtandene Gloſſe*) βρόχθος (ſ. Pith. a. a. O. und das Scholion zum letzten Verſe der 3. Id. des Theocr. bei Kiessl. p. 873 φάρυξ, φάραγξ) oder βρόγχος (vergl. βράγχος; ſiehe Casaub. bei Dübner p. 283), welche allerdings ſowohl den Schlund als den Schluck bezeichnet, und beſonders Casaubonus Schuld ſein, deſſen Erklärung „gluttus est pars colli, qua cibi transmittuntur“ wörtlich in die Lexica (z. B. in Gesners thes. erud. schol.) übergegangen iſt. Dieſe Bedeutung, welche durch keine einzige Stelle bewieſen iſt, ſcheint mir in unſerem Verſe ſogar aus einem grammatiſchen Grunde gemißbilligt werden zu müſſen. Denn wie ſoll dann die Conſtruction ſein? Wir haben vorher lauter poſitive Fragen und andere als poſitive wären durchaus unrichtig, weil der hypothetiſche Schluß folgt: Cum oder Si dixeris: „haec mea sunt, haec teneo“, tunc esto liber. Darum kann Nec gl. sorbere salivam keinen ſelbſtändigen Fragſatz bilden, weil er

*) Schon Isidorus ſagt im X. Buche: glutto a gula id est gulosus. Dieſe unerwieſene Etymologie ſcheint mir blos in dem Hinblicke auf die griech. Wörter ihre Erklärung zu finden. Barth. Adv. XL. 1 p. 1792 führt aus einem liber priscus an: „gluto homo gulosus et qui multa perfert“ und ſagt: scribendum exinde putavi, Glutto, h. g. et q. m. prodegit. Ich glaube, wenn man nicht profundit ſchreiben will, iſt peragit der rechte Ausdruck nach Persius VI, 32: hic bona dente Grandia magnanimus peragit puer: An der p. 1791 citirten handſchriftlichen Stelle iſt nicht glittis (ſ. auch Festus s. v. glitus), noch mit Barth glutinitis oder glutitis zu leſen, ſondern, mit Scaliger, glutis, mit welchem das graphiſch ganz ähnliche gluttus verwechſelt wurde.

ein negativer ſein würde, und possis hier durchaus nicht mit einigen alten Commentatoren wiederholt gedacht werden darf. Der Infinitiv sorbere kann hier gewiß blos von gluto abhängen, nec gluto blos Appoſition des vorhergehenden tu possis, gluto aber nur nominativus absol. ſein. Badius ergänzt den Satz ſo: „nec (soleas ens) gluto avidus devorator.“ Dergleichen Conſtructionen ſind nicht ſelten. Dem Worte gluto iſt der Begriff einer Fähigkeit (idoneus, potens) oder einer Gewohnheit (suetus, paratus), einer Fertigkeit (inpiger, celer) oder auch einer Begierde (memor, avidus; vergl. ἰχνος und λιμβος), involvirt: daher der Infinitiv; vergl. Dan. Vechner hellenolex . c. V p. 129—135. Nec kann hier nicht Disjunctivpartikel ſein, da im vorhergehenden Satze die Negation fehlt, und Inque nicht in Neque verwandelt werden kann, und da der ganze 112. V. dem vorhergehenden unter- und zugeordnet iſt. Die Unterordnung liegt im ganzen Gedanken, die Zuordnung aber liegt in der Form, in der negativen Verbindungspartikel.

Die Bedeutung von gluto iſt nicht ungewöhnlich zu nennen, obwohl das Wort bei manchen Satirikern nicht vorkömmt, da wo ſie von der Sache reden; doch brauchte es Lucilius (ſiehe Gesners thes.) und ſpäter Ambrosius (ſiehe Plautius) u. A. Gluto, der Schlucker, iſt, wie cachinno I, 26 (12) von cachinnus, und cerdo IV, 51 von κέρδος, von glutus, der Schluck, abgeleitet. Ein Schluck kann natürlich nur durch die Kehle, durch den Schlund, gehen, wie auch das Schlucken ohne dieſes Werkzeug nicht möglich iſt; daher vielleicht auch Isidor: „a gula, gulosus,“ wo indeſſen gula nicht die Kehle, den Schlund, ſelbſt, ſondern die Freßbegierde, die Freßhaftigkeit bedeutet.

Glutus nun, als Subſtantivum und als Adjectivum (ſiehe Cato R. R. 45 und Plin. XVII, 18 und Turneb. Adv. XI, 13, p. 333, vom Erdboden: kloſig, dichtaneinander-

hängend), führt uns auf das Stammw. glus, glutis zurück, und scheint ursprünglich nichts zu sein als das Zusammengeballte, Zusammenhängende, es sei fest oder flüssig.

Die Beziehung auf den Naturlaut, welchen dergleichen Massen hervorbringen, scheint aus der Spielerei eines Mönches*) hervorgegangen zu sein; näher möchte die Vergleichung mit globus liegen z. B. bei Varro L. L. V, 107 ed. Müller p. 42: a globo farinae dilatato item in oleo cocti dicti globi. Marcilius führt sogar folgende Glossen an: „glutus βρόςος. gluttus βρόχτος. Legere aliqui (Casaub.) βρόγχος. melius βρώτης: glossae. βρώτης edax."

Von glutus, der Schluck (ἔγκωφος, nicht γνάθος), stammt glutire (Glosse: ἐγκάπτειν), schlucken, verschlucken: von der Angel Plin. IX, 43: at vulpes marinae simili in periculo glutiunt (hamum) amplius usque ad infirma lineae, quae facile praerodant; von Worten Plaut. Pers. I, 3, 4: rem loquitur meam Nihil sunt crudae, nihil quas madidas glutias; vom Essen Juv. IV, 28: glutisse (consumere schol. ap. Cram. p. 125) epulas.

Da nun gluto ebenso wenig als das Adj. glutus für zusammengezogene, aus dem Supinum dieses Verbums gebildete

*) Casaub. sagt p. 283 (Dübn.): ficta vox per onomatopoeiam: nam glut est imitatio soni, quem edit liquor per angustum tramitem means: vetus poëta de rustico ebrio:

Percutit et frangit vas: vinum defluit: ansa
Stricta fuit: glut glut murmurat unda sonans;

dagegen Marcilius: „Risi, qui versum quasi veteris Poëtae accipiunt: — glut glut murm. unda sonum. Non est profecto veteris vetusti, neque tam Poëtae alicuius, quam u Sidonius dixerit, carminatoris. Et vix teneo me, quin dicam cuiuscemodi."

Formen zu betrachten ſind, ſo ſcheint mir die Schreibart durch ein einfaches t richtiger zu ſein, und da ſo viele Wörter der Romaniſchen Sprachen unwiderſprechlich beweiſen, daß das Leben nicht nur die alten Wörter der Mutterſprache verlängert und die Wortformen abkürzt, ſondern zugleich auch, daß es die Schreibweiſen ändert und namentlich die Conſonanten in der Mitte der Wörter verdoppelt, ſo wird gewiß Niemand das aus gluto gebildete ital. ghiotto, ghiottone als Beweis für die Richtigkeit des doppelten t anführen.

Gluto nun läßt ſich an unſerer Stelle, wie ſchon geſagt, grammatiſch nicht halten als Ablativ weder vom Subſt. noch vom Adj. *) glutus, daß man es etwa überſetzte:

Ohne daß ſchluckweis du der Gewinnluſt Speichel hinabſchlürfſt,

oder:

Ohne mit Kratzen im Hals der Gewinnluſt Speichel zu ſchlürfen,

oder ſonſt; auch bildet der Vers keine neue ſelbſtändige Frage, wie ſie ſich faſt bei allen Ueberſetzern findet; ich glaube, Schindler hat die richtigſte Ueberſetzung gegeben:

— — Könnteſt du
Wohl über eine goldne Münze, die
Im Kothe liegt, hinüber ſchreiten, ohne daß
Vor Habbegierde dir der Mund voll Waſſer läuft?

Die meinige möchte, mit Rückſicht auf die weibliche Cäſur, ſo zu verbeſſern und der Urſchrift ganz entſprechend zu machen ſein:

Ohn' in Gier als Schlucker Gewinnluſt-Speichel zu ſchlürfen.

*) Guyet bei Dübner p. 375 ſagt: „glutto, οἰσοφάγῳ. Sed Cornutus recto casu accepit, glutto, gluttonis.“

Der Scholiaſt Cornutus ſcheint ebenſo wie einige alte Gloſſatoren (vgl. oben S. 400) die von mir vertheidigte [Schreibart und] Erklärung von gluto zu beſtätigen p. 62: Nec gluto sorbere salivam] Cupidi pecuniae, cum lucrum vident, veluti gulosi, visis delitiis, salivam glutiunt. Ueber salivas glutire ſ. Augustin C. D. VII, 8. Ueber die Appoſition nach possis vergl. oben I, 142 (128):

— — lusco qui possit dicere: lusce,
Sese aliquem credens, Italo quod etc.

An ein abſichtliches Wortſpiel V. 114: inque luto und V. 111: nec gluto iſt nicht zu denken.

V. 116. fronte politus.] Dafür hat ſchon der ält. Orf. fr. polita, ſogar mit der Gl. ornata, aber zugleich von der erſten Hand die Variante darüber vel tus. Polita iſt ſofort übergegangen in die Parr. 8048, 8055 (Achaintre ſagt p. 143: multi codd. habent polita; 7984 hat pollita, ein Basler pilata) und in den Cod. Haun. 1 bei Plum p. 432, in den Chemn. bei Weber p. 72, in den Nürnb. bei Sebaldus u. a. Die übrigen älteſten Mss. und alle Drucke vom XV bis zum XIX Jahrh. haben das richtigere fr. politus.

Offenbare Schreib- und Conſtructionsfehler ſind retinens in den Parr. 8048, 8050, 34 der Arſenalb., im Bern. 542 (398 hat retinesis et), ferner in den Weim., Wolfenb. und Einſiedl. Mss. und in der ed. princ., servans im Par. 8048, im Nürnb. und im Wolfenb., unmetriſch aber die Umſtellung*) retines veterem in einem Basler Cod. und im Straßb. Druck.

*) Dergleichen Umſtellungen rühren nicht blos vom Verſchreiben her, ſondern auch vom Ueberſehen der Verbeſſerungen durch die erſte Hand in den alten Handſchriften. So hat die älteſte Berner hier: Pelliculam retinens . ueterem et fr. Die Reſtitutionszeichen haben die ſpätern Abſchreiber öfters unbeachtet gelaſſen.

V. 117. **sub pectore.**] In **pectore** haben **Pithou** und **Sebald** in den Text geſetzt, ohne daß es irgend nöthig wäre. Zwar ſteht V. 27: **te sinuoso in pectore fixi** und **III, 107 pone in pectore dextram**, allein da iſt der Sinn ein ganz anderer, und die Verba laſſen **sub** nicht zu. Dagegen vergleiche unten V. 144: **calido sub pectore mascula bilis Intumuit.** Alle geſchriebenen und gedruckten Texturkunden haben hier wie dort **sub**. Im Einſiedl. Ms. hat die erſte Hand **servas in pectore** verbeſſert durch ein darüber geſetztes **sub**, welches daſelbſt weder Gloſſe noch Variante zu ſein ſcheint.

V. 118. **Quae dederam supra repeto.**] Für **relego**, welches in den beiden Orff. (Gloſſe: **retrahò ad me**; aber im älteſten iſt von der erſten Hand die Variante **al. repeto** dazu geſchrieben), in den Bern. 542 und 398, in den Parr. 8055, 7984, 8050, 34 der Arſenalb., im Nürnb. und in der ed. princ. ſteht, entſchieden ſich **Pithou***) in **Adv. subseciv.**

---

*) In ſeinem Texte hat er indeß **repeto** beibehalten, welches auch ſein Cod. L. (ſ. die varr. lect. p. 93) gehabt zu haben ſcheint. Er bezieht ſich a. a. O. auf Hor. epod. II, 69: **Omnem redegit idibus pecuniam**, wo allerdings einige ſehr alte Codd. Mss., darunter der Franeckerſche, nach den Collationen von Broukh. und Tollius, ABC in Bern (der allerälteſte hat nur die erſten 36 Verſe dieſer Epode) u. a., **relegit** im Texte führen. Die mehrſten der älteſten Mss. haben **redegit**. Der Bericht Bentleys über die engl. Mss. und der Fea's über die alten Drucke iſt richtig. Von den Pariſern hat auch der ehrwürdige E (3 bei Pott.) ſo gehabt, das d aber iſt faſt ausradirt und die Gloſſe **congregauit** darüber geſetzt worden, welche ſich auch in Bp findet. Vanderbourg und Pottier haben dieſes überſehen. Auch die älteſte aller ital. Horazhandſchriften, wofür ich einen bis jetzt unbekannten Cod. rescriptus in der Ambrosiana in Mailand halte, den ich erſt bei einer zweiten Anweſenheit daſelbſt ausfindig machte, hat es mit der Gloſſe **exegit**, welche auch im Cod. Paris. 7 (Pott. 7) über **redegit** ſteht. Die Lesart **relegit** entſtand wahrſcheinlich aus der Gl. **collegit**,

II, 4 in Grut. Lamp. Tom. II. p. 780: „Veteres libri habent — relego —, quod perspicue rectum est, und Marcilius, welcher gegen das Urtheil des Casaub. (repeto omnia exemplaria, non relego, quod minus convenit huic loco) ſich ziemlich ſtark ausſprach: repeto] Sic et glossae veteres. Melius Pihoeus in Subs. relego. ut Horatio epoda 2. M. Catonis c. cl. de R. R. Ut fenerator nempe, sic Persius huic M. Damae ad tempus dedit veram libertatem, et sub condicione. Quibus illud relego non sapit, beta credo sapere potest, acipenser non potest.“

So viel ich weiß, iſt relego in neuere Texte nicht aufgenommen worden. Repeto iſt ganz der rechte Ausdruck: ich fordere, hole wieder, ich verlange zurück. Unrichtig iſt die Ueberſetzung von Otto: So wiederhol' ich da das Obengeſagte“; denn oben hatte Perſius das Gegentheil geſagt, und der Zuſammenhang gebietet, daß der Beſchluß des Dichters über den Dama

---

welche einige Gloſſatoren (ſ. auch schol. Cruq. p. 256 und den Cod. Graev. bei Bentley nott. et emendd. ed Sachse p. 338) aus dem Scholion des Acron nahmen, wo für d. W. recollectam einige Codd. collectam haben. Vgl. Heins. ad Ovid. fastt. II, 540, wo er für testa relicta (Burm.) relecta i. recollecta leſen wollte. Redegit als Texteswort vor dem Scholion Acrons hat ſchon die von Gulbinb. in Rom gedruckte ed. princeps; relegit iſt aus den Venett. Ausgg. in die des G. Fabricius übergegangen. Man kann exegit, wofür der alte Münchner Cod. Porph. exiit fälſchlich hat, die Porphyrioniſche Gloſſe nennen, congregavit und collegit aber Acroniſche, ohne darum relegit der Textrecenſion des Acron zuzuſchreiben. In dem Scholion des Porph. muß ſtatt des von Raph. Regius ſtammenden pecuniarum nach den Mss. und nach der Röm. ed. princ. usurarum geleſen werden. Ich will bei dieſer Gelegenheit aus meiner Sammlung von Scholien, die ich aus den älteſten Texthandſchriften des Horaz abgeſchrieben habe, einige zu dieſer Stelle gehörige zur Probe hieherſetzen, theils damit der Horazfreund ihre Beſchaffenheit kennen lerne, theils

ganz verſchieden ſei von dem obigen. Er ſpricht es hier ausdrücklich aus, daß Dama nicht frei ſein könne, wenn er nicht die geſtellten Bedingungen erfüllt habe. Bedingungsweiſe hatte er denſelben frei gemacht; wenn dieſer die Bedingungen nicht erfülle, ſo müſſe er ihm den Beſitz oder Gebrauch des Gutes der wahren Freiheit aufkündigen, das er ihm unter der Bedingung geliehen, daß er die Laſter fliehe und den alten unfreien, unwahren Menſchen (pelliculam veterem) ablege. Der Gedanke, daß in pellicula vet. (ſiehe Cornutus) die Beziehung auf das ſich nicht verändernde Fell des wilden Panthers liege, etwa im Gegenſatze zu der ſich häu-

auch damit er danach ihre Wichtigkeit, beſonders bei Verbeſſerung der alten Scholien des Acron und Porphyrion, zu beurtheilen vermöge.

1.) Cod. Par. γ (ſiehe vorläufig Vanderb. Vol. I. p. 399—401): Alfium ducit quendam feneratorem laudantem vitam rusticam et parantem iam iam sese ad eam. et denuo se convertentem ad studium fenerandi. Omnem redegit idibus. idibus pecuniam exegit inquid a debitoribus pecuniam comparaturus predia. cogitans scilicet iocunditatem uitae illius quam in rusticis laudat. set rursus stimulatus cupiditate usurarum querit eam fenori dare. (Vergl. Porph. und Comm. Cruq.) Usurarum, quia ante per idus exigebantur usure. Ut Cicero. praetermitto ruinas fortunatarum tuarum quas omnes inpendere tibi proximus idibus sent(i)es."

2.) Codd. Parr. B und φ [ſ. ebendaſelbſt p. 390—399]: „Vult ostendere haec non ex sua persona [vergl. Porph.] cuiusdam feneratoris qui vocabatur alfius qui videlicet obstrictus multis debitis coepit laudare vitam rusticorum sicque in proximo omnem pecuniam a feneratoribus exigens. Comparavit inde praedia transiens ad rusticorum vitam. Unde dicit quia in die iduum omnem pecuniam redigens in unum. die Kalendarum ad ueniente sacrificium obtulit (B: optulit). sicque sequenti die Nonarum quando Nundine agebantur proximis Kalendis emit inde praemia (B corr. p̄mia = praedia)."

tenden Schlange (als Sinnbild der Weisheit und Gesundheit, heilig dem Phöbus und dem Aesculap) würde das Bild bedeutungsvoller machen im Munde des Stoikers. S. Casaub. Vielleicht hat die Anspielung auf ein Geldbarlehen den Persius bestimmt, für revoco [vergl. Turnebus Adv. VI, 3 p. 165: Bolos porro in eo ludo vel dabant vel revocabant; unde et hodie tesserarum ludus datorum ludus vocari solet; Ausonius:

Narrantem fido per singula puncta recursu
Quae data, per longas quae revocata moras.

Quod idem in duodecim scriptorum ludo vel calculorum fiebat. Cicero in Hortensio: itaque tibi concedam, quod in XII. scriptis solemus, ut calculum reducas, si te alicuius dati poenitet. qui enim calculum movet, et in aliqua sede lineare collocavit, dedit: qui si se male collocasse putat, reducit calculum] repeto zu setzen, das hier offenbar eine andere, obwohl eine ähnliche, Bedeutung hat als bei Hor. epistt. I, 1, 98: Quod petiit, spernit, repetit, quod nuper omisit.

Aber was heißt funem reduco? Cornutus (vel habenas licentiae, quas dederam traho, dum libertatem, quam tibi concesseram, adimo), die alten Glossatoren in den Texthandschriften, welche, z. B. in der ältesten Münchner, habenas über funem gesetzt haben, und die mehrsten Interpreten von Britannicus (habenis iterum te coerceo, quem antea amiseram; sumptum est ab equis, qui remissis habenis liberius vagantur) und Badius (vincula servitutis) bis auf Lubin (relaxatum frenum, vel remissas habenas servitutis retraho; allegoria ab equis — vel a bestiariis. vergl. Volscus) und Plum (metaphora tracta a iumentis, quae fune et freno laxato liberius vagantur, reducto, serva se esse sentiunt; vergl.

indeſſen **Murmellius**: tractum a iumentis, quae laxato fune liberius vagantur) beziehen funem auf den Zügel von Roſſen, auf den Strick von Zug- oder anderem Vieh, und einige Ueberſetzer ſind ihnen gefolgt; Andere, unter welchen Casaubonus und König und RPDD, denken an das Knabenſpiel des Seilziehens, wogegen ſich ſchon Marcilius (illa vero nec ingeniosa nec vera cogitatio quae postmodo nata est, de lusione puerili ὕλινδα, de qua **Jul. Pollux**) ſehr beſtimmt ausſprach. Allein ſo wie Dieſes ganz gegen den Zuſammenhang iſt, (denn wir haben an unſerer Stelle kein Um die Wette ziehen des Seiles, keine ἀνάτασις σπαρτίων, wie in dem bekannten Turnſpiele), ſo ſcheint mir Jenes den Sprachgebrauch*) nicht für ſich zu haben. Denn

1.) wir erwarten da eher frenum oder habena. Funis nämlich iſt eigentlich kein Zügel und auch kein Strick, ſondern nach Isidor Origg. XIX, 4 ſind funes dicti, quod antea in usum luminis fuerunt circumdati cera, unde et funalia.

---

*) Nach der Verſicherung des Marcilius wollten ſogar Einige, vielleicht durch V. 123 verleitet, an den Seiltanz (κόρδαξ Pollux IV, 14) denken, allein da hätte Perſius, obgleich es wahr iſt, daß von funis die funambuli abgeleitet ſind, wohl restim (vergl. serram und sertam ducere) ductare geſagt, wie aus Liv. XXVII, 37 und Terent. Add. IV, 7, 34 bekannt iſt. Die Stelle des Hor. satt. II, 7, 20:

— — quanto constantior idem
In vitiis, tanto levius miser ac prior illo
Qui iam contento, iam laxo fune laborat.

paßt allerdings (ſiehe König) nicht hieher, weil an unſerer Stelle nicht vom Unfreien, ſondern vom Stoiker geſagt wird, daß er funem reducere; wohl aber die aus epist. I, 10, 48:

Imperat aut servit collecta pecunia cuique,
Tortum digna sequi potius, quam ducere funem.

Siehe Seite 411.

Mag es ſein, daß equus funalis von funis, ein gewichster oder bethranter Riemen oder eine Leine, ſtammt, ſo ſteht doch das feſt, daß funis und ſein Diminutivum vorzugsweiſe von den Schiffstauen gebraucht wurde, wie aus Virgil und Cäſar bekannt iſt. Aus Isidor a. a. O. und aus Nonius ergiebt ſich das entſchieden, wo geſagt wird: rudentes sunt funes navium ex nimio stridore ita dicti, und: quod funes cum vento verberentur, rudere existimentur, atque hunc sonum proprium funium, non asinorum, putant.“ Demnach und nach einer Stelle des Lucilius bei Nonius: armamenta tamen, malum, vela omnia servo; funis enim praecisu' cito, atque anquina soluta est; und nimmt man dazu, daß Perſius vorher (V. 102) und ſogleich wieder nachher (V. 134 und ſofort V. 141) vom Schiffe und vom Seeleben redet: ſo möchte es nicht gerade unſinnig ſein, in das Sprüchwort funem reduco die Metapher zu legen: ich ziehe das Ankerſeil zurück, oder auch: ich ziehe das Segeltau zurück. Allein noch näher liegt uns, da Perſius in den unmittelbar vorhergehenden Verſen blos aus der Thierwelt die Bilder entlehnte, die Beziehung auf einen Hund, beſonders wenn wir theils gleich unten V. 157—160 vergleichen:

Nec tu, cum obstiteris semel, instantique negaris
Parere imperio: „rupi iam vincula!“ dicas;
Nam et luctata canis nodum abripit, ast tamen illi
Cum fugit, a collo trahitur pars longa catenae,

theils die in der Note angeführte Stelle aus Hor. epistt. I, 10, 48. Es heißt dann: ich führe wieder die Leine; ich bin wieder dein Herr, und du Sklav; ich befehle dir und gehe dir voran, du folgeſt, gehorcheſt mir. Ich halte dieſe Erklärung der ſprüchwörtlichen Redeweiſe, welche durch die Horazſtelle erläutert wird, wo ohne Zweifel die Sinnbilder

des Gehorchens (funem sequi, servire) und Befehlens (funem ducere, imperare) einander entgegengesetzt sind, für die einfachste und richtigste. Denn

2.) auch reduco scheint gegen den Sprachgebrauch zu sein in dem Sinne: (den Zügel, den Strick, das Seil) straff ziehen D.; anziehen N.O.w., zuziehen h., straffen P., strengen W. Denn abgesehen davon, daß reducere nie mit Gewalt verbunden ist, was doch bei dem Straffziehen der Zügel der Fall wäre (trahere — ducere; redigere — reducere), so scheint mir da adducere der eigentliche Ausdruck zu sein, wie aus Cicero und Virgil bekannt ist.

Zu bemerken ist noch, daß der älteste Münchner, der Par. 8049 und der Weim. die Glosse repono im Texte haben; allein der erste dieser Codd. hat von der ersten Hand die Variante: al. reduco. Aehnlich wie diese Glossatoren faßte es Schindler: „und streife dir den Sklavenstrick aufs neue über deine Hand." Fontius hat fun. revolvo im Texte. In dem alten Par. Cod. 8272 steht red...., das Uebrige ist ausradirt. Der Wolfenb. Cod. und die Drucke αβ haben finemque.

V. 121. Ueber semiuncia siehe oben S. 108. Bei einigen Mss. ist das i ausradirt, bei andern weggelassen (so hatte oben V. 93 der Cod. L. Pithou's sogar tenua), die mehrsten der ältesten haben es. Vergl. K. L. Schneider I, 285 ff. und 364. Et für ut, welches in einigen wenigen jüngern Mss. steht und sogar von Foquelin aufgenommen worden ist, scheint von der übersehenen Rasur eines alten Ms. z. B. des ältesten Berners, herzurühren.

V. 121. nec cum sis caet. haben alle Mss. und alte Drucke, ausgenommen den Straßb., welcher nec tu cum cet. bietet. Qui sis steht nirgends.

V. 123. Tres] Tris ist bis auf wenige Ausnahmen die Vulgate der Mss. und der alten Drucke. Von jenen haben die Parr. 8070, 8048, 8050 und 34 der Arsenalb. und die Berner 327 und 398, von diesen BVAY tres. Tris haben die alten Comm. Brit., Ferr., Bad. u. a., von den neuern Herausgebern besonders Passow und Plum festgehalten, tres hingegen Marcilius und später Reiz, König und Orelli. Treis fand Aufnahme bei Murm., Foquelin, Frischl., Val., Volsc., Eng., Casaub., Pith., Farn., Schrev., Seb., Sinner, Fülleborn, Weber und Dübner. Treis habe ich in keiner geschriebenen noch gedruckten Texturkunde gesehen, und p. 72 bei Weber ist diese Lesart der Weim. und Chemn. Mss. als übersehen zu betrachten. Auch die von Orelli und Plum verglichenen Mss. haben treis nicht. Ueber die alte Schreibart Varro's vergl. Priscian p. 775 und K. L. Schneider II, 66, 200 und 238 — 240 und die Ausgabe von Müller p. XXXVI — VII.

Die Lesart tamen für das vollkommen sichere tantum in dem einen und dem andern jüngern Ms., wie in dem Husumer bei Plum und einem Basler bei Orelli, scheint mir aus der Verwechselung der Abkürzungen tm und tn von Seiten der Abschreiber entstanden zu sein. Vergl. Wagner p. 101; der Lüneb. hat „Tris tantum oder tamen.“ Tamen gieng über in die Drucke MOXTQραβγ.

V. 224. hoc sumis.] Aus der Glosse dicis in dem Scholion des Cornutus (quomodo te liberum esse dicis, cum vitiorum servus sis?) und aus der Aehnlichkeit der Schriftzüge gieng die Variante sentis hervor, welche nicht so unverbürgt ist, wie es nach dem Berichte Achaintre's scheinen könnte. Der alte Cod. Fauchetii 8070 hat auch sentis; in 8048 fehlt das Verbum; ferner der älteste Berner (Glosse: s.

ut liber sis) auch 398 (ohne hoc), der Oxf. (Gloſſe: quomodo liberum te esse dicis, cum tot vitiorum servus sis); der im Corp. Chr. Coll. (Gloſſe: q. l. t. e. dicis: vel sumis, Var. d. 1. Hand) dazu der älteſte bei Plum und mehre jüngere, wie beide der Arſenalb., der Einſiedl., ein Basler, d. Chemn., der Ebnerſche u. a. *) Sofort gieng es in die Ausgg. des Fontius und in die alten Drucke VARDLK und die Ven. von 1482 und 84 über. Es iſt nicht unmöglich, daß auch, wie zuerſt König p. 123 und ſofort auch Plum p. 437 (vgl. Dübner p. 288) vermuthete, eine Reminiscenz aus Hor. satt. II, 2, 21: Unde datum sentis — — zur Verdrängung von sumis beigetragen hat: dem Einwurfe freilich, daß man dann einem Abſchreiber viel zutraue, müßte man dadurch begegnen, daß es einige Codd. giebt, in welchen hinter dem Horaz ein von derſelben Hand geſchriebener Perſius ſteht; doch will mir dieſe Entſtehung von sentis etwas weit hergeholt bedünken. Mag man nun mit Casaub. und Plum sumis als ein verbum philosophicum in der Bedeutung von λαμβάνειν nehmen, oder mit älteren Commentatoren noch einfacher in dem Sinne: „woher nimmſt du dieſe Gabe, dieſes Zugeſtändniß des Freiſeins? blos aus des Prätors Händen?“ —: ſo wird man dieſes hinreichend geſchützte Wort für die ſchwerere und für die urſprüngliche Lesart halten müſſen, aus welcher ſich sentis zuerſt als Gloſſe (unde liberum te factum esse dicis. sentis) entwickelte und ſofort als Gloſſem in einigen Texturkunden Eingang ver-

*) Auch Plautius führt aus einem „Cod. Petri Bandini“ und Bentley bei Sachse p. 522 aus einem „Codice Galeano“ sentis an. Bentley ſuchte es auch an der Perſiusſtelle zu vindiciren; allein bei Hor. satt. II, 2, 31 iſt ein ganz anderer Sinn und Zuſammenhang. Mit unſerer Stelle iſt eher Ovid. fastt. VI, 103: Unde datas habeat vires — zu vergleichen: unde sumis datum HOC (dazu die alte Gloſſe: s. ut liber sis) = quis tibi libertatem dedit?

ſchaffte. In einigen ältern Mss. z. B. im Laur. in Florenz iſt umis ausradirt, und entis ſteht auf der Raſur. In dem alten Par. 8272 findet ſich su..mis, ſo daß m ausradirt iſt; der älteſte Münchner aber hat bereits sūmis mit der Gloſſe: s. ē hoc magnis, als ob es zu rebus als Adj. gehöre. Dieſes sūmis oder summis hat ſofort in der ed. princ. und in den Drucken GNFS Platz gefunden. In Bezug auf den Sinn des Verſes haben ſchon ältere und neuere Interpr. auf Hor. sat. II, 7, 78 verwieſen. In graphiſcher Hinſicht vergl. die Mss. zu Hor. epp. I, 5, 28.

V. 127. Si increpui] Statt der Vulgate increpuit habe ich increpui in den Text aufgenommen. Increpuit nimmt man gewöhnlich nicht intranſitiv, ſondern ſupplirt dominus dabei; aber ſo wie der ſtoiſche Dichter oben ſelbſt die Rolle des Herren übernahm und funemque reduco ſagte, ſo hat er auch hier ſelbſt mit dem Dama zu thun, und increpui iſt viel beſſer und natürlicher, weil er gar keinen Herrn redend eingeführt hat. Zwar ſagt er im vorhergehenden Verſe: An dominum ignoras; allein er ſelbſt iſt es, der dieſes ſagt und dann fortfährt: i, puer, et strigiles defer. Daß es der Dichter als Philoſoph ſelbſt ſei, welcher dieſes ſagt, gehet unwiderſprechlich aus dem Folgenden hervor:

Set si intus Nascuntur*) domini, q. t. i. exis,
Atque hic, quem ad strigiles scutica et metus egit herilis?

*) Achaintre berichtet p. 146: Nascuntur, Ita codd. omnes nostri. Vet. schol. et editt. recentiores: nascantur. Utrumque bene.“ Es iſt wahr: Keine Handſchrift, weder in Paris noch ſonſt wo, und kein alter Druck haben Nascantur, ſo weit ich ſie unterſucht habe; Cornutus aber hat weder Nascuntur noch Nascantur. Der Indicativ iſt hier richtiger wegen der beſtimmten Vorausſicht, daß innere Herren auftreten werden. Der Dichter läßt auch ſogleich den erſten derſelben,

Increpui bieten einige der älteſten Codd. z. B. der Par. 8272 (ſiehe auch Ach. p. 146) und der älteſte Münchner, in welchem dieſe Stelle doppelt geſchrieben ſteht. Die erſte Hand hat ſie ſo geſchrieben: Si increp ui cessas/ nugator. seruic. etc. Eine andere Hand hat, wie es ſcheint, um der Interpunction willen, ſo geändert: Si increpui/ cess. etc. Auch einige jüngere Codd., der Weim. und Chemn., die Haun. 2 und 7 und die alten Drucke GN, die Aldd. und der Krakauer und Frischl. haben increpui. In dem Drucke R von Brescia ſteht Si crepuit, in dem Par. Cod. 8050 Sicrepuit. Beides ſind Verſehen. Sin' crepuit gehet nicht an wegen des folgenden set, increpare aber iſt ganz der rechte Ausdruck. Dem darin liegenden Begriffe ſcheint mir die Interpunction nach cessas, durch welche nugator Vokativ wird, viel angemeſſener als die gewöhnliche Abtheilungsweiſe Cessas nug., wo nugator Appoſitionsnominativ ſein ſoll. Alte Mss. und Drucke beſtätigen ſie.

V. 130. quî tu] Quin, welches die Vulgate der Mss. und alten Drucke zu nennen iſt, ſcheint mir doch nicht die Urlesart zu ſein, ſondern qui, welches in dem alten Pariſer 8272 und in einigen jüngern wie 8050, in beiden der Arſenalb., dem Berner 398, in zweien bei Orelli und in den Drucken PABVLYMOQX und einigen jüngeren Venetianern und in den Aldd. ſteht, und bei Brit., Ferr., Bad., Murm., Val., Volsc., Eng., Foq., Frischl., Farn., Lub., Casaub., Sinner, Seb., Reiz und König, Achaintre und Panck., Orelli und Dübner und HFRWD Aufnahme gefunden hat. Quin, welches Pith.

---

den Geiz, wirklich auftreten. Darum iſt auch Noscuntur, wie mein Setzer oben Seite 52 in der erſten Correctur geleſen hatte, nicht zu billigen. Den Conj. Nascantur nahmen Casaubonus, Pithou, Foquelin, Farnabius, Schrevel, Sinner, Reiz, König, Plum und HSRP auf.

und Schrev., Passow, Weber und Plum billigten, scheint mir aus dem folgenden tu und in entstanden zu sein; denn tu sieht in Mss. ziemlich wie in aus und beide werden öfters mit einander verwechselt, besonders in den ältesten, wo die Wörter einander so nahe wie Buchstaben eines und desselben Wortes stehen. Ebenso ist es mit qui cum in einigen jüngern Mss. und im Straßburger Druck.

Weber sucht quin p. 56 durch die Bemerkung zu schützen: „interrogatio cum quin acerbior et magis satirica est;“ allein mir scheint Dieses gar nicht wahr zu sein. Ich glaube vielmehr, quin ist an unserer Stelle geradezu gegen den Sprachgebrauch. Wenn nämlich quin Fragewort und soviel ist als cur non, so drückt es allemal eine Aufforderung etwas zu thun aus. Wir haben es so schon gehabt II, 71—74 und IV, 14—16; vergl. oben S. 167. Der Redende schließt sich entweder in die Aufforderung mit ein, und dann steht die erste pers. plur., wie oben II, 71, vergl. Virg. Aen. IV, 90, oder es geschieht das nicht und er richtet sich an eine ihm gegenüber oder entgegen stehende Versammlung, an eine Gegenpartei z. B. Cic. pro Rabir. 6: Quin continetis vocem etc. oder nur an einen Einzelen, und dann steht die zweite Person im Plural und Singular. In diesen Fällen steht der Indicativ. Des Nachdrucks wegen wird bei der Aufforderung einer einzigen Person gern nach Quin das Pronomen tu gesetzt, wie oben IV, 14; vergl. Cic. Att. IV, 16: Quin tu huc advolas? Famm. VII, 8: Quin tu urges occasionem istam? Ebenso ist es bisweilen bei der directen Aufforderung durch den Imperativ z. B. Ter. Andr. II, 3, 9: Quin tu hoc audi, wo quin eine andere Bedeutung hat.

An unserer Stelle nun haben wir zwar eine Frage, aber die Frage enthält nicht zugleich eine Aufforderung. Da ist quî ganz an seinem Platze. Wenn auf quî ein Wort folgt, welches

mit t oder d anfängt, so pflegt in den Mss. die Variante quid vorzukommen. So hat hier der Cod. des Corp. Chr. in Oxf. und der älteste *) Haun. 1. bei Plum p. 441, und Fontius las so. Mir scheint quid Glosse und Glossem von quî zu sein und dieses dadurch ebenso sehr unterstützt zu werden, als durch das Scholion des Cornutus: quo pacto ergo te servum negas, cuius pectus animumque tot dominationes obsederunt? Ein nicht ganz unähnlicher Fall ist es oben I, 48 (24): Qui (d) didicisse, nisi etc., wo entweder Quid **), die Vulgate der mehrsten ältesten und jüngern Mss., so wie der alten Drucke und Commentatoren bis auf Casaubonus, beizubehalten oder quî zu schreiben ist. Mögen die Sachverständigen darüber entscheiden! Mehre der ältesten Mss. haben die Glosse: ac si diceret qua causa, Cornutus diese: quid proderit didicisse aliquid? Quo, welches dort die beiden alten Codd. Parr. 8070 und 6487 und ein alter bei Pet. Daniel bieten, und welches nach Casaub. und Pith. auch Farnabius, Schrev., Sinner, Seb., Reiz, Kön., HFRD, Or. und Panck. aufnahmen, scheint mir ein Glossem und zugleich gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch zu sein. Wenigstens glaube ich bemerkt zu haben, daß quo in der Regel einen Dativ der Person, z. B. mihi, tibi, und einen Accusativ der Sache bei

*) Es dürfen die Worte Dübner's p. 292 darum nicht mißverstanden werden: Pass., ut videtur, e suis, Web. e Paris., Plum ex Haunn. 5 praeter primum, qui optimus est: quis. Da dort vorher blos von qui die Rede ist, so könnte leicht Jemand glauben, als ob der Cod. qui böte.

**) Die Glosse iuvat, die in den einen und den andern jüngern Cod. und alten Drucke übergieng kann nicht zur Vertheidigung von Quid dienen; denn es ist wahrscheinlich, daß sie erst später aus Quid hervorgieng; auch könnte Quid iuvat die Glosse von Qui gewesen sein. Aehnlich ist es Hor. epistt. I, 5, 12 mit Quid fortuna.

sich hat. Zu vergleichen sind besonders die von Bentley und Th. Schmid zu Hor.*) epistt. I, 3, 12, Heins. zu Ovid. Heroidd. II, 53, Gron. zu Seneca Q. N. I, 16 und Bauer in Sanct. Min. III, 14 Vol. I, p. 748—49 n. 39 citirten Stellen. Der Dativ mihi bleibt entweder dann weg, wenn er, mit quo, bereits vorhergegangen, und dann wird auch mit quid abgewechselt, so Ovid. amm. III, 7, 49. 50:

Quo mihi fortunae tantum? quo regna sine usu?
Quid, nisi possedi dives avarus, opes?

*) Es unterliegt keinem Zweifel mehr (siehe Bentl. und Schmid und Obbarius in Seebod. krit. Bibl. 1825. 3. S. 296), daß dort Quo mihi fortunam die ächte Lesart sei. Diese Stelle gehört aber zu denjenigen, wo die Glossen daran Schuld sind, daß die Lesart der ersten Hand durch Rasuren unscheinbar gemacht wurde. Der Bericht Pottiers verdient, wie sonst oft, so auch hier berichtigt zu werden. Der alte Cod. 7900 A (1) hatte fortuna, wie 2. 6. 3. (nicht auch 14), aber der Strich über a ist, wie in dem gleichehrw. Cod. Harl. 2725 des Brit. Mus. ausradirt worden. Ausgeschrieben habe ich fortunam in dem ältesten ital. Cod. in Mailand gefunden; der allerälteste Horazcodex in Bern hat unter andern auch diesen Brief nicht. Die Vulgate fortuna entstand aus der Glosse diuitiae (vergl. Maximian I, 181 bei Wernsd. VI, 300: Quid mihi divitiae), der Abl. fortuna weniger aus der Rücksicht auf den Vers als wegen uti (vergl. Syri sentt. ed. Bothe 733), fortunas aus dem folgenden si und um des Sprachgebrauches willen, und fortunae endlich aus dem e = est, welches in einigen Mss. Glosse, in andern Glossem ist. Die drei Codd. Parr. 7977, 8212 und 8218 haben est im Texte und so auch der alte Caener Druck, die Aldd. u. a. Auch hier lasen aber einige wenige Codd. z. B. der sonst so vortreffliche 7975 (Pott. 7) quod. Da zu diesem Verse Acron und Porph. (Comm. Cruquii: ad quid prodest?) keine Scholien gewähren, so will ich das der ältesten Scholienfamilie (aus Codd. Bp (2. 6.), so wie ich es gefunden habe, hiehersetzen: Quo mihi fortuna (Glosse: dedere dii)? ut quid mihi dederunt dii fortunam, si non permittitur uti illa?

oder wenn dem Object das Pron. possess. beigefügt ist z. B. Sen. N. Q. I, 16: quo nequitiam meam?

Manche Stellen mögen wohl noch nicht ganz fest stehen, aber bei Ovid. ars am. I, 303:

Quo tibi, Pasiphaë, pretiosas sumere vestes?

glaube ich es mit Heins. gegen Passow zu Pers. S. 263 halten zu müssen. Mir scheint dort Quid aus V. 305:

Quid tibi cum speculo montana armenta petenti?

entstanden zu sein, wo jedoch eine ganz andere Construction statt findet.

So wie nun an dieser Stelle des Pers. (I, 24) in einigen der ältesten Codd., welche, z. B. d. Parr. 8272, 8049, 8048 (gl. ad quid) und d. Oxf. im Corp. Chr. Coll. (gl. ad quod) das offenbar falsche Quod haben, das d aus dem Anfangsbuchstaben des folg. W. entstanden ist, ebenso mag aus quî didic. das vulgäre quid did. und an unserer Stelle aus quî tu sofort quid tu hervorgegangen sein. Ueber die Verwechselung von qui und quin s. die Mss. von Hor. epistt. I, 4, 9.

V. 132 — 133. Die Vertheilung der Worte in diesen Versen empfehle ich der Aufmerksamkeit des geneigten Lesers. Mane, piger, stertis? habe ich gleich der Avaritia mit in den Mund gelegt, weil es mir in der Darstellungsweise des Persius zu liegen und die Rede lebendiger zu machen scheint. Ebenso ist es mit Negas? Der Dichter ist hier blos Referent, und es dürfte aus mehren Gründen unpassend sein, den Dialog der Avaritia und des Freiheitscandidaten durch die Einmischung des Dichters zu zerstören.

V. 134. — „Et quid agam?“ Rogas? en, saperdas adv.] „Dieses ist (?risum t. a.) die Urgestalt dieses Verses,

wie sie sich vollständig in den zwei ältesten Bernern und in dem Cod. L. bei Pithou p. 93, theilweise aber in den mehrsten der übrigen ältesten Mss. erhalten hat. Et quid agam? haben außerdem auch die zwei Orff., die vier ältesten Pariser *) 8272, 8070, 8048 und 8049, der Berner 648, der Flor., Wolfenb., Einsiedl., Nürnb. u. a., ferner die alten Drucke GNREFHS, die Aldd., d. Krak. u. a., auch Casaub., Pilh., Frischl., Farn. und Schrev., Seb. und Sinner, Reiz und König, Or. und Panck., und HFNP (Otto hat diesen Vers ganz weggelassen). En quid agam, welches der ält. Münchner, die Parr. 8055, 7984 und 8050 und m. a. jüngere, darunter auch drei bei Or. und die Drucke PABLVRCMOXQT, u. m. jüngere Venett. gewähren und Corn., Font., Brit., Ferr., Murm., Plaut., Nebr., Bad., Val., Volsc., Eng., Foq., Lub., Ach., Web. und Dübner aufnahmen, scheint mir aus dem zweiten en **) und aus der bekannten Redeweise en, quid agis? (s. V. 154 und oben III, 4 in ähnlichem Zusammenhange) hervorgegangen zu sein. Et scheint mir richtiger und naturgemäßer zu sein als en. Richtiger: En nämlich hat als Demonstrativpartikel den Nom. und Acc. der Sache

*) Ach. p. 148 ist auch hier sehr zu berichtigen. Der Schol. Cornutus lies't in den gedruckten Ausgaben nicht et, sondern en. Der Cod. Colb. III. 8272 hat gar nicht wie Ach., sondern so: Et quid agam? rogasens apdam adv. p., der Colb. II. 8049: Et quid agam? rogitas en sarpe dam adv. p.; der Cod. 8050 hat auch ganz anders: En quid agam? (rogitas en fehlt) sarpedas adv. p. etc. Das Uebrige zu seiner Zeit; aber was bleibt da Wahres am Berichte?

**) In einigen schlechtern jüngern Mss., z. B. in einem Basler, und in dem Straßb. Druck steht en gar dreimal: En quid agam? en rogitas en saperdam adv. p. Siehe auch Orelli p. 217. Für et quid bietet der Druck von Saluzzo Ecquid, welches Marcilius billigte: „glossae vett. en quid, sed melius ecquid.“

und Person bei sich, als Aufforderungspartikel aber meistens die zweite Person des Verbums. Die erste Person steht bei en da, wo es Aufforderungspartikel ist, so viel ich weiß, nur dann, wenn es in Verbindung mit unquam für unquamne gesetzt ist z. B. Virg. ecl. I, 68: En unquam — mea regna videns, mirabor aristas? Als Demonstrativpartikel aber hat es, bei folgender erster Person des Verbums, das Pronomen ego nach sich z. B. Ovid. ex Ponto II, 3, 25: En ego, non paucis quondam munitus amicis — — relinquor. Viel besser als en! quid agam, wäre hem! quid agam? (vergl. Ter. Phorm. II, 2, 23; Adelph. IV, 1, 9: hem, quid est; V, 1, 12; Plaut. Asin. III, 3, 115) oder set quid agam? (vergl. Ter. Andr. IV, 1, 15). Die Partikeln en und hem sind wegen Weglassung des h in den Mss. gewiß öfters, namentlich in den Komikern, mit einander verwechselt worden, set aber zu Anfange eines Verses wegen des fernstehenden Anfangsbuchstaben bisweilen mit et. Naturgemäßer aber ist das vollkommen verbürgte et, weil unser freier Mann eben erst von der Avaritia aufgeweckt worden ist, und, der ersten noch im Liegen gegebenen Aeußerung, daß er nicht könne, eben aufgestanden, die Frage folgen läßt: und, was soll ich denn nun? Weil dieses aber nur die einzige Frage ist, die er thut, so ist rogas (?) besser als das vulgäre rogitas; ein Fauler frägt überhaupt nicht viel, wenigstens nicht nach Dem, was er thun soll. Dieses übersahen Casaub. und Pith., Farn. und Schrev., Sinner, Reiz und König und HFMP. Sie ließen rogitas unangetastet stehen und warfen vor saperdas das ganz sichere en heraus, das einmal gewiß richtig und vor saperdas advehe ganz an seinem Platze ist. In einigen Mss. z. B. in dem Par. 8048 trat durch Umstellung en zurück: Et quid agam en cogitas saperdas adv. p., in andern dagegen z. B. in dem Weim. bei Weh. p. 73 und im

Närnb. bei Seb. p. 45 behielt man rogitas und en vor saperdas bei, und in beiden Fällen mußten metriſche Fehler herauskommen. Andere falſche Verſe brachte der Singular saperdam hervor. An der Verwandlung von saperdas in saperdam iſt theils das aufgenommene Frequentativum, theils das Scholion des Cornutus Schuld p. 64: Saperdas adv. p.] Saperda genus est salsamenti, quod ex pisce fit, theils endlich die nicht beachtete *) Correctur der erſten Hand in den älteſten Originalen. So hat der älteſte Oxf.: Et quid agam? rogitas? en sapdam adv. p.; dagegen der ehrw. Par. 8272: Et quid agam? rogas ens apdam adv. p. und der Par. 8055: En quid agam? rogat? en saperdas adv. p. Sehr inſtructiv iſt die Vergleichung ſolcher Fälle in den Mss. für den Kritiker; denn jede dieſer drei Mss. enthält etwas

*) Ein ſprechendes Beiſpiel liefert V. 136, wo der älteſte Oxf. Cod. hat piper ei sitiente, wo das von der erſten Hand auspunktirte t überſehen wurde und ſofort übergieng in andere Mss.; wenigſtens findet es ſich auch in den Parr. 8048 und 8050 und (siciente) in 8272, 8055, in den Bernern 542, 398 und 648, in dreien bei Orelli und in den Drucken ABV. Bringt man bei dieſer Erſcheinung in Betracht, daß es ſeit Alcuin und Beda Venerab. beſonders angelſächſiſche Mönche waren, welche in den Klöſtern des Continentes Abſchriften angelſächſiſcher Mss. vervielfältigten und vervielfältigen ließen, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer älteſte aller bekannten codd. des Perſius die Grundlage vieler andern und ſomit auch die Quelle mancher falſchen Schreib- und Lesart geworden iſt. Der Cod. gehört in das IX. Jahrhundert, und man muß ſich nicht irre machen laſſen durch die auf dem 77. und 78. Blatte des Cod. von einer Hand, wie es mir ſcheint, des XI. Jahrhundert zweimal lateiniſch und angelſächſiſch geſchriebene Nachricht, daß Leofric, Biſch. von Exeter (von 1050—1073. vergl. Fasti eccl. Angl. Lond. 1716. Fol. p. 80) dieſes Buch gegeben habe „ecclesiae S. Petri apost. in exonia, ubi sedes episcopalis est, ad utilitatem successorum suorum.“

und Person bei sich, als Aufforderungspartikel aber meistens die zweite Person des Verbums. Die erste Person steht bei en da, wo es Aufforderungspartikel ist, so viel ich weiß, nur dann, wenn es in Verbindung mit unquam für unquamne gesetzt ist z. B. Virg. ecl. I, 68: En unquam — mea regna videns, mirabor aristas? Als Demonstrativpartikel aber hat es, bei folgender erster Person des Verbums, das Pronomen ego nach sich z. B. Ovid. ex Ponto II, 3, 25: En ego, non paucis quondam munitus amicis — — relinquor. Viel besser als en! quid agam, wäre hem! quid agam? (vergl. Ter. Phorm. II, 2, 23; Adelph. IV, 1, 9: hem, quid est; V, 1, 12; Plaut. Asin. III, 3, 115) oder set quid agam? (vergl. Ter. Andr. IV, 1, 15). Die Partikeln en und hem sind wegen Weglassung des h in den Mss. gewiß öfters, namentlich in den Komikern, mit einander verwechselt worden, set aber zu Anfange eines Verses wegen des fernstehenden Anfangsbuchstaben bisweilen mit et. Naturgemäßer aber ist das vollkommen verbürgte et, weil unser freier Mann eben erst von der Avaritia aufgeweckt worden ist, und, der ersten noch im Liegen gegebenen Aeußerung, daß er nicht könne, eben aufgestanden, die Frage folgen läßt: und, was soll ich denn nun? Weil dieses aber nur die einzige Frage ist, die er thut, so ist rogas (?) besser als das vulgäre rogitas; ein Fauler frägt überhaupt nicht viel, wenigstens nicht nach Dem, was er thun soll. Dieses übersahen Casaub. und Pith., Farn. und Schrev., Sinner, Reiz und König und HFNP. Sie ließen rogitas unangetastet stehen und warfen vor saperdas das ganz sichere en heraus, das einmal gewiß richtig und vor saperdas advehe ganz an seinem Platze ist. In einigen Mss. z. B. in dem Par. 8048 trat durch Umstellung en zurück: Et quid agam en cogitas saperdas adv. p., in andern dagegen z. B. in dem Weim. bei Weh. p. 73 und im

Närnb. bei Seb. p. 45 behielt man rogitas und en vor saperdas bei, und in beiden Fällen mußten metriſche Fehler herauskommen. Andere falſche Verſe brachte der Singular saperdam hervor. An der Verwandlung von saperdas in saperdam iſt theils das aufgenommene Frequentativum, theils das Scholion des Cornutus Schuld p. 64: Saperdas adv. p.] Saperda genus est salsamenti, quod ex pisce fit, theils endlich die nicht beachtete*) Correctur der erſten Hand in den älteſten Originalen. So hat der älteſte Oxf.: Et quid agam? rogitas? en sapdam adv. p.; dagegen der ehrw. Par. 8272: Et quid agam? rogas ens apdam adv. p. und der Par. 8055: En quid agam? rogat? en saperdas adv. p. Sehr inſtructiv iſt die Vergleichung ſolcher Fälle in den Mss. für den Kritiker; denn jede dieſer drei Mss. enthält etwas

*) Ein ſprechendes Beiſpiel liefert V. 136, wo der älteſte Oxf. Cod. hat piper et sitiente, wo das von der erſten Hand auspunktirte t überſehen wurde und ſofort übergieng in andere Mss.; wenigſtens findet es ſich auch in den Parr. 8048 und 8050 und (siciente) in 8272, 8055, in den Bernern 542, 398 und 648, in dreien bei Orelli und in den Drucken ABV. Bringt man bei dieſer Erſcheinung in Betracht, daß es ſeit Alcuin und Beda Venerab. beſonders angelſächſiſche Mönche waren, welche in den Klöſtern des Continentes Abſchriften angelſächſiſcher Mss. vervielfältigten und vervielfältigen ließen, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer älteſte aller bekannten codd. des Perſius die Grundlage vieler andern und ſomit auch die Quelle mancher falſchen Schreib- und Lesart geworden iſt. Der Cod. gehört in das IX. Jahrhundert, und man muß ſich nicht irre machen laſſen durch die auf dem 77. und 78. Blatte des Cod. von einer Hand, wie es mir ſcheint, des XI. Jahrhundert zweimal lateiniſch und angelſächſiſch geſchriebene Nachricht, daß Leofric, Biſch. von Exeter (von 1050—1073. vergl. Fasti eccl. Angl. Lond. 1716. Fol. p. 80) dieſes Buch gegeben habe „ecclesiae S. Petri apost. in exonia, ubi sedes episcopalis est, ad utilitatem successorum suorum.“

von der Urlesart, verbunden mit späterer Zuthat, aber einer scharfen Diagnose und einer richtigen Combination der Textelemente und einer unbefangenen Prüfung ihrer allmähligen Verwilderung wird es da nicht so schwer, das Aechte vom Unächten zu unterscheiden."

„„Doch Halt! Mit diesem Theile der Urlesart und ihrer supergelehrten Begründung ist es gar nichts: **rogas en** ist prosodisch unrichtig und durchaus falsch, und ich wundere mich sehr, daß sie mit einer solchen Zuversicht für die ächte Lesart gehalten und als solche auf- und angenommen werden konnte; denn wer weiß nicht von Tertia her, daß die Quantität der zweiten Person **Singularis** in den Verben aus den Endungen des **Pluralis** erkannt wird, daß also **rogas** nicht wie **roga** und **puta** adverbialisch gebraucht und in der Thesis kurz sein könne, etwa wie das? S. Ramsh. §. 213. I, 2. S. 729, vergl. mit Grotef. III, 21. Bd. II, S. 42.""

Zieh' ab! getäuschter Kritiker, ich verachte dich; ruhig, bitterböser Recensent, ich ehre Deine Grammatik und Prosodie und höre Deine wilde Jagd von ferne; also kein Scharmützel weiter! „Schöne, Napoleon, aber..." Es ist nichts: S. 52 steht ein Druckfehler, den kein κριτικώτατος vertheidigt und jeder berufene und unberufene Recensent für einen gedruckten Fehler ausgeben muß: es muß für **Rogas**? **en** heißen: **Rogita**? **en**. Dieses ist die Urlesart, die allein ächte, aus welcher die andern alle entstanden sind. Die **Avaritia** sagt zum Dama: frage nur noch viel, Faulpelz! Auf, zum Schiff, und hole (allgemein gekaufte und kostbare) Waaren und Luxusartikel vom Pontus. Daran, besonders wenn Du Manches zuerst zu Markte bringst, kannst du was verdienen! Weil nun Dama eben schon gefragt hatte: **quid agam**?, so hielten die Abschreiber den Imperativ, den sie nicht richtig auffaßten, mit welchem aber die Bedeutung von **roga** und **puta** zu vergleichen ist, für

unangemeſſen, und ſetzten die zweite Perſon, die bei denjenigen, welche auch en ausließen, zugleich aus dem folgenden S in Saperdas entſtehen konnte. Daher die Uebelſtände. Ebenſo aber wie mein Setzer Rogas für rogita ſetzen konnte, ebenſo leicht, ja noch viel leichter konnte ein zugleich nach dem Sinne leſender Abſchreiber, abgeſehen von der Geſtalt und dem Klange des W. saperdas, rogas und rogitas dafür ſchreiben. Auch die Lesarten einiger Codd. (ſiehe auch Orelli p. 217): rogitas an, rogitans en, die nicht üble des Par. 8055 rogat en führen, wie die Vulgate rogitas en, auf rogita en, und durch dieſen Ausweg iſt nicht nur das ſichere en ſondern auch das von der erſten Hand reſtituirte und ſprachlich beſſere saperdas und zugleich der Vers, ein ſchöner Vers, gerettet. Saperda iſt nicht etwa als Singular collectiviſch zu nehmen für Caviar, pikante Fiſchlake oder dergleichen, ſondern saperdae ſind die Sardellen, (Karauſchen muhtm. F.) und dieſe ſind salsamenti genus; aus ihnen (ex pisce) wird bekanntlich die delicate Sardellenſauce gemacht: ſo verſtehe ich das Scholion des Cornutus, und ſo ſind alle Bedenken gehoben. Nichts iſt natürlicher als die Entſtehung der zweiten Perſon sing. praes. aus dem Imperativ, zumal in einem lebhaften Dialog, in dem Texte ſowohl als in den Gloſſen, welche z. B. im ält. Berner interrogas haben. Dieſes interrogas? kann aber nicht weniger dem Imperativ als der zweiten Perſon zur Erklärung dienen, obgleich ich zugebe, daß a. a. O. es nur rogas deutlicher machen ſoll. Den Plural saperdas bieten die beiden Orff. und Berner und von den ältern Parr. 8048 und 8055, außerdem der Wolfenb. und mehre jüngere, z. B. 34 der Arſenalb. (ohne en), der Chemn. u. a., saperdam die beiden älteſten Parr. 8272 und 8070 (8049 sarpedam, wie ein Basler und der Straßburger Druck), der älteſte Münchner und viele jüngere, auch bei Wagner, Weber, Orelli und Plum, und faſt alte alte Drucke

(nur bei dem von Saluzzo habe ich saperdam nicht notirt; Fontius und die Correctoren von DRK und einiger jüngerer Venn., s. Plum p. 441, haben als σαπρόφιλοι den Schreibfehler sapraedam stehen lassen). Bis auf Casaub. und Pithou blieb en saperdam Vulgate: diese warfen, wie gesagt, en heraus, und retteten so saperdas, und unter den obengenannten Herausgebern waren es besonders Sinner, Reiz, Fülleborn, König und Passow, welche ihnen beistimmten. Die neuesten hingegen, Achaintre, Orelli, Weber, Plum und Dübner kehrten zur Vulgate der alten Drucke zurück.

Der Singular läßt sich aber, wie ich glaube, gar nicht halten. Wie so? Es sind drei Erklärungen möglich und zwei Interpunctionen. Bei der

1.) ersten Interpunctionsweise (en, saperdam advehe Ponto, Castoreum etc.), welche sich, mit und ohne Komma nach en, unter Andern bei Frischlin, Murm., Foq. und Lubin findet, werden die Waaren des 135. V. dem saperdam beigesellt und dieses auch von advehe abhängig gemacht. Allein saperda im Singular ist dann gegen den Sprachgebrauch; denn saperda ist die Sardelle, und eben so gut und noch eher als stuppas und Coa erwarten wir den Plural bei saperda. Nicht gegründet genug scheint mir das von einem neuen Rec. dagegen erhobene Bedenken zu sein, daß saperda nicht aus dem Pontus nach Italien geholt worden sei; Andere berufen sich auf den Archestratus, welcher bei Athen. III, 30 (vergl. Marcil. und Web.) diesen Fisch ποντικὸν ὄψον nennt. Aber müssen wir denn bei ponto an den Pontus denken? und ist dieser Ausdruck nicht auch allgemeiner zu fassen, vom Meere überhaupt? Dann fielen mit einem Male auch die Schwierigkeiten, welche Marcilius (z. B. gegen das Castorium i. purpuram des Andr. Alciatus) und neuerdings der bekannte Jen. Rec. von Don-

vers Ueberſ. in dem 135. V. gemacht haben. Daß Bibergeil aus dem Pontus nach Italien kam, hatte vor Weber und Plum ſchon derſelbe Marcilius ſelbſt nachgewieſen. Aber geſetzt, auch Bibergeil wäre nicht aus einem nördlichen Stapelplatze des ſchwarzen Meeres, ſondern etwa aus Alexandrien nach Rom gebracht worden, was thut es? Die Avaritia — konnte ſie nicht auch nur einer einzigen aus dem Pontus eingeführten Waare andere Handelsartikel beifügen, beſonders wenn dieſelben von ganz verſchiedener Art ſind, und zumal da nicht Ponto vorausgeſtellt iſt, ſondern saperdam? Wäre es vielmehr nicht viel angemeſſener, ſie in ihrer Aufmunterungsrede von einer Küſte, von einer Hafenſtadt zur andern eilend zu denken? Liegt eine Andeutung davon nicht ſogar in dem Aſyndeton? Geſetzt aber nein: warum machen wir denn den Geiz zu einem ſo wohlunterrichteten Geographen und Seemann? Und wirft der Dichter in dem Munde der erſten italiäniſchen Leidenſchaft nicht abſichtlich Gegenſtände des Groß- und Kleinhändlers, des mercator, ἔμπορος, und des negotiator oder caupo, κάπηλος, (vergl. Hor. epistt. I, 1, 45—46) ohne Unterſchied und Ordnung herum? Es liegt ihm nur daran, den trägen Herrn Dama als Sklaven ſeiner ſelbſt zu zeigen und ihm das „Ocius ad navim!“ zu entlocken. Aehnlichen Tadel trifft

2.) die zweite Interpunctions- und Erklärungsweiſe: En saperdam! Advehe Ponto Castoreum etc. Hier ſoll die Avaritia zum Dama ſagen: ſiehe da den nichtswürdigen Fiſch! oder: ſapperment, Sardelle, auf gen Pontus! Dieſe Erklärung haben neuerdings Achaintre (o hominem vilis pretii; hominem similem saperdae! O le pauvre hère! l'imbécille! Vel potius, ut nostri, triviali modo, dicunt: voilà ma bête). Zu bemerken iſt vorerſt, daß dieſes ſchon die Erklärung des Fontius (vgl. Brit. und Ferr.) iſt, welcher

ſagt: en et ecce ostendentis adverbia sunt: et separatim a reliquis hoc in loco en debet pronuntiari. Sapraeda vero, ut Festus ait, pessimi piscis genus. Allein dieſe Erklärung ſcheint mir nicht nur unpſychologiſch, ſondern auch gegen den Sprachgebrauch zu ſein. Denn faul kann der Geiz ſeinen Candidaten wohl nennen wie V. 132, um ihn zum Erwerb anzutreiben, aber nichtswürdig nicht; unerwieſen aber iſt der Gebrauch der Sardelle bei den Römern in dieſem Sinne: eher ließe ſich (hier mit einer gewiſſen Ironie) die entgegengeſetzte Bedeutung („wohlan, Witzkopf!" Plautius: saperda dicitur elegans, sapiens.) nehmen aus der Stelle des Varro bei Nonius II, 823: Omnes videmur nobis esse belluli et festivi (salsi) saperdae, cum simus σάπροι (insulsi. Scalig.), wo es noch Niemanden in den Sinn gekommen iſt, vor saperdae das Komma zu ſetzen und ein ſchönes Wortſpiel zu vernichten, und wo Plautius und Lubin wohl saperdae richtig gefaßt, das letzte Wort aber, das jener canopi, dieſer aber κάπροι ſchrieb, nicht verſtanden zu haben ſcheinen. Ich halte jedoch auch dieſe Bedeutung, ſei es als Lob oder als Ironie (die Griechen — in Athen — nannten ein Mamſellchen bekanntlich ein Sardellchen, σαπέρδιον), hier nicht für paſſend. Uebereinſtimmend mit dieſer Interpunction, aber abweichend von dieſer Erklärung iſt

3.) der Ausweg, welchen, unſtreitig mit viel Scharfſinn, E. W. Weber einſchlug. Dieſer (p. 56—57) bezieht en saperdam! nicht auf den Dama, ſondern auf die Sache, auf die vorgeſpiegelte Hoffnung von Gewinn, in dieſem Sinne: welch' ein Leckerbiſſen, welch' ein Braten! Indem ich aber abſehe von der doppelten Bedeutung von en in einem und demſelben Verſe, ſo läßt ſich, nach meinem Dafürhalten, beſonders zweierlei gegen dieſe Auslegung ſagen, und zwar

a): die Sardelle iſt kein reeller Leckerbiſſen; eher wäre es rhombus, scomber, scarus, thunnus, „turdus sive aliud pri-

vum", wie dergleichen Horaz sat. II, 2 und 5 (V. 18 auch mit Beziehung auf einen reichen vormaligen Sklaven Dama) erwähnt. Saperda aber war und ist ja, wie Festus sagt, piscis vilissimus (wofür wohl Niemand, unbeschadet der Wahrheit des Urtheiles selbst, mit Badius utilissimus schreiben wird): ein gewöhnlicher Appetit reizender Fisch, der nicht als ein nährendes selbständiges Gericht, sondern als Zuthat zu Saucen oder als pikante Zukost zu Brod oder zu andern Gerichten gegessen wurde. Die Avaritia nun wollte dem Dama Appetit machen zu Gewinn, damit er gleichsam (s. V. 112) sorberet salivam Mercurialem. Wäre es da nun aber wohl in der Ordnung, wenn sie auf die verschiedenen und verschiedenartigen Waaren und den Handel mit ihnen hinweisend, sagte: siehe die Sardelle! —? Ich zweifle, daß man gut so sagen könne, und glaube zugleich, daß

b) dieses der Grund ist, warum man nicht wirklich so gesagt hat. Ich wenigstens kenne keine einzige Stelle irgend eines Römischen Schriftstellers, wo sich saperda in dieser Bedeutung und zugleich in einer solchen Gedankenverbindung fände.

V. 135. Unter lubrica Coa versteht K. F. Hermann Kleider, und es spricht Manches dafür, besonders, wie mir scheint, die tropische Bedeutung von lubrica, welche auf Kleider sehr gut paßt, nicht aber auf Weine, auf welche kaum die eigentliche (von labi abgeleitete, „söffig", ölig, nicht im Halse stecken bleibend) eine begründete Anwendung findet, da lubricus nicht sowohl von dem, was schlüpft, schurrt, als von dem, worauf man schlüpft oder schurrt (viae; oculi? tropisch) gesagt wird. Doch vgl. Hor. sat. II, 4, 30: lubrica conchylia. Weniger wichtig dürfte der Umstand sein, daß Plin. XIV, 7 den Coerwein nicht unter den vinis transmarinis erwähnt: er führt ihn doch sonst öfter, sogar gleich c. 8 an. Auch der Sprachgebrauch ist nicht geradezu entgegen z.

B. Hor. satt. I, 2, 101: Cois tibi paene videre est Ut nudam; vergl. Barth. adv. IX, 10 und Ovid a. am. II, 298: Sive erit in Cois; Coa decere puta. Auch in Tib. II, 4, 29 läßt sich ein guter Grund dafür finden (lucida Coa?). Allein dieser meiner Gründe ungeachtet glaube ich der gewöhnlichen Auslegung der alten Glossen, der alten und neuen Commentatoren von Cornutus (Vina ex Co insula. lubrica i. lenia, aut quae ventrem solvant) bis auf Plum treu bleiben zu müssen, und zwar darum: die Römischen Dichter scheinen mir dem Plural Coa als Subst. da, wo er Gewänder bedeutet, nie ein Adj. beizufügen, siehe oben die Stellen aus Hor. und Ovid, vielmehr da, wo sie ein Epitheton dazusetzen wollen, eine Umschreibung eintreten zu lassen z. B. Tib. II, 3, 53: Illa gerat Vestes tenues, quas femina Coa Texuit, womit zu vergleichen Hor. IV, 13, 13: Coae perpurae und Prop. II, 1, 5 (9 Lachm.): Cois coccis und ähnliche Stellen, wo das Adi. Cous einem Subst. beigegeben ist; der substantivische Singular von Cous, also Coum, kömmt nie in der Bedeutung Coisches Kleid vor, sondern es steht da allemal Coa vestis z. B. Tib. II, 4, 29:

Hic dat avaritiae causas et Coa, puellis,
Vestis, et rubro lucida concha mari;

Prop. I, 2, 2:

Et (quid iuvat) tenues Coa veste movere sinus?

Vgl. II, 1, 6 (10 Lachm.). Anders ist es bei dem substantivischen Plural Coa da, wo es Coische Weine bedeutet: da pflegen die Dichter gern ein Epitheton hinzuzusetzen; so oben III, 93: lenia Surrentina. Ebenso ist es mit dem Singular z. B. Hor. satt. II, 4, 29: albo non sine Coo; vergl. unten V. 147: Veientanumque rubellum.

V. 137. Ehen ist die Vulgate der ältesten Mss.; nur in dem Par. 8272 ist hier, nach einer bekannten Sitte, welch-

beſonders bei griechiſchen Wörtern wie ebenum (heb. 8070, 8055, Oxf., Münchn., Flor., d. beiden ält. Bern. u. jüngere) ſtatt findet, ein kleineres h vorgeſetzt, welches ſofort auch in jüngere wie 8055 u. a. übergieng, und wofür andere z. B. die Berner 648 und 398 gar hebeu, andere wie der Berner 642 eu heu haben und ganz junge wie 34 der Arſenalb., der Zürcher, Chemn. u. dergl. heu heu, welches auch die meiſten alten Drucke PDRNEFHSYCKMOQXTφγ u. m. a. j. Venn. bieten, und unter Andern Brit., Ferr., Murm., Bad. und Foq. aufnahmen. Eheu haben einſtimmig die älteſten Codd. auch bei Hor. odd. I, 35, 33; II, 14, 1; III, 2, 9; 11, 42; Satt. I, 3, 66; II, 3, 156. Bei epod. XV, 23 findet jedoch dieſe Uebereinſtimmung nicht ſtatt. Dort hat der allerälteſte Berner zweimal eheu, AC aber heu heu, ſo auch der älteſte engliſche Cod. Harl. 2688 aus dem IX. Jahrh., der älteſte ital. Cod. in Mailand, mehre der älteſten Vatt. in Rom, einer der älteſten Parr. E (das erſte u iſt ausradirt) auch Dγ; A hat Eheu heu, andere z. B. BP heheu und andere endlich, wie φH u. andere eheu. Was ſagen Sie dazu? S. Drakenb. zu Sil. XI, 212.

V. 138. Varo.] Auch wenn V. 103 recto vivere talo ſtände, würde ich hier Varo für die richtige Lesart erklären, nicht im Geringſten abgeſchreckt durch das harte Wort P. Pithou's in Adv. subsec. I, 8. Grut. Lamp. Vol. II p. 752: Sed quisque Baronis nomen ei loco magis congruere non videt, is ipse, meo quidem iudicio, Baro est. Allein die Stärke der Worte macht die Gründe nicht ſtärker. Die Gründe aber ſind ſehr dünn; denn Pithou hat ſich zweimal durch einen Gloſſator täuſchen laſſen. Er ſagt: Baronis nomen ultro tandem pro stupido, hardo, stolidoque receptum est, et apud Ciceronem pluribus in locis, quasi interdicto sedem retinuit. Retineat et apud Persium tat. 6. (er hat

den Prolog als Sat. gezählt) vel libris veteribus vindicias secundum ipsum dicentibus. Nam quo loco impressi vulgo habent: Vare reg... Jam pueris pell. etc., illi rectius multo: Baro reg... Jam puer, is pell. etc. In manuscripto autem libro adscripta est veteris Grammatici glossa haec: Baro VEL. VARO i. fatue, stulte, lingua Gallorum Varones dicuntur serui militum qui utique stultissimi sunt.“ Was die libb. vett. betrifft, ſo will ich gleich bemerken, daß ich baro in keinem Cod. Mss. gefunden habe, welcher über das XIV Jahrh. hinausgeht. Bei Orelli p. 217 hat es der Basil. vitiosissimus des XIII und einer des XV Jahrh.; der Straßb. Druck hat iedoch auch varo, nicht baro, welches in keinem einzigen alten Drucke vorkömmt. Die Vulgate der älteſten Codd. und Drucke iſt Varo. Die fünf älteſten Parr.*) haben ſo, auch beide der Arſenalb., die zwei älteſten Berner (Gloſſe stulte), der ält. Oxf., der Münchner, 1 und 2 bei Plum, der Wolfenb. und Einſiedl. bei Orelli, der Huſumer, Chemn. u. a. Die Hauptvariante iſt Varro z. B. im Oxf. des Corp. Chr. Coll., im Bern. 398, im Weim., Zürch., Lüneb., und in den Drucken NVY.**) Die Variante Vare ſcheint erſt ſeit Bri-

*) Achaintre p. 149: Varo. Ita omnes Codd. praeter Thuan. n. 6984 (es iſt 7984), vet. scholl. (aber Cornutus hat varo und varones p. 64: varones dicuntur servi militum, qui utique stultissimi sunt“) et n. 8050, qui habent baro. Allein dieſer Cod. des XV. Jahrh. hat Barro, und ſeine geſchnörkelten gothiſchen Uncialen V und B ſind bisweilen nicht von einander zu unterſcheiden.

**) Varro und Varo billigte Turnebus Adv. XX, 1, p. 623: „Vetus autem interpres, varo regustatum perspicue legit: ubi vare excusum vulgo (wegen der Ascensianen) habemus: ac varones seruos militum interpretatur, qui utique, ut ait, stultissimi sunt, hoc ego eo libentius adscripsi, quod eius

tannicus in einige ganz junge Mss., z. B. in n. 3 (von 1503) bei Plum. und, wie es scheint, in den Ebnerschen bei Sebald. und in die Drucke MOαβγρQX, in die Aldd., Krak. und in die Ausgaben von Murm., Frischl., Foq. und Sebald. gekommen zu sein. Aber Britannicus („aliqui varo legunt i. recurvo: sed versus non stat: vocativus est, ut sito o stulte, qui non recte rem percipis") und der ihn wiederholende Ferrarius haben die Wortform offenbar mißverstanden, ebenso wie Fontius, welcher Varro las, das auch in dem Ven. Dr. 1484 steht.

Sonach kann die urkundliche Bürgschaft der libb. vett. gar nicht geringer sein für baro, welches auch in die Texte von Lubin, Schrevel, Fülleborn, Reiz, König, Orelli, Weber, auch Panck. und NPD u. a. übergieng.

Der Bemerkung Fülleborns S. 123: „Baro ist lateinischer, als varo oder varro, und bedeutet bei Cicero und andern einen Dümmling". halte ich nicht für gegründet, und die Stellen bei Cic. finn. II, 23; diuin. II, am Ende; Att. V, 41; Famin. IX, 26 und bei Petron. c. 53 und zweimal c. 63 scheinen mir ebenso sehr der Untersuchung als der Bestätigung zu bedürfen; Andr. Alciatus aber in parerg. iuris

auctoritate munitius et firmius intelligam esse, quod supra (es ist Adv. IX, 2 am Ende) constituere, tentavi, varronem potius, quam baronem dicendum esse. puto tamen varonem rusticum et stultum significare, a varis vel varris ducto nomine: sicut tardi et stolidi parumque ingeniosi, stipites et caudices vocantur. sententia est huius loci: stultus eris si insiurandum colas, et nisi vel periurio rem quaeras, vix sal tibi quem delingas suppetet: ac salinum tibi propter salis inopiam, ut micas et reliquias quasdam eius salini conchae tenaciter inhaerentes venellas, erit pene digitis terebrandum."

V, 16 die Berones in Hirt. B. Alex. 58 mit Unrecht hieher zu ziehen. Auch die Etymologie Isidors, welcher barones von βαρὺς ableitet: mercenarii, quod sint fortes in laboribus, wird nicht leicht Jemand annehmen, da sie kaum auf die Stelle des Lucilius bei Festus (vergl. ed. Ach. p. 232 n. XLIV): Varronum (varonum? nicht baronum) ac rupicum squarrosa incondita rostra (nicht nostra wie bei Plum p. 447) Anwendung findet. Vergl. Turneb. Adv. IX, 2 und Marcilius p. 156—157.

Ich halte baro für kein lateinisches, sondern für ein celtisch-germanisches Wort, welches den selbständigen Mann (Ehemann) und Herrn bedeutete und schon vor dem Mittelalter latinisirt wurde. In dieser Bedeutung steht es in den Normännischen Gesetzen, und in der Picardie und in Spanien ist es noch so in Gebrauch. Zum Etymologisiren habe ich hier keine Zeit und keinen Raum, und ich stelle es dahin, ob es von vair, bairan oder sonst abzuleiten sei, s. Adelung und Schwenck. So können wir auch ganz absehen von einem angeblichen Zusammenhange mit dem übelberüchtigten Barrus inops bei Hor. satt. I, 4, 110, und halten uns an Varus, s. Hor. satt. I, 3, 47 und das. Acron, vergl. mit II, 3, 56, woraus, wie gluto aus glutus (V. 112, vergl. calo V. 95) Varo*) gebildet wurde, womit das Gothische thvairh, das Schwed. tvär, das Niedersächsische dwer und unser quer — Querkopf — verwandt ist.

Aber in wie fern ließ sich Pithou zweimal durch die Glossen täuschen?

1.) das erste Mal, daß er vel Varo nicht für die ältere Lesart der ersten Hand und Baro für einen spätern Zusatz des

*) Varo hielten fest Val., Volsc., Eng., Casaub., Marcil., Farn., Sinner, Ach., Plum, Dübner, H. u. a.

Abschreibers erkannte; selbst der Plural varones hätte ihn darauf führen müssen. Jedoch auch Barth Adv. XXXIII, 17 p. 1536 stimmte ihm bei. Ein ähnlicher Fall ist es

2.) mit Jam puer, is V. 140. Dem Glossator war noch erinnerlich aus dem 126. Verse: J, puer, et strigiles defer: da machte er hier puer, is, pellem aptas daraus und setzte aptas mit ad. nav., in Verbindung. Aber abgesehen von dem fehlenden et, abgesehen auch von der schönen Lebhaftigkeit der Rede, welche besonders den Worten „ocius ad navim!“ dadurch entzogen wird, die zu dem vorhergehenden „cessas nugator!“ eine treffende Parallele bilden, so ist unverkennbar die Einwirkung der Glossen pergis, iam te accingis und utpote navigaturus, welche sich in den alten Textandschriften finden, und haben wir auch mit einem Geizhals zu thun, der sich erst Reichthümer erwerben sollte, so mußte Derselbe doch so viel Geld besitzen, um eine so weite Seereise bis an die Küsten der andern Erdtheile zu unternehmen, und um auf derselben wenigstens einige von den V. 135 erwähnten Handelsartikeln einzukaufen; ein solcher aber, besonders da er als Freigelassener gedacht ist, mochte es sich wohl nicht nehmen lassen, wenigstens zwei Sklaven, einen für seinen Leib, den andern für sein Geschäft, wir würden sagen, den einen als Stiefelwichser, den andern als Markthelfer sich zuzulegen, wenn wir auch den geizigen Prätor damit nicht vergleichen wollen bei Hor. satt. I, 6, 108:

Obiiciet nemo sordes mihi, quas tibi, Tulli,
Cum Tiburte via praetorem quinque sequuntur
Te pueri lasanum portantes oenophorumque.

Siehe Casaubonus.

Pithou fand nur an Marcilius p. 159—160 einen Vertheidiger, welchen indeß an dieser Stelle leidenschaftlicher Haß

gegen Casaub. zu einem empfindlichen Widerſpruche hingeriſſen hat. Neuerdings hat Achaintre Jam puer is, pellem — aptas Ocius ad nav. in den Text aufgenommen, ohne jedoch ſeiner Vorgänger zu gedenken. Sein Bericht aber p. 149 bedarf wieder einer totalen Berichtigung. Er ſagt: Jam puer is. Restitui hanc lectionem ex omnibus codd. nostris et vet. schol. contra Casaub. Cod. Colbert. III (8272) pueris et vet. edit. Britannici. Error facilis in his nominibus scribendis.“ Aber

1.) Dieſe Lesart findet ſich ſchon nicht nur in der ed. princ. und in den Drucken ADGLRVY (aus den ſogen. Codd. Haun. 4 und 6 habe ich ſie nicht notirt; ſ. Plum p. 449), ſondern auch bei Nebrissensis: Jam puer is persuasus ab avaritia quid agat ostendit, quoniam expreta luxuria navigat. Jam puer is id est seruus uadis, quoniam auaritiae obtemperans, nam puer aliquando aetatem aliquando conditionem significat;“ Ach. hat ſie alſo nicht reſtituirt, zumal da ſchon Marcilius ganz dieſelbe Erklärung gab: Jam nunc proficisceris tu qui puer siue seruus auaritiae, auf V. 167 und 169 verweiſend.

2.) Nicht nur Cod. 8272, ſondern auch 8049, 7984 u. a. haben pueris. Puer is aber haben nur 8070, 8055, 8050 und 34 der Arſenalb. (dazu der Florent., der Zürcher, der Berner 648 und bei Pet. Daniel: veteres libri distincte legunt puer is), noch genauer puer.is Cod. 8048, auf welchen ſich ſchon Casaub. p. 294 bei Dübn. bezieht u. d. Bern. 542.

3.) des Schol. Cornutus Lesart iſt in den bis jetzt gedruckten Ausgaben nicht enthalten.

Wer die Worte lingua Gallorum in dem Gloſſator Pithous vergleicht mit Martial I, 93, 7—8:

Caerea si pendet lumbis, et trita lacerna,
Dimidiasque nates Gallica palla tegit,

und mit dem Ende von Suet. Cal. 54 und mit Barth ad Claud. p. 736 und mit Broukh. ad Tib. I, 7, 46 und IV, 6, 13 und Huschke zu Tib. III, 4, 35, verglichen mit II, 5, 8 u. ſ. w., der — nun wie würde Der wohl für pellem ſchreiben? Die Antwort ein andermal.

Nun wollen wir einmal zwei Stellen mit einander in Correſpondenz ſetzen: die ſollen ſich ihr Leid klagen wie zwei mit einander verwandte lange nicht herausgelaſſene angeſteckte Spitalkranke. Ihre Nummern und Namen ſind?

139: Contentus perages, und

150: pergant avidos sudare dennces?

Jener, ein armer Schelm, will nicht fortleben, zufrieden in das Gefäß des immer wieder aufgeſetzten Salzes mit dem Finger zu bohren; denn, ſagt er, ich bin nicht zufrieden damit. Dieſer, ein reicher Kaufmann, der bis dato nicht Wucher getrieben, will nicht, daß man von ihm ſage, ſeine Gelder, die ſich bisher auf dem Platze nur zu $\frac{5}{12}$ verintereſſirten, führen fort, auswärts oder durch den überſeeiſchen Handel, gierige $\frac{11}{12}$ Procente zu ſchwitzen, zu erſchwitzen; denn, ſagt er, ſie haben ja noch nicht angefangen, das zu thun.

Der Docter hört's, und verſchreibt auf der Stelle mit einer ſichtbaren Satisfaction folgende Recepte: „Du, 139, contemptus perges; hingegen bei 150 numi pangant avido sudore dennces.“ Folgendes Privaträſonnement ſchrieb er darüber in ſein Krankengeſchichtenbuch. 1.) Peragere heißt nie ſo viel als διάγειν, wird alſo nie intranſitiv, ohne ein Object wie vitam und aetatem, etwa wie das Compoſitum degere, gebraucht. Wir nehmen darum von dem reichen 150 perges, der läßt es ab. Seine geſchriebenen Papiere, darunter auch der alte Cod. Fauchetii 8070 in Paris und viele jüngere (ſiehe Seb., Ach., Or., Web., Plum) und alle alte

Drucke bieten peragant. Dagegen 2.) geben wir Dieſem zur Entſchädigung für pgant und Pagant das Heilmittel pagant = pangant. Pangere wird vom Pflanzen, Erzeugen, Dichten und Accordiren gebraucht. Mag ein anderer Arzt, um des Präſens willen, nur nicht ſagen, daß es ein conto finto ſei! Dazu 3.) sudore, welches allein ſechs königliche Papiere in Paris 8070, 8048, 8055, 3110, 7984 und 8050 verbürgen, ſo wie die Mehrzahl der alten Drucke. In dem älteſten Oxforder Cod. hat die zweite Hand o in a geändert, aber die Gloſſe cum ſteht über dem Ablativ. Daß der alte Scholiaſt peragant avidos sudare hat, wie Ach. p. 151 ſagt, davon ſteht in den Ausgg. des Cornutus nichts. Die Gloſſe deſſelben: an ut pecunia (nicht pecuniam) cum periculo deunces praestet ſcheint mir peragant hervorgerufen zu haben, welches durch parent, acquirant, impleant, praestent, perficiant grandes summas und dergl. hat erklärt werden können. Die Gloſſen cum periculo und cum labore ſprechen für sudore. Die Geſchichte dieſes Kranken ſpäter. 4.) Avidos iſt aus dem Anfangsbuchſtaben des folgenden Wortes und aus dem Gegenſatze von quincunce modesto entſtanden; aber es gehört avido zu sudore, und die Gluth, der Eifer und die Beſchwerden der Leidenſchaft werden dadurch bezeichnet. Freilich haben es nur einige jüngere *) Codd. Mss., z. B. ein Basler, 34 der Arſenalb. und Badius las Peragant avido

*) Was p. 151 Ach. gegen Casaub. ſagt (vergl. Dübner p. 297): Cod. Puteau, (8048) Pergant avidos sudore, male quoque; non peragant avido sudore deunc., ut Casaub. refert in Comm. suo ad (?) Persium p. 448: nisi tamen alter fuerit codex Puteanus quo usus sit, quod prorsus ignoro.“ iſt ganz ungegründet; denn Cas. ſagt in der Par. Ausg. von 1605 p. 448: „Duplex lectio h. l. in antiquissimis libris: pergant avidos sudore d., quomodo Puteani codex habet: vel peragant avidos sudare deunces.“

sudore. Der Schaden ist sehr alt, seine Entstehungsweise ganz gewöhnlich, das Heilmittel bekannt und einfach. Endlich 5) kehren wir zu dem frommen armen Schelm zurück, der nicht zufrieden (contentus) sein zu wollen schien. Ganz heilsam für ihn ist contemptus oder contemtus. Wer kann noch fragen, ob er wirklich zufrieden gewesen sei mit der ärmlichen Zukost des schmuzig und alt gewordenen Salzes? Er war es nicht; er konnte es nicht sein, dieser zur See gehende, zum Einkauf reisende Speculant. Wenn pergas oder peragas gesichert wäre (aber es steht nur in einem werthlosen jüngern Cod. Ms.), so ließe sich contentus viel eher halten, aber bei dem Futurum geht es nicht an. Der Begriff der Zufriedenheit, der Genügsamkeit ist dann auch schon durch den ganzen Gedanken und durch die Nothwendigkeit der Umstände gegeben. Denn das ist der Sinn: willst du ängstlich immer an den Jupiter denken, so wirst du als ein geringgeschätzter, gemeiner, armer Mann bis an das Ende deines Lebens mit Salz und Brod vorlieb nehmen müssen. Das Vorliebnehmen ist offenbar schon durch den Zustand eines solchen Armen geboten und enthalten in den Ausdrücken regustatum (nicht recrustatum, wie Guyet p. 375 bei Dübner ändern wollte) salinum digito terebrare. Aeltere und jüngere Codd. Mss., darunter auch der älteste Berner (conteptus. vel contentus) und 398 und mehre bei Ach. und Or., und die Mehrzahl der alten Drucke haben contemptus, Oe contemtus, und diese Lesart fand bei Brit. und Ferr., Foq. u. A. Aufnahme und bei Plaut. (despicabilis) und Badius (spretus et vilipensus a toto mundo) Erklärung, während sich seit Nebr., welcher schon erklärte und construirte: vives, contentus salinum terebrare, contentus ziemlich allgemeinen Beifall erworben und erhalten hat. Das setze ich als bekannt voraus, daß contemtus die gemeinschaftliche Abkürzung von contemtus und contentus ist. —

Zur sechsten Satire.

Wir wenden uns von den Patienten der fünften, der wichtigsten und größten Krankenstube, zu einigen der sechsten und letzten.

V. 2. tetrico] Kein Ms. und kein alter Druck hat das von Pithou in den Text gesetzte tritae, das ohne allen Nachdruck ist; tetrico ist ohne Zweifel die einzig richtige Lesart, sicher durch die Mss. und alten Drucke, von welchen nur G und R die Druckfehler tetryco und tretico haben, sicher auch in rationeller und sprachlicher Hinsicht. Tritae konnte, wie ich glaube, nur entstehen durch die Beachtung des großgeschriebenen Tetrico, das sich auch in einigen Texten z. B. in denen von Bad. und Foquelin findet; aber es ist ganz unpassend, weil foco Sabino unmittelbar vorhergeht. Bei Tetrico pectine ist darum die Beziehung auf den Sabinischen Berg *) ganz unzulässig. Die Bedeutung von tetricus gieng allerdings, wie schon Servius zu Virg. Aen. VII, 713 sagt, von dieser Oertlichkeit aus, aber sie ist später, sowohl in Bezug auf Felsen als auf Menschen und Menschliches, bei Dichtern und Prosaikern

*) Nur wenn man Tetrico auf das von dem Sabin. Berge genommene Material des pecten bezöge, scheint mir hier diese Bedeutung und Schreibart zulässig zu sein.

eine allgemeine (Cornutus: graui stylo ac seuero i. graui carmine) geworden, welches manche Stellen bei Ovid, Martial, Virgil, Silius und Columella beweisen und besonders die classische bei Livius I, 18, 4, wo er vom Numa Pomp. sagt: Suopte igitur ingenio temperatum animum virtutibus fuisse opinor magis; instructumque non tam peregrinis artibus, quam disciplina tetrica ac tristi Sabinorum. quo genere nullum quondam incorruptius fuit. Von den Texturkunden dürfen wir mit Casaub. und Plum keinen Grund entlehnen, weil nicht nur die Mss., sondern auch mit wenigen Ausnahmen die alten Drucke, die nomina propria beständig mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben enthalten. Plum dachte sich hier beide Beziehungen, die ursprüngliche, speciellε, örtliche und die abgeleitete allgemeine moralische („serio et severo scribendi genere") in dem Ausdrucke tetricus vereinigt, allein darin liegt ohne Widerrede ein Widerspruch, und daher kömmt es auch, daß die mehrsten der von ihm gegen das wahre Urtheil Lubins („grauem et seuerum stylum vel carmen denotat. Vani vero qui tetricum hic intelligunt de Sabino monte Tetrico.") angeführte Stellen geradezu gegen ihn selbst sprechen. Denn wie in der Liviusstelle tetricus nicht sabinisch heißt, sondern eine Eigenschaft der Sabiner bedeutet, also etwas, was nicht identisch mit Sabinus sein kann, weil es etwas ihm Abhärirendes ist, ebenso ist es bei Ovid Amm. III, 8, 61, wo er die Sabinerinnen tetricas Sabinas (vgl. A. A. I, 721) nennt, welches aus ihm selbst durch II, 5, 15 rigidas imitata Sabinas am besten erläutert werden kann. Damit wieder ist erst zu vergleichen Juv. X, 298—299: — horrida domus — veteres imitata Sabinos. Marcil. gieng zu weit, indem er tetrico durch Stoico erklärte.

V. 3. primordia vocum] Die durch keine einzige Handschrift und durch keinen einzigen alten Druck verbürgte Lesart

prim. rerum ist durch Casaub. und Pithou zuerst in den Text gekommen und Schrev., Reiz und König, und HSWR hielten sie fest; allein sie ist, wenn auch nicht unrichtig, doch überflüssig und gegen den richtig erkannten Zusammenhang. Sie verdankt ihre Entstehung den bekannten Parallelstellen aus Lucrez und Cicero. Veterum halte ich bei dieser Lesart nicht für so anstößig wie Orelli und Andere; denn unter res veteres könnte man auch die alte Geschichte verstehen und die Anfänge der Geschichte der Vorzeit würden dann nicht auf kosmogonische sondern auf theogonische Sagen zu beziehen sein; allein die so große Menge von Erklärungen dieser scheinbar schweren Worte, welche ich an einem andern Orte genau durchzumustern mehr Zeit und Raum haben werde, stürzt durch die Bemerkung zusammen, daß vet. primordia vocum nicht den Gegenstand, nicht den Inhalt der Lieder bedeuten, sondern das Mittel, jenen rhythmisch (numeris) und melodisch (fidis Latinae strepitum intend.) darzustellen. Die veteres voces sind also nichts als die Worte; denn aus Worten und aus Melodie besteht ein Lied. Atque ist also hier gar nicht, wie Britannicus, Ferrarius, Weber u. A. glaubten, „expositive positum pro id est.“ Der Gegenstand aber der Dichtung des Bassus stellt sich nicht als ein dreifacher, wie die allgemeine Erklärung besagt, sondern nur als ein doppelter heraus. Der Dichter hat dieses ganz unzweideutig ausgesprochen in den Worten:

MOX iuvenes agitare iocos, et pollice honesto
Egregios lusisse senes.

Lieder also für Jung und Alt, für lebens- und liebelustige Jünglinge und für lebens- und liebefrohe Greise. Diese letztern sind nicht um ihres Alters, auch nicht um ihrer sittlichen Würdigkeit (diese wäre in dem pollice honesto angedeutet),

ſondern um irgend einer äußern Würde, um ihres Standes willen egregii *) genannt worden. Nicht ohne Abſicht und nicht ohne Eleganz hat Perſius et pollice für das ſteifere mox oder das abſondernde ac geſetzt; denn Jung und Alt ordnet er dadurch einander zu, in dieſem Sinne: an Sabiniſchem Heerde machſt du ächt Sabiniſche Volkslieder aus Sabiniſchen Worten und in Sabiniſchem Geiſte, und, während ich der milden Luft an der Liguriſchen Küſte mich erfreue, die Lieder des Ennius in der Hand, da lockſt du am Kamin aus dem Winter des Sabinergebirgs einen künſtlichen warmen Liederfrühling hervor: die Herzen der Sabiniſchen Jünglinge erglühen davon und geehrte Greiſe ſtimmen fröhlich mit ein."

*) Reiz, König und Paſſow ſind die einzigen Herausgeber, welche, durch Bentley verleitet, egregius in den Text aufnahmen, allein es entbehrt alles und jedes urkundlichen Schutzes. Zwar werden os und us öfter in Mss. mit einander verwechſelt, wie ſo manche Stellen in Horaz beweiſen (vgl. auch meine Anm. zu Pers. I, 100: doctas posuisse figuras), aber egregius, welches Vechner p. 129—135 in dem parallelism. graecolat. nicht mit anführt, wäre hier ganz matt. Mire opifex hat Perſius nicht ohne Grund an die Spitze dieſer Gedankenreihe geſtellt, und deſſen Einfluß erſtreckt ſich nicht blos auf die zwei durch atque verbundenen Mittel, ſondern auch auf die zwei durch et verbundenen Gegenſtände oder, wenn Du lieber willſt, Abſichten der Baſſiſchen Muſe. Der Grund Webers p. 59 (mutato egregios, desideratur aliquid, quo, quales senes illi fuerint, indicandum est) iſt nicht von Gewicht; denn Jung und Alt ſind einander entgegen geſetzt; egregios aber enthält keinen Gegenſatz zu iuvenes iocos, ſondern es ſteigert, nach meinem Dafürhalten, nur den Begriff von senes, und ſoll bedeuten, daß Greiſe, die wegen ihrer Stellung im Leben, ſich ſonſt von dem fröhlichen Liederkreiſe (e grege) der jungen Männer zurückziehen oder fern halten, doch — in ländlicher Zurückgezogenheit — mit aufgethauten Herzen an den Geſängen Theil nehmen, die theils ſcherzhaft, theils ernſthaft ſind. Oder —, doch ſiehe oben, was folgt von S. 444.

So ſcheint es und es läßt ſich hören, aber es iſt nicht ſo, wenigſtens nicht ganz. Nämlich ludere macht Schwierigkeiten. Dieſe hielt J. F. Gronov nach einem Briefe an Heinsius (bei Burm. III, p. 52) für unlösbar: quo magis cogito, ſagt er, eo crassiores mihi tenebrae. Nec ad manum habeo Cornutum, qui, nisi ὑποβολιμαῖος esset, solus docere nos hoc secretum posset. Quod dicemus? an scripsisse istum de studiis maiorum? aut explicuisse vitae officia et partes? Sane certum quid nescio.“ Cornutus nach den bisherigen Ausgaben hat den Worten Egregios lusisse senes keine Erklärung gewidmet. Wie es mir ſcheint, haben vorgefaßte Meinungen von dignitas; von otium honestum, von ioci iuveniles und seniles (ſ. Turneb. XXIX, 7 p. 1091—92) ältere und neuere Ausleger irre geführt. Daran war der pollex honestus beſonders Schuld. Nun wollen wir einmal dem Baſſus dieſen Daumen feſthalten: da haben wir blos noch egregios lusisse senes; das ſind offenbar nicht senes, qui luduntur, ſondern senes qui luduntur. Hier ſitzt der Fehler der Erklärung. Weg darum mit facta senum egregia scripsisse bei Brit. und Ferr., weg mit den „landes vitae senilis otio et quieti redditae“ bei Casaub., weg mit den heroum laudibus bei Marcilius u. ſ. w. Die vielcitirte Parallelſtelle des Hor. A. P. 83 ff. hat hier ſehr ſchädlich eingewirkt. Aber wir müſſen uns halten an das, was Perſius in der ganzen Satire will und genau an die Worte, die er hier braucht. Wiſſen wir genau das, wovon die Rede überhaupt iſt und ſein ſoll, ſo wird ſich von ſelbſt ergeben, wovon an unſerer Stelle die Rede ſein ſoll, und was da zuläſſig iſt oder nicht. Perſius berührt oder ſchildert in dieſer Satire junge Leute, die in Wohlleben und Wolluſt den Reichthum verpraſſen, welchen knickerige Greiſe wie Beſtius, Stadius und Conſorten erhungert haben. Davon bekommen die Fragen Licht: was

heißt iuvenes *) agitare iocos? Was egregios lusisse senes? Orelli meint, Perſius habe an einen beſtimmten Greis gedacht; das kann ſein, aber es kann auch nicht ſein. Warum hat er da nicht egregium senem geſchrieben? König ſagt: ludere senes est: agere senes seu similare senes i. senum partes sustinere, quae sunt in hortando et monendo positae. Aber das geht nicht wohl an, weniger wegen des Ausdruckes, als wegen der Unwahrſcheinlichkeit der Sache. Einmal als ob es gerade ein Greis ſein müßte, welcher zur Tugend ermahnt. Ich höre, es ſei eine pſychologiſche Thatſache, daß die jüngſten Theologen am eifrigſten zur Tugend ermahnen: war doch Perſius ſelbſt erſt ein Dreyßiger, als er ſtarb, und er ſagt I, 23—25 (9—11), als ob er ſeinen frühen Tod geahnet habe, daß er als ein Greis keine Satiren ſchreiben wolle. Ich verweiſe über dieſe ſehr klare aber vielfach mißverſtandene Stelle auf den zweiten Theil. Dort hat er das umſchrieben durch petulanti cachinno scribere s. dicere istud vivere iriste canorum. senum. patruorum. vergl. II, 10, was er hier ganz kurz nennt senes ludere. Ferner: ich glaube, Perſius hätte, wenn hier senes ludere hieße: die Rolle von Greiſen übernehmen, Greiſe ſpielen, kein Epitheton

*) Perſius hätte hier auch ſagen können: Mox (nicht mos) iuvenum exagitare (— tasse?) iocos: in den Mss. wird ſehr oft r für s und s für x geſetzt. Diejenigen welche gern Conjecturen machen und gemachte — obwohl es ſeltener iſt — auch gern haben, könnten den Gegenſatz von iuvenes, senes und poll. hon. durch leichtes Mittel beſtimmter machen, wenn ſie nämlich für Mox iuvenes agitare iocos et (nicht iocos et, ſondern) iocose t= iocose et ſchrieben. Ich bitte die g. Recc. dringend und ergebenſt, hier mirabile dictu nicht zu rufen mit dem Rec. in der Zeitſchr. für Alterthumsw., welchem mein Vorſchlag zu Hor. odd. I, 1, 2 Oe t = Omne et für O et, womit ich (ſ. m. Progr. p. VIII) mehr die Conjecturenmacher als den Horaz curiren wollte, nicht gefallen zu haben ſcheint. Servius zu Virg. Aen. I, 305 bei Lion I, p. 61 las Tum iuvenes agitare iocos.

hinzugesetzt, wie er a. a. O. sagt: sapiens patruus. Sofort: muß dann auf den fröhlichen Jüngling gleich der eifernde Greis folgen, wie auf den Blitz der Schlag, wie auf den Tag die Nacht, wie auf das Licht die Schnuppe oder der Schatten? Und endlich welches ist der hauptsächlichste Stand- und Gesichtspunkt? Persius ist auf dem Lande bei seiner Mutter und dichtet: er dichtet eine Satire auf lockere Jünglinge und auf filzige Greise; dieses Gedicht widmet (und schickt?) er dem Bassus: *) dieser ist auch auf dem Lande, im Sabinergebirg: er dichtete auch — und, da er ein Geistesverwandter des Persius und Horaz war (des Persius: denn er gab nach Dessen Tode — zuerst — des Freundes Satiren heraus; des Horaz: denn Quinctil. X, 1, 96 setzt ihn als Lyriker dem Horaz an die Seite): sollten wir da, ohne Hyperkritiker zu sein, nicht annehmen dürfen, daß er, etwa in der lyrischen Form der Epoden des Horaz, die in dieser Satire von Persius gegeißelten Fehler und Laster von Jünglingen und Greisen auch dargestellt habe? War es nicht möglich, daß Persius

*) Daß es Caesius Bassus war, unterliegt keinem Zweifel; siehe die vita Persii; Ter. Maur. p. 2435; Fragm. bei Putsch p. 2663; Gyrald. dial. de po. hist. 10; Wernsd. Latt. poett. min. III, p. XIX, XXXV; Schoell hist. abr. de la litt. Rom. II, p. 340. 341. Er dachte und schrieb auch über die Versmaße, wahrscheinlich jedoch in Prosa, s. Rufinus p. 2707. Ueberhaupt war die Familie der Bassi sehr wissenschaftlich. Abgesehen von dem Historiker Aufidius Bassus, dessen Zeitgeschichte der ältere Plinius fortsetzte (vergl. Plin. epp. III, 5, 6; des ältern Plin. Vorrede zur Naturgesch. und öfters darin, auch Quinct. X, 1, 104) verdient besonders Gabius Bassus genannt zu werden, von welchem Gellius außer Commentariis (z. B. III, 9, 1) vorzüglich libros de origine vocabulorum erwähnt (das dritte II, 4, 3; das siebente XI, 17, 4; überhaupt V, 7, 1). Das Buch oder liber de origine verborum et vocabulorum (III, 19, 1) scheint mir ein Theil des ganzen Werkes zu sein.

mit Bassus vor ihrer Trennung in Rom darüber gesprochen *), wenn auch nicht, daß sie sich gar dieselbe Aufgabe gestellt, veranlaßt durch die Erzählung von der einen und der andern filzigen Magistratsperson im Sabinergebirg und ihrer üppigen Söhne, Enkel oder Verwandten? Ich glaube es. Ludere senes nehme ich darum nicht in dem unerwiesenen Sinne von erheitern noch in dem unpassenden von zur Tugend ermahnend darstellen, sondern ganz eigentlich: Greise verspotten, ihre verkehrten Sitten zum Scherz darstellen. Diese Greise waren vielleicht Magistratspersonen der Provinz, vergl. oben I, 143; darum nannte er sie, die vetuli, die er überhaupt, nicht blos um des alten Nero willen (siehe

*) Achaintre macht p. 163 folgenden Schluß: „At ego primum versum positiue, neque aliter (nämlich interrogative) legendum censeo, ea nempe fretus opinione, scilicet, extra verisimilitudinem esse Persium ad amicum scribentem nescire quo loco sit“; allein abgesehen davon, daß auch einige alte Drucke hier ein Punkt (z. B. BVDRK u. a.), andere z. B. GBFHISL, die erste Ascensiane u. a. ein Kolon, die zweite sogar ein Komma (jedoch nur um die erste Frage von der andern zu trennen) haben, so ist der Schluß nicht richtig; denn wenn P. auch wußte, daß B. in das Sabinergebirg hatte reisen wollen und, da er an ihn, wie wir annehmen wollen, diese Satire als einen Brief oder mit einem Briefe sendete, voraussetzen konnte, daß B. dort sei oder dort sein würde, so wußte er doch noch nicht gewiß, daß er schon dort war, noch auch daß er schon dichte. Darum sind die beiden Fragen ganz in der Ordnung, und iam und iam ne, wofür ebenso wenig iam ve als iam que nöthig ist, entsprechen sich sehr gut. Aus V. 3—6 geht ganz klar hervor, daß nicht etwa B. dem P. vorher geschrieben, sondern vielmehr, daß dem P. die Beschäftigungsweise des B. aus persönlichem Umgange bekannt war. Diese Verse gehören darum zu den Fragen der zwei ersten Verse, und nach chordae ist kein Fragezeichen, sondern ein Komma zu setzen, mire opifex aber als Vocativ anzusehen. Cornutus erklärt diese W. so: O mirande opifex etc.

die Unterſuchung über den Zweck der erſten Sat. im zweiten Theile) öfters, beſonders I, 36, auf dem Korne hat, egregios, und, wie ich glaube mit ironiſcher Anſpielung auf die Senatoren Roms, senes. Nun wollen wir dem Baſſus den Daumen wieder fahren laſſen; heißt dieſer aber nun wirklich noch um der Tugend willen honestus, oder vielmehr anſtändig, ſchonend, ehrbar?

Meine Ueberſetzung wäre demnach ſo zu verbeſſern:

Wundergeſchickt in dem Lied auf die Quell'n urzeitiger Worte
Wie auf die Kraft in dem Klang der Latein'ſchen Laute zu achten,
Bald wo es gilt der Jugend Gelüſt, dort ehrbaren Fingers
Stattlicher Räth' ergötzlichen Spott.

V. 7. hiberno atque meum mare] So hat kein Cod. Ms., kein alter Druck und keine Ausgabe und — es iſt auch kein Druckfehler. Hibernatque iſt die Vulgate der Mss., nur daß mancher jüngere das h wegläßt, die der alten Drucke hybernatque; G und einige jüngere Venn. haben hybernetque, R gar hyberetque. Mir ſcheint in Bezug auf den Vers und auf den Sinn hiberno viel ſchöner zu ſein. Im Leſen iſt die Aenderung kaum zu merken. Dadurch konnte der hörende Abſchreiber irre geführt ſein, der ſehende aber durch das folgende atque. Vergl. Hor. III, 18, 11 und damit oben S. 164. In Bezug auf die Sache ſagt Cicero in einem Briefe: ubi sis hibernaturus, et qua spe et conditione, scire velim, und Plinius ep. I, 9: Quod euenit mihi postquam in Laurentino meo aut lego aliquid, aut scribo, ... mecum tantum et cum libellis loquor. Rectam sinceramque vitam! dulce otium, honestumque, ac paene omni negotio pulchrius! o mare, o litus, verum secretumque μουσεῖον!“

V. 9. est operae cognoscere, ciues] Nicht cognoscere ist aus einer Glosse (s. Cornut.) entstanden, sondern cognoscite aus dem Vocativ ciues; doch findet sich das Letztere schon in einigen der ältesten und in der Mehrzahl der jüngern Mss., in der Hälfte der alten Drucke und bei Merula zu Ennius fragmm.), Ach. und Plum (Orelli in d. 2. Ausg. der Eclogen hat cognoscere) und bei PD. Persius selbst wollte gar nicht auffordern, da er nur an einen Freund schrieb; auch Ennius, dessen Worte er nur getreu wiedergab, sprach mehr eine Versicherung sei es an Ort und Stelle oder in Rom aus, als eine directe Aufforderung. Die Worte: cor iubet hoc Ennî, d. h. noch immer gilt der herzliche an die Römer gerichtete Ausruf: „es ist der Mühe werth, den Golf der Luna kennen zu lernen" widersprechen diesem gar nicht; denn das Directe liegt im Vocativ, das Indirecte der Aufforderung aber in der Form des Ausdrucks. Ich finde den directen Aufruf darin involvirt, hingegen die in den alten Drucken BV befindliche Parentheſe (est operae) cognoscite nicht so schön als das est operae cognoscere, welches der in ruhige Betrachtung versunkene Persius sogar im Winter bestätigt.

V. 14. Et, si ist entschieden besser als die Lesart der mehrsten Herausgeber etsi.

V. 23. rhombos] Scombros bieten allerdings auch alte Mss., z. B. die Parr. 8070 und 8048 (außerdem 7984, 8050 und beide der Arsenalb.), der Flor., der Bern. 648 und 398 (ein alter bei Pet. Daniel), und jüngere wie der Nürnb., Chemnitzer, Husumer, ein Basler und dergl., auch alte Drucke ABDLRV; allein die beiden ältesten Berner, der Münchner, die Parr. 8272, 8049, 8055, 3110 der älteste bei Plum, der Wolfenb. u. m. a. bieten rombos rein, so wie die Drucke PCFS$_2$K und die Venn. 1482 und 1484, d. Aldd., d. Krak. u. a., dafür rumbos der Cod. Par. 8293 und die Drucke

EGNYMOTQX$\alpha\beta\gamma$, rhombos HI u. ſ. w. Die Quelle der Textverfälſchung ſinde ich weniger in der Aehnlichkeit der Sachen und der Schriftzüge als in dem älteſten Oxf. Cod., welcher scombros hat mit der Var. d. 1. Hand; al. rombos. Der im Corp. Chr. Coll. hat auch scombros, aber von derſelben Hand: s; ero l. romb^9 = set erro: vel rombos. Aehnlich iſt es

V. 24 mit turdorum und mit dem Plur. tenues salivas in einigen Mss. und Drucken. Die älteſten Mss. ohne Ausnahme haben turdarum, mit dem mehr oder weniger abgekürzten Scholion des Cornutus, z. B. der ält. Oxf.: „Turdarum abusiue posuit, cum turdorum dicere debuerat. ut Horatius. turdus versat etc. Der Par. 8272: avium abusiue pro turdorum. Die Plurale tenues saliuas habe ich bei keinem Cod. vor dem XI. Jahrh. gefunden. Vielleicht iſt die überſehene Verbeſſerung der erſten Hand in dem Par. 8070 Schuld, welcher über tenuis von d. 1. Hand die Verbeſſerung em und über salinas $\overline{va}$ gewährt.

V. 37. Set Bestius. Siehe oben S. 329.

V. 44. pubis] Dafür haben einige der älteſten Mss., z. B. der Münchner und Berner, puppis, welches theils aus V. 30 (e puppe oder pupe), theils aus der überſehenen Verbeſſerung in den Originalen (ſo im Par. 8070 b über den durchſtrichenen pp). Der Schreiber des ält. Münchner hat V. 47 ſogar ſtatt des feſtſtehenden Rhenos (renos und renos in den Mss.) ſchon die Ruder remos dazu geliefert. Aehnliche Beiſpiele ſpäter. So haben oben V. 27 der Münchner und der Berner für emole emule, weil den Schreibern aemulus (aemule) bekannter war; doch hat es auch der Oxf. im C. C. Coll. mit der Gloſſe expende. Dem Bekannteren, auch wo es geradezu falſch iſt, muß das Unbekanntere weichen oder auch nur nachſtehen, es mag richtig oder zuläſſig ſein; daher iſt V. 35 aus dem aspirirten inhodora und aus der Gloſſe des

Cornutus: mortis honore carentia in keinen Cod. und in keinen alten Druck in honora übergegangen, auf welche Variante und Gloſſe das aut bei Cornutus geraden Weges hinführt.

Es herrſcht hier eine Aehnlichkeit der Schriftzüge und des Sinnes zugleich. Dieſe doppelte Aehnlichkeit findet ſich aber 1.) nicht immer vereinigt; denn bisweilen iſt es a) blos Sinnverwandtſchaft, bei welcher das bekanntere Wort, beſonders wenn es durch alte Gloſſen unterſtützt iſt, in den Text geſetzt wird, bisweilen b) blos Verwandtſchaft der Schriftzüge, wodurch der Textfehler entſteht. Dagegen findet 2.) völlige Gleichheit in der Geſtalt und Quantität zweier Wörter ſtatt: in dieſem Falle greifen die Gloſſatoren auch in der Erklärung zu der Bedeutung des bekannteren Textwortes. Zu dieſen drei Fällen drei Beiſpiele:

1.) V. 46 herrſcht Sinnähnlichkeit zwiſchen victis und captis. Cornutus hat dreimal das Wort captiuus bei der Erklärung dieſer Verſe gebraucht und bei gausapa ſagt er: g. genus est pilei (nicht pallii wie Marcil. aus einer griech. Gloſſe ſchließt; die Mss. haben pillei. ſ. oben S. 340), quo captiuorum capita induebantur.“ Dieſes Schol. findet ſich faſt wörtlich (ausgen. dicebatur für est) in den Oxff. Texthandſchriften, welche auch *) victis gewähren, andere haben captiuis oder captis über victis, ſehr viele ſchon captis rein. Der alte Par. 8070 hat von der erſten Hand vic als Verbeſſerung über captis. Wie ſchwer konnte victis, wie leicht captis Gloſſe werden! Zwar wer gefangen war, mußte auch beſiegt ſein, aber wer im Triumph aufgeführt wurde als Beſieg-

*) Auch jüngere Mss., der Par. 8050, beide der Arſenalb. (auch 8055, vgl. Web. p. 67), der Bern. 398, der Einſiedl. und ein Basler bei Or., der Huſumer, der Nürnb. u. a., bieten victis; von Drucken hat es nur die ed. princeps.

ter, der war auch Gefangener, und die Römer wollten gewiß da mehr den Beſiegten als den Gefangenen ſehen. Iſt das nicht wahr? —

2.) V. 50 herrſcht Aehnlichkeit der Schriftzüge zwiſchen vae nisi conn. oder ve nı oder ṅ und ve tⁱ sı = tibi si und ve tⁱ nı = tibi ni connives. Das tibi kam offenbar aus der Gloſſe in den Text, und nun iſt es auch deutlich, warum die älteſten Mss. conives nur mit einem n gewähren. Vae nisi iſt allein*) richtig: es hat einige der älteſten Mss. z. B. den Münchner, die Parr. 8272, 8049 (conilles), 8055, die Berner 542 (Veni. si), 398 und 648 und viele jüngere und alle Drucke des xv. Jahrh., auch die Aldd. u. d. Krak. für ſich. Die Oxff. haben ve tⁱ ni mit d. Var. d. 1. H. uel nisi. Andere wie d. Parr. 8070 (ue tⁱ si), der älteſte Berner (ve tibⁱ sı conives i. consentias; darum der Par. 7984: ne nisi conıueas) u. a. haben ve tibi si, woraus, mit Weglaſſung der Gloſſe tibi, in andern z. B. d. Parr. 8048 und 3110 und in dem Flor. ve si con. (Gloſſe: nisi) entſtand. Zu vergleichen iſt V. 68 īa pensius, welches ich ſtatt des vulgären īpensius oder inp. aus dem älteſten Oxf., Berner, Münchner und den Pariſern 8272, 8055, 3110 und 34 der Arſenalb. in den Text aufgenommen habe.

3.) Völlige Gleichheit der Wörter in graphiſcher und proſodiſcher Hinſicht findet V. 39 bei venit nostrum hoc MARIS expers ſtatt. Eine ſehr ſchwere vielcommentirte Stelle! Es giebt hier drei Wege zum Ziele, zwei ſchon betretene Hauptwege und einen noch nicht betretenen geraden Zwiſchenweg.

a) der eine vielbetretene Hauptweg iſt der, wo man ſich an das bekanntere mare hielt, welches in Verbindung mit

*) Auch durch die Auctorität Priscians (IX, 8) ſteht vae nisi conniv. feſt.

Hor. satt. II, 8, 15 (Chium maris expers) den Gedanken an ein Oxymoron *) hervorrief. Die gewöhnlichen Erklärungen sind diese: „seit mit Pfeffer und Datteln diese unsere ungesalzene (vgl. Ow) des Meerwassers oder der Meerfahrt untheilhaftige Weisheit zu uns nach Rom kam: seitdem haben sogar unsere Landleute keine Einfachheit, keine Genügsamkeit im Leben mehr." Aber wer sieht hier nicht den Widerspruch: diese ausländische (griechische) Weisheit soll zugleich mit kleinasiatischem Gewürz und mit ägyptischen Süßigkeiten nach Rom gekommen und doch nostrum maris expers sein. Die Ausleger drehen und winden sich in Erklärungen, Emendationen und Interpunctionen, zu deren vollständiger Aufzählung ich hier keinen Raum mehr habe. Britann. verfuhr am textgemäßesten: quamuis in Graeciam non navigauimus ad capessenda philosophorum praecepta, tamen hîc ex philosophorum sententia vivimus, qui nos docent sordidam vitam fugiendam. Marcil. dachte an den Gegensatz der Stoischen und Epicurischen Lebenslehren; Bentley zu Hor. epp. I, 15, 37 schlug vor: venit hoc vestrum m. e., und Reiz: venit vestrum hoc m. e.; allein eins ist so unhaltbar als das andere, weil eben Bestius dem ursprünglich Ausländischen sowohl das Heimischgewordene als das ursprünglich Heimische (V. 40) entgegensetzt. Der Wechsel des Tempus bei Bentley ist noch nirgends bemerkt worden. Turnebus in dem für diese Sat. höchst wichtigen 7. Kap. des XXX B. der Adv. p. 1092 sagt:

*) Vergl. Marcilius: Aculeus Persii Stoici in Epicureos. Duplex cum pipere et palmis, sapere, sive sapientia sive philosophia venit Romam: Una particeps maris sive salsa incorrupta, corruptelisque adversaria, nempe Stoica: altera expers maris corrupta et corruptrix, Epicurea. Damit vergl. die zweite Erklärung des Casaub. unten.

Sapere nostrum, vetus interpres exponit, quem et omnes sequuntur, haec sine interpunctione continuantes . animadverti tamen non incommode interpungi posse, hoc sensu: Postquam transmarina coepimus uti sapientia, et Philosophorum disciplina Graecorum, eaque nobis probata fuit, nostra haec vernacula et cismarina sapientia haberi coepit, nec in precio esse (vergl. Fülleb. S. 147 n. 11), quod transmarina non esset. Itaque etiam foenisecae degenerauere et corrupti sunt, et pultes suas magis quam olim ungere coeperunt.“ Meiſter in der in Leipz. u. Züll. 1810 erſchienenen ausführlichen Abh. hat die Grundidee des Turnebus S. 26 n. 2 ganz und gar mißverſtanden; denn T. ſagt doch gar nicht, daß „Beſtius bedauere, daß griech. Weisheit eben dadurch in Verfall — eben dadurch in Verächtlichkeit gekommen, daß ſie etwas Cismariniſches — daß ſie eingebürgert geworden.“ T. hat alſo darin gar keinen „Fehlgriff“ gethan, ſondern er iſt mit M. ganz einverſtanden: „ein Beſtius jammert über ſein Vaterland, daß die Verpflanzung dahin geſchehen — daß griech. Philoſophie in dem armen Rom nun ordentlich zu Hauſe ſei.“ Turnebus hat nach meiner Meinung durch dieſe wenigen Worte zur geſunden textgemäßen Erklärung dieſer ſchweren Stelle mehr beigetragen als alle Erklärer zuſammengenommen, und namentlich als Meiſter in ſeinem durch und durch gelehrten Beweiſe, daß ſeine unnatürliche Auslegung eine natürliche ſei. Indeſſen ſteht das Reſultat ſeiner Unterſuchung ſehr concinn ſchon bei Nebrissensis: „non trarsmarina et ex Graecia per mare advecta, sed facta iam domestica.“ b) Der Ausweg des hier ſchwankenden Casaub., welcher zuerſt sapere maris expers durch mollis et effeminata, parum mascula sapientia erklärte, iſt von König („expers omnis roboris masculi“), Weber, welcher auf I, 117 (103): Haec fierent, si testiculi

vena ulla*) paterni Viveret in nobis, verweiſ't, von HWRP und einſtweilen auch von mir in der Ueberſetzung eingeſchlagen worden: ich habe das nur vorläufig gethan, um den Widerſpruch, der bei der bisherigen Interpunction in der Erklärung durch cismarinus liegt, zu vermeiden. Aber expers maris in dem Sinne von roboris masculi läßt ſich ſprachlich nicht rechtfertigen; denn expers wird a) nur geſagt

*) Es iſt mir nicht recht begreiflich, wie Angelo Mai (Class. auctt. Vol. III, p. XX) leſen konnte venulla und ſagen: Venulla profecto verissima lectio est, et poetae loco, qui deminutivum postulat, accommodatissima. Et quoniam in lexicis habemus venula, nunc ibidem scribatur etiam venulla. Sane et aliquot Persii vel Codd. vel editt. ulla vena habuerunt, quod patet esse interpolatum ex venulla.“ Dieſe Bemerkung iſt vielleicht die unrichtigſte und unnöthigſte von allen, die dieſer gelehrte Philolog Italiens, welcher als Auskundſchafter unedirter Schätze des Alterthums in demſelben Grade berühmt iſt, in welchem derſelbe bei mir und mehren meiner Reiſegefährten als abgünſtiger Wächter derſelben für berüchtigt gilt. Denn 1.) ich kenne keine einzige Handſchrift oder Ausgabe, welche ulla vena bieten: einſtimmig gewähren ſie das ganz paſſende, ja nothwendige vena ulla, welches in den Text geſetzt werden müßte, und wenn die Mehrzahl der Mss. venulla gewährten. 2.) Venulla nämlich kömmt ſonſt nicht vor, wohl aber venula, z. B. venula oculorum bei Celsus. 3.) Eine vena iſt ſchon etwas Kleines, und an unſerer Stelle würde das Diminutivum unmittelbar nach testiculi bei einem dem Perſius ſehr ernſten Gegenſtande gewiß viel ſchwächer und unangemeſſener ſein als die unantaſtbare vortreffliche Vulgate. Man denke hierbei nicht an die Verskunde des Abſchreibers noch an den Verſuch deſſelben, das a, das nicht geſprochen wurde, vielleicht aus Mangel des Raumes ungeſchrieben zu laſſen: nein, es iſt venulla nichts mehr und nichts weniger als ein Schreibfehler, dergleichen in dieſem uralten Fragmente auffallend viele vorkommen, obgleich Mai p. XIX die Lesarten deſſelben gegeben, wie er ausdrücklich ſagt omissis manifestis mendis. So hat es exitet für extet, severo für severos, graece für graeci, potuisse für posuisse, cruris für crudis, et fundut vae sis für effundat versum u. dergl. offenbare Fehler. Wenn es nun auch ſchwer ſein

von Perſonen oder von concreten Dingen wie Hor. III, 4, 65: Vis consilî expers mole ruit sua, und b) was hier noch wichtiger iſt, nie iſt das Object, das im Genitiv dazu geſetzt iſt, eine Perſon, ſondern immer nur ein Abſtractum, wie virtutis, rationis, terroris, humanitatis. Wenn das Object eine Sache iſt, ſo ſteht, wenn anders die Stelle bei Catull. LXVI, 77 richtig iſt, wo für die gute Vulgate omnibus expers Un-

---

mag, über das Fragment irgend eines andern Schriftſtellers, das noch nicht 50 Verſe umfaßt, ein richtiges Urtheil zu fällen, ſo reichen doch dieſe Proben ſchon vollkommen aus, um den Schluß auf einen ungelehrten und blos mechaniſch verfahrenden Abſchreiber und zugleich auf ein ſchon verdorbenes Ms., das er copirte, zu rechtfertigen. Mai ſagt ſelbſt p. XVIII: Scriptura tam pulchra est tantamque sapit antiquitatem, ut nulli ex tot praestantissimis a me editis calligraphiae veteribus speciminibus cedat, und p. XIX: quarum lectionum etsi complures mendosae sunt (ut fit in Codicibus praesertim splendidis, qui a seruis scribebantur nullius doctrinae, praeterquam calligraphiae peritis). Dieſe Umſtände ſchwächen die Auctorität dieſer uralten Texturkunde gar ſehr. Dazu kömmt noch der, daß die Texte dieſes Abſchreibers durch Gloſſen ganz verdorben worden ſind. Einen ſchlagenden Beweis dieſes Urtheils liefert unter mehren andern der 25. Vers aus Juvenal XV:

De Corcyrea temecum deduxerat urna,

wo deduxerat aus der im Originale über duxerat ſtehenden Gloſſe entſtanden und ſofort in ſo viele Mss. übergegangen iſt. Die Interlineargloſſe iſt graphiſch ſo zu leſen; corcerea et temetus insule (!) fheacum. Es möge aber dieſe Note dazu beitragen, die vorlauten Schreier des Vaterlandes, welche, wenn ſie den Schweif und die Gruppe eines Roſſes geſehen haben, ſchon genau wiſſen, wie der Kopf und die Zähne deſſelben beſchaffen ſind, daran zu erinnern, ihr Verdammungsurtheil über die Lesart imitata est I, 73 (59) ſo lange zurück zu halten, bis ſie die dem zweiten Theile angefügte Abbildung des Palimpſeſtenfragmentes geſehen und meine ſchon oben S. 363 angekündigte ausführliche Unterſuchung ſowohl über daſſelbe überhaupt als über dieſe ſchwere Stelle insbeſondere geleſen haben werden.

guentis Döring die gegen den Sprachgebrauch, gegen den Zusammenhang und gegen den Geschmack streitende Aenderung o. explens Se ung. in den Text aufnahm, dasselbe entweder im Ablativ, welchen auch die Komiker (Plautus: metu) und spätere Dichter (Lucrez: somno) und der das Ungewöhnliche suchende Salust (fama atque fortunis) bei abstracten Dingen und bei Zuständen anwendeten, oder auch im Genitiv z. B. praemiorum beneficiorumque nostrorum bei Cicero pro Balbo VIII, 20 und bei Dichtern, vielleicht um Elisionen und Ecthlipsen zu vermeiden z. B. Catull. LXVI, 91: Venerem Sanguinis expertem.

b.) Und wie ist es mit mas? Abgesehen von der verkehrten Ausdrucksweise „die Weisheit untheilhaftig des (starken) Mannes d. h. der Mannhaftigkeit, so ist der Sprachgebrauch geradezu dagegen; denn mas als Subst. ist ein reiner Geschlechtsbegriff ohne Beimischung des Gedankens der Stärke oder der Kraft. Bei Plaut. Most. V, 1, 6 und Cic. N. D. II, 51, 128 steht so der Plural im Gegensatze mit feminae und bei Plaut. Mil. II, 6, 6 der Singular: non — marem, sed feminam. Also Subst. könnte maris hier gar nicht sein: die Bedeutung stark, mannhaft, mannkräftig hat das Wort nur, wenn es Adj. ist, im Singular sowohl z. B. bei Pers. oben V. 4 marem strepitum, als im Plural z. B. Hor. epp. I, 64 maribus Curiis et Camillis, und Ars Po. 402 mares animos. Adjectiv kann maris hier wieder nicht sein, weil es nie im Neutrum und nie ohne Subst., es sei dieses ein nom. appell. oder propr., steht. Daraus geht hervor, daß maris hier blos*) von mare herkommen könne. Aber wie nun? Ich gehe, des Turnebus Spur verfolgend,

*) Casaubonus mochte das fühlen; denn expers maris heißt eigentlich nichts anders als was Hor. III, 11, 11 Nuptiarum expers nennt.

c.) meinen eigenen Weg. Die Stelle iſt ganz leicht: man muß nur venit nicht von venio, ich komme, ſondern von veneo, ich bin feil, ableiten. Da ſitzt der Knoten und die Auflöſung zugleich. Dieſe liegt in einem Komma nach venit. Der griechiſchen Weisheit, beſonders der des Epicur, welche mit den feinern beſſern Gewürzen der Levante und den ſüßen Datteln Aegyptens nach Italien kam, iſt hoc nostrum (nicht piper, ſondern sapere), die einfache Weiſe der Römer

---

Darum gieng er zu einer andern Erklärung über, welche er allein die oder eine interpratatio simplicissima nennen konnte. Geſtützt auf eine alte Gloſſe, welche expers durch ἄπειρος καὶ ἔμπειρος erklärt, nahm er maris expers für θαλάττης πεπειραμένον. Allein er iſt uns den directen Beweis ſchuldig geblieben, und das wird ihm wohl Niemand glauben, am allerwenigſten aber an unſerer Stelle einfach und paſſend finden.

Der Mangel einer ſcharfen Auffaſſung des natürlichen und ganz einfachen Zuſammenhanges und einer ſtrengen Beachtung des Sprachgebrauchs hat die Feſtſtellung und Erklärung ſo mancher Stelle der Alten erſchwert. Ein ähnlicher Fall iſt es bei Hor. III, 14, 11, wo ſeit Cuning. bei Sanad., Valart, Fea, Jani, Mitsch., Eichst., Wakef., Jahn u. A. Jam virûm expertes Eingang gefunden hat. Allein kein einziger äußerer Grund leiſtet dafür Gewähr, die innern aber ſind ſehr ſchwach; denn der Begriff der Wittwenſchaft liegt nicht in den Worten iam virorum expertes (aber er liegt in der richtig verſtandenen Vulgate, wie wir gleich beweiſen werden): dieſes erkannte ſchon mein hochgeſchätzter Freund Joh. Chr. Jahn, der durch Kenntniß der Sprache, wie durch Beſonnenheit des Urtheils gleich ausgezeichnet iſt, p. 236, aber er hat ſich verirrt zu der unhaltbaren Auslegung castae sive amore abstinentes, gegen welche iam, das doch zu parcite nicht bezogen werden kann (ſ. dag. F. H. Bothe p. 48) geradezu ſtreitet. Expertes wird weder durch die älteſten Codd. Mss. (der allerälteſte in Bern hat experte mit einer cauda) noch durch die jüngern und jüngſten, noch durch irgend einen alten Druck beſtätigt, und die auch durch den älteſten Acroncodex aus dem x. Jahrh. verbürgte

und der Sabiner entgegen geſetzt. Die Stelle iſt ſonach ſtreng nach dem Sprachgebrauche dieſe geworden:

— ita fit, — postquam sapere Urbi
Cum pipere et palmis venit, nostrum hoc maris expers —:
Foenisecae crasso vitiarunt unguine pultes.

Ueberſetzung:

„ja ſo geht's, — ſeitdem Weisheit man der Stadt mit
Pfeffer und Palm' anbeut, iſt die vom Lande nicht weit her —:

Gloſſe nuptae (innuptae für i. nuptae hat kein Ms., ſiehe Iani Tom. II p. 160; vergl. die Conjecturen Non nuptae bei Bentl. und Haud nuptae bei Pottier) findet ſich auch in vielen der älteſten Texthandſchriften über expertae oder experte. Neuerdings haben der geſchmackvolle Döring und Meinecke, welcher mit viel Umſicht einen Stereotypdruck, womit er mir zuvorgekommen, beſorgt hat, die Vulgate feſtgehalten. Nur iſt bei Jenem die Erklärung, bei dieſem die Interpunction nicht ganz zu billigen. Unter puellae iam virum expertae nämlich ſind nicht diejenigen Frauenzimmer zu verſtehen, deren Männer zurückgekehrt waren, ſondern die zu Wittwen gewordenen, die mit ihren nun vaterloſen Kindern (Knaben), in die Stola gehüllt, der Dichter dem Opfer (V. 6 iſt iustis sacris die richtige Lesart und Divis eine pure Gloſſe: die urkundlichen Belege an ſeinem Orte!) als Zuſchauer beiwohnend ſich dachte. Aber 1.) der Sprachgebrauch? Dieſer iſt ganz und gar dafür und ſelbſt 2.) die Verbindung mit pueri nicht anſtößig. 1.) Horaz ſelbſt ſagt III, 22, 2 von der Diana Lucina, daß ſie beſchütze laborantes utero puellas, ebenſo Ovid Amm. II, 13, 19—21:

Tuque laborantes utero miserata puellas,
Quarum tarda latens corpora tendit onus:
Lenis ades, precibusque meis fave, Ilithya!

Bei Demſelben Heroid. I, 115—116 ſagt die Penelope:

Certe ego, quae fueram te discedente puella,
Protinus ut redeas, facta videbor anus.

So heißt es in dem epitaphium Miellae in adulterio caesae et a suibus post sepulturam erutae:

's Schmelzen mit Speck recht fett ſchon die Heuabmäher die Breie.

Das Scholion des Cornutus iſt etwas verworren und nicht ohne Fehler; doch ſind die Sätze: Rustici — adipem pecudum in pultes missum pro oleo accipiunt, und dura vita — in largitatem nostrae vitae se mutavit wohl zu beachten und mit Perſius V. 22 ff. zu vergleichen, wo er, als Stoiker, der Ueppigkeit der verdorbenen Römer, den rhombis und turdis

---

Disce, puella, tuo fida maneret horo!

S. Barth Adv. XXV, 14 p. 1244, vergl. mit XXXVIII, 6 p. 1727, wo ſchon auf Hor. satt. I, 2, 72: magno patre nata puella est verwieſen iſt, womit wieder das unmittelbar vorherſtehende Magnum prognatum consule cunnum Velatumque stola" zu vergleichen iſt. Ferner mit Rückſicht auf den bloßen Geſchlechtsgegenſatz ſagt Ausonius epigram. 110: Dum dubitat Natura, marem faceretne puellam. Puella hat demnach außer der gewöhnlichen noch eine allgemeine Geſchlechtsbedeutung und mehre beſondere. Die beſondern ſind a) die junge Ehefrau und b) die junge Wittwe. Wir halten uns hier an die junge Wittwe. Bei Plautus Cist. II, 3, 77 ſagt der Sklave Lampadiscus: herus hanc duxit post. Eam nunc puellam filiam eius quaerimus. Ich ſehe hier ab von mehren Stellen des Statius (ſ. Barth. ad silv. 76) und faſſe den Zuſammenhang in's Auge. Der Dichter iſt in ſeinem Hauſe, und denkt ſich das Dankopfer, welches nach Beſiegung der Cantabrer der K. Augustus mit ſeiner Gemahlin Livia und mit ſeiner Schweſter Octavia feiert, umgeben von den feſtgekleideten Müttern der noch unverheuratheten virgines (Bräute?) und (der zukünftigen Männer derſelben?), der nicht lange vorher (nuper) glücklich heimgekehrten Krieger. Der Dichter freut ſich auch, obwohl er zu Hauſe iſt, und nimmt Theil an der öffentlichen Freude des Röm. Volks: Darum widmet er dem Volke ſein Lied; aber er trägt, ehe er ſeinen Bedienten fortſchickt und jenem und dieſem zuruft:

Hic dies vere mihi festus atras
Eximet (der älteſte Berner hat exiget) curas: ego nec tumultum,

sein Utar ego, utar und messe tenus propria vive et granaria emole! entgegensetzt, also den verderblichen ausländischen Genüssen des Körpers und der Seele, die in Wechselwirkung zu einander stehen, die einfache gesunde Nahrung der Heimath. Maris expers heißt dann inländisch, nicht überseeisch, und damit sind verbunden die Begriffe der Unschmackhaftigkeit (vinum) und Geschmacklosigkeit (s. m. Anm. zu Sat. I, 141: in crepidas Graiorum ludere gestit sordidus) und zugleich des

---

Nec mori per vim metuam, tenente
Caesare terras;
I, pete unguentum, puer, et coronas etc.

noch einen Schatten auf das Bild, um die Lichter desto mehr zu heben. „Murret nicht," sagt er, „ihr (vaterlosen) Knaben an der Hand eurer Mütter, murret nicht, ihr schon verheuratheten Frauen, die ihr Wittwen geworden seid, wenn andere Kinder und andere Mütter glücklicher sind und des Festes sich freuen können! Als Römer müssen wir uns Alle freuen!" Giebt es einen natürlicheren Gedanken als diesen, giebt es einen römischeren zugleich? Die Ausdrucksform virum expertae hatte für das Römische Volk (plebs V. 1) nichts Anstößiges. Wie könnten wir sonst die Satiriker (z. B. Hor. I, 5, 84—85 u. dergl.), wie besonders den Martial entschuldigen? Mir selbst hat eine gebildete neurömische Matrone, ohne dabei schamroth zu werden, in Gegenwart von Damen und Herren, gesagt: ich habe drei Kinder gemacht (fatto). Die Germanen, deren Ohren und Augen, deren Worte und Pinsel den verhüllten Grazien huldigen, müssen das anstößig finden, weil es ganz andere Menschen sind, welche berufen und angewiesen zu sein scheinen, mehr die Seele und das Gemüth als das schöne Aeußere schön auszudrücken.

2.) Wohl ist es aus Virg, Ecl. VI, 47 (vergl. Hor. odd. II, 8, 23) und sonst bekannt, daß virgo auch die junge Ehefrau bedeuten kann, aber es ist noch bekannter, daß es eigentlich die Jungfrau heißt. An unserer Stelle ist kein Grund gegeben, gerade an verheurathete junge Frauen zu denken. Dagegen finden sich mit pueris a) puellae nuptae und b) p. innuptae verbunden. Auch hier hat eine Parallelstelle

geringen Werthes (nicht weit her). Hoc nostrum gehört nicht zu dem vorhergehenden sapere, sondern diese W. bilden ein neues Subject, und das fehlende Verb ist est, dicitur, habetur; der 40. V. ist weniger als Erklärung von nostrum hoc (sapere oder vivere) als vielmehr von ita sit anzusehen. Vgl. V, 151.

Wegen nostrum hoc sind besonders zwei Stellen zu vergleichen I, 9 (23): nostrum istud vivere triste und II, 62: hos templis nostros inmittere mores. An der letzteren Stelle

---

schädlich eingewirkt aus Hor. Carm. saec. 6: Virgines lectas (so hat auch der allerälteste Berner; laetas ist ein alter Schreibfehler) puerosque castos. Alle Stellen sind noch nicht sicher.

a) Stat. Theb. IV, 16: Jamque suos circum pueri, nuptaeque patresque funduntur, wo die Lesart von Barth und Fea der von Hand zu Silv. I, 12 Tom I, p. 48 aufgenommenen pueri innuptae vorzuziehen ist. Warum sollen denn Silv. I, 12 p. 24 pueri [in]nuptaeque puellae) die puellae innuptae heißen, da es ja auch die pueri sind; auch das voranstehende Epitheton ist zu beachten. Vergl. Theb. III, 114. Doch scheint dem zu widersprechen:

b) die Vulgate von Virg. Aen. II, 238 sowohl, als die Lesart von Heinsius und Heyne.

Indessen Dieses zum Beweis, daß, da es eines Epith. innuptae bedurfte, es auch puellas nuptas geben mußte.

Das vulgäre Komma nach pueri bei Hor. halte ich wegen der Vermeidung eines Mißverständnisses für besser.

Den unglücklichsten Versuch, die Vulgate durch eine neue Erklärung zu retten, hat Herr Ch. E. A. Gröbel, der verdienstvolle Rector der hiesigen Gelehrtenschule zum heil. Kreuz, der als ausgezeichneter Schulmann meine ganze Hochachtung besitzt, in einem Ostern 1833 erschienenen Schulprogramme über diese Stelle, gemacht. Derselbe versteht unter puellae iam virum expertae Mädchen, welche schon den Mann d. h. den Kaiser als Mann kennen gelernt haben. Ich kenne keine gedruckten Urtheile über diese desperate Auslegung, aber der geehrte Verf. hätte, scheint mir, weniger die unbezweifelte Richtigkeit des Sprachgebrauches experiri aliquem als den von virum in diesem Sinne (p. 12:

steht das Pronomen hos voraus, weil dort die Beschaffenheit schon geschilderter menschlicher oder irdischer Sitten im Gegensatze zu coelestia hervorgehoben ist, an der ersteren aber wie an der unsrigen steht die Beziehung auf das Vaterland, auf die einheimische Römische Lebensweise, im Gegensatze zu dem Auslande; in diesem Falle pflegt das pronom. demonstrat. häufiger nach dem pron. possess. gesetzt zu werden. Das De-

---

„siquidem iam experti estis, quo Vir ille i. e. Augustus animo in vos sit.“) und ohne irgend ein hinzugesetztes Pronomen oder Adjectivum, als richtig und zulässig beweisen sollen. Die arge Zweideutigkeit, an welche diese Erklärung auch den jungfräulichsten Kinderfreund, selbst abgesehen von dem Sprachgebrauche des W. puella, leicht erinnern kann, mußte dem Gefühle des Horaz offenbar anstößiger sein, als irgend das iam virum expertae i. e. nuptae einem Römer sein konnte. Viel erträglicher wäre diese Auslegung, wenn nicht Jam Virum, sondern Jam Patrem expertae stände, weil Pater dem Gedanken an die Versorgung der in dem Kriege verwaiseten Kinder durch die Congiarien (Dio LI, 21; Suet. Aug. 41, verglichen mit Aur. Vict. XII, 4 und besonders mit Plin. paneg. XXVI, 1: Labor parentibus erat, ostentare parvulos; 2: plerique irritis precibus surdas principis aures adstrepebant; 7: puerorum clamor; 3: omnes recipi, incidi iussisti, ut iam inde ab infantia PARENTEM PUBLICUM munere educationis experirentur; 4: recte, Caesar, quod spem Romani nominis sumtibus tuis suscipis; XXVIII, 4: patriam altricem u. s. w.) Raum ließe. Zur Noth wäre sie auch zulässig, wenn für Jam, in Ermangelung eines Epith. wenigstens Hunc (entstanden aus Nunc und dieses aus Jam) im Texte stände. Mögen Sachverständige die Urtheile prüfen! Die sehr alte Variante nominatis, die theils um der Sinnähnlichkeit der Urlesart mit dem griech. W. δυσώνυμα, theils um des vermiedenen Hiatus willen, von manchem Herausgeber und Kritiker (s. auch F. H. Bothe annott. p. 48) aufgenommen und begünstigt wurde, ist blos aus der in Mss. so häufigen Aspiration des W. ominatis (hominatis; H und h sehr ähnlich mit N und n) entstanden, und das h ist in einer großen Anzahl alter Mss. von spätern Besitzern ausradirt worden. Dieses Wort [illegible]

monſtrativum hoc iſt der Schreibweiſe des Perſius ganz eigenthümlich. Dieſe Bemerkung führt uns zu einem Verbeſſerungsverſuche der ſehr ſchweren Stelle

V. 51. An prohibes? „—“ dic clare HOC! Audeo! („oder audeon'?“) — inquis? — Exossatus ager iuxta est.“ Dieſe zwei Verſe haben zwei Hauptſchwierigkeiten; die eine liegt in der Unſicherheit der Lesart Non adeo; die andere in der Verbindungsweiſe beider Verſe. Jene iſt vorzugsweiſe kritiſchen, dieſe rein exegetiſchen Characters. Solche Stellen ſind die ſchwierigſten für einen Kritiker, aber zugleich die anregendſten, die ergiebigſten und für Mitglieder eines philol. Seminars die inſtructivſten, weil ſie am geeignetſten ſind, den Blick zu ſchärfen, ſelbſt wenn Derjenige, welcher ſie behandelt, das Rechte verfehlt haben ſollte. Bei ſolchen Lesarten iſt eine gute Diagnoſe die Hauptſache. Wie ſieht der Schaden aus? wo ſitzt er? wie iſt er entſtanden? welches iſt der Haupt- oder Urſchaden, welches ſind die Nebenſchäden? wie ſind dieſe beſchaffen, und wie ſind dieſe alle aus jenem entſtanden? —

Die Handſchriften der verſchiedenen Jahrhunderte vom IX und X herunter haben faſt einſtimmig non audeo: inquis (nicht inquit *), wie Casaub. berichtet). Inquit habe ich nur in dem ält. Orf. gefunden, wo aber die erſte Hand über das auf der Raſur ſtehende t geſchrieben hat: vel s. Dieſes non audeo iſt offenbar gegen das Metrum. Zwar hat ſchon Murmellius die Lesart zu vertheidigen geſucht, und neuerdings hat es dem ſel. Plum gefallen, ſie wieder in den Text zurück zu führen, aber es iſt ſchwer zu ſagen, welcher von dieſen beiden Auslegern an dieſer Stelle über das Metrum ſich unangemeſſener ausgeſprochen habe. Jener: „Bifariam

*) Auch Cifanius ſagt, Mss. aliquot vetusta habere: (Haud) audeo. inquit. S. Plum p. 533.

hic versus bonus defenditur: aut enim in quinta sede paeon primus est, diphthongo in duas diuisa syllabas, ut apud Catullum: Si linguam clauso tenes in ore: aut dactylus, ut etiam e abiiciatur, quemadmodum apud Verg. Pendent lychni laquearibus aureis, et apud alios nonnunquam. Primum autem paeona in quinto loco uersus hexametri inueniri docuimus in rudimentis artis versificatoriae.“ Dieſer p. 534: „Persium potius dixerim pronuntiasse audeo ut „ODEO“, et primam pro more suo libero corripuisse.“ Casaub. erklärte die Lesart für eine inepta et modis omnibus absurda. Ganz unterſchreibe ich dieſes Todesurtheil nicht: non mag ſterben, aber das audeo wage oder verſuche ich um ſeiner ausgezeichneten Fürſprecher vom Tode durch das Schwerdt des Scharfrichters zu retten. Gründe ſind nicht zu widerlegen, weil dem Urthel keine vorausgeſchickt ſind. Voyons! —

Was wollte Perſius ſagen? welchen Sinn erwartet man in dieſem Satze?

Der Dichter verweilt lange bei dem Gedanken, daß es ein Erbe nicht gerne habe, wenn der verwandte einſtige Erblaſſer zuviel von ſeinem Vermögen verſchwende. Dieſen führt er dramatiſch aus. Der Erblaſſer ruft Jenen bei Seite: „Ich werde hundert Fechterpaare bezahlen: haſt du etwas dagegen? (Ich enterbe dich) Weh, wenn du nicht ein Auge zudrückſt!“ Der Erbe ſchweigt, aber er fängt zu murmeln an. Darauf fährt Jener aufgeregter fort: „das iſt noch nicht genug; ich laſſe ſogar dem zuſchauenden Volke Backwerk austheilen: Haſt du dagegen etwas einzuwenden? Da murrt der Erbe mehr, Jener aber dringt in ihn und fordert eine ausdrückliche Erklärung darüber. Nun folgt die in Frage ſtehende Antwort, welche der aufgebrachte Erblaſſer Jenem in den Mund legt. Wie dieſe beſchaffen ſein müſſe, kann und muß man nicht nur aus dem Vorhergehenden allein ſchließen, ſondern aus dem Folgenden

auch. Der Erbl. sagt: „Nun, will mein cognatus, der vielleicht glaubt, daß die immer kleiner werdende Hinterlassenschaft ein glänzendes Leichenessen (vgl. oben II, 10), nicht verlohne, die Erbschaft nicht, und sind keine Agnaten, also gar keine Verwandten da: so hole ich mir einen ganz fremden Erben aus Bovillae, der auch ein Menschenkind (oder wie wir sagen würden, von Adam her mit mir verwandt) und mit dem zufrieden ist, was er vorfindet.“

Was konnte, was mußte nun der Erbe geantwortet haben? Offenbar nichts anderes als etwas dieser Art: ich billige deine Verschwendung allerdings nicht: da will ich lieber dein Erbe gar nicht sein; denn ich habe für mich zu leben!“ Die Form der Antwort hängt nun natürlich von der Form der vorhergehenden Frage ab. Von den bestehenden Gesetzen sehe ich hier ab; auf die Form der Antwort komme ich gleich: wir bahnen uns den Weg zur Betrachtung und Erkenntniß derselben durch einen Blick auf die Art und Weise, wie einige Ausleger, z. B. Fontius und Badius, den Zusammenhang aufgefaßt haben. Sie bringen die Worte Haud audeo, so liest Font., oder, wie in den ersten Ascensianen *) steht, non ausim mit dem Folgenden so in Verbindung: „ich unterstehe mich nicht, Dein Schauspiel zu Ehren des Kaisers, noch Deine Pastetenvertheilung zu verhindern; denn ich könnte vom Volke gesteinigt werden, weil auf dem naheliegenden Felde, das eben von Steinen gereinigt ist, noch Steinhaufen liegen.“ Aber wie unpassend diese Antwort sei, abgesehen von der folgenden Replik des Erblassers, die dann ganz abgerissen und unmotivirt erscheint, springt in die Augen, wenn man bedenkt, daß ja der Erbe nicht hinzugehen brauchte; denn daß das Hingehen vom freien Entschlusse abhieng, versteht sich von selbst. War er freilich einmal dort, so war es unmöglich, dem panem et Circenses liebenden Volke zu entlaufen. Aber es ist

*) Es ist unrichtig, wenn Achaintre p. 175 diese Lesart dem Britannicus zuschreibt, welcher Non audeo inquis las und so erklärte: verba haeredis quem secum inducit Persius loquentem, et hoc dicit: non audet te prohibere quo minus ex sententia tua vivas. Ut innuat se aegre ferre. Quo dicto Persius indignatus subiicit exossatus ages: quasi dicat, cum iam te videam nolle me vivere meo modo, et iam mihi ager sit optimus et proximus urbi alium mihi haeredem inveniam cui ager detur.“ Badius dagegen a. a. O. sagt: Est ergo versus spondaicus, languidae responsioni congruus. In der zweiten Asc. sagt er aber: Quia tamen omnes legunt Non audeo et Murm. argute metrum defendit, legam ut creteri. Ruhnken zu Muret billigte diesen Ausdruck („Lapides ossa quis dixerit?“) nicht, aber Opusc. II, 737 verweist er selbst auf Plin. XIV, 5: Vinum potaturus rex: memento te bibere sanguinem terrae; sicuti venenum est homini cicuta, sic et vinum.

unrichtig, den Erblasser schon bei dem Schaugefecht anwesend zu denken, denn in den Worten liegt das nicht, wohl aber das Gegentheil: nämlich die Frage: O bone, num ignoras —?—: missa est a Caesare laurus etc. konnte doch der Erblasser an seinen Erben nicht schon an dem Feste richten: denn der Kaiser war ja noch nicht da: laurum misit, sagt er, und Caesonia locat; war er aber da, so war es lächerlich jenen zu fragen, weil eine solche Rückkehr jedes Kind wissen mußte. Aber es ist auch unwahrscheinlich, daß der Erbe zu einem Feste gegangen sei, das er mißbilligte, und das ihm darum kein Vergnügen gewähren konnte. Diese meine einfältigen Gründe heben schon den Gedanken an das Steinigen auf. Noch weiter gieng Cornutus: Dieser dachte sich den Erblasser selbst als Steinigenden („Verba haeredis, quem dialogice secum poeta loqui inducit, et hoc dicit: Non te audeo prohibere, quicquid velis, de haereditate tua ut non facias: quia ager plenus lapidibus longe non est, quo me contradicentem obruas."). Ueber diese Erklärungen von exossatus ager weiter unten; jedoch muß ich, ehe wir zu der Bestimmung der Form der Antwort übergehen, die Bemerkung vorausschicken, daß exossatus in ganz entgegengesetzten Bedeutungen aufgefaßt worden ist: der Steine beraubt, also fruchtbar, ergiebig und: des Markes beraubt, also ausgemergelt, unfruchtbar. Wir wollen einmal jene Erklärung festhalten, und im Persius mit Muret varr. lect. X, 2 durch Ovid. Mett. I, 393 entschuldigen, wo der Promethide sagt:

Magna parens Terra est: lapides in corpore Terrae
Ossa reor dici: iacere hos post terga iubemur.

Wenn wir nun bei dieser Erklärung stehen bleiben (aber wir müssen es; denn die andere: „ich wage es — nicht —: ich habe ein ausgemergeltes Feldstück" ist besonders darum sinnlos, weil ja der Erblasser sich einen andern Erben suchen will): so sind wir genöthigt, statt der negativen eine bejahende, versichernde Antwort zu erwarten; denn wagte er es nicht, dem Erblasser zu widersprechen, nun so war es kein Wagstück mehr und er blieb Erbe und mußte es vernünftiger Weise bleiben. Aber wie ist eine solche Antwort herzustellen? und welche Formen derselben sind wahrscheinlich?

Wir wollen sehen, wie NON AUDEO in den Mss. geschrieben ist; davon müssen wir immer ausgehen, von der Schaale zum Kerne, von dem Körper zu der Seele, von der Hülle zu dem Inhalte. Mit der Negation NON oder nō oder n̄ hat HOC oder hᵒ oder hoˈ oder hˈ die größte Aehnlichkeit

Beispiele später; denn Drucker und Buchhändler erwarten den letzten Bogen. Hoc erwarten wir hier, weil wir annehmen müssen, daß nach der Frage An prohibes? der Erbe etwas unverständlich gesagt hat, daß er gemurmelt gerichtet, hat, und daß der Erblasser die Frage schon einmal an ihn entweder ohne die Antwort abzuwarten oder ohne sie zu verstehen. Ferner ist, wie ich zu Anfange d. Anmerkung schon gesagt habe das Demonstr. hoc dem Persius sehr eigen. Man vergleiche nur außer I, 63. 98. 101. 110. 119. 126. 135—136; II, 21; III, 1. 27. 85. IV, 1. 9. 30; V, 19. 28. 45. 66. 87. 153. 161 (hoc credas iubeo), besonders IV, 3: dic hoc und die so ähnliche Stelle II, 8:

— — haec clare et ut audiat hospes:
Illa sibi introrsum et sub lingua murmurat etc.

Der Plur. haec steht hier nur darum, weil er sich auf mehre einzelne Begriffe (mens bona, fama, fides) bezieht. An den Hiatus nach audeo wird sich Niemand stoßen, da ihn bei Abschnitten, oder Sinneinschnitten Persius auch sonst zuläßt. Der Sinn wäre dieser: „Du zweifelst also, und weißt nicht, ob du es wagen sollst oder nicht, dich gegen meine Verschwendung zu erklären, weil du ein in der Nähe der Stadt liegendes Landstück oder Landgut besitzest, das im guten Stande ist und dich nährt?“

Die Lesart non audeo wäre sonach aus falschem Sehen der Abschreiber der frühern Jahrhunderte in die Texte des Dichters und auch in dem noch so wenig gesichteten Text des Cornutus übergegangen, aus beiden aber in die Mss. der spätern Jahrhunderte und aus diesen sofort in die bei weitem mehrsten Drucke des XV. Jahrhunderts. Das war die Antwort selbst.

Was nun die Form der Antwort betrifft, so führt mich zweierlei auf eine fragende. Denn 1. ganz deutlich hat der ält. Berner nach non audeo inquis das Zeichen ⁻˙, welches bei ihm immer die Stelle des Fragezeichens vertritt, welches auch die alten Drucke BVKM. haben. 2. Ferner habe ich die Bemerkung gemacht, daß in den Mss., besonders bei negativ gemeinten Fragsätzen und bei denen, welche durch num gebildet werden, die Glossatoren non als Antwort darüber gesetzt haben, und daß dieses nicht nur in längere Scholien und kürzere Glossen, sondern auch in den Text der Schriftsteller, und vorzüglich der Dichter übergegangen ist. Bisweilen ist es aber auch da der Fall, wo nach dem strengen Zusammenhange nicht gerade eine negirende Antwort erwartet wird. Später Beispiele, um diese Thatsache noch mehr zu bekräftigen. Wie

wenn nun in dem Texte geſtanden hätte: dic clare! „Num audeo, inquis — ? — etc. Wirklich hat auch ſo der Ven. Druck γ und nō, nū und nā werden oft mit einander verwechſelt; ſ. S. 350 und 335. Es iſt das nicht gerade unwahrſcheinlich; indeſſen glaube ich wegen der directen Aufforderung dic clare, daß man der Wahrheit noch näher tritt, wenn man ſchreibt: dic clare hoc!“ — Audeon'? inquis? — Der Hiatus iſt dadurch getilgt, und, wer, mit Mss. vertraut, ſich das Bild dieſer Lesart in denſelben vergegenwärtigt, wird dieſe Aenderung ſehr leicht und natürlich finden. Auch ſpricht für ſie noch, daß Turnebus in ſeinem alten Cod. ſogar iniquis fand. Man las wahrſcheinlich die Wörter audeonquis nicht audeon' inquis ſondern audeo inquis, und dieſes wurde und blieb bis auf Caſaubonus die Vulgate, weil das vorhergehende h' = hoc einmal n̄ = non geworden war. Einige unterrichtetere Abſchreiber merkten den proſod. Fehler, und veränderten das Non in das ſinnverwandte Haud, und daher ſteht ſo auch in einigen Mſſ. z. B. dem Par. 8055 und 35 der Arſenalb. (haut in d. Bern. 398 und das iſt wahrſcheinlich das vet. exemplar, von welchem Pet. Daniel ſagt, daß es haut audeo biete; fehlt bei Orelli) und in dem alten Löwener Drucke und bei Fontius. Ich ſage nichts weiter über dieſe Lesart, weil ſie ſich durch das haud aud. ſelbſt verdammt, und will nur noch beweiſen, daß ſie ihre Entſtehung vielleicht auch dem vorhergehenden h'audeo mit verdankt.

So hätten wir denn die erſte Pflicht eines Kritikers erfüllt und die in den älteſten Mss. faſt einſtimmig vorkommende Lesart audeo zu rechtfertigen verſucht und geſucht. Noch ein Wort über den Zuſammenhang mit dem Folgenden. Der Sinn iſt dieſer: Legſt du Proteſt ein (prohibes? juriſtiſcher Ausdruck)? „der Erbe murmelt*).“ Sprich vernehmlich deine Meinung aus! — „Ich wag' es oder wag' ich es (ſagſt du?): noch hab' ich ja ein von Steinen wohlgereinigtes Feldſtück, oder ein einträgliches Landgut in der Nähe der Stadt, das mich ernähren kann? Was ſoll ich auf die Gefahr hin, von dir wenig oder nichts zu erben und doch ein anſtändiges Begräbniß und Leichenmahl geben zu müſſen, mich deiner unartigen Behandlung ausſetzen? — „Nun, ſo ſuche ich mir einen

*) Die Interpunction „—“ ſoll dieſes Zuerkennengeben der Gedanken durch unarticulirte Töne, um ſo zu ſagen, die ſtumme Antwort, andeuten. Dieſes leichte Beförderungsmittel des beſſern Verſtändniſſes der ſo ſchweren Stelle iſt ungewöhnlich, aber erlaubt, und ich bediene mich deſſelben auf die Gefahr hin, daß es einem übelwollenden Rec. ſonderbar und lächerlich erſcheint.

andern Erben, da du, der du in absteigender Linie Anspruch hast, nicht willst, und in aufsteigender alle Verwandte gestorben sind." — Der folgende Satz exoss. — est wird dadurch dem Erben in den Mund gelegt, wofür das folgende age spricht, welches oft eine einräumende Erwiederung auf die Rede eines Andern ausdrückt. Exossatus heißt dann elapidatus, lapidibus ossibus quasi terrae purgatus, fecundus, fructuosus. Die Bedeutung valde oder prorsus stercoratus oder stercorosus (fundus fructuosissimus. Cic.) ist nicht erweislich, dagegen die sonst sprachlich haltbare enervatus, attenuatus hier darum nicht zulässig, weil ja der Erblasser das kostbare mit einer Volksspende verbundene Schauspiel noch nicht gegeben hatte, sondern vorgeblich erst zu geben beabsichtigte, ohne es aber irgend einmal ernstlich zu wollen.

Aus dem obigen Zusammenhange ersahen wir, daß der Begriff des „Nichtantretenwollens der Erbschaft" bei der Antw. des Erben involvirt war. Hier ist die Quelle der Lesart Non AUDEO, welche sich in einigen wenigen Mss. findet. Diese sind, wenn ich den Cod. Par. Fauchetii 8070 ausnehme, bei welchem ich mir nicht ausdrücklich die Uebereinstimmung mit dem adeo des (Turneb., Casaub., Marcil., Farn., Schrev., Sinner, Seb., Reiz, Kön., HFNPWO, Ach., Or., Dübn.) Weberschen Textes bemerkt habe, meist aus dem XV Jahrh. z. B. d. Parr. 8050. 3110. 8293. 34 der Arsenalb. u. dergl. Ein Zürcher bei Or. aus dem XIII und der Wolfenb. aus dem XIV. Jahrh. bieten es auch. Dieses ADEO nun empfiehlt sich allerdings beim ersten Anblick dadurch, daß es den Vers nicht verletzt; aber es fragt sich, welchen Sinn es gewähre. Dieser ist verschieden, je nachdem man adeo 1.) fur ein Verb oder 2.) für ein Adverb nimmt, und dann kömmt es wieder darauf an bei jenem, was man für ein Object, bei diesem, was man für eine Verbindungsweise annimmt. 1.) Ist adeo Verbum, so kann man entweder a) haereditatem dazu denken, wie es Marcil. und König u. Andere (z. B. Ach.) gethan. So angemessen nun dieser Sinn auch ist, man mag mit Marcil. das Folgende damit so in Verbindung bringen: Negas te adire, quia hereditas mea quasi exossatus, largitione exhaustus ager est sive instar agri exossati, oder mit König so: adest enim ager probe cultus ad vitae necessitates mihi sufficiens. Moriaris sine herede, qui iudicio tuo generis dignitate respondeat:" so wenig läßt er sich mit der Latinität vereinbaren, weil das Object haereditatem nicht vorausgegangen ist. Eher könnte man b) das Fechterschauspiel suppliren und die Antw. des Erben: „ich gehe nicht hin!" wäre sehr

natürlich, sei es, daß man es als eine engere oder weitere Verbindung mit dem Folgenden annähme. Aber so natürlich diese Erklärung an sich ist, so wenig läßt sie sich mit dem ganzen folgenden Gedankengange in Uebereinstimmung bringen; denn das bloße Nichthingehen des Erben in Verbindung mit den Erklärungen: das Landgut ist ausgesogen, oder: ich habe selbst ein wohlbebautes Feldstück, oder gar: daneben liegt ein Acker voller Steine zum Steinigen" wird Niemand mit dem Folgenden gut vereinigen können. Ebenso lose ist die Verbindung, wenn adeo 2.) als Adverb genommen wird, wie es Turnebus Adv. XXX, 7 p. 1093, Casaub., Lubin (der jedoch audeo noch im Texte gelassen) und neuerdings Weber gethan. Dieser nimmt non adeo in dem Sinne: das nun eben nicht, das nicht gerade. Recht hat der bekannte Rec., welcher sagt, daß non adeo, wenn man res redit, ut.. dazu supplirt, heiße: so weit ist es gekommen mit mir, daß u. s. w. Und wirklich haben es auch Manche, z. B. Turneb., Lubin, Bond., so genommen, aber mit exossatus ager iuxta est verbunden: Non adeo exossatus i. pinguis et fertilis ager tibi est. Allein ein bloßer ager, es sei ein einzelnes Feldstück oder ein ganzes Landgut, konnte doch nicht so viel abwerfen, daß der Erblasser so großen außerordentlichen Aufwand machte, und ich glaube, diese Verbindungsweise würde eher dadurch gewinnen, daß man exoss. in der von Marcil. angenommenen Bedeutung (largitione exhaustus) faßte, und nicht tibi sondern mihi dazu dächte: Nun, mein Landgut ist nicht so schlecht (wie Deins oder als Du denkst, oder daß ich nicht ohne Erbschaft leben könnte). Allein, wenn wir so auch einen ähnlichen oder gar denselben Sinn ermitteln, den wir bei der von uns gegebenen Lesart als den passendsten erkannten, so ist doch die Antw. des Erben nicht bestimmt genug auf die Aufforderung: an prohibes? dic clare! wenigstens nicht als eine definitive Erklärung, die den Erblasser bestimmen konnte, einen andern, einen ganz fremden Erben zu suchen oder zu sagen, daß er dieses thun wolle. Darüber will ich nicht rechten, ob man für das Weberſche Non adeo, das auch Dübner billigte, nicht vielmehr adeo non erwarte, zumal wenn man es wie PDD durch: Nichts weniger! übersetzt; auch will ich eine andere mögliche Interpunction unberücksichtigt lassen: Non, adeo, wo adeo die bekannte Bedeutung hätte: „wenn ich die Wahrheit sagen soll; wenn ich es recht bedenke, nein!" Wir erwarten ja keine zugebende Antwort. Aus demselben Grunde sind auch die Conjecturen nicht zuzulassen: Non, adeo oder Non (avide, inquis) exoss. in dem Sinne: Dein Acker (so sagst du, Geiz-

hals) ist ja nicht gut im Stande", oder non adeo, inquis, exoratus i. exoptatus ager tuus mihi est, am allerwenigsten aber Non adeo (inquis?): exoratus etc. in dem Sinne: So weit gehe ich nun eben nicht; denn dein Landgut möchte ich doch gern haben, wenn du auch das Legat des Stadius (V. 66) vergeudest, oder: dic clare: Haud! — Adeo (inquis?) exossatus: sage das Nein nur deutlich u. dergl. Und so kommen wir immer auf unser Dic clare hoc! Audeo! oder Audeon'? inquis: exoss. zurück. Vgl. auch aude! V. 49.

V. 77. pauisse.] Diese Stelle beweis't einmal wieder, wie die obige V. 39, wo meine Herren Vorgänger venit fälschlich von venire, kommen, ableiteten, daß die Wahrheit bisweilen auf der Hand liegt: man braucht nur zuzugreifen, vorausgesetzt, daß man unbefangen und umsichtig genug ist. Wie so? 1.) Pauisse kömmt hier nicht von pasco (siehe Brit., Ferr., Bad., Plaut., Nebr., Murm., Frischl., Val., Volsc., Eng., Lubin, Turneb. XXII, 8 p. 714 und XXX, 7 p. 1003, Seb., Ach. u. m. A.), sondern von pāvio, pāvivi, ii, ī, pāvī, pavitum, pavire.

2.) Wenn man nun bedenkt, daß pavimentum davon stammt, dessen Hauptbestandtheil Kalk war, und die Stelle bei Juv. I, 110:

Vincant diuitiae: sacra nec cedat honori,
Nuper in hanc urbem PEDIBUS qui venerat ALBIS,

(über das vielgedeutete Schol. bei Cram. p. 36 — 38 ein andermal: die Worte zwischen sed nudis pedibus und ut peregrinus, nämlich servus, halte ich für einen spätern Glossatorzusatz), womit W. E. Weber zu Persius S. 255. sehr gut Juv. III, 81 — 85 (füge hinzu Juv. VII, 15: Cappadoces .. nudo talo. vergl. mit Martial X, 76, 3.) ebensowohl als mit unserer Stelle in Verbindung bringt, so könnte man pavire erklären durch gypsen, mit Kalk die Füße weiß machen. Allein da gienge man zu weit, weil pavire nicht so viel ist als pavimentum facere, pavimentare, und weil selbst dieses nicht für übergypsen stehen könnte. Dem Sinne der Stelle wäre es jedoch ganz angemessen. Nein! Pavire (im Griechischen findet dieselbe Aehnlichkeit zwischen παίω, πάω, pasco und παίω, παύω, pavio statt) heißt schlagen, patschen. Cornutus denkt an das Foltern (equuleus). Aber sehen Sie hier nun

3.) die Quelle der Varianten. Aus pavisse von pavio entsprang die vielbeliebte Variante (siehe oben S. 265 und 266) plausisse, aus pauisse von pasco, clausisse, aluisse. Von pascere kann man hier pauisse nicht ableiten,

weil das Ernähren und Unterhalten nicht rigida in catasta geschah, sondern im Hause; von einer arcana catasta (mollium puerorum) wie bei Mart. IX, 60, 5 ist nicht die Rede. Dieser Gedanke aber rief a) clausisse hervor, welches der ält. Bern. (P. Daniel sagt: pro pauisse vet. clausisse), die Parr. 8049, 8293 und 34 und 35 der Arsenalb. und der Einsiedl., der Löwener Druck u. d. Venn. 1482, von Ren. de Novim. und Fontius rein bieten. Der Oxf. im Corp. Chr. Coll. hat von d. 1. H. vel plausisse darüber. So verfolgen wir die Geschichte der Lesart weiter. Dieses b) plausisse haben allerdings einige der ältesten Codd. z. B. der Oxf., der Flor., d. Par. 8070, und jüngere wie 8050 (Glosse vidisse; damit vgl. bei Martial a. a. O.: Inspexit molles pueros oculisque comedit und unsere Augenweide), der Wolfenb., einige bei Plum, der 1. Bresl. bei Fülleb. S. 11, der Ebnersche) aber es ist nichts als die Glosse von pauisse, die sich schon bei Cornutus, welcher pauisse las, findet. Planxisse in einem Basler bei Or. halte ich für Plauxisse, so daß x für s steht. Die Glosse cantare ist ebenso unrichtig als die Erklärung durch applaudir à quelque chose bei Sinner p. 184; siehe oben S. 265. Diese Lesart gieng in keinen alten Druck über, aber seit Casaub. und Pith. in die Ausgg. und Abdrücke von Farn., Schrev., Seb., Sinn., Reiz, Kön., Or., Plum, Panck., Dübn., HFNPDw u. s. w. Einige Codd. z. B. d. Parr. 8055 und 7984 haben über plausisse bereits pauisse als Var. d. 1. Hand. c) Dieses pauisse ist am mehrsten verbürgt durch die Mss. und alten Drucke. Von jenen bieten es rein der Münchner, die Pariser 8272, 8048 und 8246, die Berner 542, 398 und 648 und m. a. bei Orelli, Web. und Wagner, alle alte Drucke, ausgenommen die zwei genannten (hier ist Plum mehrmals zu berichtigen), auch die Aldd., die Krak. u. s. w. Aehnlich verhält es sich mit

V. 79. Depinge] Depunge haben nur die Parr. 8070 und 3110. In 8055 ist radirt, und in dem Oxf. des Corp. Chr. Coll. steht von der ersten Hand die Variante vel pin. Die übrigen Codd. haben depinge mit den Glossen: pone modum cremento (s. Corn.), notam pone, ostende finem u. dergl. Die Sinnähnlichkeit rief das bekanntere depunge als Glosse hervor, welche wegen der Aehnlichkeit der Wortgestalt sehr früh Glossem wurde. Auch die alten Drucke und die ält. Commentatoren von Cornutus bis Badius hielten depinge (praescribe, signa, nota) fest und neuerdings Seb. und Ach. und HP; dagegen depunge seit Casaub. und Pithou bei Farn., Schrev., Sinn., Reiz, Kön., Web., Or., Plum, Panck., Düb., FND u. s. w. Eingang fand. —

Wie so manche Stelle bedürfte und verdiente noch eine recht gründliche historisch-kritische Beleuchtung; doch depinge, ubi sistam! Habe Ich doch nicht die Verpflichtung auf mich genommen, einen durchgehenden krit. Apparat zu liefern: ich bin entschuldigt mit Nepos Att. 11, 3: Difficile est omnia persequi et non necessarium, und vollkommen gerechtfertigt durch das weitsichtige und ungewöhnlich durchdringende Urtheil eines Recensenten, eines wissenschaftlichen Kritikers, mit dem Zeichen B, der nach Bekanntmachung einiger aus alten Drucken gezogenen Varianten zur ersten Satire, den trostlosen und für mich zu ehrenvollen Schluß machen konnte, daß wir nie einen Persius restitutus bekommen würden. Nun — Doch „B. ist ein ehrenwerther Mann", und Persius sagt:

ECCE modo heroas sensus afferre videmus.

Zur Ausfüllung des Bogens finde, ſtatt der Vorrede, hier Platz ein

Schreiben
an meine und des Perſius Freunde.

Dresden, am 21. April,
am Geburtstage Plato's, Shakspear's und Raphaels.

Ihr wundert Euch, gelehrte, geehrte und liebe Freunde, daß ich Euch nicht an dem Todestage Leſſings dieſe Nachricht ſchreibe, wie ich Einigen von Euch vorlaut mitgetheilt habe? Wundert Euch darüber nicht: Die Menſchen ändern ſich und ihr Denken und Wollen, doch weniger der Menſch und ſein Wille, am allerwenigſten aber der rechte Mann und ſein wohlerwogener Vorſatz. Wartet, ich bitte: ich werde, ſo Gott will, Euer Schuldner nicht bleiben! Sehet dieſe Lückenbüßer als Vorreiter einer Vorrede an, die Ihr darum eigentlich noch nicht erwarten könnet, da das Buch noch nicht ganz in Euern Händen iſt, das, wie der Menſch, ſo ſagt man, aus einem Körper und aus einer Seele, auch aus zwei Theilen beſteht, von welchen Ihr den, ſo Ihr mit Euern Händen betaſtet, für den Körper, für die kern- oder pipsloſe Hülſe halten möget, welche die weiſe Mutter Natur, deren Winke auch der Schreibe- und Urtheil-Künſtler zu befolgen hat, immer eher bildet und ſchützend herumlegt, ehe ſie den ſüßen Kern aus den innerſten Säften und Kräften ſchafft und zu Milch und Mehl und Mark verdichtet, gleichwie die Hausmutter erſt die Teller und andern Küchenapparat herbeiträgt, oder anbeibringen läßt, ehe ſie das herausgiebt, was zur Ernährung und Erheiterung der Gäſte dienen ſoll. Und was Leſſing? Der war einigermaßen ein Kritiker, das giebt die ſkeptiſche Zeit doch zu, aber ein Gelehrter, wenigſtens ein Philolog war er doch nicht; denn er ſchrieb ja nicht einmal lateiniſch. Gäbe ich nun jetzt ſchon unregelmäßigerweiſe die am Todestage Leſſings geſchriebene Vorrede: da könnten ja meine Feinde, zu welchen, Ich, der friedliebendſte Privatmann der Welt, wie mein Roſen- und Myrthenſtock, über Nacht und wider Willen leider gekommen bin, in Pasquillen ſagen, ich gleiche nicht blos dem Asellus, welcher auf Vieren durch die Länder zieht und überall das Gute in die Säcke (und die Böſen in den Sack) ſteckt, ſondern auch dem gemalten heil.

Bartholomaeus im Dome zu Meißen, indem ich, wie dieſer ſeine eigene abgezogene Haut zur Schau, die meinige zu Markte trüge; ja ſie könnten glauben und ſagen, ich wollte ein anderer Menſch, als ich wirklich bin, etwa, wie man ſo zu ſagen pflegt, ein zweiter Leſſing ſein, da ich als Kritiker, und, wie es den Anſchein hat, als Philolog auftretend, meine Anmerkungen zu den Satiren des Perſius deutſch geſchrieben habe. Nein, gehet weg, das verbietet mir die Beſcheidenheit und zugleich die Individualität, die ein geletnter Erzieher, wenn er eine hat, erſt an ſich erkannt und ausgebildet haben ſollte, ehe er ſie Zöglingen und Schülern hineinzubilden und einzudrücken und einzuhauen verſucht, welche zu 90 pro Cent doch nur Gattungsmenſchen ſind, aus denen man d. h. der Eigenſinn und der Eigenwille der Angehörigen und die Nothwendigkeit und der Zufall des Lebens, bilden und machen kann, was man will. Ueber das Deutſche zürnet mir nicht! Wie Manche über Erziehung und Unterricht reden, ohne ihr Weſen erkannt zu haben, und ohne im Stande zu ſein, die angelernten Grundſätze in der Praxis anzuwenden, ſo kann es ja auch Euer Freund machen: er kann ſich unterſtehen, deutſch über den Text des ſchwerſten lateiniſchen Dichters, ja, mit Eurer Erlaubniß, des ſchwerſten Schriftſtellers des Alterthums zu reden und zu kritiſiren, ohne lateiniſch, wenigſtens ohne den lateiniſchen Styl zu verſtehen. Thun es doch die Recenſenten auch, und kein Menſch, am allerwenigſten ein Gelehrter zweifelt daran, daß ſie perfecte K—ritiker ſind und zugleich, daß ſie lateiniſch verſtehen, ja, daß ſie wie Cicero und Quinctilian und einige neuere Puriſten lateiniſch denken und ſchreiben, welche letztere, wie ich ſelbſt, zur Abhaltung der drohenden Barbarei der Sprache, mit welcher die der Sitten in Wechſelverbindung ſteht, täglich den Cicero, als norma et regula, und ſeinen Schatten Muret leſen und ſtudiren und mit den Werken von Cellarius und Vorstius, Gryſar uno Krebs, Scheller und Weber und mit einigen claſſiſch geſchriebenen Programmen vergleichen, zu welchen allerdings mein 1833 in den Buchhandel gekommenes, erſtes und letztes Schulprogramm nicht gehört, das nicht mehr ſein wollte und ſollte als eine Collation von 30 alten Drucken: alſo ein Beitrag zur Geſchichte des Textes der erſten Satire im XV. Jahrhundert, mit Hinweiſungen auf die unentbehrlichen Handſchriften und beſonders der alten Textgloſſen, welche bei vielgeleſenen und darum vielcommentirten Schriftſtellern und beſonders Dichtern die wichtigſte Quelle der Textverfälſchung ſind, kurz auf die Nothwendigkeit einer zuſammenhängenden Geſchichte

des Textes für den Kritiker, wo ich hier und da einige werthlose, obschon wohlüberlegte und aus längerem Studium des Persius und seiner Textgeschichte hervorgegangene Bemerkungen einstreute, damit das trockene Variantenfutter (s. p. XIX) nicht gar zu mager sei. Es ist kein einziger meiner Scharfrichter, welche mir jedoch den Kopf und das Herz nicht vom rechten Flecke gerückt haben, so unbefangen gewesen, diesen von mir selbst ausdrücklich (s. p. VI. XVIII, XXXI.) angegebenen Gesichtspunkt festzuhalten; vielmehr tadelt der eine, der unglückselige Pinzger, an welchem ich als Mensch den Menschen bedauere, wie ich als Mann den Mann beklage, die Unglaubwürdigkeit meiner Berichte an drei Stellen, wo er offenbar blind oder in einem der Zustände befangen war, welche Plutarch in der ersten Hälfte des 4. Kap. de garrulitate als mit dem Wahnsinn verwandte bezeichnet; er tadelt die sehr mangelhafte Beschreibung eines alten Druckes, obgleich ich keinen beschrieben habe, noch beschreiben wollte, noch beschreiben durfte, noch zu beschreiben brauchte: ich verweise ja auf die besten Beschreibungen, so wie es nöthig und in einer Notitia brevior zweckmäßig war. Ich sage p. XX ausdrücklich: **De harum editionum indole ac familiaritate sua vice aliquando accuratius videbimus, ubi omnes inter se componemus. Elenchum earum adiunxi hunc in finem, ut libros, quibus usus fuerim, cognoscere posses;**" er tadelt ferner, daß ich ja auch den Horaz herausgeben wolle. Ich will und werde den Horaz, so Gott mich gesund erhält, in nicht langer Zeit herausgeben und den Acron und Porphyrion dazu (doch dürfte ich von 1830 an gerechnet das **nonum prematur in annum** des Horaz, ähnlich darin dem Bentley, vollmachen), und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil Ich mit einer Mühe und Beharrlichkeit, von welcher manche schmähsüchtige Stubensitzer keine Idee haben, weil sie dieselbe nicht sittlich zu würdigen fähig sind, mehr texturkundlichen Apparat zusammengebracht und zusammengearbeitet habe, als alle Herausgeber des Horaz zusammengenommen, und weil ich die erste kritische Ausgabe der Scholiasten geben will und geben kann, die älter sind als die ältesten Handschriften des Dichters, welche größtentheils auch erst durch mich der gelehrten Welt werden bekannt gemacht werden; ferner er tadelt, daß ich bei Anführung des von mir aufgefundenen Apparates von Peter Daniel den Mund nicht so voll hätte nehmen sollen, weil derselbe schon bei Orelli in d. 2. Ausg. der Eclogen bekannt gemacht worden sei. Nun Jo. Casp. von Orelli in Zürich, den ich als einen der gelehrtesten und thätigsten Philologen

unſeres Jahrhunderts wie Andere hochachte, den ich aber als einen der edelſten und beſten Menſchen gewiß mehr als Andere ehre und liebe, und mit welchem ich, ſeit ich, durch Gottfr. Hermann an ihn empfohlen, ſeine perſönliche Bekanntſchaft machte, bis vor kurzem in dem lebhafteſten und freundſchaftlichſten wiſſenſchaftlichen Verkehre ſtand, der durch die Theilnahme unſeres für die Wiſſenſchaft, für ſein Vaterland und für ſeine Freunde zu früh geſtorbenen inniggeehrten Herzensfreundes Leonh. Uſteri, des ſcharf- und edelſinnigen Herausgebers des Pauliniſchen Lehrbegriffes, der Vorleſungen F. A. Wolfs über Homer und der Consolatio Plutarchi ad Apollonium nur noch fruchtbarer wurde, und den ich ſelbſt, erſt ſeitdem ich die öffentlichen Schmähungen erfahren habe, abſichtlich abgebrochen habe, um ihn nach einer Zurückweiſung derſelben, deſto liebreicher wieder anzuknüpfen; Orelli kann es aus einem Briefe von mir beſtätigen, daß ich auf das erſte Bekanntmachen eines guten wiſſenſchaftlichen Hülfsmittels weniger Werth lege, als darauf, daß es wirklich bekannt und nützlich werde; denn der T....l hat mich bis dato zu keinem Egoiſten gemacht, und ſo Gott will, ſoll es ihm auch nicht gelingen: eher wärfe ich, noch vor meinem 40. Jahre, den ganzen philologiſchen Plunder in das Alles verzehrende Feuer; Orelli aber kann es beſtätigen, daß ich während meiner Anweſenheit in Bern manchen Codex, auch einen der älteſten des Cicero, vollſtändig gemacht und außer dem Apparate P. Daniels, den die Berner ſelbſt nicht kannten, weil er nicht catalogiſirt war, manches Andere aufgefunden habe, worüber mein auf 100 Folioſeiten im Archive der Bibliothek niedergelegtes Gutachten über die ausgezeichnete und ausgeſuchte Handſchriftenſammlung des Cantons Bern und über die angeblich beſte Weiſe, einen catalogue raisonné derſelben zu verfertigen, ausführliches Zeugniß giebt, um deſſen willen ich von Seiten der Bibliothekcommiſſion, nach Begutachtung der Academie daſelbſt, ein am 22. April 1831 ausgefertigtes Belobungsſchreiben nach Paris zugeſendet erhielt, worin meine Arbeit als eine „vortreffliche, vorzüglich gelungene und ſehr nützliche“ bezeichnet worden iſt. Auch iſt hierbei zu bedenken, 1.) daß es gar nicht in der Abſicht Orelli's lag, den Apparat P. Daniels cum grano salis bekannt zu machen, ſondern nur, wie er p. 192 ausdrücklich erklärt, daß er nur die „varietas Codd., fortasse etiam coniecturas VV. DD. ibi dumtaxat enotirt habe, wo ſie gäbe lectt. in TRVE SAM haud inveniendas, daß es alſo Orelli gar nicht auf Vollſtändigkeit ankam, welches aus meinen Excerpten zu V. 127 und 72 und aus mehren in dieſem Theile ganz klar hervorgeht,

und 2.) daß Orelli gar nicht von einem Apparate P. Daniels spricht, sondern nur von curis secundis autographis des Foquelin, des Lehrers von den Gebr. Daniel.

Dergleichen Widersprüche sind unzählig. Auffallend ist er zu der schweren Stelle I, 72 (59) — 73:

O lane, a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas IMITATA EST mobilis albas etc.

Hier sagt Pinzger von sich selbst: „Vorlängst hat Rec. die richtige Erklärung der Stelle festgestellt (s. Jen. A. L. Z. 1822. 198. S. 125.; 1828. 71. S. 87 ff; N. Jahrb. VIII, 3. S. 296.), Plum und Orelli (in d. 2. Ausg.) sind ihm gefolgt u. s. w. Von mir steht unter A. Folgendes: „Herr H. hat wiederum (wo denn das erste Mal?) die Citate von Passow p. 283 abgeschrieben und nicht selbst nachgesehen, ja Passows Worte nicht einmal genau angesehen; denn Burmann urtheilt über unsere Stelle gar nicht" u. s. w. Wie das klingt! Man sollte da doch meinen, nun hätten wir die Wahrheit an allen vier Zipfeln. Aber es ist nicht so: lauter Spreu und Wind. Wer sollte es glauben, daß weder Passow die Stelle genau angesehen noch Plum, noch auch, daß sie Pinzger selbst nachsah? Hier ist der Beweis. Ich gestehe gern: ich glaubte theils Passow theils Plum und mußte doch in Plums Worten („maioris certe momenti est, quod censor Jen., praecuntibus Heinsio et Burmanno, (lies Graevio) monuit legendum imitari, et hoc infinitivum cum mobilis copulandum,.. Lectionem viri illi eruditi (blos N. Heinsius) optimis membranis se debere tradiderunt:") eine Verbesserung der Passowschen Angabe erkennen, und es war mir gar nicht zu verargen, wenn ich das Citat zweier Gewährsmänner für sicher haltend, mich mit dem kurzen Protocollberichte für meinen dermaligen Zweck begnügte. Aber bei genauem Nachsehen ergab sich Folgendes: In der Syll. epp. virr. illust. T. IV. p. 432 spricht N. Heinsius in dem 157 Br. an Graevius über Prop. IV, 10, 41—42 (bei Lachm. V.):

— genus hic Rheno iactabat ab ipso,
NOBILIS e tectis fundere gaesa rotis —,

wo H. lieber Mobilis lesen wollte, und da sagt er: mobilis igitur fundere geza, „ut apud Persium sat. 1. ut in vetustissimo Codice inveni:

O lane, a tergo, q. n. c. p.
Nec m. a. imitARI NObilis albas,

quod nemo non fateatur praestare vulgato imitaTUR MObilis."

Unter den Druckfehlern steht nichts, und im Verlaufe des Briefes ist von Persius gar nicht mehr die Rede. Graevius nun sagt in seiner Antw. darauf an Heins. (Br. 158) p. 434: „artificum scenicorum laus praecipua est mobilitas, unde et saltatio dicitur motus. Vereor itaque ne in quibusdam Codd. male scribatur Mobilis pro Nobilis. Sed apud Persium mihit certuis scriptura veteris Codicis: (p. 435) nec manus auriculas imitARI Mobilis albas.“ Hier ist zu betrachten, daß es Graevius ist, welcher mobilis imitari der Lesart nobilis im. vorzieht. Nun lese man bei Passow S. 283: „für imitata est will Nie. Heinsius mit einigen alten Leidener Mss. imitari gelesen haben. Heins. adv. p. 29 und in Burm. Syll. epp. IV. p. 432 und 439, an welchem letzteren Orte viele Stellen beigebracht sind, an denen der Infinitivus das Imperfectum vertritt.“ Aber das ist nicht so; denn Graevius, nicht Heinsius spricht, aber kein Wort über den Infinitiv, sondern er bedauert dort den Tod des Valesius, theilt sein hartes Urtheil über Rappolt's Comm. in Horr. satt. et epp. mit, giebt seine Meinung über eine Stelle des Petron. ab, und geht, nach einigen Nachrichten zu den Ansichten von Heins. über die Röm. Satyrn über und kommt von der mobilitas in jaculatione sagittarum zu der manus mobilis imitari an unserer Stelle. Heinsius in seiner Antw. (Br. 159 p. 435—36) spricht nicht wieder von der Persiusstelle; er sagt nur in Bezug auf Properz: Mobili isti Viridomaro, etsi Gallo, iam reddo Nobilitatem suam. etc.; aber in den Adverss. Lib. I, 3 p. 28, wo er wieder von Properz ausgeht, steht:

mobilis fundere gesa,

quomodo apud Persium in optimis membranis Leidensibus inveni (p. 29): auriculas imitari mobilis, non imitata est, quod in vulgatis exhibetur.

Ueber den Inf. als Impf. gebraucht, steht auch hier keine Sylbe, wohl aber p. 21 in der Uebersicht des 3. Cap. dieses: „mobilis effundere, Graecismus. Persius ex membran. Leidd. emendatus.“

Aus allem diesen geht nun ganz klar hervor, daß Heins. erst Nobilis lesen wollte, aber durch Gr. bestimmt, sich für Mobilis entschied; 2. daß er den Inf. nicht für ein Impf. nahm, sondern mit mobilis verband und für einen Gräcismus hielt (wie konnte ihm Jenes auch einfallen, da der Vers keine Erzählung, sondern eine lebhafte Anrede mit einem Relativsatze enthält?) 3. daß hier, wie fast an allen den andern Stellen, wo Pinzger auf seine Recensionen hinweist,

das geistige Eigenthum ihm gar nicht gehört, und endlich daß die Beschuldigung, die er auf mich wälzte, auf ihn selbst in ihrer ganzen Schwere zurückfällt.

Der böse Mann, dem ich, ohne ihn zu kennen, die beiden Auflagen meines „Schulwischchens", welche, da die Typen schon zusammengeworfen waren, und der Bedarf von Seiten des Schuldirectors dringend war, keiner Revision und darum auch keines Druckfehlerverzeichnisses*) sich zu erfreuen hatten, mit einem anspruchlosen Briefe zusendete, dessen Inhalt er, indiscret genug, in der Rec. dem Publicum als eine Neuigkeit, mir aber gedruckt als Antwort bot, hatte mich einmal auf dem „Striche". Buchstäblich ist das wahr; denn gleichsam symbolisch gab er das zu erkennen, indem er den gleich auf dem Titelblatte stehenden, fast allgemein von den besten Latinisten eingeführten Usque ad — Strich zwischen **XXVIII** und **XXXI** in einer Extranote im Unterhause (house of Commons) in winziger Kleinlichkeit bekrittelte, jedoch so daß es wieder nicht ohne Unwissenheit und Bosheit geschah. Sein Nöt(h)chen lautet: „Hierbei fällt uns ein Witzwort des trefflichen **Hugo** ein, welcher Gött. gel. Anz. 1833 St. 121. S. 1202 bei Anzeige einer Leydener Disputation (von **Jacob van Hengel de tribus Majoriani novellis. H.**), welche „hora XII—I gehalten werden sollte, hinter jenem Ausdruck in Parenthese setzt:

*) Sinnstörende Druckfehler des Programms sind besonders p. XVI Note Z. 2: editiones vel für edd. vett.; p. 28 Z. 23: existimabam (sive) exsup. für existimabam v. (=vocem) exsup. und p. 21 Z. 9: eo für ego (und solche Stellen mußten allerdings dunkel sein; das Dunkel ist sonst nicht meine Sache). Daß p. VII Note Z 36 ostenditis für ostentis und das zwischen Francogalliam, Angliam, Helvetiam und Italiam stehende Belgiam nicht von dem Setzer, sondern von mir ausgegangen seien, das konnte nur das Uebelwollen und die Malice glauben: im Ms. stand das Richtige. Andere übergehe ich.

Damit es aber die lieben Herren in diesem Broschürchen nicht auch so machen, so mögen folgende Verbesserungeu und Zusätze hier Platz finden (die zweite Zahl bedeutet die Zeile): S. 5, 5: erbärmiglich für jämmerlich; 14: Ohme f. Onkel; 15, 4: voll Früchte; 13, 7: Zug f. Grot; 15: Theils vom Kalb die das Haupt; 15, 4: zum Scherz dem Freunde; 19, 7: scheu f. schon; 20, 2: set; 21, 8: leih'; 26, V. 38: Komma nach intabescantque; 27, 16: Ziemt es sich wohl; 28, V. 48 und 50, 13 Komma nach ferret und sunt; 31, 9 und 10 so:

Was ist des Reichthums Maß? Was darf man wünschen?
Wozu dient
Geld vor kurzem geprägt? Wie viel..;

31, 27: die Wort' auf; 52, V. 134 Rogita! Eu, 53: Frag' noch; 85: Wagner wollte sogar die Glosse blatire in den Text aufnehmen; 118, 5: conditam; 122, 5: neget; 119, 9: Hieronymus, Brissonius I, 7 und; 128, 26; ma-crus; 131, 31: laudabit; 146, 12:

„wo der den Alten wohl in jeder Bedeutung unbekannte Strich nicht minus geleſen werden darf.“ Ei, welcher feine Witz! Es iſt aber nur ſehr Schade, daß ſowohl Hugo, mein verehrter Lehrer in der Rechtsgeſchichte, als Pinzger ſich 1.) mit dieſer Spitze ſelbſt treffen, und 2.) daß, wiſſenſchaftlich genommen, die Aeußerung auch nicht wahr iſt.

1.) Denn Hugo hat ſich dieſes Striches ſelbſt öfter bedient, ſogar p. XVI und XLVI ſeiner Preisſchrift de fundamento successionis ab intestato. Wer ſollte es aber glauben, daß Pinzger, der Arme, nicht nur in frühern Schriften z. B. in der von Gustavus Pinzgerus und E. R. Langens unterzeichneten Vorrede der Ausgabe der Perſer des Aeschylus Berl. 1825 p. VIII zweimal und beſonders p. IX (hart iſt: „Codises VI — IX itidem sunt“) den Strich in derſelben Bedeutung wie ich gebraucht hat, ſondern (er hätte ja ſeit 1833 ſeine Anſicht ändern können!) ſogar in dem gleichzeitig mit der Rec. erſchienenen Schulbuche: progymnasmata Ciceroniana. Lignicii 1835 p. XVI in drei Zeilen dreimal.

---

sensim, allmählig; 154, 1—2: ſ. S. 391; ſo 161, 32: inanes; vergl. 430, 32: welche; 163, 27 und 31: re und rectus; 154, 20: überbeglückte; 174, 32 und 33: quaeritur und quaerimur ſt. find.; 200, Note, 2: gutture; 212, 12: Collectaneen; 232, 22: wegen eh ſ. Klauſen Anfang d. carm. fr. Arv. p. 23; 238, 10: fornix; 264, Note, 16: Menaechmm.: 268, 15 und 16: caminis; 272: apes murmurantes bei Plin. XI, 16; 285, 28: mensamque; 310: maesto; 333: auch Wagner S. 78 las: non hac, qua, quisque (=quicunque) Velina Publius emeruit, scabiosum tesserula far possidet; 362, 24: 280; 363, 19: missos; 372, Note, 14: ſelteneren; 372, 7: Achaintre und Panckoucke; 373, Note, 4: interpret. 391, 12: Für einen alten Accuſativ iſt qua in Si qua und Ne qua zu halten: ſ. Sanct. Min. ed. Bauer 1, p. 633 (III, 12); 397, 5: Ferner verwandelt er, wie oben Perſ. V. 24 und 25, das Object; 397, 2 nach ſagt ein Kolon; 418, 9: über qui didicisse vergl. in Bezug auf Sinn und Ausdruck Cic. Orat. c. 41 und 42: Cur aut discere turpe est, quod scire honestum: aut, quod nosse pulcherrimum est, id non gloriosum (Persius ſagt gleich darauf: at pulchrum est, dicier: hic est!) docere?.. Ego semper me didicisse prae me tuli. QUI enim possem, cum afuissem domo adolescens ..., dissimulare me didicisse?“ S 421, 8: Pith.; 427, 16: italieniſch; 430, 15: purp.; 444, 7: Quid dicemus? 445. Note, 5: durch ein leichtes; 7: (nicht loco set, ſondern); 460, 9: manere thoro; 466, Note, 6: ager; 12: caeteri; 468, 4: gemurmelt hat, und... an ihn gerichtet, entweder... (das W. gerichtet gehört alſo nicht an den Schluß der vierten, ſondern der fünften Zeile; 26: in den; 469, 23: bemerken; 470, 5: Erwiderung; 18: ADEO, welche ſich..; 472, 23: sacro; 477, 30: wahr machen; 478 iſt in einigen Bogen zu verbeſſern, Z. 4: ſeine perſönliche, und Z. 29: Handſchriftensammlung; 480, 7: nihil certius; 11: Nic. und 32: quod. Kleinere Verſehen wird die gütige Nachſicht des Leſers entſchuldigen.

2.) Wegen der Unwahrheit der Aeußerung, daß der Strich den Alten in jeder Bedeutung unbekannt gewesen sei, erlaube ich mir nur zu verweisen auf das Zeichen des Bruches $\vartheta - \alpha\iota = \frac{9}{11}$ u. dergl. Abkürzungen bei Mönnich Lehrbuch der Mathem. Th. I, 2, S. 480, und in Mollweide's Ausg. d. Lorenz. Uebers. von Euclid. elemm. p. XXI — XXII u. s. w. Zwar sind allerdings die Notizen der Urkunden über die Sitte der Alten beim Citiren von Schriften und bei Angabe der Zeit in dem fraglichen Falle sehr mangelhaft, so wie ihre Zeitbestimmung durch Worte und Zahlen von der unsrigen nicht wenig verschieden ist; aber da liegt der Grund doch in der verschiedenen Beschaffenheit ihrer Bücher und der ganz abweichenden Gewohnheit: Das ist jedoch außer allem Zweifel, daß jener Strich über, zwischen und neben Buchstaben und Zahlen in Hand- und Inschriften und auf Münzen vorkömmt.

Doch lassen wir das: es tritt da nicht blos der Recensent, sondern auch der Mensch und der Gelehrte (ein Recensent braucht, scheint es fast, beides im bessern Sinne der Worte heutzutage nicht mehr zu sein) schon etwas hervor, und beide sind in dem Anhange des zweiten Theiles auf historischer Basis unter den Gesichtspuncten der Wissenschaftlichkeit und der Humanität mit Unbefangenheit und mit Wahrheit- und Menschenliebe geschildert.

Wie es doch einem deutschen jungen Gelehrten geht, der bescheiden und animo veri amantissimo, in aller Eile dem philologischen Publicum eine literarische Kleinigkeit bieten mußte, welche, wie die Skizze schon eine schöne Kunstidee darzustellen im Stande ist, wenn auch in unvollkommener Schaale, den Kern eines wahren wissenschaftlichen Gedankens *) hinwirft,

*) Vielleicht ist dieser Gedanke, welcher bekanntlich dem seligen hochwürdigen Griesbach bei Herausgabe der heil. Texturkunden des N. T. leitete, der Grund, warum mein hochverehrter Lehrer Gottfr. Hermann mir brieflich das Zeugniß gab, daß ich gut gearbeitet habe; warum der mir persönlich unbekannte ehrwürdige Creuzer in den Wien. Jahrbb. das mich ebenso beschämende als ermunternde Prognosticon stellte, daß von mir nichts Gemeines zu erwarten sei (in sittlicher Hinsicht soll es wahr sein, in wissenschaftlicher aber will ich mit Gottes Hülfe redlich das Meinige thun: möchten diese Beiträge eines solchen Prognosticons wenigstens dem zehnten Theile nach nicht ganz unwürdig erscheinen! —), und warum mein ebenso gelehrter als unermüdet thätiger Freund Chr. Jahn in den Jahrbb. f. Ph. u. P. eine durch mich beginnende neue Aera der Kritik des Persius und des Horaz ankündigte. Der Gedanke einer genetischen Entwickelung und diagnostischen Verfolgung der Geschichte der Lesarten, welche sich meistens wie Gewächse aus einem Keime hervorbilden und allmählig, unter den Händen der Gärtner, die daran herumschneiden und hineinoculiren und draufpfropfen, sich gestalten, festsetzen und sofort durch

durch welchen wir dem endlichen Abschlusse der Lesarten wenigstens der gelesensten und besten Schriftsteller des Alterthums in diesem Jahrhundert uns am sichersten nähern können. Daß das historisch-kritische Sichten des Apparates nicht ohne häufige Verbesserung Anderer geschehen könne, liegt in der Natur der Sache, und nur philologischer Schulpedantismus und eine einseitige niedrige Ansicht des Zweckes der Wissenschaft, die doch weniger für einen einzelnen Gelehrten oder wegen eines einzelnen Menschen, als vielmehr zur Belehrung und Erziehung, zur Bildung und Veredlung ganzer Menschenclassen und mittelbar und allmählig des ganzen Menschengeschlechtes da ist, konnte dergleichen ohne Anmaßung ausgesprochene Verbesserungen Anderer für „schnöde Ausfälle" erklären. Pinzger sagt, daß ich dergleichen auf den höchst ehrenwerthen Passow gethan, und sein Verbündeter, Kreyßig (s. S. 379) beschwört den Schatten Passows als Rachegeist, ich weiß nicht ob aus dem Himmel herab oder aus dem Hades herauf, daß doch (utinam) derselbe da, wo ich einen seiner Berichte entschieden aus den Urkunden verbessere und kurz sage: „male vidit Passow", daß er doch haec videret et more suo exagitaret. Eine ähnliche Ansicht liegt dem Tadel meines Urtheils über Bentley zu Grunde: hoc Bentlejus, si viveret, non aequo ferret animo.

Erst will ich zu meiner Rechtfertigung die Thatsachen anführen und dann meine Ansicht darüber folgen lassen.

Ueber Bentley, dessen Ruf, als Kritiker und Gelehrter, trotz der Schmähungen seiner eigenen landsmännischen Zeitgenossen, bereits die bewährende Probe eines Jahrhunderts bestanden, und dessen eminente Constructionskraft der Gedanken, verbunden mit dem geübten Scharfblicke, welcher das Falsche und Unpassende respicirt, cognoscirt, recognoscirt und sofort destruirt; mit einem Geschmacke, welcher das Wahre und Schöne, wo es sich findet, agnoscirt und constituirt, und mit einer glücklichen Combi- und Divinationsgabe, welche Jenes, wo es sich nicht zu finden scheint,

innere und äußere Einwirkungen immer mehr verwildern, hatte auch den unbedingten Beifall des als der wissenschaftlichste Bibliograph überhaupt und als gründlicher Kenner alter Texturkunden insbesondere berühmten Fr. Ad. Ebert, dessen auszeichnende Gefälligkeit als Vorsteher der hiesigen Kön. Bibliothek gegen mich ich auch im Tode noch rühme, so wie ich die seines durch hohe Bildung und durch musterhafte Humanität höchst achtungswerthen Nachfolgers, des Herrn Hofr. Falkenstein und seiner geehrten und mir sehr werthen Collegen, des verdienstvollen deutschen Alterthumsforschers, D. Klemm und der ebenso gewissenhaften als unverdrossen gefälligen Herren Sekretäre D. Kraukling und Loßnitzer, auf das Dankbarste und Gebührendste anerkenne.

ebenso geschickt substituirt als gelehrt substruirt, über alles Lob erhaben ist, sage ich p. VIII: „Est profecto aliquid, illud divinum, quod ingenium dicimus, sed nulla excogitari potest via lubricior, nulla temeritatis opprobrio errorisque superbi periculo magis obnoxia, quam haec, qua ex ingenio scriptoribus salutem sumus coniecturis paraturi nitoremque veterem conciliaturi, ea ipsa, qua sagacior et perspicacior ille BENTLEIUS, Vir eximius, tantum delapsus et ab elegantiae subtilisque iudicii norma declinatus est, ut arte sua, quam audaciori industria quidem sed rara virtute et exquisita eruditione tam diu felicissime in veteribus scriptoribus pristinae dignitati restituendis exercuerat, in Miltonis paradiso ridicule abutens genium suum perdidisse videatur.“

Ich glaube wohl, daß Bentley, dessen Streitsucht*) bekannt ist, sich über ein solches Urtheil würde mißfällig haben vernehmen lassen, wenn er noch unter den Lebendigen gewesen wäre; aber wer sein literar. Leben genau kennt und seine Verbesserungsversuche Miltons, der wird die vielfachen gedruckten Urtheile unparteiischer Engländer unterschreiben, welche mir mündlich von den ersten acad. Professoren von Oxford und Cambridge bestätigt worden sind, die mir ohne die falsche hypokritische Schaam, durch welche die unentschiedenen kleinlichen und schwachen Naturen sich zu bezeichnen pflegen, versichert und zugestanden haben, daß Bentley, der das mit manchem andern großen Manne gemein hatte, daß er neben großen Talenten auch große Fehler besaß, seine Grundsätze der Kritik, die er vielleicht auf die Textrevision des N. T. glücklicher angewendet hätte, an dem Paradise auf Sand und Felsen gerathen ließ. Was liegt nun anders in dem obigen Urtheile des Herrn K., als Mangel an Kenntniß und überfließende Fülle von einem gallsüchtigen Egoismus und von einem schadenfrohen spinnefeindlichen Wesen?

Aber welches ist der status causae mit Passow? Dieser sagt S. 227: „Anstatt picas ließ't des Scipio Ferrarius Ausgabe, nebst drei andern aus derselben Zeit picOS, was wider-

*) Herder zur sch. L. u. K. Th. XI, S 171 sagt in dem Abschnitte über die Bemühungen des vergangenen Jahrh. in der Kritik: „Wie kommts, daß die größten Männer die kurze Zeit ihres Lebens mit dem verlieren, dessen man sie gern überhoben hätte, und was geringere Leute, Sklaven, statt ihrer thun sollten: Bentley verlor es mit unwürdigen Streitigkeiten und Rechtshändeln. Traurig, wenn äußere Umstände dies veranlassen oder fordern; gewiß aber ist es keine gute Einrichtung, wenn bürgerliche Verhältnisse, das Ansehen gewisser Stände, Neid der gelehrten Anstalten gegen einander hiebei obwalten.“

ſinnig iſt.“ Weil dieſer Bericht nicht wahr iſt (denn in der vor mir liegenden Ausgabe der Kön. Biblioth. in Dresden ſteht picas, nicht picos), ſo bin ich ſo frei zu ſagen p. 11: „male vidit Passow p. 227: Ferrarii exemplum Dresd. habet picas non picos.“ Und darum wird der Geiſt Paſſows herbei beſchworen, daß er mich züchtige und ſtrafe, weil ich auf eine einfache und anſpruchloſe Weiſe der Wahrheit gemäß geſagt, er habe ſich einmal verſehen!

Es giebt, glaube ich, keinen ſchlagendern Beweis einer niedrigen Geſinnung, als wenn man einen der Beſten um einer Kleinigkeit willen einer entehrenden Handlung für fähig hält. Entehrend aber wäre es für einen Paſſow wie für jeden Mann, um einer kleinen Berichtigung willen, welche hier offenbar nur Sache des richtigen Sehens als des Einſehens, der klareren Erkenntniß iſt, auf einen Andern loszufahren, wie ein Hund, der ſeinen ſchlafenden Herrn bewacht, auf den denſelben zufällig berührenden Fremden. Liebe Freunde, Ihr ſeht, daß ich mir hinfort aus Meißen das Imprimatur holen oder einholen ſoll, wenn ich in einer wiſſenſchaftlichen Arbeit ein Citat Paſſows zu berichtigen habe. Pinzger geht noch weiter, indem er ſagt, daß ich „der Jugendarbeit Paſſows blos ſchnöde Seitenblicke geſchenkt habe, und wenn meiner Ausgabe des Perſius von ſolchem Fleiße, ſolcher Gelehrſamkeit und ſolchem Geiſte, wie dieſes Buch eines 21jährigen Jünglings zeigt, auch nur ein Wenig zu Theil würde, ſo würde ſie den Vorläufer ſchon ſehr weit hinter ſich laſſen.“

Ehe Ihr darüber urtheilet, ſo bitte ich Euch, daß Ihr in meinem Progr. Folgendes leſet p. XXXI — XXXII: Quorum (nicht Quarum) tamen si quae utilitati magis consulere aliquibus quam elegantiae videantur satisfacere, hos rogatos cupio etiam atque etiam, has plagulas ut ne forte EDITIONIS MEAE SPECIMEN esse existiment, neque exspectent quod hîc neque dare volui, partibus suis quidem absolutum aliquid, curatius limatum diligentiusque perpolitum idoneoue quolibet doctrinae praesidio firmatum, quippe qui non dubitaverim ipsa libelli adiecta altera inscriptione indicare et profiteri, versari has meas quaestiones ac fugitiva fere manu adspersas adnotatiunculas non in rerum praeter modum arduarum perfectione, sed conatu quodam tantum debere praevioque periculo. Quodsi contra quae e penu meo discrepantium lectionum opulentiori depromta, atque, ubi calculo meo qualicumque adiecto lucem aliquot locis accendere tentavi, delibata ac disputata animo veri amantissimo sunt, non prorsus iniqua arbitrorum ferre suffragia intellexero: omnium indemnorum

huius generis laborum spinosissimorum praeiudicii aliquantum capere animosque excitans omen aliquod licebit.

Verum tamen pauca haec omnia ocius mensibus sex quam a Praeside nostro decretum aliquando atque apud nos constitutum erat, sic literis ut mandarem, monuit maturior scribendi opportunitas. Hinc est potissimum, quod non dubito nihilque laboro, quin veniam sim impetraturus eorum, quorum exspectationi non omnino satisfacere potuero.“

Daraus wie aus andern Stellen geht doch klar genug hervor, daß ich keine krit. Ausgabe, keinen Commentar, kurz keine Bearbeitung der ersten Sat. dem Publikum übergeben habe, sondern nur die hier und da mit Hinweisungen auf die unentbehrlichen Handschriften versehene und hier und da mit kurzen kritischen Nötchen unterwebte Collation von den 30 ältesten Drucken, und zwar besonders in der Absicht, um die relative Wichtigkeit dieser so oft geringgeschätzten Mittelglieder der Geschichte des handschriftlichen und des gedruckten vulgären Textes an einigen Beispielen zu zeigen.

Ich ehre gewiß die Verdienste Passows um Persius, weil ich sie kenne und nach langem Studium würdigen gelernt habe, und es dürften wohl Wenige sein in unserm Vaterlande, welche seine Ausgabe so durchgearbeitet haben, als ich in den Anmerkungen im zweiten Theile den Beweis davon niedergelegt habe: besonders halte ich seine Arbeit in literarhistorischer und ästhetischkritischer Hinsicht sehr hoch; aber ich überschätze sie nicht, weil ich auch ihre Mängel erkannt habe. Nun ist es aber nicht meine Aufgabe in dem Progr. gewesen, diese Mängel aufzuzählen, sondern ich habe, in stiller Anerkennung der Verdienste, sowohl in der kurzen bibliographischen Notiz als in der meist sehr kurzen Collation, nur wo es die Gelegenheit bot, ja ich möchte sagen, wo es die Nothwendigkeit erforderte, einige Angaben, welche falsch sind, berichtigt und auf einige Urtheile, die mir nicht richtig zu sein schienen, vorläufig hingewiesen. Es war das meine Pflicht, und ich habe mich dabei eines Rechtes bedient, das mir in einem höhern Grade zustand als einem Recensenten, dessen Hülfsmittel erweislich vorzugsweise aus den Uebersetzungen von Wagner und Donner und aus den Commentaren von Passow und König und seit 1828 auch aus dem von Plum bestehen.

Um kleiner Mängel willen verliert das Buch, um kleiner Fehler willen der Mensch nicht seinen Werth: bei jenem ist die Lösung der Aufgabe, bei diesem die sittliche Gesinnung die Hauptsache.

So konnte es dem 21jährigen Jünglinge Passow begegnen, S. 145 den Commentator Britannicus Brixianus einen Tyroler

aus Brixen und den Herausgeber Hermann von dem Buſch (er nennt ſich auf dem Titel der Ausgabe Hermannus Buschius Pasiphilus), vielleicht durch den Gedanken an Hermolaus Barbarus verleitet, S. 185 Hermolaus Buschius zu nennen, S. 257 den Scholiaſten des Horaz Pomponius Porphyrion mit dem des Ariſtoteles Malch. Porphyrius zu verwechſeln u. d. gl., aber ſolche Verſehen ſetzen den Verfaſſer des vortrefflichen Werkes ebenſo wenig herunter, als der 30jährige Jüngling, der es ſich unterſteht, ſein Nachfolger und darum ſein Corrector und Recenſent zu ſein, und dergleichen Kleinigkeiten neben andern Dingen zu verbeſſern, darum ſchnöde genannt werden kann: ſuchte er dadurch doch nur ſeine Anerkennung an den Tag zu legen und den hohen Werth der vorausgegangenen Leiſtung nur noch mehr zu erhöhen. Man ſehe ſelbſt die Art und Weiſe meiner Berichtigungen p. 11. 13. 14. 16. 31 u. ſ. w. und man wird ſich davon überzeugen, wie es der unglückliche Mann abſichtlich und böswillig darauf anlegte, mich ganz zu verdächtigen.

Einer einzigen Stelle erinnere ich mich, wo es dem Ununterrichteten ſcheinen könnte, daß die Pinzgerſche Beſchuldigung gegründet ſei. Es iſt p. XXII, wo ich über die Ven. Ausg. N. ſage: falsa sunt, quae de hac ed. Dassdorfius, bibl. Dresd. olim praefectus, tradidit Passovio, qui subinde (p. 180. 181. 207. 231. 249. 251.) nude eam insignivit nomine „Laverus“, quod risum movet.

Dieſes mein Urtheil iſt durchaus wahr und nichts weniger als hart oder gar ſchnöde. Beweis: Georg Laur iſt nichts als ein deutſcher Buchdrucker aus Würzburg, der im Euſebius-Kloſter in Rom einige Zeit ſeine Werkſtatt hatte. Es iſt nicht bekannt, daß er ein einziges deutſches Buch druckte, in den lateiniſchen aber, die ich geſehen, nennt er ſich Georgius Laur de Herbipoli. So heißt er auch auf den ſieben Drucken, die Fossi, einer der gelehrteſten und ſorgfältigſten Bibliographen, I, 632. 662. 663. 744. 805; II, 455 und 238 erwähnt. Der dort genannte Druck des Nonius Marcellus de prop. serm. enthält Blatt 1 einen Brief, in welchem ausdrücklich geſagt iſt, daß von Pomponius Laetus das Werk corrigirt und dann von Georgius Laur de Herbipoli gedruckt worden ſei. Außer dieſem Pomp. Laet. war Coelestinus Pulverinus ein Corrector Laur's, welches aus dem Lemma des tractatus de institutione Simpl. Confess. hervorgeht, „editus a patre fr. Antonio ordinis fratt. praedicatorum.“

Zwar wird bei Fossi II, p. 762 eine Ausgabe des Varro de L. L. angeführt, deren Drucker nach der Beobachtung von

Audiffredi und Laire Georgius Laver gewesen sei; allein es ist bekannt, daß die Italiener und Franzosen das deutsche Wort Laur nicht gut aussprechen können, sondern wie es auch Orlandi, de Bure und Maittaire gethan, die Gewaltthätigkeit der Aussprache auch auf die Schreibart anwenden. Daraus muß man sich es auch erklären, daß ihn Denis in den Suppl. zu den Annalen Maittaire's und selbst in dem ind. typogr. p. 875 Georg Lauer de Herbipoli nennt, ungeachtet er in den Kolophonen der von ihm angeführten Drucke (1475 — 1481) p. 48. 62. 76. 89. 121. 138 nur Laur de Herbip. heißt. Auch Maittaire schreibt ihn einmal (ed. nova Amst. 1733. I, p. 398) in dem Kolophon der Briefe des heil. Hieron. (1479) Laur, vielleicht weil er dieses Buch selbst (in Blenheim?) sah.

Gesetzt nun aber, es ließe sich wirklich erweisen, daß sich Laur, wie es bei manchem und nicht blos deutschen, sondern auch italienischen Drucker (Zarot. Zaroth. Zarottus) der Fall war, auf mehrfache Weise gedruckt habe, so ist doch festzuhalten, einmal daß er sich in den lateinischen Büchern nie Laverus sondern nur Laur oder (angeblich) Laver nannte, und dann daß er ein mechanischer Buchdrucker war, der die Bücher, die er druckte, weder corrigirte noch edirte. Wenn also in den Kolophonen steht: „per me honorabilem virum magistrum georgium laur de herbipoli", so ist blos das ehrende Prädicat der Meisterschaft, das in jener Zeit so häufig vorkömmt, damit ausgedrückt.

Wenn nun aber der 21jährige Jüngling Passow S. 180—181 von diesem deutschen Drucker, der sich nie Laverus nannte, sagt: „Laverus sieht den Prolog als ein für sich bestehendes Ganzes an, und zählt also sieben Satiren," so habe ich gewiß damals als 31jähriger Mann nicht zu viel gesagt, indem ich der Wahrheit die Ehre gab, und doch eines Lächelns mich nicht erwehren konnte. —

Was nun die Vergleichung meiner Ausgabe des Persius mit der Passows betrifft, so werde ich mich zu bestreben haben, daß dieselbe, **wenn sie erschienen sein wird**, an Inhalt und Form, der Passows nicht zu weit nachstehe, und ich muß und werde dann (aber dann erst), mit den Thränen der Bitte und des Dankes in den vielleicht halberblindeten Augen, es der Nachsicht und Milde der bessern Recensenten, die keine literarischen Lohnbedienten und keine kannibalischen Henkersknechte sind, in demüthiger Entfernung anheim geben, welche Stellung denselben gefallen möge, ihr unter ihren Schwestern einzuräumem und in Gnaden angedeihen zu lassen, und dann in Geduld abwarten, ob die jetzt noch reifende Frucht,

die dann möglichſt reif und in makelloſer Schaale geboten worden ſein wird, der Verſendung und Aufbewahrung und der dauernden Beachtung meiner Zeitgenoſſen werth ſei.

Mit den beſten Ausgaben aber wünſche ich und will ich, daß ſie dann verglichen werde; denn der ſchlechten haben wir ſo genug, und wer nicht einer der Beſſern werden will, die Beſten im Auge, der verdient, daß er ein Schlechter bleibe. Und da wünſche ich mir denn (ich bitte die g. Recc., es mir auch zu wünſchen) zu meiner Ausdauer, die nie einen wiſſenſchaftlichen Vorſatz fahren läßt, und zu meiner perſönlichen Kraft, die nie durch geiſtige Arbeit müde wird, recht viel von dem geſunden Menſchenverſtande und der Schärfe des Gedankens Bentley's und G. Hermann's, von der Sachkenntniß Böckh's und Creuzer's, von der hiſtoriſchen Combinationsgabe Niebuhr's und O. Müller's, von der Anſchauungsfähigkeit des antiken Lebens Winckelmann's und Wolf's, von dem Geſchmacke Wieland's und Böttiger's, von dem Fleiße Lobeck's und Orelli's, von der Eleganz der Latinität Erneſti's und Eichſtädt's, und, was auch eine nicht gleichgültige Zuthat iſt, recht viel von der Humanität von Tittmann und Jacobs. Amen.

Dresden, am 22. April.

Der dreißigſte Bogen, liebe Freunde, iſt voll geworden, ohne daß ich ausgeredet hatte, und, da er mitten in einem Satze aufhörte, mußte ich, wohl oder übel, noch einen anfügen. Ihr als Freunde verzeihet mir darum, daß ihr mich liebet; die Feinde aber bitte ich, ſo ſehr ich ſie liebe, doch nicht um Entſchuldigung, und zwar theils darum, weil ſie dieſe zwei letzten Bogen, gleich nachgelieferten, nicht zu bezahlen brauchen, theils auch deshalb, weil ich keinen Dank von denſelben erwarte. Der Dank, den ich von Euch erwarte, beſtehe einzig darin, daß Ihr mir vergebet.

Ich muß aber noch einige Augenblicke mit euch koſen, nach der Affaire da mit den unberufenen und auserwählten Recenſenten: noch iſt Raum da, und die Zeit bringe ich bei Euch nicht in Rechnung, weil ich es ſo eingerichtet habe, daß ich in der Arbeitsſtube die Uhr nicht ſchlagen höre: die Uhr ſchlägt ja keinem Glücklichen. „Koſen?“ Höre ich da den Dresdener Ignoranten*) ſagen: „das iſt kein deutſches Wort, da

*) Es iſt eine kleine überaus geiſtreiche und geiſtfreie und hier und da etwas freigeiſtiſche Schrift bereits in der zweiten Auflage erſchienen bei

wir die Sache selbst nicht kennen, die causerie"; Allein die hochgebildete Ausländerin, — (welche einer meiner gutmüthigen aber sehr witzigen künstlerischen Freunde, der sich Alles bildlich denkt, eine schöne auf hohen Füßen im Pantheon stehende männliche Sphinx nannte, welche die antike Lyra sehr hoch in der Hand hält, von den Sternen des Kunstideals umstrahlt: Eros, „das antike Christkind, das eben auch nichts weiter ist als ein allerliebster Junge" S. 15, sitzt gerade so darauf, wie auf dem bekannten Marmorbilde, und schreitet vorwärts und sagt (S. 14): nicht Trümmer sind, sondern „auf Trümmern stehen wir Alle, wie wir da sind" [in Paris sagt man: nous marchons sur un volcan], und die scheinbar gebrochene christliche Harfe liegt hinter ihr mit dem noch frischen deutschen Eichenlaube bekränzt) —, sie mag es mir gütigst verzeihen, wenn ich, obwohl etwas Cosmopolit, weil ich ein ächter Deutscher und ein vergleichender Ethnograph bin, doch immer so viel Vaterlandsliebe im Herzen trage, um, als ein Kritiker, der die zwei Hauptsätze des Naturrechts: Jedem das Seine und verletze Niemanden! zugleich als die zwei wichtigsten Gesetze aller und jeder Kritik anerkennt, wenn ich (ach, ich komme gar nicht zum Ende des Satzes, und blos um der causerie willen und damit der Bogen voll werde), also wenn ich, ein ignoranter Nichtwisser wie Socrates, dem wissenden Ignoranten hier blos als vaterländischer Sprachkenner entgegentrete mit dem festen Vorsatze, daß ich, ein guter Gesellschafter, auf gut

---

Arnold in Dresden und Leipzig 1837 unter diesem Titel: Kreuz- und Quergedanken eines Dresdener Ignoranten vor den Düsseldorfer Bildern über die Düsseldorfer Bilder und manches andere von Heinrich (von?) Paris, Zur Erinnerung für Freunde. Das Vorwort beginnt so: „Die Franzosen besitzen in Leben und Literatur Etwas, wofür wir Deutschen nicht einmal ein Wort haben, da wir die Sache selbst nicht kennen, die causerie. Was der Franzose causer nennt, das geht uns fast ganz und gar ab, weil es eine Gesellschaft voraussetzt, wir aber eigentlich gar keine Gesellschaft haben, indem uns die Grundbedingung derselben fehlt, die Gleichheit." Herr Paris scheint die Gesellschaft und die Gesellschaftsdamen gar nicht zu lieben, sonst müßte diesem Uebel, welches nach S. 6 zu schließen, zugleich mit einem Leiden verbunden ist, doch auf irgend eine Weise abzuhelfen sein; denn Gleiches gesellt sich ja zu Gleichem, und Gleiches bringt nur Gleiches hervor. Der in der Geschichte der Malerei wohlunterrichtete Herm. Frh. v. Friesen hat sich der christlichen Religion und des deutschen Namens ritterlich anzunehmen gesucht in „drei Briefen zu(r) Widerlegung der Kreuz- und Quergedanken. Dresden im Monat April 1837." Ich denke: Die gute Sache und das gute Land vertheidigen sich selbst. —

deutsch kosen will und mir das altfränkische und altsächsische Wort, wie die süße Sache des Liebkosens nicht nehmen lasse, auf die Gefahr hin, daß das Gekose ebenso ungalant erklärt würde wie in dem Eingange der von Friesenschen Briefe die causerie. — —

Ich schreibe Dieses aber nicht an der Grabstätte Canovas, wo nicht weit von Titian mein Landsmann Reissig schlummert, darum weil in diesem Buche keine griechische Statue und kein griechischer Text wie ein lebendiges Bild herzustellen war. Dieses ist auch der einzige Grund, warum ich mich darin sorgfältig enthalten habe, griechische Geister zu citiren, auf die Gefahr hin, daß mich meine Feinde deßhalb für einen weniger gelehrten Freund der alten Kunst oder für einen geringern Kenner des griech. Alterthums halten, worin ich, wie Ihr wißt, mit Liebe und Fleiß lebe und webe. Ich denke: wie eine Statue rein sein soll, so sollte auch die Umgebung, so sollten auch die Noten sein und nichts drum und dran hängen, was ihr Verständniß erschweren und ihren Eindruck beeinträchtigen könnte. Zürnet mir darüber nicht: wenn ich erst den nach gutem alten Handwerksbrauche lateinisch geschriebenen Commentar, eine fertige moderne Statue von antikem Marmor, ausstelle, ja dann werdet Ihr durch die flüssigen Falten des Coischen Gewandes den Geist des Römers Persius klar und schön, wie eine römische Perle in griechischer Schale, liegen sehen, während Ihr hier nur seinen halbbelebten oder halb wiedererweckten Körper in einem regelmäßig gearbeiteten deutschen Sarge von Holz erblickt. Dem Commentator geht's wie manchem Bildhauer: er hauet das Bild aus dem Marmor oder Sandstein, den er gerade hat, und manchem begegnets, wie manchem Erzieher, daß er mehr die Knochen heraus hauet, daß er mehr Fleisch- und Knochenhauer, wie wir Thüringer sagen, ist, als der Seelenbildner einer Menschengestalt, die ein göttliches Ebenbild darstellen soll. Sind nun aber bei mir d. h. an meinem hölzernen Modelle oder Gliedermanne mehr die Knochen und die Fleischmassen, Glieder und Gelenke hervorgetreten, so bin ich entschuldigt; denn es liegt in der Natur der Sache, da ich Euch noch nicht die Statue fertig zeige, ja den Rumpf noch nicht einmal ganz, und man sollte nie an einen Gliedermann der Arbeitsstube denselben Maßstab legen, den man braucht bei einer Statue, die fertig hinaus gesendet ist in die Welt.

Mit dem Herausgeben alter classischer Schriftsteller, es seien ganze Werke oder Bruchstücke, ist es nicht viel anders als mit dem Bearbeiten oder mit dem Ergänzen antiker Göt-

ter- oder Heroenbilder. Die Annalen der herrlichen Dresdener Antiken, die mit viel Kenntniß und Geschmack der Hofrath H. Hase herausgegeben hat, können davon berichten, wie nicht selten der Geist und Character einer Statue verkannt, wie falsche Attribute beigegeben, und falsche Glieder dem verstümmelten Körper angesetzt worden sind. Es ist aber eine alte menschliche Künstlersitte, daß sich die Ausbesserer antiker Nebendinge die modernen Verbesserer der Alten selbst, der ganzen Statuen und der ganzen Schriftsteller nennen. Wie mancher junge Philolog glaubt und sagt, den und den alten Dichter Griechenlands oder Roms emendirt zu haben, wo er in glücklichen Fällen, kaum ein Gelenk (Wort), kaum ein Glied (Satz), kaum einen Fuß (Vers) richtig ausgebessert hat! —

Der Bearbeitung einer Götterstatue geht eine richtige Zeichnung voraus. Dieser Auf- oder Schattenriß muß, wie die Ouverture in der Oper, den Geist und Character der ganzen Arbeit verrathen und in Grundlinien und Grundzügen in sich tragen. Die Uebersetzung eines alten Dichters vertritt dem Herausgeber desselben die Stelle der Zeichnung, nur muß sie mit Kenntniß der Regeln, mit Sorgfalt und Geschick sowohl die Linien des Körpers als die Züge der Seele enthalten und wiedergeben. Wie ein junger Bildhauer und Maler, welcher dem Canova und dem Titian nachstrebt, nicht genug nach Antiken zeichnen kann, so kann ein junger Philolog, der die Statue oder das Gemälde eines alten Dichters der Welt vorzuführen strebt, nicht genug metrisch übersetzen, nur muß es mit der größten Sorgfalt und mit dem Bewußtsein dessen, was, und mit der Kenntniß der Mittel oder der Art, wie gezeichnet werden soll, geschehen. Mancher Tertianer übersetzt auch Hexameter, und in der untersten Classe der trefflichen Academie in Dresden wird auch nach Antiken gezeichnet, aber anders eine Uebersetzung von F. A. Wolf, anders eine Zeichnung von der Meisterhand meines Freundes Rietschel. Manche metrische Uebersetzer göttlicher oder heroischer antiker Akte zeichnen, wie die Schüler der ersten Klasse der Academie, mehr die Linien, die Umrisse der Formen ohne die Lineamente der Seele zu kennen und mit Gefühl und Geschmack und mit Kenntniß hineinzulegen und hinein- oder auszudrücken, und selbst die Linien bedürfen noch vielfacher Verbesserung; dergleichen Zeichnungen sind von mir, obschon ich kein Lehrer der Academie bin, im zweiten Theile unter n. 3. verbessert worden. Vgl. S. 369.

Die antiken Hexameter werden von Manchen, so scheint es, für Insekten angesehen, deren Mehrzahl auch

sechs Füße und in der Mitte einen Einschnitt (davon haben ja die Insekten und die Cäsuren ihren Namen) und zwischen dem Kopfe und am Rumpfe noch einen Nebenabschnitt haben; aber die sechs Füße und die Einschnitte machen das Insekt, machen den Hexameter noch nicht aus; denn ein Insekt und ein Hexameter sind Geschöpfe, in deren Gliedern das Leben sich bewegt. Die Natur ist ihre gemeinschaftliche Mutter und Amme, die Belehrerin und Erzieherin der Natur- wie der Kunstgeschöpfe. Ein Naturforscher sagt: „die Füße der Insekten haben verschiedene Bestimmungen: sie dienen zum Stehen und Gehen und Schreiten, zum Laufen und Springen, zum Schwimmen und Steuern, zum Rauben wie zum — Umarmen, die Einschnitte aber zur Absonderung und Consolidirung der Massen, von denen der Kopf die kleinere, der Rumpf die festere und der Leib die weichere, biegsamere und zusammenhängendere ist, welche meist in gleichen oder ähnlichen Linien hinten ausläuft.“ Ebenso ist es mit den Füßen und Einschnitten des Kunstgeschöpfes, den wir Hexameter nennen: sie haben auch verschiedene Bestimmungen, und ihre Einschnitte denselben Zweck wie die der Insekten. Nun stellt jedes Naturgeschöpf durch die Erscheinung seiner Gestalt und seiner Thätigkeit einen Hauptgedanken, eine Idee dar, die von größerer oder geringerer Ausdehung und Tiefe für die Wissenschaft, von höherer oder niedrigerer Bedeutung und Schönheit für die Kunst ist. Was ist denn das Bild, das wir einer Pflanze oder einem Thiere, es sei die Palme, Myrthe, Rose, Linde und Akacie, oder der Schmetterling, Käfer, Fisch oder die Biene, Schlange, Eidechse, entlehnen, anders als eine Idee, die in dem Character der sinnlichen Erscheinung liegt, oder die wir conventionel, sensuel oder rationel daran knüpfen? Ebenso ist es mit dem Hexameter als künstliche Gedankenform, als Mittel, die Gedanken und Ideen der Natur überhaupt und der Menschen insbesondere darzustellen. Da nun jedes Kunstwerk, es sei ein Gedicht aus Worten, Tönen, Farben oder Formen, einen Gedanken, eine Grundidee ausdrücken soll, so müssen die Kunstformen diesem Zwecke, diesem Gedanken, dieser Idee als Dominante, und den untergeordneten Mittelgedanken oder Hülfsideen angemessen sein. Der Hexameter ist ein lebendiges Geschöpf, eine Kunstform, in welcher das Leben der Natur und der Menschen sich bewegt. Wie die Oertlichkeiten und Zustände der Natur verschiedenen Sinn und Character an und in sich tragen, so muß es auch der Vers, der sie ausdrückt, sei es daß er sie ruhend und leidend beschreibt und erzählt, oder in Bewegung und Kampf befangen darstellt.

Darin bestehen die sogenannten Motive. So wie Menschenkenner (auch die Alten thaten's) aus dem Gehen der Menschen, die nicht ganz Sklaven der Gewohnheit sind, sondern noch Leben in sich haben, auf die Bewegung, auf das Motiv ihrer Seele schließen, ebenso ist, in der Regel, auch aus den Rhythmen gut- und richtig gearbeiteter Hexameter ihr Inhalt oder ihr Character zu erkennen. Anders steht und geht und schreitet der klagende und der berathende und rathende; anders läuft und springt der scherzende und der zürnende, unwillige; anders schwimmt und steuert der geschäftig eilende und der ängstlich sich rührende Hexameter. Darin liegt das Geheimniß der Schönheit dieser Kunstform und darin besonders besteht der Character der Rhythmen.

Lächelt darum nicht, liebe Freunde, daß ich meine Uebersetzung eine metrisch-rhythmische nenne. Wie das Wasser gewissermaßen das Blut (nicht der Natur, sondern) einer menschenlosen Landschaft, oder wie das Blut in den Menschenadern (nicht das Leben gebende, sondern) gleichsam das Leben ernährende und das Leben mit sich führende Zeichen des lebenden, des gesunden und kranken Menschen ist, so scheint mir der Rhythmus das Lebende in den Ufern und Adern des Hexameters zu sein, das von manchem Landschaftsmaler und Versarzte nur zu sehr übersehen worden ist, und das auch mir, ich gestehe es aufrichtig, obgleich ich manchen Vers mit vieler Mühe und Sorgfalt wohl zwanzigmal übersetzt habe, doch noch nicht so wiederzugeben gelungen ist, wie ich anstrebte, nämlich daß der Vers so flösse und ränne und so sich bewegte und lebte, daß man, wenn auch die Mühe des Persius, doch nicht die meinige daran sähe.

Der Bogen, geehrte, liebe Freunde, ist nun richtig voll geworden: nehmt ihn wie seine Brüder mit Nachsicht auf, und verzeihet, wenn die Seele manchmal auf den sehr schweren Massen, wo so viel aufzuräumen und auszustäuben und auszupochen und zurechtzusetzen war und noch ist, freier die Flügel schlug, als Ihr es erwartetet und gern habt. Nach gerade sind die Noten immer schärfer geworden: was kann das Elbwasser dazu, daß es, ehe es in den deutschen Ocean strömt, immer salziger und schwerer wird? Wenn nur Wahrheit drinn ist: das ist es, wonach ich strebte und mit Euch strebe; die Liebe, zu ihr und zu den Alten, trage ich mit der zu Euch zusammen in der Brust, und daran muß und werde ich mich halten, wenn in unserer steinkohlenen Zeit, wo Oxyd in allen Ecken liegt, und Gas in die geheimsten Winkel und Cabinete dringt, in unserer Zeit, die fast in allen Dingen an dem großen Fehler leidet, daß sie nicht warten kann, und die in ihrem Ringen nach encyclo-

pädischer Ueberſicht und nach möglichſt ſchneller Bewältigung der Maſſen immer ſchädlicher auf das Studium und die Herausgabe der Schriftſteller des claſſ. Alterthums einwirken zu wollen ſcheint, nicht auf die humanſte Weiſe zum ruhigen Fortſtreben und Fortarbeiten von den Kritikern ermuntert werden ſollte. Ich tröſte mich dann mit Leſſing, der erſt auf einen Klotz hauen mußte, ehe er als Leſſing anerkannt wurde. Mögen nur die Kritiken nicht wieder nach einem doppelten Stocke riechen, nämlich nach dem häßlichſten wirkungloſeſten, das iſt der Zucht- und Schulmeiſterſtock, der nicht ſelten das Zarteſte tödtet, das Menſchenherz, und nach dem ſchönſten und wirkſamſten, das iſt der Weinſtock, der nicht immer das Schönſte weckt, die Liebe.

Nun lebt recht wohl: meine Feinde mögen und werden darüber herfallen wie die Raupen über die Frühlingsblätter. Mögen ſie nur S. 128 Z. 27 und 28, wo ich über Mangel der Hülfsmittel klage, mich nicht mißverſtehen. Ich ſchrieb die erſten Bogen im Bade bei Radeberg, und ich weiß nur zu wohl, daß die Inſchrift von No. 2: In ferro est aliquid divinum auf jene Bogen nicht anzuwenden iſt. Ungleichmäßigkeiten der Orthographie werden ſie wohl entſchuldigen z. B. bei dem W. einzeln, wohl u. dergl. und wegen der Schreibart von haut und set mich mit Charis. p. 87 und Festus s. v. und K. L. Schneider I, 262 nicht zu ſchwer verdammen, ehe ſie mich gehört haben. —

Inhalt des zweiten Theiles:

1. Anmerkungen zur erſten Satire, mit drei Excurſen:
   a) Biographie der Wortformen poëtria und poëtris bei den Griechen und Römern,
   b) Ueber die Schreibung des Berges Parnaß bei den Griechen und Römern, und
   c) Ueber die tropiſchen Ausdrücke der Griechen und Römer überhaupt und die des Perſius insbeſondere.
2. Ueber den Hexameter a) überhaupt, b) der Römer, c) der Römiſchen Satiriker, d) des Perſius.
3. Ueber die metriſchen Ueberſetzungen der Alten in unſerem Jahrhundert und die deutſchen der Röm. Satiriker insbeſondere.

Anhang: eine Reihe hiſtoriſchkritiſcher Unterſuchungen über den Perſius überhaupt und die erſte Satire insbeſondere.

Zuſätze; Berichtigungen; Regiſter; Palimpſeſt.

Lp1s.8.37

Harvard College Library

PERSIUS COLLECTION

GIFT OF

MORRIS HICKY MORGAN

(Class of 1881)

PROFESSOR OF CLASSICAL PHILOLOGY

JANUARY, 1910

Lp 15.8.37
Aulus Persius Flaccus.
Widener Library
006475371
3 2044 085 215 317